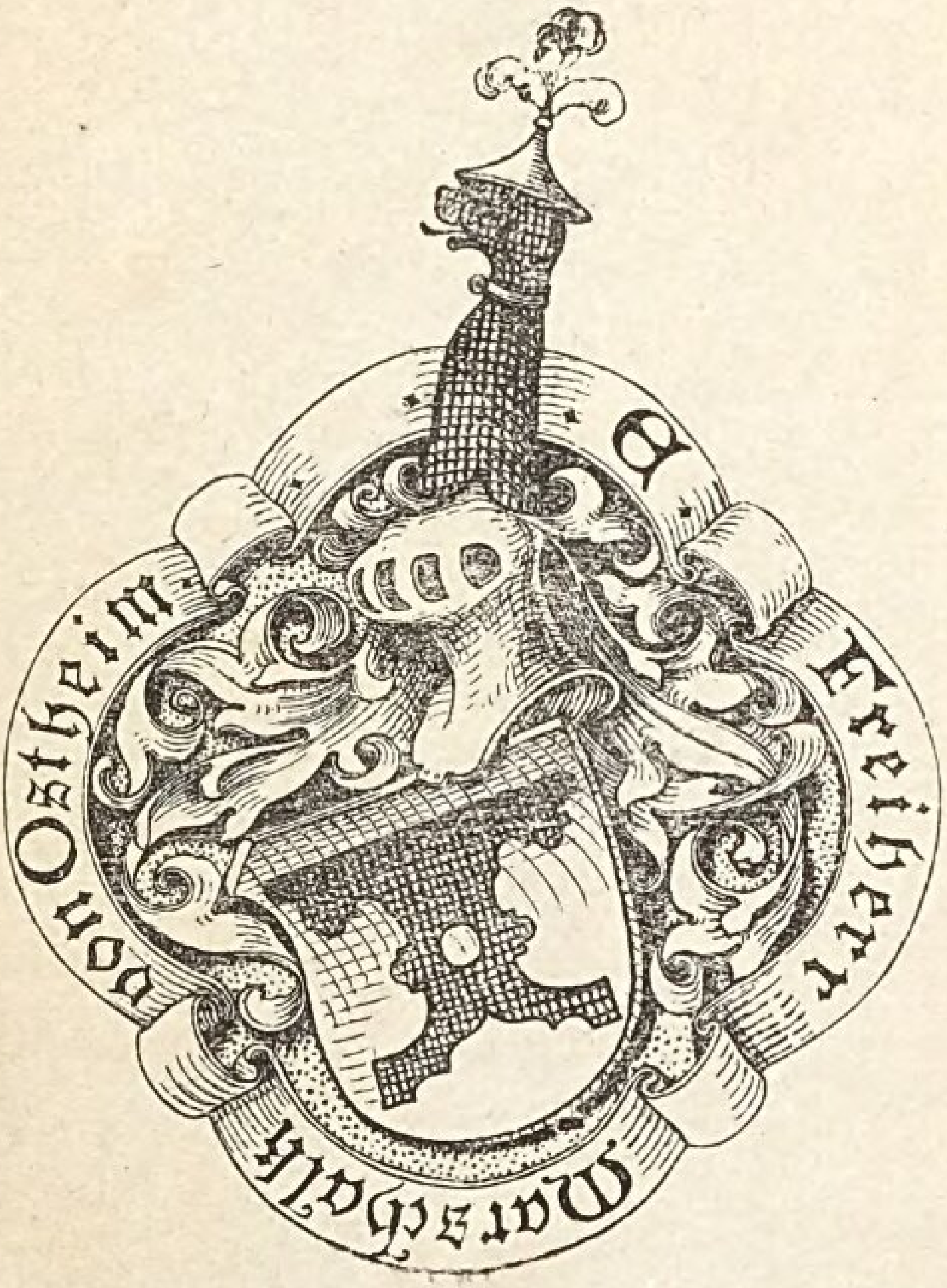

H. l.o. 162

M. v. O.
L. g.
o. 307

Der Verfaßer d. Siegfried v. Lindenberg J. G. Müller starb d. 23. Juny 1828. zu Itzehoe im 86ten Lebensjahre. /

Odebrecht. /

Siegfried
von
Lindenberg.

Inſpicere, tanquam in ſpeculum, in vitas omnium
Suadeo, atque ex aliis ſumere exemplum ſibi.
TERENT.

Erſter Theil.

Fünfte rechtmäßige, vom Verfaſſer durchgehends verbeſſerte und vermehrte Ausgabe.

Leipzig,
bey Carl Friederich Schneidern,
1790.

Staats-
Bibliothek
Hamburg.

Vorrede *)
mit
einer Dedikationsparentheſe.

Nichts, lieber Leſer! iſt ſo groß oder ſo klein unter der Sonne, — wie man von Alters her ſagt, — oder unter dem Monde, — wie heutiges Tages die ſchönen Geiſter zu ſagen pflegen, wie ich aber nicht ſage, weil ich kein ſchöner Geiſt ſeyn mag; denn, ſo wie Du mich ſiehſt, hab ich wohl eher Leute gefunden, die ſich ſchöne Geiſter nannten: aber an denen war alles ſo kunterbunt, und ſo mächtig gekräuſelt, und ſo verzweifelt hoch, und gar nicht ein bischen ſo, wie bey andern ehrlichen Leuten, daß ich nicht das zehnte mal klug daraus werden konnte, und es der Seele des Euſtathius (welches eine ſehr ſcharfſinnige Seele iſt, die bey Leibesleben ihre Stärke darinn hatte, daß ſie die ſchönen Geiſter da verſtand, wo ſie ſich ſelbſt nicht verſtanden) überlaſſe zu beurtheilen, ob die Herren ſelbſt daraus klug werden können.

*) Zur erſten Ausgabe vom Jahr 1779.

nen. Nein, dafür lob ich mir die guten braven Leute, die ſo hübſch gerade vom Munde weg reden, daß es nicht kraus und nicht bunt iſt, und doch hübſch heraus kömmt. Da hab ich unter andern einen gekannt, der nun wohl ſchon ganz verweſet iſt, der hieß **Hagedorn**, und war ein feiner freundlicher Mann, der mich oft auf den Schooß nahm als ich noch ein Knabe war, mir Roſinen und Zuckerſtritzeln in den Mund ſteckte, und mich auf ſeinen Knien reiten ließ, welches mir weit behaglicher war, als auf meines Vaters Stocke die Stube auf und nieder zu klabaſtern. Auch ſtellte er mir oft das traurige Horoſkop, daß ich einſt Autor werden würde und ein gelehrter Mann; von welcher leidigen Weiſſagung, Gott ſey tauſendmal Dank! nur die erſte Hälfte eingetroffen iſt. Ich habe in aller Welt nie begreifen können, was Gelehrtheit in einem Kopfe, wie der meinige, machen ſollte? Unglücks genug, daß ich Autor bin! — Ferner kenn ich einen, der Gleim heißt, und meinen lieben alten edlen Freund, der **zur Mindrung des menſchlichen Elends** ſo ein menſchenfreundliches Büchlein gemacht hat. Habe auch mancherley geleſen, was **Engel**, **Weiße**, **Mendelsſohn**, **Wieland**, **Ramler**, **Leßing**, und etliche andre geſchrieben haben, kenne auch den wackern Buchhändler **Friedrich Nikolai** in Berlin, der, Jahr aus, Jahr ein, ein paar dicke Bände verlegt, worinn den ſchönen Geiſtern die Wahrheit geſagt zu werden pflegt, wenn ſie ſich zu mauſig machen.

(Er

(Er hat auch mir wohl eher ſeit einem Jahr oder zwölf die Wahrheit geſagt oder ſagen laſſen, wiewohl ich kein ſchöner Geiſt bin, und mich eben nicht mauſig zu machen pflege. Aber eben darum weil ichs für Wahrheit erkenne, und auf der Welt nichts lieber höre als Wahrheit, wenn ſie manierlich, wie ſichs unter feinen Leuten ſchickt, geſagt wird; ſo will ich, um meine Erkenntlichkeit ſo öffentlich, als ich kann, zu Tage zu fördern, alles, was in dieſem Büchlein Gutes iſt, Ihnen, mein werther Nicolai, hiermit in beſter Form dediciret haben, mit angehängter Bitte, da doch für eine Dedikation die mehrſte Zeit ein kleines Andenken zu erfolgen pflegt, mir ſtatt deſſen die Gefälligkeit zu erzeigen, und fernerhin, wie bisher, in einer kleinen Recenſion dem ehrſamen Publikum mein Gutes, und mir meine Gebrechen anzeigen zu laſſen. Wesfalls ich Ihnen nicht nur dieſes, ſondern auch meine letzten zwey oder drey Büchlein, ſamt dem, was ich etwa nächſtens ſchreiben werde, zu baidigem Andenken empfehle. — Alles hergegen, was ſich in dieſem Buche Schlechtes und Mittelmäßiges findet — und das wird wohl, leider! bey weiten das größeſte Theil ſeyn — das dedicire ich hiermit in tiefſter Devotion der hohen Ottomaniſchen Pforte, einmal, weil es doch ſo hübſch läßt, einen Monarchen zum Patron zu haben; zweytens, weil Seine Hoheit der Großſultan, wie ich von guter Hand weiß, kein Wörtchen Deutſch verſtehen und keine Bücher leſen.)

Alle die Leute, von denen ich vor dieſer meiner Dedikationsparentheſe redete, und alle ihres gleichen, müſſen wohl keine ſchöne Geiſter ſeyn, weil man alles, was ſie ſchreiben, ganz ordentlich verſtehen kann, ob man gleich zuweilen ſeine Sinnen ein wenig zuſammen nehmen muß. Wobey ich doch nicht unterlaſſen kann anzumerken, daß ich mich darum juſt für kein Pfefferkorn *) gebe. Ich mag auch überall kein Pfefferkorn ſeyn; lieber denn doch noch ein Gewürznäglein oder Stücklein Cinnamomen, das reucht und ſchmeckt doch beſſer, und iſt darum nicht minder pikant. Denn all mein Tage hab ich mich vor übler Geſellſchaft gefürchtet, und wenn das Sprüchwort wahr iſt, welches die Gewürzkrämer entſcheiden mögen, ſo iſt Pfeffer und ein gewiſſes ekelhaftes Ding mehrentheils untereinander gemiſcht. Und geſetzt, ich entgienge der Geſellſchaft, ſo wär ich damit doch nichts gebeſſert, zerſtampft zu werden, um etwa einen Topf voll Kartoffeln zu würzen, oder mit einem Löffel voll Eßig den geſalzenen Hering eines Bettelmanns verdauen zu helfen.

Aber was wollt ich doch ſagen? — Das iſt eine häßliche, obgleich meine eigne Unart, daß ich, wenn ich über einer Vorrede brüte, manchmal von meinem Zwecke ſo leicht und ſo weit abkomme, daß ich mich kaum wieder zurecht finden kann. Was ich für Unarten haben mag, wenn ich ein Buch ſchreibe, das

*) M. ſ. die Fragmente aus Briefen von Tellow an Eliſa. S. 17.

das magſt Du, guter Leſer, ſelbſt ausfündig machen, denn ich ſelbſt weiß es noch nicht recht. Alles, was ich in dieſem Stücke weiß, iſt dieſes, es ſey nie meine Unart geweſen, wiſſentlich und vorſäzlich etwas Böſes in eins meiner Bücher zu bringen, ſo viel Schlechtes ſich auch in ihnen finden mag. — Alſo, was ich ſagen wollte: Unter der lieben Sonne — und meinetwegen unter allen lieben Planeten; ich wills mit den ſchönen Geiſtern um eines Worts willen nicht verderben, — iſt nichts ſo groß und ſo klein, davon nach einiger Leute Meynung nicht ſchon Bücher gemacht wären. Dieſe einigen Leute müſſen doch wohl nicht recht zugeſehen haben; denn, ich habe in allen Buchläden fleißig nachgefragt, epiſtolariter und oraliter, aber vom Junker Siegfried hat noch, ſo lange der Wind wehet und der Hahn krähet, keine Seele ein Buch geſchrieben. Es kömmt auch ſonſt noch dies und das in dieſem Büchlein vor, das anderwärts wohl noch nicht geſagt ſeyn mag, aber freylich auch wohl nicht recht weit her iſt. Auch präſentiret ſich neben etlichen bekannten Phyſiognomien wohl ein und anderes Geſicht, das noch keinem Maler geſeſſen hat. Nun kömmts nur darauf an, ob der Edelmann im Pommerlande Mannes genug ſey, dem Publikum gefallen zu können, oder nicht? Und das überlaſſen wir dem Publikum und ihm, unter einander auszumachen, ohne den guten Mann und die armen Wichtlein, die wir neben ihm zur Schau ſtellen, auch nur mit Einem Worte zu empfehlen

 oder

oder zu ſchützen. Wir haben noch ein Vieles zu lernen, und ſtellen uns ſonach ſtill und lehrbegierig hinter den Vorhang, ſans Komparäſon wie Apelles, um zu vernehmen, was die Vorübergehenden urtheilen werden. Und hätten wir ja was zu bitten, ſo mögt es dieſes ſeyn, daß der Schneider nicht über den Stiefel, und der Schuſter nicht über den Schnitt des Kleides urtheilen wolle. Sollt auch irgend jemand, aus leidigem Drang des Genie oder ſo, etwa unſer Euſtathius zu werden Luſt und Belieben finden: den bitten wir gar ſäuberlich, ſich die Luſt vergehen, und das Ding unterwegs zu laſſen, bey namhafter Pön.

Fände ſich jemand, der da meynte, wir hätten Unrecht gethan nur Fragmente zu liefern, und aus dem vielen Stoff nur eins und anders auszuheben: dem geben wir die Verſicherung, daß wir ſelbſt bedauren durch gewiſſe Umſtände zu dieſem Verfahren genöthigt geweſen zu ſeyn. Da wir aber in unſerm Pulte noch eine ungeheure Menge Dokumente haben, das Lindenbergſche Philanthropinum, die große Reiſe, die der Edelmann inkognito thät, ſeine Liebes- und Vermälungsgeſchichte, und wenigſtens hunderttauſend andre eben ſo richtige und merkwürdige Begebenheiten betreffend: ſo könnten wir uns wohl entſchlieſſen, die Geſchichte unſers Junkers und ſeines Ludimagiſters ſ. w. d. a. etwas ausführlicher zu liefern. Wir verſprechen aber in dieſer Abſicht nichts Gewiſſes, indem wir, wie billig, der

Mey-

Meynung ſind, daß Verſprechen Schuld mache, und andern Theils wohl wiſſen, wie viel bey der Autorſchaft auf Wind und Wetter ankomme. Das können wir aber verſichern, daß der Leſer, dem dieſes Bündlein Siegfriediana nicht unſchmackhaft vorkömmt, bey dem zweyten ſein Konto wohl noch reichlicher finden dürfte.

Uebrigens erſuchen wir alle Kaiſer, Sultane, Könige, Fürſten und Herren, die dieſes unſer geringes Büchlein leſen mögten, es Ihrer ſeits dem guten Junker immerhin zu erlauben, daß er, was ſie Groſſes thun, im Kleinen nachahme. Er hat, das getrauen wir uns kecklich zu bewetten und zu beſchwören, ſeinerſeits nichts als Größe und ſeines Landes Beſtes vor Augen. Daß das für einen Landjunker mißverſtandne Größe ſey, räumen wir gern und willig ein, wenn uns dagegen eingeräumet wird — denn eine Hand muß die andre waſchen — daß des Junkers Unterthanen ſehr glückliche Leute waren, in ſo fern ihr Glück von ihm abhieng.

Schließlich verſichern wir, daß wir, ſo wenig als der edle Siegfried, irgend einem Mutterkinde zu nahe zu treten gewillet ſind, womit wir uns Dir, trauter Leſer, bis aufs Wiederſehen beſtens empfehlen.

Vorrede
zur
zweyten Ausgabe.

Dem Himmel ſey Dank, lieber guter Leſer! wir ſind nun uns nicht mehr ſo fremd, als da ich mit meinem Siegfriedbüchlein zum erſtenmal ins Publikum ſchritt. Du glaubſt nicht, wie behaglich mir das ſey, mir, der ich nirgend lieber als unter alten Bekannten bin, daß ich, da Du mit dem, was ich Dir nach meiner Wenigkeit in gedachtem Werklein aufzuſchüſſeln vermogte, ſo ziemlich freundlich fürlieb nahmſt, nunmehro Deiner Majeſtät, Durchlaucht, Hochgebohrnen, oder — Wohledlen — was Du nun gerade biſt, als ein alter Bekannter treuherzig die Hand bieten kann.

Zwar, wäreſt Du — und das kann ſich gar wohl zutragen, da ich dieſen meinen neuen erſten Theil ſo gut als den alten, und auf eben den Fuß, dem guten biedern Nicolai und der hohen Ottomaniſchen Pforte hiermit, reſpektive ergebenſt und in tiefſter Devotion, dediciret haben will; — wäreſt Du alſo gerade eine Majeſtät, ſo mögte mancher, der noch nicht weiß, wie kordat die Schriftſtellerchen heuer mit Königen und Kronprinzen in Büchern,

Büchern, Vorreden und Dedikationen zu reden pflegen, es für ſehr zutäppiſch erklären, daß ich ſo antik und Deutſch Dir die Hand biete. Aber mögen ſie doch, lieber Sultan! Wenn nur Deine Majeſtät ſich nicht dran ſtößt, ſo mag ſich meinetwegen die eingebildete Majeſtät jedes Mufti, Iman, Thorſchreibers, Kommiſſionsraths — oder wer ſonſt wähnet, ein rechtſchaffener Mann ehre ihn mehr durch einen krummen Rücken als durch einen biedern Gruß, dran ſtoſſen. (Dieſe Leutlein kennen meine Art nicht: wem ich die Hand biete, von dem hab ich ſicher eine gute Meynung — denn ich halte meine Hand ein wenig in Ehren, einen neuen Hut aber kann ich für etliche wenige Gulden wieder kaufen, drum nehm ichs mit dem nicht ſo genau.) Da wollt ich ohnehin drauf ſchwören, daß ich überall ſchiedlicher und friedlicher mit Dir aus einander kommen werde, als mein erſtes Siegfriedbüchlein mit den Einwohnern eines kleinen deutſchen Städtchens. Denn, wir können nichts mit einander auszumachen haben, ſobald Deine Majeſtät — wie ſie denn ohne die größeſte Ungerechtigkeit nicht anders kann — ſich nur verſichert hält, daß ich Dich, obgleich Du Sultan biſt und ein Muſelman, wegen des wichtigen Poſtens eines Monarchen, welchen Dir eben der Gott vertrauete, der dem Muſelman ſo wohl als dem heiligen Vater zu Rom und dem Oberrabiner zu Berlin Leben und Daſeyn gab, eben ſo herzlich ehre, als wenn Du der Allerchriſtlichſte

König

König wäreſt, — wenn Du anders, wie ich zu Deiner Kaiſerlichen Majeſtät das veſte Vertrauen habe, ein guter Mann biſt. Und — nimm mir das nicht übel, großer Sultan! — ein guter Mann zu ſeyn, iſt Deine Schuldigkeit nicht mehr und nicht weniger, als es die meinige iſt. Zwar giebt es einige Leute, die dafür halten, je größer und vermögender einer ſey, deſto mehr ſey er verbunden, ein guter Mann zu ſeyn: ich aber mögte wohl hören, womit ſie das beweiſen wollten? Denn ich, der ich das Glück habe kein König zu ſeyn, war, ſo lange ich Rechts und Links unterſcheiden konnte, ſteif und veſt der Meynung, es ſey, was dieſen Punkt betrift, keiner von allen, die aus Noah's Kaſten herſtammen, vor dem andern von Gott mit einem vorzüglichen Berufe begnadigt; und hier iſt mein Beweis, von dem ich wohl einmal, wenn Dirs nicht zu viel Mühe macht, zu erfahren wünſchte, ob er Deiner Ottomaniſchen Majeſtät einleuchtet. Der Sultan, ſag ich, iſt Menſch, ehe er Sultan, und der Bettler iſt Menſch, ehe er Bettler iſt. Menſch iſt alſo hier die Hauptſache; Deſpot oder Bettler ſind zufällige Nebenumſtände. Da nun gut ſeyn, ſo ſehr er kann und vermag, des Menſchen Pflicht iſt, (cf. Bibel, Koran, und Vernunft,) und der Bettler ſo wohl vom Weibe gebohren iſt, als der Sultan: ſo fließt daraus der Schluß, daß einer wie der andre all ſein bischen Kraft anſtrengen müſſe, ſo gut als möglich zu ſeyn.

W.

W. Z. E. W. Alles, was Deinesgleichen voraus haben, iſt, daß jede Minute ihres Lebens ihnen Gelegenheit giebt, zu beweiſen, daß ſie gut ſind; da im Gegentheil der Bettler oft ſein ganzes Leben hindurch vergebens auf eine unzweydeutige Gelegenheit warten kann, darzuthun, daß Adel der Seele vielfältig mit Dürftigkeit gepaaret ſey, und ächte Größe und Güte des Herzens gar wohl unter einer Hülle von Lumpen wohnen könne. Aber das iſt auch vielleicht das Einzige, was Deinesgleichen neidenswerth macht — (wenn ihr bey allen eueren Laſten und Sorgen, und der ſchweren Rechenſchaft, die ihr vor dem Throne des ewigen Monarchen zu geben habt, überall neidenswerth ſeyd? —) und ſtehet der Wahrheit nicht im Wege, daß der Mann in Lumpen obgezeigtermaßen einerley großen Beruf mit Euren Majeſtäten, Durchlauchten, Hochgebohrnen, u. ſ. w. habe. — Biſt Du alſo, wie ich ſagte, überzeugt, daß ich, unbekümmert, ob Du und Deine Unterthanen beſchnitten oder unbeſchnitten ſind, in Dir den Geſalbten Gottes ehre, den Mann, den die Vorſehung mit der Gewalt rüſtete, Millionen meiner Brüder glücklich oder elend zu machen: ſo wüßt ich nicht, was wir mit einander zu theilen haben könnten. Indeſſen, was dickgedachtes Städtlein mit mir und meiner unbedeutenden Autorſchaft zu theilen haben könnte, wüßt ich eben ſo wenig, und doch erhoben einige Leutchen in demſelben den Kamm, und kräheten ſo laut,

daß

daß ich, zu Handhabung der Gerechtigkeit, bey nächſter Gelegenheit doch wohl einmal nachſehen muß, ob ich nicht irgend etwas mit ihnen zu theilen habe? — und wäre das der Fall, ſo wünſch ich herzlich, es möge das, was auf ihr Part kommen wird, ihnen keine Indigeſtionen verurſachen.

Aber vielleicht amüſirt es Deine Majeſtät und befördert Dir die Digeſtion, wenn ich Dir das Döhnchen wenigſtens zum Theil erzähle. Und weil es leichtlich zu Etwas gut ſeyn kann, wenn Du an dem Tage, da Dir dieſe meine renovirte Dedikation zu Geſichte kömmt, gut verdaueſt — ſollte Dir auch nur ein von allen Menſchen und Freunden verlaßner oder unterdrückter armer Teufel (traue das meiner Weltkenntniß, die ohn Zweifel, ſo gering ſie iſt, ein bischen mehr umſpannt, als die Weltkenntniß aller Sultane zuſammengenommen, ſolchen Leuten biſt Du die mehrſte Aufmerkſamkeit ſchuldig, weil die Großen und Reichen ſchon für ſich ſelbſt ſorgen werden, und die Dummköpfe und Schurken vom Glücke verſorgt zu ſeyn pflegen;) ein Memorial präſentiren, oder ein von Buben kommentirter Autor ein Buch dediciren — ſo thät ich Sünde, guter Sultan, Deiner Hoheit das Geſchichtchen vorzuenthalten. Ich erzähle Dirs übrigens ohne allen Eigennutz, und will eben nicht, daß du mich aus Dankbarkeit, daß ich Dich zu amüſiren ſuche — denn ich weiß, ihr Sultane ſeyd ſehr erkenntlich — zum Baſcha von einem Vierteldutzend Roßſchweifen ernenneſt,

ernenneſt, wie weiland einer von Deinen glorwürdigen Vorfahren dem Baſſa Bonneval thät, der ihn — eben nicht amüſirte.

Daß ein ſaubergebundnes Exemplar meines Büchleins nach Konſtantinopel kam, war nun wohl kein Mirakel, weil mein damaliger Verleger Deiner Majeſtät das Dedikationsexemplar zugefertiget hat. Aber, wie ſich mein Werkchen in die Hände gewiſſer — Leſer verirret haben mag, das würde mir vielleicht in eben dem Maaße zu rund ſeyn, als dieſen — Leſern meine Schrift, wenn ich mich nicht ein wenig beſſer aufs Quadriren verſtände, als dieſe Leutlein auf Bücher. Doch, im Grunde verſchlägt mir das auch nichts; und geſetzt auch, es läge mir ſo viel an dieſem Wie? als meinem Nachbar, ſo findet ſich wohl an einem andern Orte Gelegenheit davon zu reden. Genug, mein Büchlein kam durch Vorſchub einiger Leute, die was beſſers hätten thun mögen, als ihr ohnedem ſchon vollgerütteltes Sündenmaaß zugleich mit dem der armen Sünder des gedachten Städtleinchens zu häufen, vermuthlich unter einer Partey kontrebander Waaren, in jenen Winkel Deutſchlands.

Nun reſidirten unter dem Thore des Oertleins ein kleines winziges Ding von Viſitaterchen, und ein groſſer Lümmel von Thorſchreiber. — Umgekehrt wär's beſſer geweſen: aber es war nun ſo. Dieſer mogte Kammerdiener bey einem Deutſchfranzoſen geweſen ſeyn, denn er franzöſirte excellent.

Jener,

Jener, das weiß ich gewiß, war etliche Tage in Geſellſchaft eines Savojarden, dem eine Marmotte ſeine tägliches Brodt beſcherete, gewandert, und hatte dem lüſtigen Burſchen ein Paar Biſſen Italiäniſch abgeſtohlen, mit welchen er wunderſam ſtolzierte, und kecklich vorgab, er habe Florenz und Rom und des heiligen Peters ganzes Patrimonium geſehen.

„Corpo di Bacco! ſprach der Viſitator zum Thorſchreiber, was iſt das? — S, i, e, g, Sie; f, r, i, e, d, vert, Sievert von Lindenberg? — Che mi venga la rabbia, Herr Confrater, wenn ich weiß, ob ich das Dings einpaßiren laſſen darf! Sievert von Lindenberg! — Coſpetto! das könnte wohl gar auf unſers Herrn Gerichtsſchultheiß Geſtrengen gehen, denn es klingt akkerat als Sievert von Lünzelberg.“

„Parbleu! thät der Thorſcheiber repliciren, Vous avez verdammt viel Kopf, Monſieur Confrater! ’s Teufels bin ich, wenn Sie nicht alle Tage kapabel wären, Thorſchreiber zu werden.“

„Voſſignoria belieben zu ſcherzen, Herr Konfrater! Aber .....“

„Je me donne au diable, wenns nicht mein Ernſt iſt, Herr Konfrater! Malpeſte! Vous n’avez pas l’eſprit bouché.“

„Nu, nu! kann ſeyn. — Aber mit voſtra licenza, Signore Confratello, daß ich nach Ihrer

Ihrer Meynung frage: was denken Sie, ſoll ichs einpaſſiren laſſen?“

„Eh! Vertu de ma vie! pourquoi non? vor allen, wenns wirklich auf den Gerichtsſchultheiß gehet. Pardi! laſſens immer paßiren. u. ſ. w.

Die beyden Eſel beleuchteten das Ding noch ein wenig, und bekonfraterten einander nach der Tablatur, bis zuletzt der ſkrupulöſe Viſitator, der ſo ſchön buchſtabiren konnte, die Argumente des politiſchen Thorſchreibers, der ſo gern franzöſiſch ſprach, goutirte; und ſo kam das Büchlein in den Ort. Aber die Unterſuchung des Geſindels im Thor war doch noch früher hineingekommen, und ſchnell wie ein Lauffeuer lief das Gerücht von Schnabel zu Schnabel, von Haus zu Haus: es ſey ein leidiges, verdammtes, vermaledeietes Ding von einem Buche angekommen, worinn das ganze Oertlein Mann für Mann auf eine unerhörte Art ſeinen Lex bekäme.

Ich entſinne mich, wohl eher an der Stubenthür einer Dorfſchenke einen zierlichen Holzſchnitt geſehen zu haben, auf welchem eine ganze Gemeine mit Spießen und Stangen, ſchwerem und leichtem Geſchoß, Heugabeln, Dreſchflegeln, und allem gerüſtet, was nur irgend eine Trutzwehr vorzuſtellen baſtant iſt, zu Felde zog wider — einen Rochen.*)

Sogar,

*) Zu frommen meiner oberländiſchen Leſer merk ich an, ein Roche ſey nichts mehr und nichts weniger

Sogar, wenn ich nicht irre, war auch der Prieſter mit Sprengwedel und Weihkeſſel, und geweiheten Kerzen bey der Hand, den argen Feind zu exkommuniciren. — Wer weiter keine Waffen hatte, brachte wenigſtens ein ungezogenes Maul mit und ſchamloſe Sitten. Natürlich ſo gemahnen mich die Herren aus jenem Winkel, denen wohl ein Buch ein eben ſo fremdes Ding ſeyn mag, als jenen Bauern, deren Heimath der Holzſchnitt nicht angiebt, ein ehrlicher Seefiſch. Denn, ſchauts! die Väter des Fleckens in ihren groſſen Perüken und Amtsmänteln thäten halter auf dem Stadthauſe drob deliberiren; der liebe fette geiſtliche Herr zog ſich das Ding zu Gemüthe; die Bethſchweſtern vergaßen Schmolken und Verläumdung; Urſula erröthete zum erſtenmal vor ihrem Wucher, und ſchlug kläglich, mit einem: Ach, Herr Jeſus Chriſtus! die Hände über dem Kopfe zuſammen; und zuſammen ſteckten ihre ſchaalen Köpfe ſelbſt, in der Schuhmacherherberge und dem Schneidergildhauſe, halter die weiſen Kannengießer unter den ehrſamen Bürgersleuten. Kurz, die Kreti und Plethi kakelten unter einander; die Spinnſtuben ſchallten wieder; in den Wochenſtuben hörte man nichts anders; bey den

ger, als — ein ganz unſchädlicher, wehrloſer, friedfertiger, und dabey nicht übel ſchmeckender Seefiſch, der einem Steinbutt oder Scholle am ähnlichſten, aber freylich ein wenig abentheuerlich ausſieht.

den Gevatterſchmäuſen wars halter der ewige Fladen; die Stricknadel wackelte nicht, die Spindel ſtand ſtill, und, ſchauts! der Eimer am Born blieb ſchweben. Das war ein Gehaltre und Geſchautſe vom Henker! Jeder wußte haarklein alle die heilloſen Dinge, die in dem Buche — — nicht ſtanden; wußte auf ein Haar, von wem der Edelmann ſeinen Sarras, der Juſtitiarius ſein Kartonhütlein, und der Ludimagiſter ſeinen Dornſtock entlehnt habe; wußte auf ein Haar, daß Freundſchaft, Rechtſchaffenheit, Achtung gegen würdige Männer, und was weiß ichs? von dem ruchloſen Verfaſſer dieſes ehrvergeßnen Buchs gottloſer Weiſe unter den freveln den Fuß getreten wären; wußte, daß Staat und Menſchenliebe, Kaiſer und Könige, Ludwig der ſechzehnte und die Grafen von Reuß, — und ich glaube wahrhaftig gar der liebe Gott oben drein, ärgerlich und läſterlich in dem giftigen Büchlein angetaſtet wären. Ein Duns erzählte die neue Mähr dem andern Dunſe, und, ſchauts! bey allen thäts halter ſo glatt hinunter gehen, als wärs ein Mehlbeutel. *) — Zwar trat ein Biedermann auf, nahm eine Priſe Tabak, bot den Umſtehenden desgleichen, und bewies: es ſey der Menſchheit nit ſonderlich ehrſam, daß eine Menge Menſchen ſich ſelbſt herabwürdige, bloß in Meynung und Abſicht einen andern herabzuwürdigen, und — und —

 was

*) Holſteiniſche Benennung eines Mehlpudding.

was das Abgeſchmackteſte ſey, — alles das auf Hörenſagen, alles das auf Treu und Glauben etlicher Laffen und Schäker, die im Thore eins und anders aus dem geiſtreichen Dialog der beyden Genies aufgeſchnappt, und bey der Gelegenheit etwa hie und da ins Büchl hineingeklotzt haben mögten. — Aber das war in den Wind geredet.

Unterdeſſen nun, lieber Sultan, daß das Geträtſch ſo einige Tage dauerte, lief allmählich das Buch von Hand in Hand, und einige Leute verwendeten ſogar die etlichen Groſchen an ein eignes Exemplar, welches ſie um ſo leichter erhalten konnten, da ein gewiſſer ſonſt guter Mann aus mißverſtandnem Eifer fürs gemeine Beſte ſo ehrlich es mit dem Verfaſſer meynte, durch einen Nachdruck die Exemplare der erſten Ausgabe zu vervielfältigen, die der Verfaſſer aus weit beſſerem Eifer fürs gemeine Beſte in einer erſten Ausgabe, die nur ein Probeſchuß ſeyn ſollte, nicht vielfältig haben wollte. Da ſah denn nun allerdings, wer Augen hatte zu ſehen, daß das Büchlein unter dem Zuſchnitt eines Romans nichts weiter ſey, als ein menſchenfreundlicher Verſuch, denen, die trauriges Herzens ſind, ein halb Stündchen wegzuſcherzen, deſſen Verfaſſer allem was Gut und Groß iſt, gern und freudig Gerechtigkeit widerfahren läßt, ob er gleich hie und da über das ſervum pecus imitatorum ſein Gelächter hat, hie und da der Büberey einen Rippenſtoß giebt, und der Geckenhaftigkeit ihr Schellchen an

das

das alberne Käppchen heftet. Man ſah, daß er ſich bemühe, aus der Welt hinauszulachen, was unſre Weiſen hinausmoraliſiren, und unſre Eifrer hinauspoltern wollen; daß er da und dort eine nicht unerhebliche, und unter andern den Eltern vorzüglich die ſehr erhebliche Wahrheit predige, es ſey nothwendig, den Charakter und die Anlagen ihrer Kinder ſorgfältig auszubilden und zu entwickeln, oder durch Leute, die dazu tüchtig ſind, ausbilden zu laſſen, im Fall ſie ſelbſt ſich zu einem ſo wichtigen Geſchäfft zu ſchwach fühlen; daß er zeige, man könne bey der edelſten Geburt und ungeheuren Glücksgütern, ſelbſt bey der herrlichſten Anlage und dem trefflichſten Herzen, ohne Bildung und nothdürftige Kenntniſſe nichts anders als ein lächerliches Original und ein Spiel der Buben ſeyn. Man ſah ferner, daß der Verfaſſer unglücklicher Weiſe ins Weſpenneſt der Thoren ſtöhre, und andre dergleichen gar löbliche und unſchuldige Dinge mehr, welches alles Du, weiſer Sultan, ebenfalls geſehen haben wirſt. Man ſah auch, daß es ſeine Art ſey, alles mit lachendem Munde zu ſagen, und daß er ſich in ſeiner Vorrede und ſonſt wider Buben und desgleichen hinlänglich verwahret habe. Aber kein einziger verſtändiger und redlicher Mann ſah in irgend einem Winkel des Buchs ein Tüttelchen, weswegen dem Verfaſſer, ſogar unter dem willkührlichſten Despotiſmus eines Baſſa in einer der Provinzen Deines großen Reichs, auch nur ein Haar gekrümmet werden könne, ge-

 ſchweige

ſchweige denn im heiligen Römiſchen Reiche, in Pohlen (obgleich der böſe Skribent dieſes Land ärgerlicher Weiſe die Polackey nennet,) in Schweden, Dännemark, Berlin, Paris, der Moſkowiterey, u. ſ. w. Kein vernünftiger Mann bemerkte, daß der Verfaſſer über Kaiſerliche, Königliche und Fürſtliche Verfügung ſpotte; wohl aber ſahen ſie, daß er den Kindern die Ruthe gebe, die Gefahr liefen in Groſspapa's Pantoffeln zu ſtolpern und das Näschen zu quetſchen, indem er die flachen Kopien ächter Größe, die aufgebläheten Fröſche neben dem Stier, zurecht zu weiſen ſuche, die von der Spitze ihres Miſthaufens ſoviel zu überſehen glauben, als vom Gipfel des Blocksberges; die oft aus guter Meynung, oft aus Baurenſtolz, oft aus Unverſtand mit wirklicher Größe des Charakters verbunden, in ihren armſeligen vier Pfählen, und in dem Bezirk ihres Dörfleins den Monarchen machen, was im Großen möglich iſt, im Kleinen für möglich halten, auf dem Schloſſe Lindenberg einen Staatsrath errichten, und in einem abzuſpannenden Dörfchen das Indigenat einführen, ihr Geld zu Stiftungen und Anſtalten vertändeln, wodurch in der Welt — das heißt hier: in dem Cirkel, der ſie umgränzt, nichts gebeſſert wird, u. ſ. w. Man ſah, daß er ſich bemühe, in ein und anderm auffallenden Exempelchen zu zeigen, wie kläglich es mit einem Manne von Stande, Vermögen, und einiger Bedeutung ſtehe, wenn es in ſeinem Hirn ſo öde und leer iſt, daß man ſeine liebe

Noth

Noth hat ihm die faßlichſten Dinge begreiflich zu machen, u. ſ. w. Man ſah, daß er es für ein ganz gutes Ding halte, Genie zu haben, obgleich er es ſehr abgeſchmackt finde, wenn Tölpel, Windflügel, Schwätzer und Haſen ſich dünken, Genies zu ſeyn; obgleich er ſpotte über die Buben, die ihre Büberey, über die Gecken, die ihren Wurm, über die Schmierer, die ihre platten Fratzen, über die Tappſe, die ihre Eſeleyen, über die Händelecker, die ihre Haſenhaftigkeit für Züge des Genie geben, und über die Laffen, die, unbekannt mit den erſten Grundlinien irgend einer Diſciplin, ſich dem toleranten Publikum als Kunſtrichter aufdringen, Schriftſteller, deren Superiorität ſie fühlen mit ihrem Geifer beſpritzen, junge Leute, die oft nicht ohne Kopf und Talent ſind, abſchrecken, den noch nicht veſten Leſer irre führen, und zu urtheilen glauben, wenn ſie eigentlich nur mit ihren langen Ohren gewackelt haben. Man ſah, daß er mit einigem Gewicht über dergleichen Geſindel herfiel, und, wer ſich hellen Kopfs und reines Herzens fühlte, der bedaurte nur, daß der Verfaſſer nicht ſchwerer wog oder wiegen wollte.

Alles das und mehr dergleichen Dinge, ganz erlaubt zu ſagen, und für Tauſende gar erbaulich zu leſen, fanden geſcheute und redliche Leute in dem Büchlein, weil ſie wirklich drinn ſtanden. Und eben weil ſie redlich waren, übten ſie die Gerechtigkeit, die man jedem Schriftſteller ſchuldig iſt, nichts

in ſein Buch zu legen, was ganz augenſcheinlich er ſelbſt nicht hineingeleget hatte.

Ganz anders aber nahmen ſich die Genies, das lüſtige Völklein der Windmichel und Haſen, der kleine Viſitator, der ſo viel von Italien erzählte, der große Thorſchreiber, der ſo gern franzöſiſch ſprach, der liebe fette geiſtliche Herr, die Kreti und Plethi, und die trätſchende Akademie der Wiſſenſchaften im Schneidergildhauſe. Sie hatten nun das Büchlein nach Herzensluſt begaffet, bekopfſchüttelt, beachſelzuckt, und mit ihren ſchmuzigen Fingern beſudelt, auch ſogar berandgloſſet, und nun war dieſes ganze kopfloſe Häuflein Ein lebendiger Kommentar über mein armes Buch, das ſich der Ehre nicht werth hielt noch verſehen hatte. Es war ein natürliches Hexenfeſt in dem Oertlein. Jeder war gefliſſen, ſein Schwefelhölzchen herbeyzutragen, um den Scheiterhaufen zu vergrößern, den ich ruchloſer Mann, dem nichts heilig iſt, verdienet hatte. Und, ohne Ruhm zu melden, der liebe fette geiſtliche Herr machte die giftigſten Kommentarien unter allen, denn, ſeine Frau hatte ihm geſagt, und ſeine Amme hatte es beſtätiget, mein Buch ſey gar ein gottloſer ehrenſchänderiſcher Quark von einem Buche.

Eine große, feiſte, vierſchrötige Excellenz glaubte ſich in der Perſon des Pommerſchen Junkers wie in einem Spiegel zu ſehen, und drang beym ehrbaren

des Oertleins Rath ernſtlich auf ein Verbot meines Buches.

Ihro Excellenz erwieſen mir viel Gnade, daß Sie es nicht durch den unehrlichen Appendix der lieben Juſtiz verbrannt wiſſen wollten, und mich effigialiter dazu. — Ich bin ſehr für Wörter, die ſich in iter endigen. — Da Ihro Excellenz freylich wohl zu allen Schwachheiten und Mängeln meines Freundes, des guten Siegfried, aufgelegt ſeyn mögen, aber keine Spur ſeiner ſchönen Seele, ſeines großen herrlichen Charakters, ſeines Stolzes, der bey aller Unwiſſenheit des Mannes edel genug iſt, an ſich haben: — überdem, da mein Freund keine große, feiſte, vierſchrötige Excellenz, ſondern ein ſchöner, wohlgewachſener Mann von ſchlankem Wuchs, ſehr edler Stellung und majeſtätiſchem Anſehen iſt: ſo kann ich Ihro Excellenz unmöglich die Ehre erwieſen haben, Dieſelben zu ſchildern. So verſchieden ſind nicht Nachteule und Adler, als dieſe Excellenz und der Junker. Dünkt Dich das nicht auch, weiſer Sultan?

Wo ein paar Leute einander in den Weg kamen wars die erſte Frage: „Haben Sie den Siegfried geleſen?“ — Ja! — „Nun?“ — Je nu! ich denke, ſchauts! unter allen hat er meinen Nachbar dort im Eckhauſe am beſten getroffen. „Schauts! mei Sir! Aber das Peterl iſt doch mit Haut und Haar der Hofrath **“ — Das Peterl? hm? Habs nit drinn abſelvirt. Das Peterl? das Pet.

... Ah! nu bin ich dran. Meynen das Fixerl! Iſts nit? Mei Blut! Nu Sie's ſagen, iſt mirs wärli, als wenn ich den Hofrath leibhaftig vor mir hätt'! Das Buch muß hier im Städtel geſchrieben ſeyn, u. ſ. w.

So half immer ein Tapps dem andern auf die Sprünge. Aber, daß irgend einer in ſeinen Buſen gegriffen, geſagt oder nur gedacht hätte: „Das bin „ich! an dieſen Zügen erkenn ich meine Büberey, „meine Narrheit! Dank ſey dem Schriftſteller, der „mir mein eignes Herz aufſchloß! ich will mich beſ„ſern!“ — davon, lieber Sultan, iſt mir nichts zu Ohren gekommen. Und, bey Gott! das hätte mir mehr Lohn ſeyn ſollen, als wenn mir mein Buch eine Million eingebracht hätte. Denn was iſt eine Million, die ich doch früh oder ſpät zurücklaſſen muß, was iſt ein Königreich gegen ein Verdienſt, das mich durch alle Ewigkeiten begleiten würde?

Ich würde ſo bald nicht fertig werden, wenn ich Deiner Majeſtät alle die Armſeligkeiten vorlegen ſollte, und alle die Bosheiten, die bey Gelegenheit des Siegfriedbüchleins zu Tage gefördert ſind, und nach dem Willen jener Leute auf mein Konto laufen ſollen. Nur die unbedeutendſten, die unſchuldigſten hab ich ausgehoben; denn was die hämiſchen Kommentare meines Gönners, des lieben fetten geiſtlichen Herrn, der mich nicht kennt, und den ich nicht kennen mag, betrifft, ſo reſpectire ich theils mich

und meine Feder, theils das Ohr und die Perſon Deiner Majeſtät zu ſehr, als daß ich hier ſolchen giftigen Plunder muſtern ſollte.

Was ich allen dieſen Herren ſagen werde? — Nichts, großer Sultan! Nichts in der Welt, kein Wort, kein Jota: Willſt Du aber, daß ich mit Dir ein wenig über die Sache ſprechen ſoll, — außer allem Zweifel kann ich keinen unbefangenern Leſer haben, als Dich, obgleich mein Freund Siegfried Dein Serail nachahmen wollte, weswegen mich aber Dein Mufti ſo wenig als Dein Hofderwiſch in den Bann thun, oder bey Deiner erleuchteten Majeſtät verfuchsſchwänzen wird, — ſo bin ich bereit zu gehorchen.

Ich bin alſo der Meynung, daß die beſagten Herren jeden ſein eignes heimliches Geſchwür jücken müſſe. Denn Horaz ſagt ſchon:

——————— Quemuis media arripe turba;
Aut ab auaritia, aut miſer ambitione laborat.
Hic nuptarum inſanit amoribus, hic puerorum:
Hunc capit argenti ſplendor und ſo weiter.
Omnes hi metuunt verſus, odere Poetam.
Foenum habet in cornu! longe fuge! dummodo riſum
Excutiat ſibi, non hic cuiquam parcet amico etc.

Ich wundre mich alſo gar nicht, wenn die Herren mich anfeinden und mein Buch fürchten. Eben dieſes Quemuis media arripe turba des Menſchenkenners iſt Bürge, daß mein Buch, ſo wie ich es geſchrieben habe, wenn es in Rom zu den Zeiten

der Piſonen herausgekommen wäre, ſeine Kommentatoren gefunden haben müßte, weil man ohne Mühe von jedem meiner Originale dort Kopien in Menge angetroffen haben würde; eben das würde geſchehen, wenn ich tauſend Jahr ſpäter lebte und ſchriebe. Denn es ſtehet nicht zu hoffen, daß binnen hier und tauſend Jahren die Zünfte der Buben und Gecken ſo ganz ausſterben werden, daß nicht in jedem kleinen Städtlein noch ſo viel übrig bleiben ſollten, als nöthig ſind, jede Schellenkappe, die in meinem Buche vorkömmt, wohl mehr als Einem Kopfe anpaſſen zu können.

Ich wundre mich auch nicht, daß die Herren ſich verſichert hielten, mein Buch ſey dort im Städtel geſchrieben, und es iſt mir lieb um des Städtels willen; denn (wiewohl mirs leid thäte, wenn ein Unſchuldiger jenen Herren bis jezt an meiner Stelle zum Sündenbock gedienet hätte) es kann immer für einen Beweis gelten, daß es in dem Oertlein einen Mann giebt, der im Stande iſt ein leidliches Buch zu ſchreiben. — Und daß ich mein Buch wenigſtens für ein leidliches Produkt halte, wird mir wills Gott niemand verargen; denn wahrhaftig, ich müßte noch unverſchämter ſeyn als meine Kommentatoren, wenn ichs für ſchlecht hielte, und es dem ungeachtet dem Publikum vorlegte. Zudem bin ich mir bewußt, daß ich es ſo ſorgfältig gearbeitet habe, als ich nach Maaßgabe der Umſtände konnte, und ſo gut als ich durfte. — Um aber doch die

Herren von ihrem Irrthum zu heilen, und zu Steuer der lieben Wahrheit, für deren Freund und Verehrer ich mich hiermit öffentlich und feierlich bekenne, ſey hiemit jedem Anekdotenjäger, litterariſcher Neuigkeiten Notizfabrikanten, u. ſ. w. kund und zu wiſſen, daß ich dieſes mein Buch hier, mitten unter dem frohen Haufen meiner Kinder, an meinem Pulte, in meinem Hauſe, belegen in der Stadt Itzehoe im Lande zu Holſtein, elaboriret habe; in welcher Stadt man über mein Büchlein vor meinen Augen und Ohren wohl ſo liebreich kommentiret hat, als in jenem Oertlein und wahrſcheinlich in jedem Orte, wo man meinem Freunde Siegfried die Ehre that ihn kennen zu lernen. — Aber genug für diesmal von dieſen Herren und ihrem Städtlein. Wir haben noch von andern Dingen zu reden.

Freund Richardſon hätte ſeinen Sir Carl, — und meinetwegen ſeinen Lovelace dazu, immer in Petto behalten mögen, denn der erſtere iſt, leider! nicht in der Natur, und der letztere, Gott ſey Dank! noch weniger, — wofern nicht etwa ſeit Klariſſens Exiſtenz ſich einer gebildet hat. Nützlicher und beſſer iſts, wenn man den Leuten erreichbare Ideale zur Nachfolge vorſtellt, und hübſch bey den alltäglichen Thorheiten, denen ſo viele ſich nur gar zu gern ergeben, ſtehen bleibt, und Buben, wie man ſie an allen Ecken findet, die Geißel um die Ohren ſauſen läßt. Was man tadelt muß in der

Natur

Natur ſeyn, muß nicht ſo ſelten ſeyn, daß es nicht der Mühe lohnet davon zu reden; ſonſt iſt im erſten Fall, wenigſtens unſere Arbeit fruchtlos und ganz umſonſt; und im zweyten läuft man Gefahr Bübereyen zu lehren, an die außerdem vielleicht kein Menſch gedacht haben würde. Ich gebe es zu, man kann, wenn man die Züge zu ſeinen Bildern aus der Natur nimmt, ſie von alltäglichen Originalen abſtrahiret, und ſo aus zehn und mehreren einen einzigen Gecken zuſammenſetzet — man kann, ſag ich, auf den Fall unmöglich zwiſchen den Deutern ungehudelt hindurch kommen. — „Sieh! leibhaf„tig meines Nachbars Naſe!“ — Nimms indeſſen nicht übel, guter Freund, oft zupft der Autor deine eigne Wenigkeit beym Ohr, wo du des Nachbars Naſe aufs eigentlichſte zu erkennen glaubeſt. — Es muß aber ſchlechterdings einem Schriftſteller ſchmeichelhaft ſeyn, wenn er an manchem Orte Deuter findet. Zwar iſts ein Zeichen, daß die Menſchen nicht leicht zu beſſern ſind, weil jeder nicht ſich, ſondern ſeinen Nachbar im Spiegel ſieht: aber es beweiſet doch auch, daß ein ſolcher Autor ein treuer Maler der Natur ſey; — freylich der fehlerhaften Natur; aber kein Ariſtoteles hat dem Sittenrichter das Geſetz gegeben, ins Schöne zu malen.

Mit welchem Rechte ſchreyet endlich dieſer und jener wider den Mann, der mit lachendem Munde und heilſamen Spotte zu beſſern ſucht? Lieben wird ihn, wer Herz und Hände rein weiß; und, wer

nicht

nicht in dem glücklichen Falle iſt, der beſſre ſich, und feinde keinen Schriftſteller wegen einer edlen Abſicht an, oder ſchelte ſein Buch für giftig. In meinem kenne ich kein Gift; und zum Beweiſe, daß dem ſo ſey, und daß ich bereit ſtehe, mein Herz, und die Moralität jeder Zeile, die ich gedruckt oder ungedruckt ſchrieb, gegen jeden Angriff zu vertheidigen und zu ſchützen, bekenne ich mich hiemit öffentlich zu dieſem Buche; und wenn es erfoderlich ſeyn ſollte, will ich mich gern zu allem bekennen, was ich jemals ſchrieb. Ich gebe willig zu, daß nicht alles meinem Verſtande Ehre mache, denn ich bin ein Menſch; aber ich bin mir bewußt, daß ich durch keine Sylbe mein Herz entehret habe. Uebrigens iſt Horaz ein Mann von größerem Gewichte als ich. Schon einmal hab ich ihn angeführet, und auch hier mag er für mich reden. Er ſagt:

Nunc illud quaeram, meritone tibi ſit
Suſpectum genus hoc ſcribendi Sulcius acer
Ambulat et Caprius, rauci male, cumque libellis;
Magnus uterque timor latronibus: at bene ſi quis
Et viuat puris manibus, contemnat vtrumque.
Vt ſis tu ſimilis Caeli Birrique latronum,
Non ego ſim Caprii neque Sulci; cur metuas me?
——————————— „Laedere gaudes,
Inquis, et hoc ſtudio prauus facis.“ Vnde petitum
Hoc in me iacis? eſt auctor quis denique eorum
Vixi cum quibus? Abſentem qui rodit amicum,
Qui non defendit alio culpante, ſolutos
Qui captat riſus hominum, famamque dicacis,

Fin-

Fingere qui non viſa poteſt, commiſſa tacere
Qui nequit, HIC niger eſt! HVNC tu, Romane,
caueto!
Saepe tribus lectis videas coenare quaternos,
E quibus vnus amet quauis adſpergere cunctos
Praeter eum qui praebet aquam: poſt, hunc quo-
que potus,
Condita quum verax aperit praecordia Bacchus;
Hic tibi comis et vrbanus liberque videtur
Infeſto nigris: ego ſi riſi, quod ineptus
Paſtillos Rufilus olet, Gorgonius hircum,
Liuidus ac mordax videor tibi? Mentio ſi qua
De Capitolini furtis iniecta Petilli
Te coram fuerit, defendas vt tuus eſt mos:
„Me Capitolinus conuictore vſus amico –
„que a puero eſt, cauſaque mea permulta rogatus
„Fecit, et incolumis laetor quod viuit in vrbe;
„Sed tamen admiror, quo pacto iudicium illud
„Fugerit," Hic nigrae ſuccus loliginis; haec eſt
Aerugo mera; quod vitium procul afore chartis,
Atque animo prius, vt ſi quid promittere de me
Poſſum aliud, vere promitto. Liberius ſi
Dixero quid, ſi forte iocoſius, hoc mihi iuris
Cum venia dabis. &c.

Um Verzeihung, lieber Sultan wegen dieſer langen Citation. Ich citire ſonſt nicht gern, aber da die Stelle ſo paſſend iſt, und ich mir nicht getraute, es beſſer zu ſagen, ſo läſſeſt Du mirs ja wohl ohne Baſtonnade hingehen, daß ich einmal einen andern ehrlichen Mann für mich denken laſſe, da ich ſo oft für andre Leute denken muß. Latein

wirſt

wirſt Du freylich nicht verſtehen: aber das geht vie-len unſrer Gelehrten, d. i. Männern, die auf Univerſitäten geweſen ſind, nicht beſſer. Dein Dragoman — vor allen wenn er kein Gelehrter iſt — wird Dir ſchon aushelfen. O, es iſt eine herrliche Sache um einen tüchtigen Dragoman!

Ich bin — denn was gehen mich im Grunde die Dragomans an? reden wir lieber von andern Dingen! — Ich bin jetzt mehr als jemals der Meynung, daß der ſchöne Alcibiades ein geſcheuter Kopf war. Damals, wie ich noch unter den Händen meiner Orbile, die Gott ſelig haben wolle! die klaſſiſchen Autoren manch ſchönes mal zum Henker wünſchte, wollte mir das Ding nie einleuchten, daß ein Hundeſchwanz je eine erhebliche Sache für eine ganze Republik, für die geſittetſte, witzigſte, urbaneſte, gelehrteſte, weiſeſte — ja, weiſeſte, ſag ich, es iſt kein Druckfehler; — Stàdt unter der Sonne ſeyn könne. Ich war ein ernſthafter Junge, und hatte, wie mans von einem Burſchen der die Welt nur aus einigen Büchern kennt, nicht anders erwarten kann, eine herrliche Meynung von dem Menſchengeſchlecht, und große Hochachtung vor demſelben. Es thut mir leid, daß Erfahrung und Menſchenkenntniß dieſe Meynung und Hochachtung um ſehr viele Oktaven herabgeſtimmet haben, denn es war mir damals viel beſſer zu Muthe, ſo leicht ums Herz, ſo warm in der Bruſt, als mir nie wieder ſeyn wird! nie wieder ſeyn kann! — Wie

theuer kömmt mir dies arme bischen Erfahrung und Menſchenkenntniß zu ſtehen! — — Jezt brauchts keines Hundeſchwanzes mehr. Weisheit und Bildung ſind ſo hoch geſtiegen, daß ein Mückenfuß, und weniger als ein Mückenfuß — denn der iſt doch immer ein Geſchöpf Gottes — daß ein unbedeutendes Ding von Roman ſchon hinlänglich ausreicht, das gefährliche Theil des Publikum zu beſchäftigen. Faſt hätt ich Luſt, Sultan zu werden! Traun, es muß eine herrliche Sache ſeyn, ſehr ſchmeichelhaft für den Stolz eines Mannes, über ſo edle, wichtige, weiſe Geſchöpfe zu herrſchen.

Hör, lieber Sultan, ich bin, — nicht Dein Sklav, ſondern ein Mann, ders gut mit Dir meynet; und ich halte Dich für weiſe genug, einen guten Rath annehmen zu können. Und wenn Dein Mufti und alle Imans, Derwiſche, Fakirs und Kalanders, ſo viel ihrer in Deinem Reiche ſind, toll darüber würden, und Dein Janitſcharenaga die Gelbeſucht davon bekäme, ſo kehre Dich nicht dran, ſondern gieb jedem ders nur fodert, Deinen Firman zu Anlegung einer Buchdruckerey, und leide dann nicht, daß die Preßfreyheit, die Du, nach dem weiſen Beiſpiele des Däniſchen, Preußiſchen, und andrer Monarchen, erlauben wirſt, im mindeſten gekränket werde. Du glaubſt nicht, welch ein nützliches Ding Preßfreyheit für Euch Monarchen ſey! aber verſuchs ein Jahr oder zehn, und Du ſollſt mirs danken. Sieh, ich will mich ſpießen laſſen,

wenn

wenn je ein Sultan von den Janitſcharen dethroniſirt wird, ſo bald ihr Sultane die Druckereyen einführet und vernünftig zu handhaben wiſſet. Haſt Du vor der Hand keine Schriftſteller in Deinen Staaten, ſo erzeige dem heiligen Römiſchen Reiche Deutſcher Nation den Liebesdienſt, uns ein drey oder viertauſend abzunehmen; wir behalten noch übrig die Hülle und die Fülle, denn hier iſt ihr Name Legion. Das Gewerbe iſt anſteckender, als die Peſt, unter deren Geiſſel Dein Stambul ſo vielfältig ſeufzet. Bald werden Deine Moslems von ihnen lernen, wie man Papier verdirbt um mit dem Magen zu diſkontiren, und Deine Hoheit wird ſich wohl dabey befinden.

Was die Preßfreyheit betrifft, ſo laß ſie nicht in Preßfrechheit ausarten, ſondern ziehe die Gränzen derſelben hübſch eng zuſammen in Sachen, die die Sitten angehen. Wenn z. E. Gedichte im Geſchmack des Grekourt, ein Dom B..., und dergleichen bey Dir aufducken ſollten, ſo laß den Unflath ohne weiters vom Henker verbrennen, und gieb dem Verfaſſer eine Beſchäftigung auf Deinen Galeeren. Tauſend lüderliche Häuſer, und tauſend Kupplerinnen dazu, ſtiften nicht halb ſo viel Verderben, als Ein ſolcher Bube. Was den Staat anlanget, da kannſt Du die Leute ſchreiben laſſen, was ſie wollen. Der Deinige müßte ſehr ſchlecht gegründet ſeyn, wenn ein Mann aus der Dämmerung ſeiner Studierſtube ihn niederſchreiben könnte. Zudem unter-

bleiben dergleichen Schriften bald von ſelbſt, wenn nicht darauf geachtet wird. Daß ſie geſchadet hätten, habe ich noch nie erlebt. Sollte jemand die Reiſe Mahomed's auf dem Borak durch alle die Himmel — ich weiß nicht gleich, ſinds ihrer ſieben oder neune, — die er in ſo kurzer Friſt ablegte, daß aus ſeinem umgeſtoßnen Waſſertopfe kein einziger Tropfen Zeit zum Herausfließen gehabt hatte, — ſollte jemand die übrigen Wunder des Propheten bezweifeln, ſo — — ich dächte, Du ließeſt ihn zweifeln; denn, Mahomed iſt nichts, oder er wird ſeine Ehre ſchon ſelbſt zu retten wiſſen. Aber, was wider ſolche Zweifler geſchrieben wird, das laß genau prüfen, ehe es unter die Preſſe kömmt; denn eine elende Vertheidigung ſchadet gemeiniglich mehr, als der ſchärfſte Angriff.

Mit den Schriftſtellern von Genie und Talenten rathe ich Dir freundlich und herablaſſend umzugehen, ihnen gleichſam de pair à compagnon zu begegnen. Schmeichle ihrem Ehrgeize, und ſey nicht geizig gegen ſie, das wird Dir wohl thun. Die Leute ſind nicht unerkenntlich; ſie werden Dir

in

in den Jahrbüchern der Welt ein rühmliches Zeugniß geben, und Du wirſt nach Jahrtauſenden noch als ein Muſter der Sultane angeführet werden, da man von den mehrſten Deiner Vorfahren kaum den Namen und den kleinen Umſtand weiß, daß ſie auf Anſtiften des Mufti oder eines müßigen Trunkenbolds von Janitſcharen ſtranguliret ſind. Kolbert war klug genug, dem vierzehnten Ludwig eben dieſes unter den Fuß zu geben, und Ludwig heißt bis auf den heutigen Tag der Große. Das Klügſte, was jener Dichter, dem die Verſe ſo leicht abgiengen, als unſern Zeitgenoſſen die Kommentare, geſagt hat, iſt ſein Viuitur ingenio (gleichviel ob durch eignes oder andrer Leute Genie) cetera mortis erunt.

Der Hauptnutzen, den Du von den Produkten der Schriftſteller haſt, iſt eben der, den Alcibiades vom Hundeſchwanz hatte: ſie beſchäftigen den müßigen Pöbel, der, unterdeſſen daß er über ein Buch herfällt, nicht Zeit hat, über den Staat herzufallen, oder Meutereyen anzuzetteln; nicht Zeit hat, es zu fühlen, wenn Du ihm durch Verordnungen oder Auflagen ein wenig hart fallen mußt; ſich

 ſchon

ſchon ſattſam an Dir gerächet glaubt, wenn ein Autor ein und andern ſatiriſchen Zug wider Deine Auflagen niederſchrieb, und nicht einmal im Traume ſich beykommen läßt, daß vielleicht Deine Hoheit ſelbſt, oder einer von Deinen erleuchteten Vezieren dem Autor wohl dieſen Zug in die Feder diktiret haben könne. Halt demnach die Schriftſteller in Ehren, welche die Kunſt verſtehen, den müßigen großen Haufen zu amüſiren, der Dir ſonſt leicht gefährlich werden kann, wenn er nichts hat woran er ſeine Unart übet; ſie ſind Deine Wohlthäter. Weißt Du ſie zu brauchen, ſo kannſt Du mit dem größeſten Theile Deines Volkes machen, was Du willſt. Einem andern Theile opfre einen Hundeſchwanz, oder des etwas; und für den kleinen Reſt haſt Du ja Roßſchweife und andere Tändeleyen, die eigentlich Zeichen und Lohn des Verdienſtes und der Treue ſind, zuweilen auch Auffodrung zur Treue und zur Erwerbung des Verdienſtes, und ein Band, das den Unterthan an ſeinen Souverain bindet; ſehr oft aber auch von klugen Regenten als Zuckerbrodt gebraucht werden, bärtigen Kindern den Mund zu ſtopfen.

Ich

Ich könnte noch viel hinzuſetzen, aber ich habe eine ſo erhabne Meynung von Deiner Weisheit, und werde in derſelben durch Deine neuen Piaſters, die Du um verſchiedne Para's zu leicht ausmünzen läſſeſt, ſo ſehr beveſtiget, daß ich faſt glaube ſchon viel Ueberflüßiges geſagt zu haben. Demnach küß ich Deiner Hoheit — nicht den Kaftan, denn ich verabſcheue alles was kriechend und eines freyen Mannes unwürdig iſt, — ſondern die Hand, und bitte Dich, lieber Sultan, dieſes als das Zeichen der tiefſten Ehrfurcht anzuſehen, zu der ich mich gegen jeden verpflichtet achte, den Gott mit dem Amte eines Monarchen belehnete; wobey ich mich zugleich Deiner Gnade empfehle, und von Herzen wünſche, daß Rußlands weiſe Katharina Deine neuen Piaſter, obgleich ſie um fünf Aſpers zu leicht ſind, für voll zu nehmen geruhen wolle, damit eine ſo herrliche Finanzoperation nicht in den Brunnen falle. Murren Deine Unterthanen über die neuen Medaillen, ſo bin ich erbötig, mit einigen meiner Herren Collegen in Dein Land zu kommen, und zu verſuchen, ob wir durch ein paar komiſche Romane und einige beißende Züge wider Deinen Münzwardein, ihre üble Laune wegſcherzen können.

 Meinen

Meinen Deutſchen Leſern habe ich wenig oder nichts zu ſagen. Sie haben mir gröſtentheils die Ehre erzeigt, die erſte Ausgabe meines Buches mit einigem Beyfall aufzunehmen. Ich bin kühn genug, eben dieſes für gegenwärtige mehr als ſechsfach ſtärkere Ausgabe zu hoffen.

So viel ich weiß, bin ich der erſte, der es wagte, unſerer jezigen Nation einen originalen Deutſchen komiſchen Roman vorzulegen. (Von Nachahmungen und Ueberſetzungen rede ich nicht.) Das iſt nun zwar kein Verdienſt, aber es könnte mir vielleicht einigermaßen Anſpruch auf ein wenig Nachſicht geben — nicht gegen Fehler, denn die verdienen niemals Nachſicht, ſondern da, wo ich den Geſchmack des Publikum, den ich noch nicht kennen konnte, verfehlt haben mögte.

Ich wünſche, daß ich auf dieſer Bahn, die ich nach meiner wenigen Einſicht für ſehr nützlich halte, viel Nachfolger finden, und von jedem derſelben übertroffen werden möge.

Mit Vorſatz bin ich keinem Narren auf Gottes Erdboden zu nahe getreten, denn mein herzlicher Wunſch iſt, nicht zu beleidigen, ſondern zu beſſern.

Uebrigens mögte ich die Herren Kommentatoren wohl beſtens erſucht haben, mich inskünftige mit ihren Deutungen gütigſt zu verſchonen, ſonderlich diejenigen, die ihre Wohlmeynung ſo weit trieben, daß ſie ihre ſchamloſen Paſquille mir unterſchoben.

— Einem Vorwurfe hätt' ich Luſt vorzubeugen.

Junker Siegfried iſt ein Pommer, und ſpricht ungefähr Deutſch, wie ein ehrlicher Handwerksmann hier zu Lande zu thun pflegt, wenn er glaubt, daß man ſeine niederſächſiſche Sprache nicht verſtehe. Das iſt nicht lokal, ich geſtehe es. Ich hätte den Junker eben ſo leicht den Pommerſchen Dialekt, der mir geläufig genug iſt, können reden laſſen, und ich würde es thun, wenn ich in Pommern ſchriebe, und der Tummelplatz meines Helden in irgend einer andern Provinz läge. Aber ich lebe in Holſtein, werde hier am meiſten geleſen, wünſche ohne viele Noten verſtanden zu werden, und glaube, billigen Kritikern hiermit genug geſagt zu haben. — Der ſchulgerechte Leſer wird meinem Buche das Wort Roman nimmer anpaſſen können; aber mein Büchlein iſt überall kein ſchulgerechtes Buch, deß weiß ich mich gar wohl zu beſcheiden.

Sonſt hoff ich durch dieſes Siegfriedbüchlein das Verſprechen, gewiſſenhaft erfüllet zu haben das ich dem Publikum in der Vorrede zu meinem letzten komiſchen Roman, (der Ring, eine komiſche Geſchichte) gegeben habe.

Weder vor dem Deutſchen, für deſſen Verfaſſer ich mich hiermit bekenne, noch vor einer der verſchiedenen Streifereyen, die ich ins Gebiet der Philoſophie wagte, noch vor einer meiner übrigen Schriften, deren leider! mehr ſind, als mir lieb iſt, hab' ich mich genannt; denn ich bin mit keinem von allen dieſen Werken ſehr zufrieden, und verſpreche ihnen keine Dauer. Auch von meinem Siegfried erwart' ich nicht, daß er mich überleben wird, und nur Urſachen, wie ich oben angeführt habe, können mich bewegen, ihn unter meinem Namen drucken zu laſſen. Geſchrieben zu Itzehoe, im März 1781.

Johann Gottwerth Müller.

Sieg-

Siegfried
von
Lindenberg.

Erſter Theil.

Siegfried
von
Lindenberg.

Erſter Theil.

Erſtes Kapitel.

Ohne welches der Leſer alle übrigen nicht wohl verſtehen wird.

Es war einmal ein Edelmann im Pommerlande, der ſo viel Ahnen hatte als Tage im Monate, und ein Schloß, und ein paar Hufen Landes umher, und ein Dorf wo Bauren drinn wohnten, und etliche hundert Bäume, die er ſeinen Forſt nannte, und ſechs oder ſieben räudige Köter, die hieß er ſeine Kuppel, und wer ihm die ſchief anſah, der griff ihm an die Seele. Sie hatten auch jedweder ein hübſches ledernes Halsband um, mit blanken meſſingenen Buchſtaben drauf, und meſſingenen Schlöſſern dran; und des Sonntags, oder wenn des gnädigen Herrn Namenstag einfiel, blaue Sammtne Hals-

bänder

bänder mit Silber geſtickt. Es giebt zwar häßliche Läſtermäuler, die ſich nicht ſcheuen auszubreiten, es ſey nur blauer Mancheſter und unächtes Silber geweſen: ich aber, der ich beydes geſehen habe, und ohne Ruhm zu melden wohl weiß, was Mancheſter ſey, verſichre jeden, dem daran gelegen iſt, daß es ächter Sammt und ächtes Silber war.

Es war auch ein Nachtwächter auf dem Hofe, der ein Horn hatte; und ein viereckigter Tölpel mit einem Stelzfuße, das war der Jäger; auch ſtand ein Pfal mit einem Halseiſen mitten auf dem Schloßplatze, und draußen vor dem Dorfe ein Galgen, denn der Edelmann hatte die hohe und niedre Gerichtsbarkeit. Daher war auch ein Juſtitiarius im Schloſſe, welcher dermalen Herr Martin Chriſtoph Süß hieß, und ein witziger Kopf war, auch, — nach ſeiner Meynung — ein großer Satirikus; zwo Eigenſchaften, die eben nicht zu ſeinem Amt erfodert wurden, und wovon man die letzte billig als ein Symptoma ſeines Advokatengewerbes, welches er nebenbey trieb, anzuſehen hat. Aber, das muß man ihm laſſen, daß er ein gewaltiger Muſikus war, vokaliter und inſtrumentaliter, auch kein unrechter Poet geweſen ſeyn würde, wenn er zum Ausſtreichen, Muth, und zum Feilen, Geduld gehabt hätte. Uebrigens war er wirklich, was bey manchen Poeten ſonſt nur poetiſches Air zu ſeyn pflegt, ein großer Liebhaber ſtarker Getränke. Nebenher iſt noch zu merken, daß Herr Martin Chriſtoph Süß

auch

auch auf Reiſen geweſen war; freylich nicht wie ein junger Gelehrter reiſen ſollte, ſondern wie die mehrſten unſrer jungen Herren zu reiſen pflegen. Er war z. E. in Frankfurth geweſen, ohne weder Töllnern, noch deſſen berühmten Antegoniſten, den Geheimenrath Darjes, zu ſprechen; wohl aber hatte er die große Keule im Lebußer Thore in Augenſchein genommen. In Berlin hatte er genau gezählet, wie viel Schritte die Friedrichsſtraße lang iſt, und in Hamburg hatte er aus dem Störtebecker auf der Schiffergeſellſchaft getrunken, und auf dem Baumhauſe Stockfiſch gegeſſen; aber in der letzten Stadt war es ihm nicht eingefallen, die neue Luftpumpe und die vortreflichen Inſtrumente des wegen ſeiner ausgebreiteten Kenntniſſe in der Naturkunde ſo berühmten, und wegen ſeines edlen Charakters ſo liebenswürdigen Herrn Kirchhoff zu ſehen, und von dieſem merkwürdigen Kaufmanne zu lernen, deſſen Talente ſeinen Stand und ſeine Stadt zum Stolz berechtigen, den Fürſten ihrer Aufmerkſamkeit und Achtung werth finden, und mehr als alles dieſes, deſſen Herz der Menſchheit Ehre macht. Und in dem Königlichen Berlin, dem Sammelplatze des Großen und Schönen, würde er ſelbſt die vortrefliche Bildſäule des großen Churfürſten nicht geſehen haben, wenn man ohne ſie zu bemerken, von der weißen Taube über die lange Brücke nach Dortu's Kafferhauſe gehen könnte.

Der

Der Edelmann hatte auch eine Kirche in ſeinem Bezirke, und das Jus Patronatus. Auch war ein Ludimagiſter auf dem Guthe, der den Bauerjungen das A, B, ab einpeitſchte, und Seiner Gnaden die Aviſen vorlas. Dieſer Mann wußte auf jegliche Frage eine Antwort, denn er war nichts geringers als ein Polyhiſtor und Originalgenie. Daher war er denn auch des Junkers Faktotum und Orakel, wie Herr Georg Oetri, der Verwalter, zu ſagen pflegte; Herr Süß aber, der ſeinen Ausdruck beſſer wählete, und nicht ſo alltäglich zu reden pflegte, behauptete immer, der Schulmeiſter ſey dem Edelmanne das, was das Gewicht dem Bratenwender iſt. Beyde haben im Grunde Recht; denn ſo oft unſere Leſer bey dieſen Blättern eine Luſt zu lächeln oder zu lachen anwandeln wird, — und wir mögten ſchier prophezeihen, daß das nicht ſelten geſchehen dürfte, wenn ſie ſich nur durch die paar erſten Kapitel hindurch gearbeitet haben, — ſo könnte wohl der ehrſame Ludimagiſter, wo nicht ganz, doch zum Theil, den Dank dafür verdienen.

Man pflegt ſo gern auf den Zufall zu läſtern, aber man ſage davon was man will, er thut dem Menſchengeſchlecht überhaupt mehr zu Gefallen, als zum Poſſen. Der Ludimagiſter hatte die Gewohnheit, jedes bedruckte Papierchen, das er aus dem Krämerladen kriegte, ſorgfältig durchzuſtudiren; auf dieſe Art ſchnappte er manchen fetten Biſſen Gelehrſamkeit weg, den er bey Gelegenheit meiſterhaft

wieder an den Mann zu bringen wußte. Er konnte ohnehin ſein Menſa und Amo auf den Fingern; da ihm nun der Zufall einmal ſo günſtig war, ihm zwey Blätter aus des hochbeleſenen Henrici Smetii Proſodey zu beſcheren, als er einige Loth Schnupftoback aus dem nächſten Städtchen mitbringen ließ: ſo hatte er da einen hübſchen Vorrath von hundert zwey und ſiebenzig Brocken aus verſchiedenen lateiniſchen Dichtern, einen griechiſchen Vers aus dem Oppian ungerechnet, den er nie brauchte, weil er ihn nicht leſen konnte. Das ſchien ihm zu einem ganz artigen Anſtrich von Lektüre ſchon hinlänglich; und Gott weiß, ob er dieſen Vorrath fleißig im Munde führte! Man hätte ſchwören ſollen, er habe ſich nach Herrn Partridge lateiniſchen Andenkens gebildet; es iſt aber erweislich, daß er von dieſem Manne ſo wenig wußte, als wenn niemals und nirgends ein Partridge exiſtirt hätte, weil vom Tom Jones ſich noch all mein Tage kein Exemplar in die mörderiſchen Hände eines Krämers verirret hat. Eben ſo wenig hatte er irgend einem Gelehrten den üblichen Kunſtgriff zu danken, ſeine Quellen nachdem er ſie auswendig gelernet hatte, ſorgfältig zu verbrennen; er war ſo ſchlau geweſen, ihn ſelbſt zu erfinden. Auf die Art konnt er manches für ſeine eigne Gedanken geben, und in Abſicht der hundert zwey und ſiebzig Brocken jeden Dichter ſo kecklich citiren, als wenn er ihn ſelbſt geleſen hätte, und den wollt ich ſehen,

der ſeine Glaubwürdigkeit in Verdacht ziehen dürfen! —

Die andern Perſonen, die in dieſem goldnen Büchlein vorkommen, wird der geneigte Leſer, ſo wie Zeit und Ort es mit ſich bringen, kennen lernen.

Wir hatten uns vorgenommen zu ſagen, was unſer Edelmann hatte; und das wäre denn, ſo viel für jezt Noth thut, ſo ziemlich ins Reine gebracht. Wir gehen nun weiter und melden, was unſer Edelmann war. Dabey können wir uns mit allem Fuge, ſo viel dieſes Kapitel betrifft, beliebter Kürze bedienen, weil alle folgenden Kapitel überflüßig seyn würden, wenn der Leſer aus dem gegenwärtigen den Junker im Pommerlande vollſtändig, und mit allen ſeinen Grillen und Launen kennen lernte; und weil wir zu ſeiner Erziehungsgeſchichte, die uns aus vielen Gründen nöthig ſcheint, ein eignes Kapitel beſtimmt haben.

Grillen hatte er alſo und Launen, das iſt uns entwiſcht. Sonſt war er eine ſo gute Seele von Junker, als jemals eine auf dieſem Planeten gelebet haben mag; ſchlecht und recht; ohne Komplimente, mithin ohne falſch; nicht ſehr vertraulich, aber offen und bieder; völlig unbekannt mit allem, was Heucheley und Verſtellung heißt, folglich gerades Herzens und leicht hinters Licht zu führen, und ſo weiter, wie man in der Folge finden wird. Aber bey alle dem wollt ers wiſſen, daß er ein Edelmann

ſey, —

ſey, — und zwar wie Seine Gnaden ſich ausdrückten: ſo gut ein Edelmann als der Kaiſer.

Er trug eine häßliche Stutzperücke, und Wintertags einen zottigten grünen Friesrock über ſeinem Pelze; in Sommertagen aber auch wohl eine Schwanzperüke und ſeinen Doliman ohne Pelz und Friesrock, weils ihm ſo lüftig war und leichter, und er ſich noch immer mit Entzücken daran erinnerte, daß er, von ſeinem Tauftage an bis in ſein vierzehntes Jahr, Kornet unter einem Huſarenregimente geweſen war. Auch pflegte er ſich immer herzlich über die Heldenthaten zu freuen, die er — hätte verrichten können, wenn er im Dienſt geblieben wäre. Sein langer Schnurrbart hieng in zweenen Knoten herab, und ſtand gar herrlich zur runden geſchornen Perüke. Seinen großen altmodiſchen Hut umſtralte eine breite goldne Kutſchertreſſe. Seine hirſchlederne Scharavari giengen, wie ſichs von ſelbſt verſteht, bis unter die Knöchel herab. Die gelben Halbſtiefel waren, wie ſichs gehört, mit Eiſen unterlegt, und dienten einer dick mit Silber beſchlagnen meerſchaumnen Pfeiſe für die wenigen Augenblicke, die ihr Beſitzer ohne Rauchen zubrachte, zum Quartiere. Den Anzug vollendete ein prächtiger ſilberner Säbel der nie von ſeiner Seite kam, und unter dem grünen Friesrocke heraus hinter Seiner Gnaden herſchleppte. Uebrigens war er ein ſchöner großer Mann von königlichem Anſtande.

So von innen und außen fiel unſer Edelmann jedem, der ihn ſah, gleich in der erſten Minute ins Auge.

Seine Gnaden wohnten faſt immer zu Pferde, und ritten am liebſten junge, ſchnellfüßige, unbändige Hengſte, mit denen Sie meiſterhaft umzugehen wußten, und deren Zeug mit Schnakenköpfen prunkte.

Zweytes Kapitel.

Erziehungsgeſchichte des Junkers.

Der Edelmann, ſo wie er dermalen leibte und lebte, hätte ganz aus der Reihe der Dinge weggenommen werden können, ohne daß außer ſeinem Gute irgend eine lebendige Seele dabey zu kurz gekommen wäre. — Doch nehm ich, nach reiflicher Ueberlegung, diejenigen Seelen aus, die, wenn ſie über andrer Leute Thorheiten lachen, zugleich in ihren eignen Buſen zu greifen pflegen. — Von der Natur aber war er ſo wenig beſtimmet, das Spiel eines närriſchen Schulmeiſters und ſeiner eignen Grillen zu werden, als mich vielleicht die Natur zum Geſchichtſchreiber ſeiner Thorheiten beſtimmet haben mag. In ſeinem Charakter war ſo viel

viel Güte, ſo viel Thätigkeit, ſo viel Größe, daß er, wenn der rohe Klumpen gehörig wäre geformet, und die leeren Fächer des Gehirns gebührend angefüllet worden, vermögend geweſen wäre, aus dem Kabinete Länder zu beglücken, und im Felde eine Stütze ſeines Monarchen zu ſeyn. So aber war ſeine herrliche Anlage verſäumt oder verderbt, jenes von ſeinem Vater, dieſes von der gnädigen Frau Mama, beydes von dem Lehrer ſeiner Jugend. Seine Güte war in Schwachheit, ſeine Thätigkeit in Alfanzerey, ſeine Größe in Abentheuerlichkeit, und in jenen närriſchen Stolz ausgeartet, der Kaiſern, Königen, Herzogen und Fürſten nichts vorauslaſſen wollte.

Sein Vater, Gott hab' ihn ſelig! war bey Leibes Leben ein wackrer Huſarenoberſtlieutenant geweſen, rauh wie ſein Schnauzbart, und brav wie ſein Säbel. In den Wiſſenſchaften hatte dieſer Held es niemals weiter gebracht, als bis zur Fertigkeit, eine Ordre entziefern, und ſeinen Namen ſo ſo unterzeichnen zu können, daher er auch bey andern Leuten nichts auf Schulfüchſerey hielt. Am allerwenigſten war er Willens, den Kopf ſeines einzigen Erben mit ſolcherley Unrath ausſtafiren zu laſſen. Der Säbel war ihm alles, und dieſen Sinn trachtete er auch einzig und allein in der Seele ſeines Sohnes zu nähren. Er freuete ſich zum Voraus darauf, ihn, wenns einmal wieder vor den Feind gehen würde, an ſeiner Seite fechten zu ſehen; und

 daher

daher kams, daß unſer Edelmann von Vaterswegen nichts weiter gelernet hatte, als Reiten, Fechten, das Gewehr präſentiren, und mit lateiniſchen Buchſtaben ſeinen edlen Namen unleſerlich genug zu kratzen. Der hochſelige König hatte als Gevatter dem Kindlein eine Kornetſtelle eingebunden, folglich war er Soldat, und folglich hatte er nach des Oberſtlieutenants Meynung an jetztgedachten Geſchicklichkeiten Gott und genug.

Seine gnädige Frau Mama ließ ſich, wie manche Mutter, eine reichliche Portion Affenliebe gegen ihr Söhnchen zu Schulden kommen. Sie, eine Dame von uraltem Adel, und voll von jedem Vorurtheile das irgend dieſem Stande anhangen kann, wollte nicht, daß ihr Kind durch vieles Lernen an Kopf und Nerven geſchwächt werden ſollte. Alle irdiſche menſchliche Weisheit hielt ſie für eitel Tand, und war veſt überzeuget, Witz und Verſtand müſſe einem Edelmanne von ſelbſt zufallen. Nicht eben, als hätte ſie zuerſt nach dem Reiche Gottes getrachtet; das war nicht ihr Fall, (denn ſie wußte vom Reiche Gottes nicht viel mehr, als wenn gar keins geweſen wäre, und was ſie davon zu wiſſen glaubte, war klare Heterodoxie; ſo behauptete ſie z. E. es ſey unmöglich, daß Edelmann und Bauer von einerley Fuß Erben des Göttlichen Reichs werden könnten, und andre Ketzereyen mehr) ſondern, weil ſie es wirklich für bürgerlich, das heißt in ihrer Sprache, für pöbelhaft hielt, ſich mit Büchern und Wiſſenſchaften

zu beſchäfftigen, gab ſie ſich alle Mühe, ihrem Sohne eine tiefe Geringſchätzung gegen ſolche Narrentheidungen beyzubringen. Dagegen predigte ſie ihm täglich und ſtündlich die hohe Lehre von ſeinem alten Adel, und ſchärfte ihm wohl ein, daß er nach ſeines Vaters Tode, die Einkünfte ſeines freyen Gutes ungerechnet, jährlich weit über die dreyßigtauſend Thaler reiner Zinſen zu verzehren haben würde.

Der Hofmeiſter des edlen jungen Herrn war ein ſklaviſcher Kerl, ein niedriger Speichellecker, der mit dem Herrn Oberſtlieutenant Danziger trinken, und der gnädigen Frau die Hand küſſen konnte, und bey dieſem erhabenen Paare ganz ungemein in Gnaden ſtand. Groß war der Hofmeiſter und ſchön gebauet, breit von Schultern und ſtattlich von Waden. Die Moral hatte er bey einem Gellert, und das Jus Naturä bey einem Darjes gehöret, auch wußt er was Recht war ſo gut als Jeſus Sirach; er hatte aber weder das Herz es zu ſagen, noch die Entſchloſſenheit es zu üben, vor allen Dingen, wenn er den Grundſätzen der gnädigen Frau Oberſtlieutenantinn, oder ihres narbigten Herrn Gemals hätte zu nahe treten müſſen, denn er befand ſich trefflich im Schloſſe, und liebte faule Tage über alles. Die hatte er denn hier recht nach Herzenswunſche. Aber fechten konnt er trotz Kahn, das muß ich ſagen; und zu Pferde ſaß Euch der Burſch als eine Puppe, auch das muß wahr ſeyn; voltigiren konnt er wie ein Heupferd, das ſoll ihm

ſelbſt der Teufel nicht abſprechen; und ſaht Ihr ihn tanzen, ſo ſtahl er Euch vollends das Herz aus dem Leibe. Auch, wenn der alte Herr Luſt hatte zu Paſchen, oder die gnädige Frau Piket zu ſpielen, war niemand bereiter als er, dem Herrn und der Dame ihr Geld abzugewinnen.

Aller weſentliche Nutzen, den unſer Edelmann aus ſeiner Erziehung zog, beſtand darinn, daß die heftigen Leibesübungen mit dem Karabiner, mit dem Rapier, und auf der Reitbahn, ſeine Muſkeln ſtärkten, ſeinen Körper dauerhaft machten, ſeine Natur abhärteten, und jenen edlen Anſtand, den ſchon der Adel ſeiner Seele ihm gab, erhöheten; und daß er, weil Mama und der Mentor ihn methodiſch und zu geſetzten Stunden in mancherley Spielen unterwieſen, durch dieſen Zwang den heftigſten Widerwillen gegen alle Arten des Kartenſpiels faßte.

Vierzehn Jahr war unſer Junker alt, wie ſein Herr Vater das Zeitliche geſegnete. Seine gnädige Mama fand jezt in ihrem überreifen Alter den Soldatenſtand bey weitem nicht mehr ſo reizend, als in jenen goldnen Tagen der leichten Jugend, da der goldbeſetzte Doliman, die funkelnden Quaſten und Schleifen des Pelzes, die reichen Franzen auf den knapp anſchlieſſenden Scharavari, die Grazie einer Falte in denſelben, und der hohe winkende Federbuſch auf dem Haupte des damaligen Herrn Rittmeiſters von Lindenberg, jezt ihres wohlſeligen

Gemals,

Gemals, ihr ſiebzehnjähriges Herz in lichterlohe Flammen ſetzten. Sie bat um den Abſchied ihres Sohns, ſchützte eine ſchwächliche Leibesbeſchaffenheit vor, darüber ſich das edle Knäblein mit ſeinen vor Geſundheit ſtrotzenden Backen eigentlich nicht zu beklagen hatte, und trieb ihr Weſen ſo lange, bis endlich der Junker würklich ſeinen Abſchied erhielt.

Nun wuchs er denn in Gottes Namen unter der Zucht ſeiner Frau Mama und des treufleißigen Mentors ferner auf. Zu allem Glücke noch fand ſichs, daß der Paſtor Loci ein ernſthafter, verſtändiger und gewiſſenhafter Mann war; keiner von den ſchleichenden Bücklingsfabrikanten und Kratzfüßlern, die zwar auf der Kanzel Donnerſtimme reden, und mit dem Hammer des Geſetzes alles gleich irdnen Töpfen zerſchmeißen, oder wie die ausgeſchlürfte Schale eines weichgeſottnen Eyes zerknirſchen wollen und inter priuatos parietes (wie Herr Bartholomäus Schwalbe ſagt) jedem den Fuchsſchwanz ſtreichen bey dem's fette Biſſen giebt, den Großen und Reichen mit neuer Mähr, und ſonſt, wie ſie immer können, hofiren, fix bey der Hand ſind, wenn ſie dem Kollegen einen Konfirmanden oder eine Kopulation wegſchnappen können, und etwan einmal ihren Eifer fürs heilige Zion an einer armen Dirne bewähren, die in einem ſchwachen Augenblicke nicht daran dachte ihr Fleiſch zu kreuzigen. Mit ſolcherley Stempel, unter welchem vielleicht mancher ſeiner Amtsbrüder zur herzlichen Erbauung aller from-

men Seelen, und zur unfehlbaren Bekehrung der ruchloſen Weltmenſchen, die da wähnen, Gott ſehe nur aufs Herz und nicht auf die Grimaſſe, ausgepräget ſeyn mag, war der wackere Paſtor zu Lindenberg nicht gemarket. Der Mann war ſo gerades Herzens, daß ich mit meinem Kopfe dafür bürgen wollte, er habe ſich nie vor jemand, als aus wahrer Achtung, und um ihn zu ehren, gebücket. Da es nun im Pommerlande, wie hoffentlich aller chriſtlichen Orten, Sitte iſt, daß der junge Kavalier nicht minder als der junge Bauer confirmiret werden muß, und der fromme unbeſtechliche Pfarrer unſern Junker, ſo wie er war, in ſeiner unbeſchreiblichen Unwiſſenheit nicht annehmen wollte: ſo gedieh es dahin, daß er von der edlen Leſekunſt ſchier ſo viel begriff, als zur Erlernung der zehn Gebote, und was ſonſt im kleinen Catechiſmus ſtehet, zur höchſten Nothdurft erfoderlich ſeyn mag. Auch faßte er durch ſaure Arbeit des rechtſchaffnen Predigers die Grundſätze der chriſtlichen Sittenlehre in ſo fern, daß ihn dieſer würdige Mann nach Jahresfriſt unter die Katechumenen aufnehmen konnte ohne ſein Gewiſſen gar zu ſehr zu verletzen. Der gute Prediger verlohr zwar durch dieſen ſeinen Trotz und Halsſtarrigkeit, wie es die Frau von Lindenberg nannte, manches Accidens, manche Mahlzeit auf dem Edelhofe, und manchen fetten Braten für ſeine Küche: aber er, deſſen Gott nicht der Bauch war, tröſtete ſich darüber, und zwar ſehr leicht, mit dem Bewußt-

ſeyn

ſeyn daß er ſeine Pflicht erfüllet, und mit der ſüßen Zufriedenheit, dem jungen Herrn einige gute Grundſätze beygebracht zu haben, die, das meynte er könne nicht fehlen, früh oder ſpät ein lebendiges Gefühl der großen Wahrheit bewirken müßten, daß man ſeine Beſtimmung hienieden bey weiten noch nicht erfüllet habe, wenn man reiten, fechten, und allenfalls die Einkünfte eines Ritterguts verzehren könne. — Die liebe Hausehre des braven Paſters nahm das Ding zwar nicht völlig ſo. Sie lüſterte nach den Fleiſchtöpfen Egypti, und beſeufzte die Einbuße der feiſten Puter, der geſtopften Gänſe, und der leckern Haſen von ganzem Herzen. Beſonders mußte der gute Mann herhalten, wenn etwa an einem hohen Feſttage, oder gar am Geburtstage der theuren Frau Paſtorinn, die Familie ſich ſchlechtweg mit einem Stücke Rindfleiſch behelfen mußte. Bey ſolchen Gelegenheiten unterließ ſie niemals, ſo lange die Frau von Lindenberg lebte, gewaltig laut zu werden, und es ihrem Manne ſehr bitter und heftig zu verweiſen, daß er die Küche ſo aus purem Eigenſinn, wie ihr zu ſagen beliebte, und recht um nichts und wieder nichts geſchmälert habe. Denn, rief ſie, wem der Altar dienet, der ſoll ſich vom Altar nähren, ſiehſt du! — 'ne Schande iſts, daß 'ne Paſtorenfrau ihren Mann auf die Bibel verweiſen muß! — Andre Paſtoren nehmen wohl noch unwiſſendere Jungens an als der Junker war: aber dafür (Hier ſchlug ſie mit geballter Hand auf den

Tiſch)

Tiſch) haben ſie auch was einzubrocken. Du hergegen ſtößeſt alles muthwilliger Weiſe von dir; Weib und Kinder mögen ſehen wie ſie fahren. — Wenn das mein Vater ſeliger wüßte, in der Erde kehrte er ſich um! — Nee! eſſet das Fette und trinket das Süße, ſagt Gott, ſiehſt du! — und wem ſagt er das! ſeinen Dienern ſagt ers! — Das ſtand doch wohl an den Fingern abzuzählen, daß an dem Junker Hopfen und Malz verlohren ſey! daß du mit allem deinem Gepredige die Perlen für die Säue, mit Salvenie zu ſagen, warfſt! und daß er nun wohl längſt ſchon alles wieder ausgeſchwitzet haben wird, was du ihm damals ſo mühſelig einkauen thatſt!

Das fürcht ich nicht, ſagte dann der ehrwürdige Mann, der vollkommen ſo gutmüthig und friedliebend war, als von Rechtswegen jeglicher ſeyn ſollte, der den Gott des Friedens verkündiget. Das fürcht ich wahrlich nicht, Lena, ſagte er; alles wird wohl nicht auf dürren Boden gefallen ſeyn. Etwas, hoff ich, wird wohl im Kopf und Herzen haften, und mit Gottes Hülfe ſchon zu ſeiner Zeit irgend einige gute Frucht bringen. — Aber Kind, gieb mir doch noch ein Schnittchen Fleiſch und einen Löffel voll Brühe. Ich weiß nicht wie du es anfängſt, aber für deine Pohlniſche Brühe laß ich der gnädigen Frau ihre genudelten Gänſe und Schnepfenpaſteten von Herzen gern.

Das

Das liebreiche Geſicht des edlen Mannes und ſein treuherziger Lobſpruch auf ihre Kochkunſt beſänftigte dann gemeiniglich die Frau, die zwar eben kein Engel, aber doch auch juſt kein eingefleiſchter Teufel war, und mit der man, wie mit allen Frauen auf der Welt, ganz ſchicklich auskommen konnte, wenn man ſie bey einer von ihren ſchwachen Seiten zu faſſen wußte.

Uebrigens pflichten wir dem Prediger bey: es war in der That nicht alles an dem Edelmann verlohren, und nebenbey hatte er doch leſen gelernet, wiewohl er dieſes Talent in der Folge wieder häßlich vernachläßigte.

Nach dem Hintritte weiland Seiner Gnaden des Herrn Obriſtlieutenants fiel das Exerciren zu Pferde und zu Fuß von ſelbſt weg, und es wurden jährlich etliche Paar Rapiere weniger in dem Schloſſe zerbrochen. Das Reiten aber behielt der junge Herr aus Neigung bey, weil es ihm eine herzliche Freude war, über ſolche Hecken und Graben zu ſetzen, wo ſelbſt ſein Mentor nicht das Herz hatte ihm zu folgen, vorübergehenden Männern das Haar zu Berge ſtand, und der tollkühnſte Bauerjunge bewundrungsvoll ausrief: Der Henker! das war mir 'n Hoppas! Unſer Junker hat den Teufel im Leibe mit Reiten. — Dieſer elende Beyfall, den ein wohlgezogner Jüngling verachtet haben würde, hatte für unſern Edelmann ſo viel Reize, daß er ihm zu

Gefallen

Gefallen ſich täglich mehr als Einmal in Gefahr ſetzte den Hals zu brechen.

Der Frau Mutter Gnaden war dieſes allerdings ein ſchwerer Stein auf dem Herzen, aber ſie vermogte dem Dinge nicht abzuhelfen. Denn Eine Beſchäftigung will der Menſch haben, das liegt in ſeiner Natur; und der Junker hatte auf der Gottes welt nichts gelernet, als rechtsum machen, Kartengeben, Fechten und Reiten. Mit dem Erſten dieſer Studien wars vorbey; das Zweyte war ſeine Sache nicht; das Dritte? je nu, das ſahen ſeine Bauern an, und begriffens nicht. Aber, wenn er zu Pferde ſaß, dann ragte er über die ganze Welt, die er kannte, hervor. Da nun tief in ſeiner Seele ein glühendes Gefühl waltete, das ihn ſpornte, mehr zu thun als andre können, und mehr zu ſeyn als andre ſind, ein Gefühl, das weder durch Treſſen und Stickerey, noch durch einen vollen Geldbeutel befriedigt wurde: was Wunder dann, daß er ihm jezt auf die einzige ihm mögliche Art eine Gnüge zu thun ſuchte, und in der Folge auf Thorheiten verfiel, die ihn zum ſonderbarſten Original von der Welt machten?

Weil man aber doch nicht immer reiten und über Graben ſetzen kann, ſo tödtete er als er herangewachſen war, ein gutes Theil ſeiner Zeit in gedankenloſer Muße mit der Pfeiſe und dem Glaſe; daher denn im ganzen Lande kein Menſch ſo geſchwind und ſo ſchön einen meerſchaumnen Pfeifen-

kopf

kopf braun ſchmauchen konnte. Was ſonſt an Zeit ihm übrig blieb, das füllte er mit Schlafen und Eſſen aus.

Drittes Kapitel.

Vom Tode und Sterben.

So war denn nun der Edelmann in Pommerlande geworden, was er den Umſtänden nach werden konnte; der vornehmſte Bauer auf ſeinem Gute. Daß er nicht der elendeſte wurde, davon lag der Grund, wir ſagen es noch einmal, in der überwiegenden Güte ſeines Herzens, und in einer ſo vortrefflichen Anlage, daß ſie ſchlechterdings nicht völlig zu unterdrücken noch auszurotten ſtand. Was aber davon übrig blieb, hatte freylich eine ſo ſchiefe Richtung bekommen, daß der Schade lebenslang unheilbar blieb.

Die gnädige Frau gieng aus dieſer Zeitlichkeit, gerade als ihr Sohn mündig geworden war, und ließ ihn im Beſitz ungeheurer Reichthümer; denn die liebe Dame hatte in den letzten zehn Jahren ihres Lebens ſich ungemein aufs Sparen gelegt, indem ſie kaum den Ertrag des Gutes verzehrte, und die Intereſſen des Kapitals immer wieder zum

Kapital ſchlug. Seit des Junkers Konfirmation hatte ſie dem Pfarrer nicht über den Weg getrauet, darum vermachte ſie ihm in ihrem letzten Willen baare zweyhundert Thaler, mit der Klauſel, daß er die Ehre, ihr den Leichenſermon zu halten, einem gewiſſen benachbarten Prediger, einem Manne, von deſſen heiligen Lippen Honigſeim und Violenſy-rup für die Gebühr strömte, übertragen mögte. Unſer Geiſtlicher aber, ob gleich er arm war und eine geizige Frau hatte, ſchlug das Legatum edel-müthig aus und hielt die Predigt ſelbſt, und zwar ſchlecht weg, wie ers gewohnt war für jeden aus ſeiner Gemeine zu thun, ohne ihrem Leumund den allerkleinſten Klecks anzuhängen, oder ihr irgend eine Tugend nachzulügen. Schand- oder Ehren-ſäulen zu errichten, käme, ſo dachte er, dem Ge-ſchichtſchreiber zu, nicht dem Prediger; Weihrauch ſey all überall ein abgeſchmacktes Ding, und Aſa fö-tida könne ſchlechterdings kein taugliches Ingrediens einer heiligen Rede ſeyn. — Dieſen Umſtand, ſo wenig er eigentlich in mein Buch gehören mag, kann ich zu Ehren meines lieben Pfarrers unmöglich verſchweigen, deſſen ehrwürdige Abſicht, ſo oft er predigte, immer die war, ſeine Zuhörer zu erbauen und zu beſſern. Dieſer Zweck, davon glaubte er aus Kenntniß des menſchlichen Herzens überzeugt zu ſeyn, ſtand nicht zu erreichen, wenn er die Tu-genden oder Fehler einer vor ihm ſtehenden Leiche, jene zum Muſter, dieſe zum Vogelſcheuche aufſtel-

len wollte. Aber zur Ehre des Edelmanns kann ich ebenfalls nicht verſchweigen, daß er ihm die zweyhundert Thaler dennoch bezahlte. „Bin dem Paſtohren das Schulgeld noch ſchuldig, daß er mich's Leſen gelehret hat.“ So ſagte er, und ſandte ihm überdem noch ein anſtändiges Geſchenk für die Leichenpredigt.

Als unſer Edelmann ſich von den Unruhen der Beerdigung einigermaaßen wieder erholet hatte, ſchwankte er zwiſchen zween Einfällen hin und her, über welchen er nicht etwa ſeit geſtern brütete. Schon lange war er mit den heldenmäßigen Gedanken ſchwanger gegangen, dermaleinſt, wenn die gnädige Mama verſterben ſollte, wieder Kriegsdienſte zu nehmen. Das war der eine Einfall. Der andre war nicht völlig ſo halsbrechend, und die Frucht der kernhaften Unterhaltung weiland ſeines Mentors, aus welcher ihm noch dies und das im Gedächtniſſe ſchwebte. Denn, das muß ich, da es hier die Gelegenheit giebt, dem Hofmeiſter nachrühmen, daß er keinen Fleiß geſparet hatte, den Zögling in den Myſterien der hohen Schulen, ſo viel an ihm war, zu initiiren, und deſſen Geſchmack durch die kräftigſten Burſchenlieder zu bilden. Und wenn das alles weder tiefere Wurzeln geſchlagen, noch beträchtlich ſchlimme Folgen hervorgebracht hatte, ſo iſt es bloß der damaligen zarten Jugend des Junkers beyzumeſſen, die unſtreitig zu den Zeiten des Mentors außerordentlich zart geweſen

 ſeyn

ſeyn muß, da er noch in den erſten Jahren ſeiner Bekanntſchaft mit dem Ludimagiſter, das heißt, wie er die dreyßig ſchon in dem Rücken hatte, Mayenkäfer ankleidete, Kartenhäuſer bauete, und wunderartige Spinnrockenblätter aus farbichten Papierſtreifen flocht. Aber ſo tief hatten die Erzählungen des Hofmeiſters doch gewurzelt, daß ſie nach dem Tode der gnädigen Frau den Einfall in ſeinem Gehirn erzeugten, eine Univerſität zu beziehen, nicht eben um zu ſtudiren, — denn er wußte ſo wenig recht was ſtudiren ſey, als mancher der ſein Triennium reichlich abſolvirt hat, — ſondern um ſich für ſein Geld zu vergnügen, weil er ſteif und veſt überzeugt war, das Studentenleben müſſe das herrlichſte Leben von der Welt ſeyn.

Dieſe beyden Einfälle hielten einander in des Edelmanns Kopfe ſo ziemlich die Wage. Aber wenn er zwiſchen beyden, wie dort Herkules am Scheidewege, unſchlüßig ſtand, ſo wars nicht etwa deshalben, daß er bey jedem von beyden einige Gründe pro und kontra gefunden hätte, — denn mit Gründen ſich zu befaſſen, war bisher nie ſonderlich ſeine Sache geweſen; — ſondern weil ihn weder Inſtinkt noch Zufall zu einem von beyden determinirte. Er nahm alſo die Sache von einem Tage zum andern ad deliberandum; und ſo floſſen ihm ganz unvermerkt ein acht oder zehn Jahre hin, in welcher ganzen Periode der Unſchlüßigkeit er beſtändig die Lebensart fortführte, an die er ſich ſeit

dem Tode des Obriſtlieutenants gewöhnet hatte, ohne ein Tüttelchen dran zu ändern. So, wie er war, ſtanden auch Tauſend an Eins zu wetten, daß er in dem nämlichen Gleiſe bis an ſein eignes Ende geblieben seyn, und ſich dabey eins ums andre, jezt an dem Glanze des Soldatenſtandes, jezt an den hohen Freuden des akademiſchen Lebens ergözt haben würde, wenn es nicht ſeinem Geſtirne beliebt hätte, ihm den Ludimagiſter in den Weg zu führen. Dieſem Manne war es vorbehalten, die Unentſchloſſenheit des Edelmanns zu enden, ſeiner Phantaſie ihren Schwung zu geben, und ihn in jenes glänzende Licht zu ſetzen, wovon ich hoffe, in den folgenden Kapiteln, ſo Gott will, einen wiewohl nur ſchwachen Abglanz meinen Leſern ins Auge ſtrahlen zu laſſen.

Viertes Kapitel.

Das erſte Kapitel vom Taufnamen.

Von Gott und Rechtswegen gebühret uns Geſchichtſchreibern der Rang vor den leidigen Poeten; und Troz ſey dem geboten, der mir das abſtreiten will. Nur Eins zu rügen; wenn dieſe Leutchen erſt bitten und betteln müſſen, daß eine Muſe ſich ihrer

 annehmen,

annehmen, und ihnen Nachricht von den Sächelchen geben wolle, die ſie zu ſingen Willens ſind, und die nicht ſelten — ſo bekannt ſind, daß die Zeitungen davon ſprechen; ſo kann unſer einer ſelbſt auftreten, darf keines Fürmunds oder Souffleurs, erzählet ſelbſt was er mit Augen ſah oder aus Urkunden ſchöpfte; und das iſt denn wohl ein wenig glaubwürdiger, als was ein Poet auf Treu und Glauben einer alten Jungfer ſagt, — oder als ſein eignes Weibergeklatſche, das er der Muſe in den Mund legt. Denn, wiewohl das Ding ſeine großen und handgreiflichen Bequemlichkeiten haben mag, den Unſinn, den man ſelber zu verantworten ſich nicht getrauet, durch eine Stimme vom Himmel reden zu laſſen; ſo treibt mirs doch oft kalten Schweiß aus, wenn ein Poet die Muſe, die er aufgeboten hat, oder die Stimme vom Himmel ſelbſt, gar zu erbärmlich — deräſonniren läßt. Wußt ers vorher, daß ſie comme un bijou räſonniren würde, warum rief er ſie zu Hülfe? Und wußt ers nicht vorher, ſo konnt ers denn doch merken, wie ſie es durch den Mund von ſich gab; warum ſchrieb ers denn nach? — Ernſthaft von der Sache zu reden; wenn menſchliche Schwäche etwan hier oder dort ein bischen ſtolpert und ſtrauchelt, ſo iſt das ein Naturfehler, bey dem ein vernünftiger Mann, der Terenz geleſen hat, wohl die Achſeln zucken, aber nicht ſeine Gebehrde verſtellen wird; hergegen, mit Hülfe oder auf Rechnung einer Gottheit, Armſeligkeiten zu Markte zu brin-

bringen, das iſt mehr als der toleranteſte Mann hingehen laſſen kann, ohne wenigſtens die Naſe zu rümpfen. Und auch dann wird er ſie rümpfen, wenn der Dichter, im Fall das Orakel vernünftig ſpricht, ſein Sage mir, Muſe! ſo trotzig herausbringt, daß es völlig das Anſehen gewinnet, als wollt er dem Töchterchen Mnemoſynens nur die Lektion überhören. Denn, es mag jemand vor den Augen des ganzen Publikum den Schüler oder den Schulmeiſter machen, beydes — mit Gunſt zu melden — kömmt immer ein bischen, ich weiß nicht wie, heraus.

Mit Einem Worte, und n'en deplaiſe à Monſieur Horace, wir ſind gar nicht für das Dic mihi Muſa, weils nichts weiter als ſchäbige Grimaſſe iſt, und wir dem Engel mit dem Pferdefuße kaum ſo feind ſind, als der Grimaſſe.

Vorzüglich jezt bin ich es ſelbſt, freundlicher lieber Leſer, der Dir die Nachricht giebt, daß unſer Edelmann eigentlich mit ſeinem Taufnamen Seyfried hieß. Seyfried, Erb- und Gerichtsherr auf Lindenberg. Dieſe Nachricht hab ich mir von keiner Muſe ſagen laſſen, und bin überall keiner Eingebung Dank dafür ſchuldig, ſondern ich habe ſie für meine baaren zwey Groſchen unmittelbar aus dem Kirchenbuche geſchöpft.

Seyfried hieß alſo eigentlich der Edelmann; aber er hörte es gar zu gern, wenn man ihn Siegfried nannte. Und — zur dienſtlichen Nachricht:

 hier

hier etwa fängt er an intereſſant zu werden, wenn es anders, wie ich ſehr geneigt bin zu glauben, jemand giebt, den er intereßiren kann.

Fünftes Kapitel.

Die Dorfſchenke, oder der gehörnte Siegfried.

Deswegen fange ich auch ein neues Kapitel an.

Es war an einem außerordentlich' ſchönen Herbſtnachmittage, als Junker Seyfried that, was er zuvor niemals, oder doch ſo ungemein ſelten zu thun pflegte, daß davon auch nicht der Schatten einer Nachricht auf uns gekommen iſt: Er gieng ſpazieren.

Faſt ganz an der ſüdlichen Grenze ſeines Gebietes lag das kleine Luſtwäldchen, deſſen ich zu Anfang des erſten Kapitels rühmlichſt gedacht habe. Dahin begab ſich der Edelmann. Er lagerte ſich unter einer majeſtätiſchen Eiche, und hörte den Vögeln, die um ihn her zwitſcherten — nicht zu; hatte auch in der Welt kein Arges draus, daß die lieblichſte Quelle ſich zu ſeinen Füßen mit ſanftem Murmeln durch Gebüſch und bunte Blumen ſchlängelte. Er rauchte ſein Pfeifchen, freute ſich herzlich, daß es Zirkel gab wenn er in den Bach ſpuckte,

und ſchlummerte endlich gar ſanft und ſüß über dem Rauchen ein. Als er erwachte, fand er ſich in der ſchönſten Abenddämmerung, und ehe er noch den Rückweg halb vollendet hatte, war es völlig dunkel.

Der gnädige Herr erreichte ſein Dorf, und ſchlenterte gar gemächlich durch die Pfützen und über die Miſthaufen vorwärts, bis eine laute pathetiſche Stimme, die in der Stube der Dorfſchenke gewaltig deklamirte, ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Neugier war ſonſt des Pommerſchen Edelmanns Fehler ganz und gar nicht, aber heute ſollte alles bey ihm ungewöhnlich zugehen. Bin doch kurjos zu wiſſen, was da ſo gröhlet, ſagte er bey ſich ſelbſt, und kuckte ins Fenſter. Da ſah er denn am Ende des Tiſches den Schulmeiſter, ſitzend in ſeiner ganzen Gravität, vor ihm zwey Endchen Licht, eins auf dem Leuchter, das andre in den Hals einer Bouteille geſteckt, neben und hinter ihm die Kinder des Wirths mit aufgeſperrten Mäulern, und um den Tiſch her fünf oder ſechs Bauren in ihren weißen Kitteln, die kurzen Stummelchen im Schnabel, aus welchen der Dampf des Brandenburgiſchen Knaſters in dichten wirbelnden Wolken hervorſtieg, und die Stube an Qualm und Wohlgeruch vollkommen jenem Abgrund ähnlich machte, der der Hölle zum Schornſtein diente, und in welchem Aſtolph, reitend auf dem Hippogrifen, die Harpyen zu allen Teufeln jagte.*) Der Schulmeiſter hatte die wah-

*) Orlando furioſo, Cant. XXXIII, XXXIV.

re und wunderſame Hiſtoria des kecken und mann-haften Ritters Siegfried, mit dem Beynamen des Hörnernen, in der linken Hand, breitete die Rechte in zierlichen Geſtikulationen ſeinem Auditorium ent-gegen, und las, daß er braun um den Kopf wurde, und der Hund unterm Ofen anfieng zu heulen. Er war gerade bey dem unerhörten Ebentheuer, wel-ches der Ritter wider den ſcheußlichen Haſelwurm be-ſtand. Die Naſenlöcher der Bauern erweiterten ſich, die Kinder ſchmiegten ſich an einander, die Wirthinn vergaß des Spinnens, rückte zitternd ih-ren Brettſchemel näher an den Tiſch, und ſah von Zeit zu Zeit hinter ſich, ob ihr auch etwa ein Drache in die Arriergarde falle; und der Junker draußen vor dem Fenſter horchte aufmerkſam zu, als der Schulmeiſter leſen thät, wie die Hiebe fielen als Hagel, und jeder Hieb 'ne Wunde machte wie'n Scheunthor, und wie der tapfre Ritter den Lind-wurm, deß er faſt kümmerlich Herr werden mogt, braten thät, daß's Fett raus quoll' und's Fett Horn ward als's gerann, und der edle Ritter ſich damit feſt machte wider Hieb und Stich am ganzen Leib, weder zwiſchen den Schulterblättern, als dahin er nicht zu reichen vermogt, und 's Fräulein erlöste, und ſich zu ihr thät wonniglich — und was des Dings mehr war, welches alles Ihr weiter nachle-ſen mögt, theils in dem Büchlein ſelbſt, das Ihr bey allen ächten des Buchbindergewerks Meiſtern in und außer Nürnberg kaufen könnt, theils auch in der

Para-

Paraphraſe des Ludimagiſters, von der ich aber nicht weiß, ob ſie gedruckt iſt.

Hagel noch mal, ſagte der Edelmann, das war'n ganzer Kerl, der Ritter da! — Muß doch mal 'nein gehen, ſetzte er nach einer kleinen Pauſe hinzu, hieng ſein ſpaniſch Rohr über den Griff des Säbels, nahm die Tobackspfeiſe in die linke Hand, tappte mit der Rechten voraus, um die Naſe nicht zu gefährden, und gelangte ſo, gar glücklich und wohlbehalten, bis an die Stubenthür und in die Stube.

Trotz der Atmoſphäre von Tobacksqualm, worinn ſie gehüllet war, ſah die Geſellſchaft dennoch das Flimmern des reichbeſetzten Doliman's, und erkannte an dieſem Zeichen, wie auch am Klirren des Säbels und Stockes, wozu die Podkoffen unter den Stiefeln den Takt gaben, die Gegenwart des gnädigen Herrn. Die Poſaune des Schulmeiſters verſtummte, die Bauren nahmen die Pfeifen aus dem Munde und die ſchwarzen Pudelmützen herunter, und die Spindel der Wirthinn hörte auf ſich zu drehen. Der Wirth aber, der nicht aus dem Dorfe, ſondern bey Reichenwalde her gebürtig war, auch in ſeinen jüngeren Jahren, als Stangenreiter eines Frachtfuhrmanns, manche Reiſe nach Frankfurth, Leipzig, Berlin und andern Oertern gethan, folglich die Welt geſehen und — was unſre reiſende junge Herren nicht allemal thun — Mores ge-

lernet hatte, machte einen feinen Knickerling mit einem Sequens.

Die Bauren fürchteten ſich zwar nicht von dem Edelmanne, denn ſie waren überzeugt, daß er der gutmüthigſte Junker auf Gottes weitem runden Erdboden ſey; aber ſie wurden doch ein wenig beſtürzt, und wußten nicht gleich, was ſie aus dieſer unerwarteten und ganz unerhörten Erſcheinung machen ſollten. Selbſt der Schulmeiſter vermogte von ſeinen hundert und zwey und ſiebenzig lateiniſchen Brocken keinen einzigen herauf zu würgen.

„Geht man wieder ſitzen, ſagte der Edelmann. — Der Blix! geht ſitzen, Leute, wenn ichs euch ſage; habt doch wohl eure Knochen heut müde geſtrapenziret. Hab' den da drauſſen predigen hören, wollt mal hören, was's hier giebt, ſo wollt ich. Hå?“

Der Wirth, an den dieſes Hå? gerichtet war, nahm das Wort und verſetzte in ſeinem Reichenwalder Dialekt: Jh nu, gnäd'ger Harre, wos werds wunger ſynn! De Nochbern do hann den Luhmegeſter do gebaten ....

„Wen?“

Jh nu, gnädger Harre, ſieht Er, den Luhmegeſter do. 'S is der Schulmeeſter; er ſiehts ader garne, wenn ma'n Luhmegeſter titteliert. Er kann aſu ſchiene laſen, doß 's 'ne Luſt is. — —

— Meine Leſer, hoff ich, werden mir den Reichenwalder Dialekt fürs künftige erlaſſen. Er

läßt

läßt ſich ſo wenig, als irgend eine andre Mundart, für Leute, die ſeiner nicht kundig ſind, ſchreiben, und hat überdem ſeine ganz eigne Melodie und Accent.

Der Wirth belehrte demnach den Edelmann, daß der Ludimagiſter Barthel Schwalbe, der ſo ſchön leſen könne, den Nachbarn wöchentlich Einen Abend vorzuleſen pflege, und dafür von der Geſellſchaft frey gehalten werde. Heut Abend ſonderlich habe er'n verwettert ſchnurriges Ding geleſen von'n Ritter, der gar'n abſcheulich gewaltiger Ritter war....

„Laßts mans gut ſeyn, ſagte der Edelmann; hab dar all'n biſchen von gehört. Trinkt mal alle meine Geſundheit, und komm Er morgen früh mal zu mir, Schulmeiſter, und bring Er's Buch mit, verſteht Er! Gute Nacht Leute!“

Indem er dieſes ſagte, warf er ein Paar harte Thaler auf den Tiſch. — Werde nicht mankiren Dero aufzuwarten; ſagte der Ludimagiſter; danken Eu'r Gnaden auch ſämmtlich für die hohe Gnade! Tu das epulis accumbere diuum!

„Oh Schnack!“ ſprach der Pommerſche Edelmann, und gieng weg, immer zum Dorfe hinaus; und voll vom hörnernen Siegfried kam er in ſeinem Schloſſe an.

Wie Seine Gnaden die Schenke verlaſſen hatten, erhub ſich ein Streit zwiſchen dem Wirthe und ſeiner Frau. Dieſe ließ ihren Eheherrn verteufelt

übel

übel an, und behauptete ihm gerade unter die Naſe, er habe dem Edemanne nicht mit der geziemenden Repetenz begegnet. Hättſt 'n doch 'ne Ehre anthun ſollen, und 'n aus unſerm gläſern Kruge mit'n zinnern Deckel mal zutrinken ſollen, ſo hättſt du! und Herr Gnaden würde dir Beſcheid gethan haben, ſo würd er! und hättſt denn'n mal deinen Kindern erzählen können, und wenn 'n reiſender Paſſenierer durchs Dorf kommen wäre, daß der gnädge Herr wohl eher aus unſerm ſchönen Kruge getrunken hätte, und hättſt den Leuten den Krug weiſen können, ſo hättſt du! Aberſt ſo that er Herr Gnaden nicht mal 'n Stuhl anprimiſiren, der Schlumpenſchleef! —

Seht mir doch die kluge Sabille! erwiederte der Wirth. Meynſt auch, daß man en'm Edelmanne nur ſo zutrinkt, und daß er einem da ſo gleich Beſcheid thut! da kämſt mir gerade recht, ſiehſt du! — Wird dir da auch nur ſo ſitzen gehn, hä? — Meynſt nur, verzeih mirs Gott! weil du 'nmal in der Stadt gedient und 'n Paar vornehme Wörter aufgeſchnappt haſt! Aber wirſt wohl all mein Tage 'ne dumme Jitte bleiben.

Ich 'ne Jitte? ſchrie die Frau! Die Borſten auf ihrem Haupte empörten ſich, und ſchon ſchwang ſie mit nervigter Linken (die Frau war links) den Spinnrocken empor. — Es würde arg geworden ſeyn, wenn der Ludimagiſter ſich nicht ins Mittel gelegt hätte. Der ſprach pro Roſtris, und war

der

der Meynung, ſie könne ganz ſchicklich die Zitte mit dem Schlumpenſchleef kampaufgehen laſſen. Die Eintracht ward hergeſtellt; des brüſtete ſich der Schulmeiſter gar wunderſam, und wiederhohlte wohl zehnmal an dieſem Abend den Vers aus dem Virgil, den er aber nicht aus dem Sinetius hatte:

Tum pietate grauem et meritis ſi forte virum quem;

Das conſpexere, ſilent; behielt er im Sinne; denn, was er auch für Gründe zu dieſer Sonderlichkeit haben mögte, ſo war es nun einmal ſeine Mode ſo, zur Zeit nie mehr als Einen Vers aufzuſchüſſeln. Dieſesmal bat ihn ein Bauer, er mögte ihm doch den Spruch ausdeuten; aber er fand für gut, deſſen Vorwitz damit abzufertigen, daß das Latein zu nichts in der Welt taugen würde, wenn ſich dergleichen auf Deutſch ſagen ließe. Laßt uns dafür des gnädigen Herrn Geſundheit trinken. Er hats befohlen, und ſeiner Obrigkeit ſoll man gehorſamlich ſeyn, wie das vierte Gebot ſagt.

Recht ſo! rief der Wirth. Komm her, Frau! keinen kindiſchen Groll mehr! Da, ſchenk ein! — Und die Geſellſchaft zechte dieſen und den folgenden Abend aufs Wohlſeyn Seiner Gnaden, ſo lange die zween Thaler währten.

Sechſtes Kapitel.

Nicht jedes Unglück wird durch Kometen verkündigt.

Am folgenden Morgen ſtand der Ludimagiſter vor Tages Anbruch auf, kämmte ſeine Sonntagsperüke, ſchmierte ſie reichlich mit Schweineſchmalz und Lichttalg, zerrte einige Locken perpendikulär, richtete andre horizontal, und beſtreute ſie Strohhalms dick mit feinem gebeutelten Semmelmehl. Hierauf langte er ſein ſchwarzes Feyerkleid aus der Lade, bürſtete und fegte. Seine Schuhe ſchwärzte er mit Kienruß und einer Speckſchwarte, und rieb die meſſingnen Schnallen mit gepülvertem Ziegelſtein, Baumöl und zarter weißer Kreide. In ſeinen baufälligen Hut trachtete er mit warmen Eſſig Neuheit zu bürſten — alles das zum größten Erſtaunen ſeiner ehelichen Gemalinn, der Frau Schulmeiſterinn, die ihn dermalen vergebens fragte, und kaum eines Blickes übər die Schultern gewürdiget wurde. Um den Hals ward ein ſaubres weißes Tuch gebunden, und die Strümpfe gürtete er unterhalb des Knies mit ſchönen rothen ledernen Knierlemen. So zu ſeinem heutigen Ehrentage mit dem feſtlichſten Putze geſchmückt, verſah er ſich mit der Hiſtoria vom hörnernen Siegfried, ergriff ſeinen ſchönſten Dornſtock, auf deſſen oberſten Ende ſtatt des Knopfes ein Pavian

vian geſchnitzt war, und wandelte fort. Doch konnt er ſeine Hausgötter nicht verlaſſen, ohne ſeinem heutigen Stolze dadurch ein Opfer zu bringen, daß er die Urſache deſſelben anzeigte. Frau, ſprach er, und warf das Haupt zurück, Frau, wenn jemand nach mir fragt, ſo laß ihn nach Tiſche wieder kommen. Ich mache dem gnädigen Herrn meine Viſite. —

Die Frau hörte hoch auf. Er kitzelte ſich an ihren großen Augen, und gieng. Nach dem Maaße aber, wie er dem Edelhofe näher kam, verwandelte ſich ſein Stolz in Beklemmung. Er ſuchte ſich zwar zu faſſen;

Rebus anguſtis animoſus atque!

rief er einmal über das andre, aber umſonſt! Wie er den Fuß ins Schloß ſetzte, ſank ihm plötzlich das Herz um gute anderthalb Spannen hinab.

„Laßt 'n gleich 'rein kommen!" riefen Seine Gnaden, die noch mit ihrer Toilette beſchäfftigt waren, und ſich eben Dero Schnauzbart kämmen und knüpfen ließen als man den Ludimagiſter anmeldete.

Der Schulmeiſter trat nicht ohne Zittern hinein. Die ganze ſchöne Anrede, auf die er die liebe lange Nacht ſtudiret hatte, gieng zum Henker, ſo bald er Seine Gnaden in Ihrer Herrlichkeit, vom Kammerdiener und Lakayen umgeben, erblickte. Und die Rudera, die er etwa noch hätte wieder erhaſchen können, zerſtreuete der Edelmann vollends,

indem

indem er ihm gleich beym Eintritt entgegen rief: Na, Schulmeiſter? hat Er's Buch bey ſich?

Aufzuwarten, mit Eu'r Gnaden unterthänigſter Permiſſion! ſtammelte der Ludimagiſter. Ad mandatam venimus ecce domum.

„Könnt's Franſche man weglaſſen. Bin dar kein Freund von, Schulmeiſter!“

'S iſt Latein, wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden demüthigſt erlauben wollen.

„Gleichviel: — 'ch hatte nicht darnach gehöret. Unſer eins hat mehr im Kopfe. — Aber 'n biſchen Lateinſch laß ich noch wohl gelten — für Ihn mey'n ich. 'S iſt, glaub ich, die Schulmeiſterſprache; iſts nicht? Hätts ſelbſt wohl lernen mögen, wie der Paſtohr meynte; aberſt Mama ſeliger wollts nicht haben, ſieht Er, und ſo blieb's nach, — Kriſchan! gebt dem Schulmeiſter 'n Schnaps und ſo 'n biſchen dazu!“

Dem Ludimagiſter wollts noch nicht ſo recht geläufig werden, mit vornehmen Herrn umzugehen. Wie ihm der Kammerdiener das Frühſtück präſentirte, machten ihn Hut, Buch und Dornſtock verlegen. Doch half er ſich ſo gut ſichs thun ließ, nahm das Buch unter den linken Arm, klemmte den Hut zwiſchen die Knie, und wickelte den Riemen, der den Dornſtock ſtatt des Bandes ſchmückte, zweymal um den dritten Rockknopf; dann ergriff er, da er nun beyde Hände frey hatte, mit der einen das Glas, mit der andern ein Stück Gebacknes. —

Ge-

Gehorſamſtes Wohlſeyn unterthänigſt, Sie erlauben! ſagte er, und machte einen gewaltig abentheuerlichen Lorenz ſchier mit der Naſe bis zur Erden. Zu gleicher Zeit wollt er, um ſeinen Bückling recht manierlich heraus zu bringen, mit dem rechten Fuße hinten aus kratzen, und dachte nicht an den Hut. Dieſer entglitt ihm über all der Höflichkeit, und als er, vermuthlich auf Anſtiften ſeines böſen Dämon's, ihn mit den Knien begreifen wollte, verlohr er ſelbſt das Gleichgewicht, und ſtürzte ſo lang er war, zu den Füßen des Edelmanns, der in ein ſo herzliches Gelächter ausbrach, daß ihm die Thränen über die Backen liefen. Hiermit war aber das widrige Schickſal des lateiniſchen Mannes noch bey weitem nicht erſchöpft, ſondern ſein Unſtern wollte, daß ſein Kopf im Fallen auf den Leibhund Seiner Gnaden treffen mußte. Türk, der ein verzognes Kind war, nahm den Spaß übel, und ſchnappte ohne Umſtände dem Schulmeiſter nach der Naſe; glücklicher Weiſe aber faßte er nur die Perüke, und kühlte ſein Müthchen waidlich daran.

Exküſe unterthänigſt! Halten demüthigſt zu Gnaden! rief der Ludimagiſter, indem er ſich aufraſte, die Landkarten von ſeinem Feyerkleide klopfte, und die Glasſcherben von dem Fußboden ſammelte. Dero werden verzeihen! — 'S iſt wahrhaftig nicht mit Willen geſchehen! — Procumbit humi bos! — Ich war — war — war nur 'n bischen gefallen.....

„Das kömmt von den Speranzien, ſieht Er! fiel ihm der Edelmann ins Wort und wiſchte ſich die Augen. Da liegt nun die liebe Gottesgabe! Na, na, 's iſt nix daran gelegen. — Kriſchan! mal 'n ander Glas für den Schulmeiſter!“

Während der Kammerdiener dem Befehle des gnädigen Herrn nachlebte, bearbeitete ſich der Ludimagiſter, dem Hunde die Perüke wieder abzujagen. Die Beſtie wies ihm die Zähne, zur herzlichen Kurzweil des Pommerſchen Edelmannes, der doch endlich geruhete, der Verlegenheit des Mannes ein Ende zu machen. — „Apport, Türk! — Sieht Er, Schulmeiſter? da giebt ers von ſelbſt her. — Ah, brav Türkſchen! — Iſt 'n Gelehrter, und weiß nicht mal 'n Hund 'ne Pruck abzunehmen! Mama ſeliger hatte wohl Recht, daß 'n Kaſſlier immer mehr weiß als 'n Gelehrter.“

Dero halten zu Gnaden! er wollte mich aber beißen, und....

„Ah! Kikel kakel! Er weiß man nicht mit umzugehen, Schulmeiſter. Da! ſetz Er 's Eulenneſt man vor erſt' wieder auf. Mein Pruckenmacher ſoll Ihm 'ne neue Atzel machen.

Der Schulmeiſter bedeckte ſein weiſes Haupt, ſo gut ſich's einſtweilen thun ließ, mit den Fragmenten, und trank nun mit etwas weniger Ceremonie. Unterdeſſen war der Edelmann angekleidet, und der Kammerdiener vollendete die Toilette damit, daß er ſeinem Herrn den Säbel reichte.

„Könnt

„Könnt nu man 'naus gehen, Kriſchan!“

Chriſtian und die andern Bedienten giengen.

„Türk! Alloh! Farm le Purt!“

Türk machte die Thüre zu.

Was weiter vorfiel wird der geneigte Leſer im folgenden Kapitel ſehen können.

Siebentes Kapitel.

Captatio beneuolentiae. Vorleſungen. Das zweyte Kapitel vom Taufnamen.

Der Ludimagiſter war ein Politikus. Er hatte das im Augenblicke weg, daß Türk das andre Ich des gnädigen Herrn ſey. Da er auch nunmehro ſchon über eine halbe Stunde mit Seiner Gnaden in Freud' und Leid' konverſiret hatte, ſo waren ihm Hände und Füße ſchier etwas weniger im Wege, ums Herz wurde es ihm merklich leichter, heller im Kopfe, und ſeine Zunge löſete ſich allmählich. Er hub ſeinen Spruch an, und erſtaunte in einer gar zierlichen Rede ob den unerhörten Talenten des Hundes, war ganz auſſer ſich über deſſelben Geſchicklichkeit, ſchwur ſeinen theuern Eid, daß ſo 'n Beeſt manchen Menſchen beſchäme, ſtrich des Thiers Größe, Schönheit und Folgſamkeit heraus, konnte in aller

Welt nicht begreifen, wie ein Hund es ſo weit bringen könne, betheuerte, es fehle ihm nichts als die Sprache, ſonſt....

„Schnack! fiel ihm der Edelmann ins Wort; kann wohl ſprechen nach ſeiner Art. Alloh Türk! Pahrel hoh!“

Der Hund brach in ein Mitteldìng von Heulen und Bellen aus.

Der Schulmeiſter ſchlug mit ſo künſtlicher Verwunderung, als hätte er in ſeinem Leben keinen Köter heulen gehört, die nervigten Fäuſte zuſammen, verdoppelte ſeine Lobſprüche, und ſchloß mit der wiederholten Verſicherung, er hätte nun und nimmer geglaubt, daß ein unvernünftiges Vieh ſo was lernen könnte. — Dadurch brachte er ſich denn einen trefflichen Stein bey dem Edelmann ins Brett, auf deſſen Mühle dies gerade das rechte Waſſer war.

„Und was das ſchnakiſch iſt, Schulmeiſter, daß ſo 'n Hund Franſch verſteht. — Aber nicht eins ins andre zu reden; was ich ſagen wollte, Schulmeiſter, ſo hab ich Ihn herkommen laſſen, daß Er mir das Siegfriedenbuch da'n biſchen vorleſen ſoll. Geh Er da man ſitzen, und wenn Er noch 'n Schnaps will, kann Er ſich man einſchenken.“

Dank gar ſchöne, Eu'r Gnaden. Mögte mir zu viel werden, Eu'r Gnaden! —

„Na, wie Er meynt, Schulmeiſter. Er muß am beſten wiſſen, wie viel er laden kann.“

Hiermit

Hiermit nahmen alſo die Vorleſungen ihren Anfang, und es gieng ſo ſcharf über den hörnenen Siegfried und über des Ludimagiſters Lunge her, daß das Buch in zween Vormittagen von Einem Ende zum andern durchgeleſen war, obgleich der Vorleſer nicht ermangelte, die dunkeln Stellen, deren ſich für den Edelmann nicht wenige fanden, durch eingeſtreuete gar gelahrte Anmerkungen, Erinnerungen, Erläuterungen und Gleichniſſe — noch dunkler zu machen. Hiervon müßten wir von Rechtswegen einige Pröbchen auftiſchen: aber wir wiſſen gewiß, daß wir ſchon anderswo Gelegenheit finden werden, unſere Leſer mit des Ludimagiſters Manier einen Text zu erklären, ſattſam bekannt zu machen.

Die Seele des ehrlichen Junkers war das unbeſchriebenſte Blatt von der Welt. Stand ja Etwas drauf, ſo warens ein Paar Dintenkleckſe. Kein Wunder alſo, wenn die Rittergeſchichte einen tiefen Eindruck auf ihn machte. Vor allem iſt dieſes ſo ausgemacht gewiß, als hätten's Archimedes und Euler demonſtriret, daß die Grille des Pommerſchen Edelmanns, ſein Geſchlecht müſſe wohl urſprünglich vom tapfern und mannlichen Ritter Siegfried dem Hörnernen abſtammen, dieſen Vorleſungen ihren Urſprung zu danken habe. Der Name Seyfried, der in der Lindenbergiſchen Familie ſeit undenklichen Generationen ſo erblich iſt, als — ſans Komparäſon — der Name Heinrich bey den Grafen von Reuß, oder Ludwig bey den franzöſi-

ſchen Monarchen, beſtärkte ihn in ſeiner Meynung. Und er, der all ſein Tage nichts bewieſen hatte, bewies nun, und behauptete gegen männiglich, es müſſe ſich einmal irgend ein Pfarrer verſprochen, oder ein Küſter im Kirchenbuche verſchrieben haben. Und dieſe Meynung war er immer bereit mit Säbel und Piſtolen zu verdefendiren, wie er ſagte. — Nun weißt Du, freundlicher Leſer, warum unſer Edelmann, wie wir in unſerm erſten Kapitel vom Taufnamen anmerkten, es gar zu gern hatte, wenn man ihn Siegfried nannte, weil man nehmlich ſeinen Urſprung und Abkunft dadurch anzuerkennen ſchien. Seine Haus- und Dorfgenoſſen mußten ſich wohl in ihn ſchicken; und da es ſeinen Nachbarn und etwannigen Bekannten auch nichts verſchlagen konnte, ob der Herr von Lindenberg Siegfried oder Seyfried hieß, ſo blieb er lange Zeit im ungekränkten Beſitz des Namens dem er ſo herzlich gut war. — Aber wir fahren in unſrer Geſchichte fort.

„Hagel nochmal, Schulmeiſter, wie iſt Er zu das Buch gekommen?“

Habs mal gekauft, Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden, als ich meiner Mutter Bruderſohn beſuchte, der in Greifswalde ſtudirte. Ich hörte, daß es ein großer vornehmer Profeſſor in Greifswalde gemacht hätte, und da dacht ich, ich müßte die etlichen Dreyer ſchon dran wenden.

„Alle

„Alle Blix! 's muß 'n ganzer Kerl ſeyn, der Profeſſer — ſagt Er nicht ſo? — der ſo 'n Buch machen kann. Bin 'n Edelmann, ſo gut wie der Kaiſer, aberſt ſo 'n Buch wüßt ich nicht zu machen, nee, und wenn ich die ganze Welt haben ſollte. 'S iſt 'n allerwelts Kerl, der Siegfried! Mögt auch wohl ſo mal um mich 'rum hauen! Hätt ſich auch wohl paſſen können, wenn ich im Dienſt geblieben wäre. Aberſt der Lindwurm, das war 'n Racker, ſo war er. Wüßt ich man mal einen, ich wollt 'n lebendig braten daß er die Angſt kriegen ſollte, das wär ich kumpabel, ſo wär ich! — Und da könnt' einer denn auch ein Buch von machen. Nicht wahr, Schulmeiſter?"

Allerdings, Eu'r Gnaden! Und wenn Eu'r Gnaden dann des Fortunatus Wünſchhütlein hätten.....

„Kenne das Dings nicht, Schulmeiſter!"

O Eu'r Gnaden! das war ein köſtliches Ding, kann ich die Ehre haben Eu'r Gnaden zu verſichern! Ich habe ein kurjoſes Buch von dieſem Fortunatus mit dem Wünſchhütlein und Säckel zu Hauſe.....

„War das 'n Edelmann, der Fortunaz?"

Allerdings, Eu'r Gnaden! — Das Buch könnt ich Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden vorleſen.....

„Das kann Er, Schulmeiſter!"

— und daferne Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden allerunterthänigſt erlauben wollten....

„Der Bliz! das will ich ganz gern, Schulmeiſter!“

— ſo könnt ich craſtina luce — morgendes Tages damit den Anfang machen. Und wenn Eu'r Gnaden ein Liebhaber von Herzbrechenden ſind....

„Nicht ſonderlich, daß ich wüßte,“

Sonſt könnt ich auch die Geſchichte vom Oktavianus mitbringen....

„War's auch 'n Kafflier?“

Allerdings, Eu'r Gnaden! ja wohl war er ſo, und ein Römiſcher Kaiſer dazu; aber alldieweil Dero nicht ſonderlich fürs Tragiſche ſind....

„Nee! Nee! Schulmeiſter, bring er das Acktafijanusbuch man auch mit, verſteht Er, weil's doch von 'm Kaiſer iſt.“

Auf dieſe Art wußte der Ludimagiſter immer Ein Buch aufs andre folgen zu laſſen; ein Kunſtgriff, den er zwar der redſeligen Sultanin Scheherazade, die ſo ſchön ein Mährchen ans andre zu nähen wußte, nicht abgelernet haben konnte, der ihm aber trefflich zu ſtatten kam, ſich allmählich dem edlen Herrn Siegfried von Lindenberg unentbehrlich zu machen. Der Edelmann lernte auch nach und nach ein Urtheil über die Bücher fällen, die er vorleſen hörte. Sonderlich erklärte er ſich herzlich für die Ritter, an denen er recht viel Bieders, Großes und Gutes bemerkte, und nährte ſeinen Geiſt mit ihren großmüthigen und ſchönen Thaten. „Denn, ſieht

ſieht Er, Schulmeiſter, pflegten Seine Gnaden zu ſagen, um ſich hauen kann 'n jeder, der man 'n fixen Säbel und Mark in den Knochen hat. Aberſt ſieht Er, ſo 'n ganz Königreich mir nichts dir nichts wegſchenken, das einer eben mit ſaurem Schweiß und Blut akkupirt hat, oder 'ne Prinzeſſin erlöſen, verſteht Er, die einer all ſein Lebstage mit keinem Auge geſehn hat, der Blix, Schulmeiſter, das iſt 'n andrer Schnack!

Den Kaiſer Oktavianus aber erklärte er ſchlechtweg für einen ſchäbigten tückiſchen Schurken, und deſſen Mutter für eine verläumderiſche, garſtige, klatſchmauligte Petze, von denen er in ſeinem Leben kein Wort mehr hören wollte. Das Genovefenbuch ſey nicht 'n Haar beſſer, und Junker Schmerzenreich wäre mit Permiſſion ein Schleef. Aergern konnt er ſich über alle Maaßen, wenn er leſen hörte, wie die Ritter an Galatagen in köſtlichen Schammlott oder in grünen Purpur gekleidet waren. Das wäre man nichts, meynte er. Ein ächter Kriegsmann müſſe nichts als ſeine Uniform tragen, ſo wie er ſelbſt nichts anders trage; doch ließe er wohl 'n Friesrock überher gelten, wenn 's kalt wäre. Schöne Kleider aber, das thäte, bey ſeiner armen Seele! ſo herauskommen, als wenn ſich einer der Uniform ſchämen thäte, u. ſ. w.

Hätte der Ludimagiſter die Ehre gehabt, mit den Geſchöpfen des unvergleichlichen Cervantes und des

komiſchen Smollet bekannt zu ſeyn, ſo wäre wahrſcheinlicher Weiſe aus unſerm Edelmann, wo nicht ein Pommerſcher Don Quixotte oder Sir Launcelot Greaves, doch wenigſtens ein Stück von einem Samuel Crowe geworden.

Als nun der ganze Apparatus von Büchern, die der Schulmeiſter ehemals zum Behuf ſeiner Abendvorleſungen in der Schenke angeſchaffet hatte, auch auf dem Schloſſe eins nach dem andern vorgeleſen und wieder vorgeleſen war, bis der Edelmann alles mit einander faſt auswendig wußte, begann er nach und nach einigen Ekel vor der loſen Speiſe zu empfinden, und beliebte ſich darüber gegen den Ludimagiſter, wie folgt, zu erklären:

Achtes Kapitel.

Die Aviſen.

„Weiß den Kukuck nicht, wie 's kömmt, Schulmeiſter, aberſt es kömmt mir vor, ſo thut es, als wenn das Meluſinenbuch nicht ſo hübſch mehr iſt.“

Inuenies alium, ſi iſtum faſtidis, Alexin! verſetzte der Ludimagiſter. Es giebt ja mehr zu leſen gnädiger Herr! Exempli gratia, was meynen Eu'r Gnaden — jedoch mit gnädigſter Submißion unter

unter Eu'r Gnaden beſſeres Videtur — wenn Eu'r Gnaden die Aviſen kommen ließen?

„Kenne die Dinger nicht, Schulmeiſter!“

Aviſen, unterthänigſt! will ich die Gnade haben Dero zu ſagen, ſind ſo halbe Bogen, auch wohl ganze Bogen, wo alles drinn ſteht, was in der ganzen Welt paßiret.

„Alle Blix, Schulmeiſter! das muß ſchnurrig ſeyn! Steht denn auch drinn von dem Haſen, den Türk letztens greifen thät?“

Allerdings, Eu'r Gnaden! — Zwar — Wiewohl — Was das anlangt — So eigentlich will ich das nun wohl eben — — Indeſſen aber — Es könnte doch drinn ſtehen.

„Hätt mir das längſtens ſagen können, ſieht Er. Steht denn auch drinn zu leſen, wenn 'n Ritter 'n Haſelwurm ſchmohren thut?“

Allerdings, Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden. Solche Remarkablitäten ſtehn immer drinn.

„Wills kommen laſſen, Schulmeiſter. Wo kriegt man die Dinger? Hä?“

Werden vieler Orten welche gemacht, Eu'r Gnaden! Habe mir aber ſagen laſſen, mit Dero unterthänigſter Permißion! daß ſie in Hamburg die beſten machen. Hab auch wohl eher welche geſehen, die in Berlin gemacht waren.

Wills kommen laſſen. — Kriſchan! — ruft mir mal den Verwalter! — Bin doch kurjos; will doch mal hören, obs von Türk drinn ſteht. —

Ver-

Verwalter, was ich ſagen wollte, ſchick Er mal gleich ſtantepeh 'n Kerl zu Pferde weg nach Hamburg und Berlin, und laß Er mir mal alle Aviſen kommen, die da gemacht werden. Laß Er 'n fix zureiten, daß er uf 'n Mittag wieder hier iſt, verſteht Er;"

Halten zu Gnaden unterthänigſt, verſetzte der Ludimagiſter, Hamburg liegt wohl wer weiß wie viel Tagereiſen von hier, wo die Mittelländiſche See in die Elbe fällt....

„Weiß wohl, ſagte der Edelmann, dachte man nicht gleich dran."

— aber wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden aufs nächſte Poſtamt ſchicken wollten....

„Blix! das meyn' ich ja eben. Verwalter, wie ich Ihm geſagt habe, ſchick Er ſtantepeh ufs nächſte Poſtamt."

— ſo könnte ſie der Poſtbote immer mitbringen.

„Kann angehen, Schulmeiſter."

Neun-

Neuntes Kapitel.

Bis die Aviſen ankommen. Ein langes Kapitel.

Es giebt — Ich weiß nicht, ob Ariſtoteles oder Kovarruvias das geſagt hat. Vielleicht aber hätt ichs auch im Abulfeda leſen können, wenn ich das Arabiſche Seiner Majeſtät verſtände. — Es giebt manches Ding in der Welt, das man nicht begreifen kann, und es ſoll auch manches Ding geben, das man nicht begreifen muß.

Das Letztere laſſen wir dahin geſtellet ſeyn; das Erſtere aber, wer mir das abſtreiten wollte, den wollt ich eben ſo trocken abführen, als Diogenes that, da ihm ein witziger Kopf abdiſputiren wollte, daß es Bewegung in der Welt gebe. — Und man ſage dagegen was man will, die Methode des Diogenes iſt eine ſehr gute Methode, weil ſie ungemein ſimpel iſt und ſchnurgerade zum Ziele führet. Er ſetzte erſt den rechten Fuß vorwärts, dann den linken, dann wieder den rechten, und immer ſo fort einen um den andern; und ſo kam er denn ganz natürlich an das andre Ende des Zimmers. Dahin konnt er nicht gekommen ſeyn, wenn er ſich nicht über den Fußboden hin beweget hätte, oder — der Fußboden hätte ſich unter ihm her bewegen müſſen. Nichts auf der Welt kann ſimpler ſeyn.

Sollte

Sollte nun — und wer weiß, was ſich zutragen kann? Aller Tage Abend iſt noch nicht gekommen, und es ſoll heuer verzweifelte Logiker, Phyſiker, Metaphyſiker u. ſ. w. geben. — Sollte nun irgend ein witziger Raritätenkaſten ſich gelüſten laſſen zu behaupten, er könne alles begreifen: ſo rath ich ihm wohlmeynend, es ſo leiſe zu ſagen, daß ich einfältiger Menſch, der ich viel tauſend Dinge nicht begreife, es nicht höre, ſonſt würd ich mir die Freyheit nehmen, ihn a la Diogenes ad Abſurdum zu bringen. Ich würde, ohne mich bey Barbara und Celarent, bey A plus B, bey chemiſchen Analyſen, bey Elektriſirmaſchine, Barometer, Richtſchwert und Galgen, ſamt allem, was in die höhere Philoſophey gehören mag, lange aufzuhalten, ihm ein kleines Problemchen vorlegen, ſo ganz aus dem gemeinen Leben genommen, und damit ſollts Lied zum Ende ſeyn.

Ich habe die Ehre gehabt, Seine Hochwohlgebohrne Gnaden, den Edelmann im Pommerlande, ſehr lange, und ſo genau zu kennen, als unſer einer nur immer einen Edelmann kennen lernen kann: aber ich kann mit Wahrheit nicht anders ſagen, als daß er nie von vielen Worten, und überall kein ſonderlicher Liebhaber des geſelligen Umgangs war. Sogar ſeine nächſten Gränznachbarn, welche zwar mehrentheils Hofleute oder in Kriegsdienſten waren, und ſich daher nie lange auf ihren Gütern aufhielten, ſprach er faſt niemals, außer wenn ſie ihm etwa auf

ſeinen

ſeinen gewöhnlichen Spazierritten begegneten, und dann wars guten Tag und guten Weg. Mit ſeinen Bedienten ließ er ſich nie ein. Gnädige Mama hatte ihm von Kindesbeinen an viel zu ſcharf eingepräget, er ſey ein Kavalier, und der müſſe ſich mit keinem Bürgerlichen gemein machen, (Gemein machen hieß bey der ſeligen Frau ſo viel als freundlich anſehen und höflich reden,) am wenigſten mit denen, die ſein Brodt äßen. Daher vergieng mancher ſchöne Monat, daß ſelbſt ſein Chriſtian, auch da noch wie er ſchon Oberkammerherr war, außer den nothwendigſten Befehlen keine Sylbe aus ſeines Herrn Munde hörte. Bloß gegen ſeine Pferde und Hunde war er geſprächig, übrigens das ungeſelligſte Thier. Das mogt er aber für ſein Leben gern haben, daß Chriſtian, oder wer es ſonſt von ſeinen Leuten war, (den Juſtitiarius ausgenommen, den er nicht leiden mogte, weil er überall die Juriſten nicht liebte,) mit ihm ſprach, ihm dieſe und jene Dorfneuigkeit erzählte, und ihm ſo die langen öden Abendſtunden vertrieb. Dazu rauchte er dann im tiefſten Stillſchweigen ſeine Pfeiſe, und hörte andächtiglich zu. Er litt aber niemals, daß einer ſeinen Kameraden anſchwärzte oder verfuchsſchwänzte, und man weiß noch heutiges Tages auf Lindenberg davon zu erzählen, daß er bey einem ſolchen Vorfalle zum erſtenmal in ſeinem Leben in Wuth gerathen ſey, den Säbel gezogen, und den armen Sünder mit eignen hochadlichen Händen dermaßen durchgefuch-

telt

telt habe, daß ihn der Feldſcheer an die vier Wochen lang beſalben und bepflaſtern müſſen. „Wart du! rief er, will dich Racker ſchwänzelieren lehren!“ — Dieſes einzige Beyſpiel war ſo wirkſam, daß ſeitdem nie wieder ein Klätſcher auf Lindenberg aufduckte.

Hergegen, wenn ihm erzählet wurde, Hannes Bruck ſey in der Verbeſſerung ſeiner Ländereyen ſo glücklich geweſen, daß er in dieſem Jahre ſchon ſo und ſo viel Fuder Heu mehr gewonnen habe, als ſonſt; — oder Peter Imbeck wolle Hochzeit machen, und Jürgen Riſch Kindtaufe geben: dann dehnte er ſich gemächlich in ſeinem Polſterſtuhle, und ſah ſo heiter aus, als wenn er ſelbſt der Bräutigam, oder Vater zum Kinde wäre. Hieß es aber: dem langen Friedrich iſt ſein beſtes Pferd gefallen: — oder in Hannes Breymanns Schaafſtall iſt das Sterben gekommen: dann war er im Stande ſo ein trübſeliges Geſicht zu ſchneiden, als ob ihm ſelbſt die Peterſilie verhagelt wäre; und ſelten ermangelte er, in Freud’ oder Leid, ſeine milde Hand aufzuthun. Auch war kein Bauer im ganzen Dorfe, der dürftig oder ohne Verbindlichkeit gegen den gnädigen Herrn geweſen wäre.

— Ich weiß nicht, ob ſich in der Folge eine beſſere Gelegenheit dazu anbieten mögte, darum will ichs hier erzählen, daß ſein Verwalter den gemeſſenſten Befehl hatte, in Abſicht der Herrengefälle und Abgaben keinem einzigen Bauer eine Stunde

Nachſicht

Nachſicht zu geben, ſondern ihm, dem gnädigen Herrn, ſo bald am Nachmittag des letzten Hebungstages die Klocke fünfe ſchlug, ein genaues Verzeichniß aller derer, die bezahlt und nicht bezahlet hatten, einzureichen und vorzuleſen. Traf ſichs dann irgend einmal, daß etwa ein Bauer mit den Gefällen ausgeblieben war, ſo ließ er ihn ſtracks zu ſich rufen. „Hör, du! ſagte er, mein Verwalter will dich exquiren laſſen, weil du nicht bezahlen thuſt. Ich mag aber den Schimpf nicht haben, daß ich ſo 'n Schlüngel auf meinem Gute hätte, der geexquirt werden muß. Da haſt's Geld. Geh hin und bezahl den Verwalter.“

Dieſen Weg hatte er ausgedacht, weil er glaubte, des Verwalters Rechnungen ſo am leichteſten überſehen zu können, wobey ihm nun die Reſtanten keine Schwürigkeit verurſachen konnten. „'S iſt einerley, dachte er, obs der Bauer meiner Kaſſe oder meiner Taſche ſchuldig iſt; und der Verwalter kann mir doch kein X für 'n U machen, und meine Unterthanen werden auch nicht getribeliret.“ Und ſolcher Wege hatte er noch mehrere ausgedacht, um ſeinem Verwalter das X für 'n U machen zu verwehren, deren ein und andern gelegentlich zu erzählen, wir gar nicht verſchworen haben. Im vorliegenden Fall war aber dieſes das Schöne bey der Sache, daß, wenn der Bauer, dem er ſo geholfen hatte, ihm über kurz oder lang das Geld wieder brachte, er es niemals annahm. „Geh man hin,

ſagte er; biſt doch 'n ehrlicher Kerl, ſeh ich wohl. Mach aber, daß mein Verwalter nicht wieder über dich klagt. — Kannſt nu man gehen, und halt's Maul von, ſonſt kömmſt' ins Hundeloch."

Dies im Vorbeygehen. Wir lenken wieder in unſern Weg.

So gern alſo der Edelmann hören mogte, ſo wenig war er ſelbſt fürs viele Reden; und wenn er ja den Mund öfnete, ſo pflegte ihm doch das Ding eigen zu ſeyn, welches man gemeiniglich Imperatoria Brevitas zu nennen pflegt. Wie er demnach dazu kam, daß er mit dem Ludimagiſter manchen ausgelängten Tag verplaudern konnte, der doch mehr als Ein Jahr zubrachte, ehe er den eigentlichen Ton merkte, worinn man mit dem gnädigen Herrn reden mußte wenn es ihm recht ſeyn ſollte: das — iſt würklich ein wenig mehr, als ſich begreifen läßt. Der Schulmeiſter pflegte zum Exempel ſich einer Neuigkeit auf dieſe Art zu entladen: Wiſſen Eu'r Gnaden wohl? — oder: Haben Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden ſchon gehört? — oder auch ſchlechtweg: Dies und das hat ſich zugetragen. Und auf dieſe oder ähnliche Art mußte man dem Edelmann im Pommerlande nicht kommen. Das lief, meynten Seine Gnaden, gar zu ſehr wider den Reſpekt, und hatte das Anſehen, als wollte man ihn etwas lehren. Nein, man mußte ſich ſo zu wenden wiſſen, daß man immer voraus ſetzte, er habe das ſchon längſt gewußt, was man jezt erzähle;

erzähle; zum Beyſpiel: mich ſoll doch verlangen, wer zu dem kleinen Jungen, wovon Jürgen Riſch's Frau geſtern entbunden iſt, morgen Gevatter ſtehen wird? oder: das hat mich doch recht gefreuet, daß dem ehrlichen Hannes Bruck ſeine Verbeſſerungen ſo gut eingeſchlagen ſind, daß — u. ſ. w.

Noch unbegreiflicher iſts, wie er ſogar den Ludimagiſter zu ſeinem Vertrauten machen, und über Dinge zu Rathe ziehen konnte, die er wohl ein Dutzend Jahre im Buſen herum getragen hatte, er, der ſein Tage gegen keine lebendige Seele ſich zur Vertraulichkeit herabgelaſſen, und niemals jemand um ſeine Meynung gefragt hatte.

„Muß Ihn mal in Rath nehmen, Schulmeiſter! ſagte Seine Gnaden; Habe ſchon lange bey mir ſelbſt bedacht, ſo hab ich, was ich anfangen wollte, als Mama ſeliger noch lebte. Dachte immer in meinem Sinn, ſollſt wieder in 'n Krieg gehen, wenn du länger lebſt als Mama, oder auch auf Unverſteten. Und nu ſie todt iſt, weiß ich nicht, was ich davon thun ſoll, verſteht Er. Und Eins von beyden muß ich doch wohl thun. Habe da all manchen lieben Tag über gerepliciret, und bin nicht kumpabel mich zu riſalviren.“

Das war wirklich ein Donnerſchlag für den Ludimagiſter. Er hatte ſich auf dem Schloſſe eingeniſtelt, und galt, wie ſelbſt dieſe Vertraulichkeit beweiſet, alles bey dem Edelmanne, was ein Thier das nicht ſein Hund oder Pferd war, nur immer

Staats-
Bibliothek
Bamberg

bey ihm gelten konnte! Er aß faſt täglich in dem Vorzimmer Seiner Gnaden mit dem Juſtitiarius, deſſen Frau, dem Sekretär, und den andern vornehmſten Officianten des Edelmanns! Er befand ſich ſo herzlich wohl bey dem allen! Wenn nun Junker Siegfried einen der vorgedachten Einfälle befolgte! — Leſer! ich habe, wie billig, von Deinem Verſtand und Scharfſinn einen ſehr hohen Begriff; aber unmöglich kannſt Du die unangenehmen Folgen, die ein ſolcher Entſchluß für den Schulmeiſter unumgänglich hervorbringen mußte, ſchneller und deutlicher einſehen, als er ſie gleich auf der Stelle einſah. Er ſtand da — natürlich wie der bekannte Mann von Rippach, und war von dem ihm drohenden Unſtern ſo betäubt, daß er ſchlechterdings nicht im Stande war den mindeſten Einfall zu haſchen, um die Entfernung des Edelmanns zu hintertreiben. Endlich, nachdem er lange genug an der Hutkrempe gekäuet hatte, fuhr ihm ſchnell wie eine Sternſchnuppe der weiſe Gedanke durch die Seele, der ſo oft vieler tauſend armen Sünder Troſt ſeyn muß, und den ich deswegen gern mit goldnen Charakteren drucken ließe: **Kömmt Zeit, kömmt Rath.** Dieſes Sprüchlein, ſo uralt es iſt, beruhigte den ſorgenvollen Ludimagiſter einigermaßen, und gab ihm ſo viel Sinne, daß er ſich folgendermaßen gegen den Junker zu erklären vermogte:

„Halten zu Gnaden! ſagte er; die Sache iſt wichtig, multi ponderis, gnädiger Herr! magni

momenti! Aber, wenn Eu'r Gnaden mir ein vierzehn Tage, oder ſo, Bedenkzeit....."

„Schnickſchnack! rief der Junker, und ſtampfte vor Zorn mit dem Fuße. Wiſchewäſche, Schulmeiſter! verfluchtes Wiſchewäſche! Will Er mich affrundiren, Schulmeiſter? — Blix und der Hagel! ſo muß Er mir nicht kommen! Er wollte das in vierzehn Tagen ausdenken, hä? und ich habe dar all ſo manches Jahr über geſpikelirt! —"

Nun gerieth der arme Teufel von Schulmeiſter erſt recht ins Grundeis. Er hatte befürchtet, es nicht recht zu machen, daß er nicht auf der Stelle ſeinen Rath geben konnte; und ſiehe da! er hatte es wirklich nicht recht gemacht, daß er ſich getrauete ihn ſchon in vierzehn Tagen zu geben. Der Mann wußte noch nicht völlig, wie ſchwer es ſey mit Köpfen umzugehen, in denen es nicht hell iſt.

„Halten demüthigſt zu Gnaden! rief der Politikus. Dero kapiren mich nicht, gnädiger Herr! Ich meynte nur, ich wollte mir ein vierzehn Tage Zeit nehmen, zu unterſuchen, ob ich all überall im Stande bin, in einer ſo wichtigen Sache zu rathen, wo Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden ſelbſt ſo lange zweifelhaft geblieben ſind. Dicere conantem debilitabit onus!

„Kikelkakel! Iſt 'n Gelehrter, und kann nicht rathen? Das iſt man Schnack! Sieht Er, denn iſt all ſein Kram kein alt Hufeiſen werth. Wofür iſt Er denn 'n Gelehrter, hä? — Kriſchan! —

Wollen morgen mehr von ſprechen, Schulmeiſter. — Kriſchan, den Hans!“

Der Junker zündete ſeine Pfeiſe an, ſchwang ſich auf den ſchnellfüßigen Hans, gab ihm die Spornen und galopirte davon. Der Schulmeiſter aber gieng mit ſich zu Rathe, wie er den Junker im gewohnten Gleiſe erhalten könnte.

„Na, Schulmeiſter, rief ihm der Edelmann am folgenden Morgen entgegen, hat Er's beſchlafen?“

Aufzuwarten, Eu'r Gnaden!

„Hab's all manche liebe Nacht beſchlafen, ich, und kann doch nix 'raus ſchlafen. — Na? was meynt Er?“

Hm! Ha! Hm! — Ich meyne — Ich — Aber — mit unterthänigſter Permißion zu fragen, wozu hätten Eu'r Gnaden wohl die meiſte Luſt?

„Alle Blix, Schulmeiſter, da liegt eben der Has' im Pfeffer! Das iſts eben, daß ich zu beyden Luſt habe.“

Wenn Eu'r Gnaden nicht ungnädig vermerken wollten.....

„Nee! nee! Schulmeiſter! Will's ganz gnädig vermerken.“

— ſo mögt ich wohl allergnädigſt ſo frey ſeyn, Eu'r Gnaden zu fragen, ob Dero wohl Luſt hätten, noch in die Schule zu gehen?

„Hagel noch mal, ſo muß Er mir nicht kommen, oder —“

Halten

Halten zu Gnaden unterthänigſt! — Bitte gar ſchön, Eu'r Gnaden! — Sagten Eu'r Gnaden nicht, Dero hätten wohl Luſt, auf Univerſitäten zu gehen?

„Nu ja, auf Unverſeteten.“

Aber im Grunde, gnädiger Herr, ſind das doch Schulen. Freylich hohe Schulen, wo die Schulmeiſter Profeſſoren heißen; aber doch Schulen....

„'S iſt nicht wahr! — — Der Blix! 's iſt doch wohl wahr! — Alſo, wenn Er 'n Profeſſer hieße, da wäre ſeine Schule 'ne Unverſtet?“

Beynahe, gnädiger Herr!

„Und nu Er nicht Profeſſer heißt, da iſts man 'ne Schule! Hm! — Nee! — Das iſt man nix! Bin doch wohl 'n biſchen zu alt, noch in 'ne Schule zu gehen, ſo bin ich. Muß doch wohl wieder Dienſte nehmen, hä?“

Gott behüt' Eu'r Gnaden davor! Dero — Aber ich bitte, nicht ungnädig zu vermerken! — Dero würden ſich doch wohl von einem Rittmeiſter oder Obriſtwachtmeiſter nicht — halten unterdienſtlich zu Gnaden! übers Maul wollen fahren laſſen? Und — ich meyne nur ſo — wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden nun etwa als Leutnant....

„Pack ein! alle Hagel, pack ein! Höre all ſchon, wo Er 'naus will, Schulmeiſter! — Aber der Blix! zu Einem muß ich doch greifen, ſo muß ich. Hä?“

Halten gehorſamſt zu Gnaden! Unſer eins ſieht nun freylich ſo weit nicht. Aber, unvorgreiflicher maßen, da Eu'r Gnaden nun ſchon ſo manches Jahr Land und Leute regieret haben.....

„Hab ich das? — Sieh mal! wiß und wahrhaftig, das hab ich auch!“

— ſo dächt ich, meines unmaßgeblichen Dafürhaltens, Eu'r Gnaden blieben dabey. Das Metier iſt ſo gut als irgend eins.

„Hagel noch mal! daß ich da nicht eher an gedacht habe! Hätt nicht nöthig gehabt, mir ſo lange den Kopf zu ſtrappenziren, als ich gethan habe. Will man dabey bleiben. 'S iſt doch, mein Seel! kurjos, daß ich da nicht Einmal an denken that, hä? 'n Glück iſts, daß mirs noch eben zu rechter Zeit einfiel.“

Der Schulmeiſter, zufrieden, den gnädigen Herrn umgeſtimmt zu haben, ließ ihm gar gern die Ehre des Einfalls, welche der Edelmann ſich gemeiniglich zuzuſchreiben pflegte. Denn bey ſeiner unermeßlichen Unwiſſenheit und Narrheit war unſer Ludimagiſter zuverläßig kein Dummkopf.

Dieſes Kapitel iſt ein wenig lang geworden; aber es gehört auch Zeit dazu, Aviſen von Hamburg nach Pommern kommen zu laſſen.

Zehntes Kapitel.

Der gnädige Herr fällt auf die Naſe, und wird vor der Hand nicht wieder aufſtehen. Der Ludimagiſter geht auf Reiſen.

Nachdem dieſer wichtige Punkt, zur innigen Zufriedenheit unſers Edelmannes, berichtiget war, giengen wohl noch acht Tage hin, ehe die ſehnlich erwarteten Zeitungen ankamen. Schon begonnten Seine Gnaden ungeduldig zu werden, ſiehe, da langten an in einem dicken Pakete die Haude- und Spenerſche Zeitung nebſt der Voßiſchen von Berlin, die ſich hier in einem und demſelben Umſchlage ganz brüderlich vertrugen; ferner in einem beträchtlich dickern Pakete der Altonaer Poſtreuter und der Hamburger Relationskurier, der Merkurius und der unpartheyiſche Korreſpondent, ſamt allen ihren in Altona, Hamburg und Wandsbeck hervorgehenden Kollegen, die Intelligenzblätter mit eingerechnet, ſämmtlich vom erſten Januar an, bis auf den letztverwichenen Poſttag.

Seine Hochwohlgebohrne Gnaden amüſirten ſich eine halbe Stunde lang, die Holzſchnittchen, die zu Anfang einer jeden Zeitung ſtehen, zu betrachten und zu kritiſiren. Das Pferd des Relationskou-

viers, meynten Sie, wäre die allerimpertinentſte Schindmähre unter der Sonne, wenn es ſich für ein Pferd ausgäbe; höchſtens könne es für eine Kuh gelten, der man die Hörner abgeſäget. Das Poſtreuterpferd gefiel ihm ſchon beſſer, „wenn's nur nicht das Maul aufſperren thät, als wenn's allen Leuten die Naſe abbeißen wollte. Der Reuter ſitzt dar aber viel zu ſteif auf. Das iſt keine Poſentur, das. Der weiß ſo'n Hengſt nicht zu reiten. Machts der Kracke mit ſeinem Zurücklehnen allzu beſtialiſch ſauer, ſo thut er. u. ſ. w.“

Mit den Löwen auf dem Korreſpondenten war er ſo ziemlich zufrieden, und meynte, ſie thäten leuenhaftig genug ausſehen; aber, daß ſie den Schwanz zwiſchen die Beine ſteckten, das wäre nicht hübſch. An den Löwen auf der neuen Hamburger Zeitung mogt er nichts leiden, als daß ſie den Schwanz hübſch hoch trugen; der Eine ſah nach ſeiner Meynung bald aus wie Türk, nur daß Türk viel beſſer behangen ſey. Der Junge mit den Krähenflügeln am Kopfe ſah ihm gar nicht darnach aus, daß er'n Springer reiten könne. Gebt man paß, ſagte er, pumps wird er'n Sandreuter machen. — Die übrigen Holzſchnitte waren ſämmtlich unter ſeiner Kritik.

Unterdeſſen fand ſich der Ludimagiſter ein. „Gut, daß Er kömmt, Schulmeiſter, ſagten Seine Gnaden. Da iſt 'n ganzer Spitakel von Aviſen zu Lande geſchlagen, ſieht Er, zwey

zwey Parten. Laß mal hören, ob dar von Türk in ſteht.“

Der Schulmeiſter nahm und las: Petersburg. vom 20ſten Junius. — Petersburg, gnädiger Herr, das iſt da, wo der Moſchowiter iſt. Das iſt ein böſes Volk, Eu'r Gnaden! die trinken das klare Scheidewaſſer ſtatt Branntwein. — London, vom 30ſten Junius. — London, will ich die Ehre haben Eu'r Gnaden zu ſagen, iſt eine Stadt in England. O! das iſt ein ganzes Volk, die Engländer!

„Weiß wohl!“ ſagten Seine Gnaden.

Einige andere Städte, deren Namen der Ludimagiſter hier zum erſtenmal ſah, ließ er ohne Anmerkung. Endlich kam er auf einen Artikel von Strasburg. Straßburg, gnädiger Herr, iſt eine Stadt, da lauter Franzoſen in wohnen.

„Nee, lauter Franzoſen? Da muß ſchlimme Zeit ſeyn! Schlag das man über, Schulmeiſter! mag das Volk nicht leiden!“

Es iſt auch ein tolles wurmhaftiges Volk, bemerkte der Ludimagiſter, ſo faſelicht und haſenhaftig als ein Eichkätzchen, wie Eu'r Gnaden wohl wiſſen, wenn die....

„Man weiter, Schulmeiſter. Weiß das wohl.“

Paris, vom 25ſten Junius, Geſtern haben die Gens du Roi Seiner Majeſtät Befehl dem Parlement vorge....

„Halt

„Halt da, Blix noch mal, halt da, da war ja all wider was Franſches. Paris iſt ja'n franſch Land, wie die alte franſche Jungfer mit dem einen Auge ſagt. Schlag das man über, Schulmeiſter! Mag von der franſchen Majeſtät nix hören, ſo mag ich. Will lieber von Türken und Mammedaners hören; ſind auch wohl Bluthunde, aber doch nicht ſo arg als das franſche Volk; bleiben doch in ihrem Lande. Aber das andre Zeug dar aus dem Pariſer Land, die Kummihs, die kommen hier ins Land, und ſaugen den Leuten 's Blut aus."

So wurde täglich eine ganze Reihe Zeitungblätter durchgeleſen, wobey der Edelmann recht herzlich gähnte, und der Ludimagiſter aus Leibeskräften Randgloſſen machte. Dieſer war nie verlegen, er mogte eine Fregatte oder eine Galeere, das Engliſche Parlement oder das Spaniſche Inquiſitionsgericht definiren ſollen. Das Weſen dauerte ſo etwan ein Jahr, da hätten aber Seine Gnaden beynahe das Magelonenbuch, den Ritter Peter, oder die wunderſame Hiſtoria von dem vier Halimanns Söhnen wieder zurück gewünſcht.

„Iſt alles ganz gut, Schulmeiſter, was da drinn ſteht von den Paketbooten, die abgeſegelt ſind, und von Herzogininnen, die Kinder gekriegt haben, und von Schiffen, die in einen Täckel *) hineingelaufen

*) Kleiner Dachshund; — ſo hatte der Junker den Namen Texel gedeutet.

laufen — wiewohl ich nicht ſpitz kriege, wie ſie das kumpabel ſind — und von Königen, die ein groß Gaſtgebot gegeben haben! aber der Blix! was geht mich das an? — Wollt lieber, daß dar in ſtehen thät, was auf meinem Gute paßiret, ſo wollt ich. Warum ſchreiben ſie das nicht auch 'nein, wenn ich ſpazieren reite, ſo gut, als wenn der Kaiſer ſpazieren thut? Die Kaiſers und Könige, verſteht Er, ſind Herren in ihrem Lande, und ich bin Herr in meinem Lande, ſo bin ich. Und wer weiß, wer die reichſten Bauern aufzuweiſen hat? Laß mich man mal ſo 'n Aviſenmacher kriegen, ich will'n ſchon Moritzen lehren!“

So klagte der Edelmann manch liebes mal, bis endlich ein Gedanke in ihm reif wurde, der vielleicht ſchon beym allererſten Zeitungsblatte in ſeinem Kopfe aufgekeimet war, und worüber er ſich gegen den Ludimagiſter folgendes Geſtalt erklärte:

„Weiß den Blix nicht, Schulmeiſter, was Er für'n Gelehrter iſt! Noch ſoll Er all mein Lebstage den erſten guten Einfall haben. Hätt Er nicht längſt dran denken können, daß ich auch 'ne Aviſe hier machen ließe? — Hagel noch mal, das will ich! — Hör Er mal Schulmeiſter! — Was ich ſagen wollte, Er ſoll mein Aviſenmacher werden.“

Das war Waſſer auf des Ludimagiſters Mühle! Er war weit davon entfernt, der Weisheit des Edelmanns, die ſo kläglich auf die Naſe fiel, wieder auf die Beine zu helfen; vielmehr ließ er ſichs angelegen

ſeyn,

ſeyn, ſeinen hohen Patron in dieſer Lage zu erhalten. Gnädiger Herr, ſagte er, was das anlangt, ſo ſtehe ich mit meiner geringen Wenigkeit zwar immer zu hohen Befehlen. Aber — halten unterdienſtlich zu Gnaden! — eine Aviſe, wie Hochdero wiſſen, muß von rechtswegen gedruckt ſeyn? daher müßten Eu'r Gnaden eine Druckerey haben, ſonſt hat das Ding keine Art.

„Weiß wohl. Will eine machen laſſen. Frag Er mal nach, Schulmeiſter, wer ſo 'n Dings machen kann.“

Aufzuwarten! Werde nicht ermangeln, Eu'r Gnaden!

„Will auch von mir reden laſſen, ſo gut als Einer. Habe nu wohl Jahr und Tag leſen hören, daß die Königin von — was weiß ichs? zur Ader gelaſſen, und der König von Purtegall Pillen eingenommen hat, oder der Spaniſche Ambaſſedör ein Luſthaus miethen that. Die Könige, und Ambaſſedörs, oder wie die Dinger heißen, mögen ſich nu mal leſen laſſen, was Ich thun will. Mach Er unterdeſſen man 'n Paar Aviſen zurechte, verſteht Er, daß ſie flugs gedruckt werden können, wenn die Druckerey kömmt.“

Werde nicht mankiren, Eu'r Gnaden. — Aber — mit hoher Permiſſion, wenn Dero einen Befehl ausgehen ließen, daß alle Unterthanen von Eu'r Gnaden mir berichten müßten, was bey jedwedem

Neues

Neues paſſiret, daß ichs dann in die Aviſe einrücken könnte!

„Wills dem Juſtitiarius ſchon ſagen; ſoll ausgehen laſſen.“

Halten zu Gnaden! Dero haben gewiß ſchon reſolviret, daß wir die Aviſen irgendwo in der Nähe könnten drucken laſſen, bis Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden Schloßbuchdruckerey im Stande ſeyn wird?

„Ja, ja, Schulmeiſter! Kann ſo nah bey einerwegens drucken laſſen.“

Nun wohnte im Dorfe ein Rademacher, der die Naſe ein bischen in der Welt gehabt hatte, und ſich mit allerhand Schnurrpfeifereyen zu behelfen wußte; er konnte zum Exempel den alten Weibern einen zerbrochnen Milchaſch wieder zuſammen kitten, er konnte blecherne Löffel ſchlagen, er konnte den Bauren den Bart putzen, und dem lieben Rindvieh zur Ader laſſen, daher er auch unter dem Namen Meiſter Allerley bekannt war. Zu dieſem Manne erhob ſich der Ludimagiſter, und erkundigte ſich, ob er wohl eine Buchdruckerey machen könne? Der ehrliche Rademacher hatte aber von dem Dinge ſo wenig einen Begriff als der Schulmeiſter, und verwies ihn daher an den Zimmermann. Der Zimmermann behauptete eine Druckerey zu machen müſſe Schmiedearbeit ſeyn. Der Ludimagiſter gieng zum Hufſchmiede, und dieſer gab ihm die Verſicherung, die Buchdruckereyen mache kein Menſch anders als

der

der Rothgießer; denn er hätte einmal, als Geſelle auf der Wanderſchaft, bey einem Rothgießer eine große meſſingene Platte geſehen, und auf Befragen vernommen, das ſollte das Fundament zu einer Buchdruckerey werden. Da nun kein Rothgießer auf dem Gute befindlich war, ſo kehrte der künftige Aviſenmacher wieder aufs Schloß zurück, und ſtattete dem Junker Bericht ab.

„Wird ja einerwegen wohl ſo 'n Dings zu kriegen ſeyn, Schulmeiſter. Er muß ja doch wohl nachfragen, wo wir unterdeſſen die Aviſen drucken laſſen können. Kann denn mit eins mal zuhören. Geh Er man hin; da hat Er'n biſchen Reiſegeld. Na, ſeh Er zu, hört Er, daß Er was aufſtaket.“

Der vorgedachte Befehl wurde ausgefertigt, und gehörigen Orts, das heißt: vor der Gerichtsſtube, an den Kirchthüren und in der Schenke, affigiret. Der Ludimagiſter trabte in den benachbarten Landſtädten und Flecken herum, um eine Druckerey ad interim und einen Rothgießer, der dem gnädigen Herrn eine eigne machen könne, aufzuſtöbern. Und der Edelmann? Der gieng ſeinen gewöhnlichen Schlendrian, und freuete ſich, wenn er ſein Pfeifchen in Pace rauchte, herzinniglich, daß er eine eigne Schloßbuchdruckerey und eigne Aviſen, folglich ganz was Apartes, und vor allen ſeinen Nachbarn einen gewaltigen Sprung voraus haben würde.

Anfangs ließ es ſich mit des Ludimagiſters Bemühungen ſchier nicht zum beſten an. — Fortuna iſt ein Frauenzimmer, mithin launiſch. — Er wandelte etliche Tage fruchtlos in der ganzen umliegenden Gegend umher, zog aus dem Süden ins Norden, und von Niedergang gen Aufgang, und war des Abends nicht klüger, als er des Morgens geweſen war. Denn in dieſem abgelegnen Winkel des Pommerlandes hatten allerdings Kartoffeln und Rüben beſſeres Gedeihen, als Wiſſenſchaften und diejenigen Künſte, die den Wiſſenſchaften unmittelbar zu Pflegemännern und Handlangern dienen. Hier war an keine Buchdruckerey, und eben ſo wenig an einen Mann, der eine machen konnte, zu denken. Das war ſo ein wahres ächtes Revier für Freund Rouſſeau von Geneve und die andern häßlichen Menſchenkinder, die es ſogar ihrem Beichtvater nicht glauben würden, daß eine Welt voll Jurisprudenz, Ontologie, Therapie, Polemik und wie die Siebenſachen alle heißen, womit wir Gelehrten aus der Taſche ſpielen, verſehen überdem mit Buchdruckerey, Uhrmacherey, Apothekerey, Juweliererey, Schinderey, Gleißnerey, Verläumderey, Brodneiderey, und was es ſonſt für freye und galante Künſte geben mag — daß, ſag ich, eine ſolche Welt beſſer ſey, als ein ſimples Lumpending von Welt, welches ſich diſpenſiret, dieſerley Arten irdiſcher Weisheit zu treiben. Die Herren würden in dortiger Gegend zwar nicht juſt ihr Paradies,

aber doch einen ganz ſchicklichen Vorhof deſſelben gefunden haben. —

Luſtig und lüſtig war der Schulmeiſter ausgewandert, aber langſam, vt iniquae mentis aſellus, und mit bekümmerter Seele richtete er jezt ſeine ſchwerfälligen Schritte wieder nach der Burg ſeines vornehmen Gönners, als Dame Fortuna Mitleid mit dem armen Schelm zu haben begonnte. — Wir halten nichts von Eingebungen, und nicht recht viel von Dämonen. Aber der Einfall kam unſerem Wandrer zu plötzlich, als daß es ſo ganz mit rechten Dingen zugehen konnte. Es war ſchlechterdings eine Eingebung Fortunens, oder ein Stück von einem Dämon hatte die Hand im Spiele; anders können wir das Ding nicht erklären. Ob es aber, wenn man den letzten Fall annimmt, der Dämon des Schulmeiſters oder des Herrn Peter Fix geweſen ſey: das laſſen wir unerörtert. Pfriemens Dämon iſt unſtreitig von der Gattung derer, die geſpaltne Klauen und Farrenſchwänze haben; der kanns durchaus nicht geweſen ſeyn. Eher wollt ich noch glauben, daß es der edle menſchenfreundliche Dämon des Herrn Albrecht war, oder die gute Haut von Dämon, die ſich des Herrn Thomas annahm; — welches alles der Leſer nach Belieben entſcheiden mag, wenn er Luſt und Geduld hat, im zwanzigſten oder dreißigſten Bande dieſes unſers Büchleins mit der ehrbaren Dame Kunigunde bekannt zu werden. — Doch, zur Sache! Es fiel dem Ludimagiſter plötzlich ein,

es liege verſchiedne Meilen abwärts ein feines Landſtädtchen. Nun wußte er freylich ſo gut, als hätte ers im Büſching geleſen, daß ſo viel Meilen hin, eben ſo viele Meilen zurück austragen, und daß man in dem Städtlein ohne allen Zweifel vierſchrötige Fleiſcher, ſtämmigte Becker, wohlbeleibte Bierbrauer, feiſte und hohläugigte Wucherer, ſamt dürren ſpindelbeinigten Schneidern die Fülle, hergegen eher zwölf Senfmühlen, als eine einzige Druckerey vermuthen könne; aber ein glückliches je ne ſais quoi zog ihn unwiderſtehlich hin. Es war — — Aber ſo was verdient ſchon ein oder ein Paar eigne Kapitel, welche aber diejenigen, die mehr Vernunft als Genie haben, ihrentwegen, diejenigen aber, die das Genie bald auf Alpen, bald in Miſtlachen und Pferdeſchwemmen zu führen pflegt, meinetwegen ungeleſen laſſen können. Ehe ich mich aber an dieſe Kapitel mache, will ich vorher ein Kapitel von den Gaſtwirthen ſchreiben, in welchem ich hoffentlich, was ich bisher nicht finden konnte, Zeit und Platz zu dem Konterfey des Ludimagiſters finden werde.

Eilftes Kapitel.

Mein Kapitel von den Gaſtwirthen, nebſt einer Zugabe von Bier, Milch, Eyern, und liebreichen Wirthinnen.

Mein guter Freund Sir Samuel Crowe, wenn er hier an meiner Stelle ſäße, würde geradezu ſagen: der Schulmeiſter ſetzte alle Segel bey, und ſteuerte von dem Kap, wo ihn der Einfall enterte, Nord-Nord-Oſtwärts, legte ſich aber nördlich von ſeiner Fahrt in der Bay eines Dorfes, wo er guten Grund fand, vor Anker, weil er, da er in ſeinem Raume weder Gut noch Ballaſt war, nicht länger See halten konnte. — Und ich geſtehe, kürzer könnte kein Menſch die Sache erzählen. Da ich aber kein Schiffskap'tain bin, wie Sir Samuel, noch, ſo viel ich vorher ſehen kann, irgend einen Sir Hawſer Trunnion zum Leſer haben dürfte: ſo muß ich mich wohl bequemen, ein Paar Worte mehr von der Sache zu machen.

Vom Tage war nicht ſo viel mehr übrig, daß der Ludimagiſter den Ort hätte erreichen können, und ſeine Beine, die ohne Widerrede ſtark und dick genug ſchienen, wohl einen Konrektor tragen zu können, fiengen doch an, ihm ihre Dienſte zu verſagen, obgleich ſie nur einen Dorfprofeſſor getragen hatten.

Aus übler Laune hatte er auch unterlaſſen, dieſen Mittag mit ſeinem Magen Abrechnung zu halten; eine Sache, die er ſonſt niemals zu unterlaſſen pflegte, am wenigſten ſeitdem ihm die fette Küche des Edelmanns offen ſtand. Nein, ſeines Leibes wartete der theure Mann, und das gedieh ihm auch ſo wohl, daß er quoad Korpulentiam (ob der Römiſche Konſul dieſes Wort jemals gebraucht habe, weiß ich nicht) eher einem Prälaten als einem Ludimagiſter ähnlich ſah. Er fand alſo für gut, in dem nächſten Dorfe ſein Standquartier zu nehmen, wo er recht gutes Bier und noch beſſere Milch fand, ein Mandel Eyer in Butter ſchlagen ließ, und ſeinem Leichnam ſo gütlich that, als Ort und Umſtände nur immer erlauben wollten.

Nach eingenommenem Mahl und gerauchter Digeſtionspfeife (denn er liebte den Tobak ſo sehr, als ſein Junker) hieng er ſeine ſchöne große Perüke, dieſelbige, die ihm der Edelmann ſchenkte, als Türk vor ein Paar Jahren die damalige Staatsperücke in ein Krähenneſt verwandelt hatte, auf den Spinnrocken der Wirthinn, band ſein Schnupftuch ſtatt der Nachtmütze um den Kopf, vertrauete ſein neugekehrtes Feyerkleid ſamt den Stiefeln und der Pfeife dem Wirthe zu treuen Händen, ſtreckte ſeine Gliedmaßen auf eine für ihn bereitete Streu, und legte, auf alle Gefahr, ſein ſpaniſches Rohr neben ſich, — denn den Dornſtock und die ledernen Knieriemen hatte er, als eines Hofmanns unwürdig,

abgeſchaffet. Die dienſtfertige Wirthinn wickelte den fremden Herrn in einen abgedankten Schäferpelz, und er ſchlief ein. Mit Tagesanbruch erhob er ſich, und kleidete ſich während des Frühſtücks an.

Da wir nun, indeſſen der Mann ſeinen feſtlichen Pomp anlegt, und ſeinen Cichorienkaffe einſchlurfte, nichts beſſers zu thun haben, wollen wir Dir, günſtiger Leſer, mit einem leichthingezeichneten Abriſſe ſeiner Perſon aufwarten, da Du mit einem großen Theile ſeines Inneren ſchon ſo ziemlich, und mit ſeiner feſtlichen Garderobe vollkommen bekannt ſeyn mußt.

Denke Dir demnach eine Menſchenfigur von mittelmäßiger Größe, oder etwas drüber, mit einer Phyſiognomie, die aus Neger, Pudel und Mops zuſammengeſetzt iſt, und die, ohne juſt ausnehmend häßlich zu ſeyn, ſo viel Widriges in ſich vereiniget, daß Ein Zehntheil davon mehr als hinreichend wäre, alle Lavaters auf Gottes Erdboden von einem genauern Umgange mit ihrem Eigenthümer kräftig abzumahnen. Die Negernaſe vor allen machte, wenn man ſie zum erſtenmal ſah, einen unbeſchreiblich unangenehmen Eindruck. Sein unförmlicher Körper gab ihm kein Recht, ſich den ſchöngebaueten Leuten beyzuzählen; denn ihm fehlte nichts, als etwan vorn oder hinten ein mäßiges Höckerchen, um völlig mißgeſtaltet zu ſeyn. Indeſſen war dieſer Leichnam ſein Abgott, und er ſparte nichts, was demſelben innerlich

lich und äuſſerlich frommen konnte. Zwar war er, was die Korpulenz betrifft, freylich noch lange nicht Abt oder Domprobſtmäßig: aber ein Prälat von geringerem Schlage, ein Prior zum Exempel, hätte ſich auf den Nothfall ganz ſchicklich damit behelfen können. Hergegen das Untergeſtell dieſes Körpers, fürwahr, das konnte ſich ſehen laſſen! Wäre ſein Bauch noch dreymal ſo dick geweſen, ſo hätten dieſe Säulen immer noch dazu gepaſſet. Man kann ohne die ſchwärzeſte Verläumdung nicht ſagen, daß ſie krumm geweſen wären: indeſſen waren ſie doch ſo übel geformet, daß ſie, auch mit einem minder waſſerſüchtigen Anſehen, die allerhäßlichſten Extremitäten von der Welt geweſen ſeyn würden. Wie der Ehrenmann mit der Zeit ſo vornehm wurde, daß er in weißen ſeidnen Strümpfen und einer Beutelperüke ſtolzierte, fiel zwar das Abentheuerliche des Antlitzes nicht mehr ſo heftig auf, aber das Unförmliche der Beine deſto ſichtlicher ins Auge. So ungefähr war der äußere Menſch des Herrn Ludimagiſters beſchaffen, der ſeit ſeiner Bekanntſchaft auf dem Schloſſe ſich eine gewiſſe Art von Haſenhaftigkeit (um ihm ſelbſt ein Wort abzuborgen) in allen ſeinen Bewegungen angewöhnet hatte, gerade weil er ſich den ſteifen Zwang und die ungelenkigen Attitüden des Orbiliats, womit er dem Herrn Juſtitiarius und deſſen Frau Gemalinn ſo oft herhalten mußte, abgewöhnen wollte. In Abſ. . . . Potz tauſend! da geht er ſchon hin, fix und fertig, und

wir malen noch! — Wir müſſen ihm wohl folgen, ohne jezt von ſeinem inneren Menſchen noch ein und anders, wie wir Willens waren, zu ſagen. Mag der Leſer doch ſelbſt aus ſeinem Betragen ſchließen, daß er im Grunde ein tückiſches, boshaftes, und ich darf wohl hinzuſetzen: ſchadenfrohes Thier war, wie die Narren von Metier mehrentheils zu ſeyn pflegen.

Unſer ſchön geſchmückte Wandrer — denn, als ein Mann, der in Geſchäfften des Herrn von Lindenberg reiſete, glaubte er, ſich mit Anſtand und Prunk zeigen zu müſſen — ſetzte ſeine Reiſe ſehr eilfertig fort; dennoch aber vermogt er das Städtchen nicht eher zu erreichen, als kurz vor Mittage. Gravitätiſch zog er zum Thor hinein und durch die vornehmſten Straßen, in Hoffnung, an einem der Schilde und Zeichen, die er über und neben den mehrſten Hausthüren ſah, das Ziel ſeiner brennenden Wünſche zu erblicken. Zuerſt, gleich bey ſeinem Eintritt in den Ort, ſah er an einem Hauſe das Königliche Wapen, und ſchloß daraus ganz richtig, ohne ſich lange mit Leſen der Unterſchrift aufzuhalten; hier werde wohl der Zollbediente reſidiren. Er gieng demnach fürbas, doch grüßte er Seiner Majeſtät Wapen mit abgezognem Hute. Ferner ſah er hölzerne Stiefel, Barbierbecken, Gewürzkrämerzeichen, Kollekteurſchilde, lederne Hoſen, und andre ſolcherley Inſignien in ungezählter Menge, auch mitunter eine große vergoldete Scheere, von

zween griesgrammenden Löwen gehalten, oder eine Hand aus den Wolken mit einer Beutelperüke. Einzeln blähete ſich hie und da in der trügeriſchen Dämmerung eines unbedeutenden übelfurnirten Ladens ein Lakenkrämer in der Kontormütze, wie der Eckern Ober unter dem Pöbel der kleineren Matadore. Ein Haus erkannte er am Geruche für eine Apotheke. Vielfältig aber verkündigte das Konterfey eines Hechtes, eines Palmbaums, oder eine ähnliche Malerey, die Wohnung eines gewiſſenhaften Gaſtwirths, eine Tabagie, oder einen honetten Branntweinwinkel. In Häuſern, an welchen er ganz und gar kein Wahrzeichen fand, vermuthete er einen Bewohner, der nicht Urſach haben mogte, ſich ſeines Gewerbes öffentlich zu rühmen, zum Exempel: einen gelehrten oder ungelehrten Tagedieb, Wucherer, Kuppler, Betſchweſter, Nachtwächter, Häſcher und desgleichen.

Unſer Pilgrim hatte nunmehr beynahe das Ende der letzten Straße erreichet, und befand ſich gerade bey einem Hauſe, welches er an der großen Einfahrt und an der gepflaſterten Diele ſchon für einen Gaſthof erkannt haben würde, wenn auch die ſchönen goldnen Worte: **Der Gaſthof zum offnen Helm**, von der Höhe eines Schildes herab den Wandrer nicht eingeladen hätten. Hier ſtand er ſtill, und ſah mit ſpähendem Blicke vorwärts. Alle Zeichen aber, die er von hieraus bis zum Thor erblickte, verkündigten ganz offenbar, daß er die Stra-

ſie vergebens zu Ende gehen würde; deswegen entſchloß er ſich, wiewohl traurigen Muthes, in den Gaſthof einzukehren, um ſeinen abgematteten Leichnam mit Speiſe, Trank und Ruhe zu laben.

Hier bewillkommte ihn erſtlich ein großer, dicker, halbnüchterner Wirth, mit einem feiſten, ſchelmiſchen Antlitz; zweytens eine kleine, raſche, dicklichte, weiland hübſche Wirthinn, mit ſchönen braunen verliebten Augen, die jeden nicht ganz unanſehnlichen Paſſagier für eine gute Priſe zu erklären, dermalen aber an unſerm Ludimagiſter ſich keinen ſonderlichen Kundmann zu verſprechen ſchienen. Doch zogen dieſe verbuhlten Augen ein ſolches Prognoſtikon eben nicht aus dem ſchwarzen Gewand des Gaſtes; denn ſie hatten wohl eher Männer in ſchwarzen Kleidern, ſo gut als buntſcheckigte Stutzer, Referendarien, Officiere, Handwerker, reiſende Kaufleute, Kaufdiener, Viehhändler, u. ſ. w. unter ihre Geſetze gezwungen.

Auf die Frage des Wirthes: ob er ein beſondres Zimmer verlange, oder in die Gaſtſtube zu treten beliebe? wählte unſer Wandrer vorläufig das letztere, um der Geſellſchaft willen, wie er ſagte, bat aber zugleich, ein Zimmer für ihn in Bereitſchaft zu halten. Der behende Wirth that einen Seitenſprung und öffnete die Gaſtſtube, und der Ludimagiſter marſchirte hinein, indem er die Anweſenden vornehm grüßte. Nachdem er Hut und Stock abgeleget, ließ er ſich in den Lehnſtuhl nieder,

ſtreckte

ſtreckte die Beine von ſich, und foderte eine Halbe Wermuthwein und eine Pfeiſe.

Mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, wo ſoll die Reiſe, ſo zu ſagen, hingehen? — Durch dieſe unverſchämte Frage, die den Gaſtwirthen ſo ganz eigen iſt, eröffnete Herr Bunke, ſo hieß der Wirth, die Unterredung.

„Nicht einen Fingerbreit weiter!“ erwiederte der fremde Herr, mit der wichtigſten Mine, die ſich nur immer in ſein plumpes Geſicht bringen ließ.

Wirth. Werden denn der Herr ſo zu ſagen, ſich hier eine Zeitlang aufhalten?

Ludimag. Nach Advenant.

Wirth. Sie haben gewiß Geſchäfte hier.

Ludimag. Ja, und nein, nachdem es kömmt.

Wirth. Mit Erlaubniß, daß ich fragen mag, wo kommen Sie her?

Ludmag. Vom Hauſe, Herr Wirth.

Wirth. Sie wohnen wohl nicht weit, ſo zu ſagen von hier?

Ludimag. Es geht noch ſo wohl an.

Wirth. Sie ſind doch wohl heute erſt ausgereiſet?

Ludimag. Nein, ſo zu ſagen, Herr Hoſpes.

Der fragſelige Gaſtwirth fügte zu dieſem impertinenten Examen ſtoßweiſe noch verſchiedne eben ſo unbeſcheidne Fragen hinzu, die jeder, der nur Einmal in ſeinem Leben ſechs Meilen gereiſet iſt, ſich

hoffent-

hoffentlich ohne Schwürigkeit wird denken können, weil man in Deutſchland unmöglich ſechs Meilweges reiſen kann, ohne der naſeweiſen Unverſchämtheit eines neugierigen Wirthes ausgeſetzet zu ſeyn. Je mehr indeſſen Herr Bunke ſeine Fragen häufte, deſto gefliſſener machte ſich der Ludimagiſter eine boshafte Freude daraus, den zudringlichen Fürwitz deſſelben bey der Naſe herum zu führen. Ein Betragen, welches uns ſo nachahmungswürdig ſcheinet, daß wir nicht umhin können, es allen Reiſenden und Nichtreiſenden, die etwa der ungeſitteten Neugier eines unberufenen Examinators in die Krallen gerathen, beſtens zu empfehlen.

Eine Aufwärterinn von ausgeſuchter Häßlichkeit, — vielleicht um die allmählich welkenden Annehmlichkeiten der Wirthin deſto beſſer zu heben — brachte unterdeſſen mit wenig Grazie den Bitterwein und eine neue Pfeife; die freundliche Wirthinn ſchenkte unſerm Pilger das erſte Glas ein, und fragte, ob ihm dieſen Mittag hier zu eſſen beliebe? — Zu dienen, Madam, antwortete er mit feyerlichem Ernſt, und dieſen Abend auch, wenn Sie erlauben?

Viel Ehre! ſagte ſie mit einer kleinen Neigung des Hauptes und jenem poßirlichen kurzabgeſtoßenen ſchnellen Knickbeinen, welches gemeiniglich bey dem kleinſtädtſchen Frauenzimmer, wenn es gern artig thun mögte, an die Stelle der Verneigung einer wohlgezognen Perſon tritt.

Und

Und nun, lieber Leſer, wollen wir Dir die Kapitel, die wir am Schluſſe des zehnten verſprachen, keine Minute länger vorenthalten.

— — —

Zwölftes Kapitel.

Malus ſutor inopia deperditus.

PHAEDR.

Oder:

Das erſte Kapitel vom Genieweſen.

Ganz ſicher bin ich nicht davor, daß irgend ein Mann von hohen Gaben erwecket werden mögte, dieſes mein geringes Büchlein ins Hebräiſche zu translatiren. Erſchien doch neuerdings aus der Feder des Herrn Hirt eine Verſio duplex hebraea rhytmica cantici notiſſimi, Nun kömmt der Heiden Heiland, welche ſo, wie ſie in Quartformat zu Wittenberg gedruckt ward, allenthalben für drey Groſchen zu haben iſt. Mein Büchlein iſt freylich kein Kirchengeſang; aber gerade das iſts, was mir Sorge macht. Sollte alſo irgend ein Mann ſich durch ſeinen Genius genothſachet fühlen, eine Verſionem hebraeam, ſiue rhytmicam, ſiue

ſive proſaicam, libri notiſſimi Siegfried von Lindenberg, etwa zum Behuf der Pohlniſchen Juden, zu elaboriren! ſo bitten wir ihn — et cela pour cauſe, — dieſes zwölfte Kapitel ſamt dem dreyzehnten und vierzehnten unüberſetzt zu laſſen.

Unſer Ludimagiſter wußte noch nicht, daß unter dem Pöbel der Stadt, worinn er dermalen war, der Teufel ſein Spiel mit dem leidigen Geniewesen hatte. Da gabs philoſophiſche Schuhknechte und metaphyſiſche Schneider; politiſche Bartputzer und ſtatiſtiſche Friſeurs; ſatyriſche Gerichtsdiener und poetiſche Kollekteurpurſche; ſeraphiſche Lakaien und Ziegelſtreicher voll rhetoriſcher Figuren; advocirende Scheerenſchleifer und Eſprits forts beym Dreſchflegel. Bey den übrigen Klaſſen aber gieng alles ganz natürlich her, und ſeinen überall gewöhnlichen Gang. Denn die wirklichen und ſeynwollenden Vornehmen, etliche wenige ausgenommen, behalfen ſich mit ihrem Range; die Reichen, etliche wenige ausgenommen, behalfen ſich mit ihrem Gelde; die obrigkeitlichen Perſonen, etliche wenige ausgenommen, behalfen ſich mit dem Schlendrian; der Mittelmann hatte ſein Gelächter über den Baurenſtolz, ſpottete des Uebermuths, beugte ſeinen Nacken unter den Schlendrian, weil ſichs anders nicht thun läßt, und behalf ſich größtentheils mit der geſunden Vernunft. In dieſen Klaſſen alſo befand ſich alles im gewöhnlichen Gleiſe, nur bloß der Jan Hagel, und was nahe

dran

dran grenzt, ſchlug aus der Art, und konnte ſich, verdorben durch etliche übelverdauete Bücher und durch mißverſtandne Beyſpiele, ſo wenig vor dem leidigen Drang des Genius retten, als einer, der ſich in geräuchertem Rindfleiſch und Pudding über⸗nommen hat, vor Magendrücken.

Das alles wußte der Ludimagiſter noch nicht; ein Aufenthalt aber von nicht mehr als anderthalb Tagen lehrte es ihn, und ein ſchärferer Beobachter, als er, würde es in anderthalb Stunden weg gehabt haben. Ob aber der Paſtor Loci und ſein Diako⸗nus ſich für oder wider die ſymboliſchen Bücher er⸗klärten, ob die Aerzte ſich mit der Methode und die Sachwalter mit Schimpfen und Türlüpiniren behal⸗fen, ob man dort lieber mit Moores durch Frank⸗reich und Deutſchland, oder mit dem unverſchämten Wraxall auf ſeiner Stube, oder mit Büſching von Berlin nach Rekahn reiſe: das alles und viel mehr hatte der Schulmeiſter zu erforſchen vernachläßigt; folglich kann ich, der ich dermalen alle meine Nach⸗richten von dieſem Städtchen einzig und allein aus ſeinem Munde nehme, meinen Leſern und ihrer Wißbegierde hierunter vor der Hand nicht dienen.

Unter den Anweſenden, die ihren Morgen in dieſem Gaſthofe bey einem Glaſe Wein oder Schnaps verplauderten, war ein Menſch, der, ſeine Wald⸗teufelphyſiognomie abgerechnet, und bloß nach ſei⸗ner Kleidung zu urtheilen, wie ein feiner Mann, aber doch etwas närriſch ausſah, denn er trug einen

Kaſa⸗

Kaſaquin von mineralgrünem ſeidnen Damaſt, nebſt Weſte, Beinkleidern und Babouſchen von eben dem Zeuge. Nur die Strümpfe waren hellblau, ſonſt hätte man ſchwören ſollen, der ganze abentheuerliche Kerl ſey in einen Farbekeſſel gefallen. Sein Haupt verwahrte vor den Einflüſſen der geſunden Luft ein falber Hauptſchmuck, der von den Händen ſeines Schöpfers eigentlich zur Beutelperüke geſchaffen war, aber, um den Haarbeutel zu ſparen, mit einem kleinen Biddelchen, faſt wie eine Abbe' Perüke, getragen ward. Vom Hute ſtrahlte ein altes goldnes Bourdaloue, wie das Siebengeſtirn durch den Saum einer Regenwolke, und eine gewaltige Troddel bummelte dran, von welcher aber der Zahn der Zeit die mehrſten Krepinen genaget hatte. Das Thier, das in dieſer ſeltſamen Schale hauſete, war ein Genie, aber ein verteufelt großes Genie, und führte mit ſich herum, wie alle ſeines gleichen, eine mächtig hohe Meynung von ſeiner Perſon, von ſeinem Geiſte, Witze, Verſtande, Talenten, Verdienſten, Werthe, und desgleichen; ſo hoch, daß ihn ſelber ſchwindelte, wenn er vom Gipfel ſeiner Höhe herunter ſah; ſo hoch, daß er ſich erlaubte, alles zu ſagen, was ihm in den Mund kam, wobey er keiner Seele ſchonte — wenn ſie nur nicht gegenwärtig war; und alles zu thun, was ihm in den Kopf kam — und einem Genie ſolchen Schlages pflegt denn bekanntlich mancherley einzufallen, mit unter auch Dinge, die nicht völlig ſo unſchuldig

ſind, als mineralgrünen Damaſt zu Pantoffeln zu — tragen. Alles das that er auf Rechnung ſeines Werthes, denn er hatte einmal die meines Bedünkens nicht ganz richtige Bemerkung geleſen oder ſonſt aufgeſchnappt: große Genies hätten immer große Fehler. Dieſes Sprüchlein führte er nach Maaßgabe ſeiner Bedürfniſſe fleißig im Munde, wußte aber alsdann jedesmal einen ſolchen Sinn hinein zu legen, daß es ſo viel hieß, als: ſchlechte Handlungen verrathen hohe Genies. Wenn man ihm aber vieles überſah, was man an jedem andern mit äußerſter Schärfe gerüget haben würde, ſo geſchah das nicht in Betracht ſeines Werthes, ſondern aus dem gerade entgegen geſetzten Grunde, weil er der allgemeine Gegenſtand des Spottes, der Verachtung und des gerechteſten Abſcheues aller vernünftigen und beſſer denkenden Leute war; wie es denn manchen geben mag, der ſeine Sicherheit lediglich der überſchwenglichen Nichtswürdigkeit die ihn auszeichnet, zu danken hat. — So viel einſtweilen zur Nachricht von dem Manne mit der Waldteufelphyſiognomie, der ſein mineralgrünes Gehäuſe dermalen in dieſen Gaſthof zur Schau getragen hatte.

Der ſeidne Mann ſchloß aus der Miene und Kleidung des ſchwarzen Mannes, er habe ein Stück von einem Gelehrten, als etwa einen lateiniſchen Küſter, oder ſo was gutes, vor ſich; wiewohl Madam Bunke ihn für einen vertriebnen Jeſuiten hielt,

und Herr Bunke unſchlüßig war, ob er aus dieſem Gaſte, der ſeiner Neugier ſo behende auszuweichen wußte, einen Scharfrichter, oder Spion, oder Kornjuden machen ſollte. Ein Blümlein aus Latium's Gefilden, welches dem Fremdling unverſehens zu entfallen ſchien, beſtärkte indeſſen den ſeidnen Mann in ſeiner Meynung, und ſtehendes Fußes beſchloß er, ſich zu zeigen. Um nun das Ding ſchicklich einzuleiten, trank er erſt des angekommnen Herrn gutes Wohlſeyn, und mußte gleich darauf geſtehen, daß der Knaſter, den der Herr rauche, von ſo feinem Geruche ſey, als er ihn kürzlich nicht gerochen.

„Er geht und ſteht ſo, verſetzte der ſchwarze Mann gar vornehm; es iſt ſo unſer gewöhnlicher Kneller auf dem Schloſſe. Beliebt Ihnen ein Pfeifchen?“

Der Mineralgrüne ließ ſich das nicht zweymal ſagen. Servitör, rief er, darf ich ſo frey ſeyn? und damit füllete er ſeine Pfeife ſo derbe, daß ſie hätte platzen mögen.

Die Anweſenden ſtutzten ein wenig ob der Freygebigkeit des Schwarzen. Denn in einem Lande, wo das Pfund Kanaſter zu zwey Thaler gewiß nur ſehr mittelmäßig iſt, war es keine alltägliche Höflichkeit, einem ganz unbekannten Manne eine Pfeife des allerfeinſten Tabaks zu ſpendireren. Doch murmelte Herr Bunke laut genug, es ſey nie eine

Pfeiſe

Pfeiſe Knaſter, ſo zu ſagen, ſündlicher angewendet worden.

„Meine Herren, fieng der Ludimagiſter an, mit Permiſſion zu fragen, was giebt es in dieſem Orte für Merkwürdigkeiten für einen Reiſenden? Ich mögte mich doch gern ein wenig umſehen.“

Merkwürdigkeiten? murmelte der eine; Merkwürdigkeiten? wiederhohlte der andre. Das Wort ſogar war den Leutchen fremd.

Merkwürdigkeiten? ſagte der damaſtne Mann; Ich wüßte hier, meiner Seel! nichts, als etwa, daß es an keinem Orte in der Welt ſo viel Krüppel giebt. Bloß allein in dieſer mäßigen Straße kann ich Ihnen ganzer neune aufzählen.

„Hm! — Es wird hier doch wohl eine öffentliche Bibliothek ſeyn?“

O was das betrifft, ja. Auf dem Rathhauſe ſteht der allezeit fertige Notarius, in Schweinsleder gebunden, Bertochs **Herbarium** Juris, und zwey Kodex Fridericianuſſe.

„So! — Giebt es hier keine öffentliche Gebäude?“

O ja! da iſt das Stockhaus — wiewohl das eigentlich nur die Garniſon angeht; und der Rathskeller, wo aber der Wein nichts taugt.

„Ich ſehe, Sie ſcherzen, mein Herr!“

Der Waldteufel betheuerte mit einem gräßlichen Schwure das Gegentheil. Ob er falſch geſchworen? — Das laß ich dahin geſtellet ſeyn; aber das

iſt wohl ausgemacht, daß er das Abgeſchmackte in der Frage nach einer öffentlichen Bibliothek u. ſ. w. in einem Landſtädtlein nicht fühlte, und ſich nicht ſowohl über den ſchwarzen Mann, als vielmehr, nach ſeiner Art, über den Ort luſtig machen wollte.

„Giebt es alſo hier wirklich keine Kurioſa? Gar nichts für die Aufmerkſamkeit eines Reiſenden? Kein Naturalienkabinet? Keine Gemäldeſammlung?“

O! damit können wir dienen. Was die Kurjoſa anlanget, ſo will ich Ihnen nach Tiſche das Wahrzeichen der Stadt zeigen. Und dann ſo hat Herr Peter Fix ein hübſches Naturalienkabinet in einer Schachtel, das ſoll er Ihnen wohl weiſen. Und dann ſo iſt hier noch einer, der hat die ganze bibliſche Geſchichte in buntgemalten Kupfern, und ſechs Könige und Königinnen von Nilſon, die recht ſchön ſind. Aber das iſt 'n dummer Kerl, der verſteht ſo was nicht. Die ſchönen Bilder hängen da im Tobacksrauch, und ich glaube nicht einmal, daß er ſie Ihnen weiſen würde, wenn Sie auch drum hingiengen.

Dem Schulmeiſter war auch wirklich mit Naturalien, Bildergalerien, und was er ſonſt aus den Zeitungen aufgeſchnappet haben mogte, im geringſten nichts gedient; darum näherte er ſich ſeinem Zwecke, und, nach einem herzlichen Seufzer: daß freylich mancher Demant, leider: nur in ſchlechtes Bley gefaſſet ſey! fuhr er fort zu fragen:

„Aber

„Aber ein Buchladen iſt doch wohl hier?“

Daß Gott erbarme! läſterte das mineralgrüne Genie, erſt eine Naſe, und dann eine Brille! Denn wenn ich Mich, und noch 'n Stück oder etliche ausnehme, ſo glaub ich, meiner Seel! nicht, daß Ein Menſch hier iſt, der 'n Buch leſen kann. —

Nunmehr entfiel dem ſchwarzen Manne vollends der Muth, geradezu nach einer Druckerey zu fragen, wiewohl das damaſtne Genie hier gottlos gelogen hatte. Denn, wenn man es genau nehmen will, ſo war gerade Er vielleicht im ganzen Orte der Einzige, der nie ein Buch hätte leſen müſſen, weil er weniger als jemand auf der Welt im Stande war, irgend ein Buch zu verdauen. — Der Ludimagiſter, ſage ich, hatte nun ſchlechterdings den Muth nicht, geradezu zu fragen, denn er glaubte ſchon zum voraus das ſchröckliche Nein, vor dem er ſich ſo ſehr fürchtete, zu hören; doch fragte er etwas beklemmt, ob es hier Künſtler in dem Orte gäbe? Das mineralgrüne Genie war auch ſchon im Begriff, die Frage zu beantworten, als ein Mann in einem ſimpeln dunkelbraunen Kleide hereintrat, auf deſſen Geſichte ein trüber, in ſich gekehrter, melancholiſcher Ernſt unter einem erzwungenen Lächeln verborgen war. Mit flüchtigem Auge überſah er die ganze ſchaale Verſammlung, und zeichnete beſonders den ſeidnen Mann durch einen Blick voll unausſprechlicher Verachtung aus. Er grüßte die Her-

ren ſehr nachläßig, den Ludimagiſter aber, als einen Fremden ſehr beſcheiden, ob er gleich nicht umhin zu können ſchien, an der auffallenden Phyſiognomie das Mannes einige Augenblicke zu haften. Herr Bunke, ſagte er zum Wirthe, indem er einige Papiere aus ſeiner Brieftaſche nahm, darf ich Sie bitten, dieſes an den Fuhrmann zu beſorgen? — Herr Bunke verſicherte, er wolle es, ſo zu ſagen, aufs beſte beſorgen. — Hiermit wollte der braune Mann wieder gehen, als der Waldteufel zu dem Schwarzen ſagte: Sehen Sie, das iſt der Herr, der die ſchöne Bilderſammlung hat.

Es war wirklich der Mann, den das grüne Genie vor wenig Augenblicken mit der aus einem ſolchen Munde ſehr ehrenvollen Benennung eines dummen Kerls beehrt hatte.

Ich eine Bilderſammlung? träumt Er, Meiſter?

Ey, ich meyne die Kupferſtiche von Nilſon, und denn Ihre ſchönen bunten Bibelſtücke, wovon ich dieſem Herrn, der ein fremder Gelehrter iſt, und ſich nach den hieſigen Merkwürdigkeiten erkundigte, geſagt habe.

Nun ja, ſagte der braune Mann, Kupferſtiche von Nilſon, dem Meiſter in ſteifen Figuren, ſind wunderwürdige Raritäten! — Hierauf wandte er ſich an den ſchwarzen Mann: Meine Frau mag keine bloßen Wände leiden, darum laß ich ſie immer hängen, in Hoffnung, ſie einmal durch beſſere zu

erſetzen.

erſetzen. Indeſſen iſt es wahr, mein Herr, ich habe in meinem Pulte zwey oder Stücke, die von Kennern gelobet werden, ſamt den Schattenriſſen Winkelmanns, und einiger andern großen Männer, die ich nicht perſönlich kennen lernen konnte, gegen deren Verdienſt ich aber nicht kalt bin. Wenn ſo wenig Ihre Aufmerkſamkeit reizen kann, ſo bitte ich um Ihren Beſuch, wofern Ihre Zeit nicht ausgefüllet iſt.

Die mögte mir heute wohl lang werden, verſetzte der Ludimagiſter, da hieſigen Orts, wie der Herr da mich verſichert, nichts Sehenswürdiges für einen Reiſenden iſt.

Der Ort, erwiederte der dunkelbraune Mann, iſt wie alle Landſtädte; aber wir haben hier einige ſehr ſchätzbare Männer, die ohne allen Zweifel die Aufmerkſamkeit eines denkenden Reiſenden verdienen, — mehr verdienen, als jene Denkmaale, womit der Stolz ſich zu verewigen trachtet. Auch unſere Gegenden ſind reizend, ſonderlich für ein ſolches Auge, das die Natur in ihrer unverkünſtelten Schönheit liebt. Und dann — zwar nicht hier im Orte, aber ſehr nahe dabey, wüßt ich doch einen Gegenſtand, dem zu Gefallen ich funfzig Meilen reiſen würde.

„Darf man fragen?“ ſagte der Schwarze, der nichts geringers als eine Buchdruckerey vermuthete.

Es iſt ein Menſch, mein Herr.

Ih Herr Je! rief die Wirthinn, was Sie doch immer ſchnakſch ſind! Das ſollte mich fürwahr lüſten, fufzig Meilwegs nach 'nem Menſchen zu reiſen! Kann hier, meyn' ich, alle Tage die ſchwere Menge im Hauſe ſehen.

Menſchengeſichter, Madam, verſetzete der braune Mann, dem die Falten der Stirn merklich ſichtbarer wurden, aber wohl ſchwerlich viel Menſchen; — und doch kenne ich ſelbſt, ſo eingezogen ich lebe, hier im Orte wirklich fünf bis ſechs Menſchen; und geſetzt, — was ich weder unterſuchen, noch entſcheiden mag, — das wäre die ganze Summe, ſo iſt auch das ſchon viel, recht viel für ein mäßiges Städtchen. Ich habe in mehr als Einem größern Orte, den ich aufs genaueſte kannte, keinen einzigen gefunden. — Aber dieſer Mann, den ich einen **Menſchen** nenne, weil ich kein edleres Wort weiß, iſt ein ſehr vornehmer Mann durch Geburt und Stand und Güter. Ohne Zweifel fühlen Sie, mein Herr, (dem ſchwarzen Manne ſagte er das) was das ſagen will, reich, in anſehnlichen Würden, von alter ſehr edler Abkunft, und doch, im vollen ehrwürdigen Begriffe des Worts, ein **Menſch** ſeyn. Gemeiniglich bedarfs auf dieſer Erde nur Einen von dieſan Vorzügen, um dem, der ihn beſitzt, Kopf und Herz zu verſchieben: bey Ihm ſind alle drey vereinigt, gerade, mögte man ſagen, um ihm die rechte Richtung zu geben. Er fühlt den Werth ſeines Standes, aber ohne allen Hochmuth;

er iſt höflich ohne Falſch; herablaſſend, vertraulich ſogar, aber mit Würde; gütig, aber mit Größe und ohne Prahlerey; voll Sentiment, aber ohne Affektation. Er hat keine Bibliothek, aber eine Bücherſammlung; er giebt ſich nicht für einen Gelehrten aus, aber er liebt die Gelehrten, und ſie lieben ihn. Er hat kein Naturalienkabinet, aber Unterthanen, deren Glück — keine Bildergalerie, aber ſehr liebenswürdige Kinder, deren Bildung ihm am Herzen liegt. Er kann vielleicht weder malen, noch an der Drechſelbank tändeln, aber er ſchätzt die ſchönen Künſte, und ehret den Künſtler. Er beſitzt Geſchmack, und hat es bewieſen durch ein reizendes Elyſium, das er in einer Wüſte geſchaffen hat. Er hat Freunde, und iſt werth, ſie zu haben, weil er ſelbſt ein warmer Freund iſt. Ja, er hat, was man ſo ſelten findet, und was ſein Bild vollendet, ſelbſt unter ſeinen Hausgenoſſen an einem der wackerſten und edelſten jungen Männer, die ich je gekannt habe, den wärmſten Freund. Er hat einen alten grauen Feind, und iſt groß genug, darüber zu lächeln. Die Härte, den Baurenſtolz, das trotzige unbeſcheidne Weſen, den ekeln Ton, und alles wodurch ein großes Theil des Adels ſich unter ſeine Bauren hinabſetzt, ſuchen Sie an ihm ſo vergebens, als die entgegengeſetzten Fehler. Er liebt die geſellige Freude, den lächelnden Witz, den gezügelten Muthwillen. Kurz, mein Herr, ſein Herz iſt groß, gut und ſchön, und edler noch als

ſeine Geburt, die doch, Sie mögen auf die Reihe, oder auf den Werth und Namen der Vorfahren ſehen, ſo edel iſt, als irgend eine. Stände das Glück des ganzen Menſchengeſchlechts bey ihm, er würde es ſelbſt auf Koſten des ſeinigen erkaufen. Geſtehen Sie mir, daß ſo ein Herr den Namen eines Menſchen, oder, wenn die Sprache für einen Sterblichen einen edleren Namen hat, auch dieſen, und eine Reiſe von funſzig Meilen verdiene! — Mir wenigſtens, bey allem was gut iſt! mir fließt das Blut ſelten leichter, als wenn ich ihn und ſeine würdige Gemalinn in dem liebenswürdigen Kreiſe einer Jugend, von der man Alles hoffen darf, ſehe; wie hier eine Tochter dem Kuſſe des Vaters entgegen eilt; da der kleinſte Sohn am Halſe der liebreichen Mutter hängt; dort der ältere, auf deſſen offner Stirn der Abdruck des beſten Herzens ſchwebet, und am blühenden Jüngling verkündigt, was bald der Mann ſeyn wird. — — Verzeihen Sie, mein Herr! Ich fühle, daß mein Herz mich fortriß. Aber ich bin ſo ganz für die Scenen häuslicher Glückſeligkeit! Ich bin ſelbſt Gatte und Vater, und von der Seite bis jezt ſo glücklich. Und dann. . . .

Nach dem Maaße, wie der braune Mann ſprach, hatte ſich ſeine Stirn entfaltet; ſein Auge funkelte, und eine heitere Zufriedenheit verbreitete ſich über ſein Geſicht. Er hohlte das alles ſo tief aus ſeinem Herzen! Aber bey dem letzten Worte fiel

ſein Blick von ungefähr auf das mineralgrüne Genie: flugs waren alle Falten wieder da. Der Blick blieb haften, und wurde ſehr bedeutend, indem er ſo fortfuhr:

Mich däucht aber, ich bringe das Bild dieſer Familie hier nicht in die beſte Geſellſchaft. (Hier wurde der ſeidne Mann glühend roth, und ſah aus, als wenn ſein Gewiſſen ihn an irgend etwas erinnerte.) Indeſſen, mein Herr, (hier wandte der Braune ſich ſchnell gegen den Schwarzen) beruhige ich mich damit, daß ich es für Sie allein aufgeſtellet habe. Sie ſind ein Gelehrter, und reiſen, wie ich höre. Dieſes und Ihr reiferes Alter läßt mich vorausſetzen, daß Sie kein Fremdling in der Welt ſind. Freuen Sie ſich dann mit mir darüber, daß, wenn man auf der Bahn durchs Leben ſich durch manchen Haufen elender nichtswürdiger Seelen hindurch drängen muß, man immer noch hie und da einen würdigen Mann antrifft, der uns mit der Menſchheit wieder ausſöhnet.

Hiermit empfahl ſich der braune Mann, ungeachtet einer höflichen Einladung der Frau Wirthinn, mit ihnen fürlieb zu nehmen. Meine Frau und Kinder, die mich gern in ihrer Mitte haben, erwarten mich, ſagte er, und gieng.

Der Narr iſt in ſeine Frau verliebt, ſagte das ſeidne Genie. Der Ludimagiſter aber meynte, ein Mann, der ſo frey von der Leber weg ſpräche,

und dabey ſo feſt aus den Augen ſähe, müſſe ſo ziemlich geraden Herzens ſeyn, und mögte er ihn doch wohl näher kennen. Weiß nicht, obs der Mühe werth iſt, erwiederte die Faunenphyſiognomie; es iſt ein dummer grämiſcher Kerl, der manchmal den ganzen Tag den Mund nicht aufthut, und jedem, den er nicht leiden mag, alles ins Geſicht ſagt. Nichts iſt ihm recht, und auf alles hat er was zu mäkeln. Kurz, mein Mann iſt er nicht. Er iſt kein Genie.

Nee, ich mag ihn gern reden hören, ſagte die Wirthinn. Er iſt immer ſo apart. Manchmal verſteh ich wohl nicht recht, was er will, eben als heute, daß 'n Menſchengeſicht kein Menſch ſeyn ſoll. Aber eben weil das ſo ſchnakſch iſt, mag ich ihn gern hören.

'S iſt doch 'n hochmüthiger Kerl, ſagte der Faun, und indem wurde die Suppe aufgetragen.

Drenzehntes Kapitel.

Das zweyte Kapitel vom Geniewesen, worinn der Leſer das mineralgrüne Genie näher kennen lernen kann.

Man wies dem ſchwarzen Genie, als einem ganz fremden Herrn, die Oberſtelle an; aber er hatte im täglichen Umgange mit den vornehmſten Bedienten Seiner Gnaden, mit welchen er, längſtgedachter maßen, faſt täglich aß, ſchon lange ſo viel begriffen, daß er in der allerfeinſten Galanterie fürwahr kein Neuling mehr war. Sonach fuhr er mit ſeiner nervigten Rechten behende in den Schlitz der Falten ſeines Rockſchooßes, machte einen gefährlichen Bückling, und ſcharrte hinten aus daß es wetterte; thät ſodann einen zierlichen Schritt vorwärts, der ihn der hübſchen Wirthinn nahe brachte; erhob hiernächſt den Rockſchooß, und ergriff mit demſelben gar ſittig und züchtiglich die linke Hand der Wirthinn. Sie erlauben, wertheſte Madam! ſagte er zu der Frau, die, ob dem ihr ganz unbekannten Manövre erſtaunt, geduldig ihre Hand in den Rockzipfel begraben ließ, und vielleicht dachte, der fremde Herr wolle ihr etwa die Spur eines angegriffnen Kochtopfes abwiſchen. Sie erlauben, wertheſte Madam, ſagte er, und thät ſie ehrbarlich zu der Oberſtelle führen, und zwang ſie gar höflich, indem er ſie bey

beyden Schultern auf den Stuhl drückte, ſich da-
ſelbſt niederzulaſſen, wiewohl ſie dreymal verſicherte,
das würde ſich gewiß und wahrhaftig nicht ſchicken.
Das Weſentliche dieſes Manövres hatte er dem
Herrn Verwalter und der Frau Liebſte des Herrn
Juſtitiarius abgemerkt, die Nebenverzierungen that
er aus ſeinem eignen Schatze hinzu. Als er dieſen
erklecklichen Beweis ſeiner feinen Lebensart abgelegt
hatte, nahm er mit vieler Würde ſeinen Platz zur
Linken der wertheſten Madam, und ihr zur Rechten
pflanzte ſich der Grüne hin, in deſſen Giebel die
braunen Aeuglein der holdſeligen Wirthinn ſchon
längſt einen ſo verteufelten Spuk angerichtet hatten,
daß er oftmals Genie, und Philoſophey, und Hu-
maniora darüber vergaß; wie er denn auch an die-
ſem Mittage nicht ermangelte, dieſe Augen, und
was ſonſt von den Reizen der kleinen runden Frau
das Licht nicht ſchlechterdings ſcheuen durfte, gar
erbärmiglich anzuſchielen, und von Zeit zu Zeit
Seufzer, ſo dick als des Schulmeiſters Beine, aus-
zuſtoßen. Die übrigen Gäſte ſamt dem Wirthe
ſetzten ſich ohne Cärimonie. Das Töchterchen im
Hauſe ſtammelte, übelhergebrachter Gewohnheit
nach, das Benedicite, welches ich allemal lieber vom
Hausvater ſprechen höre, und die Schüſſeln wurden
leer.

Ich habe oben ſchon verkündigt, daß das mine-
ralgrüne Genie beſchloſſen hatte ſich zu zeigen. Weil
er vor Tiſche nicht ſo recht dazu kommen konnte,

entſchloß er ſich, im Gaſthofe zu eſſen, welches er, Trotz dem Gebrumme ſeiner alten Hausehre, gar oft und vorzüglich dann zu thun pflegte, wenn er Fremde da fand, die er bewunderte, oder die ihn bewundern ſollten, oder wenn er wußte, daß Herr Bunke nicht zu Hauſe war. Jezt bey Tiſche fieng er allmählig an, das Nordlicht ſeiner Einſichten leuchten zu laſſen. Das erſte, was heraus ſprudelte, als er die Schleuſen ſeines Genie's öffnete, war ein Schwall paradoxer Sätze, auf die aber niemand achtete, der Schulmeiſter nicht, weil er die Suppe ſehr wohlſchmeckend fand, die übrigen nicht, weil ſie das zum neun und neunzigſten mal hörten. Bey der zwoten Schüſſel ſtellte er ſich frank und frey unter Voltär's und Damm's Fahnen, aber der Ludimagiſter war entweder noch zu hungrig, oder er mogte ſonſt ſeine Urſachen haben, ſo viel iſt gewiß, daß er keine Sylbe darauf antwortete. Als das mineralgrüne Genie ſah, daß auch dieſer Schlag kein Oel gab, beſann er ſich, vor einiger Zeit den Alexander von Joch über Verbrechen und Strafen nach türkiſchen Geſetzen geleſen zu haben, den er aber, ſeiner Gewohnheit und Unvermögen nach, nicht digeriret hatte. Auf einmal hub er einen ſtattlichen Diskurs über die Dauer der Höllenſtrafen an; und, um das ſchwarze Genie recht mit den Haaren zur Aufmerkſamkeit und Bewundrung zu ziehen, richtete er ſeine Rede gerade an ihn. Zufälliger Weiſe war hier der Lydimagiſter zu Hauſe. Denn wie

das

das Glück ſehr oft der Narren Fürmund iſt, ſo hatte er juſt vor etlichen Wochen eine Unterredung meines lieben Paſtors mit dem Herrn Juſtitiarius angehöret, worinn dieſer Gegenſtand weitläuftig unterſuchet wurde, und wobey es ſcharf hergieng. Der ſchwarze Mann hatte, wie mehrentheils alle Schulmeiſter von Profeßion, ein ſehr glückliches Gedächtniß, alſo waren ihm die wichtigſten Argumente pro und kontra noch ziemlich gegenwärtig, und er beſchloß augenblicklich, dem grünen Genie kecklich das Obſtat zu halten, die Meynung deſſelben mögte nun ſeyn welche ſie wolle, und vor der Geſellſchaft Ehre einzulegen. Zu dieſem tapfern Entſchluſſe trug der kleine Umſtand nicht wenig bey, daß ers ſchon längſt weg hatte, ſein Gegner ſey kein ſonderlich gewiegter Mann.

Nach einigen Generalien über die Höllenſtrafen überhaupt, erklärte das damaſtne Genie ſich wider die gewöhnliche Bedeutung des Wortes Ewig, und that einen großen Schritt über die Grenze hinein bis mitten ins Centrum der Philoſophey. Herr, ſagte er, ſind Sie nicht auch der Meynung, daß ein unendliches Weſen von einem Endlichen nicht Anendlich beleidiget werden könne?

„Mein werther Herr, erwiederte das ſchwarze Genie, ich bin zwar nicht hieher gekommen, über die Religion zu diſputiren, doch — ich ſehe, Sie ſind auf Irrwegen, und es iſt Pflicht, ſeinen irrenden Bruder zurecht zu weiſen, vorausgeſetzt, daß

er

er nicht muthwillig irre, oder gar die Abſicht habe, mit ſeinen Irrthümern zu pralen, welches meines Dafürhaltens nur ein Böſewicht oder ein Narr thun kann.“ —

Dieſer Eingang machte den mineralgrünen Philoſophen nicht wenig betreten. Er fühlte, daß er an ein zum wenigſten eben ſo boshaftes Thier gerathen ſey, als er ſelbſt war. Doch befürchtete er noch nicht, daß der ſchwarze Mann ſo arg mit ihm umſpringen würde, als wirklich geſchah.

„Ich könnte Ihnen demnach, fuhr der Schwarze fort, geradezu antworten, daß es gar nicht widerſinnig ſey, anzunehmen, daß Handlungen eines endlichen Weſens von einer unendlichen Reihe unangenehmer Folgen gefolgt ſeyn können, vollends wenn man zugiebt, daß es andre Handlungen giebt, die eine unendliche Reihe angenehmer Folgen hervorbringen, alldieweil jedes Cauſatum wieder eine Cauſa, und keine Cauſa ohne Cauſatum iſt, wie wir Gelehrte reden, und Lohn und Strafe nichts mehr und nichts weniger ſind, als Folgen gewiſſer Handlungen: aber ich finde für beſſer, hübſch ordentlich zu verfahren. Was alſo Ihre Frage betrifft, mit der Sie mich angehen, ſo dienet in Antwort, daß wir nicht nur wiſſen müſſen, wovon wir reden, ſondern auch, was wir reden. Meynen Sie das nicht ebenfalls, mein Herr?“

Ich denke: Ja! antwortete der grünſeidne Mann.

„Gut alſo, mein Herr, ſagte der Schulmeiſter. Aber, ehe wir weiter gehen, das trockne mein Herr macht meines Dafürhaltens die Unterredung ein wenig hölzern. Es iſt ſo herzlicher und beſſer, wenn man ſich bey ſeinem Namen oder Karaktehr zu nennen weiß; man kann ſich auch ſeinen Reſpekt beſſer geben. Ohne Zweifel wird das auch des Herrn Videtur ſeyn. Alſo, mit Permißion! mit wem hab ich das Vergnügen zu konverſiren?“

Ich heiße Herr Pfrieme, zu dienen!

„Freue mich, den Herrn Pfrieme kennen zu lernen. Und Ihr Karaktehr?“

Habe keinen Ich bin ein Liebhaber der Humaniorum.

— Es iſt wohl Zeit, daß wir unſern Leſern ſagen, wer der mineralgrüne Philoſoph eigentlich war, und dazu haben wir die beſte Gelegenheit, während die beyden Genies gegen einander zu Felde ziehen. Sein Vater lebte und ſtarb als ein Leineweber, mit dem Ruhme eines ganz hübſchen Mannes, und hatte dieſen ſeinen Sohn ebenfalls zu einem ehrbaren Handwerk erzogen und anführen laſſen; wie denn der Burſch auch ſo weit gedieh, daß er als Schuhknecht ſeine Wanderjahre antrat, nachdem er ſeinem Vater viel Herzleid gemacht hatte. Nach des Vaters Tode aber warf er, aus leidigem Drang des Genie, Leiſten und Kneif zum Henker, und nach vielen in der Nachbarſchaft und daheim überſtandnen Fährlichkeiten und verſuchten Metiers, bald

Bettler

Bettler, bald Matador, nahm er eine Frau, und zehrte nun, da er ſchon über die funfzig hinaus war, auf den Reſt eines geringen Vermögens, der nicht gar zu edlen Frucht ſeines letzten Coup de genie, waidlich los; gieng zwar jeden Sonntag in die Kirche, mauſete aber ſeiner Frau die Kleider aus dem Schrank und die Wäſche aus dem Koffer; legte ſich darauf, ſeit die Einheimiſchen ihn zu genau kannten, die Fremden zu rupfen; ſchlemmete und demmete redlich; ſprach nichts als Hochdeutſch, weil, wie er ſagte, das Plattdeutſche keines erhabnen Ausdrucks fähig ſey, ſonderlich ſo, wie es der Pommerſche gemeine Mann ſpräche; ließ es ſein Hauptgeſchäft ſeyn, dem er ſonſt nichts rauben konnte, die Ehre zu ſtehlen; ſchwänzelte immer noch hinter Weibern und Mägdlein her, und war in dem Punkt nicht ekel; las jedes Buch, das er auftreiben konnte, und lernte aus jeglichem eine Stelle auswendig, die er dann gelegentlich an den Mann brachte; pränumerirte auch wohl mit unter auf Bücher, die — unſtreitig für Schuhknechte nicht geſchrieben waren, um ſeinen Namen ſchwarz auf weiß gedruckt im Pränumerantenverzeichniſſe täglich vor Augen zu haben. Ein Paar unrechte Bücher, ein Paar ſchlechte Buben, und, mehr als das, eine Mutter voll Affenliebe, die, ſo viel möglich, ſeine Streiche dem guten Vater verheimlichte, hatten den Grund zu ſeinem ſittlichen Verderben gelegt; denn wirklich, der grüne Mann ſchämte ſich ſo leicht keines Ver-

brechens, ſonderlich wenns einträglich war. — Mütter! Mütter! wie unzählig mehrere Seufzer und Flüche unglücklicher, zu ſpät zur Erkenntniß kommender Kinder fallen auf euch, als auf die Väter! — Eine fortgeſetzte unrechte Lektüre machte ihn vollends zum Narren, und, weil er nicht verſtand was er las, endlich zum vollendeten Böſewichte. — Ihr Herren, die ihr alles wiſſet! giebt es kein Mittel, den Pöbel vor Büchern, die für ihn nicht geſchrieben wurden, zu bewahren? — —

Seinem Pränumerationswesen hatte Meiſter Pfrieme den Titel eines Liebhabers der Humaniorum, der bis jezt in keinem Titularbuche ſtehet, zu danken. Denn, da er zum erſtenmal ſeinen werthen Namen zu einem ſolchen Verzeichniſſe einzuſenden vorhatte, war er lange unſchlüßig, was für einen Schwanz er demſelben anhenken ſollte. Erſchuſter — wie heut zu Tage Erjeſuit — das ſchien ihm nicht ſchicklich. Bürger und Einwohner trés renominé, das war vollends nichts. Gar kein Schwanz ließ gleichwohl auch ſo kahl. Homme de Lettres war damals noch nicht ſo gänge und gebe. Genie? — Ein Genie? Das war Etwas. Aber er ließ doch gar zu wer weiß, wie? Demnach ward der glänzende und unerhörte Titel: **Liebhaber der Humaniorum**, beliebt und erkieſet.

— Ich

— Ich bin ein Liebhaber der Humaniorum, ſagte der Exſchuſter. Aber, erlauben Sie, wen hab ich die Ehre für mir zu ſehen?

„Vor mir, ſagte der Schulmann, wenns Ihnen beliebt. Ich bin ein Gelehrter, und habe mich eigentlich dem Edukationsweſen gewidmet, Ihnen zu dienen, wo ich aber jezt nicht weiter Fait von mache als ich unumgänglich muß, weil ich bey Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden dem Herrn von Lindenb , das Amt eines Lektoris ordinarii übernommen habe, welches mir ſo viel Zeit wegnimmt, daß mir zu Erziehungsarbeiten nur wenig, und für mich ſelbſt zu ſtudiren faſt nichts übrig bleibt. Allerdings mögt ich in Abſicht des letztern wohl mit dem Poeten ausrufen: Triſte et miſerabile! Aber da Seine Gnaden von jeher viel Freundſchaft und Gnade für mich gehabt haben, ſo iſt es meine unterthänigſte Schuldigkeit, was mir Gott an Kräften verliehen hat, zu Deroſelben Dienſten zu verwenden. Indeſſen, wie ich ſage, bin ich ein eifriger Diener, ſo iſt er ein gnädiger Herr. Noch dieſesmal, da Seine Gnaden vernahmen, daß ich ein kleines Geſchäft in dieſer Gegend hätte, geruheten Sie zu ſagen: Ich gebe es durchaus nicht zu, liebſter Herr Lektor, daß Sie die Reiſe auf einem offnen Wagen thun. Wer weiß, was für Wetter einfallen kann? Sie müſſen meine blaue Schäſe nehmen. Mein Heinrich (das iſt der Leibkutſcher Seiner Gnaden) ſoll Sie fahren; er kann vier von

 den

den neuen Mohrenköpfen vorſpannen; das ſind Pferde, wo Sie ſchon mit vom Flecke kommen ſollen; und mein Chriſtian) das iſt des gnädigen Herrn erſter Kammerdiener) ſoll Sie begleiten, dann weiß ich, lieber Freund, daß Sie gut aufgehoben ſind. — Danke Eu'r Gnaden unterthänigſt, ſagte ich. Eu'r Gnaden erlauben, ſagte ich, daß ich mir einmal eine rechtſchafne Motion mache. Ich hätte wohl Luſt, den Weg zu Fuße zu machen, ſagte ich — Seine Gnaden wollten denn doch partoutemang haben, daß ich auf den Nothfall die Schäſe hinter her fahren laſſen ſollte; und als ich mir das ernſtlich verbat, wurden Sie wirklich ein wenig empfindlich. Nu, wie Sie wollen, Herr Lektor, ſagten Seine Gnaden. Ihr Herren Gelehrten habt doch immer ſo euere aparten Grillen, ſagten Sie.

— Nicht wahr, trauter Leſer, aus dieſer langen Rede leuchtet die herrlichſte Anlage zum Zeitungsſchreiber hervor? —

Hierauf, und ohne daß er nöthig hatte, ſich von dem gewaltigen Schnitte erſt wieder zu erhohlen, gieng er dem Erſchuſter tapfer zu Leibe. Und obwohlen es ſcheinen mögte, daß, was ein Paar Eſel über die Dauer der Höllenſtrafen und über metaphyſiſche Subtilitäten, die ihnen Böhmiſche Dörfer ſeyn müßten, zu Markte brachten, gar lieblich und luſtig zu leſen ſeyn dürfte: ſo wollen wir doch, unerwogen dieſes lange Stiergefecht uns zu viel

Platz wegnehmen mögte, ſelbiges in extenſo mitzutheilen dermalen uns überheben, und, das Dulce dem Utili nachſetzende, des Endes uns begnügen ein Wörtlein über des ſchwarzen Genie's dermaligen Methodum, womit er den Waldteufel dergeſtalt in die Enge trieb, daß, wie Butter und Käſe aufgetragen wurden, alle Lacher des ſchierſten auf des Ludimagiſters Seite waren, zu ſagen: deſuper den geneigten Leſer geziemend bittende, dickgedachten Methodum, wo nur ein Schwätzer aufduckt, in Uſum zu vociren.

Der Ludimagiſter mogte wohl freylich nicht viel Arges draus haben, daß ſein Sieg gerade von der erwähnten Methode abhieng, denn er gieng ſchlechthin ſo zu Werke, als er es dem Paſtor abgemerkt hatte: dennoch, damit wir auch in Logicis etwas erfinden, wollen wir dieſe Art zu fechten mit dem Namen der Schulmeiſtermethode ſtempeln; wobey wir ſie nochmals jedem empfehlen, der ſich in beliebter Kürze der Zudringlichkeit eines ſchaalköpfigen Dunſes, der keine Räſon anzunehmen pflegt, gern erwehren will. Der Schulmeiſter aber machte es alſo:

So bald Herr Pfrieme den Mund aufthat, war er, der ſchwarze Mann, ſtraks mit der Frage bey der Hand: Was verſtehen Sie darunter? Da nun flache Köpfe ſelten wiſſen, was ſie eigentlich ſagen, und ſehr oft ſogar bey ſolchen Wörtern, wobey ſie ſelbſt Etwas zu denken glauben, gerade nichts

denken, ſo folgt, daß ſie in ein Paar Minuten von der Schule geſchlagen ſind. Um ein Exempelchen zu geben: der ſchwarze Mann trat dem grünen flugs mit der Frage auf den Hals: Was nennen Sie Endlich und Unendlich? — Und dieſer antwortete: Endlich iſt, was ein Ende hat, und Unendlich, was keins hat. Nein, ſagte der Ludimagiſter, ein endliches Ding kann auch zwey Enden haben, denn der Anfang eines Dinges iſt das Ende vorn hinaus, und das Ende iſt das Ende hinten hinaus. Das ſind alſo zwey Enden. Aber nun muß ich Sie bitten, mir deutlich zu machen, was Sie eigentlich unter Ende verſtehen, denn ſonſt hätten Sie eigentlich noch Nichts geſagt. — Definiren pflegt nun, ſeit es Definitionen giebt, niemals die Sache eines mineralgrünen Genies geweſen zu ſeyn; alſo ſtak Meiſter Pfrieme hier ſchon veſt. Noch ſchlimmer wars, als der Ludimagiſter wiſſen wollte, was beleidigen, und was unendlich beleidigen hieße? denn das letzte erklärte der Grüne durch: ſo beleidigen, daß Gott es gar nicht vergeben könne. Der Schwarze bewies, das hieße eine Armſeligkeit ſagen. — Kurz, Ein Wort gab ſo lange das andre, bis dem Exſchuſter an Händen und Füßen kalt wurde. Es lebe die Schulmeiſtermethode! Probata eſt!

Als nun das mineralgrüne Genie durch ſeine eigne Unwiſſenheit und halbrichtige oder ganz falſche Erklärungen ſo in die Enge getrieben war, daß ihm

Wort

Wort und Biſſen im Halſe ſtecken blieben, da konnte der gefräßige Wirth, der zwar mit beyden Ohren zugehöret, aber darum nicht minder mit beyden Backen gekauet hatte, ſich nicht erwehren, ſeinen Zähnen einen Stillſtand von acht Sekunden zu gönnen, um triumphirend auszurufen: Siehſt! Bruder Pfrieme! da haſt mal deinen Mann, ſo zu ſagen, gefunden!

Da verſtehſt du viel von, Bruder Bunke! Unſer Diſpût iſt noch lange nicht ausgemacht, und kann auch wohl nicht ausgemacht werden, denn des Herrn Lekters Meynung und meine Meynung ſind doch nur Apoteſen.

„Hypotheſen, Herr Pfrieme, ſagte der Herr Lektor. Indeſſen halt ich meine Meynung nicht ſo ſchlechterdings für eine Hypotheſe. Aber wollen Sie mir wohl ſagen, damit wir wiſſen was wir reden, was Sie unter Hypotheſe verſtehen?“

Das iſt — Will ich Sie ſagen — wenn — gleichſam — Aber laß uns von was anders reden. Ich ſehe, wir haben mit der Philoſophie der lieben kleinen Frau Langeweile gemacht.

Sie belieben zu ſcherzen, ſagte die liebe kleine Frau. — Aber weil wir unſern Leſern nicht gern allzuviel Langeweile machen mögten, ſo melden wir kürzlich, daß das Gratias geſprochen wurde, worauf die Tiſchgeſellſchaft ſich nach und nach verlohr, den Mineralgrünen ausgenommen, deſſen Geſell-

ſchaft bey einem Schälchen Kaffe ſich der Schwarze ausbat.

„Es iſt doch verdrießlich, muß ich ſagen, fieng der Ludimagiſter an, indem er ſeine Pfeife ſtopfte, daß ein Gelehrter hier zu Lande gar nicht ſeine gehörige Bequemlichkeit hat.“

Wie meynen Sie das, Herr Lekter? fragte das Faunengeſicht.

„Das will ich Ihnen ſagen, Herr Pfrieme. Sehen Sie, ich bin ein Gelehrter, wie Sie wiſſen. Aber was hilft mir das? Ich bin gezwungen, mein Licht unter einen Scheffel zu ſetzen, anſtatt es vor den Leuten leuchten zu laſſen, und andern Gelehrten mit meinen Einſichten nützlich zu werden. Hätten wir in dieſer Gegend — — Aber ſo haben wir nicht. Ich habe, unter uns geſagt, ſchon ſeit geraumer Zeit meine Meditationen über manche Gegenſtände ſchriftlich entworfen, worinn ich über viele Dinge der Welt ein Licht aufſtecke....“

Ey, das wäre viel! Sind Sie ein Autohr?

„Laſſen Sie ſich nur erſt ſagen, lieber Herr Pfrieme! da überraſchten mich neulich Seine Gnaden am Pulte, als ich meine Aufſätze ein wenig befeilete — denn wir beſuchen einander ohne Komplimente. Ey Herr Lektor, ſagte der gnädige Herr, darf man wohl einmal in ihre Ihre Hefte kucken?— Ich mogte einwenden was ich wollte — und bey

ſo

ſo vornehmen Herren darf man denn nicht allemal recht viel einwenden....“

Das iſt ganz natürlich, Herr Lekter!

„Kurz, er bemächtigte ſich meiner Hefte, und las über zwo Seigerſtunden drinn. Ich muß geſtehen, lieber Herr Lektor, ſagten Seine Gnaden, ich kann mich nicht ſatt leſen, ſagten Sie. Das muß man Ihnen laſſen, Sie haben Ihren trifftigen Materien ſehr gründlich nachgedacht. So ein Buch, wenn das gedruckt wäre, wäre werth, daß Könige und Kaiſer es auswendig lernten, ſagten Sie. — Ich wollte das nun freylich nicht an mich kommen laſſen, können Sie leicht denken....“

Ganz natürlich, ſagte Herr Pfrieme.

„Aber der gnädige Herr ſagte: Ich habe das lange an Ihnen getadelt, mein liebſter Herr Lektor, daß Sie allzu beſcheiden ſind. Ich bin Ihr aufrichtiger Freund, ſagte er, und mein unmaßgeblicher Rath iſt der, die Welt je eher je lieber mit Ihrem Werke zu beſchenken. — Nun wiſſen Sie wohl, lieber Herr Pfrieme....“

Allerdings! ſagte der Grüne.

„... daß der Rath eines ſolchen Freundes ein gemeßner Befehl iſt....“

Ganz natürlich! ſagte der Grüne.

„.... und zudem ſind Seine Gnaden ein Herr von tiefen Einſichten, und ich thät ihm gern den Gefallen, wenn es möglich zu machen wäre. Aber in dieſem Lande! — Man muß nicht daran denken!

In

In magnis et voluiſſe ſat eſt, wie Ariſtoteles ſagt. — Seine Gnaden mögen dermalen mit meinem guten Willen fürlieb nehmen.“

Dem Himmel ſey Dank, daß die lange Rede des Schulmeiſters zu Ende iſt! Die Finger ſchmerzen uns vom Nachſchreiben, und wir wünſchen herzlich, daß unſere Leſer vom bloßen Leſen nicht etwa die Darmgicht bekommen mögen! Um das, ſo viel an uns iſt, zu verhüten, haben wir von neun lateiniſchen Brocken, womit ſie verbrämt war, achte weggelaſſen, wie wir denn gemeiniglich die lateiniſche Gelehrſamkeit des ſchwarzen, und die Flüche des grünen Genie's zu unterdrücken pflegen. Als ein ehrlicher Geſchichtſchreiber konnten wir aber nicht wohl umhin, dem Leſer ein merkliches Beyſpielchen zu geben, daß das ſchwarze Genie lügen konnte, als wärs gedruckt, und in welche endloſe Länge er, der ſich ſelbſt gar zu gern hörte, ſeine Reden auszuſpinnen pflegte wo ers irgend durfte, ohne ſich durch irgend eine Unterbrechung im mindeſten aus dem Text bringen zu laſſen. Der grüne Mann aber, der nicht, wie unſere Leſer, in des Ludimagiſters Wahrhaftigkeit Mißtrauen zu ſetzen befugt war, hörte dieſe lange Legende aufmerkſam an, thät darauf ſeinen Mund auf, und hub an, den Pechdrat ſeiner Gegenrede zu drehen, wie folgt:

Es iſt leider! Gott erbarms, mehr als allzuwahr, mein werther Herr Lekter, daß hier zu Lande andere Mariten beſſer geäſtimirt werden, als

Gelehrſamkeit. Aberſt, da ein Gelehrter billig ein Koſpolit ſeyn muß, ſo wollt ich Sie wohl rathen, nicht auf dieſes Land zu ſehen, ſondern auf die Welt. Die muß darum nicht zu kurz kommen, weil das Land, worinnen Sie leben, noch nicht kultiviret iſt. Folgen Sie meinem Rath, und laſſen Sie Ihr gelehrtes Werk drucken, wie es....

„Das will ich ja eben gern, Herr Pfrieme! Sie kapirten mich nicht. Aber da ſteckt eben der Knoten, daß ich nicht weiß, wo? Und weit von hier, das wäre meine Sache nicht; dazu habe ich meine aparten Urſachen.

Was? wiſſen Sie da keine Mauen *) anzuſetzen? Da müßte doch Rath zu werden, Wiſſen Sie was, Herr Lekter? Vielleicht kann ich Sie darunter dienen, und das ſollte mir ein Plaſihr ſeyn.

— Im Vorbeygehen geſagt: kein Menſch war bereitwilliger zu Dienſterbietungen, als der damaſtne Mann, aber kein Menſch war träger zu Dienſtleiſtungen. Seinen alten wackelöhrigen Karngaul, ſeinen Geldbeutel, ſein Haus, und alles, was er hatte, bot er vornehm an, wenn er wußte daß man — nichts brauchte. Faßte man ihn aber einmal beym Worte, ſo war die Kracke vernagelt, oder in andern Fällen eine andre Ausflucht bey der Hand, ausgenommen wenn er die Wurſt nach dem Schinken zu werfen dachte. Von dem geringſten erwieſenen

Dienſt

*) Ermel.

Dienſt aber prahlte er ſein Lebenlang, ohne doch jemals der Vortheile zu erwähnen, die er ſich dadurch erworben hatte. Bey Anläſſen hergegen, wie der gegenwärtige, wo er nur mit Rath und Worten zu dienen hatte, war er ſehr, recht ſehr dienſtfertig.

„Können Sie das? rief der entzückte Schulmeiſter. Wiſſen Sie wirklich hier herum eine Druckerey, oder einen Künſtler, der eine machen könne?“

Das nun wohl eigentlich nicht, Herr Lekter! Aber wir haben einen Mann hier, der ein Tauſendkünſtler iſt, der nimmt Pränumeration an auf Bücher. Ich habe ſeit vielen Jahren auch bey ihm gepränumerirt. Habe zwar, wenn ich ein Paar Armſünderlieder ausnehme, noch kein Buch gekriegt; aber das wird ſchon noch kommen. Gut Ding will Weile haben, und ſeine künftigen Bücher ſind hohl mich der Teufel gut Ding. Da hab ich unter andern vor ein Jahrer zehne auf ein Buch gepränumerirt, das ſoll heißen: Neu eröffnetes Ein mal Eins mit alchymiſtiſchen, philoſophiſchen und geographiſchen Randgloſſen. Das wird, meiner armen Seel! 'n kapitales Buch werden, wenns erſt fertig iſt! Alle Mathematikuſſe im ganzen Lande ſollen dran arbeiten, und die Randgloſſen will er ſelbſt machen....

„Dann ſtehet zu beſorgen, fiel der Ludimagiſter mit einer ſchlauen Miene ins Wort, daß die vielen Köche den Brey verderben werden, wie das Adagium

ſagt.

ſagt. Aber, Herr Pfrieme, der Mann, denk ich, wird mir nicht viel helfen können. Ich bin nicht Willens, auf mein Werk pränumeriren zu laſſen. Auch habe ich keine Zehn Jahre Zeit.“

Der Mann könnte Ihnen denn doch Anleitung geben, mein Herr Lekter. Sie glauben nicht, was das 'n Genie iſt! — Sonſt, wenn Sie wollen gepränumerirt haben, will ich auch pränumeriren. Ich habe einen hübſchen Imperatus von allerhand Büchern, wohl an die zwanzig Stück, wo ich alle auf geprängmeriret habe, und mein Vor- und Zuname in gedruckt ſteht. Andre Bücher mag ich nicht haben. Sie können ja wohl zu dem Manne gehen. Schadt ja nicht. Ich will Ihnen hinbringen.

„Ey ja, wenn Sie meynen Herr Pfrieme.“

Nun kam in einer blankgeſcheuerten kupfernen Kanne der Kaffe, ſammt Zubehör. Die Herren ſetzten ſich, und das grüne Genie ließ ſichs doppelt gut ſchmecken, weil es ihm nichts koſtete. Was aber beym Kaffe geredet wurde, wie des Exſchuſters giftige Zunge, zum Zeitvertreib der Frau Wirthinn, die wieder ins Zimmer kam, einen ehrlichen Namen nach dem andern meuchelmörderiſch anfiel, ärgerliche Liebeshändel zwiſchen Bürgerweibern und Musketieren, zwiſchen Meiſterinn und Geſellen, zwiſchen Geiſtlichen und Weltlichen, zwiſchen Fräulein und Grafen, ungeheure Lügen, und nichtsbedeutende Wahrheiten, mit ſchändlicher Großpralerey und ſchmuziger Niederträchtigkeit durchmiſchet, herſchwadronirte,

dronirte, und, ohne auf Charakter, Stand, oder Würde zu ſehen, die Einwohner des Ortes, von der Obrigkeit an bis zum Tagelöhner, durch ſeine ehrloſen Spießruthen jagte, und keines Menſchen, ſelbſt ſeiner leiblichen Brüder, ja ſeines Königs nicht ſchonte, — und alles das aus Drang des Genie; — ferner, wie er ſeine eignen Heldenthaten, ſeine Wege zu weiland ſeines Vaters Geldſchranke und den Spinden ſeiner Hausgenoſſen herpoſaunte, und es als ein großes Kompliment anſah, daß die Wirthinn auf keine ſehr verſteckte Weiſe den Verdacht äußerte, als hätte er vormals etwas tentiret, das ungefähr wie eine Giftmiſcherey herauskömmt: — alles das enthalten wir uns zu rügen, ſo wörtlich wirs auch in dem Tagebuche des Ludimagiſters vorfinden, weil wir in keine Wege gewillet ſind, weder dem Fiſkal noch der Obrigkeit des Orts vorzugreifen.

Der ſchwarze Mann aber fand an dem verläumderiſchen Talent des alten Sünders ein innigliches Behagen, und in deſſen giftigen Romanen die kräftigſte Nahrung für ſeinen Geiſt; denn im Grunde war er ſelbſt ein hämiſcher Bube, nur daß er ſelten Gelegenheit hatte, ſeinem Genie den Zügel nachzulaſſen In ſeinem Dorfe vor allem hatte er jeden Bauren zu ſchonen, wenn er in ſeinen außerordentlichen Einkünften, welche doch, wie gewöhnlich bey Schulämtern, in ſeinem Finanzetat das Beſte thun mußten, keinen Defekt ſpüren wollte.

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Das dritte Kapitel vom Geniewesen.

Oder:

Mein großes Kapitel.

Nach dem Kaffe erhoben ſich die beyden Herren zu dem obgedachten Manne, und da ſie auf dem Wege dahin vor dem Hauſe des mineralgrünen Philoſophen vorbey mußten, erbat ſich dieſer die Erlaubniß, ſeinen Anzug ändern zu dürfen. Er nöthigte das ſchwarze Genie um ſo viel zuverſichtlicher hinein, da er wußte, daß ſeine ſtrenge Hausehre nicht zu Hauſe ſey. Das erſte, was der Schulmeiſter im Hauſe ſah, waren ein Paar flachsköpfige Buben, die der Herr Papa zu künftigen Genies erzog, und denen ſchon jezt die Schelmerey aus beyden Augen kuckte; wie denn der jüngere nicht ermangelte, dem Ludimagiſter, ſobald er ſich nur geſetzt hatte, einen Haſenſchwanz vermittelſt etlicher Kletten an die Perüke zu heften.

Der Mann mit der grünlichgelben Seele hatte ſich auf einige Augenblicke entfernt, und erſchien wieder im veränderten Pomp, an Beinen geſtiefelt, mit ſeiner weißſeidnen Bratenweſte, und ſeinem ſchönen rothen Kleide mit blanken gelben Knöpfen angethan, auch mit tüchtig geſtärkten Manſchetten ge-

ſchmücket, gleich einem geſchlachteten Ochſen, der am Paradebalken hängt. Er zeigte und beſah ſeine geſtiefelten Extremitäten ſo viel und ſo lange, daß der Ludimagiſter, als ein Mann, der Lebensart beſaß, nicht umhin konnte, zu verſichern, er habe nie ſo wohlſitzende Stiefel geſehen.

Das macht, ich habe ſie ſelbſt zugeſchnitten, verſetzte Meiſter Pfrieme etwas voreilig, indem er dadurch beynahe ſeine ehmalige Profeßion verrathen hätte, auf die er nicht ſehr ſtolz war. Er faßte ſich aber geſchwind wieder, und fuhr fort: Denn ich muß Ihnen ſagen, ich habe an mancherley Dingen mein Plaſihr; unter andern mag ich auch gern meine Stiefel ſelbſt zuſchneiden.

„Ich geſtehe, ſie ſind nach dem ſchönſten Schnitte von der Welt“

Das macht, Herr Lekter, ich ſchneide ſie nach Philoſophie zu. Den Ofen da hab ich auch ſelbſt aufgeſetzt. Ein Mann von Genie muß ſich mit allens behelfen können.

Der Schwarze dachte dem Grünen ein Kernkompliment zu machen, und ſagte, wenn er nur gleich zwey Felle kriegen könnte, ſo würde er ihn bitten, ihm zu ſeinem Andenken ein Paar Stiefel zuzuſchneiden. Aber die Höflichkeit bekam ihm ſchier nicht wohl, denn der Waldteufel kuckte argliſtig unter ſeinen krummen Augenbraunen hervor erſt dem Gelehrten ins Antlitz, ließ dann den Blick ſehr ſignificativ auf deſſen unförmliche Beine hinabgleiten,

ten, und ſprach gar langſam und vernehmlich: Mein Herr! der tapfre Schanderbecher ſagte einmal zum Kaiſer von — Rußland: Ich konnte Euro Kaiſerliche Majeſtäten wohl meinen Sabel leihen, aber nicht meinen Arm. — Bey dem Worte: Arm, hob der mineralgrüne Meiſter ſein rechtes Bein, das wirklich ſo ganz übel nicht gemacht war, hoch empor, und der Ludimagiſter ſteckte den Hieb vorgängig trocken ein.

Der Exſchuſter wollte ſeinen Gaſt ſchlechterdings mit allen ſeinen Vollkommenheiten regaliren, und hätte ſie ihm gern mit Löffeln eingegeben, darum ſetzte er ſich an ein altes baufälliges Spinett, und hub an gar grimmiglich darauf loszupauken, ſang auch darneben mit aller Grazie eines Schuhknechts das wohlbekannte herzbrechende Lied: **Ich habe faſt in keiner Nacht** ꝛc. in welchem er aus Schuſterpoliteſſe das wohlhergebrachte poetiſche **Du** und **Dein** in **Sie** und **Ihr** umwandelte. Und weil er glaubte, der Schwarze habe an dieſer Einen Doſis Muſik nicht genug, ſo rief er ſeine Magd herein, und duettirte mit ihr die ſchöne Aria: **Komm mit mir in grüne Schatten, komm geliebte Sylvia** ꝛc. wobey von ſeiner Seite das Spinett redlich dran mußte, und die Küchennymphe auf der Hummel akkompagnirte.

Will dir die ſchöne Silſiges geſegnen! rief plötzlich eine kreiſchende Stimme, halb auf der Straße, halb in der Hausthür, als der zärtliche Damöt ge-

rade der geliebten Sylvia Heerde, Hund, und Stab anbot, wenn ſie einmal mit ihm im einſamen Schatten — die Nachtigallen wollte ſchlagen hören. Das grüne Thier erkannte gleich, daß dieſe Stimme ſeiner Hausehre, deren Heimkunft er nicht ſo früh erwartet hatte, zuſtändig ſey, und da er nichts Gutes witterte, ſprang er ſchnell zum Fenſter hinaus, und überließ es ſeinem Gaſte, ſich zu retten, ſo gut er konnte. Dieſer ſah etwas betäubt dem Hausherrn nach, und wußte nicht, ob er ihm durch dieſen ungewöhnlichen Weg folgen ſollte, oder nicht, als die Frau wie eine Furie in die Stube brach, roth um den Kamm und blind vor Eiferſucht. Der erſte Gegenſtand, der in ihre Hände fiel, war die arme Köchinn. Wart, du ſchöne Silſiges! .... Weiter verſtand der Ludimagiſter nichts, denn er hatte gerade die erforderliche Gegenwart des Geiſtes, dieſen kritiſchen Augenblick zu nutzen, und hinter der Furie weg zur Thür hinaus zu huſchen. In Einem Satze war er auf der Gaſſe, wo er den Exſchuſter in einer Entfernung von ſechzig bis ſiebenzig Schritten vor ſich hinlaufen ſah, ſo ſchnell die wohlgemachten Beine ihn nur tragen wollten. Und wahrhaftig, ſie mußten ſehr ſchnell ſeyn, weil ſelbſt Doktor Fauſt's Mantel ihn in dem Nu — denn der ganze Auftritt war die Sache eines Nu — Trotz aller Teufeley ſeines Beſitzers, unmöglich weiter vorwärts hätte bringen können. Der ſchwarze Mann rannte und ſchrie hinter ihm drein, zu großer Verwun-

wundrung der Vorübergehenden, die in Zweifel ſtanden, ob das ein Wettlauf ſey, oder ob einer dem andern den Beutel gemauſet habe. Der mineralgrüne Mann, denn er mag dieſen Namen, ungeachtet des rothen Kleides, behalten, ſtand nicht eher ſtill, bis er um die Ecke war. Da erſt wartete er des Schwarzen. Ey, ey! Herr Pfrieme, rief dieſer, der tapfere Skanderbeg that ſehr weislich, daß er ſeinen Arm nicht mit verlieh.

Still! antwortete Pfrieme, die Frau iſt was ſchalkuh. Und außer dem Hauſe, halt ich dafür, muß einer nichts auf ſich ſitzen laſſen, aber im Hauſe muß er fünfe gerade ſeyn laſſen.

„So! — Nu, nu! ich denke, ein Mann muß allenthalben ein Mann ſeyn; und — mit Permiſſion! heute Mittag, der Mann in dem dunkelbraunen Kleide ſchien eben ſo zu denken.“

Ah! das iſt 'n dummer patziger Kerl, über den ich weit weg bin. Dem brauchts nur 'n halbes Wort, ſo iſt er geraakt;*) und in öffentlichen Häuſern, wiſſen Sie, mag man denn nicht gern Spektakel machen.

„Da haben Sie Recht, Herr Skanderbeg! vor allen, wenn man juſt ſeinen Säbel verliehen hat.“

Unterdeſſen verſammelten ſich um die beyden Herren her ein Paar Dutzend Straßenbuben, die

 den

*) beleidigt.

den närriſchen Appendix bemerkten, der bey jedem Schritte, den der Schulmeiſter that, zwiſchen ſeinen Schulterblättern wackelte. Vermuthlich waren ſie von Monſieur Ulrich Pfrieme, dem jüngſten Sohne des mineralgrünen Genie's, dazu aufgewiegelt; wenigſtens befand er ſich in der Arrieregarde des Trupps, und half das Geſchrey waidlich vermehren. Die beyden alten Genies dachten Anfangs nicht, daß einer von ihnen der Held in der Farce ſey, bis einige Kleinigkeiten kaballiniſchen Urſprungs, die man zwar dem Apfelgeſchlecht beyzählt, aber doch nicht gern bey ihrem rechten Namen nennt, ohne wenigſtens mit Reverenz zu melden hinzu zu fügen — wiewohl ich nicht ſehe, in wiefern das Ding dadurch gebeſſert wird — um ihre Ohren flogen. Da rochen die Herren Lunte, und machten, durch ein Rechtsumkehrteuch, Front gegen die jungen Genies. Durch dieſes Manövre wäre aber der Exſchuſter bey einem Haar um ſeine Faunennaſe gekommen, und zwar durch die Hand ſeines leiblichen Sohnes. Dieſer, den wir nach ſeinem Jäckchen von ſtreifigtem Fünfkamm, das geſtreifte Genie nennen wollen, zielte und warf eben nach dem Haupte des Ludimagiſters; da aber die beyden alten Genies gerade in dem Augenblick ihre Wendung machten, ſo traf der Sohn den Papa dermaßen in das Centrum des Geſichts, daß das Naſenbein ſamt dem ganzen Vordergebiß und die Oſſa zygomatika oben drein ohne alle Gnade zum Henker geweſen ſeyn

wür-

würden, wenn nicht, wie jedermann weiß, eine Handgranate von obgedachter Art zu allem Glücke von ſehr weicher und nachgebender Materie wäre.

Die Herren, um dies zu rächen, rückten tapfer auf die feindliche Armee los, und ein Treffen wäre unvermeidlich geweſen, wenn nicht ein ältlicher Herr in einem Ueberrocke und weißen Federhute den Ludimagiſter mit den Worten angeredet hätte: Sie würden beſſer thun, mein Herr, wenn ſie den Haſenſchwanz weg thäten, als daß Sie ſich mit der Grundſuppe des Pöbels einlaſſen.

Wie? wa wa was? ſtotterte der beſtürzte Schulmeiſter.

Friedrich, ſagte der Herr zu einem Bedienten, der ihm folgte, nehmt dem Manne die Narrenpoſſen ab. — Und wenn ich wüßte, Meiſter Pfrieme, daß das einer von eueren Coups de genie wäre, wie ich ſehr geneigt bin zu glauben — —

Euro Excellenz wollen verzeihen, ſagte Pfrieme, ich bin, meiner armen Seel! ſo unſchuldig, als ein Kind in Mutterleibe. Die Jungen haben mir ſelbſt bald die Augen ausgeworfen.

Dergleichen ſieht euch ſonſt ähnlich genug, ſagte der alte Herr.

Es war der General, von deſſen Regiment ein Bataillon die Garniſon des Orts ausmachte. Seine Gegenwart wirkte ſo viel, daß der Pöbel ſich ohne weitere Umſtände zerſtreuete. Der Bediente nahm das Haſenſchwänzlein weg. Der Ludimagiſter

ſter machte tiefe Bücklinge, und der Exſchuſter ſchnitt ein Geſicht, als wenn er die Strangurie hätte. Als der General ein Paar Schritte entfernt war, vernigten die beyden Genies einander wechſelsweiſe von den Ueberbleibſeln der Kanonade, bey der es in dieſer Straßenaffäre ſein Bewenden gehabt hatte, und ſetzten ihren Stab weiter, nicht ohne heimlichen Groll von Seiten des Schulmeiſters, der das leidge Amulet nicht wohl der Freygebigkeit eines andern, als ſeines Gefährten, zuſchreiben konnte.

Der Mann, dem ſie ihren Beſuch zugedacht hatten, ſtand eben am Fenſter, und fabricirte ein Dutzend oder ſo Nägel von Kupferblech, wie die Keſſelflicker zu brauchen pflegen, weil er gleich im Begriff war, mit ökonomiſchen Händen ein Loch in ſeinem Theekeſſel zu flicken, als die beyden Genies um die Ecke der Straße traten, wo er wohnte. Er bemerkte ſie, warf geſchwind ſeinen Kram auf die Seite, und rief einem von ſeinen Leuten: Helf Er mir doch mal hurtig das Kleid an; da kömmt die ſkandalöſe Chronik und ein Schornſteinfeger oder ſo was. Hans Pfrieme kömmt gewiß hierher. — Er war kaum in den Rock gefahren, ſo traten die beyden Genies ins Haus, und der Ludimagiſter fand an dem Herrn Peter Fix einen langen Mann in einem Kleide, deſſen Zeug er nicht zu nennen wußte, aber die Farbe war changeant, und goldgeſponnene Knöpfe ſaßen drauf. Die Beinkleider waren

ten von ſchwarzem Bockleder mit hörnernen Knöpfen und auf den Knieen ſchon blank genug, um ein Scheermeſſer darauf ſtreichen zu können; — wiewohl wir damit nicht zu inſinuiren gemeynt ſind, als habe er ſeine Scheermeſſer auf den Hoſen geſtrichen. Schwarze wollene gerade Strümpfe bekleideten ein Paar etwas krumme Beine, und den Anzug nach unten vollendeten ein Paar Schuhe von gewichstem Kalbleder mit großen viereckigten ſilbernen Schnallen. So fand der Schulmeiſter den Tauſendkünſtler beym erſten Anblick. Weil es aber dem Leſer nicht zuwider ſeyn mögte, von dieſem Manne etwas mehr zu wiſſen, als ein Mutterkind dem andern beym erſten flüchtigen Anblick an der Naſe anzuſehen vermag: ſo wollen wir trachten, ihm, ſo viel an uns iſt, Gnüge zu leiſten, obwohl wir uns beſcheiden, daß nur Homer ſagen konnte, was Achill für ein Mann war.

Herr Peter Fix, oder das changeante Genie, war ein Junggeſelle, und ein gutes Endchen über die Jugendjahre hinaus, ſo etwa reichlich in die vierzig, ſehr großer Statur, krausköfig von Haar und Sinn, blau von Augen, ſpitz von Naſe, häßlich von Zähnen, nicht zu klein von Munde, grüngelblicht von Farbe, kurz von Halſe, ſchmächtig von Leibe, zart von Händen, und vorgedachtermaßen ein kleinwenig ſprenkelbeinigt. Aus den Augen, aus den Falten der Stirn, aus den Falten der Naſe, den Fußtapfen eines gewohnten Naſerümpfens, aus

jedem Zuge ſtralte hoher Genius. Hoher Genius dampfte aus ſeinen Naſelöchern, ſchäumte ihm vom Munde, und krabbelte ihm hinter den Ohren. Alles das und noch vielmehr mit Einem Worte: Er war ein abſcheulich großes Genie, das größte das je vom Weibe gebohren iſt; und das wollt er auch wiſſen. Vom Adler bis zur Fledermaus, vom Lindwurm bis zur Käſemade, von der Ceder auf Libanon bis zum Iſoppen im Thal, was kein Auge ſah und kein Ohr vernahm, das alles kannte er von innen und auſſen. Von der Goldmacherkunſt, die kein Menſch in ſeinem ganzen Leben lernet, bis zur Glaſerprofeßion, die in zwo Stunden gelernet iſt, gab er ſich in jeglicher für einen Meiſter. — Doch weiß ich nicht, ob er nicht etwa die edle Fechtkunſt ausnahm. Sonſt hatte er in jede Brühe ſein Brodt getunkt, und wußte, was von jedem Dinge die Elle gelte. Er konnte in allen deutſchen Büchern leſen, er konnte Schweine kapaunen und Hähne verſchneiden, er konnte Gänſe nudeln und Schuſterpflöcke ſchnitzen, er wußte mit dem Hobel und mit der Feile umzugehen, er konnte einen Floh durch ein Mikroſkopium ſehen, und einen Ochſen mit ungewaffnetem Auge. Er wußte, daß der Schnee kalt, und das Eis gefrornes Waſſer ſey, und hatte viele Verſuche gemacht, etliche von den großen Hagelkörnern, die Anno drey und ſechszig fielen, zum ewigen Denkmaal in Weingeiſt zu konſerviren, die aber nicht geglückt waren. Er konnte

ein

ein Priſma über die Naſe halten. Er hatte ein Hausmittel wider erfrorne Füße, und ein Emplaſtrum wider Hüneraugen. Er verſtand Handlung und Manufakturen, und ſprach drüber, wie ein Buch. Er war Architekt und Scheerenſchleifer; er ſah in die Kabinette und in die Rüellen; er machte den Patrioten in der Tabagie und den Hanswurſt auf dem Theater gleich fertig; er kritiſirte Bücher und machte Verſe. Kurz, er war überzeugt, daß er alles kannte, wußte, und konnte, beſſer als irgend ein Mutterkind.

Daß er in dieſes leidige Unweſen gerathen war, davon haben wir die Urſachen ſchon angegeben: er war ein entſetzliches Genie, und hatte — das wahre Kennzeichen des Genie's! — zu allem in der Welt Luſt, nur zu ſeinem eigentlichen Gewerbe nicht. Und dieſes Gewerbe beſtand darinn, daß er Brillanten und edle Steine, auch, wenn man es verlangte, unedle Steine, und geſchliffen Glas, in Gold, Silber, oder Bley, trefflich oder ſchlecht, wie man es haben wollte, zu faſſen verſtand, wiewohl ſeine ſchlechteſte Arbeit vom Kenner immer wohl ſo gut geachtet wurde, als die Meiſterſtücke manches andern Juwelierers.

Mir (der ich alles am liebſten von der komiſchen Seite anſehe, um wider manches Accidenz im menſchlichen Leben, das ſich nicht radikaliter heilen läßt, wenigſtens ein Palliativ zu finden,) ſcheinen die Abſprünge des changeanten Genie's ſo kurzweilig,

daß

daß ich der Verſuchung unterliege, meinen Leſern zur Ergötzung, und andern aufkeimenden Genies zur treugemeynten Warnung, einige derſelben anzuführen. Sollte dieſer odrr jener von unſern Leſern hier oder bey andern Stellen unſers Buches anders urtheilen, ſo thut uns das um unſerntwillen zwar leid, — denn wir mögten gern allen Edlen und Guten durchgehends gefallen, wenn das möglich wäre; — aber wir bitten ihn, zu bedenken, daß es, bey der Verſchiedenheit des Geſchmacks, ihm weniger Mühe koſte, hier und da eine Stelle zu überhüpfen, als es uns koſtete, ſie niederzuſchreiben; und wir ſehen uns dermalen genöthiget, alles mit eigner Hand niederzuſchreiben, weil unſer Amanuenſis das Chiragra hat.

Herr Peter Fix hatte ſchon lange bey ſich ſelbſt bedacht, daß er zu ſeiner Arbeit Gold, Silber, Arſenik, Antimonium, Borax, Farben zum Schmelzwerk, und viele andre Zuthaten, ſamt Grabſticheln und einer Menge andrer Geräthſchaften brauche. Wenn ich das alles kaufe, ſprach er, ſo muß ich viel baares Geld hingeben. Könnt ich das alles ſelbſt machen, ſo hätt ich viel weniger Auslage, und zehnfachen Gewinn. — Raſch wurden Oefen gebauet, Tiegel, Kolben und Retorten, nebſt Vorſtößen, Recipienten, Ballons u. ſ. w. gekauft, Teſte, Phiolen und andre Zubehör angeſchafft, und mit der höheren Chemie viele mühſam erworbne Friedrichsd'or durch den Schornſtein gejagt, wobey er zwar ſeinen

Zweck

Zweck ſo eigentlich nicht erreichte, aber doch einige recht hübſche Fratzen herausbrachte, über welchen er eine herzliche Freude hatte. Gold und Silber blieb freylich aus, aber ſo weit kam er doch endlich, daß er verſchiedne ſeiner wohlfeileren Zuthaten ſelbſt bereiten konnte. Grabſtichel aber und anders dergleichen kleines Geräth lernte er ſehr bald zurecht feilen, und prahlte mächtig damit. So weit gieng nun alles noch wohl an; aber als er eines Tages auf ſeine ſelbſtgemachte Kleinigkeiten einen Blick voll triumphirenden Selbſtgefühls warf, rief er aus: Das iſt die große Babel, die du erbauet haſt! Alles das kannſt du nun ſelbſt machen, und ſparſt das baare Geld; . . . . .

— Denn, daß ſeine mehreſten Geſchöpfe ihm, die Verſäumniß ungerechnet, weit theurer zu ſtehen kamen, als wenn er ſie gekauft hätte, das predigte ihm kein Menſch ein, weil, was er auch ſagen mogte, die edle Regula de Tri nebſt Zubehör ſein Haupt- und Grundſtudium nicht war, und er den Fehler hatte der ſchon ſo manchen zu Grunde gerichtet hat, daß er über ſeine Einnahme und Ausgabe nicht ordentlich Buch hielt. —

Wie, wenn du nun auch verſuchteſt, fuhr er fort, die Edelgeſteine ſelbſt zu machen, dann würdeſt du recht Geld wie Heu verdienen! — Geſagt, gethan! Er, der nur bey ſeinem eigentlichen Metier mit ſeiner Zeit hätte geizen dürfen, um Geld wie Heu zu erwerben, arbeitete nun drauf los, daß es

puſſte;

puffte; und wie denn doch immer Spähne fallen, wo Holz geſchlagen wird, ſo brachte auch er mit großen Koſten rothes, weißes, grünes, blaues, und gelbes Glas, und einen ſchönen Pfad heraus, der gerade der Naſe nach über die Grenze von Seiner Königlichen Majeſtät Gebiete zu führen pflegt. Das war eine Herrlichkeit, wie er die ſchönen bunten Steinchen hatte! So freuet ſich kein Kind über den heiligen Chriſt; ſo fröhlich hüpfte Herr Pfrieme nie, wenn er ein Paar neue Stiefel anhatte! Unächt waren die Steine nun freylich, aber ſie flimmerten denn doch, zumal bey Lichte, trotz ächten Juwelen. Er verkaufte ſie auch keinem Menſchen für ächt, denn er war ein ehrlicher Mann; aber beſonders wars, daß er mit Leib und Seele dafür ſtritt, es ſey ein großes Verdienſt, unächte Steine zu machen; und ein ſchäbiges Gewerbe, Steine zu faſſen. Dieſer Punkt war auch der, dem er am längſten mit Ausübung und Vertheidigung getreu blieb; denn, wie der Mann ein queckſilbernes Genie hatte das ihn immer von einem aufs andre trieb, ſo hatte er auch kaum ein Ding gekoſtet, als er deſſelben ſchon wieder herzlich überdrüßig war.

Ein andermal wollte er ein Roßkamm werden; als ihm aber die Pferde Naſe und Ohren faſt abgefreſſen hatten, gab er das wieder auf, ungeachtet er behauptete, kein Menſch verſtände das Gewerbe beſſer als er.

Hierauf

Hierauf unterrichtete er im Tanzen; aber als die Leute ſich an ſeinen verbognen Beinen zu ſtoßen ſchienen, ward er unwillig, und ſchwur hoch und theuer, das Lumpenvolk ſey es nicht werth, daß ein Mann von Genie ſich ihrer Bildung annehme.

Ferner wollt er eine Spiegelfabrik anlegen, vermuthlich weil er ſo ſchönes Glas machen konnte; es blieb aber dermalen bey dem Wollen und zwey oder dreyhundert verſchleuderten Thalern.

Sodann hielt er an einem ſchönen Tage um ein Privilegium an, das ganze Land einzig und allein mit Schwefelfaden verſehen zu dürfen, die er nach einer unerhörten Erfindung fabriziren wollte. Das wurde ihm abgeſchlagen, und aus Verdruß wollte er in ferne Lande ziehen, und ſeinem undankbaren Vaterlande auf ewig Valet geben. Es hatte aber auch hier ſein Bewenden bey dem Wollen, obgleich er ſchon eine herzbrechende Abſchiedsarie gedichtet hatte, die ſich anfieng: **Ade du falſches Pommerland.**

Hierauf folgten zehntauſend andre Anſchläge, die nicht um ein Haar klüger oder einträglicher waren. Denn, wo nur ein Fratz aufduckte, gleich war er bey der Hand, um ſich keinen Rang ablaufen zu laſſen, und zeigte, er ſey noch ein viel größerer Fratz. Er ließ Berge abtragen, und Bäche ableiten, um zwey Metzen Kartoffeln bauen zu können. Er ließ ein Paar Centner Weidenrinde aus Dännemark kommen, um zu verſuchen, ob er in Pommern

Ran-

Randerſches Handſchuhleder machen könne? Seine Koſten ſtanden nie mit den zu erwartenden Vortheilen in Verhältniß. Las er von einem Inventiönchen in der Zeitung, flugs mußte es verſchrieben werden. So fand er einmal in einem Zeitungsavertiſſement, daß bey Buchenröder und Ritter zu Hamburg in civilen Preiſen feil und zu haben ſey: eine neuerfundne Taſchen-Buchdruckerey von diverſer Größe. Nun hätte er gar zu gern ſo eine Tändeley gehabt, aber ſeine Kaſſe mit der er Rückſprache hielt, ſagte zu ſeinem bittern Leidweſen: Nein. Er that alſo, was er immer zu thun pflegte, wenn ihm ſein Genie den Beutel gefeget hatte; das iſt: er juwelierte ſo lange, bis er ſich reich genug fand, eine Taſchen-Buchdruckerey, die zu einem Quartblatte groß genug war, kommen zu laſſen. Wie ſie aber anlangte, ergab ſichs, daß die Verkäufer vergeſſen hatten, die gedruckte Gebrauchsinſtruktion beyzulegen, und Herr Peter Fix fühlte ſich viel zu ſehr Genie, als daß er um einer ſolchen Kleinigkeit willen die Feder hätte anſetzen ſollen. Dafür künſtelte er ſo lange, bis er den Gebrauch eines jeden Dinges herausbrachte, welches ihm um ſo viel beſſer glückte, da er wohl eher in eine Druckerey gekuckt, und alſo überhaupt einige oberflächliche Kenntniß von der Sache hatte. Dennoch machte ihn dieſer glückliche Erfolg ſo ſtolz, daß er ſich von der Stunde an öffentlich und ungeſcheut rühmte: es ſey eben ſo viel, als wenn er die ganze Buchdruckerkunſt ſelbſt erfunden

hätte,

hätte, weil er drucken könne ohne jemals von einer Chriſtenſeele Anweiſung gehabt zu haben. — Sollte dieſer einzige Zug nicht faſt hinreichen, das ganze Genie des changeanten Mannes in ſein Licht zu ſetzen?

Nun noch wenige Worte von ſeinem Charakter. Er war dienſtfertig und gaſtfrey in einem ſehr hohen Grade; ſehr freundſchaftlich, ſo lange es währte, — es währte aber niemals ſehr lange, weil er die zur Unterhaltung der Freundſchaft ſo nöthige Kunſt nicht inne hatte, bey den etwanigen Fehlern ſeines Freunds ein Auge zuzumachen. Vielmehr war er mit der unſchuldigſten Miene zu beleidigen, und konnte den mindeſten Widerſpruch, ſonderlich aber die allerkleinſte Einwendung gegen irgend einen ſeiner weiſen Anſchläge nicht anhören, ohne in Wuth zu gerathen. Dieſes kam daher, weil er ohne Maaß von ſich eingenommen war, und aus einem ungereimten Mißtrauen ſelbſt denen Leuten die es unſtreitig am beſten mit ihm meynten, Neid beymaß. Er war aufbrauſend und heftig ohne Anſehen der Perſon, weil es ihm an Erziehung mangelte. Er ſchmollte zwar ſehr lange, aber ſein Haß ſelbſt, wiewohl er ſeines gleichen an Heftigkeit nicht hatte ſo lange er währte, war gemeiniglich von kurzer Dauer, denn ſein Herz war im Grunde gut, und er pflegte mehrentheils bald einzuſehen, daß er ohne Urſache haßte; doch liebte er den nie wieder von Herzen,

von dem er ſich einmal, und wärs im Traume geweſen, beleidigt geglaubet hatte, ſo freundlich er ſich auch zu ſtellen ſuchte. Er ſprach ſelten oder nie von jemand ſchlecht, ſelbſt von denen nicht, die er haßte; alles Böſe, was er von ihnen zu ſagen pflegte, beſtand gewöhnlich in einer pathetiſchen Erzählung der Beleidigungen, die er von ihnen erlitten zu haben glaubte, und die gemeiniglich auf einen wohlgemeynten Rath hinausliefen. Er ſchwieg aber ſtill und duldete es, wenn ſie in ſeiner Gegenwart von andern verläumdet wurden. Sein größter Fehler war eine häßliche Art von Neid gegen jedermann der eins von ſeinen zehntauſend Gewerben, worinn er ſelbſt doch nur pfuſcherte, als ſeinen rechtmäßigen Beruf trieb. Wärs ihm zum Exempel eingefallen ſich auf die Regierungskunſt zu legen, ſo würde er alle Miniſter, und wohl gar alle Könige der Erden für ſeine Broddiebe erkläret haben. Das ſchöne Geſchlecht liebte er nicht, wie er ſagte, und war Willens als Junggeſelle zu ſterben. Die Schwätzer gaben freylich davon einen fatalen Grund an; er aber verſicherte, ſeine Abneigung gegen das Frauenzimmer ſtütze ſich auf die Ueberzeugung, daß nichts in der Welt das Genie ſo ſehr ſchwäche, als der genauere Umgang mit dieſem Geſchlecht. Um ſein Bild zu vollenden: er beſaß viele Tugenden eines guten Naturells, viele Fehler einer ſchlechten Erziehung, und alle Thorheiten eines ſich dünkenden Genie's.

Hätte

Hätte der Mann Grundſätze gehabt, ſo würde er vortreflich geweſen ſeyn.

Herr Fix empfing die beyden Herren mit aller ſeiner Höflichkeit, und der grüne Mann ſtellte ihm den Schwarzen vor als einen fremden Gelehrten, der ſich in einer wichtigen Angelegenheit ſeinen Rath erbitten wolle. Das changeante Genie verſicherte, die Herren wären ihm ſehr willkommen, und wenn er dem fremden Herrn dienen könne, ſollts ihm recht lieb ſeyn. Er ließ Pfeifen und Thee bringen, die Herren ſetzten ſich, die Taſſen wurden vollgegoſſen. Nehmen Sie an, ich bitte nun ſehr! und die Herren nahmen an.

Nach verſchiedenen Geſprächen, worinn Herr Peter Fix ſich zeigte, fand endlich auch der ſchwarze Mann Gelegenheit, ſeinem Anliegen näher zu rücken, und entdeckte, er wolle gern Etwas im Druck ausgehen laſſen, es ſey aber traurig, daß hier zu Lande eine Druckerey unter die Aues rariores gehöre. Und, nachdem er ein Langes und Breites von ſeinem großen Anſehen bey des Herrn von Lindenberg Hochwohlgebohrnen Gnaden geposaunet hatte, welches alles wir ſchon im Gaſthofe im kürzeren Auszuge gehöret haben, bat er das changeante Genie, nicht ungütig zu vermerken, daß er ſich die Dreiſtigkeit

 nehme,

nehme, ihn in dieſer Sache um ſeine Meynung und Rath zu bitten.

Sagen Sie dar nicht von, lieber Herr Lekter, ich bitte nun ſehr, ſprach Herr Fix; ſo was muß ein Chriſtenmenſch dem andern nicht übel nehmen; kontrari, ich diene gern mit meiner geringen Meynung und Rath, ſo viel ich kann; und ich kann das oft, Gott ſey Dank! Was das alſo betrifft, daß Sie ein Buch wollen ausgehen laſſen, ſo haben Sie dreyerley Wege vor ſich: Entweder müſſen Sie ſich einen Verleger aufſuchen, der gut bezahlt; oder, wenn Sie den Profit ſelbſt genießen wollen, müſſen Sie ſich nach einem billigen Drucker umſehen, wiewohl die Blutigel alle von Billigkeit nichts wiſſen. Juden und Heiden ſinds! da kann ich ein Liedchen von ſingen — Oder drittens....

„Mit Permißion, Herr Fix! der zweyte Weg wäre gerade der, den ich einzuſchlagen wünſchte. Ich ſuche nichts weiter als eine Druckerey, ohne es mit ihrer Billigkeit ſo genau zu nehmen. Es kömmt hier auf ein Paar Mandel Thaler mehr oder weniger nicht an, wenn ich nur eine in der Nähe finden könnte.“

Ganz nahe finden Sie keine, die was taugt, mein lieber Herr Lekter, das kann ich Sie ſagen.

„Ach,

„Ach, Herr Fix! ich habe auch ſchon allerwegen hier herum nachgefragt. Meine einzige Hoffnung iſt noch dieſe, einen Rothgießer zu finden, der eine gießen kann; denn der gnädige Herr wäre wohl geneigt, eine Schloßbuchdruckerey anzulegen. Und hätte man die nur erſt, ſo fände ſich auch wohl jemand, der zum Schloßbuchdrucker taugte.

Schnell wie ein Blitzſtral fühlte Herr Fix den Drang des Genie. Weil er aber Bedenken trug, ſich in Gegenwart der ſkandalöſen Chronik zu erklären, ſo faßte er ſich, unterdrückte, ſo gut er konnte, jede Spur von Freude, ſetzte die Spitze des Zeigefingers ſeiner rechten Hand zwiſchen beyde Augen auf die Naſenwurzel, genau auf die Stelle, die der geheime Rath Darjes uns für den Sitz der Seele zu geben geneigt iſt, ſtemmte den Pollex der geballten Linken auf das Knie, und ſtellte ſich tief nachdenkend. Herr Lekter, fieng er nach einer Weile an, wenn das ſo iſt, ſo kann ich Sie vielleicht Anleitung geben.

„Ey mein lieber Herr Fix, das wäre ja ſchön!“ rief der Ludimagiſter, und fiel dem changeanten Manne mit einer Heftigkeit, die ihn einem Energumenen ähnlich machte, um den Hals.

Sagt ich das nicht, daß er das könnte? rief Hans Pfrieme.

Als die Umarmungen aufgehöret hatten, fuhr das changeante Genie alſo fort: Jetzt, lieber Herr Lekter, kann ich noch nicht viel Gewiſſes davon ſagen; ich muß das alles erſt durchdenken wie das anzufangen iſt; denn das glauben Sie nicht, wie viel dazu gehöret. Und das iſt auch nicht an dem, Ihr Wort in Ehren, daß der Rethgießer eine Druckerey machen kann; der gießt nur das Fundament und den Tiegel. Ach! zu ſo was gehört inſam viel, als das Tenakel, und Ballennägel, und Ahlſpitzen, und Setzbret, und Winkelhaken, und gekrulltes Pferdehaar, und Röthel, und Bürſte, und — —

Er machte ein ungeheures Verzeichniß aller der Nebendinge, die zwar zur Druckerey mit gehören, deren viele aber allenfalls durch andre erſetzet werden können. So tritt eine Spicknadel, die man in jeder Küche findet, oder in deren Ermangelung eine Gabel, ſehr leicht an die Stelle der Ahlſpitze, und Ballennägel ſind im Grunde nicht mehr und nicht weniger als — ehrliche Schuſterzwecken, womit der Schuhmacher das Leder auf dem Leiſten befeſtiget. Aber das changeante Genie war ſehr groß in Kleinigkeiten. Und erſt am Ende der Litaney dachte er gelegentlich an Preſſe, Schriften und Setzkaſten. Sie ſehen, ſagte er dann, daß ich Ihnen über allens Auskunft geben kann. Denn, was das betrifft, ſo verſtehe ich jedwede Profeſſion ſo gut als Einer. Und wenn

wenn Sie das alleus wollen machen laſſen, ſo kann ich Ihnen die Riſſe dazu nach dem verjüngten Maaß-ſtab aufreißen. Aber wie ſagt der Lateiner? Serios in Chriſtina! Morgen, wills Gott, iſt auch ein Tag! Ich will das durchdenken. Wie lange bleiben Sie hier?

„Ich dachte morgen mit dem früheſten abzureiſen, aber nun ſehe ich wohl, muß ich noch einen Tag zugeben.“

So will ich mir morgen die Ehre geben, bey Sie fürzuſprechen. Wo loſiren Sie, daß ich fragen darf?

„Im offnen Helme, bey einem Manne, der mich ſchärfer examiniret hat, als der Unterofficier im Thore.“

Ja, das macht Herr Bunke nicht anders, aber dafür hat er guten Fliederſpiritus und eine hübſche Frau — nicht wahr, Herr Pfrieme? — Nun, wie geſagt, morgen früh ſollen Sie Beſcheid haben.

Der ſchwarze Mann wollte hierauf Abſchied nehmen, aber das changeante Genie ließ ihn nicht weg; er bat nun ſehr, und die beyden Herren

mußten den Abend mit ſeiner Junggeſellenwirthſchaft, wie ers nannte, fürlieb nehmen.

Ob es Sympathey und Antipathey giebt, oder nicht giebt, das — mögen unſere Weiſen unter ſich ausmachen. Mir liegt nichts daran. Ich erkläre mich auch weder für noch wider die Sache, obgleich ich die Nachricht gebe, daß der ſchwarze und changeante Mann ein herzliches Behagen an einander fanden, und, ohne die Hoffnung ſich am nächſten Morgen wieder zu ſehen, ſehr ungern von einander geſchieden ſeyn würden.

Der folgende Tag kam, und Herr Fix mit ihm. Einen ſchönen guten Morgen, lieber Herr Lekter! Wünſche wohl geruhet zu haben! Lieb wohlzuſehn! Nehmen nicht übel Sie zu inkummodiren. Haben Sie gut geſchlafen, ſo ſoll mirs lieb ſeyn.

Der ſchwarze Mann bewillkömmte ſeinen Gaſt gar herzlich, rückte ihm den Lehnſeſſel zurecht, und ließ Kaffee und Roſinenſemmeln bringen. Sie nahmen ſtracks ihre Leibmaterie vor, ſchlichen aber beyde um den Punkt, der, ohne daß einer es von dem andern muthmaßte, jedem gleich nahe am Herzen lag, lange herum, wie die Katze um den heißen Brey. Der changeante Mann wollte gern Schloßbuchdrucker werden, und der ſchwarze Mann wollte ihn gern zum Schloßbuchdrucker haben, keiner

aber wagte ſich mit der Sprache heraus. Endlich gab doch ein Wort ſo lange das andre, bis der Ludimagiſter ſeinem Freunde eröffnete, jedoch ſub Roſa, es ſey eigentlich des gnädigen Herrn Abſicht, eine eigne Schloßaviſe drucken zu laſſen; er habe das nur geſtern um des Herrn Pfrieme willen nicht ſo gerade heraus ſagen mögen, weil der Mann ſo was Koboltmäßiges das kein Zutrauen erwecke, im Geſicht habe.

Werde gleich wieder bey Ihnen ſeyn, ſprach Herr Peter Fix, lief fort, als ob er Jalappenharz im Leibe hätte, kam aber in wenigen Minuten ganz außer Athem wieder, zog ein Kästlein hervor, und kramte die Taſchenbuchdruckerey aus, erklärte anbey noch ganz keichend und ſchnaufend, es gienge ganz füglich an, mit derſelben einſtweilen, bis eine ordentliche Preſſe zu Stande käme, die Zeitungen zur Befriedigung Seiner Gnaden zu drucken. Wenn Sie nur jemand hätten, ſagte er, der mit das Dingſchen umzugehen wüßte. — Und ſo gab wiederum ein Wort das andre, bis endlich die Herren dahin einig wurden (obgleich nicht ohne verſchiedene Einwendungen von Seiten des Herrn Fix, der als ein ſchlauer Mann ſich nicht zu wohlfeil geben wollte, ſo bald er ſah, wie ſehr dem Ludimagiſter die Sache angelegen war) daß das changeante Genie den Gelehrten nach dem Schloſſe begleiten ſollte, um ſelbſt mit Seiner Gnaden zu reden.

Da ſie beyde gleich eilfertig waren, ſo beliebten ſie den folgenden Morgen zu ihrer Abreiſe feſtzuſetzen, und ſie würden den Augenblick gegangen ſeyn, wenn Herr Fix nicht zuvor ſein Haus hätte beſtellen, und ſich mit ein und andren Nothwendigkeiten zu dieſer wichtigen Reiſe verſehen müſſen.

Ende des Erſten Theils.

Siegfried
von
Lindenberg.

Inſpicere, tanquam in ſpeculum, in vitas omnium
Suadeo, atque ex aliis ſumere exemplum ſibi.
TERENT.

Zweiter Theil.

Fünfte rechtmäßige, vom Verfaſſer durchge-
hends verbeſſerte und vermehrte Ausgabe.

Leipzig,
bey Carl Friederich Schneidern,
1790.

Siegfried
von
Lindenberg.

Zweiter Theil.

Siegfried
von
Lindenberg.

Zweiter Theil.

Funfzehntes Kapitel.

Der braune Mann.

Herr Peter Fix hatte, wie wir am Schluſſe des erſten Theils anzeigten, für den Tag mit Beſchickung ſeines Hauſes und Emballage ſeines Reiſebündleins, ſo holterdiepolter er auch das alles betrieb, beyde Hände voll zu ſchaffen. Gegen den Meerkatzenartigen Schuſter fühlte der Ludimagiſter, wie wir gleichfalls ſchon wittern ließen, eine Art von Antipathey. In ſeinem Gaſthofe war gemeiniglich nach Tiſche keine Geſellſchaft. Herr Bunke war nicht ſein Mann, und er nicht Madam Bunke's Mann. Aus allem dieſen folgt, daß unſer Barthel

für

für dieſen Nachmittag einigermaßen mit ſich ſelbſt verlegen ſeyn mußte.

Ihm hatte ich weiß nicht was an dem braunen Manne gefallen, das ihm zu einer näheren Bekanntſchaft Luſt machte. Er hatte ſich des Endes ſchon über der Mittagstafel dieſes zweyten Tages bey einigen Leuten, die ihm verſtändiger ſchienen als der Mineralgrüne, erkundiget, wes Geiſtes Kind der braune Mann ſey, und erfahren, daß er ihn von ſehr offnem Charakter finden würde, nicht ohne alle Erfahrung und Menſchenkunde, und voll des wärmſten Wohlwollens gegen jedes Geſchöpf Gottes, Heuchler und Schurken ausgenommen; unwandelbar in der Freundſchaft, und ſtets bereit Glück und Leben, ja ſogar Ruhe und Ehre ſeinem Freunde aufzuopfern, aber auch ein Feind den nichts als aufrichtige Reue verſöhnen könne; nie wider ſeine Ueberzeugung redend, und dabey ſo frey in ſeinen Urtheilen, als man ohne Mediſance und mit der größeſten Wahrheitsliebe ſeyn kann; auffahrend und bis zur Wuth heftig, aber gemeiniglich gleich wieder kalt und über ſeine Hitze beſchämt; abgehärtet gegen die Launen des Glücks, und im Unglück ſchlechterdings unbiegſam; unfähig, ſelbſt ſeines Feindes Vertrauen zu mißbrauchen, aber durch Mißtrauen und gemißbrauchtes Vertrauen leichter, als auf irgend eine andre Art, zu beleidigen; im Umgang nicht ſonderlich angenehm, außer etwa für Leute, deren Phantaſie, gleich der ſeinigen, einen

roman=

romantiſchen Schwung genommen hat, und wo ſein Herz ſich ergießen darf; ernſthaft bis zum Finſtern von Natur, und heiter aus Zwang, um ſich nicht durch trüben Ernſt, der nicht jedem behaglich iſt, denen unleidlich zu machen, unter denen er leben mußte, u. ſ. w.

Dieſes, und was einige Bekannte des Braunen ſonſt noch Gutes und Böſes von ihm ſagten, noch mehr aber die Langeweile, bewog den Ludimagiſter, ſich nach der Wohnung deſſelben führen zu laſſen. Er fand ihn, wie er mit eigner Hand eines kleinen Gärtchens pflegte. Um ihn her gaukelten ein paar Kinder, die dem Vater nach ihrer Art mit kindiſcher Geſchäfftigkeit behülflich ſeyn wollten. Seitwärts auf einer Bank ſaß ein feines junges Weib, die Gattinn des braunen Mannes, eine freundliche liebenswerthe Tochter der guten Natur, an der die Hand der Kunſt nichts verhunzt noch verhudelt hatte. Sie duftete freylich nicht von Sanspareil und Bergamotte, ihrentwegen brauchte kein Freund des Hauſes ein halbes Dutzend Flakons bey ſich zu führen, und ihre Hände waren etwas hart geworden: aber das war nun einmal ſo der Geſchmack des braunen Mannes. Er konnte das Weibſen nicht leiden, das ſich ſcheuet ſeinen Teint dem Küchenrauch entgegen zu tragen, und Vapeurs bekommt wenn es ein Stück rohen Rindfleiſches erblickt; auch hielt er, ſo ſehr er ſonſt ſchöne Hände liebte, an einer Hausfrau bürgerlichen Standes ein Paar zarte Pfötchen

für ein gar übles Omen, und von Parfüms kriegte er ſelbſt Vapeurs.

Vor dieſem ehrwürdigen Weibe wirthſchaftete ein ſüßer Junge höchſtens von vier Jahren, der der Mutter den ganzen Schooß voll bunter Steinchen und Blumen getragen hatte. Mit inniger Liebe haftete ihr Blick an dem Knaben, ſo daß ſie den Fremden nicht eher bemerkte, bis er bereits ihren Mann gewaltiglich bekomplimentirte. Und wie ſie aufſtand ihren Gaſt zu bewillkommen, o, mit welcher Sorgfalt ſie ſich hütete, ja nichts von dem Spielwerk ihres Lieblings aus der Schürze zu verlieren!

Der Tag war außerordentlich ſchwul, und wiewohl der braune Mann ſich befliß, ſeine Kinder mit jedem Ungemach des Lebens und der Witterung vertraulich zu machen, ſo glaubte er doch keinen Beruf zu haben, ſeinen Gaſt gegen die Sonnenhitze abzuhärten. Er nöthigte alſo den reiſenden Gelehrten ins Haus, und führte ihn in ein Zimmer, worinn eben die Simplicität waltete, die über das ganze Weſen des Hausvaters ausgegoſſen war. Freylich lag das Schreibſpind voll Bücher und Schreibereyen, Stühle und Fenſterbänke voll Kinderſpiel, und auf dem Tiſche eine angefangene Filetmanſchette: aber der braune Mann fand das in einer Stube, worinn jedes Glied einer liebevollen Familie gewohnt war ſich auf ſeine eigne Weiſe zu beſchäfftigen, ſo natürlich, und war ſo weit über alles hinweg was

Kleinig-

Kleinigkeit heißt, daß es ihm nicht einmal einfiel dieſen Umſtand zu entſchuldigen. Eine ſonderbare Möbel hieng an der Wand über dem Pulte: kein Memento mori oder des etwas, ſondern eine Maſke. Der braune Mann ließ ſich zwar nicht gern über die Urſache aus, warum ſie gerade da und ſo hieng, daß er die Augen nicht aufſchlagen konnte ohne ſie zu ſehen: wir haben ſie aber aus einer Art von Tagebuch welches er hielt, gelernet. Er fühlte nehmlich ſelbſt, daß er in ſeinem Umgange, wie in allem was er ſchrieb, viel zu wahr, gerade und offen ſey. Deswegen ließ er die Larve, das Sinnbild der Verſtellung, dahin hängen, um bey ihrem Anblick wenigſtens im Schreiben ſeinen Freymuth und den zur Natur gewordnen Hang gerade, wie es ihm ums Herz war, zu urtheilen, in etwas zu bändigen. Acht Tage lang ſchlug das Mittel an; aber nach deren Verlauf war er an dieſen Anblick gewöhnt; er würkte nicht mehr auf ihn, und ſeine unpolitiſche Natur fuhr wieder ſo raſch in ihrem alten Gleiſe einher, als wenn mein Tage keine Maſke da geweſen wäre, die ſie auf einen geſcheuteren Weg hätte kutſchiren ſollen. Bey Ja und bey Nein! der Mann war zum Heuchler verdorben.

Dies war nun gerade das Zimmer, worinn die herrlichen Fratzen, womit Nilſon ſich an Friedrich dem Großen, an der weiſen Katharina, und an mehreren gekrönten Häuptern verſündigt hat, an den Wänden herum hiengen, weil die Kinder nicht

mehr damit ſpielen durften, ſeitdem ſie unvorſichtiger Weiſe an etlichen das Glas zerbrochen hatten. Der ſchwarze Mann, als er ſich nochmals wegen der Zudringlichkeit ſeines Beſuchs entſchuldigt hatte, gieng flugs ans Werk, und beſchniffelte ein Bildchen nach dem andern. Wohl bekam es ihm, daß er ſchon Tags vorher das Urtheil des Braunen über dieſe Raritäten in Pauſch und Bogen vernommen hatte; das bewahrte ihn nun vor unzeitigen Lobpreiſungen. Der braune Mann bath ihn, die Zeit nicht mit dieſen Lappereyen zu verderben, und langte aus ſeinem Pulte die Bildniſſe Lichtenbergs, Leſſing's, Geſners, Nicolai's, und einiger andern Männer, die bey ihm in vorzüglichem Anſehen ſtanden, einige Schattenriſſe, und außerdem etliche Kupfer und Zeichnungen, die er, ſeines überhaupt ſehr ſchwer zu befriedigenden Geſchmackes ungeachtet, für ſchön hielt, und an welchen denn auch der ſchwarze Politikus ſich nicht ſatt ſehen konnte. Für einen, der den Ludimagiſter ſo gut kennt als unſere Leſer und wir, müßte es eine beluſtigende Scene geweſen ſeyn, ihn den Kenner ſpielen zu ſehen. Der Braune aber, der von ihm nichts weiter wußte als daß er ein reiſender Gelehrter ſey, ließ ſichs bey weitem nicht einfallen, daß er die Perlen vor die Pfleglinge des verlohrnen Sohnes werfe, denn der fremde Herr war klug genug, bloß ſprachlos zu bewundern. Er nahm ein Stück in die Hand, hielt es eine volle Minute, ſo weit er den

Arm

Arm ſtrecken konnte, von ſich; dann bracht ers allmählich dem Antlitz näher, um gleichſam die Schönheiten einzeln zu beäugeln, und zuletzt legte ers dann etwa vor ſich auf den Tiſch, und blieb mit in einandergeſchlagenen Armen davor ſtehen, bis er endlich mit einer zierlichen Bewegung des Hauptes, die zugleich Beyfall bezeichnete, ſich völlig aufrichtete, und dadurch zu verſtehen gab, er finde nun an demſelben nichts mehr zu ſehen. Und machte der Braune ihn etwan auf den Wurf eines Gewandes, auf das Seelenvolle eines Auges, auf die hohe Grazie einer Stellung, oder auch auf einen Fehler in der Zeichnung u. ſ. w aufmerkſam: ſo half der Gaſt ſich durch eine Höflichkeit, die er jenem wegen ſeines feinen Geſchmackes an den Kopf warf, aus der Verlegenheit. Auf dieſe Art verrieth er ſeine Armſeligkeit nicht, und kam bey Betrachtung der Kupferſtiche noch kennermäßig genug, und weit beſſer als er verdiente, davon. Unterdeſſen wurden Kafe und Pfeifen gebracht, und die Hausfrau ſchickte ſich an den beyden Herren einzuſchenken. Dieſes gereichte dem Schwarzen zu großer Erleichterung, denn er fieng an aus untrüglichen Merkmaalen zu ſchließen, daß es ihm unmöglich fallen dürfte, ſich in einem anhaltenden Tete a Tete mit dem Braunen, völlig und mit ſeiner ganzen Ichheit unter der Löwenhaut zu erhalten. Denn das glaubte er weg zu haben, daß der braune Mann zwiſchen Ohr und Ohr zu unterſcheiden wiſſe, und

dem langen Ohre von Natur abhold ſey. Die Gegenwart der Hausmutter zog denn auch einſtweilen das Geſpräch von allen wiſſenſchaftlichen und Kunſtſachen ab. Sie, die um ein gutes Theil neugieriger war als ihr Mann, und der das Schnäbelchen nicht leicht fünf Minuten ſtill ſtand, ergriff die erſte Gelegenheit, nach dem Namen des fremden Herrn zu forſchen; denn, das wußte ſie aus langer Erfahrung, daß ihr Mann viel zu kalt und gleichgültig ſey, als daß ihm eine ſolche Frage einfallen könne, ſo lange er irgend etwas anders zu reden wußte; und ein Frager war er überall nicht. Barthel fand nicht für gut, hier das große Meſſer zu brauchen, ſondern gab gerade weg zu vernehmen, er heiße Schwalbe, und habe ſich vordem aus Neigung viel mit dem Erziehungsweſen abgegeben, lebe aber jetzt mehrentheils auf den Gütern des Herrn von Lindenberg, faſt ohne andre Geſchäffte als daß er die leichte Mühwaltung übernommen habe, Seiner Gnaden bisweilen ein halb Stündchen vorzuleſen. Dieſe Reiſe thue er jezt, im Vertrauen geſagt, in der Abſicht einen Mann aufzuſuchen, der im Stande ſey, eine Druckerey einzurichten und zu dirigiren, welche der gnädige Herr, der einigen Geſchmack an den Wiſſenſchaften fände, bloß zu ſeinem Vergnügen auf Lindenberg anzulegen Willens ſey. Und es ſey ihm, das müſſe er aufrichtig verſichern, zwar dieſem Herrn zu Liebe eine ausnehmende Freude, nach vielem fruchtloſen Herumſuchen endlich hier im Orte

einen ſolchen Mann gefunden zu haben: doch wenn auch, ſagte er, meine Bemühung vergeblich ausgefallen wäre, ſo würde ich mich tauſendfältig entſchädigt halten, da mir mein gutes Glück die Ehre verleihet, mit einem Manne von Ihrer ausgebreiteten Gelehrſamkeit, von ſo ſeltnen Talenten und richtigem Geſchmacke bekannt zu werden.

Der Braune fand auf der Welt nichts ekelhafter, als ſade und überſpannte Komplimente. Aufrichtig und Deutſch wie er war, gieng er zwar mit jedermann noch etwas höflicher um, als mans von einem Manne fodern kann, der das größeſte Theil ſeines Lebens am Pulte und unter Büchern verbrachte, und den das Menſchengeſchlecht, ſo wie es da vor ihm lebte und webte, überhaupt genommen, zu keiner ſehr günſtigen Meynung berechtiget hatte: aber er würde ſicherlich an einer Verbindlichkeit erſtickt ſeyn, die er jemanden geſagt hätte ohne die völlige Ueberzeugung zu fühlen, daß er ſie der Wahrheit und Gerechtigkeit ſchuldig ſey. Ihm ſchwebte ein ſehr erhabnes Ideal von Größe und Vollkommenheit vor; er empfand ſehr lebhaft, und oft mit einer Thräne des Unmuths, wie tief nicht nur das meiſte was er um ſich her ſah, ſondern vorzüglich er ſelbſt unter dieſem Ideale ſey; er geſtand ſeinen vertrauteſten Bekannten, daß er nie ohne Zittern die Feder ergreife; von dem, was in ſeinem Auge für Talent galt, fand er ſo wenig an ſich; er war ſich bewußt, ſo lange der ſchwarze Mann da

war nichts vorzügliches geſagt zu haben, das ſeiner Gelehrſamkeit oder ſeinen Talenten Ehre machen, oder überhaupt nur ihn als einen Gelehrten ankündigen könnte: deswegen fand er das Kompliment deſſelben ſehr abgeſchmackt und übertrieben, und öffnete ſchon den Mund, um mit einem beißenden Einfall den Ludimagiſter zurecht zu weiſen: aber ſeine Frau, die ihm in der Redfertigkeit gar oft den Rang ablief, kam ihm auch dieſesmal mit der Frage zuvor, wer der gefundne Mann ſey? Und als der Fremde den Herrn Fix nannte, verſicherte der Braune, Herr Fix ſey ein ſehr offner Kopf; und ſomit war der Syrup des Ludimagiſters vergeſſen.

Weil die Geſellſchaft beym Kafe von Dingen plauderte die niemand ſonderlich intereſſiren können, ſo hätt ich Zeit, dem Leſer einige Rechenſchaft von dem braunen Manne zu geben. Er hatte was man eine gelehrte Erziehung nennt genoſſen, und immer gewünſcht dem Staate in einer Bedienung nützlich zu ſeyn: weil man aber Glück, oder Konnexionen, oder Zudringlichkeit haben muß, um in Bedienung zu kommen, und dieſe drey Dinge ihm ſchlechterdings fehlten, ſo war ſein Wunſch unerfüllt geblieben, und er lebte ſtill für ſich weg. Iſt man ein Gelehrter weil man auf Akademien war, ſo konnte ihm kein Menſch dieſen Titel auf welchen er ſelbſt keinen Anſpruch machte, abſtreiten, denn er hatte ſein Triennium wohl dreyfach ausgeſtanden, zu den Füßen manches hochberühmten Mannes geſeſſen, und das bischen

Gute,

Gute, Wahre, und Nützliche, das jezuweilen in Kollegien vorkömmt, ſorgfältig genug aus dem Schwall von Captationibus benevolentiae, Schwänken, Wind, und Charlatanerie herauszuklauben geſucht. So meynte er denn gefunden zu haben, daß des Soliden und wirklich Nützlichen ſehr wenig, des Ungewiſſen und Unbedeutenden ſehr viel ſey; daher ſtand das mehrſte von dem, was im gemeinen Leben Gelehrſamkeit genannt wird, bey ihm nicht ſonderlich in Ehren; daher hielt er manchen, den Zeitungen, und Anhang, und Volk als groß ausblaſen, gar oft für einen unnützen Windbeutel, und war gemeiniglich ſo unbeſonnen ehrlich, hierinn, ohne an die Maſke über dem Pult zu denken, gerade mit der Sprache herauszugehen, wodurch er ſich denn nicht viel Freunde machte. Titel und Reichthum bedeuten ſehr wenig in den Augen eines Mannes, der die Menſchen nach Kopf und Herzen klaſſificirte; daher begegnete er dem Tagelöhner der ſeine Kräfte einer alten hülfloſen Mutter aufopferte, oder dem Armen der ſeinen kümmerlichen Biſſen mit einem noch ärmeren theilte, weit ehrerbietiger als mancher Excellenz; und hätte er den Verfaſſer des Buchs: Für edle Seelen, und den großen Orientaliſten Michaelis mit Band und Stern vor ſich gehabt, ſo iſts keine Frage, welchem von beyden er am herzlichſten die Hand gedrückt haben würde.

Er war früh als Schriftſteller aufgetreten, nicht aus Ruhmſucht, denn er verbarg ſeinen Namen; noch aus Geldgeiz, denn er ſchenkte am liebſten ſeine Manuſcripte armen Buchhändlern. Das Publikum nahm ſeine Schriften mit einem Beyfall auf, der manchen andern Autor zu einigem Stolze verleitet haben könnte. Er aber, der es ſo ſtark fühlte wie groß der Abſtand von ſeinen Schriften bis hinauf zu dem hohen Ideale ſey, das ſeiner Seele vorſchwebte, war oft geneigt, dieſen Beyfall für Spott zu halten. Doch fuhr er theils aus Neigung, theils zuletzt aus Gewohnheit fort zu ſchreiben, wiewohl er die Hoffnung völlig aufgegeben hatte, je etwas, womit er ſelbſt nur einigermaßen zufrieden ſeyn würde, hervorzubringen; weswegen er denn auch ſelten etwas drucken ließ, ſondern ganz anſehnliche Stöße von Handſchriften, ohne alle väterliche Empfindung, dem Staube und Motten und ewiger Vergeſſenheit preis gab.

Weiter haben wir vorläufig nichts von dieſem Manne zu ſagen, den der Ludimagiſter ſonſt mehrentheils ſo fand, wie er ihm bey Tiſche geſchildert war, nur daß er mit unter etwas Beißendes in ſeinem Ausdrucke bemerkt haben wollte. Das konnte denn wohl bey einem ſolchen Manne nicht anders ſeyn, der ſtets befliſſen war, alles ins der Welt nur nach ſeinem wahren innern Gehalt zu ſchätzen ohne ſich durch Poſaunenton irre machen zu laſſen; der in vielen ſehr geprieſenen Dingen ſchlechterdings

nur

nur Lapperey ſah; der, weil er ſein ganzes Leben hindurch ſtets an Tugend, Freundſchaft, u. ſ. w. geglaubt hatte, ſich oft garſtig getäuſchet fand, und nun deſto bitterer über die Larve ſpottete, je höher er die Sache ſelbſt hielt.

Seine Frau war eine gute redliche Seele, die ihren Mann liebte, wie ſichs gehörte, und ihm jedesmal die Manſchetten zurecht zupfte, wenn er ausgieng. Von ihren Kindern hielt ſie faſt ein bischen mehr als Recht iſt; alles Leinengeräth im Hauſe nähete ſie ſelbſt ſo lange ihre Töchter klein waren, und kochte jedes Gericht; auch ſchnitt ſie nie ein ganzes Brodt an, ohne zuvor mit dem Meſſer das Zeichen des Kreuzes darüber zu machen: ſie konnte auch zur Noth ein wenig leſen, und ihren Waſchzettel ſchreiben: ihr Mäulchen aber gieng wie eine Klappermühle.

Es wäre die unerhörteſte Sache von der Welt, wenn ein paar Leute, die ſich wechſelsweiſe für Gelehrte halten, den erſten Nachmittag, den ſie mit einander hinbringen, das Nauita de ventis zum Lügner machten. — Unſere beyden Herren wenigſtens geriethen, ſo bald ſie allein waren, in ein Geſpräch von gelehrten Sachen, wobey der Schulmann ſich meiſterhaft in Acht nahm; denn er wußte es ſo einzuleiten, daß der Braune faſt immer allein ſprechen mußte, obgleich dieſer eigentlich nicht fürs viele Reden war, weswegen ſogar einige Leute ihn für unwiſſender hielten als er war. Allmählich kam

die Unterredung aufs Autorweſen, und der Schwarze ließ ſichs entfallen, daß er ſehr geneigt ſey ſelbſt als Schriftſteller aufzutreten, wenn er erſt die Bequemlichkeit der Preſſe auf dem Schloſſe hätte.

„Ich rathe es Ihnen nicht, erwiederte der alte Autor. Zwar können der guten Bücher nie zu viel ſeyn, und ein ſchlechtes werden Sie, hoff' ich, nicht drucken laſſen; aber glauben Sie mir, Greſſet hat Recht:

Le titre trop cheri d' Auteur
Ne vaut pas la peine de l' être.

Lieben Sie Ihre Ruhe, ſo ſchreiben Sie ſo viel Sie wollen, laſſen Sie aber bey Ihrem Leben nichts drucken. Oder ſind Sie der glückliche Mann der es gelaſſen erträgt, daß Spitzbuben ihn nachdrucken? — den Lob und Tadel weder kitzelt noch ſticht? — Können Sie's ruhig ertragen, von Buben gemißhandelt, von Leuten, die Ihr Buch weder laſen noch verſtanden, gerichtet, von heimlichen Feinden gemißdeutet, von Sudlern ausgeſchmieret, von Affen nachgeahmt, von Neidern geläſtert, oder, welches noch ärger iſt als alles das, von Narren und Stümpern gelobprieſen zu werden? — Sind Sie von einer ſo glücklichen Denkart, daß Sie ſich durch den beſſernden, ehrenvollen Tadel des Kenners, oder durch ſein beſcheidnes Lob für diese Unannehmlichkeiten reichlich entſchädigt halten? — Oder das Allerärgſte angenommen, wenn alle Welt

zu Ihrem Buche ſtillſchweigt, als ob es gar nicht geſchrieben wäre, wie dann, mein Herr?“ —

Ja, aber die Nachwelt....

„So! — Die Nachwelt! fiel ihm der Braune ins Wort. Iſt es denn ſchon ausgemacht, daß wir eine Nachwelt haben werden? — Schon jetzt bemächtigen ſich Unmündige unſerer Litteratur und Kritik. Wenn das ſo heranwächſt, wirds eine ſaubere Nachwelt geben. Laß uns nicht pralen! nicht uns ſchmeicheln! wir gehen Bergab; und Gott tröſte, kömmt man da erſt ins Laufen! — Rom ſteht noch; aber Sie wiſſen, welche Nachwelt das Zeitalter Cäſars und Auguſts von da an bis auf den heutigen Tag ablöſete.“

Der braune Mann ſprach umſtändlich über dieſe Materie. Weil wir aber keinen Beruf fühlen, mit unſern Leſern weitläuftig darüber zu reden, und den Unmündigen, die manchmal mit nicht gar reinlichen Sachen um ſich zu werfen pflegen, nicht gern in die Hände gerathen wollen, ſo übergehen wir das, und wenden uns ſtracks zum Schluſſe des Geſprächs.

„Erwarten aber Sie, oder wer es ſey, ſo beſchloß unſer Mann, dennoch eine Nachwelt, ſo widerſprech' ich weiter nicht, und wünſche noch dazu, daß Sie Recht haben mögten. Aber, ſelbſt der beſten Nachwelt zu gefallen, mag ich mir das Ungemach des Lebens nicht vermehren. Zwar ſchreibe ich täglich, aber ohne die dringendſten Urſachen laß ich

nie

nie eine Zeile drucken. Sehen Sie, (er zeigte auf einen beträchtlichen Stoß dickbeſtäubter Manuſkripte) da liegt mein Plunder ganz ruhig im Repoſitorio. Das meiſte darunter iſt Tändeley, Zeitvertreib, Zerſtreuung; das übrige wenige iſt vielleicht gut; das mag denn als Handſchrift auf die Nachwelt kommen. Findet ſie es des Druckes würdig, ſo drucke ſie drauf los; es ſoll die Ruhe meiner Aſche nicht ſtöhren. Aber ſo lange ich lebe, ſoll es unberührt auf der Stelle liegen bleiben.

Einige Minuten nachher ward der braune Mann hinausgerufen; und der Teufel, der, wie man ſagt, nachgebend iſt, flüſterte dem Ludimagiſter einen Einfall ins Ohr, den er, troz aller damit verbundenen Nichtswürdigkeit, ſchnell, doch nicht ohne Zittern, ausführte. Er ſchlich, ſobald der Braune den Rücken gekehrt hatte, ans Repoſitorium, zog unten aus dem Stoße der Handſchriften ein ziemlich dickes Bündel hervor, und huſch! war es in ſeiner Taſche. Dieſe Büberey hatte er knapphin ausgeführet, und kaum den Staub von Hand und Taſche geſchaft, als der Hausherr wieder hereintrat, der, wenn er nicht der argloſeſte Mann von der Welt, und meiſt immer in ſich ſelbſt vertieft geweſen wäre, an dem verſtöhrten Geſichte ſeines Gaſtes leicht Unrath gemerkt haben würde. So aber merkte er nichts; vielmehr lud er ihn zu einem Spaziergange ein, um ihm die herrliche Gegend und einige ſehr reizende Ausſichten zu zeigen. Dieſe Bewegung ſetzte er

hinzu,

hinzu, wird Ihnen vielleicht den erforderlichen Appetit verſchaffen, ein Abendeſſen, wie ichs Ihnen geben kann, erträglich zu finden. Der Ludimagiſter erwiederte dieſe Höflichkeit ſo gut er konnte, und ſie giengen. Faſt aber hätte ein kränkender Unfall dem Schwarzen die gelehrte Maſke, hinter der er ſich ohnehin nur kümmerlich erhielt, auf das unbarmherzigſte entriſſen. Der braune Mann hatte unterwegs von dem großen Nutzen geſprochen, den ein Schriftſteller der für den Menſchen ſchreibt, aus dem Beſuch der öffentlichen Häuſer, ſonderlich derer, in welchen die Geſellſchaft ſehr gemiſcht iſt, ziehen kann. Dies wären, behauptete er, die Schulen, in welchen man den Menſchen ſtudiren müſſe, und, mit einigem Beobachtungsgeiſt verſehen, unſäglich viel lernen könne. Die Herren befanden ſich auf dem Rückwege, und weil es zum Abendeſſen noch zu früh war, ſo ſchlug der Braune vor, ein Viertelſtündchen im Rathskeller einzuſprechen. Ich bin Ihnen, ſetzte er hinzu die praktiſche Beſtätigung meines Satzes ſchuldig. Wir werden dort neben einigen ſehr achtungswürdigen Männern ein paar der ſeltſamſten Originale antreffen die Sie amüſiren werden, und ich will alles verlohren haben, wenn Sie dieſes Viertelſtündchen nicht für eins der lehrreichſten in Ihrem ganzen Leben halten werden. — Indem ſchallte hinter ihnen eine Stimme, die einem Lindenbergiſchen Bauer gehörte: **Ih süh mal, ſwarte Barthel, wo ſleit de Kukuk ju hier her?** Der ſchwarze

Mann

Mann war wie vom Blitzſtrahl gerührt! zum Glück aber ließ der Braune ſichs nicht einfallen, daß dieſe Apoſtrophe an ſeinen Gefährten gerichtet ſeyn könne; und da ſie in dem Augenblick um die Ecke und in den Keller giengen, ſo entkam Barthel für dasmal der größten Beklemmung, die er ſeit ſeiner erſten Aufwartung beym gnädigen Herrn erlebet hatte.

Was auf dem Keller vorfiel, wo Herr Schwalbe den Wein bey weitem beſſer fand, als das mineralgrüne Genie verſichert hatte, davon behalten wir uns vor bey anderweitiger Gelegenheit zu reden. Sonſt trug ſich dieſen Abend nichts Merkwürdiges zu, und den andern Morgen reiſete das ſchwarze Genie mit dem Herrn Fix auf Schuſters Rappen nach Lindenberg zurück.

Sechszehntes Kapitel.

Der Ludimagiſter läßt Herrn Fix ſeinen Reverenz machen, und beſitzt honette Ambition.

„Na, Schulmeiſter, wie ſtehts? Hat Er ſo 'n Dings ufgeſtaket?“

Ich hoffe, mit hoher Permiſſion! Eu'r Gnaden werden mit meinen gehorſamſten Verrichtungen allerunterthänigſt zufrieden ſeyn.

„Na, laß mal ſehen, was er verrichtet hat.“

Der Schulmeiſter fieng nun ſeinen Rapport an, deſſen Innhalt meinen Leſern bekannt iſt, und deſſen Styl ſie ſich leicht denken können, da ſie aus Erfahrung wiſſen, daß Barthel mit andern Leuten noch ganz ſchicklich reden konnte, ein erkleckliches Theil Pedanterey und Prahlerey abgerechnet: daß er aber ſchwindlicht wurde, und vor übertiefer Submiſſion ein ganzer Narr war, ſobald er die hohe Gnade genoß, mit ſeinem vornehmen Gönner zu reden. Den Herrn Fix ſtrich er unbändig heraus, und ſchließlich ſagte er: der Mann habe Haus und Geſchäffte verlaſſen, um in Abſicht der künftigen Druckerey Seiner Gnaden Befehle zu vernehmen; dazu habe ihn bloß die Verſicherung bewogen, daß ſo ein gnädiger Herr, als Hochdero, gar nicht mehr auf der Welt ſeyn könne.

„Kann man 'rein kommen; will ihm meine Befehle zu vernehmen geben. — Kriſchan! — Den Mann dar draußen!“

Herr Peter Fix trat gar behende herein, wie er denn, gleich allen ſeinerley Schlages Genieen in allen ſeinen Bewegungen ſehr merkurialiſch war, und machte flugs in der Thür einen verzweifelt großen und tiefen Scherwenzel. Thät darauf faſt ſittiglich drey große Schritte vorwärts und elaborirte ſeinen zweyten Scherwenzel. Dann trabte er die noch übrigen Schritte bis dicht vor Seine Gnaden, und ſcherwenzelte zum drittenmal, ſchob auch ſeinen linken Fuß, der an einem ſehr langen Beine hangen thät, einer Ehlen weit hinten aus. Seine Gnaden ſaßen in ihrem Polſterſtuhle, und waren im Dolimann. Weil Herr Fix nicht ſah wie er einem Zipfel dieſes Kleidungsſtückes füglich beykommen könne, ſo neigte er ſich bis zur Erden, erwiſchte die Säbelkaſche des Pommerſchen Edelmannes, und verehrte ſie mit einem lauten Schmatze. Bey dieſer tiefen Demuth fiel ihm ein Vorderſchopf ſeines geniemäßig rundverſchnittenen Haupthaars über das Antlitz herab, und wollte ſich beym Aufrichten durch kein Schütteln wieder in die gehörige Form bringen laſſen. Ein Strich mit der flachen Hand vom Stirnbirn längſt der Sutura ſagittalis gegen die lamdoideam würde dem Unweſen endelich abgeholfen haben; er hatte aber gehöret, oder im neuen Komplimentirbuche geleſen, es wolle ſich

nicht

nicht ziemen, Angeſichts großer Herren zu räuſpern, zu ſpützen, oder im Haupte zu ſchaben: alſo ertrug er dieſe Beſchwerde geduldiglich, pflanzte ſich ſteif hin wie ein Laternenpfahl, und ließ das Haar ſeines Hauptes über ſein Angeſicht herabhängen, wodurch er dem Löwen auf dem Eichelndaus gar wunderſam ähnlich ſah. — Der Edelmann, der nicht wußte, was der Mann mit ſeiner Säbeltaſche im Schilde führte, wunderte ſich ſehr als er den Schmatz erſchallen hörte. Seine Gnaden ſchlugen das linke Bein über das rechte Knie, und lehnten ſich gemächlich in den Winkel Ihres Großvaterſtuhls, thäten mit der rechten Hand die Pfeife aus dem Munde, runzelten etwelchermaßen die Stirn, und gaben dem changeanten Genie folgendes zu vernehmen: „Hör Er mal, mein guter Mann, laß Er das 'n andermal man unterwegens. Bin gar nicht für das Alfanzen, ſieht Er. Mag wohl haben, daß einer hübſch ordentlich iſt; aberſt die Säbeltaſche oder 'n Zipfel vom Pelz zu küſſen, verſteht Er, das muß kein hübſcher Mann thun. Mögt das von meinen Türk nicht leiden, ſo mögt ich. Wenn Er das an Menſchen thut, was will Er denn für den lieben Gott thun, ſieht Er. — Aberſt nicht eins ins ander zu reden, hör Er mal, iſt Er der Mann, ders Drucken verſteht?“

Ja Ihr hochadlichen Gnaden. Zu dienen.

„Kann Er denn auch wohl Aviſen drucken?“

O ja, Ihr hochadlichen Gnaden. Zu dienen.

 „Will

„Will mal 'ne Proben von ſehen. Wenn mirs gefällt, ſoll Er mein Leibaviſendrucker werden.“

Ja Ihr hochadlichen Gnaden. Zu dienen.

„Solls Tags 'n Thaler haben, und da Dach und Fach zu, wenn Er mir anſteht. Eſſen kann Er auch kriegen und Trinken. Iſt er damit zufrieden?“

O ja Ihr hochadlichen Gnaden. Zu dienen.

„Kriſchan! — Mal einſchenken für den Mann. — Trink Er mal!“

Erlauben mir gutes Wohlſeyn, Ihr Gnaden!

Der Junker nickte mit dem Kopfe.

„Na, kann nu man gehn und machen ſein Probeſtückſchen.“

Empfehle mich allergnädigſt Ihr hochadlichen Gnaden, und danke für guter Aufnahme.

Der Junker nickte mit dem Kopfe.

Herr Peter Fix, der die leibhaſtige Höflichkeit war, machte einen Bückling auf der Stelle, that dann rücklings drey große große Schritte und fabricirte ſeinen zweyten Bückling, gieng darauf, immer hinterrücks, bis vollends an die Thür, wo er ſeinen dritten Lorenz, wie beym Eintritt, mit einem Scharrfuß von exemplariſcher Länge begleitete, und rückwärts zur Thür hinausſchritt, wobey er doch das Unglück hatte, ein paar Scheiben in der Glasthür mit dem Ellnbogen entzwey zu komplimentiren.

„Bin

„Bin nur froh, daß er mit Gott und Ehren 'naus iſt. War immer bange, als er ſich ſo wie 'n Krebs rücklings abführen that, daß er auf ſeine drey Buchſtaben fallen würde — als Er mal, Schulmeiſter; weiß Er noch wohl?“

Ach Eu'r Gnaden; was wollt ich nicht! manet alta mente repoſtum, ſagt der große Poet Virgilius. Das ſoll mir all mein Tage nicht aus meinem Gedächtniß kommen! Ich fiel aber ſo zu ſagen auf die Naſe, mit hoher Permiſſion!

„'S iſt wahr, das that Er auch, und kehrte ſeine drey Buchſtaben in die Höhe. — Nu, kann nu man gehen und 'ne Aviſe machen.“

Allerunterthänigſter Knecht, Eu'r Gnaden, ſagte der Schulmeiſter, und gieng zwar, kehrte aber in der Thür wieder um, und näherte ſich dem Edelmanne mit vieler Cärimonie. „Will Er noch was, Schulmeiſter? hä? Man raus mit!“

Mögte Eu'r Gnaden wohl unterthänigſt bitten — weils doch ſo hübſch klingt — mir den Titel Ihres Lektoris ordinarii allergnädigſt zu ertheilen.

„Kenne ſo 'n Dings nicht, Schulmeiſter!“

Das iſt, will ich die Gnade haben allerunterthänigſt zu berichten, den Titel als Eu'r Gnaden ordentlichen Vorleſer.

„Blix noch mal, das iſt Er ja ſchon!“

Freylich wohl, Eu'r Gnaden, was das anlangt; aber ich habe doch den Titel und Reſpeckt nicht davon.

Die Leute heißen mich alle Schulmeiſter ſchlechtweg, oder wenn ſie recht manierlich ſeyn wollen, Herr Ludimagiſter; und das klingt doch ſo — — gar nicht ein bischen für einen Gelehrten.

„Na, na, Er iſt hochmüthig, ſeh ich wohl.“

Halten zu Gnaden! es iſt mir nicht um meinetwillen zu thun, ſondern weil es doch meines demüthigſten Dafürhaltens reputirlicher ins Ohr fällt: der Herr Lektor ordinarius Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden, als — halten unterthänigſt zu Gnaden! — der Schulmeiſter, der dem Junker verlieſet.

„Na, na, Er hält doch auf meine Reputablität, ſeh ich. Er kann man ſo 'n Sapplik aufſetzen, wo's drinn ſteht, daß Er gern Lektoris ornari werden will, und reichen das ein, ſo will ich ſchon drüber riſalſiren.“

Aber Eu'r Gnaden, ich wollte das gern in die erſte Aviſe ſetzen, die ich gleich ſchreiben will, halten zu Gnaden!

„Na denn, will Ihn hiermit zu meinem Lektoris ornari in Gnaden ernannt haben. Er kann aberſt man thun, als wenn das nicht wäre, und reich Er doch man ſo 'n Mammorial ein, daß ich drüber riſalſiren kann, verſteht Er, wie's Kuſtühm iſt. Will Ihm dann 's Sekret ſchon ausfertigen laſſen.“

Der Ludimagiſter dankte in tiefſter Submiſſion, und verſprach, ſtets gefliſſen zu ſeyn, es wieder zu verſchulden.

„All

„All gut, Schulmeiſter. Mach er nu man, aß die Aviſe fertig wird.“

Siebzehntes Kapitel.

Des Herrn Lektoris Erſtgeburt.

Am folgenden Morgen trat der Ludimagiſter, mit der erſtgebohrnen Frucht ſeines Geiſtes in der Hand, vor den Großvaterſtuhl des Junkers. Er und Herr Fix hatten ſichs geſtern den ausgeſchlagenen Tag blutſauer werden laſſen, das Zeitungsblatt zu ſetzen: und ungeachtet ſie die ganze Nacht zu Hülfe genommen, waren ſie doch kaum beym Aufſtehen Seiner Gnaden fertig geworden. Vor der Hand war noch kein Wapen drüber, die beyden Herren hatten aber ſchon Abrede genommen, den gnädigen Herrn eheſten Tages mit einem ſchönen Holzſchnitte von der Hand des changeanten, und der Erfindung des ſchwarzen Genie's angenehm zu überraſchen. Bis dahin ward beliebet, die Stelle des Bildes jedesmal mit einem lateiniſchen Motto auszufüllen.

Nach erhaltner hohen Erlaubniß thät der Ludimagiſter leſen, wie folgt:

Mit gnädigſter Höchſtadlichen Permiſſion.

Lindenbergiſche

politiſche und literariſche

Novitätenſtafette.

Erſte Nummer.

Accipite ergo animis, atque haec mea figite dicta.

Schloß Lindenberg, vom 19 Julius.

Seine Höchſtwohlgebohrenſte Gnaden, unſer allertheuerſter Herr, kamen dieſen Morgen um 11 Uhr von Hochdero gewöhnlichem Spazierritte in hohem Wohlſeyn zurück. Hochdero ritten den Engländer Hans, und geruheten in Gnaden zu befehlen, daß Morgen früh um 8 Uhr der neue Iſabellfarbne Hengſt in Bereitſchaft gehalten werde. Seine Höchſtwohlgebohrenteſte Gnaden haben dem geſtern im Höchſtadlichen Marſtalle gebohrnen lichtbraunen Stutfüllen den Namen Liſe in Gnaden beyzulegen geruhet.

Heute

Heute Nachmittag erluſtigten Hochdero ſich mit der Jagd, und geruheten ein Eichhörnchen und drey Goldammern zu ſchießen.

Dieſen Abend um 7 Uhr 9½ Minute trafen Seine Höchſtgelahrten, der Herr Ludimagiſter Bartholomäus Schwalbe, nach einer neuntägigen Reiſe, in Begleitung eines fremden Herrn von großen Gaben, in der höchſtadlichen Reſidenz allhier bey erwünſchtem Wohlſeyn ein. Sie empfiengen die Bewillkommungskomplimente von Seiner Rechtserfahrnen dem Herrn Juſtitiarius und deſſen Frau Gemalinn, dem Herrn geheimen Sekretär, wie auch von den übrigen höchſten und hohen zur Regierung, Finanz und Oekonomieweſen verordneten Beamten, auch vornehmſten Hof- Jagd- und Forſtbedienten. Hierauf ſetzten Sie nach einem Aufenthalt von 48. Minuten 57. Sekunden Ihren Weg weiter fort, bis zu Dero eignen Behauſung im hohen Winkel.

Ueber den unbekannten Herrn verbreiteten ſich bey Hofe verſchiedene Gerüchte. Nunmehr aber weiß man von ſicherer Hand, daß es der berühmte Herr Peter Fix ſey, welcher von Seiner Höchſtwohlgebohrenſten Gnaden in geheimen Geſchäfften gebraucht werden dürfte.

Schloß Lindenberg, vom 20 Julius.

Heute früh um 7 Uhr 4 Minuten hatten Seine Höchſtgelahrten, der Herr Ludimagiſter Bartholomäus

mäus Schwalbe, eine geheime Audienz bey Seiner Höchſtwohlgebohrenſten Gnaden, unſerm allertheuerſten Herrn, worinn Dieſelben vom Succeß Ihrer Reiſe ſubmiſſeſten Bericht abzuſtatten die hohe Ehre hatten, und Hochdero nachmals Seine Hochkünſtlichen, den Herrn Peter Fix, vorſtellten. Ihro Gnaden empfiengen dieſen weltberühmten Künſtler mit vorzüglichen Merkmaalen Ihres hohen Wohlwollens, unterredeten ſich mit demſelben über verſchiedene Kunſtſachen, und geruheten, ihm in Hochdero Reſidenzſchloſſe das Quartier anweiſen zu laſſen.

Seine Gnaden haben gnädigſt geruhet, den weltberühmten Ludimagiſter, Herrn Bartholomäus Schwalbe, wegen deſſelben großer Gelehrſamkeit und Verdienſte, und zum vorläufigen Beweis Ihrer hohen Zufriedenheit mit dem Erfolg ſeiner Reiſe, aus hocheigenem Triebe auf deſſen unterthänigſtes Anſuchen zu der Würde Hochdero Lektoris ordinarii in Gnaden zu erheben, nebſt einer Zulage von zweyhundert Reichsthalern zu deſſen jährlichem Gehalte, worüber ihm morgen das Patent....

„Halt! — Alle Blix, halt da! Das iſt mein Seel! erſtunken und erlogen. Linksum, Schulmeiſter! — Alle Hagel nochmal, das kann da nicht in ſtehen!“

Allerdings, Eu'r Gnaden! mit demüthigſter Permiſſion, hier ſteht es.

„S

„'S iſt doch aber 'ne verdammte Lüge, hä?— Wie kanns denn da inn ſtehen? Antwort' Er mir mal auf das?“

Es kömmt nur auf Ein Wort von Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden an, ſo iſts wahr.

„Wie? was? Ich ſoll Ihm zu gefallen lügen? Pack ein! Links um, ſag ich, Schulmeiſter. Weiß Er was, Schulmeiſter? Er iſt 'n Flegel, Herr Lektoris ornari, da will ich Ihm's Portent über geben laſſen.“

Halten unterthänigſt zu Gnaden! Hochdero kapiren Ihren demüthigſten Diener nicht! Ich meine nicht, daß Eu'r Gnaden mir zu Willen lügen ſollen! da bewahre mich Gott vor! Ich meyne nur, Eu'r Gnaden könnten das mit ins Patent ſetzen laſſen, ſo wäre es wahr.

„Nee, kuckſt mir da heraus? Sieh doch! Ins Portent ſetzen laſſen! Das ſetzt ſich auch man ſo! Ich will den Muſche Lektoris ins Hundeloch ſetzen laſſen, das geht eher an, ſo will ich.“

Dero werden ja nicht! Halten zu hohen Gnaden! Es kann ja in der nächſten Aviſe widerrufen werden.

„Widerrufen! Iſt Er 'n Narr, Herr Ornari? Weiß, daß ich das verfluchte Widerrufen an den andern Aviſen nicht leiden kann; hab mich dar oft über gemonkirt, daß ſie heute ſchwarz ſagen und morgen weiß, daß einer mein lebstage nicht ſpitz kriegen kann, woran er eigentlich iſt, und ich ſoll

den

den Spitakel an meinen eignen Aviſen erleben? Eben drum laß ich ja ſelbſt Aviſen machen, daß dar nichts für gewiß 'nein ſoll, das nicht ſo gewiß iſt, als das Amen in der Kirche. Nee, ehr ich das leide, lieber will ich 'm die zweyhundert Thaler zulegen; aberſt für das Stückſchen ſoll Er mir ins Loch tanzen, ſo ſoll Er! Bey Waſſer und Brodt, daß Ers man weiß! Und das ſoll Er mir ſelbſt ins Aviſen ſetzen, verſteht Er.“

Danke Eu'r Gnaden zwar in tiefſter Unterthänigkeit für die Zulage. Gebe aber anbey allergnädigſt zu bedenken, wer Dero vorleſen ſoll, und die Novitätenſtafette ſchreiben wird, wenn ich im Hundeloche ſitze?

„Er iſt 'n Flegel, das iſt Er! Halt Er's Maul, und les Er ſeinen Salm man weiter.“

Der Schulmeiſter las fort:

— jährlichen Gehalte, worüber ihm morgen das Patent von dem Herrn geheimen Sekretär ausgefertiget werden wird.

Seine Rechtserfahrnen, der Herr Juſtitiarius, laboriren am Schnupfen; die Aerzte glauben aber, daß keine Gefahr zu beſorgen ſey, und ſchreiben dieſe Unpäßlichkeit der Folge einer äußerlichen Erkältung auf eine innerliche Erhitzung zu. Deſſen Frau Gemalinn haben neuerlich wieder einige Zufälle von großer Heftigkeit gehabt, und werden ſich daher auf Anrathen der Kuhhirtinn des neuntägigen kalten Bades in fließendem Waſſer bedienen. Der Herr Juſtitiarius

rius haben auf dieſen Vorſatz eine leſenswürdige Ode gemacht.

So eben vernimmt man, daß Türk, Wachtel und Greif von Seiner Gnaden mit neuen blauſammtnen reich mit Silber geſtickten Galahalsbändern allergnädigſt beſchenkt ſind. Man trägt ſich zwar mit dem Gerüchte, als wären dergleichen auch für Sultan, Waldmann und Prinz in der Beſtellung: aber eine ſo wichtige Nachricht bedarf allerdings Beſtätigung.

Dorf Lindenberg, vom 20 Julius.

Die Frau Lektorinn Brigitta Schwalbe haben ſich an der linken Seite der unteren Kinnlade einen Backenzahn ausziehen laſſen, und beliebten auf Anrathen des Wundarztes alle fünf Minuten Weineſſig in den Mund zu nehmen.

Nun folgten Nachrichten von Schweinen, ſo die Bräune, und von Kühen, die den Steertwurm oder auch das rothe Waſſer bekommen, von Hühnern, welche Windeyer gelegt, von Jürgen Voglers Eimer, der in den Brunnen gefallen, aber doch noch gerettet worden, und andre ſolche wichtige und merkwürdige Dorfneuigkeiten mehr, die ſich im hohen Winkel, auf Fahlenort, und andern Winkeln und Orten des Dorfes Lindenberg zugetragen hatten. Eine Nachricht, daß der Schloßnachtwächter, um der kühlen Nachtluft zu begegnen, und ſich vor Flüſſen zu bewahren,

wahren, die Ohren mit Baumwolle verſtopfet habe, dadurch aber manchmal in der Verlegenheit ſey, daß er die Klocke nicht hören könne, beſchloß für dieſesmal die politiſchen Neuigkeiten.

Der gelehrte Artikel — denn die Lindenbergiſche Novitätenſtafette hatte auch ihr gelehrtes Bündlein hinten aufgeſacket — war ein hübſcher Beweis, daß man bey der unausſprechlichſten Unwiſſenheit doch kleine Dingerchen elaboriren könne, die bey Unſchuldigen und Argloſen gar leicht für Recenſionen angebracht ſind, und ſich immer noch leſen laſſen. Zwar haben die neuern Jahrgänge der Frankfurther gelehrten Anzeige (die der Verfaſſer der phyſiognomiſchen Reiſen, zu gewiſſem Gebrauch, wie er ſagt, immer bey ſich zu tragen pflegt, in welcher Sitte ich ſehr willens bin ihm nachzuahmen,) auch ſolcherley Dingerchen gar häufig aufzuweiſen: die leſen ſich aber nicht gut, und ſind voll allerley übelriechenden, verläumderiſchen Unraths, wie man denn von ihrem Redakteur, dem Profeſſor Schmid in Gießen, nichts anders gewohnt iſt. Dergleichen, ſo Gott will kritiſche, Werke beweiſen weiter nichts, als daß unwiſſende Bübchen ſich oftmals erfrechen, den Schulmeiſter und Brillenſchleifer des Publikum machen zu wollen. Wir aber wollen ganz was anders beweiſen, nämlich, daß ein unwiſſender und ſchamloſer Bube, mit zehn bis zwölf Recenſentenblümlein ausſtafiret, nicht nur Recenſionen machen, ſondern ſich wohl gar einen Anſtrich von Gründlichkeit

keit und Einſicht geben, auch ganz erträglich zu leſen ſeyn könne, wofern nur nicht, wie dort beym Profeſſor, die unermeßliche Unwiſſenheit mit natürlicher Unfähigkeit verbunden iſt. Folglich iſt unſere Arbeit nicht überflüßig noch unnöthig, wenn wir eine von des Ludimagiſters Recenſionen hieher ſchreiben, die, weil ſie ſein erſtes Probeſtück war, an Perſiflage und hämiſchen Kalenderlob der ſchlechteſten unter allen die er in der Folge ſchrieb, freylich nicht das Waſſer reicht. Und daß der Ludimagiſter ein ſehr unwiſſender Bube war, beweiſen wir damit, daß ſeine Humaniora ſich auf das einſchränkten, was er aus der kleinen Märkiſchen Grammatik, dem Cellarius, Gottſched's deutſcher Sprachlehre, Wertheims Briefſteller und Kirſch's Kornukopiä gelernet hatte; denn, andre Bücher hatte er bis dahin nie weder geleſen noch beſeſſen, wenn man nicht etwa den gehörnten Siegfried und die ſchöne Meluſina für Bücher rechnen will. Hierzu kamen einige hundert Sentenzen mit gereimter Dollmetſchung, die ihm weiland ſein Präceptor aus einem Florilegio diktiret hatte, als z. E.

A boue maiore diſcit arare minor,

Wie die Alten ſungen,
So zwitſcherten die Jungen;

ferner die obgedachten Blätter aus dem Smetius, ſamt etlichen andern Makulaturblättern, worunter wohl zwanzig aus des beliebten und belobten

Schmid's Theorie der Poeſie waren, nebſt der ganzen ſehr merkwürdigen Inauguraldiſputation dieſes Genie's, welche er nebſt einem vollſtändigen Leipziger Almanach der Deutſchen Muſen von eben dem illüſtren Verfaſſer, (dem ers glücklich ablernte Kunſtwörter die er ſelbſt nicht verſtand, und verroch- ne Recenſentenblümchen auf gerathewohl zu brauchen,) aus den zerſtörenden Fäuſten eines Käſekrämers ret- tete. Vermuthlich wird er auch nicht ermangeln, ſeine tiefe Ignoranz, die er in den Recenſionen ſelbſt, nicht ſo handgreiflich wie ſein Kollega, der Anzeiger und Kalendermacher, hervorkucken läßt, ſonſt irgend- wo an den Tag zu legen.

Wie der ſchwarze Mann mit den politiſchen Neuigkeiten, die der Junker mit vielem Vergnügen (die Penſionsgeſchichte ausgenommen) gehöret hatte, zu Ende war, fuhr er fort, und las:

Gelehrte Sachen.

An die Najade des Roſenbachs. Eine Ode.

Phoebe faue! ingreditur nouus tua templa ſacerdos.

Dieſes iſt die in mancherley Betracht leſenswür- dige Ode des Herrn Juſtitiarius, deren wir oben gedachten. Das Motto zeuget von der Beſcheiden- heit des Herrn Verfaſſers, der in alle Wege kein nouus ſacerdos iſt Vielleicht aber will ers beym Phöbus wieder gut machen, daß er in Abſicht der

Heilkunſt das Waſſermädchen über ihn hinauf ſetzt: und alsdann hätte Recenſent wider dieſe captatio beneuolentiae nichts einzuwenden.

Es iſt dieſe Ode ein Gewebe der feinſten venuſiniſchen Schönheiten, lauter Anmuth und Grazie. Sonore Wörter, leichte fließende Verſe, hübſche runde Perioden, die ſchöne Unordnung der Ode, alles iſt hier im reichhaltigſten Maaße. Und wenn wir da und dort einen platten Ausdruck, manchmal einen ſchleppenden Vers, hin und wieder einen Lückenbüßer, hier und da eine Stelle die der liebe Reim erſchuf — o, wann werden doch unſere Dichter ſich von den Feſſeln des Reims losmachen! — wenn wir dergleichen Kleinigkeiten abrechnen, ſo hält ſie den ſchönſten Liedern des Flakkus gut und gern die Wage. Denn, beſſer als hier kann das vbi plura nitent nicht angebracht werden, und wir mögten den zärtlichen Dichter, der ſo liebliche Lieder für ſeine Hausehre ſingt, in vorigen Zeiten für ſein Mädchen haben ſingen hören. Er bittet in den erſten Strophen die Najade, ſeiner Gattinn wieder zur vorigen Geſundheit zu helfen, ſeiner kranken Gattinn, die ſich des Bades in ihrer Quelle bedienen will — ein Mittel, das wir, im Vorbeygehen geſagt, ihr nicht angerathen haben würden. Er verſpricht — Aber wir wollen ihn ſelbſt hören, um zugleich ein Beyſpiel ſeiner Verſifikation zu geben. So hebt er an:

Wohlthätige Najade dieſer Quelle,
Die hier im Roſenſchatten fließt,
Dich grüß ich, und das Thal, wo deine Silber-
welle
Sanftmurmelnd ſich ergießt!
Sey Chloens Arzt und Retter, o Najade!
Sey ihr Hygea! — Schenkſt du mir
Die Gattinn, (Deine Fluth wählt Chloe ſich zum
Bade,)
Dann, Nymphe, dank ich dir
Mit Hekatomben! — Jubelhymnen, Lie-
der,
So warm ſie je ein Dichter ſang,
Sing ich Dir, Göttliche, und Echo ſingt ſie
wieder,
Und Chloe bringt Dir Dank! —

Was ſagen unſre Leſer zu dem Roſenſchatten, der Hygea, dem Bade, den Jubelhymmen, den Schönheiten jeder Zeile? Und wir verſichern, daß das Ganze um nichts ſchlechter ſey, als dieſer Anfang, mit deſſen letzten beyden Geſetzen freylich mancher nouus ſacerdos, noch klebend an die verba magiſtri, voll ängſtlicher Genauigkeit, kalter Logik, und ſklaviſcher Obſervanz der Regel, das Ganze beſchloſſen haben würde: aber eben dieſes zeuget vom Genie, das ſich den Feſſeln entwindet, und von der männlichen Kühnheit unſers Dichters, deſſen Jubelhymnen zu verdienen, wir, wenn wir an der Najade Stelle wären, nicht nur Chloens Ge-
ſund-

ſundheit herſtellen, ſondern gerne noch ein Uebriges thun würden. In der vierten und den folgenden Strophen überläßt der Herr Verfaſſer ſich ganz der trunknen Schwärmerey einer ſo glühenden Phantaſey, als man bey einem Manne, der ſein Fleiſch mit dem Kodex und Pandekten gekreuzigt hat, und ſich mit dem läſtigen Geräthe der Gerechtigkeit, dem Schwerte und der Wage ſchleppen muß, ſchwerlich ſuchen ſollte. Er malt mit dem wärmſten Pinſel in die blühendſten Farben getaucht. Hielte nicht hier ein lebendiges Beyſpiel dem Recenſenten das Obſtat, ſo wäre er geneigt, zu behaupten, es ſey nicht ganz in der Natur, wenn ein Mann, der ſchon ein hübſches Weilchen über die zwölf Flittermonate vermälet iſt, ſich noch ſo ſehnlich, ſo ſchmelzend an die Stelle der Silberwellen wünſchet, wenn ſie vom leichten Weſt gekräuſelt um ſeine Gattinn gaukeln, und

Jezt ihren ſtolzen Marmorbuſen kühlen,
Den Cypris und die Grazien
So ſchön gebaut, jezt um die runden Hüften wühlen.

So mißgünſtig, wir geſtehen es, könnten wir nicht ſeyn. Aber, wie geſagt, der Herr Juſtitiar hat eine feine warme Phantaſey, die ſich in dieſem Tone durch zwey und zwanzig Strophen zu erhalten weiß. Das Kühlen des Marmorbuſens will uns doch nicht

 recht

recht behagen. Wir glaubten immer, Marmor ſey an ſich ſchon kalter Natur. Wir hätten lieber ſpielen geſetzet, und etwa das kühlen für die Gegend der Hüften verſparet, wo das wühlen manchem Schwachen, der nicht weiß, was Dichterſprache und dichteriſche Schönheit für Dinger ſind, anſtößig und contra decorum ſcheinen dürfte. Da der Dichter noch unbeerbet iſt, ſo ſchließt er ſein ſüßes Liedchen mit dem Wunſche, daß die keuſche Nymphe (wir hoffen: unbeſchadet ihrer jungfräulichen Keuſchheit,) auch dieſem Umſtande abzuhelfen vermögte, ſo gut als jener Bach aus dem Alterthume, deſſen Namen er nicht zu wiſſen ſcheinet, womit wir ihm aber auf Verlangen gern andienen wollen. Das Einzige was wir noch tadeln mögten, ſind die Hekatomben. Wenns noch Eine Hekatombe wäre! Wiewohl auch das wäre für einen Dichter, der ſelbſt keine Heerden hat, ſchon zu viel. Vollends Hekatomben in der mehreren Zahl! Wo will er die bey itzigen ſchweren Zeiten hernehmen? — es müßten denn gute Namen ſeyn. Die ſind freylich leicht geſchlachtet, aber ohne allen Zweifel für ein ſo artiges Göttermädchen, als die Najade unſers lieblichen Roſenbachs unſtreitig ſeyn muß, wohl kein ſüßes Dankopfer. Wir empfehlen unſerm Verfaſſer Lektüre und Uebung. Wenn er dann künftig ein klein wenig nüchterner aus Werk geht, ſo darf er kecklich unter die beſten Dichter unſers Vaterlandes treten.

Das

Das war die erſte Eingebung, die der ſchwarze Barthel von der Schweſter der Panſophey *) empfieng. Durch welche Oeffnung aber, und in welchem Vehikulo, überhaupt auf welche Art ſie in seinen Körper gekommen war, das wird ſie, die Göttinn Kritika, am beſten wiſſen.

Achtzehntes Kapitel.

Der Herr Autor periavtologiſiret.

Ich habe zween Freunde. . . .

„Zween? Herr Autor, Sie ſind ein Prahler.“

Leſer, das bin ich nicht. Was könnt es mir, wenn ich prahlen wollte, wohl helfen, mich einer Glückſeligkeit zu rühmen, die ſo wenig Menſchen zu ſchätzen wiſſen? Dann hätte ich lieber geſagt: ich habe zwey Tonnen Goldes: und, wer mich nicht näher kennt, hätte mir das eben ſo wohl glauben müſſen, zumal da man ſo viel Freymuth bey mir finden kann, als wenn ich zweyhundert Tonnen Goldes hätte. Um Dir auch zu zeigen, daß ich kein Prahler ſey, will ich Dirs wohl vertrauen, lieber Leſer, daß ich weder Vermögen noch Anſehen

*) S. Ramler's Oden. Wiſſentlich mag ich keinem Menſchen eine Sylbe ſtehlen.

habe. Aber vergiß nicht, daß ich Dir dieſes bloß im Vertrauen ſage; Du mußt es beyleibe nicht unter die Leute bringen! Man hat ſo ſeine Konnexionen mit Fleiſchern, Weinhändlern, Beckern, u. ſ. w. und die müſſen dergleichen nicht erfahren. Was meinen Schneider betrift, der mags immer erfahren; denn dieſes Kleid das ich anhabe, kann für einen Autorrock noch immer ſeine vier oder fünf Jahre aushalten. Es hat noch keine vollen zehn Jahre gedienet, iſt auf beyden Ellenbogen noch ganz, und hat überall, außer der Farbe, die, wie Du weißt, zur Haltbarkeit des Tuchs nichts beyträgt, eben nicht viel verlohren. Binnen vier bis fünf Jahren fließt mancher Tropfen Waſſer aus der Elbe in die See! Und da hängt ja auch noch auf allen Nothfall mein ſchöner Bratenrock vom feinſten Engliſchen Tuche Couleur de puce, der aber kein ſchicklicher Autorornat iſt. So wenig Verdienſte ich habe, mag ich mich doch eben ſo gern mit ihnen behelfen, weils meine eignen ſind, als mit ſolchen, die man jeden Abend ausziehen muß. Es iſt ſehr demüthigend, wenn ein Mann darinn ſeiner Sache nicht gewiß iſt, daß, wer den Hut vor ihm abzieht, bloß ſeine Perſon grüße. — Siehſt Du, trauter, lieber Leſer! zum Prahlen halt ich mich zu gut.

Ich habe zween Freunde; und weil ich die habe, kann ich mich durchaus nicht entſchließen, dieſe Erde für einen ſo ſchäbigen, klatrigen, garſtigen Lumpenplaneten zu halten, als manche Leute draus machen

chen wollen. Nein, das könnte ich nicht, wenn ich auch lebenslang in einem Kerker wohnen müßte, und dort zwiefach vom Hypochonder und zwiefach von Schwindſucht geplagt würde. Ich würde mich meiner Freunde freuen, und, wenn ſie mich beſuchen dürften, ſie auf mein gutes Brodt und reines Waſſer zu Gaſte bitten — (denn ſo hart wird doch wohl keine Majeſtät unter dieſer Sonne, die die große ewige Majeſtät ſcheinen läßt, ſeyn, daß ſie einem armen unſchuldigen Gefangnen ſchlechtes ſchimmlichtes Brodt und trübes Pfützenwaſſer geben laſſen ſollte?) und meine Freunde, das weiß ich, würden bey allen ihren Glücksgütern den armſeligen Biſſen und den irdnen Krug des Mannes der ſie über alles liebet, nicht verſchmähen, und ſich ſeiner auch im Kerker nicht ſchämen. Und dürften ſie mich nicht beſuchen, ſo würde ich doch des Gedankens mich freuen, zween würdige Freunde auſſer meinem Kerker zu haben. Nun weiß jedermann, daß eine Erde, auf welcher ein armer Gefangner ſich freuen kann, unmöglich ein Bettel von Planeten iſt.

Ich bin, was das anlanget, ſo gut als irgend jemand, ein Autor, daß ich meine Kinder für wohl ſo hübſche Jungen halte, als andrer Leute Knaben, obgleich ich gern der erſte bin zu geſtehen, daß ſie hier und da eine unvergängliche Pockennarbe verunzieret, und daß ſie manches Muttermaal mit auf die Welt gebracht haben, — und ich glaube, es ſey eine große Narrheit, dergleichen Fehler mit

Schönpfläſterchen belegen zu wollen. — Aber das bey Seite geſetzt. So gern ich alſo die Kindlein leiden mag, ſo pflege ich mich doch vor der unartigen Schwachheit, ſie in allen Geſellſchaften zu produciren, ſorgfältig genug in Acht zu nehmen. Ich warte gern, bis ſie mündig ſind, und dann mögen ſie ſich ſelbſt produciren. Wenn ich aber eben dabey bin einen neuen Jungen zur Welt zu bringen, und es kömmt gerade einer von meinen beyden Freunden in meine Manufaktur, ſo pflege ich ihm wohl, damit er mich nicht für unzutraulich, oder für heimlich halte, etwa ein Ohr oder eine Fußzehe davon zu zeigen, und damit laß ichs gut ſeyn. Sonderlich gilt dieſes von dem Freunde, dem ſein Stand an allen ſieben Tagen der Woche ein farbiges Kleid erlaubt; denn der andre wohnt über Feld, und kann mich weder oft noch lange beſuchen. Vor einiger Zeit aber macht' ichs häßlich. Der eine von meinen Freunden, ein Mann, den ich wegen der ſtillen Größe, dem Hauptzuge ſeines Charakters, ehre, ſo wie ich an beyden das gute, warme, edle Herz, die unbeſcholtnen Sitten, die Veſtigkeit des Charakters, die feine Denkart, den ausgebildeten Geiſt, den muntern Witz, die lächelnde Laune, das glückliche Talent, dem unbedeutendſten Hiſtörchen Leben und Anmuth geben zu können, nebſt hundert andern ſchönen Seiten des Herzens und der Sele ſchätze und liebe; — der Eine, ſag ich, beſuchte mich, als ich über dieſem meinen

gegen-

gegenwärtigen Jungen brütete, und traf mich gerade, als ich den Herrn Bartholomäus Schwalbe auf Reiſen führte. Er nahm etliche meiner Hefte, und kuckte hinein. Und ſiehe da! der Herr Autor war ſo höflich, und legte ihm alle die übrigen in gehörige Ordnung. Ehrenthalben konnt er nun nicht anders, als alle durchſehen; und ſo war der herrliche Nachmittag verdorben. Wie er weggegangen war, beſuchte mich mein andrer Freund. Da macht ichs noch ärger: dem las ich gar ein ganzes Heft vor, ob ich gleich vermuthen konnte, daß er keine Stunde bey mir bleiben würde. Meine Freunde rächten ſich dadurch, daß ſie nichts zu tadeln fanden ſo ſehr ich auch bat, als daß der Eine, ſtatt eines Komma, irgendwo ein Semikolon haben wollte, und der andre ein aus Verſehen zweymal geſchriebnes Wort bemerkte. Und ich ſtrafe mich, indem ich meine Thorheit hiermit, jedem Autor zum warnenden Exempel, öffentlich zur Schau ſtelle, und dem Herrn Lektor freygebe, mir eine Lobrede zu ſchreiben.

Neunzehntes Kapitel.

Herr Barthel Schwalbe zeigt ſich in ſeiner wahren Größe.

Der Pommerſche Edelmann hatte kein Bündniß mit dem Teufel.

„In aller Welt mein Herr, was liegt uns daran, das zu wiſſen?“

Mehr als Sie glauben, Madam. Denn, poſito, er hätte ein Paktum mit dem — Gott ſegne alles was hier iſt! gehabt, ſo wäre es praktiſch erwieſen, daß man ein Paktum mit dem Urian machen könne, welches viel arge gottloſe Leute heut zu Tage bezweifeln wollen; wiewohl der Jäger mit dem Stelzfuße das vielfältig hören mußte, ſein Vater ſeliger habe ein Bündniß mit dem Schubbejack gehabt. Zweytens: in dieſem Falle hätte der Edelmann alle Sprachen reden oder wenigſtens verſtehen können, und er konnte nichts als ſein eignes Deutſch.

Aus dieſem zweyten Punkt fließt ganz natürlich, daß der Junker manchen Ausdruck in der berühmten Recenſion nicht verſtand, ſondern ſich oft vom ſchwarzen Barthel (ſo pflegten die Bauren den Schulmeiſter zu nennen) eine Erläuterung ausbitten mußte; und die pflag denn dieſer hochgelahrte Mann, der auf jede Frage, wie wir ſchon angezeigt haben, eine

eine Antwort wußte, ihm niemals ſchuldig zu bleiben. Wir halten die Recenſion für ein köſtliches Stück, darum wollten wir ſie durch des Junkers Fragen und des Lektors Antworten nicht unterbrechen, und finden es für den Leſer bequemer, den Kommentar hier beſonders zu liefern. Gleich bey den Worten: An die Najade, unterbrach er den Herrn Lektor:

„Najade? Kenne das Dings nicht, Herr Ornari!“

Najade, will ich die Ehre haben Hochdero zu berichten, ſind Mädchen, die im Waſſer leben, wie die blinden Heiden glauben. Das Wort kömmt her von natare, welches ſo viel heißt, als ſchwimmen.

„Weiß wohl, Schulm.... Lektoris wollt ich ſagen. Aberſt verſaufen denn die Mädchens nicht? Hä?“

Behüte! Eu'r Gnaden. Eine Najade kann nicht ertrinken, denn ſie iſt eine Göttinn — wiewohl nicht ſo eigentlich eine Göttinn, aber doch ſo ein Stück von einer Göttinn, und die Heiden beten ſie an.

„Alle Hagel, Lektoris! iſt der Juſtitſcharies ein Heidenbeeſt? Wart du! Sollſt die Freude kriegen! Will den Kerl ſtantepe aus dem Schloſſe karbatſchen laſſen, daß er 'n Himmel für 'n Dudelſack anſehn ſoll!“

Halten zu Gnaden, diſtinguendum eſt! als Juſtitiarius muß er ein guter Chriſt ſeyn, das dank ihm der Kukuk; aber als Poet, da iſt er ein Heide von Rechts wegen. Das ſchadet nicht. Der liebe Gott weiß wohl, wie das zu verſtehen iſt. Wir Poeten haben alle das Privilegium Heiden zu ſeyn.

„Sieh mal! — Na, na, das iſt was anders. Leſ' Er man weiter.“

— des Roſenbachs. Eine Ode.

„Halt mal! Kann mich wahrhaftig nicht gleich beſinnen, was 'n Ode für 'n Dings iſt.“

Eine Ode iſt — ſo 'n tolles Gedicht, das ſich reimt, und auch manchmal wohl nicht reimt, und wo kein rechter Menſchenverſtand in iſt, und das den Schwanz hat, wo es den Kopf haben ſollte.

„Verſteh all; 's iſt ſo 'n unklug Zeug, als ihr Gelehrten immer kakelt. Man weiter Ornari!“

Mit Erlaubniß unſerer Leſer wollen wir uns diſpenſiren, die Zwiſchenreden des Junkers herzuſetzen, wenn ſie nichts Merkwürdiges enthalten. Man kennt ſchon ſeine Art, Erläuterungen zu fodern und anzunehmen.

Motto, ſagte Herr Schwalbe, iſt ſo ein Sprüchelchen, das wir Gelehrte gern vorn hinſetzen. Es iſt ſo wie das Gold auf einer Weſte. — Den Phöbus erklärte er ganz leidlich. Aber über die Venuſiniſchen Schönheiten beliebte ihm, folgendes

von ſich zu geben, Venuſiniſch, will ich die Gnade haben zu berichten, kömmt her von Venus. Und Venus war bey den blinden Heiden die Göttin der Liebe, eine abſcheulich ſchöne Göttin, von der die Poeten....

„Halt! verſteh all. 'S iſt 'ne Venusſchweſter, pflegte Mama ſeliger zu ſagen, wenn ſie von der liederlichen Dorthe ſprach. Venuſiniſche Schönheiten, ich weiß all, das ſind Bordellmenſcher, als mein Hofmeiſter, Gott hab 'n ſelig, ſagte. Nicht wahr, Lektoris!"

Halten zu....

„Still da! — Kriſchan! — Mal gleich den Hans Haltunsveſt gerufen! ſoll mir die Menſcher gleich in die Fiddel kriegen! Will mal 'n Exempel ſtatuiren, ſo will ich! Sollen die Angſt kriegen, die Beeſter! — Und dem Juſtitſcharies, dem ſolls auf dem Kopf fahren, daß er mir ſo 'n Nackerzeug ins Haus ſchleppt, ſo ſoll es! —"

Halten zu Gnaden! Dero kapiren mich nicht. Venuſiniſche Schönheiten könnte wohl ſo viel heißen, als Eu'r Gnaden allergnädigſt zu meynen geruhen. Aber hier, mit hoher Permiſſion, will ich ſo viel damit ſagen, als: Gedanken und Worte, die ſo ſchön als Venus ſind.

„Na, das iſt was anders. Er muß am beſten wiſſen, was Er mit ſagen will. — Kriſchan! man wieder 'naus gehen. — Nu man weiter, Lektoris!"

Sonore

Sonore Wörter ſind ſolche, die recht hintennach ſchnarren.

Wie 'ne Bockpfeiſe. Verſteh all.“

Flakkus war des Kaiſer Neronis Hofpoet. Er hieß aber eigentlich nicht Flakkus, ſondern — ich weiß nicht gleich — ich denke Raſmus oder Radius. Ja, recht, nun beſinn' ich mich; Raſmus hieß er. Flakkus war nur ſo ein Ekelname, den ihm die Pagen am Hofe gaben, weil er eine große Flachsperüke trug.

„Was? Hält ſich der Kaiſer Neronis 'n Hofpoeten? Der Blix! ich bin ſo gut 'n Edelmann als er. Will mir auch 'n Hofpoeten zulegen, der mein Leipoet ſeyn ſoll — Man weiter, Lektoris!“

Strophen. Das ſind Reimgeſetzlein. Wenn man eine Ode macht ſo läßt man alle vier oder ſechs Zeilen einen Fingerbreit Platz. Es iſt — — Geruhen Eu'r Gnaden ſich vorzuſtellen, daß das ſo in Bündelchen getheilt wäre. So ein Bündelchen iſt eine Strophe.

Jubelhymnen. Das iſt der blinden Heiden ihr Te Deum.

Hekatomben. Da will ich wohl tauſend herkommen laſſen, die Eu'r Gnaden das Wort wohl unerklärt laſſen ſollen. Hekatomben, will ich die Gnade haben zu demonſtriren, iſt ein Hebräiſch Wort aus dem alten Teſtamente, wo die Juden noch opferten, und iſt zuſammengeſetzt aus Hekatom, das

heißt

heißt ſo viel als hundert Thiere, denn Tom heißt ein Thier; und aus Be, welches ſo viel als ein Schlachtopfer bedeutet. Und alſo heißt Hekatombe ein Schlachtopfer von hundert Ochſen. Doch können es auch Schaafe ſeyn. Daher nennen die Juden des Teufels ſeine Haushälterinn oder Köchinn, ich weiß nicht, was ſie eigentlich daraus machen, Hekate, weil ſie ihm zu jeder Mahlzeit hundert arme Seelen ſchmohren muß.

Gott bewahre! ſagte der Edelmann.

Dieſe Hekate heißt mit dem Vornamen Tergemina, weil ſie drey Leiber hat,*) und drey Geſichter. Ob ſie übrigens Dianens Tochter, oder nur etwa einmal ihre Kammerjungfer geweſen ſey, läßt ſich nicht eigentlich beſtimmen.

Haben meine Leſer an dieſen Proben des Unſinnes, der Unverſchämtheit, und der unbeſchreiblichen Unwiſſenheit des Lindenbergiſchen Kritikaſters genug? — Und müſſen ſie nicht zugeben, es mangele ihm blos an Dummheit, natürlicher Unfähigkeit, und einem Paar ſo großer Ohren, daß ſie gar nicht zu verbergen ſtehen, ſonſt habe er alle Erforderniſſe den Leipziger Muſenalmanach fortzuſetzen wenn Herr Schmid einmal invalid wird? —

„Nee!

*) Vermuthlich hatte Barthel irgendwo den Vers des Virgil gefunden:

Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianae.

„Nee! rief der Edelmann, als Herr Schwalbe mit ſeinem Kritikakel fertig war, hat der Juſtitſcharies wirklich all die hübſchen Reimels auf meinen Roſenbach gemacht? — Kriſchan! — Den Juſtitſcharies!“

Es trat, oder eigentlich: es hüpfte herein ein kleines, zierliches, niedliches, ſüßes, bebiſamtes, beeſſenztes, gedrechſeltes, und — wie der Lektor verſichert — geſchminktes, nettes, allerliebſtes Männchen, in deſſen knappen Korduanſchuhen herrliche Steinſchnallen funkelten. Der ſchönſte ſeidne Strumpf ſchmückte das wohlgemachteſte Beinchen. Schwarze Atlasne Beinkleiderlein ſchlugen die artigſten Fältchen. Ein Weſtchen von Drap d' Argent mit geſchmackvollen Blümchen, und ein dunkeldunkelpurpurfarbnes Röckchen bekleidete das mignonne Perſönchen, und doppelte Spitzenmanſchettchen umzirkelten die weiſſen Händchen. Ein Halstuch von weißem Taffet blähete ſich unter dem Kinne in einer pauſchenden Schleife. Der künſtliche Lockenbau des kaſtanienbraunen Haars, der babyloniſche Thurm des Krepe nach damaliger Mode, der bläuliche Puder a la Fleur d' Orange, ein großer großer Scheffelſack von Haarbeutel, durch den ein breiter breiter Poſtillion d' Amour über die Schultern herüber in den Schlitz des Jabot flatterte, der Syrup, der über das ganze Weſen des Püppchens ausgegoſſen war, ſammt dem kleinen Hütchen von Karton mit ſchwarzem Taffet überzogen, und dem kleinen Porcellanern Degen —

gen — alles das kündigte eher einen Geweiheten der holden Dame von Gnidus, als einen ehrwürdigen Prieſter der ernſten und ehrbaren Themis an. Das Männchen tanzte, wenn es gieng; liſpelte, wenn es ſprach; fragte, wenn es antworten ſollte; antwortete, wenn es nicht gefragt wurde; verdrehete gar lieblich die Augen; hatte ſtets den Zahnſtocher in der rechten Hand, und die Lorgnette in der linken, und konnte ſich ſehr fertig auf dem Abſatz umdrehen. Es hatte von ſeiner kleinen Perſon ſehr niedliche Begriffchen, und ein aus Spott und Mitleid gemiſchtes Lächeln für alles andre; trank als Dichter gern ſtarke Begeiſtrung; ſprach gemeiniglich Sentenzen und Sarkaſmus; brauchte viel Diminutiva und noch mehr Schnupftoback; warf mit Brocken aus deutſchen Dichtern um ſich, wie der Ludimagiſter mit lateiniſchen, und war ein ganz erträglicher Menſch — wenn er ſchlief. So ſah die Gerechtigkeit auf Lindenberg aus.

„Hör er mal, Herr, mein Ornari, da hat in der neuen Aviſe ein paar Reimels krimiſiret, die Er auf meinen Roſenbach gemacht haben ſoll. Hat Er das Dingſchen bey ſich?“

Nein, gnädger Herr. Man pflegt ſo was nicht bey ſich zu tragen. Befehlen Sie's aber, ſo kann Chriſtian ſichs von meiner Frau geben laſſen.

„Nee, nee, laß Er man ſeyn. Bin juſt nicht ſo gleich drauf verſteuret. Kann 's meinem Lektoris man mal geben. Aberſt Herr, was ich ſagen wollt', — nicht eins ins ander zu reden, ſo mag ich das wohl leiden, daß Er 'n ſeinen warmen Raptum hat, wie die Aviſe ſagt, ob's mir wohl lieber wäre, wenn Er ſich um ſein Knips iuris bekümmern thäte: aber daß er ſeine Frau da vor allen Chriſtenmenſchen ſplitterfaſelnackend auszieht, und ihren Titt, und ihre Hüften, und alles was ſie hat, herweiſet, ſieht Er, das iſt ein Spitakel und 'n Conradicorum. Laß Er das 'n andermal man unterwegens, ſo laß Er. Weil Er aberſt doch 'n Karmina auf meinen Roſenbach gemacht hat, verſteht Er, ſo kann Er ſich dafür 'ne Gnade ausbitten.“

Die harten Sachen in dieſer Anrede, ſo treuherzig der ehrliche Junker ſie auch vorbrachte, frappirten den Richter doch. Er ſammelte einen Augenblick Sinnen; drauf ſprach er: Darf man ſich das Aviſchen wohl ein wenig ausbitten, wovon Euer Gnaden ſagten?

„Oh ja; gern! warum das nicht? Herr Lektoris, geb' er doch mal die Aviſe.“

Der Rechtsgelehrte lief das Blatt flüchtig durch, und als er ſich vom guten Willen des Herrn Lektors ſattſam überzeugt hatte, entlud er ſich ſeiner Galle folgendergeſtalt: In der That, gnädger Herr, Ihr Lektor iſt das erſte Recenſentengenie unter dem

Monde.

Monde. — Für mich wüßt ich nichts zu bitten; aber erlauben Sie mir, mich für den Schulmeiſter zu verwenden. Ich erſuche Sie, den ehrlichen Mann für ſein Meiſterſtückchen ein paar Stündchen ans Halseiſen ſtellen zu laſſen.

„Wie? — Was? — Herr, iſt Er geſcheut? Nee! da wird nichts aus. Was hat der Lektoris gethan? Herr, verſteht er ſein Juris nicht beſſer? Daß er Ihn gekrimiſiret hat, das iſt ſein Handwerk. Ich hab 'n zu meinem Leibaviſenmacher geklarirt, und Er da.... Linksum! Schnickſchnack! Komm Er mir nicht ſo; Sieht Er, das iſt nicht Kuſtühm, daß Ihn der Mann gelobt hat, und ſoll drum ans Halseiſen.“

Gnädiger Herr, ich habe Ihr Wort....

„Er mag ſonſt was haben! Nee, das hab' ich nicht verſprochen. Eine Gnade ſoll er ſich ausbitten, ſo ſoll Er, und nicht ehrlicher Leute ihr Unglück, verſteht Er.

Der Richter beſtand auf ſeinen fünf Augen; der gnädige Herr war verlegen; dem Schulmeiſter klopfte das Herz. Endlich fanden Seine Gnaden dieſe Auskunft: „Lektoris, hört Er, der Mann da will Ihn ins Halseiſen haben, weil Er 'n receſſirt hat, und verläßt ſich auf, weil ich 'm 'ne Gnade verſprochen habe. Bitt Er ſich auch 'ne Gnade von mir aus.“

Halten unterthänigſt zu Gnaden, ſagte der Lektor nach einigem Beſinnen; ich bitte demüthigſt,

 daß

daß Dero dem Herrn da befehlen, mich eigenhändig an und abzuſchließen, und, weils eben gewaltig regnet, ſo lange ich am Pfal ſtehe, hinter mir, ſo wie er da iſt, zu knien, und mir 'n Regenſchirm überzuhalten; auch, damit mir die Zeit nicht lang wird, mir unterdeſſen etliche ſeiner Oden vorzuleſen.

„Von Rechtswegen! Das iſt billig. Herr, mach Er flugs Anſtalt, und führ er den Arreſtanten ab.“

Der ſüße Juſtetiarius proteſtirte dagegen. Nee, nee, rief der Edelmann, das iſt man nix. Ich thue Ihm ſeinen Willen, weil er ſich auf mein Wort beruft; ich muß dem Ornari da auch ſeinen Willen thun. Aut oder naut: laßts kampauf gehen, oder Marſch! Was Ihr nu wollt.

Nach einigen Debatten, wobey der Lektor nun das größere Wort hatte, ließ man alles kampauf gehen. Na, das iſt Recht, ſagten Seine Gnaden. Da, gebt euch die Hände. So! — Nu, Herr Juſtitſcharies, will Er mir wohl 'n Gefallen thun? Mach Er mir mal 'n Karmina uf meinen Türk da. 'S ſoll ſein Schade nicht ſeyn. Muß aberſt fertig werden, daß es in 's nächſte Aviſen kommen kann. Will ihn hiermit in Gnaden zu meinem Schloßpoeten klariren. Uebers Salahrgen will ich denn auch wohl riſalviren. Schulm... Herr Ornari wollt ich ſagen. — Was ich ſagen wollt, ſetz Ers morgen in 's Aviſen, daß ich den Herrn Juſtitſcharies zu meinem

meinem Leibpoeten mit einem Gehalt, darüber ich noch riſalſiren will, geklarirt habe. — Und Er, Herr, wie Er 's Dingſchen uſ meinen Türk macht, ſo wills ich's Salahrgen machen.— Mit dieſen Worten gieng der Edelmann hinaus, und ſetzte ſich zu Pferde, voll Freude, daß er ſich aus der Sache gezogen, ohne ſein Wort, welches ihm ſtets heilig war, brechen zu dürfen. Die beyden Gelehrten glupten einander an, des veſten Entſchluſſes, ſichs bey nächſter Gelegenheit einzutreiben. Sie ſtellten denn auch einander wechſelsweiſe an ihre Pranger gar ſäuberlich; der Lektor kuckte aus jedem Verſe des Iurisconſulti, und der Ictus wurde dafür in den gelehrten Artikeln Methodo Schmidiana gelobprieſen, das heißt: mit aller möglichen Unwiſſenheit und Boshaftigkeit. Uebrigens war es nicht ſowohl der gelehrte, als vielmehr einer von den politiſchen Artikeln der erſten Novitätenſtafette, der den ſüßen Gerichtsverwalter ſo erbittert hatte; und der Groll des Herrn Lektors war durch einige ſchaale Sarkaſmen des Richters, worauf der ſchwerfälligere Witz des Lektors nicht gleich Repliken fand, erreget worden.

Zwanzigſtes Kapitel.

Wie die hiſtoriſche Societät geſtiftet ward, und Herr Peter Fix ein blau Auge wagte.

An einem ſchönen Morgen, als das ſchwarze Genie die Zeitungen las, und Seine Gnaden Ihre Pfeife rauchten, geruheten Dieſelben, dem Lektor folgendes zu vernehmen zu geben: „Blix, Lektoris, mag das nicht mehr hören, daß ich ausgeritten bin, und auf der Jagd geweſen habe. Kan Er nicht ſonſt was 'neinſchreiben, was ich thue?“

Halten zu Gnaden, mit Permiſſion, ich ſetze alles hinein, was ich in Erfahrung bringe. Aber zeither iſt ſo wenig paſſiret, daß ich oftmals meine liebe Noth habe, die Zeitung voll zu kriegen. Und wenn Eu'r Gnaden nicht befohlen hätten, daß ich das Merkwürdigſte von andern Fürſten und Herren mitnehmen ſollte, ſo wüßt ich mir manchmal in meinem Leibe keinen Rath.

„Na, na! wart man; ſoll ſchon paſſiren, ſo ſoll es! Soll ſchon zu ſchreiben kriegen! Leſ er man weiter.“

— „Am Geburtstage der Fürſtinn Jablonowska verſammelten ſich die Mitglieder der Jablonowskyſchen hiſtoriſchen Societät. . . .

„Halt

„Halt mal 'n biſchen! — Was ich ſagen wollt, Lektoris, hör er mal, weiß Er mir wohl zu ſagen, wenn ich ihn fragen thät, wie ſo 'ne Sohtſchetät ſeyn muß?“

Das weiß ich ſo gut, als mein Vaterunſer. Das ſind Gelehrte, die zuſammenkommen, und einen Präſidenten haben; die unterſuchen denn allerhand hiſtoriſche Dinge, und geben Preisaufgaben auf, z. E.: In welchem Jahr Chriſti Alexander Magnus wider den Türken auszog? — oder: wer Merlin's Großvater geweſen? und wers denn am beſten macht, der kriegt den Preis....

„Halt mal! Habe all längſt Willens geweſen, auch mal ſo 'n Sohtſchetät zu machen. — Kriſchan! — Den Juſtitſcharies und den Leibaviſenbuchdrucker!“

„Hört mal, Ihr Herrn! Will Euch alle drey hiermit in Gnaden zu 'ner hiſtorſchen Sohtſchetät machen. Der Seckertär und Verwalter ſollen auch mit bey ſeyn. Schulm.... Lektoris! kann 's man in die Aviſen ſetzen. Er ſoll Prätendenter ſeyn, hört Er.“

Danke unterthänigſt für die hohe Gnade. Wollen Eu'r Gnaden auch über die Aufgaben reſolviren?

„Kann wohl. Will nu ausreiten. Meld' Er ſich, wenn ich einkomme.“

Der Ludimagiſter, nunmehriger Herr Präſident, ermangelte nicht, ſich bey der Zurückkunft

 des

des Junkers einzufinden, und brachte mit ihm die Preisaufgaben ins Reine. Alſo prunkte die nächſte Novitätenſtafette mit folgendem ſtolzen Artikel:

Schloß Lindenberg, vom 13 Januar.

„Heute früh, als Seine Höchſtgelahrten, der Herr Lektor ordinarius Bartholomäus Schwalbe, Ludimagiſter, Seiner Höchſtwohlgebohrnen Gnaden, dem Herrn Siegfried, Erb- und Gerichtsherrn zu Lindenberg ꝛc. ꝛc. ꝛc. unſerm allertheuerſten Herrn, aufwartete, geruheten Seine Gnaden, aus einem rühmlichen Eifer für die Wiſſenſchaften....

„Halt! rief der Junker, das iſt wiß und wahrhaftig all wieder nicht wahr; hab an die Wiſſenſchaften nicht mal gedacht. Schere mich viel um das Kram. Habs man pur gethan, weil ich ſo gut 'n Edelmann bin, als der Fürſt Jablonowsky, und ſo gut Geld habe, als er, und wohl noch 'n bischen mehr, was das betrifft. Kann auch wohl Sohrſchetäten machen. — Na, man weiter!“

— „Wiſſenſchaften, den Herrn Schloßpoeten Martin Chriſtoph Süß, p. t. Juſtitiar, wie auch den Herrn Peter Fix, Schloß und Aviſendrucker, auch Inſpektor über Seiner Gnaden Taſchendruckerey, zu ſich berufen zu laſſen, und ernannten ſie auf der Stelle in einer zierlichen Anrede zu Mitgliedern der hiſtoriſchen Societät der Wiſſenſchaften,

ten, welche Hochdieſelben hiermit errichteten. Der abweſende Friedrich Schulze, geheimer Sekretär, und Herr Georg Detri, Obereinnehmer und Verwalter Seiner Gnaden, hatten gleichfalls die Ehre, zu Mitgliedern dieſes vortrefflichen Inſtituts ernannt zu werden. Hierauf ſtellten ſeine Gnaden dieſen Herren Dero Lektorem ordinarium, den Herrn Bartholomäum Schwalbe, Ludimagiſtrum, als ihren Präſidenten und Oberhaupt vor, und weiheten ſich ſelbſt ſehr feyerlich zum künftigen Beſchützer des Inſtituts ein. Die binnen Jahr und Tag zu beantwortenden Preisaufgaben ſind:

„I. In welchem Jahre zog der tapfere Ritter Siegfried, genannt der Hörnerne, zum erſtenmal auf Abentheuer aus? Wenn ward er gebohren, und wenn ſtarb er?

„II. Welcher von den Leibeserben dieſes Helden iſt der eigentliche Stammvater der Herren von Lindenberg?

„Die beſte Beantwortung der erſten Frage wird mit einem fetten Ochſen, und die der zweyten mit einem halben Faſſe doppelten Schloßbier und vier Flaſchen Danziger Goldwaſſer belohnet werden.

„Wie man vernimmt, werden des Herrn Bartholomäus Schwalbe Höchſtgelahrten, als Präſident der Akademie, ein anſehnliches Gehalt empfangen.

„Heute über acht Tage, wird das Inſtitut ſeinen erſten Sedem halten.“

„Blix, Herr Prätendent, das ſoll mal 'n Schnack in der Welt geben.“

Allerdings, Eu'r Gnaden! Es wird ein gewaltiges Aufſehen machen. —

Der gnädige Herr hatte nie dran gedacht, daß es nicht genug ſey, Zeitungen drucken zu laſſen, ſondern daß ſie auch auswärts gehen, und geleſen werden müßten. Er genoß ſeiner Größe, und ſchmeichelte ſich, aller Welt zu reden zu geben, weil alles was er that ſchwarz auf weiß gedruckt war; und der Ludimagiſter hütete ſich wohl, ihm den Staar zu ſtechen. Dieſer freuete ſich, daß die Aviſen im Gange waren, und daß er, vermittelſt eines kleinen Winkes in der Zeitung, den gnädigen Herrn zu allem bringen konnte, ohne daß ihm etwa heut oder morgen etwas hätte beygemeſſen werden können, geſetzt auch, der Edelmann wäre von der Art geweſen, irgend jemanden die Ehre eines Einfalles zu laſſen.

— Es wird ein gewaltiges Aufſehen machen, ſagte der Präſident, vor allen, wenn Eu'r Gnaden — welches ich unmaßgeblichſt Hochdero Hochgebohrnem Videtur anheim gebe, — geruhen ſollten, das Inſtitut ein wenig weiter auszudehnen, und, ſtatt der Hiſtorie allein, alle Wiſſenſchaften mit hinein zu ziehen. Die Aufgaben könnten bloß hiſtoriſch bleiben, aber zu den Aufſätzen, die da vorgeleſen werden, wenn die Societät ihre Sedes hält, müßte man beliebige Materien, jeder ex *ſuo ſcibili*, wählen

wählen könnten. Ich dachte daß das Eu'r Hochwohlgebornen Gnaden allergnädigſte Meynung ſeyn dürfte, weil auf die Art Hochdero Societät vor der Jablonowskyſchen ein gewaltiges Prä haben wird, darum hab' ich ſchon in der Novitätenſtafette das Inſtitut eine hiſtoriſche Societät der Wiſſenſchaften genannt.

„Da hat Er Recht an, Prätendent Ornari; war auch akkerat ſo meine Meynung.“

Als Herr Peter Fix den Junker in einer ſo heitern Stimmung fand, wie er ihn nicht geſehen hatte, ſeitdem er auf dem Schloſſe war, hielt ers für die rechte Zeit mit einem Anliegen herauszurücken, welches ihm ſchon ſeit Jahren am Herzen lag, und für ſeinen planreichen Kopf wohl eigentlich der Grund geweſen ſeyn mogte, warum er das Amt eines Leibaviſendruckers übernommen hatte.

Dieſer Herr Fix war bey ſeinen vielfachen Talenten, die ihm in ſeiner Vaterſtadt den Beynamen **Lieschen Allerley** zugezogen hatten, der ihm aber vermöge der Verfeinerung der Stadtleute nur hinter dem Rücken gegeben wurde, anſtatt daß die Lindenbergiſchen Bauren, als unpolirte Leute, ihren künſtlichen Rademacher wohl ins Geſicht Meiſter Allerley zu nennen pflegten, — Herr Fix war, ſagen wir, ganz kein unrechter Mann, und wahrlich, es war Schade daß er in ſeiner Jugend nicht der gehörigen Anführung und Ausbildung genoſſen hatte, ſonſt würde aus ſeinen vortrefflichen Anlagen gewiß ſehr

viel

viel geworden ſeyn. Jezt war er freylich wie er war: dem Herzen nach ehrlich und gut, ſo viel er davon verſtand, nur in ſeinem Kopfe ſah es ein wenig närriſch aus, und manche ſeiner Begriffe, ſonderlich im moraliſchen Fache mogten wohl nicht ſo ganz berichtiget ſeyn; wenigſtens in Fällen wo das honeſtum mit dem vtili nicht allerdings im Einklange zu ſtehen ſchien, war er, nach Art der Eroberer, nicht immer Rigoriſt, ſondern erklärte ſich gern für das Letztere. Da hatte er ſich denn unter andern auch einmal ſagen laſſen, es gebe wenig ſo ſichere, profitable und gemächliche Gewerbe, als das Gewerbe eines Nachdruckers. — **Profitabel!** welch ein mächtiger, — **Gemächlich!** welch ein unwiderſtehlicher Reiz für ein ſolches Genie! Er ließ ſich das Ding näher erklären, und fand es würklich ſehr einträglich, Bücher zu verkaufen die man faſt umſonſt auf ſein Lager legte; und ſehr bequem, bey einer Pfeife Tabak aus ſeinem Lehnſtuhle heraus zuzuſehen, wie die Geſellen beym Preßbengel ſchwitzen. Gute Einnahme, die er ſehr liebte, ohne Arbeit, die er wie den leidigen Satan haßte, dünkte ihn die höchſte Glückſeligkeit auf Erden, und von Stund' an beſchloß er, ſobald ſichs thun ließe ein Nachdrucker zu werden.

Nun hörte er freylich davon munkeln, daß das Nachdrucken ein Diebſtahl ſey, und ihm ſelbſt kam es beym erſten Anblick als eine ungerechte Handlung vor; aber er wußte ſich das gar bald aus dem Sinne

ne zu ſchlagen, und meynte es ſey höchſtens nichts mehr Unrechtes dabey, als wenn der Kattunfabrikant Hinz dem Kattunfabrikanten Kunz die Muſter nachzeichnen und nachſchneiden läßt, welches ja noch kein Mutterkind für einen Cas pendable erklärt habe. Dem kurzen Beine dieſes Gleichniſſes lieh die Idee des Profits und ſeine geniemäßige Faulheit, oder vielmehr Ponophobie, einen ſo hohen Abſatz, daß er das entſetzliche Hinken deſſelben ſo gut wie gar nicht bemerkte. Genug, er beſchloß ein Nachdrucker zu werden, aber ein principaler Nachdrucker, der das Handwerk gleich dem Edlen von Trattnern, oder Schmiedern, tüchtig im Großen triebe; kein ſolcher armer Sünder als etwa Buchenröder und Ritter, die nur wie hungrige Ratzen den Käſe benagen den ſie nicht ganz wegſchleppen können, oder wie Hermann in Frankfurth am Mayn,*) der, wie ich höre,

*) Da der Hehler unſtreitig noch verächtlicher iſt als der Stehler, ſo wird ſichs Herr Herrmann wohl nicht befremden laſſen, wenn ſein bisher ziemlich unbekannter Name ans Licht gezogen, und neben die berüchtigten Namen der Schmieder, der Göbhardte u. a. geſtellt wird. Herr Herrmann verſorgt das Reich mit dem Wiener Nachdruck meines Siegfrieds. Der Verbreiter der geſtohlnen Waare iſt den beſtohlnen Schriftſtellern und Buchhändlern doch wohl ſo ſchädlich als der Dieb ſelbſt? Man kann dieſem nicht ins Angeſicht ſpucken, ohne jenen mit zu treffen.

höre, und mit Buchhändlerbriefen beweiſen kann, ſich zum Depoſitaire und Spediteur der Wiener Nachdrucker hergiebt, und die ſchmutzigen Produkte des Wiener Geſindels weiter im Reiche herum verpartirt. Nein! bemächtigen wollte er ſich alles Gangbaren; eigne Preſſen und Schriftgießereyen wollte er haben. Aber wie denn ſo oft, Gott ſey Dank! der Knittel neben dem Hunde liegt, ſo war auch ihm das Unvermögen ſtatt des Bengels am Halſe. Indeſſen ſchröckte ihn der Anſchein von Unmöglichkeit nicht ab; vielmehr ſuchte er ſich allmählich in Odem zu ſetzen, und ließ zu dem Ende, in Erwartung glücklicherer Konjunkturen, ein paar Kleinigkeiten einſtweilen in andern Druckereyen nachdrucken, nahm auch vorläufig, wie das mineralgrüne Genie dem Schwarzen erzählte, Pränumeration auf ſeine Grillen an. Die glücklichere Konjunktur wollte aber immer noch nicht kommen, wie denn die Konjunkturen oftmals ſo ihre Nücken zu haben pflegen, — beſonders wenn es ein armer Teufel iſt der darauf lauret.

Endlich nach vieljährigem Hoffen und Harren glaubte er im ſchwarzen Manne den wahren Glücksſtern aufgehen zu ſehen. Sein ſpekulativer Genius überſchauete im Schnupps alle Vortheile die ihm daraus erwachſen könnten, wenn er ſich als Schloßaviſendrucker bey dem Lindenbergſchen Junker einzuniſteln vermögte! und vor Freuden tanzte er auf Einem Beine, als ihm das ſo trefflich glückte. Er

küßte

küßte in der Entzückung wohl zehnmal ſeine Taſchendruckerey, als den Fetiſche der ihm ſo weit geholfen hatte, und erwartete gewiß, er würde ihm noch weiter helfen; — denn Schlöſſer in der Luft zu bauen, das war ſo recht ſeine Sache.

Nachdem er inſtalliret war, und ſo wenig der Edelmann als deſſen Orakel der Anſchaffung einer förmlichen Druckerey gedachten, fiengen die Luftſchlöſſer an ein wenig wandelbar zu werden. Um ſie im baulichen Stande zu erhalten, ſtellte er dem Herrn Ludimagiſter ſehr nachdrücklich vor: „das kleine Dingſchen von Taſchenoffiein werde nicht im Stande ſeyn den ſchweren Leibaviſendruck in die Länge auszuhalten; auch ſey es, wie der Augenſchein lehre, eine mühſelige Sache, auf ſo einem Dammeldinge *) etwas ſerjöſches zu drucken. Der Herr Lekter mögte das doch einmal bey Seiner Hochadlichen Gnaden auf die Spähne werfen, damit Hochdero zu einer ordentlichen Officin Anſtalt machten.“ — Der Herr Lektor warf es denn auch gelegentlich auf die Spähne, aber ganz von weiten, und lenkte die Sache ſo, daß Seine Gnaden deklarirten: wenn das Dingſchen kaputtgehen thäte, ſo wollten Sie ein halb Dutzend neue kommen laſſen. — Dieſe Reſolution hinterbrachte der Leibaviſenſchreiber dem Leibaviſendrucker, und rieth ihm, vor der Hand dabey zu adquieſciren, indem Seine Gnaden bekanntermaßen ſich nicht einreden ließen. Kä-

*) Tändeley.

ſne einmal die Zeit, daß die Taſchenofficin wandelbar würde, oder böten ſonſt günſtige Umſtände ſich an, ſo könne man ja verſuchen ob etwas auszurichten ſtehe.

Es iſt nicht zu verkennen, daß das ſchwarze Genie ein wenig argliſtig bey der Sache zu Werke gieng. Zufrieden daß die Zeitung im Gange war, lagen ihm die Wünſche Seiner Hochkünſtlichen blutwenig am Herzen; und überdem war er ein viel zu mächtiger Politikus, als daß er den Herrn Fix bey Seiner Gnaden hätte unentbehrlich machen ſollen, wie vielleicht geſchehen wäre, wenn Hochdieſelben ſich zum Ankauf einer ordentlichen Preſſe nebſt Zubehör hätten übetreden laſſen. Mit der Taſchenpreſſe umzugehen, das hatte er dem Herrn Fix abgelernt, der unpolitiſch genug geweſen war, aus der Handhabung ſeines Spielwerks kein Geheimniß zu machen: aber von einer großen Druckpreſſe hatte er weiter keinen Begriff, als den ihm Herr Fix durch ſeine etwas undeutlichen Beſchreibungen beygebracht hatte; und dieſen zufolge dachte er ſichs als ein mühſeliges, und viele Kenntniſſe und Geſchicklichkeit vorausſetzendes Geſchäft, mit dem Preßbengel zu manövriren. Arbeit ſcheuete aber der feiſte Mann wie Ratzenpulver, und in ſich fand er weder die Kenntniſſe und Geſchicklichkeit, noch zur Erwerbung derſelben Luſt: „Ergo, ſchloß er, würde mir der Tauſendkünſtler unentbehrlich ſeyn, und wenn er das erſt merkte, ſo würde ich ihm entbehrlich, und

er

er dafür mir vielleicht gefährlich werden.“ — Das Reſultat dieſes Räſonnements war alſo, daß die Taſchendruckerey beybehalten werden müſſe.

Das changeante Genie mußte vorlaufig mit obgedachter Reſolution des Junkers wohl fürlieb nehmen. Er tröſtete ſich mit der Hoffnung beſſerer Zeiten, die ſich denn auch, ſo viel ihn betraf, in der ganzen Welt nirgends beſſer und gemächlicher abwarten ließen, als in dem Schloſſe des Pommerſchen Edelmannes. Es gieng ihm ja daſelbſt gar behaglich an Leib und Genie; der Junker war ihm nicht abhold, und die hohen Officianten Seiner Gnaden waren ihm ſehr gewogen, beſonders ſtand er bey der Frau Leibpoetinn in hohen Gnaden, — jedoch in Züchten und Ehren, welches wir um der argen Welt willen nicht unangezeigt laſſen wollen. Die Dame nahm ſichs vor, ihm den Roſt ein wenig abzuſcheuren, zu welcher rühmlichen Bemühung der Herr Leibpoet ihr treulich die Hand bot, als welcher den Herrn Leibnovitätenſtafettendrucker ebenfalls ſehr in Affektion genommen hatte, weil derſelbe ihn als einen der erſten ſchönen Geiſter und witzigſten Köpfe bewunderte. Ein Weilchen hindurch wollts mit den Bemühungen nicht ſo recht vom Flecke gehen; es hielt beſonders ſchwer, den Styl des Herrn Fix zu bilden und ſeinem mündlichen Vortrage einiges Geſchick zu geben; noch ſchwerer, ihm das verzweifelte Radebrechen ausländiſcher Wörter abzugewöhnen; am allerſchwerſten aber, ihn dahin zu diſponiren, daß er

den langen und kurzen Sylben Gerechtigkeit widerfahren ließ. Er hatte unter andern in ſeinem Olymp einen Jupiter mit einem entſetzlich langen J; und einen Kupido mit einem ſo winzig kurzen I, daß auch ein feines Ohr Mühe fand es heraus zu hören; in dieſen ſeinen Jupiht'r und Kuhpido war er ſo verliebt, daß er Euch Eueren Noltenius und Sinetius für die langöhrigtſten Eſel erkläret haben würde, wenn Ihr Euch auf ihre Autorität bezogen hättet. Das changeante Genie ſchien einzig für ſeine Fixiſmen Veſtigkeit zu haben. Und es war fürwahr nicht immer Unwiſſenheit, ſondern ein klarer baarer Fixiſmus, daß er wo ſichs irgends thun ließ die langen Sylben kurz, und die kurzen gedehnt ausſprach. Alle Leute, die ihm bisher darüber gepredigt, hatten ihr Latein an ihm verlohren. Der Chloe des Herrn Martin Chriſtoph Süß war es vorbehalten, das alte Knäblein reden zu lehren. Aber wie geſagt, langſam gieng es damit her, und manch ſchönes Blatt der Novitätenſtaffette gieng aus ſeiner Taſchenofficin hervor, ehe er reden lernte wie andre erträgliche Menſchen.

Aber dies alles tranſitorialiter. Wir lenken wieder in unſre Bahn.

Herr Fix fugte ſich alſo vor der Hand nach der Hochadlichen Reſolution des Junkers, und ſetzte übrigens in des Ludimagiſters guten Willen und Ehrlichkeit um ſo weniger Mißtrauen, da dieſer förmlich in die Aviſe einfließen ließ: „er habe auf Anregen „Seiner

„Seiner Hochkünſtlichen des Herrn Peter Fix, dem „gnädigen Herrn eine Veråndrung in der bisherigen „Einrichtung der Schloßbuchdruckerey unterthänigſt „proponiret: aber Seine Höchſtgebohrenſte Gnaden „hätten in einer mündlichen hochherrſchaftlichen Ka= „binetsordre zu deklariren geruhet: es ſolle vor der „Hand, und bis auf weiter bey der bisherigen Ver= „faſſung und Preſſe ſein unterthänigſtes Bewenden „haben.“ — Obgleich aber Herr Peter Fix einſt= weilen ſchwieg: ſo paßte er doch mit deſto größerer Lauerſamkeit auf günſtige Adſpekten, um ſein An= liegen bey dem Edelmanne eigenmündig anzubringen, da er denn ſchon durch mancherley trifftige Gründe, die er dem Ludimagiſter nicht auf die Naſe zu hängen Luſt hatte, durchzudringen hoffte. Während dieſer Friſt gab ſein Genius ihm ein, ſeine eignen Vor= theile aufzugeben, und aus ſeinem Anliegen die aller= glänzendſte Finanzſpekulation zu erſchaffen. Als er nun nach langem Harren endlich Seine Gnaden ob der Geburt Ihrer Hiſtoriſchen Societät, dem Kinde Ihres eignen Geiſtes, ſo außerordentlich guter Din= ge fand: ſo glaubte er, jezt ſey es Zeit, ein blaues Auge wagen zu müſſen. Strack's alſo, nachdem Junker Siegfried vorgedachte Ausdehnung ſeines Inſtituts zu einer hiſtoriſchen Societät der Wiſſen= ſchaften ſo willfährig genehmiget hatte, rückte er heraus:

Das muß wahr ſeyn, ſprach er, daß Ihr Hoch= adlichen Gnaden ſich dar auf Kind und Kindeskind

 einen

einen großen Namen mit machen werden, beſonders da Sie das allens aus purer Schenneröſigkeit thun, und nicht erſt, wie mancher andre Sufferähn gethan haben dürfte, uff 'nen Fond ſpikuliren dar das aus zu beſtreiten ſteht, und den der arme Unterthan uff-bringen muß.

„Das kömmt dar von her, mein guter Mann, will ich Ihm ſagen, weil ich kein Pracher bin und kein Schinder, der zu 's Landes Beſten dem Lande das Fell über die Ohren zieht. Fürs Land! Nee, ſieh mal! Wenn einer das ſo in den Aviſen hört, Gotts Kukuk, ſo ſollt einer manchmal wunder meynen was König Michel und Herzog Kaſper oder wie er heißt, alles fürs Landes Beſte thut. Ih ja doch! fürs Landes Beſte! — 'N alten Quidipps! Ich hab das all mein Lebstage nicht ſpitz kriegen können, ſo hab ich, daß es zu's Landes Beſten iſt, 's Land auszuſaugen, obſchonſt alle Steuermandate in den Aviſen ſich mit 's Landes Beſte anfangen. Nee, ſo was ſoll mir kein Menſche nachſagen.“

Das macht, Ihr Hochadliche Gnaden iſt ſo weiſe als König Salamohn, und ſo gut als unſers Herrgotts goldne liebe Sonne. Nicht daß ich mich mit Ihr Hochadlichen Gnaden vergleichen will, aberſt ich kann wohl ſagen, daß mir die Seele im Leibe bluten that, wenn ich ſo wohl eher geleſen habe, daß hier und dar ein ausgepovertes Land, wo neun Zehntel mit Kummer zu Bette gehen und mit Angſt

uffſtehn,

uſſtehn, und wo vielleicht umtrennt *) das zehnte Zehntel aus wohlhabenden Leuten und Kaptaliſten und Monopoliſten und reichen ſchinderiſchen Wucherjuden beſteht, daß ſo ein armes Land ſechs, acht, zehn Milljohnen uſſbringen muß für nichts und wieder nichts, und denn die Uſſlage ſo verpartiret iſt, daß alle Laſt uff den Mittelmann fällt. Denn die Großen und Reichen ſitzen mit am Ruder, und wiſſen ihren Kopf wohl aus der Schnirre zu ziehen, daß ſie frey ausgehen, obſchonſt dem Landesherrn wohl ganz was anders weisgemacht wird. Aberſt, laſſen Sich dienen, Ihr Hochadliche Gnaden, es giebt, wie Ihr Gnaden wohl wiſſen, auch Länder wo es nicht ſo arg iſt. Und wenn ein Landesherr nur recht weiß wo Barthel Moſt hohlt, ſo kann er zu dies und das wohl Fonden ausfinden, die das Land gar nicht moleſtiren, weil das Land nichts darzu hergiebt. Per Exempel, ſo 'ne Sohtſchetät, laſſen Sich dienen, als Ihr Hochadlichen Gnaden dar gemacht haben, wenn dar der rechte Mann drüber kömmt, ſo muß der 'n Fond für die Sohtſchetät auszufinden wiſſen, daß der Landesherr die Hand nicht in die Taſche zu ſtecken braucht, und der Unterthan ſeinen Schweiß und Blut auch nicht mit Seufzen und Verwünſchen herzugeben braucht. Aberſt das wäre man noch 'n Packedell. Wenn ſich Einer darmit abgiebt, der den Rummel und Pfiff recht ex Fun-

*) Ungefähr.

Fundementi verſteht, ſo muß die Sohtſchetät für die Finantſchen einträglich werden, und Geld wie Heu ins Land bringen.

„Schnack!“

Nee, Ihr Hochadlichen Gnaden! — Bitte nun ſehr! — O, es giebt hier und dar ſchon allerhand ſolche Spikulatſchonen, kann ich Sie ſagen; aberſt der rechte Mann iſt man nicht drüber gekommen. Dar iſt per Exempel die Berliner Sohtſchetät in Berlin, die hat ihren Fond in die Kalenders. Im ganzen Lande darf kein andrer Kalender ſeyn als die Sohtſchetätskalenders wo das Wapen druffſteht. Das iſt nu auch in ſoweit all gut genug, und wenn Einer auch ſagen wollte, daß es 'ne Ufflage uffs Land ſeyn thäte, wie es denn auch iſt: ſo iſt ſie doch man klein, und macht für die Sohtſchetät doch 'n räſenabeln Fond aus. Aberſt uff der andern Seite machts doch Incommodage, denn erſtlich ſind die Kalenders theurer, zweytens kann einer nu keine fremden Kalenders kriegen, und drittens iſts doch immer das Land, das die Sohtſchetät unterhalten muß, nolenz volenz, wie Ihr Gnaden ſehen. Wäre dar nu ein denkender Kopf drüber gekommen, ſo wie ich per Exempel: der hätte ganz ein ander Stückſchen ausgedacht, daß die Sohrſchetät, oder Raddemih wie's in Berlin heißt, 'n Fond gehabt haben ſollte der ſich gewaſchen hätte. Und, laſſen Sich dienen! Ihr Gnaden müſſen nicht glauben, daß jeder Socius etwa hätte Einſpringelgeld

geben

geben ſollen, denn das ſieht man ſpuddig *) aus und bringt nicht viel ein. Nee, ich hätte ganz 'n ander Porſcheckt gemacht, und ohne einen blutigen Pfennig Impoſt oder ſo was, noch darzu viel Geld im Lande erhalten, und noch mehr hereingebracht.

„Nee, fürwahr? — Alle Blix, laß mal hören wie hätte Er das kumpabel geweſen?“

O, was das anlangt, das iſt man 'n Packedell, Ihr Hochadlichen Gnaden! Dar weiß unſer eins ſchon Mauen anzuſetzen. Denn was das anlangt, ſo bin ich ein Finantſchirer ſo gut als Einer, und wohl 'n beſſerer Finantſchirer als alle die Plusmachers von Kummeraliſten, die Wunder meynen was ſie für 'n Lork **) am Stricke haben, wenn ſie ſo 'n Stücke Dings von Präter ausſpinteſiren, den bürgerlichen Unrath *,*) zu vermehren. Nee, was 'n rechter Kummeraliſt ſeyn will, der muß ein denkender Kopf ſeyn. **Gieb her was Du haſt! und was Du nicht haſt das gieb auch her! das andre behalt und krepir'!** Hm, das kann jeder Narr ſagen. Und Zoll auf die Luft, und

*) Schäbig, lumpig. Daher Spuddangel oder Spuddert, ein Lumpenhund.

**) Eine Kröte. Die Redensart will ſagen: die Wunder meynen, was Großes ſie ausgerichtet haben.

,) Bürgerliche Onera.

Steuer auf das Salz, und Acciſe aufs Waſſer, und Licent auf die — Nachtſtühle, Salfehnje! und Impoſt auf den Sonnenſchein legen, das kann auch jeder Spuddert. Wie lange geht aberſt ſo was gut? — Von Veſper bis die Hühner auffliegen, länger nicht. Und kömmts zu arg, ſo rebellt die Nahtſchohn, und dann iſt der Teufel nicht weit. Laß dar denn ichtens 'n biſchen theure Zeit hinzu kommen, Prrdautz geht Gotteswort über allens, die Rebellers hangen den Herrn Finantſchirer an den erſten beſten Leuchtenpfahl, oder ſchießen ihn vor den Bleſſen daß es pufft, und das von Rechtswegen, denn warum war der Eſel kein denkender Kopf? und der Landesherr mag Gott danken, wenn es die Nahtſchon darbey gut ſeyn läßt. Nee, wenn Ihr Gnaden nach Ihrer Hochadlichen Weisheit für gut finden, daß dies oder das, als will ich nu ſagen Ihroſelben Marſtall einen Fond haben ſoll, oder die neue Sohtſchetät, ohne keinmands Incommodage, nicht aus den ordinari und auch nicht aus extraordinari Landeseinkünften: ſo brauche ich das man 'n klein biſchen durchzudenken, und ſchnupps bin ich klar damit.

„Blix nochmal! Herr! ſo denk Er denn! Das iſts ja all eben, daß ich Seine Kunſtſtückſchens neuſchierig bin zu hören! — Ich habe ſo lange ſchon Land und Leute regiert hab ich: aberſt ich habe mein Lebstage noch nicht kumpabel geweſen, Geld von

den

den Bäumen zu ſchütteln. — Na denn? Laß denn mal herkommen!“

Herr Peter Fix warf ſich in die Bruſt: Ja, Ihr Hochadlichen Gnaden, ſo aus heiler Haut geht das nicht. So was will durchgedacht ſeyn, und nach 'n richtigen Kalkelum berechnet, daß Ihr Gnaden das im Schnupps überſehen können. Und denn ſo muß Einer von geſunden Prinſihpi ausgehen, und.....

„Schwere — Nachtmütze! was babbelt Er denn? — Schnackt und koſelt, und 's Maul geht Ihm wie 'nem Eichhörnchen der Schwanz, und nu 's zum Klappen kommen ſoll, und Einer Wunder meynt was d'r kommen wird, ſo hat d'r 'ne Eule geſeſſen!“

Wenn Ihr Hochadlichen Gnaden erlauben wollen. . . .

„Gotts Krambecker, das will ich ja!“

Laſſen Sich dienen, Ihr Gnaden! daß Ihre Sohtſchetät 'n Fond kriegt, das iſt Erſtens: Gut; Zweytens: Schicklich; und Drittens: Nothwendig. Das will ich kürzlich beweiſen, denn Einer muß geſunde Prinſihpi ſuppeniren wenn er einerwegens über reſeniren will. Und. . . .

„Daß Du den Schweden kriegſt! — Hör Er mein guter Mann, Er iſt 'n Schwernoths altes Waſchweib, verſteh Er! — Komm Er zum Text, und ſchnack Er erſt über 'n Fond! Die Prinſipejums wollen wir dann hernacher ſchon kriegen.“

Was das anlangt, ſo kann ich das Ihr Gnaden mit Einem Wort ſagen, was mir darbey dünkt, und was kein Finantſchirer beſſer ſoll ausdividiren können, wenn er auch von Pfingſten bis Paaſchen klamüſert. Für Ihroſelben neue Sohtſchetät giebts auf der weitlichen Welt keinen Fond der ſicherer und profitabliger ſeyn thäte, als eine gute Druckerey. . . . .

„Sieh mal! das hab ich all lange bey mir bedacht. — Aberſt laß mal hören, wie meynt Er das?"

Alles nach geſunde Prinſihpi, Ihr Hochadlichen Gnaden, wie 's einem denkenden Kopfe gebührt. Denn ins Gelag hinein porſchecktiren, das iſt ſo viel als Nichts. Ich kann immer allens ſeduciren und ſo rein remonſtriren als ſechs 'n halb Dutzt iſt. Ich ſage alſo: Ihre Kaddemih muß 'n Buchdruckerey haben. Denn, gleichwie es Erſtens: Gut; Zweytens: Schicklich; und Drittens: Nothwendig iſt, daß ſie einen ſichern Fond hat: alſo iſt es auch Erſtens: Nothwendig; zweytens Gut, daß ſie eine Buchdruckerey hat in welcher die Acta Sohtſchetata und die Preisſchriften gedruckt werden, und Drittens iſt es abſcheulich unſchicklich und ſieht ſpuddig aus, wenn ſie keine hat. Das allens will ich alle Stund und Augenblick beweiſen. Da ſie nun Erſtlich einen Fond haben muß, und Zweytens eine Druckerey haben muß: ſo iſt es ja deutlich daß man die Druckerey zum Fond machen muß. Das wird

Ihr

Ihr Hochadlichen Gnaden ganz keine Unkoſten machen, als umtrent 'n Vorſchuß von 'n Tauſender etzliche, die Ihnen die Kaddemih binnen Jahr und Tag mit zehn, zwölf Pro Cent wieder bezahlen kann, wofür ich unbeſehens die Bürgſchaft übernehme. Denn laſſen Sich dienen, die Druckerey muß in den erſten Jahren ſchon, daß ich wenig ſage die beſten vierzig bis funfzigtauſend Thaler reinen Profit einbringen, und nach der Hand muß das weit, weit höher ſteigen.

„Alle Blix, denn thät meine Sohtſchetät ja bald mehr Reffenüen haben als ich ſelbſten? hå?“

Ah, Ihr Gnaden, was das anlangt, ſo muß das mit der Zeit noch ganz anderſter kommen! Ihr Gnaden können ſo viel Geld ins Land ziehen als Sie man wollen. Und was das Leute ins Land bringen wird! — Wenn wir nur erſt funfzig Preſſen haben, ſo macht das ſchon funfzig Drucker und funfzig Ballenmeiſter, ohne die Setzers, und Lehrburſche, und Korrekters, und wer das kollahtſcheniren und kompletiren thut. Viele von den Leuten haben denn Frau und Kinder. Und wir haben denn eigne Schriftgießereyen, und Ihr Gnaden können einen aparten Reepſchläger *) anſetzen, der die Ballenſchnüre macht, und 'ne Packlinnenfabrik anlegen zu das Emballage, und 'ne Papiermühle oder ein paar, und

*) Seiler.

und 'ne Oehlmühle das Leinöl zu ſchlagen. Was das Leute bringt —

„Alle Blix!“

— Und wer weiß wird nicht einmal in Ihroſelben Staaten ein Bergwerk entdeckt, daß wir Zinn und Spialter zu dem Zeug wo die Schriften und Spähne aus gegoſſen werden, ſelbſten im Lande haben. Das bringt denn wieder Leute. Und 'n Formſchneider kann auch angeſetzt werden, das iſt all wieder eine Familie. Und 'n halbes Dutzend Kupferſtecher können auch angeſetzt werden. So viel Menſchen brauchen denn auch wieder mehr Schneider, und Schuſter, und Metzger, und Becker, und Brauer; und der Brauer braucht wieder Faßbinder, und der Schuſter braucht wieder Lohgerber und Ledertauer. Und all die Leute müſſen Häuſer haben, dazu gehören Zimmerleute und Mauerleute, und Tiſchlers und Glaſers, die Fenſter zu machen, und Schmiede, und Schlöſſers, und Malers, und Dachdeckers. Ein paar Hutmachers werden ſich hier denn recht gut nähren können, und ein Rothgießer oder zwey, und Drechslers, und Feldſcheerers, und Poſamentirers, und Perükenmachers, und Hebammen, und Sattlers, und Herbergirers, oh und was nicht allens! Das hängt an einander wie eine Kette. Und wenn Ihr Gnaden nur verbieten, daß ſich in Ihren Staaten keine Dokters und keine Neunundneunziger und keine Advokaten hereinpraxiren, ſo ſind die Leute geſund und ſtark,

und friedfertig, und leben lange, und das giebt eine gewaltige Populohtſchon, daß Ihr Gnaden noch zehnmal mächtiger werden können, als Ihroſelbeu all ſind. Dann kaufen Ihr Gnaden Eine angrenzende Herrſchaft nach der andern, und vergrößern Ihr Territohrjum. Und wenn Sie einmal den Roſenbach ſchiffbar machen ließen, und leiteten ihn bis an das Meer hin, ſo daß das Seewaſſer hineinkäme, ſo hätten wir hier einen Hafen, und könnten Stinte und Schellfiſche, und Kieler Muſcheln, und Holländiſche Auſtern, und Strohbückiinge, und Anſchoves *) aus unſerm Fenſtern fangen; und Ihr Gnaden ließen Orlogſchiffe bauen, und ſchickten die nach Alſchier und Trippohli, und thäten der Chriſtenheit den Dienſt und pumperdihrten die verfluchten Raubneſters in Grund. Ein tüchtiger Feldmarſchall zu Waſſer ſollte ſich wohl finden. Allenfalls verſchreiben wir einen. Für Geld kann Einer allens kriegen. Ihr Hochadliche Gnaden könnten denn auch 'ne Oſtindiſche Kompanie machen, als der König von Holland hat, ſo hätten wir Karnehl und Kortemumm aus der erſten Hand.

Der Pommerſche Edelmann ſperrte bey dieſer Herzogmicheley, von der wir unſern Lesern die größere Hälfte erlaſſen, Maul und Naſe auf.

Ich habe, — dies war der Knopf, den Herr Peter Fix ſeinem vollendeten Luftſchloſſe auf die

Thurm-

*) Sardellen.

Thurmſpitze ſteckte: Ich habe, ſagte er, ſchon längſt Willens geweſen, dieſes Porſcheckt für mein eigen Proper auszuführen, aberſt dar wäre denn nicht vollends ſo viel bey herausgekommen; denn weil ich nicht ſo die Kräfte darzu habe als Ihr Gnaden, ſo hätt ichs nicht ſo ins Große traktiren können, obſchonſt ich wohl ſo fett hätte werden wollen, daß ich mir das ſchönſte Herzogthum hätte kaufen können, und 'n Geheimenrathstitel darzu. Aberſt da Ihr Gnaden das Dings mit Einmal am rechten Ende anfaſſen können, ſo laſſe ich den Stein liegen der mir zu ſchwer iſt, und will lieber Ihr Gnaden meine Einſichten mittheilen. Wenn Ihr Hochadlichen Gnaden mir nur das Direktorium über das allens anvertrauen, und zehn Procent vom reinen Profit geben wollen, ſo müßt es ſchlimm ſeyn wenn ich mir nicht in 'n Jahrer etzliche die ſchönſte Grafſchaft in Europa kaufen könnte.

Der Edelmann wälzte dies ungeheure Projekt gewaltig in ſeinem Gehirn herum.

„Prätendenter Lektoris, mit dem dar iſt doch noch was anzufangen! Mit Ihm hab ich all mein Lebstage nix rechtes anfangen können. — Was ſagt Er zu das Stückſchen, hä?“

Halten unterthänigſt zu hohen Gnaden! Wenn das alles ſich ſo verhalten wird, ſo iſt es ein großer Gedanke, der dem Herrn Fix ausnehmende Ehre macht. Aber — ich muß wohl bekennen, daß ich unvorgreiflich nicht einſehe, wie eine Druckerey, wenn

ſie

ſie ſchon von funfzig Preſſen iſt, ſo viel einbringen kann?

Das glaub ich Ihnen gerne, wertheſter Herr Präſident! Ich will das aberſt allens zu Hellern und Pfennigen ſeduciren, und machen dar 'n Kalkelum von. Das ſoll meine erſte Vorleſung in der Sohtſchetät ſeyn. Eher kann ich dar wohl nicht klar mit werden.

Und zweytens, wenn wir nun auch funfzig Preſſen haben, ſo kapire ich nicht, wo all die Arbeit herkommen ſoll für ſo viel Preſſen.

Ah, dar laſſen Sie mich für ſorgen. Ich denke den Tag noch wohl zu leben, daß wir hundert Preſſen haben werden ohne die Medianpreſſen, und je mehr Preſſen, deſto mehr Arbeit.

Die Societät wird ſich doch nicht todt ſchreiben ſollen, Herr Fix?

Was das anlangt, laſſen ſich dienen, ſo mag ſie meinetwegen gar nicht ſchreiben, ich mache mir nicht ſo viel draus, Herr Präſident! Wollen ſchon zu drucken kriegen, ſo wollen wir! — Sehen Sie, dar nehm ich alle Bücher her die ſchon gedruckt ſind, wenn ſie 'n berühmter Mann gemacht hat, und drucke ſie noch mal. Da kanns nicht an Arbeit fehlen, und aufs wenigſte ſind da tauſend bis zwölfhundert Pro Cent reiner Profit bey. — Sie wiſſen doch was Procent iſt? Mit jeden 100 Thalern verdienen wir wenigſtens 10 bis 12 mal ſo viel; wenigſtens, ſag ich. Nun rechnen Sie, wenn wir mit

10,000

10,000 Thalern anfangen, ſo ſind das im Schnupps 100,000 Thaler. Die denn alle wieder hineingeſteckt, macht 'ne Million, und ſo weiter. Nu begreifen Sie 's doch 'n biſchen beſſer?

Noch wohl nicht ſo recht, Herr Fix! Aber wir wollen das bis zu Ihrer Deduktion dahin geſtellt ſeyn laſſen. Sagen Sie mir vorläufig nur, wie wollen Sie alle die Bücher loswerden, die Sie drucken?

Nichts weiter als das? Dar laß ich unſere Faktors für ſorgen. Allerweitlichenwegen ſtellen wir Faktoren an, hier einen und dar einen. Etzliche weiß ich all; per Exempel in Frankfarth iſt mein guter Freund Herr Hermann in der Buchgaſſe neben dem Kaffehauſe, der ſoll das ſchon ins Reich bringen. Er iſt auch meiner guten Freunde Gaſtel und Wucherer in Wien ihr guter Freund, und bey ihm kann man meiſt allens kriegen was nochmal gedruckt iſt. Und in Hamburg hab ich auch 'n guten Freund, der Seckertähr iſt, und ſchon Faktor für Herr Schmieder in Karlsruhe. Dieſer Herr Schmieder ſoll uns auch wohl dienen. Die Leute ſagen zwar, daß er ein ſchlechter Kerl iſt, der keinen Mundvoll niederſchluckt den er nicht geſtohlen hätte;*) aber er läßt ſie

*) Und wahrlich, die Leute haben Recht, das zu ſagen. Hier iſt, um allen Irrthum zu vermeiden, von demſelbigen Schmieder die Rede, dem ich in dem fünften Bande der Kom. Rom. aus den

ſie ſagen, und thut als wenn ers nicht hört. O, und in Bamberg und in Nürnberg und allerwegen habe ich viel Freunde! Das ſoll ſchon gehen. Und da wir unſre Bücher viel wohlfeiler geben können, als die Leute die ſie zum erſtenmal drucken: ſo wirds an Käufern nicht fehlen. In meiner Vorleſung will ich das allens deutlich aus einander ſetzen, wenn ich's noch 'n biſchen durchgedacht habe.

„Na denn, riefen Seine Gnaden, ſo geh Er hin und denk Er das hübſch durch. Wenn 's keine Flauſen ſind, ſo ſolls an Geld nicht fehlen.“

Zu

den Papieren des braunen Mannes rc. unwiderleglich dargethan habe, daß er ein Dieb und ein ehrloſer Menſch ſey. Mein Beweis liegt dem ganzen Publikum vor Augen, und Schmieder hat ihm alles gegeben was ihm an Vollſtändigkeit abgehen konnte, indem er denſelbigen Band ebenfalls nachgedruckt hat; — freylich hat er ihn verſtümmelt, um auch gegen ſeine Käufer ein Betrüger zu ſeyn. Die erſten hundert Seiten hat der elende Menſch völlig unterdrückt und zwey Kapitel in Eins gezogen. Ob er mehrerer Verſtümmelungen ſich ſchuldig gemacht habe, mag ich nicht unterſuchen. Einhundert Seiten die nicht in ſeinen Kram dienen wegzulaſſen, iſt ſchon arg genug! — Von ſolchen Schäkern läßt ſich das Publikum ſein Geld aus der Taſche ſtehlen!

Zu dienen, Ihr Hochadlichen Gnaden! Ich will allens ſo deutlich machen, daß Einer es mit Händen greifen ſoll. Und wenn Ihr Gnaden nicht der prinzpalſte Potentat werden, ſo iſt es meine Schuld nicht. Aberſt — nicht ungütig zu nehmen! — ſo mögt ich bitten, daß vors Erſte allens unter unſern ſechs Augen bleibt, und nichts darvon in die Aviſen kömmt.

„Verſteht ſich!" ſprachen Seine Gnaden, und Herr Peter Fix empfahl ſich. Wie er ſchon über die Schwelle war, rief der Junker:

„Pſcht! Pſcht! — Apprepoh! noch ein Wort! Er ſagte ja auch was von 'n Marſtall, hä? — Bin doch kurjos zu hören, was Er dar meynt?"

O, laſſen Sich dienen, wenn ich das durchdenke, ſo findet ſich vielerley. Wie wärs per Exempel, wenn Ihr Gnaden ein paar hundert Hühner anſchafften? Die nähren ſich aus dem Pferdemiſt, wo ſo manch unverdauet Korn drinn iſt. Die Eyer und die Küken ſchickt man nach der Stadt, und für das Geld was daraus gelöſet wird, kauft man Hafer. So halten Ihr Gnaden die Pferde umſonſt, und die Suppenhühner koſten auch nichts, und die Kappaunen ſind in den Kauf.

„Alle Blix, das Dings läßt ſich hören! Nicht wahr, Prätendenter Lektoris?" —

Ein

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Die Societät hält ihre erſte Seſſion.

Die acht Tage zwiſchen der Errichtung des Inſtituts und ihrer erſten Sitzung, brachte der Pommerſche Edelmann und der Ludimagiſter größtentheils damit zu, daß ſie über der Einrichtung der Geſetze, der Cärimonien, u. ſ. w. der Societät brüteten. Es wurden manche unerhörte Dinge ausgeheckt; ſo war z. B. das Geſetzbuch ein wahres Kleinod, welches wir gern in Extenſo mittheilen würden: da wir aber aus unſerm Verzeichniß ſehen, daß keine einzige Akademie, Societät, oder Inſtitut, ja nicht einmal eine Lateiniſche oder Deutſche Geſellſchaft, auf unſer Büchlein ſubſkribirt hat, und jeder andere Leſer bey der Lektüre dieſer Geſetze zwar nicht das dulce, wohl aber leichtlich das vtile vermiſſen dürfte: ſo begraben wir hiermit den Kodex wieder in unſer Pult.

Das dürfen wir aber Amtshalber nicht verſchweigen, daß zwiſchen dem Junker und dem Präſidenten mancherley Debatten, ſonderlich bey Regulirung des Cärimonials vorfielen. Exempli gratia, es war beliebt und veſtgeſetzet, daß die Membra des hochpreislichen Inſtituts, desgleichen auch die Zuhörer, nicht wie eine Heerde Säue aus allen Winkeln jeder ſeines Weges daher,

 in

in den öffentlichen Verſammlungsſaal der Akademie zuſammen laufen ſollten; ſondern ein jeder hätte ſich, wenn mit der großen Schloßklocke zum zweyten mal geläutet würde, in der Orangerie einzufinden, um von da in Proceſſion zu dem Tempel der Muſen und dem Heiligthum des Apollo zu gehen, ehrbar, ohne Geräuſch, mit ſittiger Gebehrde, u. ſ. w. Nun konnten aber die beyden Herren nicht über die Ordnung der Proceſſion eins werden. Der Ludimagiſter behauptete, die unterſten Membra müßten vorauf gehen, und ſo immer höher bis zum Präſidenten, hinter welchem der Junker, als Beſchützer des Inſtituts, den Zug beſchließend, folgte. Der Edelmann aber goutirte dieſe Ordnung nicht, ſondern fuhr mit großer Heftigkeit auf:

„Iſt Er beſeſſen, Prätendenter? Meynt, daß ich euch da als 'ne Trift Vieh in den Stall treiben ſoll, hä? Komm Er mir nicht ſo, oder — — Nee, links um! — Hat Er mein Lebstage geſehn, daß 'n braver Offſier der 'n Patteljohn kummandirt, hinters Front kriecht, wenns ins Ackſchon geht? Nee, alle Hagel, friſch voran! Immer auf den Feind los, durch dick und dünne, das iſt Kuſtühm, und 'n Schelm, der der letzte iſt, ſieht Er.“

Aber Eu'r Gnaden, hier iſt nicht vom Feind die Rede, ſondern....

„Aberſt, aberſt! Kikelkakel! Wiſchewäſche! Reſenier Er nicht, Muſch' Lektoris! Das muß Ich

ver-

verſtehn, dafür bin ich ein Edelmann! und halt Er 's Maul von! Will mir von Ihm mein'n Reſpekt nicht nehmen laſſen. Ih nee! ſeht mal! Zug beſchließend! 'ne alte Nachtmütze! — Hör Er, Herr, wenn ich Sohtſchetäten machen kann, ſo kann ich auch wohl 'n Sohtſchetätenmarſch machen, und damit aus und Holla!"

Gegen ſolche Argumente hielt es der Schulmeiſter nicht rathſam, das Obſtat zu halten; er gab nach, und die Ordnung des Zugs ward nach des Edelmanns Willen veſtgeſetzet, wie wir gleich ſehen werden.

Aurorens Roſenfinger hatten eben ein gewiſſes Geſchirr wieder unter das Bette geſetzt, und griffen nach dem Morgenſegenbuche — — oder ohne alle Poeterey zu reden, (denn ich fürchte, wir kriegen im nächſten Kapitel noch Poeterey genug) der Tag fieng am 20ſten Januar nur eben an zu grauen, als ſich ſchon die Schloßklocke eine Viertelſtunde lang hören ließ, um das erſte Signal zu der heutigen Feierlichkeit zu geben. Um halb neune wurde zum zweytenmal eine halbe Stunde lang geläutet, um die Membra zuſammen zu rufen. Und präcis um neun Uhr gieng der Zug los, ſo wie Seine Gnaden ihn geordnet hatten.

Vorauf giengen zween rüſtige Bauerbengel in langen rothen Mänteln, die von oben bis unten dicht zugeknöpft waren; ſtatt der Ermel hatten die Mäntel an jeder Schulter einen Schlitz, wodurch die

Arme geſteckt wurden. Dieſe beyden Leute trugen in der rechten Hand jeder eine Art von Knittel, wovon ich nicht weiß, ob ſie Marſchallsſtäbe oder Faſces bedeuten ſollten. Dieſer Punkt, ſo wie die Societätsuniform überhaupt, war ein leibliches Kind des Ludimagiſters, welches der Junker bloß geſirmelt hatte.

Hierauf folgten 1) die Bierfiedler aus dem Dorfe mit Zinken und Poſaunen, und ein alter Invalide mit einer Trommel, ſämmtlich in der Livree Seiner Gnaden. Es ſollten Trompeter und Pauker ſeyn, aber die waren dermalen in der Eil nicht aufzutreiben. 2) Sechs Lakaien Seiner Gnaden in der Staatslivree. 3) Der Jäger Seiner Gnaden mit dem hölzernen Klunzfuße. 4) Die Hundewärter mit den Hunden, ſo die Staatshalsbänder umhatten. 5) Der Stallmeiſter Seiner Gnaden zu Pferde. 6) Acht Stallbediente, deren jeder zwey ſchöngeputzte Reitpferde Seiner Gnaden führte, nicht ohne große Gefahr, von den wilden Beſtien lahm geſchlagen zu werden. 7) Der Kammerdiener Seiner Gnaden mit einer großen ſilbernen Schüſſel, in welcher auf einem purpurſammtnen mit Gold geſtickten Küſſen das Geſetzbuch der Societät lag. 8) Seine Gnaden Selbſt auf dem ſtolzen Engländer Hans, in einer reichen Uniform, einen langen Purpurmantel drüber her, und den bloßen Säbel inder Hand. 9) Die ſämmtlichen hochanſehnlichen Mitglieder der hiſtoriſchen Societät

der

der Wiſſenſchaften paarweiſe in ſchwarzen Talaren von beliebigem Zeuge, weißen Weſten mit Silber, und grünen Mänteln unten mit einem ſechszollbreiten Scharlachnen Saum, und oben mit einem purpurnen Kragen. 10) Seine Hochgelahrten, der Herr Präſident der hiſtoriſchen Societät der Wiſſenſchaften, auch Lektor ordinarius, Herr Bartholomäus Schwalbe, Ludimagiſter, in einem ſchwarzſammtnen Talar mit weißem Atlas aufgeſchlagen, und unten mit ſilbernen Frangen beſetzt; überher trugen Sie einen Scharlachmantel, auf deſſen Rücken das hochadeliche Lindenbergiſche Wapen, ſo wie auf den Kopf ihres Hutes das Wapen der Societät geſtickt war. Ein Knabe in einem kurzen Talarchen, das nur eben an die Erde, und einem grünen rothgeſäumten und purpurbekragten Mäntelchen, das nur bis faſt an die Knie reichte, trug ihm die Schleppe. Hierauf ſollten nun 11) die Zuhörer paarweiſe folgen: es war aber für dieſesmal kein Menſch da, als mein alter lieber biederer Paſtor, der doch wundershalben das Spektakel ſehen und hören wollte und ſich alſo bequemen mußte, allein zu gehen. 12) Der Leibreitknecht Seiner Gnaden zu Pferde, welcher den ganzen Zug ſchloß, um zu verhindern, daß ſich nicht etwa Pöbel und Knaben hinten anſchließen mögten. Nebenher zu beyden Seiten der Kolonne giengen die übrigen Livree- und Stallbediente Seiner Gnaden, um — die Flanken zu decken.

In dieſer ſchönen Ordnung zog die Proceſſion vom Orangeriehauſe durch den Garten nach dem Schloßplatze, und in dem größeſtmöglichen Cirkel dreymal ums Schloß herum, wobey der alte wohlbekannte Deſſauer Marſch gezinkt und gepauſaunet wurde, daß die Dorfvirtuoſen hätten berſten mögen, und die Hunde Seiner Gnaden, die nicht muſikaliſcher Natur waren, vor Angſt und Ohrenzwang die ganze Tonleiter durchheulten. Dumderumdrum fiel dann zuweilen die Quaſipauke zwiſchen ein, und es war nur Jammerſchade, daß der Nachtwächter anderweitige Vices zu vertreten hatte, ſonſt hätte ſein Horn den ſchönſten Baß zu dieſer herrlichen Feldmuſik gegeben. Als nun die Proceſſion nach dem dritten Umzuge der Thür gegen über war, ſchwenkte ſie ſich gerade auf das Schloß zu. Die beyden Rothmäntel pflanzten ſich rechts und links neben die Thür, und an dieſe ſchloſſen ſich die Nummern 1 bis 6 an, Nummer 7 aber machte auf der Schwelle Halt, bis Seine Gnaden vom Pferde geſtiegen waren, welches Ihnen zween Bediente abnahmen, wobey zugleich zween andere ſich Dero Schleppe bemächtigten. Und nun marſchirten denn, unter Vortretung der beyden Rothmäntel, der Herr Kammerdiener, der Herr Edelmann dem zur Linken jetzt der Präſident gieng, die hochanſehnlichen Socii nebſt dem Herrn Zuhörer in den Akademiſchen Saal. Die Thür des Vorzimmers öffnete ihnen der Kaſtelan, und die Saalthür ſelbſt Herr Hannes

Meyer,

Meyer, Nachtwächter, als wohlbeſtallter Pedell der Societät. Seine Gnaden ſteckten nun ihren Säbel ein, und nahmen Platz auf einem drey Stufen erhöheten Lehnſeſſel, unter einem Baldachin, deſſen Phyſiognomie dermalen ein wenig armſelig war, weil man ihn in der Haſt nur aus dem Himmel einer Bettſtelle gemacht hatte, der aber künftig ein gar herrlicher Baldachin werden ſollte. Hinterwärts des Throns poſtirten ſich die Schleppenträger, vis à vis deſſelben die Rothmäntel, und bey der Thür der Pedell. Rechts und links zu beyden Seiten Seiner Gnaden ſaßen nach Standesgebühr der Herr Präſident und die Herren Socii in einem halben Cirkel, und hinter dieſen waren Sitze für die Hoſpites. Auf der unterſten Stufe des Throns ſtand Chriſtian mit der Geſetzſchüſſel.

Und nun gieng denn die Büchſe los. Wir enthalten uns aber, alle die Solennitäten der Inauguration umſtändlich zu beſchreiben, aus Beyſorge, es mögten ſchon viele unſrer Leſer des Sinnes ſeyn, als hätten wir bereits bey der feyerlichen Proceſſion zu lange verweilet. Einen Umſtand aber glauben wir nicht unberührt laſſen zu dürfen. Es war nemlich der Pommerſche Edelmann mit dem Ludimagiſter darinn eins geworden, daß Seine Gnaden den ganzen Vorgang mit einer ſolennen Rede zu eröffnen hätten. Dieſe Oration, die der Junker proprio Marte elaboriret hatte, lautete nun von Wort zu Wort, wie folget:

 „Ihr

„Ihr Herren insgeſamt!

„Thät Euch hier zuſammen kommen laſſen, um „Euch zu 'ner hiſtorſchen Sohtſchetät zu machen, „wie Ihr wißt. Der Mann da ſoll Euer Präten„dent ſeyn, daß Ihrs man wißt. Und hier ſind „Euere Geſetze.“ (Bey dieſen Worten ſetzte Chriſtian die Schüſſel mit den Geſetzen auf eine mitten im Saal ſtehende Tafel, und nahm ſeinen Standort auf der unterſten Stufe wieder ein.) „Darüber „ſollt Ihr halten, oder wir bleiben keine Freunde. „Ihr wißt, ich bin nicht von vielem Schnack, und „damit mags gut ſeyn.“

Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

Eiusdem Argumenti.

Als nun der Ludimagiſter ebenfalls eine Rede gehalten, und die übrigen zur Inauguration gehörigen Feierlichkeiten ihre Endſchaft erreichet hatten, da nahmen denn die Vorleſungen ihren Anfang. Der Herr Lektor als Präſident, war der erſte; und weil ſeine Vorleſung theils wegen ihres Inhalts, theils wegen andrer Umſtände, die wir nicht Willens ſind zu verſchweigen, ein gar merkwürdiges Stück iſt: ſo dürfen wir ſie wohl unſern Leſern nicht vorenthalten.

Das

Das ſchwarze Genie zog demnach ein dickes Paket aus dem Schubſack, thät ſeinen Mund auf und las, nach einem kurzen vorangeſchickten Schnickſchnack, was wer Luſt hat hier ebenfalls leſen kann:

Ranfrida,

oder

das endloſe Lied.

Iam iam efficaci do manus ſcientiae.

HORAT.

Erſter Geſang.

Ein großer Arzt und Kenner der Natur,
Den manche unerhörte Kur
Berühmt gemacht, verſtand, nebſt andern Siebenſachen
Die Kunſt, durch ein Recept von unbegreiflicher Macht,
Aus alten runzlichten Müttern die niedlichſten Jungfern zu machen. —
„Herr Autor! ſeht Ihr nicht, daß Euch aus Leibeskräften,
„Da Ihr nur erſt den Anfang macht,
„Schon Leſer, Kritiker, und Kritikakler verlacht?
„Wie? Solch ein Mährchen uns auf den Ermel zu heften!
„Wir ſind nicht dumm! Bleibt bey dem Möglichen ſtehn!
„Aus Weibern, Mädchen! das mögt ich ſehn!

Ich

„Ich ließ es gelten, zur Frau ein Mädchen zu machen;
„Das, dächt ich, könnt ich wohl ſelbſt: und daraus zieh ich den Schluß,
„Das Ding ſey möglich und — leicht, doch ceteris paribus; —
„Und zweifelt ein Mädchen mit hunderttauſend Dukaten,
„So weiß ich ihr und mir fürwahr nicht beſſer zu rathen,
„Als daß ſie kurz und gut, ſo bald es ihr gefällt,
„— Noch bin ich unverſagt — mich auf die Probe ſtellt.

Halt mal! rief Junker Siegfried, das iſt ja 'ne Lüge, Prätendent, daß er unverſagt iſt. Hat ja Weib und Kind!

Halten zu Gnaden, verſetzte der Ludimagiſter; Ich ſage das ja nicht, ſondern es iſt ein Einwurf von Seiten eines Leſers.

Na denn, das iſt 'n andrer Schnack; man weiter.

Gleich, Eu'r Gnaden. Der Leſer fährt alſo in ſeinem Einwurfe fort!

„Doch, Herr Erzähler umgekehrt,
„Aus alten Mütterchen Jungfern zu machen?
„Und wär ich Kato, ſo müßt ich lachen,
„Denn, Ein für allemal, das Ding iſt unerhört,
„Und Ihr? Ihr ſeyd, das Urtheil kann nicht fehlen....“

Gemach,

Gemach, ihr Herrn! uns däucht, ein jeder
darf erzählen,
Was ihm, und wie es ihm beliebt.
Behagt das Liedlein Euch, das er Euch übergiebt,
So lests. Behagts Euch nicht? was braucht Ihr
eben zu ſchmälen?
Papier taugt, wie die Leute ſagen,
Zu mehr als einerley Gebrauch,
Den Herrn zu Fidibus, den Damen aber auch,
Das Haar in Papillotten zu ſchlagen.

„All gut, rief der Junker, aber ich ſehe nicht ein, ſo thu ich, warum man's Papier zu Fiedepuß und Babbeljotten erſt vollſchreiben ſollte? Weiß Papier kanns auch thun, und ſieht doch reputabler aus. Na, man weiter.

Das Haar in Papillotten zu ſchlagen.
Brauchts, wie Ihr wollt und könnt; und wohl be-
komm es Euch,
— So weit allhier von meinem Liede
Die Rede iſt; — und ſchmält Ihr gleich?
Was kümmerts mich? Mein Symbolum iſt:
Friede.
Verwerfet, lobt, ſeyd billig oder hart,
Seyd was Ihr wollt. Dies haben wir geſchworen,
Wir zanken nie; das iſt ſo unſre Art.
Wir ſind nicht vom Geſchlecht athletiſcher Autoren,
Die jedes Wort ſtracks in den Harniſch bringt;
Die Feuer ſpeyn und Flammen blaſen,
Wenn Lady Kritika die Geißel irgend ſchwingt,

Und,

Und, wie gepeitſcht von allen Furien, raſen,
Wenn nicht ein ſüßer Duft in ihre weit offenen Naſen
Aus jedem kritiſchen Rauchfaß dringt.
So ſind wir nicht. Wir räumen willig ein,
Es könne Jegliches nicht Jeglichem behagen;
Und wem's gefällt, uns ſeine Meynung zu ſagen,
Dem können wir das Ohr ja leicht in Frieden leihn.
Denn, flugs mit Schwertern drein zu ſchlagen,
Traun! lieben Herrn, das ſteht nicht fein!

Jedoch, wie wir nicht gleich aus voller Lunge krähen,
Wenn das, was unſre Laune ſingt,
Geſchwätzig wie ſie iſt, nicht Jedes Beyfall erzwingt,
So pflegen wir uns auch nicht Pfauen gleich zu blähen,
Wenn uns ein Lied von ungefähr gelingt,
Und etwa hie und da ein kleines Recenſentchen
Bewundrungsvoll uns, was er hat, ſein Quentchen
Verrochner Weihrauchkörner bringt;
Wir ſind nicht von den Leuten, die gern ſich loben hören.

Wie aber? hielt uns etwan ein Kenner der Mühe werth,
Durch ſeinen Tadel uns zu lehren?
Dann, freylich, glaubten wir uns geehrt,
Und ſetzten uns öfter auf das geflügelte Pferd,

Drauf

Drauf achtend, daß wir nicht ſo oft die Bügel verlören,
Und hielten auch unſere Reime wohl ſelbſt ein bischen in Ehren.
So viel für dieſesmal!

„'S iſt auch Gott und genug, und ein groß Part überley, ſagte Junker Siegfried.“

Ihr habet Euch erklärt,
Mein Wunderarzt ſey unerhört?
Das ſey er oder nicht, genug, er iſt geweſen.
In einer Schwäbiſchen Chronika
Hab ichs mit meinen Augen geleſen.
Und überdem erinnr' ich mich ja,
Es wär' in Konſtantinopel der Fall kein Mirakel geweſen.
Denn in der Geſchichte der Rethima
Steht, pagina mihi — centeſima:
— Schlagt ſelber nach! — es hab' allda
Schon manche Sultaninn die Furchen der faltigten Stirne
Aus ihrem antiken Geſichte verbannt,
Auch ohne daß darum ein Arzt ſein Hippokratiſch Gehirne
Tiefſinnig auf die Folter geſpannt;
Ein Pflänzchen, Serquis iſt ſein Name,
Bewirkt dies Wunder. Statt des Thee
Trinkt es die Muſulmanſche Dame,
Und bleibt ſtets runzelfrey, und blendender als Schnee,

Doch

Doch freylich hie und da, ſo wie es ſich gebühret,
Mit Roſenfarbe ausſtafiret.
Soll ich Euch dies noch kräftiger beweiſen,
So geht und konferirt Paul Lucas levantiſche Reiſen.
Da ſeht Ihrs! Immer lügt, was auch das Sprüchwort ſpricht,
Ihr Herren, immer lügt der fromme Dichter nicht.
Jezt wenigſtens — denn ſtets kann man nicht allegiren, —
Hab ich den weiſen Mann, der es erfand, beſchämt,
Und zu dem Ende mich bequemt,
Autoritäten anzuführen.
Schlagt meine Fontes nach! — — Nu? habt Ihr zugeſehn?
Jezt, hoff ich, werdet Ihr geſtehn,
Ihr, meine Kritiker in Hüten und in Hauben,
Log ich für dieſesmal, ſo wars auf Treu und Glauben.
¡ Jedoch ad rem! Wir kamen von der Bahn.

„Ja, das weiß Gott, der alles weiß! riefen Seine Gnaden. Bin doch kurjos, wie Er wieder hineinkommen wird.“

O, Eu'r Gnaden! auf die beſte Art von der Welt, wie Dero gleich hören werden.

„Na, ſo bet' Er denn ſeinen Salm man weiter.“

Es war einmal — Von neuen fang ich an,
Euch mein Hiſtörchen vorzuſingen; —

Es

Es war einmal ein Wundermann,
Der, alte Schönen zu verjüngen,
Ein wirkſames Mittel beſaß; ein Mittel, das niemals betrog.
Es war eine Wurzel, wofern mich nicht die Chronik belog,
Und mein Gedächtniß nicht hinkt. — Indeſſen meinetwegen
Mag es ein Saft, ein Kraut, ein Stein,
Ein Taliſman, ein Todtenbein,
Ein Amulet, ein Kräuterwein,
Und was Ihr wollt geweſen ſeyn:
Daran iſt mir — und Euch vermuthlich — nichts gelegen.
Genug, wir wiſſen, daß große Eigenſchaft
Zum öftern Dinge bewohnt, die faſt verächtlich ſcheinen.
Was ſtecket nicht für Zauberkraft
In ſchnödem Metall? in kleinen winzigen Steinen?
Wo ſaht Ihr, zum Exempel, die Donna, die widerſtand,
So bald ein Taliſman in einer brillantnen Aigrette
Entgegen ihr blizte?
That nicht ſogar den beſten Verſtand
Des beſten Mannes gar oft ein Endchen ſeidnes Band,
Ein Amulet an einer goldnen Kette,
Ein Schlüſſelchen, das man ihm an die Hüfte band,

Ein Stern von Silberdrat mit magiſchen Charakte-
ren,
Auf ſeinen Rock geſtickt, zu männiglichs Wunder,
verkehren?
Wie ſollte dann wohl Mama Natur ſich wehren,
— Sie, eine Frau! — ſobald mit Padmanabiſcher
Hand
Ein Weiſer, mit ihren Kräften wie mit dem A, B,
ab bekannt,
Die alte Dame Mores zu lehren,
Es unternimmt, auf ſie ihr eignes Gewehr zu kehren?
Wer kennet nicht des Gyges Diamant?
So mancher Hexe magiſchen Spiegel?
Und Salomons allmächtiges Siegel,
Das einen Flegel von Geiſt, der, wenn er aufrechts
ſtand,
Wohl achtzigtauſend Kirchenthürme
Hoch, wo nicht höher, war, gleich einem kleinen
Gewürme
In eine kupferne Büchſe gebannt?
Das war ein König! der konnt Euch die Geiſter ko-
ranzen!
Sie mußten ihm Pohlniſch und Hanackſch tanzen,
So bald er nur pfiff.....

„Alle Blix noch mal, Lektoris, das muß verhen-
kert ſchnackſch geweſen ſeyn. Mögt' für mein Leben
gern den Teufel mal Pohlſch tanzen ſehn! Still
mal! Laß mir nur die Sohtſchetät vorbey ſeyn, ſo
ſoll mir der Jäger Paul mal Pohlſch tanzen. 'S
muß

mus ihm mit ſeinem hölzernen Klunzfuß akkerat laſſen, als dem Ucian mit dem Pferdefuß. — Na, man weiter in Text, Lektoris Prätendenter!"

So bald er nur pfiff; und wenn ſich Einer unterwand,
Nur irgend zu muckſen — da war beym Himmel Gnade!
Man ſieht ſein blaues Wunder an allem, was Herr Galland
In tauſend und einer Nacht durch Sultaninn Scheherazade,
Narkotiſchen Angedenkens, von ihm uns zu lehren beliebt
Kurzum, das war ein König, wie 's heuer keinen mehr giebt. —
Wer kennt nicht ferner die Lampe, welche der Daumen
Aladdin's, des Schneiderprinzen, reibt?
Wer kennt nicht jenes Pulver, ſehr gut in Brühe von' Pflaumen
Zu nehmen, womit Herr Ailhaud Gott weiß was alles vertreibt?
Wer kennt nicht Stahl's gewaltige Pillen,
Und Stoughton's große Wundertinktur?
Wer kennt nicht — Um des Himmels willen!
Wer kennt nicht Menadie's Mixtur,
Und Unzers Pulver...

„Ja, mein Seel, Prätendent, das kenn' ich. Mama ſeliger pflegte 's zu nehmen, wenn ſie ſich

'n biſchen gealternirt hatte, oder den Magen verdorben, und ſagte immer, ſie hätte da guten Affeckt von. Ich bin nu für all ſo was nicht. 'N Schnapps, ſieht Er, und da 'n Meſſerſpitze voll geſtoßnen Ingber hinein, und 'ne gute Motſchon, das ſetzt mir den Magen wieder zurecht. — Leſ' Er nu man weiter!"

Und Unzers Pulver, vortrefflich für Indigeſtionen?
Und manches andre Zauberarkan,
Das ich, um meiner Lunge zu ſchonen,
Nicht nenne, womit ein hocherfahrner Mann,
Wärt Ihr dem Knochengerippe ſchon halb im grinſenden Rachen,
Ja, hättet Ihr Einen Fuß ſchon in dem Stygiſchen Nachen,
Euch flugs in integrum reſtituiren kann.
Jedoch, um wieder auf unſer Geſchichtchen zu kommen,
Es war einmal — Nun iſt wohl hoffentlich niemand ſo kühn,
Nach allem, was er von uns fürs Wunderbare vernommen,
Den Fall zu bezweifeln, ſonſt — Potz! wie wollten wir ihn! —
Es war demnach.....

„Halt mal! Sieht Er, ich hätte wohl Luſten, 'n biſchen der Niemand zu ſeyn, verſteht Er. Mögt doch wohl ſehn, wie Er mich denn wollte? Denn,

wiß

wiß und wahrhaftig, das iſt akkerat 'n Schnickſchnack, als wenn ich, Gott verzeih mirs, das Acktaſijanusbuch höre. - Und daß Er da ſo lange um den Quark rum ſchleicht, und ſo viel Wiſchewäſche mit der Vorklage macht — ſieht Er, ich halte ſeinen ganzen Senf für erſtunken und erlogen. Und was will Er mich denn nu?“

Ja, denn muß ich ein Buch wider Eu'r Gnaden ſchreiben, woriun ich Dero widerlege.

„Nee, nee! Laß man ſtecken! Iſt ſo bös nicht gemeynt. Leſ' Er nu man weiter. Bin doch kurjos, was zuletzt raus kommen wird. Viermal hat Er ſeinen Qualm nun ſchon angefangen.“

Das iſt eben das Schöne bey der Sache.

„So? — Weiß juſt nicht, was das anlanget. Aberſt Gott tröſt' Ihn, fängt Er mir zum fünften mal an!“

Es war demnach einmal ein Arzt in vorigen Jahren
Mit den geheimen Kräften der guten Mutter Natur
Vertraulich bekannt; der wußte durch eine ſichere Kur
Die ältſte Dame, den dünnen ſilbernen Haaren
Und ihrem Taufſchein zum Poſſen, gar flink
Stans pede in vno in ein entzückendes Ding
Von einem Mägdlein zart zu metamorphoſiren,
Und ſie mit allen Annexis, wie ſichs von ſelbſt verſteht,
Die einem Mägdlein zart, das etwa im funfzehnten geht,

Von Gottes, Natur, und Rechteswegen gebühren,
Gehöriger Orten auszuſtaſiren.
Auch macht er durch das ganze Land
Sich und ſein großes Arkan bekannt,
— Auf welche Art? Das möget Ihr errathen,
Wir wiſſens nicht. Da gabs noch keine Zeitungen,
Wie jezt. Das wiſſen wir, von großen Potentaten,
Die ſeine Kuren ſelbſt geſehn,
Und ihren Privilegien,
Und manchen Teſtimonien
Von ſeinen Wundervollen Thaten,
Sprach unſer Mann gewaltig laut,
Doch nur in Tranſitu. — Er baut,
Nach ächter Doktorart, ſich eine geräumige Bühne,
Beſteigt ſie Chapeaubas im rothen Treſſenkleid,
Umtanzt vom bunten Arlekine,
Hemmt, huſtet, thut entſetzlich breit.
Und nach dreymaligen Auf- und Niederſpaziren
Beginnt er, wie folgt, zu peroriren:

Zweyter Geſang.

„Dir, Sexus ſequior, ſo hub der Doktor an,
„Dir, Sexus ſequior, iſt meine Kunſt geweihet!
„Heran Mesdames! Mesdames heran!
„Hier ſteht der Arzt, hier ſtehet der Mann,
„Der obſolete Geſichter erneuet,
„Und Runzeln und Jahre vertreiben kann.
„Lahm, ſchielend, finnig, krumm, mit einem Fratzengeſicht,
„Triefäugig, ohne Zahn, das alles hindert mich nicht.
„Bringt mir das ältſte Regiſter mit welkem baumelnden Buſen,
„Rothhaarig, mit kupfriger Naſe, mit ſafranfarbigem Fell,
„Sie ſey von oben bis unten Ein Grind, Ein Fontanell,
„Gebt mir Meduſen her! — Ja, meine Damen, Meduſen,
„Ich mache ſie Euch ſo jung, ſo reizend ſo ſchön,
„Daß alle Göttinnen, Nymphen, Grazien, Muſen,
„Meerkatzen gegen ſie ſind. Mit Augen ſollt Ihr es ſehn!
„Und wiſſet, in wenigen Minuten iſt dieſe Verwandlung geſchehn,

„Und ohne Beſchwerden, Mesdames! Nur eine kleine Doſe
„Von meinem großen Arkan bewirkt die Metamorphoſe.“

„Iſt übrigens eine Dame, ſie ſey jung oder alt,
„Im Ganzen betrachtet, mit ihrer Geſtalt
„So ziemlich zufrieden, und hätte nur einzelne Plagen? —
„Auch einzelne Fehler kurir ich. Sie darf mir ihr Leiden nur klagen.
„Der Grad des Effekts meines Mittels iſt immer in meiner Gewalt.
„Exempli gratia: iſt etwan ein Wuchs zu verfeinern?
„Iſt ein oder andrer Mund zu verkleinern?
„Iſt eine bleyfarbige Wange mit Roſen zu überziehn,
„Und eine Lippe mit Karmin?
„Ein Haar Couleur de Souci mit Rabenſchwärze zu zieren?
„Ein bretterner Buſen aufzuſtafiren?
„Iſt hier ein bischen zu wenig, und dort ein wenig zu viel?
„Mamſell verlohren Sie was? — Das alles iſt Kinderſpiel!
„Ich weiß für jedes Gebrechen zu rathen.
„Und wünſche jeder nützlich zu ſeyn.

„Der

„Der Preis? — Eine wahre Vetille! — Nur
lumpige hundert Dukaten.
„Geſtehn Sie's, die Belohnung iſt klein;
„Und für dies Bagatell verbann ich alle Mängel,
„Gewähre jeder, was ihr gebricht,
„Verſchönre ſelbſt das ſchönſte Madonnengeſicht,
„Und mache die Hexe von Endor zum Engel.“

Er ſprachs! — Und, was nur der, der ſich
auf Menſchen verſteht,
Und, Eigenliebe! dein Spiel im weiblichen Herzen
kennet,
Mir glauben wird: die Zahl der Schönſten rennet
Gerad' am allerſchnellſten, und fleht
Und ſchreyet am lautſten. Hergegen die Riegel
Vors ſechſte Gebot, von denen du dächteſt, daß ſie
In Ohnmacht fielen, wenn ihnen ihr Spiegel
Die eigne Phyſiognomie
Entgegen ſtellet, hielten im Anfang ſich
Schier für beleidigt. „Gevatterinn, ſehen Sie
mich
„Doch einmal an, (ſo rief ein borſtiger Igel,
Indem ſie lieblich ihr Drachenauge verdreht,)
„Und ſchauen Sie dann, wie dort der Prahler ſich
bläht!
„Was mich betrifft, ich dächte fürwahr, man
könnte
„Zufrieden ſeyn mit dem, was Gott uns gönnte.
„So wie man mich ſieht, wahrhaftig ich prahle nie,

„Lag manches Mutterkind wohl eher zu meinen
Füßen,
„Und härmte ſich todt nach Einem von meinen
Küſſen!
„Nach Einem freundlichen Blick! — Vergebliche
Müh!
„Zwar unſere jungen Leute ſind oft mitunter nicht
klug;
„Doch ich verwundete ſtets ſo wenig als möglich, und
trug
„Nicht dünnen Flor, nein, ſtets ein dreyfach Tuch,
„Um vor des Jünglings Blick den Buſen zu be-
decken,
„Der, wie ich kecklich ſagen mag,
„— Mich daurts, doch kann ich dafür? — viel
zärtliche Herzen brach:
„Jedoch, ſein Angeſicht kann man ja nicht ver-
ſtecken.
„Ah! wie viel Oden ſind oft für mich geſungen! —
„Ich will mich nicht rühmen; doch iſt man, denk'
ich gezwungen,
„Hieraus zu ſchließen, es gienge an meinem Ge-
ſichte,
„Wie Gott es ſchuf und die Natur es gab,
„Vielleicht die Kraft des großen Arkans zu nichte.
„Doch“ (Hier ſpannt allgemach ſich ſchon die Saite
herab!)
„Doch — freylich — gut iſt gut. Indeſſen beſſer
iſt beſſer.

„Ich

„Ich wende doch die paar Dukaten daran.
„Mir ſcheint mein Auge zu klein. Vielleicht macht mirs der Mann
„Für gute Wort' und Geld ein wenig größer.“

O heißer Durſt, den Männern zu gefallen,
Du herrſcheſt doch bey allen Weibern! bey allen!
Die Häßliche, die Schöne, jede geht
Im Sprung der Bühne zu, und ſorgt, ſie komme zu ſpät.
Ihr guten Götter, welch ein Gewimmel
Von Damen um den Arzt! Von ſeinem Theater zum Himmel
Erhob ſich der Staub, erhob ſich das Schreyn!
Mit jedem Augenblick wuchs das brauſende Getümmel,
Denn jede wünſchte verſchönert zu ſeyn.
Mein Herr! mich erſt! — Nein, mich! mich! ſchrien die Damen,
Und gaben dem Doktor die ſüßeſten Namen:
Mich erſt, mein Herzens Herr Doktor! Mein Zuckerdocktor, mich erſt!
Fy! Eine hübſch nach der andern, verſetzt der Doktor; bequemet
Euch doch, wie die Ordnung euch trifft! — Einſtimmig erſchallt das Geſchrey:
Golddokterchen! ach, mich erſt! Scharmanter Doktor, beſchämet
Mich nicht, und macht, daß ich die Allererſte ſey!

Das

Das war ein entſetzliches Tutti! Ich ſchwörs
bey allen Göttern,
Und fange bey Don Jupiter an,
Und ſo nach Standesgebühr herunter zum Hahnrey
Vulkan,
Und ferner bey allen einheimiſchen Göttern,
Vom Püſter bis zur Irmenſäule,
Daß ein Getöſe von neunzig Donnerwettern
Und aller Norde und Oſte Geheule
— Denk'ts Euch, ſo ſtark Ihr könnt — nicht mehr
und nicht weniger ſey,
Als ein entzückend Adagio, verglichen
Mit dieſer Damen Zetergeſchrey.
Dem Wunderdoktor gellte das Ohr!
Er war ins Hintertheil von ſeiner Bühne geſchlichen,
Aus Herzensangſt. Was halfs? Ein Theil vom
lärmenden Chor
Zog ihn geſchwinde wieder hervor;
Umſonſt verbat er ſich die Ehre!
Und — merkt Euch das, es ſagts die alte Chroni-
ka, —
Es roch in ſeiner Atmoſphäre
Nach ganz was anderem, als nach Ambroſia.

„Herr Doktor, kurirt mich geſchwind,“ rief
ein antikes Regiſter,
Ein ſcheußliches Inventar der Zeit,
Die alle andern überſchreyt;
„Geſchwinde zieht aus Eurem Torniſter

„Das

„Das Mittel hervor, und macht mich hübſcher als
Bathſeba.
„Nu, Burſche! wirds? — Was ſtehet Ihr da
„Wie Loth's Gemalinn? Die Sache muß eilig ge-
ſchehen!
„Beſonders mach ich Euch bekannt....“
— Hier raunt ſie ihm etwas ins Ohr. — „Ihr könnt
den Schaden beſehen.“

Sie donnerts mit eherner Stimme, und hebt
mit eilender Hand,
Was von den Hüften bis unter die Waden
Den weiblichen Körper verhüllt, hoch in die Höhe
und zeigt
Dem Doktor einen entſetzlichen Schaden.

„Und das vor allem Menſchen? rief der Junker.
Fy dich an! das Beeſt ſchämt und grämt ſich nicht.
Hör Er mal, Prätendent Ornari, das iſt, mein
Seel, garſtig von dem alten Leder!“

Freylich wohl, Eu'r Gnaden! ſagte der Ludi-
magiſter, und fuhr alſo fort:

Wie, wenn Neptun mit ſeinem Quos ego
Dem Afrikus und deſſen Geſellen
Reſpekt in die Backen gedonnert, dann plötzlich die
brauſenden Wellen
Zur Pläne ſich ebnen, verſtummen, und ſchweigen:
alſo

Ver-

Verſtummete ſchnell — Ob es nun eben aus Schre-
cken,
Ob's aus Erſtaunen, ob's aus Erwartung geſchah,
Das mag, wer Luſt hat, ſelbſt ſich bemühn zu
entdecken;
Denn wißt, ihr Herrn! es ſteht in meiner Chro-
nika
Kein Wörtchen davon. — Ich kehre zu meinem
Gleichniß zurücke,
Und räuſpere mich, und ſage: Alſo
Verſtummt Euch ſchnell, in einem Augenblicke
— Ihr glaubt mirs, oder nicht — der ganze Hau-
fen und ſchweigt,
So bald die alte Konkomber dem Doktor den Scha-
den gezeigt.

Drey und Zwanzigſtes Kapitel.

Die Seſſion dejeuniret.

„Hör Er mal, Schulm.... wollt ich ſagen Herr Prätendenter, 's kömmt mir vor, ſo thuts, als wenn Ihm ſchon der Hals kaputt iſt von all das Predigen. Mag ſelbſt nicht drüber ſeyn, länger mit trocknem Munde zu ſitzen. Kriſchan! mal ſo 'n biſchen fürs böſe Uebel. — Ihr Herren Soht-
ſche-

ſchetäters ſollt mir hier nicht flau werden, ſo ſollt Ihr!“

Chriſtian gieng.

„Was ich ſagen wollt, Lektoris, ſein Döhnchen da iſt der Blix! noch ſchnurrig genug. Aberſt es kömmt mir vor, ſieht Er, daß Er, da allzuviel Kikelkakel, ſo 'n Strohſchnack, verſteht Er, einmengeliret hat.“

Halten unterthänigſt zu Gnaden! das iſt, meines demüthigſten Dafürhaltens, gerade das Feine bey meinem Gedicht.

— „Kann ſeyn, Lektoris. Aberſt ich bin all mein Lebstage fürs kurz und gut geweſen.“

Eu'r Gnaden ſind auch kein Autor. Dieſe armen Leute können mit der Kürze nicht ſo zurecht kommen, als die Leſer.

„Hör Er mal, — ſein Wort in Ehren! — das iſt dummer Schnack, was Er da kakelt. Habe mich wohl mein Lebstage ums Büchermachen nicht bekümmert, aberſt das giebt die geſunde Vernunft, daß die Bücher für den Leſer gemacht werden, und denn müſſen ſie ja auch dem Leſer zu Dank gemacht werden? Nun frag ich ihn, wenn Er 'n Buch liest, was ſich viermal anfängt, will ich man ſagen, oder wo der Büchermacher allerhand Kunkelfuſerey herdröhnt, anſtatt daß er hübſch raſch vom Schnabel weg, je kürzer je beſſer, immer bey der Klinge ſeine Rebus machen ſollte, ob Er da nicht toll wird?“

Halten

Halten zu Gnaden, Eu'r Gnaden! Nachdem es fällt. Aber ich hoffe demüthigſt, wenn Dero die Geduld haben, mein endloſes Lied bis zu Ende anzuhören, daß Dero ſelbſt geſtehen werden, was Eu'r Gnaden jezt tadeln, ſey gerade das Feine und Schöne bey der Sache. Nur Schade, daß ich nicht im Stande war, meine Geſchichte vier und zwanzigmal mit guter Manier anzufangen! Deſto beſſer wärs geweſen.

„Ja! alle Leute in den Schlaf zu eijaen! — Hohl Ihn der Daus mit ſeinen Feinitäten und Schönitäten! — Wenn er kein Kakeljohann iſt, ſo — bin ich einer.“

Mich freuts, daß Eu'r Gnaden ſo urtheilen. Deſto einſtimmiger werden wir nachher ſeyn.

„Na, Kriſchan, laß mich mal kriegen, und den Herrn Sohtſchetätern auch 'n biſchen fürs Nüchtern' priſantirt! — Herr Paſtor, lang Er zu! Schäm' er ſich ſeiner Geſundheit nicht! —“

Als die Herren Socii dem Frühſtück ſein Recht gethan hatten, fuhr der ſchwarze Barthel in ſeiner Vorleſung fort, wie das folgende Kapitel ausweiſet.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Welches keiner Ueberſchrift bedarf.

„Na! Friſch, Herr Prätendenter!“

Gleich, Eu'r Gnaden! — Wo blieb ich doch? Ah ha! Hier, juſt am Ende des zweyten Geſangs.

Dritter Geſang.

„Was Teufel mogte das wohl für ein Schaden
ſeyn,
„Der ſo viel tauſend weibliche Zungen,
„Die alle ſchrien, als wären ſie zum Schreyn
„Vom ärgſten Feinde des Arztes gedungen,
„In einem Moment zum tiefſten Schweigen gezwungen?
„Bey meiner Dame Pantoffel! ich ſehe das Ding
nicht ein.
„Denn mir, ſo wie ihr mich ſeht, iſt es noch niemals gelungen,
„Nur meines einzigen Weibes Schreyn
„Auf Eine Minute zu lindern. Gepoltert, gepfiffen, geſungen,
„Gebeten, gefleht — Nichts hilft! Die Dame will
Einmal ſo ſeyn;

„Sie hat geſchrien, ſie ſchreyet, ſie wird ſchreyn;
„Drum ſag ichs noch einmal, Ich ſeh das Ding nicht ein.“

Ich auch nicht, trauter Leſer! — Allein
Ich bin Dir Bürge dafür, der Doktor ſah es ein.
Er ſegnet und kreuzet ſich erſt! — und pflanzt in aller Stille
Auf ſeine griechiſche Naſe die Brille,
Beſchauet ſodann das alte Skelet
Und ihren Schaden von oben bis unten, und dreht
Sie endlich herum, um alles genau zu viſitiren.
Die alte Mumie geräth in Eifer, und ſchreyt:
Pfuy Teufel, Herr Doktor! ſeyd Ihr geſcheut?
Ich denk, Ihr werdet mich noch vor allen Leuten klyſtiren.

Behüte der Himmel, Madam, verſetzt der Aeſkulap,
Und nimmt, indem er es ſagt, bedächtig die Brille ab.
Ich muß nur alles zuvor behörig examiniren,
Um meiner Wiſſenſchaft gemäß
Und Lege artis zu procediren.
Ars vero longa eſt, ſagt Vater Hippokrates. . .

Er ſey lang oder kurz, den ſollt Ihr mir nicht kuriren,
Herr Pille; was kümmert Euch mein. . .

Madam

Madam verſtehen mich nicht!
Ich allegire nur bloß, was Vater Hippokrates
ſpricht,
Und ſage kein Wörtchen von Dero. . . .
Das ſteht Euch wahrlich zu rathen!
Ihr ſeyd ein treflicher Narr, Herr Doktor, damit
Ihrs nur wißt,
Samt Eurem Hippokrates. — Da habt Ihr die
hundert Dukaten.
Und helft mir geſchwind, wofern mir anders zu hel-
fen iſt.
Noch einmal muß ich es Dir, mein freundlicher
Leſer, vertrauen,
Daß gegen dieſe Dame die häßlichſte Häßlichkeit,
Die du nur irgend geſehn, die Du im Geiſte zu
ſchauen,
Im Traum zu denken vermagſt, ein Muſter der
Lieblichkeit,
Ja, eine Grazie ſey. Die Chronika ſagt es, zum
Grauen
War ſie abſcheulich! Und ihr, der Chronika, kannſt
Du trauen.
Jedoch, das ſchröckte den Aeſkulap
(Er war ſeines Mittels gewiß,) auch nicht im min-
deſten ab.
Madam, ſprach er, Sie werden ſehen,
Was mein Arkan vermag. Belieben Sie mit mir
zu gehen.

Er ſagts, und führt das ſcheußliche Skelet
In allen Ehren und in Züchten
In ein geheimes Kabinet
Im Winkel der Bühn, um dort die Heilung zu verrichten.
„Was macht wohl mit der alten Matrone nun
„Der Wunderarzt im Kabinete?
„Wie? konnte der Pinſel ſein Wunder nicht öffentlich thun,
„Daß es ein jeder geſehen hätte?
„So viel iſt wenigſtens gewiß,
„Man geht mit einem Frauenzimmer
„Nicht ohne alles Aergerniß
„In ein geheimes, vermuthlich verſchloſſenes Zimmer,
„Zwar war ſie nicht mehr jung; doch wie das Sprüchwort ſpricht,
„So ſchadet Alter der Thorheit nicht,
„Ja, manche, wie man ſagt, wird mit den Jahren nur ſchlimmer.
„Sie giengen freylich in Ehren und Züchten —
„Doch — Wir verſtehn Sie, mein Herr! — Allein wir wollen nicht richten.“
Du fromme leſende Seele! ſo ärgert die Kleinigkeit dich? —
Ich ſag' es dir ja, abſcheulich war die Dame,
Unappetitlich vom Scheitel zur Sole. Sie glich
Dem Cham = Chi = Taungu; ....

„Ih ja doch! rief der Pommerſche Edelmann, nun wiſſen wirs auf ein Haar, wie das garſtige Laſter ausſehn that. Erſt hätt Er uns ſagen müſſen, wie der Kamki der Unger ausſah, ſieht Er!“

Eu'r Gnaden können eine Abbildung von ihm im zweyten Theil des Robinſon Cruſoe, pagina mihi 384. ſehen, wie ich auch hier in einer Anmerkung ſage.*)

„Immer verkehrter! Ich weiß den Kukuk von ſeinem Robbenſohne. — Na, leſ' Er man zu, daß wir mit Gott und mit Ehren aus dem Maddelmey 'raus kommen!“

Dem Cham-Chi-Taungu; ſo gar ihr unmuſikaliſcher Name
Iſt ſchon den Grazien fürchterlich
Sie nannte — Bebt, Muſen, zurück! — Nanfrida nannte ſie ſich.
Noch mehr; um nicht das mindeſte zu verſchweigen,
Was einem Skandale vorzubeugen
Nur irgends vermag, zeig ich noch dieſes an:
Es war im ganzen Kabinete
Nichts, was man Möbel nennen kann,
Kein Kanape, keine Bergere, kein Bette,

*) Wenn meine Leſer wüßten, daß dieſer Aufſatz ſchon mehr als zwölf Jahre vorher geſchrieben war, ehe ihn der Schulmeiſter vorlas, ſo könnt ich hier die Anmerkung ſparen, daß von dem alten ächten Robinſon die Rede ſey.

Kein Sopha, kein Stuhl, noch deß Etwas;
Nur ſtand pour tout potage in einem Winkel ein
Glas.
„Ein Weinglas?“ — Nein! — „Ein Bier-
glas?“ — Nein, meine Damen!
„Ein Deckelglas?“ — Nicht doch! — „So wars
ein Tropfenglas?“ — Nein!
Mesdames, Sie machen mich roth! — Ich bitte,
mir zu verzeihn,
Ich bin verſchämt; — das Ding hat einen garſti-
gen Namen:
Ich mag es nicht nennen; — verſchonen Sie mich
mit Fragen!
Doch — quoad διάγνωσιν bequem ich mich die-
ſes zu ſagen:
Gelegentlich diente das Glas dem Arzte zum Pro-
phezeihn,
(So wird doch auch durch mich das edle Sprüch-
wort bewähret,
Daß, wer viel fragt, auch viel erfähret.)
Erkennen Sie's an dem Zeichen, ſo bin ichs zufrieden.
Indeſſen,
Beliebt dirs, Leſer, ſo kehr auf Einen Augenblick
Mit mir zum Arzt und zu der ächten Konkomber zurück,
Die wir ſammt ihn im Kabinet vergeſſen.

„'S iſt auch, meiner Sir, hohe Zeit von!“
ſagten Seine Gnaden. Der Präſident lächeite, und las:
Es ſtand —. — Doch nein! Da wir es näher
ermeſſen,

So

So ſcheints uns weiſer gehandelt, auf einen andern Geſang
Zu ſparen, wie dem Doktor die Metamorphoſe gelang.

———

„Na, ſo wahr ich bin! wenn an Ihm nicht Hopfen und alles mit einander verlohren iſt, Prätendent, ſieht Er, ſo will ich nicht Siegfried heißen!“

O! Eure Gnaden werden ſchon noch mit Dero unterthänigſtem Knecht zufrieden ſeyn.

„Na, na! verlaß Er ſich dar nicht zu viel auf. Sein Glück iſts noch, daß der Kram, den er da zwiſchen durch klöhnet, ſich noch toll genug anhören läßt, — obſchohſt ich doch lieber wiſſen mögte, wie 's mit dem alten Murmelthiere auf die letzt ablaufen thut. Sag er mir lieber auf Einmal, was draus heraus kömmt, und leſ' Er denn meinetwegen, daß Er blitzblau und donnergrau wird.“

Halten demüthigſt zu Gnaden! dann fiele alles Intereſſe weg.

„Na, ſo mach Ers wie Er kann, Herr Prätendent! Man zu! daß 's alle wird!“

Vierter Geſang.

Feſtina lente, — das iſt Latein.
Und heißt ins Deutſche gedolmetſcht: Eile mit Weile!
Uns leuchtet des Sprüchelchens Weisheit ein,
Drum werden wir ſorgen, daß uns das Ende nicht übereile,
Wer langſam geht, kömmt dennoch immer fort,
Kann wegelangs mehr, als der Laufer, betrachten,
Und ſammelt Erfahrung, und Weisheit und Kurzweil, hier und dort
An Stellen, die andre oft für öde Wildniß achten;
Und wenn er hie und da auch gleich ein wenig weilet,
So kömmt er doch zuletzt ſo wohl, als wer geeilet,
Nur etwas weniger müd', an den beſchiednen Ort.
So viel zum Eingang. Wir fahrne in unſrer Geſchichte fort.

Es ſtand voll brennender Begier
Seit einer vollen Viertelſtunde
Die Aſſamblee, und gaffte mit offnem Munde
Und ſtarrem Blick nach der verſchloſſnen Thür.
Sie öffnet ſich endlich...

Na! Gott ſey Dank! rief Junker Siegfried; endlich kömmts doch! — Nu ſoll mich man verlangen, ob die alte Schachtel recht ſchmuck werden thät."

Geruhen

Geruhen Eu'r Gnaden nur zuzuhören. Es wird ſich ſchon aufklären.

„Blix! das will ich ja eben, Ornari! Wills Gott! wird Er au doch mal vom Flecke kommen“

Der Ludimagiſter grinſete abermals, und fuhr fort:

Sie öffnet ſich endlich, und..

Lieben Leſer und Richter!

Bevor wir weiter in unſrer Erzählung gehn
Erlaubet dem athemloſen Dichter,
Die Muſe, wie ſichs gebührt, um Beyſtand anzuflehn.
Nur Eine Minute Geduld! das Ding iſt flugs geſchehn.
O Muſe, die du bisher in meine Töne gelachet!
Aus ſeiner ätheriſchen Klauſe (Du weißt 's, nach Dichtermanier
Wohn' ich im ſiebenten Stock,) wagt es dein Jünger, und machet
Den ehrerbietigſten Bückling vor dir,
Den je ein Dichter gemachet. Er fleht,
Du wolleſt, da jezt das Ding in ſeiner Kriſis ſteht,
Mit Götterkräften ihm helfen, ſein Liedlein zu vollenden;
Drum überläßt er ſich und ſeinen Dudelſack
Mit tiefſtem Reſpekte Deinen unſterblichen Händen.
Du kenneſt, Himmliſche, unſern Geſchmack

Und unſer Talent. ! Sobald wir in ernſteren Tö-
nen
Die Zauberreize allmächtiger Schönen
Drommeten ſollen, ſo ſtehen wir da,
Und wiſſen nicht vorwärts, nicht zurücke,
Und gleichen — doch ſalua venia,
Und ſaluo noſtro honore! — dem Männchen
der Dresdener Brücke.

Nun ja! da haben wirs! da ſitz ich mit meinem
Gedicht! —
Madam! — Ich bitte, Madam Thalia! — Ohne
zu ſcherzen....
Eu'r Gnaden, nehmen Sie doch das Ding ein we-
nig zu Herzen....

Der Edelmann glaubte, dieſe Apoſtrophe ſey an ihn gerichtet. „Ein Schelm, wenn ichs thue, ſchrie er. Seht doch! — Nehmen zu Herzen! — Ih ja doch, das nimmt ſich auch ſo! — Warum hat Er ſich ſo hineingebuddelt? Hab ichs Ihm nicht vorher geſagt, daß 's ſo kommen würde? Hätt Er hübſch nach der Schnur weg erzählt, ſo — — Aber wem nicht zu rathen ſteht, pfleg' ich immer zu ſagen, dem ſteht nicht zu helfen. Da ſitzt Er nun in der Dinte; und da iſt Er ſelbſt Schuld an!“

Deſto mehr wäre ich zu bedauren, verſetzte der Präſident. Aber wir kommen wohl noch wieder heraus. Thalia läßt ſich vielleicht noch erbitten. Ich will ihr 'n gut Wort geben.

— — — neh-

— — — nehmen Sie doch das Ding ein wenig zu
Herzen,
Frau Muſe! — Jungfer! — Mamſell! — Miß!
— Fräulein! — Hören Sie nicht,
Signera? — Milady! — Umſonſt! die Hexe hat
mich zum beſten!
Vergebens verſchwend' ich die Titel vom kleinſten zum
größten,
Ruht ſie vielleicht in ihrem Freudenſaal,
Und digerirt das letzte Göttermal?
Es geht mir mit der Freundſchaft der neun ka-
ſtaliſchen Schönen,
Wie manchem Erdenſohn mit andern Erdenſöhnen;
Die Erdentöchter ſchließ ich ein:
Bedarfſt du ihrer nicht? Potz! welche Bieder-
ſeelen!
Wie liebt, wie fetiret man dich! ſie ſchwören dir
Stein und Bein,
Es könne nichts ſo ſehr ihr warmes Herz erfreun,
Als eine Gelegenheit, dir nützlich und dienſtlich zu
ſeyn!
Du glaubſt es? — Gutes Schaaf! — Siehe dort
bricht Unglück ein,
Und droht dir Untergang, und deine Kräfte fehlen;
Verſuchs, Leichtgläubiger! fleuch zu den Bieder-
ſeelen:
Sind acht und neunzig vom Hundert nicht auf der
Stelle bereit
Dir endelich den Rücken zu kehren,

Dich

Dich ärger als die Peſt zu ſcheun,
Und dich das Trau, Schau, Wem? auf deine Koſten zu lehren,
So nenne du mich lang und breit,
Dem neun und neunzigſten von ihnen
Gab Gottes Huld ein Herz; er fühlt! er fühlt dein Leid,
Unglücklicher! mit dir. Ihm wär' es Seligkeit
Und Himmelswonne, dir, verlaßner Mann zu dienen:
Auch ohne daß du klagſt, beugt ihn dein Ungemach;
Er würde gern dein Schutzgott! Aber, ach!
Sein Herz, ſo groß, ſo deutſch, ſo ähnlich deinem Herzen,
Iſt ſein, und weiter nichts. Zu ſchwach
Iſt ſeine Kraft zur Heilung deiner Schmerzen.
Kaum iſt der Hundertſte der edle große Mann,
Der gern dir helfen will, wenn er dir helfen kann.
Menſch, hilf dir ſelbſt! Nun ſelten, wenn eigne Kraft dir fehlen,
Wird, ſteckt dein Karn im Sumpf, dein Nachbar Pferde dir leihn.
Nur wem Erfahrung fehlt, der wird auf Freundſchaft zählen.
Die beſte Rettung iſt: ſein eigner Retter ſeyn.
Brauch deine Nerven! ſtrenge ſie an!
Verſtand, Talent, Genie, viel oder wenig,
Brauchſt du es recht, ſo biſt du deines Glückes König;

Brauchſt du es ſchlecht, biſt du ſein Unterthan.
Und reißen dir alle Stränge? Ey nun, ſo fahr in Frieden
Ans Gegenufer des Styx. Perſephone ladet dich ein.
Der Kahn ſteht immer bereit. Dort iſt im ſchattigten Hain
Elyſiums....

„Halt mal 'n biſchen, Lektoris! Kann Er mir wohl ſagen, wenn ich Ihn fragen thät, ob der Kahn auch fix und fertig ſteht, wenn ich wieder zurück will?“

Das thut er freylich nicht, Eu'r Gnaden.

„Na denn, ſieht Er, ſo iſts klüger, hier zu bleiben, bis Marſch kommandirt wird. Wo ich nicht wieder zurück kann, der Blix! dar kömmt man immer früh genug, wenn man muß. — Nee, da hat Er Unrecht, Lektoris. Alle Hagel noch mal, was wär' das auch für Subordenatſchon, wenn jeder gemeine Huſar, wenn 's ihm in Kopf kömmt, ſich ſelbſt Marſch kommandiren wollte, und nähen denn los, haſt du nicht ſo kannſt du nicht? Sieht Er, wenn ſo 'n Kerl nicht 'n Deſerteurer iſt, ſo ſag Er, daß ich nichts vom Dienſt verſtehe. Und weiß Er wohl, was man mit 'n Deſerteurer macht? Drey Tage muß er in die Birkenallee! Sechs und dreyßig mal, daß er die Schwerenoth kriegt! wenn er nicht gar bummeln muß.“

Wohl wahr, Eu'r Gnaden! Aber....

„Aber,

„Aber, aber! Hier iſt 'n alten Quidips zu abern. Wer ausnäht, iſt 'n Deſerteurer, und muß drey Tage laufen, ſo bald er getrappirt wird; das iſt Kuſtühm; und da reſenir Er nicht! Weiß Er ſeine Kriegsartikeln nicht? hä? — Nehm Er ſich, mein Seel! in Acht, Prätendent! Wenn Ihn die Paſtoren in die Kluppe kriegen, ſo wird 's 'ne Katerjagd vom Kukuk geben, ſo wird es!“

Es wird keine Noth haben, Ew'r Gnaden!

„Na, na! trag Er ſein Fell zu Markte! Denk' Er aberſt an mich, daß ich ihn gewahrſchauet habe. Wer zur Deſertſchon räth, der iſt 'n Komplotmacher, wirds heißen. Alle Blix! die werden ihn krammsheiſtern, Ornari! — Sieh mal! dacht nicht dran, da ſitzt ja unſer Paſtohr, Herr Paſter, hör Er mal, Er verſteht ſeinen Dienſt und ſeine Kriegsartikeln; und ich kenne Ihn, daß Er kein Heikenträger und Fuchsſchwänzer iſt. Hier bin ich und der Prätendent. Sag Er's uns gerade vor den Bart — denn ich weiß wohl, hinter'm Rücken ſchnackt Er von keinem Menſchen, — wer hat von uns Recht, hä?“

In der Hauptſache Sie, mein lieber Herr von Lindenberg! Man muß nicht, um bey Ihrem Bilde zu bleiben, aus dem Dienſt laufen. Aber, gnädiger Herr, wie ich gewohnt bin, alles aufs Beſte auszulegen, ſo denk ich, daß in dieſer Stelle vielleicht ein milderer Sinn liege, als was Sie Komplotmacherey nennen. Herr Schwalbe ließt, wenn Sie

es erlauben, das Stück des Gedichts wohl noch einmal im Zuſammenhange.

„Wills ganz gerne erlauben, mien lieber Paſtohr. Es ſoll mir lieb ſeyn, wenn der Prätendent nicht Spitzruthen laufen darf.“

Und reißen dir alle Stränge? Ey nun, ſo fahr in Frieden
Ans Gegenufer des Styx. Perſephone ladet dich ein.
Der Kahn ſteht immer bereit. Dort iſt im ſchattigten Hain
Elyſiums die Wonne dir beſchieden.
Mit Epiktet und Julian.
Mit den Sokraten, den Antoninen, Platonen,
Plutarchen, Homeren, Horazen, Maronen,
Mit Pope, Hagedorn, Diogenes, Lukan,
Konfucius, und ſo weiter, in Einem Reviere zu wohnen.
Denn, daß ein biederber Mann, den hier, als wär er behext,
Sein Schickſal herumgepeitſcht, auch dorten mit Neronen,
Und Baven, und Mäven, und Heuchlern, und Schurken, und Harpagonen,
Wo das nicht, wenigſtens mit Furien und Dämonen
Umringt ſey? — Das glaube, wer Luſt hat. — —
Jedoch, nicht weiter im Text!
Das Predigen iſt heuer aus der Mode.

„Na,

„Na, Herr Paſter? iſt das nicht Deſertſchonmacherey?

Ich glaube nicht, gnädiger Herr. Das Gedicht ſagt: Thue das deine, ſo gut du kannſt; und reiſſen dir alle Stränge, (Belieben Sie zu bemerken, daß der Nachdruck ſehr deutlich auf dem Wort alle liege) ſo gehe in Frieden, wohin der Beherrſcher jener beſſeren Welten dich ruft. — Ich erkläre das ſo: So lange noch Leben in dem Menſchen iſt, ſo lange ſind bey weitem noch nicht alle Stränge geriſſen; denn das Leben iſt der letzte Strang. Wenn auch dieſer reißt, — oder mit andern Worten: wenn Gott dich abruft, ſo geh in Frieden und Freuden in eine Welt, wo dir, fern von Heuchlern und Buben, beſſer ſeyn wird.

„Na! das iſt 'n ander Schnack! Meiner Six, Prätendent, Er kann ſich beym Herr Paſtor bedanken. Schreib Er das, was der Paſtohr da geſagt hat, hübſch auf den Rand, wenn Er das Dingſchen drucken läßt; das kann ſein Paß ſeyn, daß Er nicht für 'n Deſerteurer angeſehen wird. Alle Hagel, da würden ſie ihn kaſperviolen! — weiß Er wohl, als den da, wo Er mir mal vor'n Jahr oder was aus der Aviſe von vorlas? — Nu man weiter!"

Da mich, und rief ich mich zu Tode,
Die Muſe nicht hören will — ſo mach ich mich ſelbſt daran,
Und dudle mein Lied ſo gut ich kann

Wem's nicht gefällt, den wollen wir eben nicht zwingen,
Was wir geſungen, zu leſen. — Er mag ſich
ſelber was ſingen.
Vordem, ihr Herrn, da war es gute Zeit!
Ein Dichter durfte nur ſein Dic mihi Muſa ſchreyen,
Flugs waren zu ſeinem Dienſt die Aganippiden bereit,
Und ſangen, wie nach langem Entzweyen
Der Götter, und nachdem der hochgeprieſene Held
Zu Land' und Waſſer viel gelitten,
Mit Ungeheuern, mit Flotten, mit Rittern, mit
Heeren geſtritten,
Bald Sieger, bald wieder Beſiegter, — und bis
zur Unterwelt
Sich kecklich gewagt, unſäglich vieles ertragen,
Unſäglich vieles gethan, geſchwitzet, gefroren, viel
Plagen
Erduldet, er zuletzt, der Abentheuer müde,
Den ſtolzen Nebenbuhler gefällt,
Und — dieſes iſt das Ende vom Liede,
Sich eine bezaubernde Schöne zur Gattin zugeſellt.
Doch jetzt, in dieſer hölzernen Zeit
Mag ſich der Dichter immer kaſteyen,
Flehn, bitten, girren, winſeln und ſchreyen,
Ein Wunder iſts, wenn ihm von den neun weiſen
Feyen,
Dort am kaſtaliſchen Quell nur Eine die Hände beut.
Wie geht das zu? — Erlaubt, daß ich es Euch erkläre.

So wie vordem die Deutſche Schöne,
Als Herrmann wider Varus ſtritt,
Nur ächte Deutſche Heldenſöhne,
Nur tapfre Freyer um ſich litt:
So hielten die Pieriden vordem auch mehr auf Ehre,
Als heutiges Tages geſchiehet, und ſahn
Virgile nur, Horaze, oder Homere,
Und wer den Leuten glich, für ächte Buhlſchaften an,
Das war notoriſch; darum hielt man die Damen für ſpröde,
Und Knaben, welche noch zur Schulen
Gehalten wurden, waren zu blöde,
Was Männer kaum wagten, zu thun, und mit den neunSchweſtern zu buhlen.
Daher dann auf dem Pfand zu der Kamönen Altar
Kein ſonderlich Gedränge war.
Und wenn ein kreißender Kopf in ſeinen Autornöthen
Ειπε Θεα! aus Herzensgrunde ſchrie,
So konnten ſie 's hören, und gaben ſich gern die Müh,
Dem ſchwergebährenden Poeten
An Handen zu gehn, und ſeine Ehre zu retten.
Doch ach! die gute Zeit, und Zucht, und Sitte verſchwand!
Jezt rühren Schweiß und Narben fürs Vaterland,
Und Muth, und lechzender Durſt nach edlen Deutſchen Thaten,
Ein nervigter Arm, ein gründlicher Verſtand,

Und

Und Tugend, wie man ſie zu Hermanns Zeiten
fand,
Nur ſelten ein Töchterchen Theut's! Nein, blanke
Dukaten,
Und flimmernde Steinchen, und ſchaaler Scherz,
Und läppiſcher Witz, und albern Geplapper,
Und kindiſches Brelockengeklapper,
Und Moſchus und Ambra! das greift den Deutſchen
Schönen ans Herz.
Umfaſelt von dem gaukelnden Gedränge
Hirnloſer Bübchen, dünken ſie ſich geehrt,
Nicht eigentlich durch ihrer Siege Werth,
Nein bloß durch der Beſiegten Menge.
So ſchwärmet jezt auch um die Wette
Ein ungezähltes Buhlerheer
Um Mnemoſynens Töchter her;
Und keine Minute iſt ihre Toilette
Von ſüßen, bebieſamten Stutzerchen leer.
Man ſagt ſogar, ſie nähmen, ohne Beſchwer
Der weiblichen Zucht, Viſiten an im Bette,
Pariſer Mode gemäß, und ſänken heuer ſo ſehr
Von ihrer Höhe herunter, daß, wer
Jezt eine Muſe nennt, der nenne eine Kokette.
Da nun um ihren Nachttiſch ein Heer Unmündiger
ſchreyt,
Hier einer in Kalliopens Trompete
Lautſchmetternd ſtößt; — ein andrer auf Haberröh-
ren ſchalmeyt; —

Ein dritter Päane poſaunt; — auf ſeiner Pfennig-
flöte;
Ein vierter dudelt; — in einer Threnodie;
Ein fünfter erbärmlich heult; — ein ſechſter mit
rüſtigen Armen
Die Bockpfeife druckt; — ein ſiebter in einer Ele-
gie
So jämmerlich ſtirbt, daß er von Steinen Erbar-
men,
Von Felſen Thränen erpreßt; — ein achter ein
Hochzeitkarmen
Im Bardenton auf ſeiner Telyn kratzt; —
Ein neunter von Tugend und Weisheit — ſchwatzt,
Und auf die armen Sünder ſchimpfiret,
Die Trauben gekoſtet, und Mädchen geküßt; —
Ein zehnter ſeinem Mäcene hofiret,
Der, was der zehnte gefaſelt, das zehntemal nicht
ließt; —
Ein eilfter, von ſeinem Dämon gequält,
Bald Oden donnert, bald in Salzloſen Epigram-
men
Des Nächſten Leumund benagt, bald wieder im Tone
der Ammen
Narkotiſche Mährchen erzählet, weil Wieland ko-
miſch erzählt,
Bald, reichlich von Najaden getränket,
Vor Unſinn taumelnd Evan Evoe brüllt,
Und uns zu überreden denket,
Er taumle vom Burgunder erfüllt; —

Ein zwölfter bald in ſeiner Tragödia
Die armen Teufel zu Dutzenden ſchlachtet,
Bald wieder in ſeiner Komödia
Sich kitzelt, um lachen zu können; — ein — — Halt!
Beym Lichte betrachtet,
Sind dies Exempel die Fülle; darum et cetera!
Da, ſag ich, der Herrchen ſo viel den Muſen ihre Cour
Zu machen belieben, und einer in Moll, der andre in Dur
Mit ihnen buhlt, daß den aoniſchen Schweſtern
Die Ohren gellen: ſo ſagt, iſts möglich, daß Ein Mann,
Und hätt er eine eherne Lunge,
Und Donnerſprache, und Stentor = Blaſius Zunge,
Und Ziegra's Sprachrohr lobeſan,
Die Bübchen überſchreyen kann? —
Demnach ſo fahret hin in Frieden.
Wir ſind geſchiedne Leut', ihr ehrſamen Aoniden!
Man iſt mit Euch doch ſtets nur übel dran;
Denn, ſingt man gut? ſo habt Ihr es gethan;
Und ſingt man ſchlecht? alsdann bekömmt der Dichter die Hiebe.
Drum ſeyd Ihr eurer Dienſte, jedoch in Gnaden und Liebe,
Hiermit entlaſſen! —
Komm du, liebe Laune! ſey
Mir künftig ſtatt der Muſen, und ſtehe mir bey!

Nicht wahr, ihr Herrn! das war noch eine Epiſode,
Die ſich gewaſchen hat....

„Kann, meiner Seel, nicht ſagen, daß ich 'n alten Pfeifenſtiel darum gebe, ſagte der Junker. Er will erzählen, wie die alte Mutter Funfzehn gemorfiſiret iſt, ſo will er, und anſtatt, daß Er das thun ſoll, ſchwögelappt Er von Tod und Sterben, und kapittelirt mit den neun Muſen herum.“

'S iſt heuer ſo Gebrauch, ſagte der Lektor.

Die ſich gewaſchen hat? — Dank ſey dem weiſen Mann,
Sanft ruhe ſein heiliger Staub! der die bequeme Methode
Hübſch auszuſchweifen, zuerſt erſann,
Wenn ein zu magerer Stoff den Herrn Verfaſſer genieret.
Zwar trifft ſichs oft, daß eine Digreſſion
Schier manchen Leſer ennüyret
Der flüchtig liest, nie ſeinen Autorem ſtudiret,
Und dem, weil er nach nichts, als nach der Entwickelung, gieret,
Es weit behaglicher iſt, wenn ihn in Einem Ton
Der Dichter ohne Exkurſion
Gerade der Naſe nach vom Ey zum Obſte führet:
Doch ſagt, wo lebt der ſeltne Mann,
Ders jedem zu Danke macht? — was ſelbſt der Muſagete,
So ſehr er Gott iſt, nicht allemal kann?

Der Herr wetteiferte einſt mit ſeinem Konfrater
Pan,
Und maß ſein Barbiton mit deſſen neuntönigter
Flöte;
Sie hatten, wie man beym Naſo lieſt,
Den Tmolus und König Midas zu Richtern des
Wettſtreits erkieſt.
Was kam heraus? Das kreiſchende Haberrohr,
Verwarf der weiſe Tmolus, und zog die Laute vor.
Allein was that der zweyte Richter,
Der König über Phrygiam?
Der ſchnitt euch Recenſentengeſichter,
Und fällt' ein' ander' Sententiam,
Indem er hoch und theuer beſchwor,
Apollens Oktochordon ſey nicht für jedermanns Ohr.
Was wenigſtens ihn beträfe, (und, traun! er dün-
ke ſich Kenner,
So gut als Amphion, und alle die muſikaliſchen
Männer
Wohlſeligen Angedenkens, die je auf Erden gelebt,
Und könne, dächt' er, ſo ziemlich ſich ſeinem Ge-
ſchmacke vertrauen;)
So wär' ihm der Gott mit den geſpaltenen Klauen
Ein ganzer Kerl! „Der hat ſo was Delikates! Es
ſchwebt
„Euch bis ins Mark der Seele! Der ſpielt noch con
guſto! Auch hebt
„Sein Singen einem das Herz recht in die Höhe.—
Hergegen

„Apollo? — Hm! — Nu! meinetwegen
„Mag er ganz gut ſeyn. — Aber mich deucht,
„Er macht mit ſeinen quinkelirenden Muſen,
„Wenns Tutti geht, nichts weiter als einen verteufelt konfuſen
„Chromatiſchen Lärm, daß einem das Herz im Leibe — —
„Exküſe! wollte ſagen: im Buſen
„Zu Buttermilch wird. Und dudelt er Solo, ſo bleibe
„Er mir nur vollends vom Halſe! Da iſt er die kahle Natur!
„Da finde mir mal einer die mindeſte Spur
„Von ächter Kunſt! Er weiß euch nichts von krauſen Kadanzen,
„Und von den andern Dingern — wie heißt man's? — von Diſſonanzen
„Verſteht er vollends den Kukuk. — Kurz, er iſt nicht mein Mann.
„Ich hätte den Henker von ſeiner leichtfließenden Kantilene;
„Nee! dafür lob ich mir den Kunſtpfeifer Pan
„Und ſeine trillernde Avene!
„Blix! ſolch ein Dings, das hat noch eine Reſonanz,
„Und klappt zum Wein, zum Lied, zum Tanz!
„So was, das heiß ich Muſik! Potz Hagel! die gehet zu Ohre!

„Kurz, Pan und Marſyas, das ſind mir Matadore!“
Woferne Midas Rex nicht ſchon vorlängſt entſchlief,
— Wir wiſſens nicht eigentlich, denn wir ſind nicht ſo tief
Gelahrt, nicht allzuhoch ſtudiret,
Vorzüglich in Hiſtoricis,
In Genealogicis und Chronologicis,
Und wie der Plunder heißt, nur mittelmäßig verſiret,
Trotz unſerem Magiſterbrief. —
Wenn alſo, wie geſagt, er nicht ſchon längſt entſchlief,
So iſt ers werth, daß ihn mein Sang apoſtrophiret.
Herr König! daß Deiner Majeſtät
Die weiſe Sentenz recht wohl gedeihe,
Das wünſchen wir herzlich! anbey, daß Zevs Nephelegeret
Dir langes Leben, ſo lang als Deine Ohren, verleihe!
Du lehrſt uns praktiſch, es ſey kein Topf ſo ſchief,
Der ſich nicht eines Deckels erfreue.
Dies macht uns leicht ums Herz, unſäglich leicht und froh!
Nicht eben um unſertwegen — Man wird uns beſſer kennen —
Nein, weil wir dem ehrſamen Schriftſtellerkollegio
In allen ſeinen Gliedern viel Liebes und Gutes gönnen.

Wir, freylich, wären des Todes, wenn etwan irgend ſo
Ein ächter Monarch, von König Midas Schlage,
Uns aus Behagen an einem ſchönen Tage
Zum Hofpoeten ernennte! — Des Todes wären wir!
Zwar könnten wir dann, wenn unſre gaukelnden Reime
Dem Brennen Nicolai und dem Spartaniſchen Gleime,
Uz, Weiſſen, Logau-Käſtnern, und Plato-Mendelſohn,
Und Pope-Wieland mishagten, und ähnlichen Männern,
Die ihr Genie ſo ziemlich nah' an den Thron
Des Smintheus hebt: ſo könnten wir freylich dieſen Kennern
Das Leibpoetendiplom, in forma optima
Auf Stempelpapier geſchrieben, vom König zu Phrygia,
Pamphilia und Paphlagonia
Beſiegelt und unterzeichnet, großmächtig vor Augen legen,
Und ſagen: Meſſieurs! parbleu! Wir finden euch ſehr verwegen,
Solch einen Mann zu meiſtern. Seht hier,
Ihr Vituoſen, und leſet! Das ſind wir!
Ihr thätet wohl, bey uns hübſch in die Schule zu gehen!

(Hier

(Hier würde, wie wir wohl ſonſt vor Stentors Kanzel geſehen,
Wenn ihn ſein Dämon ergreift, die nervigte Rechte geballt,
Und auf den Tiſch gepauket, daß es knallt.)
In dieſem Königlichen Patente,
So führen wir fort, erblickt Ihr unſre Talente.
Ein König wird dergleichen doch baß verſtehn,
Als ihr? Denn, großen Herrn wird, wie wir täglich ſehn,
Verſtand, Geſchmack, Talent und Genius angebohren. —
Dies könnten wir freylich ſagen, und mehr;
Jedoch wir fürchten, und das aus Gründen, recht ſehr,
Wir ſagtens umſonſt und predigten tauben Ohren.
Denn, an den Kennern iſt ſo Hopfen als Malz verlohren!
Sie achten ein Leibpoetendiploma nicht mehr.
Als wärs ein Doktordiplom, von hungrigen Profeſſoren
Und einem feilen Dekane mit klingender Münz' erkauft.
Und, was das Schlimſte iſt, Herr König, ſo ſtände zu wetten,
— Zehntauſend an Eins! — die Kenner hätten,
Wie mehrentheils, ſo auch in dieſem Falle, Recht.
Es ſichern Rang, Titel, und Würden, und baar erhandelter Adel,

Und was die Könige ſonſt für Waaren führen, nur
ſchlecht
Vor der Kritik und ihrem weiſen Tadel.
Ein Funke Genie, Ein Quentchen vom ſchlichten
Menſchenverſtand.
Gilt mehr bey ihr, als all der Tand!
Der ſteht und bringt bey ihr nicht ſonderlich in Ehren,
Und könnte....
O, du Schwätzerinn!
Muthwillige Laune! wo führſt du uns hin?
Wir wollten nur kurz und gut dem König Midas er-
klären,
Er ſey zwar eigentlich kein Deckel für unſern Topf;
-- Wir hätten ſo unſern eignen Kopf —
Doch thät es uns leid, nur zween Fauxmatadore
In ſeiner Karte zu ſehn. Wir wüßten den dritten
Mann,
Recht von Geſchmack wie er, und völlig ſo lang von
Ohre,
Der Seiner Majeſtät, ſo viel man ſchließen kann
Vor allem behagen würde, in einem Profeſſore
Der Poeſie, und beyder Rechte Doktore,
Dem Kritikaſter Schmid in Gießen lobeſan.
Dies in beliebter Kürze zu ſagen,
War unſer Vorſatz. Siehe! da
Schleppſt du uns fort — nach Kappadocia!
Wir rathen dir, dergleichen nicht ferner zu wagen,
Sonſt....

Ah!

Ah! da läuft die Tändlerinn davon,
Läßt uns im vollen Aerger ſtehen,
Und rufet, ohne ſich nach uns nur umzuſehen:
„Es lebe Wilkes! und Freiheit! und Digreſſion!“

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Eiusdem Argumenti.

Der edle Junker Siegfried war im Begriff, ſanft einzuſchlummern, (Gott gebe, daß das nicht mit unſern Leſern der Fall ſey!) er ermunterte ſich aber wieder, als der Ludimagiſter ſeine Stimme dreyfältig erhob, um Herrn Wilkes hochleben zu laſſen. Der ehrenveſte Präſident bemerkte dieſen kleinen Unfall nicht, ſondern las friſch weg, wie folget:

Fünfter Geſang.

Weil wir nicht anders können, nun immerhin! ſo lebe
Digreſſio! Freyheit! und Wilkes oben drein!
Wiewohl, dem letzten hold zu ſeyn,
Wir wenig Urſach finden. Erhebe
Ihn, wer da will; wir haben ſonſt zu thun.

Jezt langen wir nach unſrer Poſaune,
Und blaſen weiter. — Denn, länger im Kabinete zu ruhn,
Herr Doktor, wäre Dir wohl zu läſtig.
O Laune,
Sey uns geneigt! Seyd gnädig, ihr Götter! wir brauchen Euch hier.

Es ſtand, wie vor geſagt, voll brennender Begier,
Seit einer vollen Viertelſtunde
Die Aſſamblee, und gaffte mit offnem Munde
Und ſtarrem Blick nach der verſchloſſnen Thür.
Sie öffnet ſich endlich, und — was Euch ſchwerlich träumte,
Ranfrieda kam, wo möglich, noch häßlicher,
Noch ſcheußlicher, noch gräßlicher,
Als ſie hinein gieng, heraus. Ihr ſchröcklicher Rachen ſchäumte;
Geöffnet, wie er war, vom rechten zum linken Ohr,
Glich er natürlich dem Höllenthor.
Aus ihrer glühenden Naſe keimte
Ein ungezähltes Heer der dickſten Rubinen hervor.
Dem grünlichrothen Furienauge
Entträufelte — Ambra nicht; nein, eine gelbliche Lauge,
Wie Harz der kienigten Tanne, und ſchlich
In langſamer Majeſtät die ſchlaffe Wange der Alten,
Die Wange, die an Farbe und Falten,

So wie dem Ey das Ey, gebratnen Aepfeln glich,
Bis auf den Buſen herab — —
Doch, wir bemerken, Dein Magen
Schwachnervigter Leſer, empöret ſich?
— Der unſre nicht minder! — Darum verſchonen wir Dich,
Und wollen kein Jota mehr von ihren Reizen ſagen;
Sonſt hätten wir noch den Buſen, der ſicherlich
Der ſchönſten Hottentottin in keiner ſo ſtattlichen Länge,
Nicht welker noch baumelnder, bis aufs Os pubis hängt,
Die Farbe der Haut, als wäre Zinnober mit Grünſpan vermengt.
Die Finger, ſo lieblich als Habichtsfänge,
Den Höcker, der ihren Rücken, wie ein Gebirge, deckt,
Und was ihr Strumpf, und was ihr Kotillon verſteckt,
Von Oſſe Iſchii zur großen Zähe zu ſchildern,
Wie 's einem treuen Erzähler gebührt.

Du jammerſt uns, weichlicher Leſer! Wie? ſchon bey ſchwachen Bildern,
Die wir nur obenhin mit flüchtigem Pinſel ſkizzirt,
Wird Dir ſo ſchlimm? Was wäre Dir erſt geſchehen,
Hättſt Du Ranfrieden in ihrer ganzen Herrlichkeit
Und manchen ihrer Reize, den die Beſcheidenheit

Uns,

Uns, ſittſam wie wir ſind, Dir nur zu nennen verbeut,
So nahe als — der Doktor geſehen?
Und wiß', im Kabinet ſah er ſie ohne Kleid.
Wir ſchwörens bey Berenicens Haaren,
Du wäreſt vor Angſt zum — Schmid gefahren.
Wir haben wohl eher an groß und klein
Exempel erlebt....
„Herr Autor, halten Sie ein
„Weils Zeit iſt; Wir ſehen, Sie ſind ſchon wieder im Gleiſe,
„Uns arme Leſer nach Ihrer verzweifelten Weiſe
„Vom Oſt zum Weſt, vom Süd zum Nord,
„Durch dick und dünne ſpazieren zu führen.
„Und Ihre Digreſſionen ſind — Glauben Sie das aufs Wort! —
„Theils zum Ertrinken, und theils zum Erfrieren.
„Wir dächten, Sie führen hübſch im Erzählen fort,
„Und brächten uns gerades Weges zum Port;
„Sonſt — dürften Sie jeden Leſer verlieren.“
O! über den Kritikakel! — Ihr Herren mögt mir wohl recht
Verſtehen, was zu unſerm Gedichte gehöret!
Wir haben Mitleid mit Euch, ihr guten Leutchen! Ihr ſprecht
Mit uns, als wären wir von Meiſter Flakkus gelehret.
Wißt, wir ſind ein Genie, und zwar vom erſten Rang;

Wir

Wir ſpotten der Regel, gehn unſern eigenen Gang,
Und kennen kein Geſetz, als ihn allein, den Drang
Des hohen Genius, der mächtig in uns wüthet.
Was Ariſtoteles, Horaz, und Deſpreaux,
Sieur Marmontel und Vida gebietet!
Das kümmert uns nicht. Auch ſind wir froh,
Es nie geleſen zu haben, als nur darüber zu lachen.
Wir ſind nicht ſo vom täglichen Schlag,
Und denken im Muſenalmanach
Des großen Bavius-Schmid — der heuer, trotz Freron, den Drachen
Am Pindus macht — nicht wenig Parade zu machen.

„Halt mal, Lektoris! Er hat ſchon 'n Paar mal von dem Schmid da geſagt. Was iſt das für 'n Muſchö?“

Ach, Eu'r Gnaden, es iſt, mit Reverenz zu melden, der Lumpenſammler am Parnaß, der ohne Unterlaß vor den Thüren der Gelehrten herumſchleicht, und hinter ihren Gärten, dort das Kehricht und hier den Miſthaufen durchwühlet, ob er irgends einen kaſſirten Brouillon, oder ſonſt einen verworfnen Lumpen von einem Gedicht aufſtöbern kann. Das verhunzt er denn vollends durch abſchneiden und anſtücken, und macht draus ſeine Theorie der Poeſie, ſein Taſchenbuch für Meiſterſänger, und einen vierleibigten Kalender für die Barbiergeſellen und alten Weiber, in welchem er, wie ein Hund, vor einigen kriecht, vor andern mit

dem Schwanze wackelt, und wieder andern in die Beine fährt, ſich, ſalva Venia! ſpeyet, und wieder frißt, was er geſpieen hat, nach Anekdoten ſpüret, ſchärfer, als Dero Türk nach Feldhünern, und, wie Eu'r Gnaden zu ſagen pflegen, jeden Kater flöhen will, ohne an die Gäſte ſeines eignen räudigen Puckels zu denken; der....

„Still man! Halt man ein, Ornari! Mag von dem Burſchen nix mehr hören. Les' Er man weiter.“

Wie Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden befehlen. Ich ſage hier ſonſt in einer Anmerkung noch viel mehr von ihm.

„Nee, Lektoris! Laß Ers dasmal man gut ſeyn, les' Er man ſein Karmina.

Dünkts Euch nicht fein, wenn jeder Vogel ſo ſingt
Wie ihm der Schnabel wuchs? — Wir lieben das Digrediren;
Dagegen ſchreiben wir ſo, daß jeder uns leicht durchdringt,
Der Deutſch verſteht, und über uns kommentiren
Ein Licht beym Sonnenſchein iſt; auch unſer Verschen klingt
So unrecht nicht, — Ein andrer hat andre Manieren;
Exempli Gratia: Kratin
Gebiert — etwan ein Hochzeitkarmen,

So wird er ſtracks mit Euch, ohn' einiges Erbar-
men,
Vom rauhen Kaukaſus bis zum Taygetus ziehn,
Läßt Euch aus dem Hydaſpes trinken,
Zeigt Euch Korinthiſch Erz, malt Euch den großen
Koloß
Samt allen Mirakulis Mundi, und ſpornt das Flü-
gelroß
Zum Sternenplan, wo die Plejaden blinken,
Schreibt ſeinen Pomey aus, und führt Euch Fuß
vor Fuß
Durch alle Tempel in Rom, zeigt Euch Najaden im
Fluß,
Hext manche ſchlanke Oreade.
Von Bergen herab, zeigt Euch Dianen im Bade
Und die drey Damen auf Ida in Naturalibus,
Zeigt Euch von fern den Baſſareus am Indus,
Schleppt Euch durch ſchroſe Steige von Helikons
Gipfel zum Pindus,
Schenkt ſich mit unter auch wohl ein Glas Falerner
ein,
Schwankt vor Euch her, wie eine trunkne Mänade,
Und wenn Ihr, müd und matt von dieſer Kavalkade,
Den Herrn Poeten und ſein Laſtthier oben drein
Zum Orkus wünſcht, ſo winkt er einer Dryade,
Und ſchicket Euch mit ihr, Gott weiß auf welchem
Pfade,
Ganz unverhofft hin nach Cytherens Geſtade
In einen jungen Myrtenhain;

Da wimmelt es von Amoretten,
Die ſchönſte Nymphe flicht für Euch den ſchönſten
Kranz,
Euch laden ſelbſt die Grazien zum Tanz,
Und gürten Euch mit Blumenketten. —

Nun glaubt ihr wohl, in Cypris Myrtenwäl-
dern
Euch zu erfreun? —
So? ſchönen Dank! Ihr werdet ſtraks in den Fel-
dern
Elyſiums mit Leib und Seele ſeyn,
Von da führt Euch mit ſchnellem Fuß
Kratin hinab zum Erebus,
Und zeiget Euch den Cerberus,
Den Radamanthus, Aeakus,
Den Siſyphus, und Tityus,
Kocytus und — manch Ding in us.
Da könnt Ihr mitten in dem Fluß
Den armen Sünder Tantalus
Vor heißem Durſt verſchmachten ſehen
Und mit Jxion Räder drehen.
Da zeigt er Euch noch dies und das,
Die Danaiden bey dem Faß;
Und dort ſeht Ihr mit ernſten Mienen
Den Pluto bey Perſephone
Auf ſeines ſchwarzen Thrones Höh';
Und hier erſcheint, Euch zu bedienen,
Die reizende Tiſiphone

Mit

Mit ihrer holden Schweſtern Paar,
Schön anzuſehn im Schlangenhaar.

Nun ſteigt er ſchnell hinauf mit Einem kecken Schritt.
Und nimmt vom Tartarus Euch zum Olympus mit
Doch ſeyd nur gutes Muths! — Wer wollte gleich verzagen?
Ihr Herren, im Olymp trifft wenigſtens der Magen
Sein Konto. Friſch! Geht mit! der Sänger labt Euch da
Mit Nektar und Ambroſia.
Hier ſitzet, ſeht nur keklich her,
Saturnia beym Donnerer,
Hephäſtos heißet dort der Lahme,
Und Cybele die ehrenveſte Dame.
Die mit den blauen Augen da
Iſt prüd', und heißt Tritonia.
Dann kömmt Apollo mit den Muſen,
Und Ceres mit dem vollen Buſen.
Der große Tölpel dort linker Hand,
Der mit der Nachbarinn Buſenband
So wunderartig tändelt und ſpielet,
Und nach der Oeffnung des Halstuchs ſchielet,
Wird Mavors oder Mars genannt. — —
O, Herr Kratin, wir flehen um Erbarmen!
Sie ſchinden unſer Ohr mit Ihrem Römſchen Karmen!

Sie morden uns! — — Umſonſt! Der Menſch
leyrt grauſam fort,
Verſteht von dem Geſang der Laye gleich kein Wort.
Dort, ſchreyt er, ſitzt des Kriegsgotts Schöne!
Und dieſe ſind der Leda Söhne,
Die Brüder der famöſen Helene;
(Hierbey giebt er wohl gar zu einem Zwiſchenge-
richte
Euch vom Trojanſchen Krieg die leidige Geſchichte)
Thut er es nicht, ſo kommt Ihr guten Kaufs da-
von.
Dann zeigt er Euch Alkmenens Sohn,
Und nennet ferner mit ihren Namen
Viel Götterbübchen und himmliſche Namen:
Die ſchlanke Jungfer, die jezt ſpricht,
Iſt, traun! das liebe Mondenlicht!
Der Jüngling mit der Schlangenruthe
Und mit den Flügeln an Sohlen und Hute,
Iſt Gott Merkur. Der alte da,
Saturn, Minervens Groſspapa!
Dies iſt Gott Momus! — — Et cetera!
So ſtehet, müd' im Vaterland zu faſten,
Ein Savoyard am Raritätenkaſten.
In welchem ihr, wie ſeine Hand ſich dreht,
Bald Don Quixott', bald Alexandern ſeht;
Und daſs man auch was ſeltenes erblicke,
Steht Adam da in einer Beutelperücke,
Sein Evchen hält den Fächer in der Hand,
Der Cherub prunkt im Römiſchen Gewand.

„Paſſier

„Paſſier ßick nicks für euck in ſchöne Garte!
„Raus, Köter Adam! Marſch!“ ruft Cherub Savoyarde
Das arme Paar gehorchet, weil es ſoll,
Und Eva packt die Reiſekoffers voll.
Drauf ſetzet ſich Lord Adam in den Wagen,
Und in der Sänfte wird Milady fortgetragen;
Prinz Kain kömmt mit Spornen an dem Fuß,
Und Abel fällt durch einen Flintenſchuß.
Nun muß ich freylich eingeſtehn,
Iſt nicht dies alles lokal, ſo iſt es doch — recht ſchön.

Sechſter Geſang.

Wie, wenn ein wilder Orkan gethürmte Wellen durchpfeift,
Heult, bellet, tobt, und Maſt und Tauwerk ergreift,
Daß man das Schmettern des Donners, der Wogen wütendes Brauſen
Vor ſeinem Brüllen nicht hört, und Palinurus voll Grauſen
Das Ruder fahren läſt, und ſeinen Kompas vergißt;
Ja daß ſogar Aeneen dem Frommen,

Sein Requiem ſprechend, nicht anders zu Muthe
iſt.
Als hätte der Held ſechs Drachmen Rhabarber ge-
nommen,
Dann — — Aber fürwahr, wir blaſen hier
In Lohenſteins Horn. Für eine Geſchichte, wie
dieſe,
Taugt ſo was nicht; doch für die Aſiatſche Baniſe
Laß ich es gelten. — Wie wärs, wenn wir
Es anders verſuchten, und Knaben und Modeſkri-
benten
Die großen Wörter und ſchröcklichen Bilder gönn-
ten?
Es ſey! Uns däucht, je planer man erzählt,
Je ſichrer kann man ſeyn, daß man dem Leſer ge-
fällt.
Nun alſo, ohne Bild: kaum zeigte ſich Ran-
friede
In ihrer ganzen Scheuslichkeit
Dem Haufen, der des langen Wartens müde,
Der kaum geöffneten Thür begierig entgegen ſchreyt,
So war der Henker los. Wir haben im zweyten
Geſange
Schon eines entſetzlichen Tutti gedacht,
Das die verſammelte Menge aus Präcedenzſucht ge-
macht:
Das reichet dieſem hier noch lange
Das Waſſer nicht. So ſchrien, ſo wahr mir La-
tons hold

Und

Und gnädig ſey! ſo ſchrien nicht zwanzigtauſend
Mänaden,
Durchglüht von Baſſareus flüſſigem Gold,
Uniſono! ſo donnern, bis an die Mündung geladen,
Nicht tauſend Karthaunen, in einem Huy
Gelöſet! ſo brüllen....
„Herr Dichter! Pfuy!
„Das heißt in Einem Athem zugleich kratiniſiret,
„Und Lohenſteins Manier (wiewohl ſehr kraftlos)
kopiret.
„Ein wenig Gedächtniß! So eben gelobten Sie an,
„Die großen Wörter — Sie werden uns ſchon ver-
ſtehen.
„Weg mit Bombaſt und Schwulſt! Und dann
„Fort mit dem Pantheon! wir gehen
„Weit lieber in eine Feenwelt.“
So? — Wie Ihr wollt! — Es ritt.... Den
Ruhm ſollt Ihr uns laſſen,
Daß wir im Fall der Noth in alle Sättel paſſen,
Wenn Euch das Abgeſchmackte gefällt,
So ſolls Euch flugs zu Dienſten ſtehen,
Und wahrlich aus der erſten Hand.
Wir ſind in dem Gebiete der Feen
Von einem Ende zum andern nicht völlig unbe-
kannt,
Und, wollte man das Ding ein wenig genau be-
ſehen,
Mit einer Karaboſſe ſo ziemlich nah verwandt.

Adieu einſtweilen, Nanfriedchen! wir reiſen ins Feenland!
Leb wohl, mein ſüßes Herzchen! auf baldiges Wiederſehen!

Es ritt demnach einmal im ſchröcklichſten Ungewitter
Ein junger, ſchöner, gewaltiger Ritter,
Der ſchon, ſo jung er war, manch Abentheur glücklich beſtand,
Manch Fräulein erlöste, manch Ungeheuer überwand,
Der, ſagen wir, ritt, von keinem anderen Troſſe,
Als ſeinem Knappen gefolgt, auf einem ſtattlichen Roſſe
(Es war ein ſpaniſcher Schimmel, und hieß mit Namen Volant,)
Durch einen gräßlichen Wald, bis ihm der Pfad verſchwand.
Schon irrt' er den dritten Tag durch Dornen, Dikkigt, und Heken,
Und über Hügel und Thal, blieb oft in Sümpfen ſtecken
Und Löchern, welchen ſein Hengſt nur kümmerlich ſich entwand,
Als unverhofft ein Schloß vor ſeinem Blicke ſtand.
Kein ſolches Lumpending, das niemand mehr bewundert
Weil man dergleichen mehr als hundert
Und aber hundert ſchon in Feengeſchichten fand,

Woran

Woran etwa die ganze Wand
Ringsum, ſo groß ſie iſt, aus Einem Diamant
Geſchnitten iſt; die Fenſter von Kryſtalle;
Die Decke jedes Salon's aus einem einz'gen Ovale;
Das ganze Dach ein einziger Saphir;
Die Treppen, Perlen; von Gold das Eſtrich in jedem Zimmer;
Statt Wachslicht lauter Karfunkel, durch deren blendenden Schimmer
Die Nacht zum Mittag wird; aus Einem Rubine die Thür
Des Schloſſes; die Stubenthüren ſind ſammt und ſonders Smaragden,
In Angeln von Topas, mit Schlöſſern von Amethyſt. —
Ein ſolcher Pallaſt — Nun! er iſt
An ſich ſo ganz nicht zu verachten,
Vor allem wohl erwogen, daß
Dort unſichtbare Hände den Gäſten die Tafel befrachten
Mit Auſterpaſteten, Forellen, Faſanen, und Ananas;
Daß ſich mit Nektar aus Ungarn ein jedes Deckelglas
Von ſelber füllt; daß Duft von Nelken, Jaſmin, und Roſen
Die Luft durchbalſamt; daß ein Chor
Von unſichtbaren Virtuoſen,
So oft Ihrs wünſchet, euer Ohr

Entzückt; doch iſt ein ſolches Schloß
Im Feenlande nur ein ſehr alltägliches Schloß,
Und ſolch ein Ding ward nicht von unſerm Ritter geſchauet.
Nein! das, was vor ihm ſtand, war groß,
Und ſehr maſſiv aus Limburger Käſen erbauet.
Mithin faſt eher noch zu riechen als zu ſehn,
Das große Thor, recht in der Mitten
Des Schloſſes, beſtand aus zwo entſetzlichen Schinkenſchnitten,
Die ſich an Pfoſten von Pumpernickel drehn.
Die Fenſter waren Gelee in Rahmen von Bratwurſt gefaßt.
Das Dach auf dieſem raren Pallaſt
War mit Speckpfannenkuchen gedecket;
Und mitten aus dem Dache ſtrecket,
Anſtatt des Thurms, ein hohler Zuckerhut,
Der auf zwölf Säulen von Marzipane ruht,
Faſt hundert Ruthen hoch die übermüthge Spitze
Den Wolken entgegen, und dient dem Wetterhahn zum Sitze.

Ein breiter Graben, in dem geſchmolzne Butter floß,
Zog brudelnd ſich rings um das ſtolze Schloß.
Wie da hinüber zu kommen? Das war, wie leicht zu ermeſſen,
Die erſte Frage. Sie hatten zween Tage lang nicht gegeſſen;

Dies war der dritte Tag. Der Paladin, bis aufs Fell
Durchregnet, klappert vor Froſt, als ſchüttelte ihn das Fieber;
Der Knappe nicht minder. Und wären ſie nur hinüber,
So hätten ſie's gut! Dort ſcheint die Sonn ſo hell,
Und hier durchheult der Sturm den wildeſten aller Haine,
Entwurzelt die Eichen und ſtürzt die Tannen vom Berge herab!
Hier brüllt der Donner! hier praſſeln Schloſſen wie Steine
Herunter aus grauen Wolken! — Sie reiten im vollen Trab
Längſt an dem Graben hin, da zeiget ſich dem Blicke
Der beyden Ritter eine Brücke;
Doch aufgezogen war ſie. Und wer je Brücken geſehn,
Der wird uns willig zugeſtehn,
Die ſchönſte Brücke der Welt, und wär' ein Ehrenbogen
Darüber gebaut, ſey, wenn ſie aufgezogen,
So gut als keine. — Doch vernehmt, was ſich begab:
So wie der Ritter und der Knapp
Sich dieſer Brücke nahn, ſinkt ſie von ſelbſt herab.
Natürlich war nun für die Beyde,

Je unverhoffter dies kam, um deſto größer die Freude.
Doch — wieder ein vertrackter Streich! —
Die Brücke war — von rohem Paſtetenteig.
Indeſſen, wie ſie war, ſchickt ſich der Ritter an.
Hinüber zu ſprengen. Allein der treueſte aller Knappen
Hält ihn zurück, und ſpricht: „Don Farian!
(So hieß ſein Herr,) erlauben Sie mir, mit meinem Rappen
— Ich bin ja nur ein ſchlechter Mann —
Zuerſt mich über die Brücke zu wagen,
Damit wir ſehn, ob mich die Brücke tragen,
Und ob ein Held, wie Sie, ſich ihr vertrauen kann.
Hier ſtinkts nach Hexerey! — Was iſt daran gelegen,
Plump' ich gleich in die braune Butter hinein,
So finden Sie vielleicht ein Mittel, mich zu befreyn.
Drum, lieber gnädiger Herr, ich bitte! Ihren Segen!“
Don Farian will dies nicht zugeſtehen,
Doch beuget ihn zuletzt des Waffenträgers Flehn,
Und, traun, zu ſeinem großen Glücke!
Denn, ſiehe da, der Rappe trägt
Den Knappen kaum bis mitten auf die Brücke
So klappt rings um ihn her der Teig in die Höhe, und ſchlägt
Sich über ihm zu, und wird zur ungeheurſten Paſtete,
Aus welcher, wie ein Schnepfenkopf,

Bis

Bis an die Schulter der arme Tropf
Herauskuckt. Unſerm Ritter verdrehte
Der Caſus faſt das Hirn. Doch die Paſtete kehrt
Sich nicht an ſeine Wuth, und fährt
Schnell durch die Luft aus andre Ufer. Da ſteiget
Dicht bey des Schloſſes Schinkenthor
Der größte Ofen aus der ſich eröffnenden Erde hervor.
Und aus dem Buttergraben zeiget
Dem Paladin ein großer gebratener Hecht
Die braune Phyſiognomie,
Und ſpricht: Herr Ritter, wären Sie
Jezt Manns genug, den edlen Knecht
Aus ſeinem Gehäuſe, und die Paſtete vom Ofen zu retten,
So hätten Sie ein hübſches Königreich
Erobert, und zerbrächen auch zugleich
Der ſchönen Klärdelüne Ketten.
Ich Manns genug? Verfluchter geröſteter Lümmel!
Gleich ſollſt du Hurenſohn erfahren, wer ich bin!
So donnert der Ritter, und ſpornt den Andaluſiſchen Schimmel,
Und ſezt in Einem Saz weit über den Graben hin.
Das war ein ſtattlicher Sprung! Denn wenigſtens war der Graben,
Wo er am ſchmalſten war, zwölf volle Ruthen breit.
Auch ſind wir ungemein erfreut,

Den

Den Ritter mit ganzen Knochen hinübergebracht zu
haben.
Nun, glaubet Ihr vielleicht, hat er gewonnen Spiel,
Denn, rohen Paſtetenteig — ja, wär er auch
gebacken,
Wird ja des Ritters Schwert mit leichter Mühe zer-
hacken!
So? proſt die Mahlzeit, Ihr Herrn! wir ſind
noch weit vom Ziel.
Ey! trauet Ihr nicht ſo viel Sinnen
Dem Knappen zu, daß er von innen
Sich einen Ausweg gebahnt, wär es ſo leicht ge-
ſchehn,
Aus einer Feenpaſtete zu gehn? —
Don Farian dachte wie Ihr. Er rennt mit bloßem
Degen
Schnell, wie ein Pfeil, auf die Paſtete los,
Und führt den mächtigſten Hieb, der einen Stier zu
erlegen
Vermögte — leider umſonſt. Veſt gegen Hieb und
Stoß
Iſt der gefeyte Teig an dieſer Reuterpaſtete....

„Hör Er mal, Herr Prätendent, iſt ſein Döhnchen bald aus?“

Noch lange nicht, Eu'r Gnaden.

„Na, ſo laß Ers dasmal man gut ſeyn, hört Er. Kanns vollends ausleſen, wenn mal wieder Sohtſchetät iſt. 'S iſt nun all über Mittag, und der Magen wird mir verwettert ſchief. — Aberſt

apper-

apperpo! wie breit ſagt Er, daß der Graben war?“

Zwölf Rheinländſche Ruthen, Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden.

„Lüg du und der Teufel! Nee, Ornari, da kann man ſehen, daß Er kein Reiter iſt. Das iſt meiner Six zwölfmal weiter, als mein Hans ſetzt. Und ſieht Er, ich heiße nicht Siegfried, wenn ein Pferd auf der Welt beſſer überſetzt, als mein Hans, und wenn alle Luſiſchen Schimmels zuſammen kommen thäten.“

Halten zu Gnaden! Der Schimmel des irrenden Ritters war geſeyet.

„Ja ſo! Dachte nicht daran.“

Schade daß die Zeit ſo ſchnell hingegangen iſt. Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden würden ſich gefreuet haben, kann ich wohl ſagen, zu hören wie der Ritter die ſchöne Klärdelüne erlöſete, und wie Ranfrida ſo ſchmuck wurde als ein Muttergottesbild in einer katholſchen Kirche!

„'N andermal, Prätendenter Lektoris! 's ſoll bald mal wieder Sohtſchetät ſeyn.“

Mit dieſen Worten erhoben ſich Seine Gnaden zu nicht geringem Mißvergnügen des Ludimagiſters, der gern noch ein wenig fortperoriret hätte, und zu noch größerem Verdruß des Herrn Peter Fix, der ſich für heute ſeiner Weisheit nicht einmal zum Theil entladen konnte. Der Zug gieng in voriger Ordnung, exkluſive des Kammerdieners, unter Läutung der

Schloßglocke und Zinken und Poſaunenſchall wieder nach der Orangerie, wo eine herrliche Mahlzeit die Hochpreisliche Societät erwartete. Der Junker war ſo gnädig, den ehrlichen Prediger einzuladen, und die Gegenwart dieſes ehrwürdigen Geiſtlichen hätte ſelbſt mir dieſen Tag zum Feſte gemacht

Der Herr Juſtitiarius, der keine Verſe ſchätzte als ſeine eignen, und die Vorleſung des Präſidenten für einen elenden Dudeldey hielt, glaubte über Tiſche eine ſchöne Gelegenheit zu haben, den Ludimagiſter in die Enge zu treiben. Es war ihm leicht, das Geſpräch auf einige Stellen des Gedichts zu lenken, und endlich unſerm Barthel förmlich den Krieg über jene Stelle zu erklären, die ſchon der Junker heterodox gefunden, und der gutmüthige Pfarrer entſchuldigt hatte.

Ungeachtet der milderen Erklärung des Herrn Paſtors, ſagte er, — denn ich glaube nicht, Herr Präſident, daß dieſes Kommentarchen Ihren Sinn ſo eigentlich entfaltet habe, — muß ich mich doch wundern, daß Sie eine ſo oft vorgetragene, und ſo oft widerlegte Meynung ſo ernſthaft predigen. — Wiewohl, der Herr Paſtor hat Sie nicht ſowohl milder erklärt, als vielmehr auf die feinſte Art, und mit ſeinem ihm eignen Scharfſinn widerlegt; und mit einem ſolchen Paß mögen Sie nicht ſo ganz außer aller Gefahr ſeyn.

„Das

„Das wär' der Kukuk! riefen Seine Gnaden. Ih, laß Er doch mal hören, Herr Leibpoet, wie Er das meynt.“

Ganz gern, Ihro Gnaden. Herr Schwalbe dociret, der oberſte Gipfel der Widerwärtigkeiten, oder, wie er ſich ausdruckt, das Reißen aller Stränge, ſey ein Wink von oben, nunmehr das Joch abzuwerfen, und Proſerpinen ſeine Cour zu machen. Der Herr Paſtor ſagt ihm aber, daß in der That das Leben erſt der letzte Strang ſey: und damit widerlegt er ihn aufs vollſtändigſte. Denn, in einer Welt, wo alles ſo wandelbar, alles ſo ſehr dem Wechſel unterworfen iſt, wo es vor Nacht leicht anders werden kann, als es am frühen Morgen war, und wo uns der Troſt oft aus Winkeln überraſcht, in denen ihn kein Menſch vermuthet hätte, in einer ſolchen Welt iſt es Unſinn, zu ſagen: jezt iſt mein Unglücksmaaß ſo voll, daß es keines Zuſatzes und keiner Erleichterung mehr fähig iſt. Der nächſte Augenblick kann der ganzen Lage eine andre Wendung geben.

„Alle Blix, Herr! da ſagt Er mal 'n kluges Wort. Wiß und wahrhaftig! ſo was kann in 'n Schnupps kommen. Eben als letzt, weiß Er wohl, als der Lektoris ſchon ſo gut als im Halseiſen war, und wipps ſich herausgeſchnackt hatte? — Der Hagel, Ornari, nehm Er ſich denn doch 'n biſchen vor dem Gewaltiger in Acht! kriegt ihn der, ſo muß Er bummeln!“

Es wird keine Noth haben, Eu'r Gnaden, ſagte der Schulmeiſter; ich verlaſſe mich auf meinen eignen Paß.

Der Juſtitiarius witzelte und ſpöttelte lange um den Präſidenten her; aber dieſer kannte ſeinen Mann zu gut, und ließ ſich in keine Wege mit ihm ein. Denn die Natur und Art des Richters war dieſe: eigentlich war er, was man ein plumpes Genie nennen mögte, nicht eben dumm von Natur, nicht ohne Anlage, nicht ohne allen Witz, aber im übrigen ſehr unwiſſend, wofern man nicht etwan ein bischen ſchaale und übelverdauete Kompendiengelehrſamkeit für Etwas rechnet, die er bey jeder Gelegenheit Gelahrten und Ungelahrten an den Kopf warf; ſein ekles Weſen war Affektation, und ſeine Süßlichkeit war Kunſt — wiewohl Mutter Natur alle Augenblicke mit der Kunſt davon lief. Denn, ſintemal und dieweil er vor ſeiner Ausflucht auf die Univerſität dem Umgange mit rohen und ſittenloſen Leuten überlaſſen war, und unſre mehrſten Akademien, wenn man ſie auch für einen Schleifſtein des Verſtandes gelten läßt, doch ſchwerlich einen Polirſtahl der Sitten abgeben: ſo kuckte ein gewiſſes bäuriſches und ungezogenes Weſen, welches ihm eigen war, immer an allen Ecken hervor, und wenn er am feinſten that, ſtieß ihn der Landsknecht gemeiniglich am derbſten in den Nacken. Dabey war er denn voll Eigendünkel und hoher Meynung von ſeiner unbedeutenden Ichheit mit allen ihren Pertinenzien,

mithin

mithin haberechtiſch, entſcheidend, und immer anderer Meynung, als jeder vernünftige Mann. Sein Witz war von vierſchrötiger Komplexion, mithin beleidigend, ſelbſt wenn der Mann nur zu ſcherzen glaubte, und ſeine Einfälle plumpten faſt immer mit der Thür ins Haus. Er war blumenreich, ſententiös, pretiös, und auf den höchſten Stelzen einherſtolpernd in allem, was er durch Mund und Feder von ſich gab, und das ſollte vermuthlich den ſchönen Geiſt ankündigen, ſo, wie den Mann von Lebensart ein Schwall von hochgeſpannten, und in einer Sündfluth von Worten einherſtrömenden Komplimenten, worin er Leute, gegen die er artig thun wollte, erſäufte. Er hätte gar zu gern für einen Gelehrten gegolten; und da war nun dies ſein Methodus: ſo bald er eine neue Mähr hörte, Exempli gratia: ein lüderliches Weibsbild hatte ſich mit einem halben Dutzend liederlicher Kerle zugleich eingelaſſen, die ſich nun vor dem Ehegericht den legalen Beſitz ſ. w. d. a, der Dulcinee ſtreitig machten — oder es ſtand etwa in der Zeitung etwas, das nicht jedermanns Ding war, ſo lief er heim, und langte hervor ſeine Kompendien, und Hübners Lexikon ſamt einigen allzeit fertigen, ſtudirte den Kaſum, und rüſtete ſich mit allem, was ſich nach Maasgabe ſolcher Werklein drob ſchwatzen und nicht ſchwatzen ließ. Das brachte er dann bey nächſter Okkaſion an den Mann, durchnähete es weidlich mit lateiniſchen und franzöſiſchen, auch

jezuweilen mit techniſchen Wörtern, die er vielmals ſelbſt nicht verſtand und oftermals jämmerlich radebrechte, und hüllte es in Phraſes, ſo hoch, daß weder Gilli noch Goliath dran reichte, und ſo dunkel, daß ein Luchs einer Fackel bedurft hätte, und einer Brille dazu. Was heißt, zum Beyſpiel, der Mann trägt die Farbe des Kothes? — Etwa: er hat ſich nicht gewaſchen? oder: er trägt ein Kleid Couleur de boue? — Exküſe! es hieß in ſeinem Munde: der Mann iſt mit der Naſe in den Dr... gefallen.

Solcher Bettel galt dann bey Ungelehrten für klare baare Weisheit. Und war in einer Geſellſchaft nur ein einziger Gelehrter, ſo hatte unſer Richter vollends gewonnen Spiel; denn in dieſem Fall ermangelte Herr Süß nie, ſich in eine gelehrte Streitigkeit einzulaſſen, gleichviel worüber, wenn er auch der einleuchtendſten und ausgemachteſten metaphyſiſchen Wahrheit hätte widerſprechen ſollen. Freylich bracht ihn dann ſein Gegner gemeiniglich ad abſurdum; aber was lag daran? Herr Süß hatte Lunge genug, ſechs Gegner zu überſchreyen, und wenn er nur das letzte Wort behielt, ſo war das bey den Zuhörern, die von der Sache nichts verſtanden, ſo viel als Recht. Alles das wußte der Ludimagiſter aus langer Erfahrung, darum ließ er ſich mit der lieben Juſtiz niemals ein, wenn er nicht gewiß war, daß ſein Sieg auch dem viereckigtſten Dummkopfe handgreiflich ſeyn müſſe. Dieſesmal vor allem wich er dem Leibpoeten argliſtig aus, ließ ihn immer ſchwa-

droni-

droniren, und befliß ſich nur, ihm von Zeit zu Zeit eine Kleinigkeit in den Weg zu werfen, um ihn immer bey der Materie zu erhalten. Denn, da er mit allen Meynungen, Hypotheſen, und dem ganzen bischen Wiſſenſchaft und Schöngeiſteley des Richters längſt bekannt war, ſo zweifelte er nicht, ihn dahin zu bringen, daß er ein gewiſſes Kernbischen ſeines Favoritenunſinns auskramen würde, und dann wollte unſer Barthel herfallen über ihn mit Leibeskraft, und zu Schanden machen den Mann, der ihn weiland ins Halseiſen bringen wollte.

Es kam auch ſo, wie ers gedacht hatte; der Wein gab Worte, und ein Wort gab das andre, bis der Juſtitiarius endlich mit ſeiner hohen Weisheit herausrückte. Erſt machte er einen langen Senf, womit er bewies, daß man bey einer Handlung auf die Bewegungsgründe ſehen müſſe, um zu beſtimmen, ob ſie gut ſey oder nicht; ſodann fuhr er dem Ludimagiſter gerade aufs Kollet, und verſicherte ihn, er habe eine an ſich unſchuldige Theſin auf einen gottloſen Grund gebauet. Ueberdruß des Lebens durch widrige Schickſale erweckt, ſey im Grunde nichts als Kleinmuth und weibiſche Ohnmacht, die nicht das Herz hat, dem Unglück die Stirn entgegen zu bieten, mithin ein ſehr verächtliches, und, wie er zu erweiſen bereit ſtehe, ſehr ſtrafbares Motif, ſeinem Leben ein Ende zu machen. Höhere Abſichten müßten einen ſolchen Schritt rechtfertigen. Dann hub er an von hoher Glückſeligkeit, und Entwicklung, und

Vollkommenheit, und was des Getrātſches mehr iſt, zu reden; behauptete dann, es ſey nicht Unrecht, der Vollkommenheit entgegen zu eilen, ihr, die nicht das Loos des Pflanzenlebens auf dieſem unſtäten Planeten ſey — und was das Männchen ſonſt noch ſagte, welches alles wir unſern Leſern erlaſſen können, weil ſie es ohne Zweifel von einem oder dem andern milchbärtigen Philoſophen, die ſichs jezt ſo ſauer werden laſſen, der Erwertherung das Wort zu reden, des breiteren werden gehöret haben.

Das war der Punkt, wo Barthel den Rechtsgelehrten erwartete. Er ſtand gravitätiſch auf, ergriff das große Vorſchneidmeſſer, gieng auf den Richter los, und ſtellte ſich in Poſitur, ihm — den Hals abzuſchneiden. Herr Süß erhub ein Zetergeſchrey, und wand ſich wie ein Aal unter den nervigten Fäuſten des Schulmannes. Lektoris! iſt Er des Teufels? riefen Seine Gnaden, und ein paar der Anweſenden ſprangen hinzu, um dem Ludimagiſter ſein zappelndes Schlachtopfer zu entreißen. Dieſer hatte ſich bisher ganz ernſtlich bey der Sache genommen, und ſich an der Angſt des armen Leibpoeten, der um Gnade, und Hülfe, und Erbarmen, eins ums andre, rief, geweidet; aber bey dem ſo eifrigen Beſtreben der Anweſenden konnt er das lauteſte Gelächter kaum länger zurückhalten. Dennoch faßte er ſich wieder, gab dem Junker und denen, die dem Juſtitiarius beyſtehen wollten, einen Wink. — „Laſſen Sie mich machen, meine Herren, rief er; hindern

Sie

Sie mich nicht, der Wohlthäter unſers Freundes zu werden. Es iſt meine Pflicht, ihn der Vollkommenheit entgegen zu ſchicken, die nicht das Loos des Pflanzenlebens auf dieſem Planeten iſt.“ — Und damit fuhr er dem halbtodten Richter wieder mit dem fürchterlichen Meſſer nach dem Halſe. Der pathetiſche Ton des Präſidenten, die Todesangſt des armen Sünders, die Geſchäfftigkeit des Herrn Fix, der den Wink des Ludimagiſters nicht ſo, wie die übrige Geſellſchaft, verſtanden hatte, das wiehernde Gelächter des Herrn Detri und des Sekretärs, das ſtarre Auge Seiner Gnaden, die ſich von ihrem Schröcken nicht ſo gleich erholen konnten, alles das, verſichert mich der Paſtor, habe den lächerlichſten Kontraſt von der Welt gemacht.

Endlich warf Herr Schwalbe das entſetzliche Meſſer weg, ſetzte ſich wieder an ſeinen Ort, und zog ſeine Ranfrida aus der Taſche. Ich berief mich vorhin, ſagte er, auf meinen eignen Paß. Wollen Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden unterthänigſt erlauben, ſo will ich ihn vorleſen.

Na, laß mal hören, Prätendent! erwiederten Seine Gnaden.

Es iſt eine Randgloſſe, ſprach der Ludimagiſter, die ich vormals der angefochtnen Stelle beyfügte, und lautet alſo: „Dieſe Stelle meiner Ranfriede habe „ich nicht ausſtreichen mögen, weil ſie mir immer „ein kräftiges Memento iſt, wider meine eignen „Meynungen auf meiner Hut zu ſeyn. Ich glaubte

 „in

„in meinen jüngeren Jahren, ich ſey ein Philoſoph,
„und hatte denn auch ſo mein Syſtem und meine
„Meynungen, die ich mir ſelbſt ſonnenklar bewies,
„andern eindemonſtrirte, und für die ich vnguibus
„et roſtro, et pugnis ſtritt. Meine Denkart iſt
„ſchon an ſich romantiſch, und ich weiß wohl, was
„ich in den Zeiten der Kaſſandren geweſen ſeyn wür-
„de; in meiner Zeit und Lage aber verleiteten mich
„frühe Autorſchaft und ihr Anhang, Glanzſucht,
„Eigendünkel, Selbſtgefälligkeit, und was ſich ſonſt
„inkognito oder öffentlich bey jungen rüſtigen Auto-
„ren aufzuhalten pflegt, zu mancher gelehrten Wind-
„beuteley. Ich war unter andern ein eifriger Ver-
„fechter der Avtocheirie; ich bewies die Rechtmäßig-
„keit derſelben bona fide mit allen den ſpecieuſen
„Gründen, womit ſo mancher Schwindelkopf ſie
„verfocht, und die man ohne Zweifel noch oft genug
„wiederholen wird. Vorzüglich war ich überzeugt,
„daß ein unerträglicher Grad des Leidens ein Beruf
„ſey, das Sklavenkleid abzuwerfen. Mein Blut iſt
„kühler geworden, und ich ſehe jezt ein, daß ich da-
„mals mit meiner Weisheit ein Narr war. Viel-
„leicht lehren mich die nächſten zehn Jahre meines
„Lebens, daß meine jezige Weisheit mich ebenfalls in
„dem und jenem zum Narren hat; wenigſtens fürcht
„ich das; und dies iſt es, was mich ſo tolerant macht
„gegen andre, ſo mißtrauiſch gegen Meynungen, die
„mir jezt unwiderleglich ſcheinen, und ſo zurückhal-
„tend, wenn von Dingen die Rede iſt, über die der

„Greis

„Greis durchgehends anders denkt, als der Mann, „und der Mann anders als der Unmündige. Ich, „der mehr litt, als Worte auszudrücken vermögen, „bin jezt überzeugt, es gebe keinen unerträglichen „Grad des Leidens, es müßte denn ein böſes Gewiſ- „ſen ſeyn, in welchem Punkte ich nicht entſcheiden „will, weil ich, Gott ſey Dank, darinn keine Er- „fahrung habe, noch, wills Gott, haben werde. — „Ich bin jetzt aus anatomiſchen, phyſiologiſchen und „andern Gründen vollkommen überzeugt, der Leib „ſey kein Sklavenkleid. — Rouſſeau's neue He- „loiſe war meine erſte Wohlthäterinn, indem ſie „zuerſt mir die Augen öffnete, und mich bewog, die „Waffen erröthend wegzuwerfen, mit welchen ich eine „ſchlechte Sache verfocht. (S. Part. III. Lettre „22.) Ein Leben, von deſſen Beſitzer es abhängt, „jeden Tag, ja beynahe jede Stunde deſſelben mit „einer guten oder edlen Handlung zu bezeichnen, iſt „werth, ſo lange als möglich erhalten zu werden. „Und hängt das nicht von jeglichem Menſchen ab? „— Ich glühete vor Scham, einen ſo nahe vor „mir liegenden Grund nicht ohne Wegweiſer gefun- „den zu haben. Aber dafür gieng ich auch einen „Schritt weiter, als Rouſſeau's Eduard. Durch „unleidliche Schmerzen in einer ſchlechterdings un- „heilbaren Krankheit, meynt er, höre man ſchon vor „dem Tode auf, Menſch zu ſeyn; ein ſolcher Leiden- „der könne das Recht haben, über ſein Leben zu „ſchalten. Ich fand, er könne das nicht, weil man

„bey

„bey körperlichen Schmerzen immer noch vermögend „iſt, wenigſtens ein Beyſpiel der Geduld und Aus„dauer zu geben. Und iſt nicht bey Schmerzen des „Körpers ein ſolches Beyſpiel noch weit mehr ins „Auge fallend, als bey Seelenleiden? — Und ſind „nicht ohnehin ſchon für den Mann, dem Gott ein „Herz gab und Gefühl von Ehre, jene weit erträgli„cher, als dieſe? — Weiter fand ich, daß es abge„ſchmacktes Gewäſch ſey, wenn unſere ſchönen Gei„ſter mit ſo vielem Gepränge ſagen, es könne dem „höchſten Weſen nicht mißfällig ſeyn, wenn man aus „**Liebe zu ihm, und aus heißem Drang den Ur„heber unſers Daſeyns von Angeſicht zu Ange„ſicht zu ſehen,** ihm entgegen eile; oder wenn man „aus **Begierde nach Vollkommenheit**, aus herz„lichem **Durſt nach höherem Glück**, d. i. nach „jenem weit größerem Maaß der Weisheit und Er„kenntniß einer feſſelfreyen Seele, freywillig ſein „Schickſal im Staube ende. Denn, was die Liebe „betrifft und den heißen Drang, ſo bin ich der Mey„nung, daß ein Soldat allerdings ſehr ſtrafbar ſey, „der den ihm anvertrauten Poſten verläßt, aus hei„ßem Drang ſeinen König zu ſehen, den er vorher „nie ſah, und den er eben ſo gut hätte ſehen können, „nachdem er abgelöſet worden; daß Kapitän Cooke „das Zuchthaus, wo nicht mehr, verdienet hätte, „wenn er aus Liebe zu dem Monarchen, der ihn in „ſo wichtigen und ehrenvollen Abſichten ausſandte, „in den erſten ſechs Monaten zurückgekehret wäre,

„ohne

„ohne dieſe Abſichten zu erfüllen. Und was die Be=
„gierde nach Vollkommenheit und den Durſt nach
„höherem Glück anlangt, ſo verdient ſolch albernes
„Zeug keine Widerlegung. Kann ein anticipirter
„Tod die Vollkommenheit des Menſchen befördern,
„höheres Glück, und größeres Maaß der Weisheit
„und Erkenntniß ihm geben, ſo wäre jeder ein ver=
„ächtliches Geſchöpf, der ſein Leben zu erhalten ſuch=
„te, und jeder ein Menſchenfeind, der nicht ſo viel
„Menſchen um ſich her ermordete, als er nur könnte,
„um ihre Vollkommenheit zu befördern. Die Pa=
„vedönen wären dann die größten Wohlthäter des
„Menſchengeſchlechts, und die Aerzte deſſen gefähr=
„lichſte Feinde. Die Welt müſte eine Wüſte wer=
„den, und die Abſichten des Schöpfers, der Men=
„ſchen auf ſeiner Welt haben wollte, würden unge=
„fähr ſo erfüllt, wie die Hoffnungen eines Gärtners,
„dem ein Wetterſturm alles Obſt von den Bäumen
„ſchüttelt, ehe es halb reif iſt. — Wie ſtünde es
„aber um die Beförderung der Vollkommenheit und
„des höheren Glücks, wenn, wie es gar wohl ſeyn
„kann, die Meynung ſo vieler Weltweiſen, ſonder=
„lich derer, die vor dem Krankenbette, und mit dem
„anatomiſchen Meſſer in der Hand, die Pſychologie
„ſtudiren, wahr wäre, daß die Seele ſchlechterdings
„Organe zum Denken braucht, und daß die Voll=
„kommenheit ihres Erkenntniſſes von der Vollkom=
„menheit dieſer Organe abhängt? — Die Argu=
„mente a tuto mögen überhaupt nicht viel taugen,
„aber

„aber ſicherer iſt es doch, in einem ſo wichtigen „Punkte dem Willen der Vorſehung zu folgen, als „ihm vorzugreifen.“

Dieſer Paß, ſetzte der Ludimagiſter hinzu, wird Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden unterthänigſten Knecht wohl ſo ziemlich vor dem Bummeln ſicher ſtellen.

Wir ſind überzeugt, es werde jedem unſerer Leſer, ſo wohl bey der Vorleſung des Herrn Präſidenten in der Verſammlung der Societät, als auch bey dieſer Randgloſſe, ein wichtiger Zweifel aufgeſtiegen ſeyn. Und wahrlich, Leſer, Deine Ahndung täuſcht Dich nicht; der Ludimagiſter war nicht Vater zum Kinde. Man wird ſich des Bündelchens erinnern, welches er aus dem Stoße von Manuſkripten in dem Muſeo des braunen Mannes gemauſet hatte. Dieſes Paket enthielt verſchiedne von ihrem Verfaſſer längſt vergeſſene poetiſche Aufſätze, die der braune Mann in ſeinen jüngeren Jahren hingetändelt hatte, und unter andern auch dieſe Ranfride, die, wie deſſen vor mir liegende eigenhändige Urſchrift ausweiſet, eigentlich ſchon im Jahr 1765. geſchrieben, und nach der Hand mit häufigen Verbeſſerungen und Zuſätzen bereichert war; von welcher wir auch ſchon im Jahr 1771. einige Brocken im 2ten Theile des Deutſchen, S. 227. u. ff. aufgeſchüſſelt haben. Das war nun ein herrlicher Fund für den ſchwarzen Buben, vor allen nach Errichtung der Societät; denn dieſes Bündelchen

delchen gab ihm auf mehr als Ein Jahr Vorleſungen die Fülle.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Erſte Reiſe Seiner Gnaden.

So war denn nun die Societät in Ordnung, und die leidige Langeweile fieng abermals an, unſerm Edelmann beſchwerlich zu fallen. Herr Bartholomäus Schwalbe aber, die theure Seele! gieng mit einem Döhnchen ſchwanger, deſſen Ausführung den Junker auf lange Zeit vor aller Langenweile ſichern konnte. Er hatte ſo viel von den zehntauſend Wundern des prächtigen Berlin gehöret, daß er der brennenden Begierde, die in ihm angefachet war, dieſe Königliche Stadt zu ſehen, nicht mehr zu widerſtehen vermogte. Nun hätte er ſich nur dürfen auf ſeinen Schimmel ſetzen (denn er würde, da er ſo ſehr für das Abſtechende war, unmöglich einen Rappen genommen haben) und zuck, zuck, zuck, nach Berlin trottiren, auf dem Weidendamm, unter den Linden und im Thiergarten herumlaufen, Winterfeld's und Schwerin's Bildſäulen auf dem Wilhelmsplatze angaffen, und etwa gegen dem Königlichen Schloſſe über Maul und Naſe aufſperren, auch zum Ueberfluß ſich ſtellen als beſähe er die Porcellanfabrik, ſo hätte er circa

circa alles gethan, was ein ſolcher Reiſender zu thun pflegt und vermag. Aber ſo auf einem Schimmelchen oder Schecken in die Welt hinein zu traben, war des Herrn Ludimagiſters Gelegenheit nicht; er hatte die Abſicht, ohne Koſten und mit Anſtand ſein Fratzengeſicht den ferneren Gegenden zu zeigen. Ein großer Herr, ich weiß nicht mehr, welcher, reiſete damals inkognito, und das gab denn, wie gewöhnlich, den Zeitungsſchreibern reichen Stoff, ihre Blätter anzufüllen. Der Herr Lektor ordinarius ermangelte nicht, dieſes Waſſer auf ſeine Mühle zu leiten, und durch ſo viele künſtliche Winke den Edelmann zu ſpornen, bis auch dieſer Luſt bekam, inkognito in ſeinen Aviſen zu paradiren. — „Alle Blix, Ornari, das muß ſchnakiſch ſeyn, ſo inkoneto zu reiſen, daß einen quansweiſe kein Menſch kennt, und alle Leute doch wiſſen, wer einer iſt.“

Allerdings Eu'r Gnaden, 's iſt gewaltig ſchnakiſch.

„Und denn ſo allerwegen bekompelmentirt und begaſtirt zu werden! — Wiewohl, was das anlangt, ſo bin ich nicht dafür, mich gaſtiren zu laſſen. Habe all mein Lebstage gern mein eigen Brodt eſſen mögen, ſieht Er, ſo hab ich. Aberſt mit der Ehrenwache, verſteht Er, das giebt doch ſo 'ne Reputabligkeit, die thät ich doch annehmen, ſo thät ich. Nicht wahr, Lektoris?

Allerdings, Eu'r Gnaden. Doch, wie Eu'r Gnaden wiſſen, die Ehrenwache wird einem nicht

immer

immer angeboten, wenn es einmal bekannt iſt, daß man willens iſt, das ſtrengſte Inkognito zu obſerviren.

„Alle Hagel noch mal, Prätendent, er ſchnackt wie 'ne Bratwurſt! Denkt doch! Bekannt iſt! Reſenir Er doch mal vernünftig! Braucht man 's denn bekannt werden zu laſſen, daß man's Inkoneto abſelviren will? Hä?“

Ja nu, freylich, da haben Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden Recht.

„Wie immer, ſieht Er. Aberſt Er muß abslut immer was zu konradiſiren haben, ausbenommen wenn ich ihn zum Prätendenter oder ſo was mache, dann iſt Er bey der Hand wie 'ne Schuhbürſte; dann ſagt Er nicht Kix nicht Mix. — Aberſt, nicht Eins ins Andre zu reden! Was ich ſagen wollt, Prätendent Ornari, was meynt Er, wenn unſer einer auch mal Luſt kriegen thät, ſo inkoneto zu reiſen? Hä?“

O Eu'r Gnaden! ich wüßte nichts, das einem großen Herrn anſtändiger wäre, und ich habe mir immer vorgeſtellt, daß Eu'r Gnaden ſich früh oder ſpät dazu reſolviren würden, denn es iſt doch nichts ſchöners, als die Welt geſehen zu haben, und dann erzählen zu können.....

„Recht, Lektoris! erzählen zu können von dies und das, und was ſie einem allerwegen für Ehre angethan haben, und was das für 'n Lerm war, und wie die Leute zuſammen liefen einen zu ſehen. —

Wiewohl, was das anlangt, ſo bin ich all mein Lebstage nicht dafür geweſen, viel zu erzählen. Aberſt, was ich ſagen wollt, hör Er mal, wenn ich nu ſo zu ſagen inkoneto reiſen wollt, hå? will er mit?“

Bis ans Ende der Welt, Eu'r Gnaden.

„'S iſt nur, daß Er denn für mich erzählen kann, was ich geſehen habe, und was die Preuſchen Soldaten alle für Uneform anhaben, und die Gardekohr, und vons franſche Land — — Aberſt nee! Gott bewahr! ins franſche Land will ich nicht hinein, verſteht Er, lieber ins Teufels ſeine Heimath und zu Ruſſen und Moſchewitern. Aberſt hör er mal, der Leibaviſendrucker muß doch auch mit? Denn 's muß doch alles in die Aviſen, hå? —“

Kurz, die Reiſe wurde beſchloſſen, und eiligſt veranſtaltet; der Junker vertauſchte, um des Inkognito willen, ſeine Uniform mit einem rothen Kleide, reich galonirt; die Rüſtwagen wurden bepacket, und an einem ſchönen Morgen ſetzten ſich Seine Gnaden, nebſt dem Präſidenten, dem Herrn Peter Fix, und einem groſſen Troſſe von Lakaien und Stallbedienten, zu Pferde, nachdem Sie vorher dem Herrn Juſtitiarius und dem Verwalter ernſtlich befohlen hatten, nach Feuer und Licht zu ſehen, und in wichtigen Sachen hübſch zu rapportiren.

Es ſcheint, daß Seine Gnaden anfänglich nach keinem beſtimmten Plane reiſeten, ſondern je nachdem es Ihnen einfiel, bald rechts bald links das Land durchkreuzten, und Halt machten, vt fons, vt campus,

pus, vt nemus placebat; wenigſtens weiß ich gewiß, daß der Zug, nachdem er drey Tage lang im Lande herum galoppiret hatte, ſich nicht weiter als vier mäßige Meilen von dem hochadlichen Sitze des Junkers befand. Alles war bey reſpektive hohem und gutem Wohlſeyn, nur Herr Fix war in Umſtänden, wo kein Hirſchtalg mehr helfen konnte. Sein armes Fundament hatte bey den forcirten Märſchen ſo viel gelitten, daß er ſich, ſo weh dieſes ſeiner Eitelkeit auch that, ſchlechterdings gezwungen ſah, zu geſtehen, er könne das Reiten nicht länger aushalten. Der Pommerſche Edelmann, welcher der Meynung lebte, ein Menſch, der nicht reiten könne, ſey nicht beſſer als ein Beeſt, verſicherte zwar, ein acht oder vierzehn Tage Uebung würde den Leibaviſendrucker fürs ganze Künftige über dergleichen Unbequemlichkeiten weg ſetzen: da aber Herr Fix nicht zu bereden war, ſo fertigte der gnädige Herr einen Kourier mit folgender eigenhändigen Depeſche an den Verwalter ab:

Her er mal, da hat der Fix den ſteiſ entzwei gekrigt. Ferſtez reiten nicht; taz auch wol nicht lernen; ſchik er mir den eilenz di braune kutſch ſo tu er und paſ er gut auf alleſ waſ in meinem lande forfelt. Ferbleib ſtez

ſein

gnedigſter her

Sigfrid ſon Lindenberg.

 Poſ-

Poſzcriptum.

laſ er die braunen bleſwalachen forkrigen, alle ſex, und peter ſol faren und hannes foreiten, kenen aber beide ſtaz liferox den neuen blauen ſirtu anzin, ſo wirz inkoneto nicht zur hure gemacht.

Der Verwalter ermangelte nicht, die Kutſche zu ſenden, und die zurückgelaßnen Officianten unſers vornehmen Reiſenden ergriffen dieſe Gelegenheit, von den bisherigen Vorfällen zu rapportiren, und Verhaltungsbefehle einzuholen. So meldete zum Exempel der Juſtitiarius, man habe einen Dieb in flagranti delicto ertappt, wie er eben einen Schrank in der Gerichtsſtube erbrochen, aus welchem er aber noch nichts geſtohlen, als ein Päckchen Siegellack. Ferner ward berichtet, dem großen ſchwarz und weiſſen Ziegenbock ſey durch eine herabgewehete Dachziegel das Rückgrad zerbrochen; und der lahme Paul meldete, Greif habe in heiler Haut eine lahme Pfote bekommen, und leide ſehr an einer hartnäckigen Obſtruktion. Vermuthlich rühre dieſes von einer ſtarken Erkältung im Waſſer her, deswegen habe er ihm ein weiches warmes Lager von Heu gemacht; auch habe er ihm Thran eingegeben, und recke ihm die Pfote oft, wobey er ſie mit Dachsfett ſchmiere, u. ſ. w.

Auf alles dieſes geruhte Junker Siegfried zu antworten, wie folgt:

Hert

Hert mal ir ale mitnander, waſ ihr mir da wegenſ box und Jax ſchreibet iſt al man ſchnack ſo iſz. Schlagtn bok forn kof und ſtektn dib ins log, daſ iſz was ir tun ſolt. Hezelber *) einſen kennen daſ da nichz anders drauſ ſtet. Ibrigens iſz gut daſ dum di fote rext, guter paul, aber da ſchreiz arme beſt wol braf. Het dein fater dir auch die fote gerekt, ſo tezt auch fileicht nicht klunzen. Hei iſt nichz. Wole oder beten ſind wermer. Si daſ dun ſtik ſeif ins weidloch ſtext, ſo wirz wol beſer oder folz **) beſ, und gibz was neieſ oder ſiz erger mit dem tir auſ, ſo tu mirſ melden. Ferbleib in gnaden

eier

gnedigſter her

Sigfrid fon Lindenberg.

Man ſieht, Seine Gnaden ſchrieben keinen Buchſtab, den Sie nicht hörten, und waren dem pf und ph ſo ſpinnefeind, als unſere neuen Sprachverbeſſerer.

Unterdeſſen, daß der Kourier die Kutſche von Lindenberg hergeholet hatte, waren der Präſident und Herr Fix nicht unthätig geweſen; vielmehr hatten ſie

 ſich

*) Hättet's ſelber einſehn können, u. ſ. w.

**) oder vollends böſe, und giebts was neues, oder ſiehts ärger mit dem Thiere ꝛc.

ſich dieſer Muße bedient, ihre Zeitung zu ſchreiben und zu drucken, und der Junker war vor Freuden ſchier außer ſich, als ihm Herr Schwalbe vorlas: es ſey allhier ein vornehmer Herr im ſtrengſten Inkognito unter dem Namen eines Freyherrn von Roſenbach angelanget, und werde, dem Vernehmen nach, ſeinen Weg nach Berlin fortſetzen.

Am folgenden Tage wurde die Kutſche mit dem Herrn Fix befrachtet, und der Zug gieng fürbas. In den Dörfern und unbedeutenden Flecken nahmen die Wirthe freylich mit der Antwort fürlieb, unſer Edelmann ſey ein vornehmer Herr, der inkognito reiſe; aber da die Herren an einem Orte kamen, wo Preußiſche Beſatzung lag, wollte ſich der Officier am Thor nicht mit dieſem Beſcheid abſpeiſen laſſen, ſondern erbat ſich die Ehre, den eigentlichen Namen des vornehmen Reiſenden erfahren zu dürfen: denn die Wahrheit zu ſagen, wenn auch die gute Preußiſche Polizey gar nicht geweſen wäre, ſo mußte jedem Chriſtenkinde ein inkognito Reiſender mit einem großen Schnurrbart, einer runden Perüke, und einem rothen Galakleide, dem ein ungeheurer Schwarm wohlberittner und bewaffneter Bedienten und etliche Rüſtwagen folgten, etwas bedenklich ſcheinen.

Der Junker behauptete, es ſtehe ihm ſo gut frey, inkognito zu reiſen, als jedem andern. Der Officier machte ihm das nicht ſtreitig, drang aber darauf, ſeinen wahren Namen und Stand zu wiſſen. Sie können, ſagte er, nach Belieben das Inkognito beobach-

obachten, wenn ich nur rapportiren kann, wer Sie ſind. — Hiermit ließ er die Schlagbäume niederziehen, und die Wache unters Gewehr treten.

Der Ludimagiſter fühlte ſich in großer Herzensangſt. Er ſah an den ſchwellenden Adern vor der Stirn des Junkers, daß er in Wuth gerieth, und, da er nicht ſo ganz neu in der Welt war als ſein Gönner, ſo befürchtete er, der Handel mögte von ſchlimmen Folgen ſeyn. Er näherte ſich alſo dem Officier, und verſicherte ihn, der Herr da ſey niemand anders, als der reiche Kornet Siegfried von Lindenberg, der ſichs in einer von ſeinen Launen vorgeſetzt habe, inkognito durch die Welt zu reiſen. Auf den Namen Lindenberg ſah der Lieutenant unſerm Helden genauer ins Geſicht, und erkannte ihn ohne Schwierigkeit; denn der Zufall wollte, daß dieſer Officier der Sohn eines Grenznachbars des edlen Junkers, und noch dazu vom ſeligen Oberſtlieutenant von Lindenberg aus der Taufe gehoben war.

Er ließ demnach ſtracks den Weg für Seine Gnaden öffnen, und bedeutete ihm, er könne in Gottes Namen in die Stadt reiten.

„Nee, ſieht Er, rief Junker Siegfried, nu paßt mirs nicht, ſieht Er. Links um, Leute! Sieht Er, nu paßt mirs, nach Hauſe zu reiten.“

Und damit giengs, was die Pferde laufen konnten, den geraden Weg nach Lindenberg zurück.

Unterwegs ſprach der Pommerſche Edelmann kein Wort, außer etwa von Zeit zu Zeit ein kurzab-

 gebiſ-

gebiſſenes: Seht doch! — Alle Blix! — Stadt reiten! — Will dich Racker! — Hagel noch mal! — und dergleichen mehr, womit er ſeinem Grimme Luft machte. Ich wollte kecklich wetten, hätten Seine Gnaden bey der Thoraffäre Ihren ſilbernen Säbel an der Seite gehabt, Sie würden ohne Bedenken die Wache angegriffen haben. So aber lag der Säbel nebſt der Uniform auf dem Bagagewagen.

Der Ludimagiſter zuckelte eben ſo ſtill neben ſeinem hochgebietenden Herrn her; ihn druckten doppelte Sorgen: Einmal war es ihm leid, daß die ſchöne Reiſe ſo zu Waſſer wurde; zweytens wußte er nicht, auf welche Art er den Vorfall in die Aviſen zu bringen habe. Der letzte Punkt lag ihm weit ſchwerer auf dem Herzen, als der erſte; denn, kommt Zeit, kommt Rath, dachte er, und zweifelte nicht, den Edelmann nächſter Tage zu einer zwoten Reiſe diſponiren zu können.

Unſer Held ritt indeſſen unermüdet fort, bis ihn die einbrechende Nacht nöthigte, in einem Dorfe Quartier zu nehmen. Kaum war er vom Pferde, und hatte aus den Händen ſeines Chriſtians eine friſchgefüllte Pfeife genommen, ſo ließ er ſich folgendermaßen vernehmen:

„Hör Er mal, Herr Prätendent, was dünkt Ihm von das Stückſchen? Alle Hagel, wenn das dem König in meinem Land gepaſſiret ſeyn thät, was mir in des Königs Lande gepaſſiret iſt, was meynt

Er,

Er, was ich mit dem Affſier anfienge, der mir den König ſo geaffrundirt hätte?“

Ich — Nun, allerdings — Wenn — Ich zweifle nicht, Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden würden ein merkliches Exempel an ihm ſtatuiren.

„Ja, mein Seel, wollt ich ſo! Wär das erlaubt, dem König ſo den Schlagbaum vorn und hinten vor der Naſe zuzuziehn? Nee, alle Hagel, das iſt nicht Kuſtühm! Und Ich muß mich von des Königs Leuten ſo getraktirt ſehen? — Blix noch mal, wenn ichs in den Kopf kriege, ſo ſchick ich dem König einen Kourierreiter, und laß ihm das 'n mal ſagen, damit er ſeine Affſiers 'n biſchen Moritzen lernt, ſieht Er. Und meiner Seel, der König, verſteht Er, wird das nicht ſo hingehn laſſen, daß einer in ſeinem Lande nicht mal in Ruh und Friede inkoneto reiſen kann. 'S krappirt mich noch, daß ich dem Bent nicht 'n Audi gab, daß er Zeitlebens an den Herrn von Roſenbach gedacht hätte!“

Ach, gnädiger Herr, geruhen Eu'r Gnaden, ſich den verdrießlichen Vorfall aus dem Sinne zu ſchlagen.

„Ja, Schnack iſt gut kauf! — Sinne zu ſchlagen! — Schlägt ſich auch man ſo! — Nee, meiner Seel, dem Affſier mögt ich die Repetenz, die er unſer einem ſchuldig iſt, in den Sinn hineinſchlagen, ſo mögt ich.“

Aber — halten unterthänigſt zu Gnaden! — wenn ichs recht bedenke, gnädiger Herr, wie ſoll

man wiſſen, wer der vornehme Herr eigentlich iſt, der inkognito reiſet, wenn ers nicht ſelbſt ſagt, oder einer von ſeinen Leuten? Denn, wenn man ſeinen eigentlichen Namen nicht weiß, ſo weiß man doch auch nicht, ob man ihm zum Exempel eine Ehrenwache anbieten muß, oder nicht. Der Officier da, um von ihm zu reden, begegnete Eu'r Hochwohlgebohrnen Gnaden doch ſtracks mit vieler Konſideration, und ließ die Bäume aufziehen, als ich ihm Eu'r Gnaden Namen ſagte.

„Ah was! Konſumatſchon hin, Konſumatſchon her! Hintennach back Eyerkuchen! Als er mich erſt geaffrundirt — — — Aberſt, ich habe das auch ſchon bey mir bedacht, was Er da ſagt, ſieht Er, und 's iſt ſo wie es iſt, aparti da kein Menſch ſeinen Namen vorm Kopf trägt. — Mag dar nix mehr von hören. — Kriſchan! was zu eſſen!“

Und Chriſtian ließ das Beſte auftragen, was der Küchenwagen vermogte.

Sieben

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

In welchem der Junker friſch und geſund heim kömmt.

Als Seine Gnaden die Hälfte von einem kalten gebratenen Hühnchen abgefertiget, und einer Flaſche Burgunder ihr Recht gethan hatten, wurden Sie etwas beſſeren Humor's, und beehrten den Herrn Präſidenten mit folgender Bemerkung:

„Alle Blix, Prätendent Ornari, 's iſt doch kurjos, daß die Welt ſo groß iſt.“

O Eu'r Gnaden, wir ſind noch lange nicht zu Ende.

„Weiß das wohl! 's Ende iſt ja bey den Moſchowitern, iſts nicht?“

Halten zu Gnaden mit unterthänigſter Permiſſion! es iſt bey den Großtürken. Der wohnt am Ende der Welt, Eu'r Gnaden. Wiewohl im Grunde verſchlägt das nicht viel, denn von der Moſkowiterey bis zur hohen Pforte mag wohl nicht über ein paar Stunden Wegs ſeyn, wo mir recht iſt, ſo nahe liegts beyſammen.

„Weiß wohl — und darinn iſt Ihm ganz recht ſieht Er. — Aberſt weiß Er mir wohl zu ſagen, wenn ich Ihn fragen thät, wie weit 's bis nach der Moſchowiterey iſt, hä? — Von hier, meyn ich.“

O das kann ich auf ein Haar, Eu'r Gnaden.

„Na,

„Na, laß mal hören.“

Ich denke — Was das betrifft — Kopenhagen, das wären funfzig — Dresden, hundert und funfzig — von da nach Moſkau, wenn der Wind gut iſt, hund.... Ih nu ja, ſo in dreyhundert Tagereiſen könnten wir wohl hinkommen, ſollt ich meynen.

„Blix noch mal, Schulm... Lektoris wollt ich ſagen, das iſt 'n beſtjalſch Stückſchen Wegs. Nee, wills man bey dem alten Apperpo laſſen, und reiſen erſt zu Hauſe. 'S iſt nun ſchon 'n Tager fünf oder ſechs, daß ich auf Reiſen bin. Mag mir nicht ſo kanaliös ſtrappenziren. Sonſt, alle Hagel noch mal, 's Ende von der Welt hätt ich verteufelten Luſten zu beſehen. Ob's denn da ſo butt aus iſt, ſieht Er, als wenn ich quansweiſe die Schnitte Brodt abbreche?“

Rein aus, Eu'r Gnaden.

„Alle Blix, das muß ſchnakſch ſeyn. Aberſt, wenn ich nu ſo das Biſchen Käſe ſo von's Brodt fallen laße, verſteht Er, ſo fällts da klapps auf'n Tiſch. Wenn einer nu ſo, will ich man ſagen, von's Ende der Welt herab polterte, Prrdautz, ſieht Er, wie ich das Glas vom Tiſch ſchmeiße, wo fällt er denn hin?“

Ins Waſſer, Eu'r Gnaden.

„Da kann das Beeſt verſaufen. — Aberſt, wenn er nu das Waſſer ganz durch und durch ſchwimmt, hä? wo kömmt er denn zuletzt hin?“

Ans Land, Eu'r Gnaden.

„Wiſchewäſche! Gotts, dummer Schnack und der Henker! Von's Ende der Welt ſollt einer ans Land kommen können! Mach er das 'n Dummen weiß. Mir komm Er nicht ſo. Und daß Ers man weiß, Schulm..... wollt ich ſagen, Prätendent! einmal für allemal, mit dummen Schnack bleib Er mir vom Halſe. Er weiß, daß ich 'ne natürliche Antepaſtie dargegen all mein Lebstage gehabt habe. Als ich noch 'n Kind war, ſo groß, ſieht Er, konnt ich abslut ſchon nicht vertragen, wenn einer dumm reſenirte; nicht kumpabel, ſieht Er, und wenn's mein Leben gekoſtet hätte. 's Ende von der Welt iſts Ende von der Welt, verſteh' Er mich wohl! und wo's Ende iſt, da iſt 'n Ding aus; begreift Er das? und alſo klöhn er nicht weiter, und damit Punktum!"

Eu'r Gnaden haben unterthänigſt zu befehlen, ſagte Herr Schwalbe.

In dem Augenblicke hörte man vor der Thür des Wirthshauſes ein Poſthorn ſchallen.

„Trara! Trara! Tengdi! Terengdi! — Kommen wohl all wieder reiſende Paſſenieders. Aberſt, was meynt Er, Prätendent, ſo 'n Dings von Poſthorn iſt, meiner Seel! 'ne perfekte Muſik. Terengdi! Tati! Auf Reiſen hört einer doch noch was, das muß wahr ſeyn."

In dem Wirthshauſe, oder Gaſthofe, wie mans nennen will, — denn mir verſchlägt ſo was nichts, — war nicht recht viel Gelegenheit. Das Neſt,

worinn

worinn unſer Junker tafelte, ein anders, welches daran ſtieß, und wohin man nicht kommen konnte, ohne jenes zu paſſiren, die gemeine Gaſtſtube, wo Herr Fix bereits ſchnarchte, und ein Verſchlag, worinn das keuſche Ehebette des Wirths, eines verabſchiedeten ſechzigjährigen Feldwebels, ſtand, machte alle Bequemlichkeit des Hauſes aus.

Der Wirth war alſo genöthiget, die ankommende Dame nebſt ihrer Kammerfrau durch den Tempel, worinn gegenwärtig unſer Held dem Bacchus und Komus opferte, zu führen, um ſie in das daranſtoſſende Neſt zu bringen. — Belieben nicht ungut zu nehmen, gnädger Herr, Sie zu inkommodiren, ſagte der Wirth zum Junker; und zur Dame, indem er die zwote Thür öffnete: Belieben nur hier herein zu treten, gnädige Frau.

Die junge Dame grüßte im Durchgehen unſern Helden ſehr höflich, und entſchuldigte ſich, daß ſie ihn beunruhigte. „Diener! verſetzte der Edelmann, 's hat nichts zu ſagen. Brauchen Sie Ihre Kummodite.“ — Und damit ließ ers gut ſeyn. Nun war ſeit verſchiednen Jahren, und vielleicht gar ſeit dem Tode ſeiner Frau Mutter, dieſes das erſte Frauenzimmer von Stande, und mit allen Alfanzereyen unſrer abentheuerlichen Moden geputzt, das er ſah. Denn, was die Frau des Herrn Juſtitiarius betraf, ſo war ſie in ihrem Anzuge immer ein fünf oder ſechs Jahre zurück, weil die neuen Erfindungen nicht viel eher in dieſen abgelegenen Winkel der Erde drangen,

weil

weil der benachbarte Adel mehrentheils am Hofe lebte, und weil es ſonſt in der Nähe gar kein Muſter gab, das ſie kopiiren konnte; im Gegentheile diente vielmehr ſie den benachbarten Paſtorenfrauen und Pachtertöchtern zum Urbilde. Kaum war alſo die Dame aus ſeinem Geſichtskreiſe, ſo rief der Junker: „Alle Blix, Herr Prätendent, das war 'n Spitakel! — Hab ich mein Lebstage! — Gotts! was Bummelahſchen! Das hat mal Klunkern vor dem Bleſſen und um die Ganaſchen! Hinten Klunkern! und vorn Klunkern! und allerwegen Klunkern! — Und mehr Plümahſchen, als in zehn Hahnenſchwänzen wachſen können! — Blix, Lektoris, die muß 'ne Stange von Eiſen im Nacken haben, ſonſt könnte ſie den Kram unmöglich tragen.“

Er würde vermuthlich nicht bey dem Kopfputz ſtehen geblieben ſeyn, wenn nicht die Domeſtiken der Dame mit einem Theile ihres Reiſegeräthes durch das Zimmer gegangen wären.

„Ey, hör Er mal, mein Sohn, ſprach unſer Junker zu einem Bedienten, kann Er mir wohl ſagen, wenn ich ihn frage, wie das Frauenzimmer heißt?“

Der Menſch berichtete ihm, es ſey die Baronne von Wellenthal, und, geſchwätzig wie er war, fügte er noch hinzu: ſie komme von ihren Gütern, und ſey Willens, eine Tante, die etwa anderthalb Stunden Weges von hier wohne, und in letzten Zügen liege, zu beſuchen, habe aber das Unglück gehabt, daß

eine

eine Achſe am Wagen gebrochen ſey; dies nöthige ſie, bis auf weitere Verfügung hier abzutreten.

„Nichts weiter als das? — Da ſoll ſchon Rath für ſeyn. Iſt ja für allens Rath, man nicht für den Tod. — Hör er mal, Herr Prätendent, geh Er mal hinein zu der Baronne, und afferir Er ihr von mir meine braune Kutſche, und ſetz er ſeine Worte 'n biſchen hübſch, Er weiß wohl. — 'S wäre doch Schade, wenn ſie den forſirten Marſch gethan hätte, und ihre Matante wäre unterdeſſen abgepaſcht.“

Herr Bartholomäus Schwalbe erhob ſich ſtracks zur Dame, und hinterbrachte ihr, der Kavalier, den ſie in jenem Zimmer geſehen, und von ihrem Unfall unterrichtet ſey, empföhle ſich ihr zu Gnaden, und erſuchte ſie, ihm die Ehre zu erzeigen, ſich einer von ſeinen Kutſchen zu bedienen, von der er wohl verſichern wollte, daß Sie darinn behörig an Ort und Stelle kommen würde.

Die Dame erkundigte ſich nach dem Namen des Kavaliers, und als ſie hörte, es ſey ihr Nachbar, der biedere Herr von Lindenberg, von dem ſie viel gehöret hatte, ſo nahm ſie das Erbieten ohne Bedenken an. Der Junker befahl, flugs vorzuſpannen, und als die Baronne ihr Zimmer verließ, um weiter zu reiſen, fiel ein kleiner Umſtand vor, den wir unſern Leſern nicht verſchweigen dürfen.

Sie machte, wie ſie durch ſein Neſt gieng, unſerm Edelmanne ein ſehr artiges Kompliment, worinn

rinn ſie ihm ihre Verbindlichkeit bezeugte, daß er ſich ihrer Verlegenheit ſo nachbarlich angenommen. „Hat nichts zu ſagen, erwiederte Junker Siegfried; iſt gar gerne geſchehen. Ein Chriſtenmenſche muß dem andern helfen, ſo gut er kann.“ Mit dieſen Worten ſah er dem Frauenzimmer ins Geſicht, und was mancher vielleicht Mühe haben wird zu glauben, ein gewiſſes bisher für ihn ganz fremdes Gefühl bemächtigte ſich ſeines Herzens. Er ſtand da mit offnen Lippen und ſtarrem Blick, unbeweglich wie ein Meilenzeiger, und würde noch lange in dieſer Stellung geblieben ſeyn, wenn ihn nicht die eilfertige Reiſende durch ihren Abſchied wieder zu ſich ſelbſt gebracht hätte. Auf Einmal kam wiederum Leben in unſern Freund. Es war ihm unbehaglich, daß die ſchöne Dame fortwollte. Er hätte ſein Leben drum gegeben, wenn ſie noch geblieben wäre. — „Halt ein Augenblickſchen, rief er. Kriſchan! mal alle meine Leute aufſatteln und aufſitzen! — ’S iſt nachtſchlafende Zeit, und man kann nicht wiſſen, was vorfällt. Die Nacht iſt keines Menſchen Freund. — Und, wenn der gnädigen Frau was paſſirte, der Blix noch mal, ich machte mir mein Lebstage ’n Gewiſſen draus. Nee, mein Seel! ich will ſie ſicher nach ihrer Matante bringen, ſo will ich.“

Die Dame verbat ſich das ernſtlich.

Der Junker beſtand darauf, und bat, „weil ſie doch noch ein gut Stückſchen Wegs vor ſich hätte,

und hier im Hauſe es wohl ſo ziemlich zum hungrigen Wolf ſeyn thäte, ſo mögte ſie ſichs gefallen laſſen, unterdeſſen daß ſeine Leute aufſattelten, ein biſchen von dem zu verſuchen, was Gott Ihm beſcheret hätte. Wenn einer, fügte er hinzu, ein biſchen vorgelegt hat, ſo hats ſo leicht nicht Noth, daß ihm unterwegens flau wird.“

Die Baronne verbat auch dieſes, und verſicherte, ſie wolle, ſo dringend ihre Reiſe auch ſey, doch lieber warten, bis ihr eigner Wagen wieder in Stand geſetzt wäre, ehe ſie einem Herrn der ſelbſt müde von der Reiſe ſeyn müße, bey der vollkommenſten Sicherheit der Landſtraßen, mit einer ſo beſchwerlichen Begleitung zur Laſt fallen wolle.

„Na denn, wie Sie meynen, ſagte der Edelmann. Sonſt wärs gern geſchehen. Und was das anlangt, ſo bin ich ſo müde nicht, daß ich Ihnen zu gefallen nicht noch bis ans Ende von der Welt reiten wollte — wiewohl der Herr Prätendent da ſagt, daß das 'n biſchen weit ſeyn ſoll. — Kriſchan! man wieder abſatteln und den Wagen vorfahren, weils die gnädige Frau nicht anders will.“

Er reichte ihr darauf nicht ohne Zittern die Hand, und hob ſie in den Wagen, nachdem er ihr aus ganzem Herzen eine beglückte Reiſe gewünſcht hatte.

Als er wieder in ſein Zimmer gekommen, und mit ſeiner Pfeife verſehen war, ſaß er erſt wohl eine

halbe

halbe Stunde ſprachlos. Endlich redete er den Ludimagiſter folgendermaßen an:

„Weiß den Henker nicht, Lektoris, wie mir ſo ſchnakſch zu Muthe iſt. Habe all mein Lebstage nicht ſo geweſen. 'S iſt mir akkerat, als wenn mir die Frau da alles Eingeweide aus dem Leibe mit weggenommen hätte, ſo iſt mir. Wiß und wahrhaftig, ich wollt meinen Hans drum geben, wenn ich 'ne Bummelahſche an ihrer Fantanſche ſeyn thät, ſo iſt mir zu Muthe.“

Der Lektor öffnete bereits den Mund zur Antwort, aber Seine Gnaden riefen: Pſcht, mein guter Mann! thu Er mirs zu Gefallen, und ſey Er mauſeſtille. Es kömmt mir vor, als wenn's mir nicht diskurshaftig zu Sinnen iſt.“

Hiermit fiel unſer Held wieder in ſein voriges Stilſchweigen, welches er auch den ganzen Abend nicht wieder brach, wenn man nicht etwa geneigt iſt, ein halb Dutzend dicke dicke Seufzer für Etwas zu rechnen. Am folgenden Morgen ſetzte er ſich ſehr unmuthig zu Pferde, und kam, da er den geradeſten Weg nahm, noch vor Sonnenuntergang auf ſeinem Schloſſe an; nicht ohne große Beſchwerde des Herrn Fix, der die Baronne, die ihn um die ſchöne Bequemlichkeit des Wagens gebracht hatte, von Herzensgrunde nach Sibirien wünſchte.

Acht und Zwanzigſtes Kapitel.

Herr Schwalbe riecht den Braten.

Wir ſind ſonſt nicht geneigt auf plötzliche Eindrücke viel zu halten, und haben in dem Punkte immer zu der Klaſſe der Zweifler gehöret: indeſſen geſtehen wir, daß wir die angeführten Symptome bey dem Pommerſchen Edelmanne für nichts anders, als für Signa diagnoſtica eines plötzlichen Eindrucks, erklären können, den das ſchöne Auge der Baronne auf ſeine Seele gemacht hatte. — Aber in der That war auch Eliſe von Wellenthal das ſüßeſte Geſchöpf Gottes. Unmöglich kann man ſich eine ſchönere Stirn, ein paar ſo entzückende, ſeelenvolle blaue Augen, eine ſchönere Naſe, einen beſſern geöffneten Mund und ein lieblicheres Kinn denken, und alles das machte ein ſo reizendes Enſemble, daß man ein Weib, und ſchlechterdings das neidiſchſte Weib unter Gottes Sonne ſeyn müßte, um ohne Bewunderung ſeine Blicke darauf heften zu können.

Von ihr gerührt zu werden,
War ſelbſt kein Greis zu alt!

und wenn man Etwas an ihr hätte tadeln wollen, ſo war es nur dieſes, daß ihr Buſen wohl etwas voller hätte ſeyn können. Allein, die blendende Weiße deſſelben, und die Zauberkraft ihres himmliſchen Geſichtes machten, daß ſelbſt ſtrengere Schönheitsrich-

ter dieſen Fehler überſahen. Und kannte man vollends erſt das Herz, das in dieſem Buſen ſchlug, ſo würde man, hingeriſſen von deſſen Werthe, ſogar ein minder ſchönes Geſicht entzückend gefunden haben. So war die liebenswürdige Eliſe.

Gleich ſucht ſich, gleich findet ſich, iſt ein Sprüchwort, das im gemeinen Leben und im Umgang zehntauſend Beſtättigungen gegen eine Ausnahme findet; wollte man's aber auf den Stand der heiligen Ehe anwenden, ſo würde das Verhältniß gerade umgekehrt ſeyn. Auch dieſes herrliche Weib wurde durch den Eigenſinn ihres Vaters gezwungen, *) in der Perſon des Freyherrn von Wellenthal den armſeligſten Tropf für ihren Herrn und Gemal zu erkennen; einen Buben, der für ihren Werth keinen Sinn hatte, ein träges, bis zur äußerſten Faulheit und Fühlloſigkeit phlegmatiſches Thier, ein Geſchöpf ohne Seele, — wofern nicht die bäuriſchſte Ungezogenheit ſeine Seele war, — ein Ungeheuer, das den Morgen beym Brantwein, den Nachmittag beym Wein, den Abend beym Spiel, und die Nacht in ſchändlichen Häuſern, folglich ſein ganzes Leben in der nichtswürdigſten Unthätigkeit zubrachte, und als er auf dieſe Art ſein ganzes Vermögen nebſt dem Eingebrach-

*) S. die Geſchichte der Herren von Waldheim, im 1ten und 2ten Bande der komiſchen Romane aus den Papieren des braunen Mannes ꝛc. Die ſchöne Eliſe war eine Tochter des Herrn von Waldheim.

gebrachten ſeiner Gattin verſchleudert, ſich damit tröſtete, daß das Schickungen Gottes wären; ein gemächlicher Troſt, den gemeiniglich die Leute am häufigſten im Munde führen, die ihr eignes Unglück am eifrigſten geſchmiedet haben. Als er, von ächtem Deutſchen Kümmel berauſcht, das Bein brach, und bey dazugeſchlagenem kalten Brande die Aerzte ihm den nahen unfehlbaren Tod verkündigten, erklärte er auch das für Schickung Gottes, und beruhigte ſich damit, daß der Menſch ſeinem Schickſal nicht entgehen könne, und der Himmel für ſeine Wittwe und unerzognen Kinder ſchon Sorge tragen werde.

Unſerm Edelmanne war nach ſeiner Zuhauſekunft ſein Schloß und die ganze weite Welt zu enge. Er rauchte aus Gewohnheit, aber der Toback ſchmeckte ihm nicht; er ritt aus Gewohnheit, aber das Reiten war ihm nicht behaglich: man las ihm die Aviſen vor, aber Seine Gnaden hörten nicht darauf; Herr Peter Fix ſchlug vor, Societät zu halten, und ſein Finanzprojekt näher zu beleuchten: aber Sie ſagten kein gebenedeyetes Wörtchen zu dem Vorſchlage. Zwar wußten Sie von Ihrer Unbehaglichkeit ſich ſelber keine Rechenſchaft zu geben: aber, als die braune Kutſche zurück kam, rannten Hochdieſelben in Höchſt eigner Perſon in den Stall, und fragten Kutſcher und Vorreiter, obs gut gegangen ſey? ob die gnädige Frau glücklich übergekommen? ob ſie auch was beſtellt habe? — und alles das mit ſolcher ängſtlichen Ungeduld, daß eine neue Frage

ſtets

ſtets der Antwort auf die vorhergehende zuvorkam. Zwanzigmal wenigſtens ließ er ſichs vorbeten, daß ſie ihm für ſeine Politeſſe ſehr verbunden ſey, und daß ſie und ihre Tante, zu deren Geneſung ſich einige Hoffnung zeige, jede Gelegenheit mit Vergnügen ergreifen würden, dem Herrn von Lindenberg ihre Achtung zu beweiſen.

Mich däucht, dieſe kleinen Umſtände, und andre von ähnlicher Beſchaffenheit, nach deren Katalogus der geneigte Leſer wohl nicht lüſtern ſeyn mögte, weil er ſolcherley Schwächlichkeiten theils an ſich, theils an ſeinem Nebenchriſten zur Gnüge wahrgenommen haben muß, — dieſe kleinen Umſtände, ſagen wir, machen es deutlich, in welchem Falle der edle Junker war. Wers ihm nimmer zugetrauet hätte, daß dieſes je ſein Fall hätte ſeyn können, der hat weder geleſen noch beherziget, was Voltäre unter Amor's Bildniß ſchrieb,*) und erzeigt dem Herzen des guten Edelmanns nicht ſonderliche Ehre.

Der weiſe und gelahrte Ludimagiſter war ſchlau genug, den Caſum ſeines Gönners einzuſehen, und man kann es ihm kecklich zutrauen, daß das Ding nicht nach ſeinem Guſto war. Ueberließ ſich Junker Siegfried einer ernſthaften Leidenſchaft, und war dieſe, wie ſie wahrſcheinlich ſeyn konnte, von Folgen, gute Nacht dann, Aviſen, und Societät,

*) Qui que tu ſois, voici ton maitre!
Il l' eſt, le fut, ou le doit être.

und Lektorat! gute Nacht Penſion! das Weſen des Herrn Schwalbe auf dem Schloſſe hatte dann ein Ende! Und das mußte verhütet werden: das ſah er ein; und wie ließ ſichs anders verhüten, als durch Zerſtreuung? auch das war klar. Aber die Art und Weiſe, einen Mann wie Siegfried zu zerſtreuen? — das war die Frage; und die mußte entſchieden werden.

Wir können nicht läugnen, ihm war bey der Sache, je länger er ihr nachdachte, deſto weniger wohl zu Muthe. Er war kein ſolcher Schöps, daß er die Allgewalt der Liebe nicht gekannt hätte; und wie oft hatte er nicht den Herrn Juſtitiarius ſingen hören:

„O Liebe! deine Wundermacht
„Reißt Herzen aus des Laſters Nacht,
„Schafft Thoren um zu Weiſen."

Was hatte er nicht zu befürchten, wenn eine vernünftige Frau den Herrn von Lindenberg zum Weiſen umbildete, ihn, deſſen Thorheiten er bisher ſo kräftig nährte! — Er fand keinen andern Rath, als die Summe dieſer Thorheiten zu vermehren, ihn unvermerkt immer von einer zur andern zu leiten, und ihn ſo im Athem und Arbeit zu erhalten, daß keine Zeit übrig bliebe, an die ſchöne Eliſe zu denken! Dabey beſchloß er ſich politiſch aufzuführen, und den Herzenszuſtand Seiner Gnaden dem Herrn Fix und jedem zu verhehlen, welches ſich leicht thun ließ, da, ihn ſelbſt ausgenommen, niemand ohne Befehl zu

dem Edelmanne kam. Er dachte, es könne vielleicht Leute geben, deren Intereſſe, verſchieden von dem ſeinigen, bey einer Veränderung im Schloſſe gewinnen könnte; und wenn nur er keinem was offenbarte, ſo war er von Seiten des Junkers ſicher: denn der, wie wir ſchon ſagten, war viel zu neu, als daß er die Urſache hätte angeben können, warum ihm weder Eſſen, noch Trinken, noch Toback ſchmeckte, und warum es ihm in der Einſamkeit am beſten war.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Das Kaſtrum Doloris.

Seinem Plane zufolge begab ſich das ſchwarze Genie am folgenden Morgen, mit den Zeitungen in der Hand, zum Pommerſchen Edelmann, und fieng, wie gewöhnlich, an zu leſen.

Es war, ich weiß nicht welcher Reichsfürſt, zu ſeinen Vätern verſammelt, und man hatte in ſeinem Lande ein großes Weſen mit Klockenläuten, und Seelmeſſen, Katafalken, Kaſtrum Doloris, et cetera. Davon trätſchten denn die Zeitungen waidlich. Der Ludimagiſter nahm daher Gelegenheit, Seine Gnaden folgendermaßen anzureden:

Ich hatte damals noch nicht die Gnade, in Eu'r Gnaden Lande zu ſeyn, aber ich ſtelle mir vor, es

ſey wohl ein prächtig Kaſtrum Doloris geweſen, was Eu'r Gnaden für Hochdero Frau Mama hochſeligen Andenkens errichten ließen.

„Weiß den Kukuk von ſeinem Kaſper Lorenz! erwiederte der Edelmann. Was iſt das für 'n Dings?“

Der Ludimagiſter erklärte es ihm, ſo gut er konnte, und war zufälliger Weiſe im Stande, Seiner Gnaden die Sache ziemlich deutlich zu machen, da er in der Gaſtſtube des Herrn Bunke einen Kupferſtich geſehen hatte, der das Kaſtrum Doloris, ich glaube Karls des ſechſten vorſtellte.

„Blix noch mal, daß ich dar nicht an gedacht habe. 'S krappirt mich, meiner Seel! Das hätt' ich wohl noch dran ſpandiren mögen, obſchonſt ich Mama ſeliger mit aller Magnifikigkeit habe begraben laſſen. — Der Blix, geht das denn nun nicht mehr an? hä?“

O, allerdings, Eu'r Gnaden! Gut Ding, wie man ſagt, kömmt mein Tage nicht zu ſpät.

„Iſt er denn wohl kumpabel, ſo 'n Kaſper Lorenz zu machen? — in ſeinem Kopfe, meyn ich, hä?“

Allerdings, Eu'r Gnaden. Das iſt eine Kleinigkeit für unſer einen.

„Na, ſo mach Er, und laß mich denn mal ſehn. Wenns gut iſt, will ichs denn in der Kirche machen laſſen.“

Der

Der Ludimagiſter gieng hurtig ans Werk, und brütete; das changeante Genie mußte ſeine Ideen auf einen Rojalbogen kritzeln; es wurde dem Junker präſentirt, der es approbirte, Arbeiter annahm, und in der ganz ſchwarz ausgeſchlagenen Kirche das ſeltſamſte Kaſtrum Doloris, das je exiſtiret haben mag, errichten ließ. Da ſah man z. E. die ſieben Todſünden auf allen vieren; auf dem Rücken einer jeden ſtand eine Tugend, und dieſe ſieben Tugenden hielten mit vereinter Macht einen Blumentopf, aus welchem der Stammbaum der Frau Oberſtlieutenantinn hervorwuchs. — Man will bemerkt haben, daß die Todſünden ſamt und ſonders der Gattin des Herrn Juſtitiarius ungemein ähnlich ſahen, aber ich glaube, man gebe das dem Ludimagiſter nur aus Haß Schuld; wenigſtens habe ich nie gehöret, daß der Leibpoet ſich die Sache zu Herzen genommen.

Ferner ſah man Jupiter mit einem Schubkarrn, auf welchem die Seele der Frau von Lindenberg geladen war. Vor den Karrn war der Adler geſpannt, den Jupiter ſonſt zu reiten pflegt, wie man zuweilen einen Hund vor dem Karrn eines Scherenſchleifers ſiehet. Der Adler zog, der Donnergott ſchob, und ſo giengs mit der hochſeligen Seele immer nach dem Olymp zu.

Kurz, es war ein rares Stück, da der Herr Ludimagiſter ſeine ganze mythologiſche Gelahrtheit, vermiſcht mit Juden- und Chriſtenthum, hineingebracht

bracht hatte. Unſre Leſer müſſen ſich an dieſer Probe begnügen; wir haben zwar eine Beſchreibung des Ganzen vor uns liegen, aber ſie würde, mit der kleinſten Schrift gedruckt, und alle Weitläuftigkeit vermieden, wenigſtens zwey und dreyßig Bogen füllen.

Dreyßigſtes Kapitel.

Das Stiergefecht.

Der Kaſpar Lorenz, wie ers nannte, hatte mit Zurüſtung und allem unſern Junker ein Paar Monate amüſiret, ohne ihn zu heilen. Der Eindruck, den die ſchöne Eliſe auf ſein Herz gemacht hatte, war nicht ſo leicht verwiſcht, und das hatte das ſchwarze Genie wohl vorher befürchtet; deswegen war er auch ſchon mit einem neuen Anſchlage in Bereitſchaft, bey dem er ſich auf den Stolz ſeines Gönners verließ, der ihn trieb, ſich den Größeſten der Erde wenigſtens gleich zu ſtellen, wenn ers ihnen nicht zuvorthun konnte.

Ehe demnach das Kaſtrum Doloris wieder weggeſchafft wurde, ſtand ſchon in der Lindenbergiſchen Novitätenſtafette ein ganz hübſcher Artikel von einem Stiergefecht, welches in Spanien gehalten worden. — Freylich hatte man es in andern Zeitungen

gen ſchon fünf oder ſechs Wochen früher geleſen; aber weil es damals noch nicht in den Kram des Ludimagiſters diente, ſo behielt er dieſe Neuigkeit hübſch ſo lange in Petto, und hütete ſich weislich, ſie der Schloßaviſe einzuverleiben, bis es nach ſeinem Syſtem rathſam war, Gebrauch davon zu machen. Und dazu war es jezt Zeit, als der unwillkührliche Tiefſinn und die Unbehaglichkeit bey dem Edelmanne wieder Oberhand gewannen.

Gegen alles Vermuthen des ſchwarzen Barthels hörten aber Seine Gnaden dieſe Lektüre ganz kalt an, und er mußte erleben, daß Dieſelben weder fragten, was ein Stiergefecht ſey, noch ſich die Mühe gaben, bey der Beſchreibung der Pracht, worinn Seine Katholiſche Majeſtät, und die Infanten und Infantinnen erſchienen wären, nur einmal die Naſe zu rümpfen. Da er nun auf dieſen Vorfall nicht gefaßt war, ſo ließ ers dermalen gut ſeyn; doch nach etlichen Tagen ſtand ein ähnlicher Artikel in der Aviſe, der aber von des Herrn Ludimagiſters eigner Erfindung war, und welchen er von Liſſabon datiret hatte.

Dieſesmal waren Seine Gnaden etwas weniger zerſtreuet, und geruheten Ihren Lektor alſo zu unterbrechen:

„Halt mal 'n biſchen, Prätendenter! 'n Stierfechten iſt das nicht, ſo zu ſagen, 'ne Bullenhetze?“

Nicht ſo allerdings, Eu'r Gnaden. Es iſt eine Luſtbarkeit, die Ihro Spaniſche und Portugieſiſche Majeſtäten vor allen Großen und Herren auf

der Welt voraus haben. Bullen werden freylich dabey gebraucht, aber ſie werden nicht gehetzt, ſondern von den Hofcavaliers todgeſtochen.

„Voraus haben? rief der Junker mit vieler Heftigkeit, voraus haben? — Nicht ſieh das ſollen ſie voraus haben. — Kann eben ſo gut 'ne paar lauſige Bullens todſtechen laſſen, als die Patragiesſche Majeſtät. — Voraus haben! Seht doch!! Hagel noch mal! Will doch ſehen! — Hör Er, Prätendent, gleich mal Anſtalt gemacht zu ſo 'n Bullenfechten, verſteht Er.“

Der Herr Präſident ließ ſich das nicht zweymal ſagen. Er machte ſeinen Kratzfuß, und gieng augenblicklich hin, dem Zimmermanne das Ding ſo deutlich, als er immer konnte, zu beſchreiben, und der Edelmann im Pommerlande brummte noch: Voraus haben! denkt mal! will euch bevorausshaben! als Herr Schwalbe ſchon wieder kam, und rapportirte, daß er morgen früh die unterthänigſte Gnade haben würde, Seiner Gnaden den Riß des Zimmermanns vorzulegen.

„Plagt Ihn der Henker, hä? — Ich ſchick ihn hin, daß Er mir zu 'n Bullenfechten Anſtalt machen ſoll, und Er ſchnackt da von 'n Zimmermannsriß? Der Zimmermann wird ihm doch die Bullens nicht zimmern ſollen, hä?“

Halten zu Gnaden! ich meyne den Riß zu den Schranken oder Gehäge, und zu dem Balkon für Eu'r Gnaden, wo Eu'r Gnaden ſitzen und zuſehen,

rechts

rechts und links Ihre vornehmſten Bedienten um Dero her.

„Ja ſo! — Nee! — Wiſchewäſche! können man hier auf den Schloßplatz gelaſſen werden, die Bullens, und machen die Thore zu, daß ſie nicht wegſchappiren, und ich ſehe aus dem Fenſter.“

Ja, Eu'r Gnaden, das wäre aber widers Koſtume des Stiergefechts. Seine Katholiſche Majeſtät haben eigne Schränken dazu, wo die Zuſchauer umher ſtehn, einer immer ein bischen höher als der andre, daß man hinten ſo gut ſieht als vorn. Und für Seine Majeſtät, und die Infanten, und den Hof ſind Balkons oder Logen gebauet, mit Sammt und Seide und goldnem Stoff behängt. Aber, wenn Eu'r Gnaden befehlen, ſo wollen wirs beym Schloßplatz allerunterthänigſt bewenden laſſen.

„Nee, alle Blix, wenn's nicht Kuſtüm iſt! — Hör Er, reſenir Er nicht ſo dwatſch. Kann ſo gut Schranken bauen laſſen, als einer. Und wenn der da 'ne katholſche Majeſtät iſt, ſieht Er, ſo bin ich 'n lutterſcher Edelmann, und das ſo gut als der Kaiſer. Und wenn der da goldnen Stoff aushängt, ſo will ich meinen noch darzu mit Treſſen beſetzen laſſen. Mach Er nur, und krieg Ers in Ordnung, und daß allens mannefit iſt, hört Er.“

Werde nicht mankiren, Eu'r Gnaden.

Wir müſſen, zu Steuer der Wahrheit, dem Herrn Bartholomäus Schwalbe treulich nachrühmen, daß er, ungeachtet dieſes Befehls, den Beutel Seiner

ner Gnaden beſtens zu ſchonen ſuchte. Freylich geſchah das nicht aus Wohlmeynung gegen den Edelmann, ſondern aus der Betrachtung, daß dieſer Beutel noch manchen anderweitigen Aderlaß würde auszuſtehen haben, und aus vielen andern Betrachtungen, die unmittelbar aus dieſer erſten floſſen. Er ließ demnach die Schranken nicht größer machen, als unumgänglich nöthig war, und des gnädigen Herrn Loge ward mit papiernen Tapeten ausgeſchlagen, die Brüſtung aber mit Drap d'or behängt, der mit Treſſen und Franzen beſetzt war. Dafür aber hatte er nicht weniger als ſieben Bullen zuſammengebracht, ſo bös und unbändig ſie nur aufzutreiben waren. Dieſe wurden in ihre Behältniſſe geſperret, und nun erwartete Jung und Alt mit größter Ungeduld den zu dem neumodiſchen Stiergefechte angeſetzten Tag.

Der Tag kam. Aber wie es denn auf dieſer Welt nicht immer ſo geht, als wir Sterblichen es gern hätten, mit ihm kam auch ein entſetzliches Regenwetter, und der Nordweſt ſchien recht gefliſſentlich alle Schlackerwolken, die vielleicht für das ganze Pommerland ausgereicht hätten, über dieſe Gegend zuſammen zu treiben. Kurz es ſtürmte und goß acht Tage hinter einander dergeſtalt, daß man keinen Hund hätte ausjagen mögen, mithin war an die Feyerlichkeit gar nicht zu denken. Endlich klärte ſich Freytags der Himmel auf, und der nächſte Montag ward zu dem Feſte beſtimmet, wider die Meynung

nung der Frau Präſidentinn, welche ihrem Manne rieth, er mögte doch Seiner Gnaden den Sonntag vorſchlagen, weil nichts gewiſſer ſey, als daß ſich das Wetter gemeiniglich am Sonntag ſo verhalte, als am vorhergegangenen Freytage. Der Herr Präſident beſtand aber auf dem Montag, weil es, ſagte er, nicht ſchicklich ſey, am Tage des Herrn Blut zu vergießen.

Wie nun der Montag anbrach, ſo begrüßten etliche Trompeter und die Trommel, die ſchon eher der Pauken Stelle vertreten hatte, von den Zinnen des Schloſſes die aufgehende Sonne. Auf dieſes Signal machte ganz Lindenberg ſich auf die Beine und ſtrömte den Schranken zu, um ein ſo ganz neues Spektakel zu ſehen. Seine Gnaden erhoben ſich nach eingenommenem Frühſtück nach dem großen Saal, wo der Herr Präſident, der Herr Juſtitiar und die übrigen Honoratiores ſchon verſammelt waren, und von da nach dem Schloßplatz, wo Dieſelben ſich in die braune Kutſche ſetzten, die Ihnen — Sie wußten freylich nicht recht, warum? — jezt lieber war, als der ſtolze Hans, und die Sie, ſelbſt an dem heutigen feyerlichen Tage, Ihrem prächtigen Staatswagen vorzogen. Die andern Herren ſtiegen, je zween und zween, in andere Wagen, der Stallmeiſter ritt vorauf, die Livreebedienten giengen neben her, und ſo kam der Zug bey der Treppe des hochadlichen Balkon's an, wo ihm von den Trompetern unter Akkompagnement der Trommel entgegen

gekrähet wurde. Als der Junker Platz genommen, und die Herren vom Hofe ſich um ihn herrangiret hatten, öffneten ſich die Schranken, und es traten herein vier und zwanzig friſche rüſtige Bauerbengel, je ſechs und ſechs in einem Haufen, alle mit guten ſcharfen, nagelneuen Miſtgabeln gerüſtet, deren Stiele recht hübſch nach der Farbe der Quadrillen angemalt waren. — Ich darfs nicht verſchweigen, der Ludimagiſter hatte den Kämpfern Speere zugedacht; die Bauren wollten ſich aber zu ſolcher Wehr ſchlechterdings nicht bequemen, ſondern waren der Meynung, wenn man ihnen nur gute ſtämmige Miſtgabeln gäbe, ſo hätte das Dings beſſer Schick. Der Ludimagiſter raportirte dem gnädigen Herrn den Trotz ſeiner Bauren: aber Seine Gnaden meynten, es thät auf Eins 'naus laufen, ob 'n Spieß Eine oder drey Spitzen hätte; er mögte den Leuten ihren Willen thun. „Denn, nicht eins ins ander zu reden, ſetzte der Junker hinzu, verſteht Er, 's iſt der Leute ihre Schuldigkeit nicht, daß ſie bullenfechten; und da ſie mirs man zu gefallen thun, ſo laß ſie 's machen, wie ſie können.“

Den Ludimagiſter verdroß es zwar, daß die Speere mit den ſchönen Fähnchen dran umſonſt gemacht ſeyn ſollten, doch ließ ers bey den Miſtgabeln bewenden, weil ſichs dem Junker nicht gut widerſprach; aber Fähnchen wurden doch dran beveſtiget, das nahm er den Bauren über den Kopf.

Die erſte Quadrille hatte rothe, die zwote weiße, die dritte blaue, und die vierte Apfelgrüne Jäckchen an, alle aber ſchöne neue kalblederne Hoſen, mit dem Lindenbergiſchen Wapen geſtickt, und Halbſtiefeln, worauf nichts geſtickt war.

Die Champions zogen etliche mal rings in den Schranken umher, und ſo oft ſie vor Seiner Gnaden Balkon vorüber giengen, ſalutirten ſie gar zierlich mit ihrem Gewehr. Der Waffenträger aber, der jeden Helden begleitete, ſalutirte nicht, — denn man muß wiſſen, daß jeder von den Fechtern ſeinen Knappen zur Seite hatte, der auf allen Nothfall noch ein paar Miſtgabeln im Vorrath hatte. Dieſe Waffenträger, Schildbuben, oder wie man ſie nennen will, waren halbwüchſige Enken, geſtiefelt und behoſet, wie ihre Ritter, und an der rechten Seite ihres Leichnams in die Farbe ihrer Quadrille gekleidet, aber die linke Hälfte ihres Jäckchens war gelb und gras grün geſtreift. — Wir vermuthen, nicht ohne Grund, ein ſo ſeltſames Ajuſtement, erfunden von einem Genie, wie Herr Schwalbe, ſey unmöglich eine bloße Grille, ſondern es könne darinn wohl, eben wie in der Cärimonienkleidung der hochpreislichen hiſtoriſchen Societät der Wiſſenſchaften, ein tiefer Sinn liegen. Man vermuthete auf Lindenberg eben das, und nahm ſich gar die Freyheit, den Herrn Präſidenten deswegen zu fragen; er antwortete aber, was er ſchon vormals bey dem Societätsornat geantwortet hatte: Capiat qui poteſt — Wir — was uns be-

trifft — kapiren, unſrer Meynung nach, freylich wohl etwas von der Sache; aber, beſcheiden, wie wir uns beſtreben zu ſeyn, werden wirs uns nie herausnehmen, dem Scharfſinn irgend eines Leſers in einem ſo wichtigen hieroglyphiſchen Punkte vorzugreifen.

Als die Kämpfer den dritten Umzug vollendet hatten, nahm jeglicher Haufen eine von den vier Seiten der Schranken ein, und, nach einem gegebnen Signal mit den Trompeten, ward der Behälter, der rechts in der Ecke, des Edelmanns lüftigem Sitze ſchräg gegen über, war, geöffnet, und der Stier trat heraus, klotzte die Herren mit weit geöffnetem Auge an, brummte einmal, kehrte ihnen den Schwanz zu, und gieng ganz friedfertig wieder in ſeinen Stall, vermuthlich um ein Reſtchen geſchnittner Hafergarben zu verzehren, da er auf dem Platze nichts beſſers fand — wiewohl es auch aus Ahnung ſeines nahen Schickſals geſchehen ſeyn mag — und wäre das der Fall, ſo leugne mir einmal einer, daß es Ahnungen giebt! —

Seinem Schickſal kann man nicht entgehen, ruft der Mann da mit der Habichtsnaſe und dem Geyerauge, indem er das rechte ſeiner dürren Beine, deren Wade in der Kniekehle ſitzt, vorwärts ſchiebt, und die linke Hand unter den Schooß ſeiner obſoleten goldnen Weſte ſteckt.

Der Mann hat alle ſeine Schickſale ſelbſt zuſammengetrunken, geh...., gebubet, und gefaullenzet.

zet. Sonach antwort' ich ihm: Mein Herr, ein unnützer Tagedieb hat keine Stimme.

Der Stier hätte ſeinem Schickſal wohl entgehen können, wenn er, mir nichts, dir nichts, ohne einen Menſchen anzuſehen, in Einem raſchen Sprunge über die Barriere geſetzt, und im vollen Lauf das Weite geſucht hätte. Und dieſes zu thun, ſtand ohne Zweifel in des Bullen Gewalt. Hätt ers verſucht, und etwa im Ueberſetzen ein Bein gebrochen, oder das Netz im Leibe zerſprengt, ſo wollt ichs noch wohl für ein Schickſal paſſiren laſſen: aber, daß er aus Behaglichkeit, aus Faulheit, zur Krippe und zu den Haferkörnern zurückkehrte, um mit Prügeln wieder auf den Platz getrieben zu werden, fürwahr, das war bullenhaftig, und man ſage was man will, der Bulle hat ſich ſeinen Tod ſelbſt zu danken.

Man trieb das Thier wieder heraus, und, um ihm das Umkehren zu benehmen, machte man das Behältniß hinter ihm zu. Das Vieh mogte nun ſeine Launen haben, (denn man hatte ihn auf beglaubte Zeugniſſe ſeiner Bösartigkeit gekauft,) oder es mogte aus Ahnung ſo handeln, kurz, es ſtand ſtockſtill, und ſagte keinem Menſchen etwas. Nach dem Geſetze des Stiergefechts mußte der Stier das angreifende Theil ſeyn; aber der Stier war friedfertig.

Die Knappen warfen ihm etliche Dutzend Kieſel in die Rippen, das brachte ihn doch einigermaßen aus ſeinem Phlegma, und wie ihm vollends eine

Menge Schwärmer und Raketen unter die Naſe ſtoßen, da riſſen ihm einige Geduldsfaden, und er deklarirte ſeinen Unmuth mit Brummen und Springen. Die Schwärmer kamen in verdoppelter Doſi, und er lief wie toll umher, kam aber keinem Menſchen zu nahe. Ein Schildknapp erſah das Tempo, und erwiſchte ihn beym Schwanze, ließ ſich von ihm immer ringsum ſchleppen, und prickelte ihn mit dem **Tridens** in die Keulen und an Stellen, wo kein Bulle, der Point d'honneur hat, ſich gern prickeln läßt. So, vorn von den Schwärmern, hinten von dem muthwilligen Jungen inkommodiret, mußte wohl auch der letzte Geduldsfaden Abſchied nehmen, und mit Wuth und Bockſprüngen ſtürzte er ſich auf die rothe Quadrille; wo er aber mit der blanken Wehre ſo empfangen wurde, daß er in wenig Augenblicken da lag, ohne jemand beſchädigt zu haben.

Die Trompeten verkündigten ſeine Niederlage, und man ließ den zweyten Stier heraus, der, ſo wie der dritte und vierte, das Schickſal ſeines Vorgängers hatte.

Ein

Ein und dreyßigſtes Kapitel.

Heldenthat des Junkers.

„Alle Hagel, (riefen Seine Gnaden, als dem vierten Bullen zur Leiche getrompetet wurde,) das iſt all kurjos genug; aberſt ſechs über einen, und denn im Nothfall noch Helfershelfer, das iſt meſchant, ſo iſt es. Mann gegen Mann, das hat noch Art und Schick! 'n Bull iſt doch für den Kukuk kein Lindwurm nicht, hä?“

In Spanien, Eu'r Gnaden, ficht auch nur Ein Ritter zu Pferde gegen den Stier, erwiederte der Präſident.

„Warum kriegt Er denn 'n halb Schock drüber her?“

Ja, Eu'r Gnaden, die Ritter dort ſind darauf geübet, und doch kömmt oftmals einer ums Leben.

„Ah, Schnack! da hört wohl was rechts zu, ſo 'n arm Beeſt kaputt zu machen. — Laß meinen Hans mal herbringen. — Sieht Er Prätendent, thät mich mein Lebstage auf ſo was nicht üben, aberſt Er ſoll ſehen, daß der Bulle an mir ſeinen Mann findet.“

Der Präſident bat himmelhoch, Seine Gnaden mögten doch Ihr theures Leben nicht in Gefahr ſetzen; die andern Herren ſtimmten mit ein: aber der mannliche Siegfried blieb unbeweglich.

„Halt da man alle 's Maul von, rief er; ſo was iſt man 'n Packtell, obſchonſt ichs mein Tage nicht geprakſirt habe. — Wollen doch mal ſehn, ſo wollen wir.“

Damit wollt er zur Loge herausgehen. Der Ludimagiſter verfluchte in ſeinem Herzen das Stiergefecht und den Muth Seiner Gnaden, der ihn jezt in Gefahr ſetzte, einen ſolchen Gönner zu verlieren; er warf ſich dem Junker zu Füßen, umarmte ſeine Knie, und flehete himmelhoch. Umſonſt! Held Siegfried wollte ſich ſeines Namens nicht vergebens angemaßet haben. „Halt Er 's Maul, alte Hure!“ ſchrie er, riß ſich los, gieng die Treppe hinab, ſchwang ſich auf den Hengſt, und ritt in die Schranken.

Alles war voll Erwartung und voll Furcht. Wir wetten ſogar, was man will, daß unter unſern Leſern überhaupt kein einziger ohne Neugier, und unter unſern gutartigen Leſern ſchwerlich einer ohne Unruhe dem Ausgang dieſer großen Begebenheit entgegen ſiehet. — Und, bey dem fürchterlichſten aller Pantoffeln! — das iſt kein kleiner Schwur! — der Kaſus hier iſt — wie er iſt, man mag ſich nun für den Ritter oder für den Bullen intereſſiren. Denn es iſt, wie man die Sache auch anſehen mag, für einen Mann keine Kleinigkeit, ſich einem wüthenden Bullen entgegen zu ſtellen; und für einen armen Teufel von Bullen iſts auch juſt kein Spaß, einen Mann wie Siegfried vor ſich zu haben.

Der

Der Edelmann im Pommerlande amüſirte ſich nicht damit, erſt in den Schranken ringsum zu reiten, oder ſeinen Engländer kabrioliren, kurbettiren und piruettiren zu laſſen, ſondern raſch, wie er in die Schranken geſprengt war, poſtirte er ſich dem Behälter gerade gegen über, zog den ſilbernen Säbel, und wartete kaltblütig ſeines Feindes. „Na! rief er den Trompetern zu, haben die Kerls da droben Brey im Schnabel? Blaſ't 'n Signal, daß 's Dings 'n Ende kriegt."

Das Signal ward gegeben, die Pforten flogen auf, und hervor trat der Stier, der ohne Zweifel kein Liebhaber von Muſik war. Er wütete mit ſeinen Hörnern gegen die Erde und ſchleuderte die Schollen hoch in die Luft. Seine Gnaden erwarteten ihn feſten Fußes, doch der Bulle ſah nicht nach Seiner Gnaden hin, bis ihm einige Schwärmer überläſtig wurden. Da ſetzte er ſich aber auch ſo in den Gang, daß Mann und Roß gelegen haben müßten, wenn der Junker nicht mit einer ſchnellen Wendung ihm den Paß eröffnet hätte. So wie er neben unſerm Helden weg ſchoß, fuhr ihm aber der Säbel des Junkers ſo kräftig ins Genick, daß er ſtarrtodt niederſtürzte.

Die Trompeten verkündigten ſeinen Fall und den Sieg des gnädigen Herrn, der ganz gelaſſen vom Pferde ſtieg, ſeinen Säbel auf dem Felle des erlegten Stiers abwiſchte, ihn mit dem Schnupftuche ſauber nachputzte, und ruhig in die Scheide ſteckte. Sein

ganzer Hof drängte ſich um ihn her, ihm Glück zu wünſchen; aber Junker Siegfried, der das Gratuliren für die fadeſte Sache von der Welt hielt, ſtopfte den Herren ſtracks den Mund. „Kikelkatel! rief er. Seyd Ihr alle toll, Leute, daß Ihr da ſo 'n Bahah von macht? 'n todter Ochs iſt wohl des Schnacks werth! Ja, wenns noch 'n Haſelwurm oder der ſiebenköpfige Drach geweſen wäre; aberſt 'n Bulle, ſeht Ihr, das iſt man ſo viel nix, den kann 'n jeder Schlachterjunge todtſchlagen.“

Zwey und dreyßigſtes Kapitel.

Duo quum faciunt idem, und ſo weiter.

„Wollt Euch man weiſen, daß 's 'ne Schande iſt, wenn ſo 'n ganzer Kumſchlag über Einen herkömmt. Will das auch nicht mehr haben, ſo will ich. Hat einer aber Luſt, allein mit einem Bullen zu fechten, ſo kann ers meinetwegen thun.“

Ein raſcher Kerl aus der Apfelgrünen Quadrille erbot ſich gleich dazu, wenn man ihm außer dem Dreckzack noch ein Meſſer erlauben wollte. Das räumten Seine Gnaden ihm willig ein, und verfügten ſich wieder nach Ihrem Sitze.

Als nach gegebnem Zeichen der Stier herausrannte, empfieng ihn der Champion mit vorgehaltner

ner Gabel, die, ſo tief ſie konnte, in die Bruſt des Bullen drang. In dem Augenblick ließ er die Gabel fahren, und ſchwung ſich auf das wüthende Thier, das durch den Schmerz der Wunde und durch die ungewohnte Laſt noch raſender wurde, und entſetzliche Sprünge machte. Der abentheuerliche Reiter aber nahm ſeiner Zeit wahr, und ſtach dem Bullen ein ſpitziges Meſſer gleich hinter dem Kopfe ins Genick, wie an manchen Orten die Fleiſcher gewohnt ſind das Rindvieh zu ſchlachten, und der Stier ſank auf der Stelle nieder.

Der Junker bezeugte ſeine Zufriedenheit über den jungen Bauern, wiewohl er doch meynte, es wäre bey dieſem Kampfe nicht ſo ganz redlich zugegangen; denn, dadurch, daß er ſich auf den Rücken des Stiers geſchwungen, habe er ſelbigem ſchon gewiſſermaßen die Gewalt, ihm zu ſchaden, benommen. — Ih, gnädger Herre, ſagte der Bauer, jeder machts ſo gut, als er kann. Freylich wohl, ſagte der Junker, und machte dem kühnen Burſchen wegen ſeines bewieſenen Muthes und Geſchicklichkeit ein ganz artiges Geſchenk.

Dem Ludimagiſter ſchwoll bey dieſen Vorfällen der Muth. Er meynte ſo bey ſich ſelbſt, wenn man den Bullen ſo auflaufen ließe, ſo ſey nichts leichter, als ihm mit einer Axt einen Treff vor den Bleſſen zu geben, daß er alle viere ſtrecken müſſe. — Die ſechs Stiere, die er da todt vom Platze hatte ſchleppen ſehen, hatten ihn gewiſſermaßen vertraut mit der

Gefahr

Gefahr gemacht, und er fieng beynahe an, es für eine Kleinigkeit zu halten, einen Stier zu beſtehen. Demnach erbat er ſichs vom Junker den letzten Bullen bekämpfen zu dürfen. Der Edelmann, der ſelbſt Herz hatte, nahm dieſes Zeichen von Muth, das erſte, welches ſein Günſtling jemals an ſich blicken ließ, ſo günſtig auf, daß er ihm mit Freuden ſeine Einwilligung gab.

Herr Bartholomäus Schwalbe befahl demnach, daß ihm eine Axt gebracht würde. Mit dieſer Wehr ſchritt er kecklich in die Schranken, und nahm ſtolz einem der Knappen eine Miſtgabel aus der Hand.

— Und nun, Muſe! bitt ich Dich, laß mich hübſch allein nach meiner Art erzählen, und miſche Du Dich in nichts, damit die Geſchichte wahr, wie ſie ſich zutrug, ohne Zuſatz und Schminke aus meiner Feder fließen möge! Wird Dir indeß die Zeit lang, ſo geh hin, und hilf irgend einem Reimer zu einem Paar noch nicht gehörter Klappwörter auf Sonne, Jugend und Schmerz, auf daß Wonne, Tugend und Herz nicht immer bey den Haaren gerauft werden! oder walte mit Deinem himmliſchen Einfluß über den Herrn Juſtitiar, daß er ſchöne poetiſche Blümlein finde, ſeine Jurisprudenz damit zu farciren! oder, wenn du gar nichts anders vorzunehmen weißt, ſo begeiſtre einen Verſemann, daß er die Stiergefechte des Homer in deutſche Reimlein bringe, ohne ſich um unſer Stiergefecht zu bekümmern! —

Als der ſchwarze Ritter ſich in Erwartung des Signals dem Behälter gegen über ſtellte, fand er ſchon Eine Schwierigkeit, an die er vorher nicht gedacht hatte. Er wußte nicht, wie ers beginnen ſollte, ſeine beyden Gewehre zugleich ſo zu halten, daß ihm jedes ſtracks zur Hand ſey. Ihm wurde in der That ein bischen grün und gelb vor dem Auge, als er wahrnahm, zwiſchen einer Axt und einem Bakel ſey ein merklicher Unterſchied; ja er würde aller Wahrſcheinlichkeit nach den fürchterlichen Kampf aufgegeben haben, wenn nicht in dem Augenblicke auf einen Wink des Herrn Leibpoeten, der die Verlegenheit des Präſidenten bemerkte, die Trompeten das Zeichen gegeben hätten.

Als die Thore des Behältniſſes raſſelnd auffuhren, war dem ſchwarzen Genie nicht anders, als ſähe er die Hölle geöffnet, und er verwünſchte aus dem Innerſten des Herzens den Wärter, der mit kräftigen Peitſchenhieben den Stier heraustrieb. Gott ſey meiner armen Seele gnädig und barmherzig! rief er, da der aufgebrachte Bulle mit geſenktem Horn und geſtrecktem Halſe auf ihn los rannte. Kein einziger unter den vorigen Stieren hatte ſo gerade zu ſeinen Mann attakiret, und der ſchwarze Champion verſicherte in der Folge wohl hundertmal, der Teufel ſelbſt könne unmöglich ſo gluhpſch ausſehen. Aber was ſollte er thun! ans Entlaufen war nicht zu denken, die Schranken waren verſchloſſen. Er faßte ein Herz, wo keins war, ließ die Axt fallen, und hielt,

ſo gut ers vermogte, dem Stier die Gabel entgegen. Doch, ich weiß nicht ob zu ſeinem Glück oder Unglück, verfehlte er ſeinen Feind; dieſer aber verfehlte ihn nicht völlig, ſondern fuhr mit dem rechten Horn in die ſchöne ſchwarzſammtne Hoſe des Ludimagiſters, die zu dieſem feſtlichen Tage neu gemacht war, und die Lende des Helden wurde jämmerlich geſtreift. Weil der Sammt ſtark war, ſo blieb der arme Ritter am Horn ſeines Gegners hangen. Der Bulle ſchüttelte und ſchleuderte ihn entſetzlich, und er würde ohne Teſtament aus der Welt gegangen ſeyn, wenn nicht auf den lauten Zuruf des Junkers alle Quadrillen herzu geſprungen wären, die dem Stiere ſo heftig zuſetzten, daß, wie er nun todt da lag, kein Gerber einen Groſchen für ſeine Haut gegeben hätte.

Man befreyete den ohnmächtigen Kämpfer von der Laſt des auf ihm liegenden Stiers, und es koſtete Mühe, ihn wieder ins Leben zurück zu rufen.

So endigte ſich das merkwürdigſte Stiergefecht, auf welches die liebe Sonne jemals von oben herunter geſchienen hat. Und nun verwandelte ſich der Kampfsplatz in einen Freudensſaal, denn es ward ein langer Tiſch, mit einer guten Mahlzeit befrachtet, hereingetragen, an welchen die vier und zwanzig Champions ſich ſetzten, und von ihren Knappen bedienet wurden. Nachdem ſie gegeſſen hatten, erlaubte ihnen der gnädige Herr, die jungen Dorfſchönen zum Tanz einzuladen, und ſah oben von ſeinem Balkon, wohin er ſich Erfriſchungen bringen ließ, ihrer

rer Freude zu mit aller der theilnehmenden Wonne eines guten Landesvaters, der ſein gutes Völkchen gern glücklich, froh, und zufrieden ſieht. Das war nun ſo ganz unſers biederen Junkers Sinn, daß er ſeinen Unterthanen die Freude und Glückſeligkeit gern, wie Herr Schwalbe einmal ſagte, mit Löffeln eingegeben hätte, wenns möglich geweſen wäre.

Drey und dreyßigſtes Kapitel.

Welches das letzte im zweyten Theile iſt und eine große Ausſicht in den dritten Theil öffnet.

Herr Schwalbe hatte ſich von ſeiner Ohnmacht indeſſen erholet, und war, ſeine Wunde abgerechnet, mit dem Schröcken davon gekommen. Er mußte unſäglich viel von den froſtigen Spöttereyen des Herrn Leibpoeten erdulden, und ſelbſt Seine Gnaden konnten ſich nicht entbrechen, dann und wann über ſeinen Unfall zu ſpötteln. Der Mann ertrug das mit einer ehernen Stirn, und verſicherte, dergleichen Zufälle wären in Madrid ganz was gewöhnliches, und es trüge ſich oft zu, daß mehr als Ein Ritter dabey ums Leben käme, und doch übten ſich die dortigen Herren von Jugend an auf dieſes ritterliche Spiel. Mithin ſey dieſes in Abſicht ſeiner ein Zufall, der mit Unrecht beſpot-

beſpottet würde, da es ſein erſter Verſuch, und Lehrwerk bekanntlich kein Meiſterſtück ſey. Wenn ich nur erſt, fuhr er fort, noch ein paar mal dabey geweſen bin, ſo gebe man mir den beſten Stier, und wenn ich ihn nicht mauſetodt auf den Platz ſtrecke, ſo will ichs jedem frey geben, zu ſpotten, ſo viel er mag und kann.

Ey ja doch! rief der Juſtitiarius. Allemal iſt die Bekleidung der Beine nicht aus ſo haltbarem Zeuge. Was meynen Sie, wenn der Sammt, minder ſtark, der Gewalt des ſchüttelnden Horns gewichen, und Sie unter die geſpaltne Klaue des ſtoſſenden Thieres gerathen wären? Ich denke, ſie hätten aufgehört, ein Mitglied der bürgerlichen Geſellſchaft zu ſeyn. Wenigſtens würde auf der Oberfläche Ihres Körpers ein feines vierfüßiges Paſſepied getanzt ſeyn, ohne alle Vibration beſaiteter Inſtrumente, ohne Menſur und Takt.....

„Halt da! ſprach der Junker. Obſchonſt Er da ſo ins Krauſe fällt, daß kein Menſch klug draus werden kann, ſo muß ich Ihm doch ſagen, Herr, daß der Prätendent Herz im Leibe hat, und damit aus und Holla. Wenn wieder einmal Bullenfechten iſt, ſo ſoll Er mir wills Gott doch mal auf den Platz. Und Gott tröſte, macht Ers dann nicht beſſer, als der Ornari, über den Er ſich monkirt! Weiter ſag ich nichts.“

In

In der That, gnädiger Herr, ich verbitte mir die Gnade. Ich verſichre, daß ich mir die Fertigkeit nicht zutraue, die Miſtgabel zu führen.

„Na, ſo laß Er aberſt auch ſein Schnacken, und ſey Er nicht ſo weisnaſig, verſteht Er, und damit aus. Ich halts zwar für 'ne Kleinigkeit 'n Bullen zu kappuniren, was das anlangt; aberſt ſieht Er, es kommt doch meiner Seel dabey auf Umſtände an, ſo thut es. Und ich lob es doch an den Lektoris, daß er auf den Bullen losgegangen hat.“

Unſer Freund, der edle Siegfried, der ſelbſt kein Liebhaber des Tanzes war, hatte ſich nun ſatt daran geſehen, wie Michel die braune Lieſe im frohen Reigen ſchwenkte, daß die kurzen Röcke des Mädels im lüftigen Kreiſe flogen, und ihre volle Wade, die den Blick des Jünglings nicht, wie es bey unſern kraftloſen Damen üblich iſt, durch eine Fütterung von Flanell belog, ſichtbar wurde. Ueberdem befürchtete er, ſeine längere Gegenwart mögte dem jungen Volke einigen Zwang auflegen, und ſie hindern, ſich ſo ganz und innig der ſchuldloſen Freude zu überlaſſen, die er ihnen ſo gern gönnete. Er ließ vorfahren, und erhob ſich nach dem Schloſſe, und lange ſchallte ihm das ſegnende Freudengeſchrey ſeiner heiteren und glücklichen Unterthanen nach, deren jeglicher unſern Junker als einen Vater, als einen Gott ehrte, ihn, deſſen Hand ſich nie dem Dürftigen verſchloß, deſſen Gerechtigkeitsliebe dem Bedrängten ſo willig Recht ſchaffte, der nie jemand gedrückt, und Glück und

Wohlſtand ſelbſt über die kleinſte Hütte ſeines Gutes ausgegoſſen hatte. In der That, wenn er Gelegenheit gehabt hatte, jemanden beyzuſtehen, oder Zufriedenheit über ſein Völkchen zu verbreiten, und man ſah dann ſein edles, kunſtloſes Geſicht von der reinſten Freude glühen, ſo ſchien er eins von jenen wohlthätigen Weſen zu ſeyn, die die höhere Sphäre verlaſſen, um den leidenden Erdbewohnern den Pfad des Lebens zu ebnen, und die, leider, nirgends als in der Phantaſie der Dichter waren.

O Ludimagiſter! unglücklicher Politiker, um welchen an dem Tage kein Heiliger ſich, und keine Fee bekümmerte! wäre doch ein ſolcher wohlthätiger Genius herabgeſtiegen, um dein Auge nicht eben für die weite Zukunft zu öffnen, ſondern nur deinen Blick für die nächſtkommende Viertelſtunde zu ſchärfen! Du hätteſt den Schmerz deiner Beinwunde männlich verbiſſen! Du hätteſt deinen Herrn und Gönner nicht verlaſſen! — So aber ließeſt du, kurzſichtiger Sterblicher, ihn allein fahren, und dich auf dem nächſten Wege nach deiner Wohnung in die hülfreichen Arme der mit allen Hausmitteln bekannten Frau Brigitta Schwalbe bringen. Was hilft dir nun dein Kaſtrum Doloris? was hilft es, daß du dein feiſtes Bein dem Horn des wüthenden Stiers preis gabſt? — Ein Augenblick raubt dir die Früchte deiner Erfindung, und deines heutigen Wagſtückes.

Der

Der Tag war ſchön, und unſer Junker ſo froh, als er ſich lange nicht gefühlet hatte. Man pflegt, wenn man heiteres Muthes iſt, die Einſamkeit nicht ſo ſehr zu goutiren, als in der entgegengeſetzten Faſſung. Ihm fehlte ſein Präſident; demnach war er kaum zu Hauſe, als er ſeinen Hans zu bringen befahl, um noch einen Spatzierritt zu machen.

Er war noch nicht weit geritten, als er in einer ziemlichen Entfernung eine Kutſche wahrnahm. Zu jeder andern Zeit hätten ihm zehn Kutſchen begegnen können, ohne daß er ſich im mindeſten darum bekümmert hätte: aber ſo offen, als heute ſein Herz war, intereſſirte ihn alles.

„Was mag das für 'n Wagen ſeyn?“ ſprach er zu ſeinen Leuten.

Er iſt noch zu weit hin, gnädiger Herr, antwortete ein Bedienter.

„'S iſt auch wahr, Martin! ich ſehe ſo gut als Einer in die Ferne, aberſt ich bins noch nicht kumpabel zu erkennen.“

Es war ein unerhörter Fall, daß Seine Gnaden beym Spatzierritt Ihre Leute anredeten. — Der Wagen kam näher, und der Junker ſprengte an den Schlag, und erkannte ſtracks die ſchöne Eliſe von Wellenthal, neben der eine alte Dame ſaß.

„Ey,

„Ey, Ihr Diener, gnädige Frau! Willkommen hier in meinem Lande! — Letztens thaten Sie mich wohl verſchmähen, aberſt heute werden Sie doch Ihre Pferde 'n biſchen bey mir verpuhſten laſſen?"

Sie — — Aber morgen iſt auch ein Tag; und ſo was taugt beſſer, einen neuen Theil anzufangen.

Ende des zweyten Theils.

Druckfehler.

Erſter Theil.

Seite 22.	Zeile	17.	Bezirk.
47.	ſ	10. v. u.	Stand, und ſeine
50.	ſ	1.	Verdacht hätte ziehen
54.	ſ	5. v. u.	Bauer auf einerley
68.	ſ	4. v. u.	der ſeinen Terenz
82.	ſ	4. v. u.	Cärimonie
108.	ſ	21.	Haimansſöhnen
116.	ſ	11.	weil er, da in ſeinem
129	ſ	10	verrathen hohen Genius
134.	ſ	8.	obgleich er nicht
162.	ſ	18.	der Philoſophie

Zweyter Theil.

206.	ſ	13.	nachgehend
259.	ſ	7. v. u.	Stracks
271.	ſ	10. v. u.	ſieh ſo viel
316.	ſ	10. v. u.	Kräfte
319.	ſ	3.	mein
322.	ſ	16.	Pfad
ebend.	ſ	17.	war,
364.	ſ	5. v. u.	Cook
410.	ſ	9.	ſo viel wie nir
ebend.	ſ	5. v. u.	Dreyzack

Siegfried
von
Lindenberg.

Inſpicere, tanquam in ſpeculum, in vitas omnium
Suadeo, atque ex aliis ſumere exemplum ſibi.
TERENT.

Dritter Theil.

Fünfte rechtmäßige, vom Verfaſſer durchgehends verbeſſerte und vermehrte Ausgabe.

Leipzig,
bey Carl Friederich Schneidern,
1790.

Siegfried

von

Lindenberg.

Dritter Theil.

Non dubito che ve ne ſaranno di quelli, che ſentiranno euocer la piaga; perche la Storia à la virtù del ſale, che rende ſaporoſo il buono, e da un dolore acerbo taccando il luogo dove vi è piaga; mà di gratia da chi è il difetto forſe del ſale? queſto no, perche mettendoſi in un luogo dove non vi è piaga, non noce, dunque il difetto non è del ſale, mà della piaga.

Dite Puttana ad una Donna d' honore, che con diſprezzo ſe ne ride, mà dite Puttana ad una Puttana, che la ſentirete alzar le grida alle ſtelle e non deſiſte ſe non ſi farà fare riparazion: cattiva coſa quando ſi getta del ſale ſovra una piaga!

Confeſſo che ſemino del ſale in queſta mia Storia con intenzione di ben condire le vivande più ſaporoſe; mà ſe quei che anno la piaga ſtrillano, non anno ragione di lamentarſi del ſale.

Siegfried von Lindenberg.

Dritter Theil.

Vier und dreyßigſtes Kapitel.

Welches das Erſte im dritten Theile iſt.

Das Publikum erzeigte mir die Ehre, den erſten und zweyten Theil dieſer umgearbeiteten Ausgabe meines Siegfriedbüchleins weit günſtiger aufzunehmen, als mein ganzes armſeliges Bischen Autorſtolz jemals zu hoffen wagte *). Das verdient von meiner Seite den wärmſten Dank.

Daß dieſer dritte und vierte Theil, welche das Werkchen beſchließen, um einige Monate ſpäter erſchei-

*) Dies bezieht ſich auf die zwote Ausgabe, welche 1781 und 82 erſchien. Jetzt hoffe ich Entſchuldigung für die Verſpätung dieſer fünften Ausgabe. Die Urſachen der Verzögerung werde ich im 4ten Theile angeben.

ſcheinen als ich gewünſcht hatte, das verdient von Seiten des Publikum einige Entſchuldigung.

Zwar, die wiederholten Anfoderungen verſchiedner und ſolcher Leſer, deren Beyfall der ſchätzbarſte Lohn eines Dichters iſt, und ſelbſt der Zuwachs von Subſkribenten nachdem ſchon die erſten Theile erſchienen waren, ſind mir allerdings ein ſehr ſchmeichelhafter und würkſamer Antrieb geweſen, die Ausarbeitung meiner Handſchrift möglichſt zu fördern: — und von meiner Seite hatte das keine Schwürigkeiten, da mein Siegfried ſchon längſt wenigſtens bis zum dreyßigſten Bande in meinem Kopfe fertig war, und nur des Niederſchreibens bedurfte; — aber Hinderniſſe, deren Wegräumung außer meinem Würkungskreiſe lag, verzögerten, ich darf ſagen zu meinem großen Verdruſſe, die Herausgabe bis jetzt; Hinderniſſe, deren Recenſion dem Leſer langweilig, und mir deswegen unangenehm ſeyn würde, weil ich ihr eine von den wenigen Viertelſtunden aufopfern müßte, die eine äußerſt ſchwache Geſundheit mir für den Schreibtiſch erlaubt.

„Bis zum dreyßigſten Bande ſagen Sie?“

Ja Madame! wenigſtens ſo weit. Und ich könnte das ſogar mit der Skizze von mehr als funfzehnhundert Kapiteln, die ich, um meinem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, aufs Papier warf, beweiſen. Ich hatte, unter uns geſagt, die Abſicht jährlich ſo lange ich noch leben würde, zween Theile Siegfriediana herauszugeben; und da man ſo viele Journale

nale lieſet, ſo hätt' ich wohl für dieſes Journal menſchlicher Ungereimtheiten ſ. o. d. a. um Leſer nicht beſorgt ſeyn dürfen. So, wie ich den Menſchen zu kennen glaube, darf ich es mir vielleicht auch wohl zutrauen, daß es mir nicht unmöglich geweſen ſeyn würde, in die Geſchichte meines Junkers mit jedem Bande neues und ſtärkeres Intereſſe zu legen. Hiermit mach' ich mir im geringſten kein Kompliment, denn ich bin der veſten Meynung, daß das Ding überhaupt würklich nicht viel auf ſich habe; vielmehr liegt es ſchon in der Natur der Sache, daß das, was ich mir hier getraue, ſo ziemlich in der Gewalt eines jeden Schriftſtellers ſtehen müſſe, der unabhängig von jeder Partey, von jedem Klubb, ſeine eigene Feder in ſeine eigene Dinte taucht; der nur an dich, liebe Mutter Natur, wie du biſt und wie er dich findet, ſich anſchmiegt, ſonſt an niemand; der auf eignem Pfade fortgeht, auch dann, wenn (wie es zuweilen, bey den unzähligen Wegen, die das Gebiet der Schriftſtellerey durchkreuzen, nicht anders möglich iſt,) der Pfad eines andren dem ſeinigen parallel läuft; der vor keiner lebendigen Seele kriecht; der den wohlfeilen großen Namen unterſcheidet vom ſeltnen großen Manne; der mit ſeinem Zeitalter fortſchreitet, u. ſ. w. Hat ein ſolcher Schriftſteller bey dieſen Zügen, die ohnehin ſchon mehrentheils zum Gepräge des geraden redlichen Mannes gehören, nur Augen zu ſehen, und Ohren zu hören, und taugt er, was ſeine übrige Stimmung betrifft, nur irgend zum

Biographen eines Siegfrieds: ſo muß er, wenn anders ſein Lebensfaden ſo weit reicht, zehntauſend Bände Siegfriediana ſchreiben können, ohne dem Theile des Publikum, das dergleichen leſen mag und kann, ein dreytägiger Gaſt zu werden. Nun iſt aber gedachtes Theil ſo ziemlich groß, und diejenigen Leſer, denen ein Siegfriedbüchlein am weſentlichſten frommen mögte, dürften wohl nicht juſt die geſchliffenſte, und leider auch nicht die kleinſte Hälfte deſſelben ausmachen; mithin verſteht ſichs von ſelbſt, daß der mehr gebildete Leſer ſeine Gebehrde nicht verſtellen müſſe, wenn er ſiehet daß nicht eben ſeinem Pelze allein jegliches Kapitel, jeglicher Ausdruck zum Unterfutter gegeben ſey. Jedem das Seine, lieben Herren! Der Dame, Zobel und Hermelin; dem Kavalier etwa Fuchskehlen und Wampen zur Bräme! das iſt billig und recht; und wer wollte was dawider haben, wenn es recht wackre Leute giebt, die für ihr Leben gern Baranken tragen? Aber ſoll eine andre ehrliche Seele, die doch auch ihre Bedürfniſſe hat, darum dem Froſt, und dem Winde und Wetter Preis gegeben werden, weil hie und da eine Gnädige oder ein Hochedelgebohrner etwas theureres als ſimple Schaafsfelle tragen kann? — Nicht doch, Ihr Herren! Leben und leben laſſen iſt eine von unſern Deviſen; auch finden wirs ſehr geſcheut, weil Einmal de guſtibus nicht diſputiret werden muß, und es unmöglich iſt zu einem zahlreichen Schmauſe lauter Leute von einerley Geſchmack zu laden, daß,

wer

wer eine Fete giebt, nicht geräucherten Lachs allein zu ſeinem Blumenkohl aufſchüßle. Ein Teller mit rohem Schinken, und ein dito mit guten Heringen wird nichts verderben, und, wenn gleich Mademoiſelle beym Hering das Näschen rümpfen, ohnezweifel ſeine Liebhaber finden, denn Lachs iſt wirklich nicht jedermanns Koſt, taugt auch nicht für jedweden Magen. — Da wir juſt auf den Punkt gekommen ſind, wollen wir doch noch einige Augenblicke verweilen, und, weil die Gelegenheit ſo bequem iſt, ihren Schopf noch ein bischen feſthalten.

Unter allen den Büchern die in jeder Meſſe herauskommen, ſoll, wie man ſagt und auch wohl wahr ſeyn mag, unter hundert etwa Ein leidliches, unter tauſend vielleicht Ein gutes, und unter zweytauſend oder ſo ungefähr, höchſtens Ein vortreffliches ſeyn. Eine gewiſſe Klaſſe von Recenſenten poſaunet zwar ganz anders; doch wiſſen wir wohl woher das kömmt, und ſehen es ihren Recenſionen ſtracks im Fluge an, ob ſie mit Einem oder mit zween Gulden bezahlet ſind. Indeſſen tröſtet es einen billigen Mann, daß er ja von hundert Büchern, neun und neunzig nicht zu leſen braucht, und er entſchuldigt die Menge der ſchlechteren Schriften damit, daß wir in einem Lande leben, wo man leider! nicht lebt um zu ſchreiben, ſondern wo man ſchreibt um zu leben. Wir, unſeres Theils, gönnen denn auch den rüſtigen Skribenten gern ihr Feſt. **Leben, und leben laſſen!** — Aber daß unter denen deutſchen Männern, die ein

leidliches, ein gutes, oder gar ein vortreffliches Buch ſchreiben können, ſo wenige ſichs zum Geſchäfft machen von Zeit zu Zeit den Nutzen derer Leſer mit zum Augenmerk zu nehmen, für die am wenigſten geſorgt iſt, obwohl ſie deſſen am meiſten bedürfen, fürwahr, das dünkt mich nicht Recht. Sollte auch wohl alles was manche der großen und für groß ausgeſchrienen Männer in ihren Vorreden von ihren Abſichten ſagen, baares Geld ſeyn? und ſollte ſichs nicht ergeben, wenn man Retorten, Treibſcherben, Kapellen, das Scheidewaſſer der geſunden Vernunft, und das Aqua Regis der Menſchenkenntniß zu Hülfe nähme, daß dieſer große Mann ſchrieb, um einen Bettelbrief in Form einer Dedikation an den Mann zu bringen? jener um ſeines ſchwachen Magens willen? ein andrer aus andren Urſachen, deren Recenſion uns weit führen könnte? — Wäre es wirklich ihre Abſicht, nützlich zu ſeyn, ſo griffen ſie das Ding wohl anders an. Für wirklich gebildete Leute iſt ſchon ein Uebriges gethan; ſie haben außer Moſen und den Propheten ſchon ganze derb gepfropfte Buchladen voll Moral, voll Laune, Witz, Satyren, Empfindſamkeit — et cetera; und unſere Siegwarte und Burgheime, Amadiſſe und Oberons, Sophiens Reiſen und Faramond's Familiengeſchichten u. ſ. w. ſind gar ämſig drüber her — nicht Lücken zu füllen wo keine ſind — ſondern Empfindſamhaftigkeit, und Witz, und Laune, und Moral, und Homilien et cetera, auf Dito Dito zu häufen. Aber eine große Zahl

von

von Menſchen, die wirklich, bey etwas mehrerer Sorgfalt für ſie, an Bildung gewinnen könnte, ſoll ſich bloß mit Moſe und den Propheten begnügen, weil das andre für ſie entweder zu hoch, oder zu ernſthaft, oder zu weinerlich ꝛc. iſt? — Wie, wenn du verſuchteſt dich der Leutchen ein wenig anzunehmen? — Gut; aber wer hat dich dazu berufen? — Mich berufen? Ich bin ein Menſch; alles was irgend die Menſchheit angehet, geht mich an! Da iſt mein Beruf. Bedarf ich eines andern? — Nein; aber die ſchöne Ehre, ein Schriftſteller für den großen Haufen zu ſeyn! — Pfuy, daß mir ſo ein ſchäbiger Gedanke in den Kopf kommen konnte! Sind etwa alle die Leutchen vom bon ton, vom Hochedelgebohrnen Herrn an bis hinauf zur Majeſtät, mehr Menſchen, mehr meine Brüder, mehr Geſchöpfe des großen Urhebers der Natur, als irgend ein Mitglied des großen Haufens? Ah, wir ſind ſamt und ſonders vom Weibe gebohren, und der Lakai der ſeinem Herrn redlich und mit Eifer dient, iſt unſtreitig ein beſſerer Menſch, als der Deſpot der ſein Volk unglücklich macht. Zudem wer wehret mirs, ein Buch zu ſchreiben, das die Leute vom bon ton ſo gut als der große Hauſe leſen können? Laß uns Heringe neben dem Lachs, und zur Rechten des Bratens eingemachte Früchte, zur Linken aber Salzgurken ſtellen; dann wird es nur darauf ankommen, ob der Blumenkohl und der Braten gut ſind, ſo wird man ſich um die Nebenſchüſſelchen leicht vertragen.

Was

Was Gecken fodern können, weiß ich nicht; aber noch nie hat ein billiger Menſch verlangt, bey einer Mahlzeit von dreyßig, vierzig Schüſſeln jedwede nach ſeinem Geſchmack zu finden, wenn nur das Ganze nicht dem Schmauſe des Doktors im Peregrine Pickle gleicht. — Ach, da! Hab ich nicht am Smollet, Fielding, und andern, ſchon Vorgänger, die ſich nicht zu groß dünkten, dem großen Haufen ſeine Mängel, Thorheiten, u. ſ. w. im lächerlichen und für ihn auffallenden Gewande zu zeigen? —

So ungefähr dachten wir, als wir begonnten ob dem Eye unſers Siegfriedbüchleins zu brüten, und dann fiengen wir an treulich auszumalen, was Mutter Natur uns vorgezeichnet hatte, und ſo ward denn Wahrheit der Charakter unſres Pinſels.

Freylich, Ihnen, Madame, — und das wars, wohin wir kommen wollten, — Ihnen, die der Himmel bey einer ſchönen Seele mit ſeltnen Talenten und dem feinſten Geſchmack begabte; Ihnen mein Freund, deſſen vielumfaſſender Geiſt, außer den ſchätzbarſten Vermächtniſſen der Vorwelt, noch mit dem Beſten unter allem was Deutſchland, Schottland, England, Spanien und Gallien bis heute uns lieferten, genähret iſt, Ihnen und allen, deren Herzen bereits ihre Form, deren Sitten ihre Politur haben, Ihnen, die, unbekannt mit den niedrigern Sphären, nur auf das höhere Lächerliche die ſcharfen Waffen des Witzes zu richten wiſſen, muß in einem

Buche,

Buche, worinn Sie hie und da Nahrung für Ihren Geiſt finden, manches eine ekelhafte Platitüde dünken, was vielleicht dem Autor, wenn er anders nicht ſelbſt von Natur ein platter Kopf iſt, Mühe genug gekoſtet haben mag bis ers genau in dem Grad der Plattheit vortrug, ohne den es für diejenige Klaſſe von Leſern denen er dieſe Stelle auftiſchte, ein ungenießbares Schaugericht ſeyn würde. Auch zweifeln wir nicht im Mindeſten, daß es Ihnen ſehr möglich ſeyn würde, ein — — nun, ein Siegfriedbüchel zum Exempel, ohne alle Platitüden zu ſchreiben, ein Siegfriedbüchel, worinn der edle Junker ſowohl, als das platte Alltagsgeſicht von Ludimagiſter, der Panſophus Fix, und die übrigen faden Viſagen allſtets in der Region des höheren Komiſchen verſiren; wir glauben ferner, daß es Ihnen ſehr leicht fallen würde, alles das ganz aus der Natur der Plattfüße und Alltagsgeſichter zu ſchöpfen, und, welches die Hauptſache iſt, eben durch dieſe hohe komiſche Kette und Einſchlag allen Plattfüßen und Alltagsgeſichtern, die nie einen Sinn für das hohe Komiſche haben, ungemein lehrreich zu werden. Non omnis fert omnia tellus, ſagt Barthel Schwalbe, und dolmetſchet es, wie folgt:

Es wird nicht all und jedes Kraut
Auf all und jedem Acker g'baut.

Es wäre eine ſehr niedrigkomiſche Prahlerey, wenn wir die allgemeine Wahrheit dieſes weiſen Sprüchleins, in Abſicht auf uns durch eine Exceptionem a

regula beſchränken wollten: daher geſtehen wir frank und frey, daß wir, ſo viel unſer Individuum betreffen mag, uns für völlig unfähig erkennen, ein komiſches Buch voll ſublimer Plattfüße in geſtickten Pantoffeln ans Licht gehen zu laſſen, wenn uns nicht jemand ein ſehr genaues und vollſtändiges Ideal anhanden geben will. Bis das einmal geſchehen wird, wolle man uns, die wir ſehr gefliſſen ſind für jedermann zu ſchreiben und deß kein Hehl haben, in Gnaden verſtatten, daß wir, um einen jeden nach Standesgebühr beſtmöglichſt zu bewirthen, das hohe Komiſche mit dem Niedrigen, und feinere Züge mit Platitüden abwechſeln laſſen; welche letztere wir doch künftighin wie bisher, — mit Erlaubniß eines jeden der hierinn etwas zu erlauben hat! jezuweilen wenn unſre Kräfte nicht hinreichen, aus den angeſehenſten Schriftſtellern alter und neueſter Zeiten, deutſcher und nicht deutſcher Sprache reſpektive zu entlehnen oder treulichſt zu überſetzen fortfahren werden, ohne allemal unſere Wohlthäter namentlich anzuzeigen. Wir ſind wahrlich nicht vermögend, in dieſem Stücke immer aus unſerem eignen Schatze zu ſchöpfen, und halten es überhaupt für weit leichter und gemächlicher, für gebildete Leute, und für Köpfe die jedem Schriftſteller folgen können, zu ſchreiben, als wenn man den Nutzen des bey weiten größeren am Geiſte armen Haufens mit in ſeinen Plan ziehet. Leichter und gemächlicher ſagen wir; denn kann man nicht alle dazu erfoderlichen Kenntniſſe, auf ſeiner Studir-

ſtube,

ſtube, und im erquickenden Umgange mit Leuten von aufgehelltem Verſtande und geläuterten Sitten zur Gnüge ſammeln? Hergegen welche Laſt iſt es für den an ſeinen Tacitus und an einen ſolchen Umgang gewöhnten Mann, wenn er gezwungen iſt, manche ſchöne Stunde lang ſein Fleiſch, das auch doch mit Nerven durchwebt iſt, zu kreuzigen, um als Zuſchauer auf einer Kegelbahn, oder in Schenken und Tabagien ſich allen Unannehmlichkeiten ſolcher Oerter auszuſetzen, mitunter auch wohl — ach, das preßt Angſtſchweiß aus! — einem Durchlauchtigen Mitgliede des Pöbels ſeinen Hof zu machen, und Hochwohlgebohrnen Kärrnerwitz zu verdauen, bloß um die Natur zu ſtudiren, und mit dem Ton bekannt zu werden, der dem größeſten und ſonderlich in Deutſchland am meiſten vernachläßigten Theil der Menſchheit verſtändlich, eindringend, und nützlich ſeyn kann! — Wir reden aus Erfahrung, denn wir haben in alle dieſe ſauren Aepfel gebiſſen, beißen noch täglich hinein, und verſichern hiermit theils zu Steuer der Wahrheit, theils aus kollegialiſcher Freundſchaft zum Nutzen derer Schriftſteller die mit uns einerley Bahn betreten wollen, daß die vornehmen und reichen Mitglieder des Pöbels gerade die unerträglichſten — doch das thut nichts zur Sache — gerade die unheilbaren ſind, an denen Moraliſt und Satyriker Hopfen und Malz verlieren. Edle Schamröthe haftet auf ihren Wangen nicht mehr, Ironie fühlen die Dümmlinge nicht, und gegen Geißelhiebe iſt ihre

Haut

Haut ein ächtes Lüker Sohlleder; denn, für Belehrung halten ſie ſich zu groß, für den Spott zu erhaben, und ſie werden eher alles andre glauben, als dieſes, daß jemand ſichs herausnehmen könne gegen ihr Individuum dem Satyr die Geißel in die Hand zu geben. Solche Geſichter entſchädigen alſo für die Laſt ſie zu ſtudiren in keine Wege, es ſey denn daß man ſie brauchen wolle, um ſie andern Preßhaften, an denen noch Hülfe möglich iſt, zur Warnung aufzuſtellen; denn für ſie zu ſchreiben, für den Pöbel zu ſchreiben, das iſt unter der Würde des Mannes von Ehre.

Aber vielleicht mögte jemand glauben, dieſes hülfsbedürftige Theil der Menſchheit, das wir den großen Haufen nennen, ſey nicht ſo ſehr vernachläßigt, als es uns ſcheint? — Dieſer Jemand mag immer die vielen Sittenlehren fürs Volk, die Leſebücher fürs Volk, die Predigten fürs Volk, die Volkslehrer, und eine Menge andrer mit dem Modewort fürs **Volk** geſtempelter Bücher citiren, die uns aus allen Winkeln Deutſchlands zugefertiget werden: wir ſprechen keinem dieſer Werke ſeinen Werth ab, denn — wir haben keins derſelben geleſen, ſo wie wir auch keins derſelben in den Händen des Volks gefunden haben, ſo weit wir wenigſtens gekommen ſind, wiewohl wir in den mehrſten aufgehellteren Gegenden Deutſchlands lange genug weileten, und wegelangs auch etliche der düſterern zu beſuchen nicht ermangelten. Mithin können wir nicht wiſſen, in wiefern das Volk

(man

(man mag unter dieſem Modeworte den Handwerker, oder den Bauren, oder beyde und noch mehr verſtehen,) nach dieſen Büchern gedeihet. — Und wenn wir auch etwan ein oder anderthalb Dutzend Prediger auf dem Lande kannten, die dergleichen Schriften zu frommen ihrer Heerde in Saft und Blut verwandelten, ſo waren doch augenſcheinlich ihre Schaafe weder minder mit Räude und Pocken angeſtecket, noch die Böcklein unter denſelben weniger ſtößig. — Wie geſagt, dieſe Bücher mögen ihrem Innhalte nach ſo chriſtlich, das heißt, ſo vortrefflich als möglich ſeyn, und der Vortrag ſo faßlich als man ihn nur denken kann; ein Kind ſogar ſoll das alles begreifen können, ich habe nichts dawider: es wird immer darauf ankommen, ob das Kind mit oder ohne Bart, das gilt gleich, ſie wird leſen mögen. Und wenn das nur einzeln der Fall iſt, ſo folgern wir daraus kurz und gut, der ernſthafte und weiſe Ton ſey nicht für jedermann ein brauchbares Vehikulum.

Wer die Wahrheit in einem lachenden Gewande vorzutragen weiß, der darf um Leſer aus allen Ständen nicht verlegen ſeyn. Und wenn es Leute giebt, bey denen ſie ſo leicht in keinem andern Kleide Eingang findet, wie das bey vier Fünftheilen des Menſchengeſchlechts zutrifft, ſo iſt das Berufs genug, ſie unter dem Roſenkranze hervor lächeln, und nach dem frohen Schall einer Anglaiſe im Pas de Bourree einher tanzen zu laſſen. Das haben nun freylich ſehr

viele verſucht, aber ſie ließen ſich nicht genug zum großen Haufen herab, die mehrſten weil ſie nicht wollten, die übrigen vielleicht weil ſie nicht daran dachten. Wir dachten daran, und wählten desfalls Freund Siegfried zu unſerm Helden, einen Biedermann, bey dem jeder Leſer ſein Konto finden kann, wenn, wo Gott für ſey! der gute Junker nicht unter unſern Händen verunglückt, welches offenbar unſere, und nicht des Junkers Schuld ſeyn wird.

Freund Siegfried ſoll demnach, das iſt unſer Wunſch, jeder ehrlichen Seele Gewogenheit erwerben. Er ſoll dem feinen Leſer gefallen, und dem großen Haufen nützlich ſeyn. Er iſt für alle Stände geſchrieben. Deswegen mußten wir, wie er ſelbſt irgendwo ſagt, das Brodt nach den Leuten ſchneiden. Jeder Stand hat ſeine edlen Glieder und ſeinen großen Haufen; (auch ſeinen Pöbel; aber was den betrifft vide ſupra;) alſo jedem das Seine; für jeden ein ſchickliches Vehikulum. Dem ein Epigramm, jenem eine leidliche Platitüde, einem dritten die bloße Natur. Kindern giebt man ein Jalappenpulver am beſten in einer Pflaume; Sie, Madame, ſchlagen es in ein Stückchen feuchter Oblate, und ein geſetzter Mann ſchluckt es, wie es da iſt, friſch weg in einem Löffel voll kalten Waſſers hinunter. Wir könnten das mit ſchönen Autoritäten belegen, wenn die Sache dadurch gewönne; Horaz liehe uns gern ſein

Pueris olim dant cruſtula blandi
Doctores, elementa velint vt diſcere prima. *)

Liehe uns nun noch Taſſo ſein

Coſi all' egro fanciull porgiamo aſperſi
Del ſoave licor gl'orli del vaſo;
Succo amaro ingannato intanto ei beve
E dal inganno ſuo vita riceve. **)

dann hätten wir z. B. ſchon Latein und Italiäniſch zur Nothdurft. Griechiſch, Franzöſiſch, Engliſch, auch Spaniſch oben drein ſollte ſich ſchon finden, wir mögtens verſtehen oder nicht: aber zwey mal zwey macht vier, und wenns mein Tage kein andrer als ein Deutſcher geſagt hätte. Auf Fielding, und auf Smollet, der ſo meiſterhaft das Brodt nach den Leuten zu ſchneiden weiß, haben wir uns ohnehin ſchon bezogen, und wir hätten bey der Gelegenheit noch Yorik, Wieland, und mehr große Männer, quos penes arbitrium eſt, et ius, et norma loquendi, nennen können, wenn uns dran läge zu beweiſen, es ſey nicht ohne Beyſpiel, daß ein Schriftſteller ſich nach dem Faſſungsvermögen ſeiner Leſer richte, und dem verſchiednen Geſchmack des Publikum etwas nachgebe. Dem aber, deſſen Lektüre ſich nicht bis dahin erſtreckt, welches vielleicht der Caſus manches

*) Aus der erſten Satyre des erſten Buchs.

**) Aus dem erſten Geſang der Gieruſalemme liberata.

ches Recenſenten ſeyn mögte, der den Kunſtrichter ſpielt wie Kinder Soldaten, dem könnten wir das Beyſpiel der Aerzte nachweiſen, die nicht immer mit Zimmtoel, Magenmorſellen, und Roſenkonſerve, ſondern weit öfter mit viel wohlfeilern und den Lekermäulchen bey weiten nicht ſo angenehmen Dingen heilen, weil weder Zimmtoel noch Roſenkonſerve Univerſalarzneyen ſind. Sie kennen die Natur der Krankheiten, und ſtehen nicht an, Kaſtoreum, Aſa fötida, Album gräkum und noch häßlichere Dinge, wenns Noth thut, zu verſchreiben, und eben deswegen ſind ſie Aerzte. Und wer da glaubt, daß das ſchriftſtelleriſche und officinelle Album gräkum jedesmal nur Volksarzney ſey, der muß mit dem Worte Volk bloß jenen eingeſchränkten Begriff von Handwerker und Bauer verbinden. Was uns betrifft, ſo ſahen wir oft einen Pflüger auf ſeiner Pflügſchaar, oder einen Bettelmann am Rande eines Grabens ſeine frugale Mahlzeit halten; und faſt jedesmal beſtand ſie bey jenem aus einem Stücke Speck, einem Pfannenkuchen, oder dergleichen, und bey dieſem aus etlichen Brocken Käſe und einer Rinde Brodt. Derbe, aber geſunde Koſt, wie man ſiehet. — Hergegen Schnepfendreck — mit Reverenz zu melden! — halbvermodertes Wild, Innocent *), u. ſ. w. wird von Königen und Fürſten goutirt; manche Dame kriegt beym Roſenduft hyſteriſche Zufälle, um ſich mit Biebergeil wieder herſtellen zu laſſen, und in mei-

*) Ungebohrne Kälber, Lämmer ꝛc.

meinem Siegfried haben unſtreitig das Stiergefecht und das Serail, öffentlich und auch ohne daß man ſichs merken laſſen will, die meiſten Stimmen vor ſich, wiewohl dieſe Kapitel es nicht ſind von denen ich Unſterblichkeit erwarte. —

Was wir mit dem allen ſagen wollen?

Nichts in der Welt, lieben Leſer! Es ſtehet nur da um den Platz zu füllen.

Doch wir kamen in der That ein bischen weit aus dem Text, und da iſt raſch eingelenkt das probateſte Mittel wieder hineinzukommen.

Es wäre uns alſo, wie geſagt, ungemein leicht, den Siegfried und würden wir ſo alt als Methuſalah unſer ganzes Leben hindurch fortzuſetzen, und wir hatten nicht übel Luſt dazu. Da wir uns aber desfalls gegen das Publikum zu nichts beſtimmtem anheiſchig gemacht haben: ſo nehmen wir uns die Freyheit, ſehr guten Gründen die wir fürs Gegentheil haben Gehör zu geben, und ſchließen mit dem vierten Theile dermalen unſere Bude zu. Ob wir aber nicht in der Folge uns geneigt finden dürften, Skizzen aus dem Leben des braunen Mannes, oder eines andern mit Freund Siegfried in Verbindung ſtehenden Mannes, oder die Geſchichte des menſchenfreundlichen Herrn Albrechts, oder auch die unerhörten und ſehr wahrhaften Begebenheiten des guten Herrn Thomas und der ſehr ehrbaren Dame Kunigunde, oder aber den Beſchluß des endloſen Liedes aus unſeren Papieren hervorzuziehen:

 das

das alles laſſen wir vor der Hand unbeſtimmt, und der Zeit, die am Ende alles zu lehren pflegt, zur Entſcheidung. Was ich beſchloſſen habe iſt: eine Ueberſetzung der Hiſtoire des Sevarambes von meiner Façon, die ſchon ſeit einiger Zeit auf meinem Werkſtuhl iſt, zu vollenden, und förderſamſt herauszugeben. Mit dieſem merkwürdigen und ſeltnen Roman, woraus manche unſerer Erziehungs-, Religions- und Staatskünſtler unſtreitig die erſte Grundlage ihres ganzen Bischens Weisheit erborget haben, ohne es zu nennen, hoff ich dem Publikum eine angenehmere und deliziöſere Schüſſel aufzutiſchen als mit der Fortſetzung des Siegfriedbüchleins; auch hoffe ich meine Dolmetſchung deſſelben, und, ſo ich vielleicht etwas von Randgloſſen hinzufügen mögte, auch das noch zu vollenden, ehe noch dieſe beyden Theile des Lindenbergs abgedruckt ſind, damit durch meine Schuld die Preſſe nicht feyere *).

Ehe ich dieſe Vorrede ſchließe — (denn gewiß und wahrhaftig, dieſes vier und dreyßigſte Kapitel iſt nichts mehr und nichts weniger als eine ſehr redſelige Vorrede;) muß ich meinen Leſern noch anzeigen, daß mir, gerade wie ich dieſes Kapitel elaborire, ein recht hübſcher Junge zu Geſichte kömmt, der obenhin beſehen für einen Zwillingsbruder unſers trauten Siegfrieds gelten mögte; heißt eigentlich Herr von

*) Sie iſt ſeitdem im Verlag meines Freundes Dieterich zu Göttingen, 1783, in zween Oktavbändchen erſchienen.

Achten genannt Neunhorn, Neunohrn oder welches ſein Pflegevater fürs richtigſte hält, Neunurn, und iſt nachher in der Zucht dieſes guten Edukators der deutſche Grandiſon gefirmelt. Dieſer Pflegevater oder Edukator, welches ſo zu ſagen all eins iſt, ſoll der wackre Profeſſor Muſäus, Verfaſſer der Phyſiognomiſchen Reiſen ſeyn, (beſiehe deß die Buchhändlerzeitung v. J. 1781. Nro. XXXIV.) und würde mich, der ich ſeine Schriften vorzüglich liebe, beyläufig geſagt ſehr verbinden, wenn er ſich in der Vollendung ſeines angefangnen Strumpfes durch nichts aufhalten laſſen wollte. Zwar, was die Sippſchaft betrifft, ſo will Freund Siegfried abſolut nicht dran, ſie zu agnoſciren, wiewohl ich ſelbſt geſtehen muß, daß die beyden Junker ſich für Zwillingsbrüder nicht ähnlich genug ſehen, indem Herr von Neunhorn, nachdem er ein Weilchen den Viſionar gemacht, und mit weißen und ſchwarzen Geiſtern konverſirt, endlich aus Geſchäftsſcheu und Langerweile Robinſonaden erſt lieſet, dann träumt, dann ſpielt, und zuletzt in die drolligſte Grandiſonade ausbricht, ein treuer, gewiſſenhafter Nachahmer ſeiner Originale: dahingegen Herr von Lindenberg nie in Gefahr ſtand, einen Herenprozeß zu veranlaſſen, nie an Geſchäfftsſcheu laborirte, er, der voll Thätigkeit, voll Größe war. Von Langerweile war er zwar nicht immer frey, aber ſie durch Nachahmen vertrieben zu haben, kann man ihm eigentlich wohl nicht Schuld geben. Nachahmen war überall nicht ſeine Sache. Hervor-

vorſtechen, übertreffen, weit hinter ſich laſſen wollte er alles was gut, und groß, und prächtig, und edel war, oder ihm ſo ſchien; daher ließ, wo ein König ſchlechtweg Drap d'or brauchte, unſer Siegfried den ſeinigen noch mit Treſſen und goldnen Franzen beſetzen; daher hatte er ſeine Leibbuchdruckerey und ſeine Schloßaviſe, eine Art der Größe worauf vor ihm noch nie ein Dorfjunker gefallen ſeyn mag. Ich bin Edelmann ſo gut wie der Kaiſer! das war ſein Principium von dem er ausgieng, und dem er durch ſein ganzes Leben unwandelbar getreu blieb. Wo er nachahmte, da hatte er wahrhaftig nichts Arges draus, und ich hätte keinem Menſchen rathen wollen, ihn deſſen zu zeihen; er würde ihm ſeine Originalität ſehr nachdrücklich bewieſen haben. Zuvorthun war ſeine Leidenſchaft, oder wo das an ſich nicht thulich war, wenigſtens gleich thun; er wollte bloß zeigen daß er eben das könne, was alle Monarchen der Erden, die in ſeinen Augen nicht viel mehr als arme Wichte waren, nur irgends vermögen; und hätt' er das jemals recht deutlich gedacht, daß Vater Friedrich ſo nahe an ein paar mal hunderttauſend Mann auf den Beinen hat, ſo hätte er zehn Mann mehr haben müſſen, und hätt' er ſie mit eigner Hand aus Karton ſchnitzen oder aus Leimen backen ſollen. So war der gute edle Pommer, und bieder und brav dabey wie faſt alle ſeine Landsleute; und wer ihn anders kennt, der kennt ihn gar nicht. — Zwar, ſag ich, wird der Herr von Lindenberg die Brüderſchaft

nicht

nicht einmal von der linken Seite zugeſtehen, dazu iſt er zu ſehr Herr von Lindenberg: ich aber erkläre mit deſto größerer Aufrichtigkeit, daß ich mich jeder Aehnlichkeit, die ich als ein Geſchenk der Natur mit dem Pflegevater des Junker Neunurn haben mag, und wäre ſie noch ſo klein, nicht ohne Stolz freuen würde, denn an ſeinen Talenten erkennet man den Liebling der Muſen und des Muſageten. Wäre ich nicht zu eigenſinnig, um wiſſentlich nachzuahmen, ſo würden, ich geſtehe es frey, ſeine Schriften unter meinen Urbildern eine der oberſten Stellen einnehmen, und meine Produkte, die mir ſelbſt mitunter ein wenig monſtröſer ſcheinen als Recht ſeyn mag, würden unſtreitig dadurch wenigſtens eine angenehmere Phyſiognomie erhalten. Doch ich bin unvermögend zu leugnen, daß ich meinen Eigenſinn überhaupt liebe, obgleich ich durch ihn zuweilen meinen beſten Freunden läſtig werde; denn, trotz aller ſeiner unbiegſamen Störrigkeit hat er mir mit mir ſelbſt noch nie Händel gemacht; hergegen hab ich mich noch niemals wohl dabey befunden, wenn ich ihn aufopferte. Aber, da ich weder den Eigenſinn, noch Eigendünkels genug habe, Rath und Tadel eines Meiſters unbefolgt zu laſſen, ſo bedaure ich um meinetwillen, daß wir beyden Strumpffabrikanten ſo weit von einander wohnen, er in Weimar, ich in Holſtein, und daß dieſer mein ſchätzbarer Kollege mich vielleicht nicht einmal dem Namen nach kennt: ſonſt, wenn mir ſein Genie die Hand hätte bieten,

und ſeine Kritik mich leiten können, wäre aus dem Lebensfaden meines Siegfrieds ſehr wahrſcheinlich ein Strumpf geworden, über den die Recenſenten ſich die Lunge ausgetrompetet, und, welches ganz eine andre Sache iſt, die Kunſtrichter ſelbſt wohl ein belohnendes Wörtchen geſagt haben würden.

Es iſt mir übrigens ſehr unangenehm, daß ich aller angewandten Mühe ungeachtet, den alten Strumpf nicht zu Geſichte bekommen konnte, aus deſſen aufgezettelten Faden mein Herr-Kollega ſeinen neuen zu weben gefliſſen iſt. Die Vergleichung beyder würde mir eine ſehr angenehme Beſchäfftigung ſeyn, und mit Vergnügen würde ich mir ſein Eignes von dem was er an ſeinem Vorfahr gebeſſert hat, auszeichnen. Denn, ſchon deswegen weil ein Mann wie Er, die Beſſerung übernimmt, habe ich von ſeinem Vorweſer eine ſehr gute Meynung; und lehrreich iſts immer, wenn man Acht giebt, wie ein Mann von Talenten ſeine eigne oder andrer Werke poliret *).

Aber es iſt Zeit, dieſes lange Kapitel zu ſchließen, deſſen Geſchwätzigkeit wir ſelbſt hiemit anerkennen, damit

*) Dieſe Vorrede iſt i. J. 1782 zum erſtenmal gedruckt. Jetzt iſt es bekannt, daß der zu früh verſtorbne Muſäus nicht nur Verbeſſerer, ſondern Verfaſſer der erſten Ausgabe des deutſchen Grandiſon war.

damit uns nicht ſonſt jemand den Text darob leſe. Und ſo mag denn Junker Siegfried, Herr Barthel die Alltagsfratze, Herr Süß der Haſenfuß, und wer ſonſt in die Geſchichte des Edelmanns im Pommerlande gehöret, hier zu frommen aller Alltagsgeſichter aufmarſchiren. Es iſt, Gott ſey Dank! nicht jedermann gegeben, ein Feyertagsgeſicht zu ſeyn. Und, wiewohl ich gern wünſchte, daß mein Büchlein allen Sonntags und Hohenfeſttagsgeſichtern zur Kurzweil und Beluſtigung gereichen mögte, ſo bin ich doch nicht ſo eitel zu wähnen, daß ich, der ich weder ein Oſter, noch Pfingſt, noch Weihnachtsgeſicht bin, (dieſe drey Feſte feyren wir Lutheraner nur als hohe,) und nur kümmerlich am Allerheiligentage im Groß mit durchzuſchleichen mir getrauen darf, daß, ſag ich, meine Wenigkeit baſtant ſey, zu frommen und zur Belehrung irgend eines Feyertagsgeſichts ſchreiben zu können. Glücks genug, wenn dieſes meiner Hände Werk nur hübſch vielen Werkeltagsphyſiognomien ein bischen heilſam iſt. Und trifft auch das nicht zu, ſo tröſt' ich mich mit dem Sprüchlein:

Non eſt in medico ſemper, releuetur vt aeger;
Interdum docta plus valet arte malum.

Doch mögten wir beyläufig wohl rathen, daß nicht jeder dem etwa geläutet wird, wie dergleichen heuer wohl zu geſchehen pflegt, ſich darum ſtracks ein Apoſtelgeſicht dünke, ſondern daß er wohl darauf achte,

was für Hände am Klockenſtrange ziehen; item, obs Geläut oder Gebimmel ſey. — Und hiermit Gott befohlen!

Fünf und dreyßigſtes Kapitel.

Welches mit dem drey und dreyßigſten zuſammen hängt.

„Heute werden Sie doch Ihre Pferde 'n biſchen bey mir verpuhſten laſſen?“ ſagte der Edelmann.

Sie war eine von den ſchönen Seelen, in deren Geſicht ein auch nur mäßig geübtes Auge jeden Gedanken des Herzens leſen kann. Aber mit unſerm Junker hatte das nichts zu bedeuten. Er bemerkte nicht, daß die ſanfteſte Roſenfarbe ſich über Eliſens Wangen verbreitete, und daß ihr ſchönes Auge von einer Freude funkelte, die ſie wirklich ſich ſelbſt nicht geſtand. Und wie hätte ers, alles recht überlegt, bemerken können, da wohl ein andrer als er, bey ähnlicher Stimmung des Herzens, nicht den Muth gehabt hätte, der Schönen ins Auge zu ſehen? Wir wiſſen ja alle, wie furchtſambeſcheiden erſte Liebe zu ſeyn pflegt; vor allem Liebe die ſich ſelbſt nicht kennt, und in keinem verächtlichen Herzen wohnt.

Eliſe erwiederte die Anrede des Edelmanns mit einigen Höflichkeiten, und wandte ſich gegen die neben

ben ihr ſitzende Dame: „der Herr von Lindenberg, gnädige Tante.“

Die Dame thät ihren Spruch anheben um ſich zu freuen den Herrn von Lindenberg kennen zu lernen: aber der Herr von Lindenberg ließ ſie nicht zu Worte kommen. Ah ha! rief er, Gnädige Tante? Iſt doch wohl nicht gar Eur Gnaden ihre Matante, die letztens an Todes Enden liegen that? Iſts nicht ſo? Na, der Blix! das freut mich von Grund des Herzens, daß Sie dem Tod dasmal noch ſo wegſchappirt ſind! ’s freut mich meiner Seel, ſo thut es! Wünſche ferner!

So übel dies Kompliment auch ſtyliſiret ſeyn mag, ſo machte doch das unbeſchreiblich treuherzige Weſen womit der Junker es vortrug, einen ſehr guten Eindruck bey Matante. Sie bot alle ihre redſelige Höflichkeit auf ihm zu antworten — „Oh Schnack! fiel er ihr ins Wort; bin nicht für Kumpelmente, gnädige Frau.... All gut! *) .... All gut, gnädige Frau, und überley! ....“ Aber Matante ließ ſich dermalen nicht unterbrechen, ſondern komplimentirte raſch vom Munde weg, ohne ſich durch ſein wiederholtes All gut aus dem Text bringen zu laſſen, bis es ihr an Athem gebrach. Und Siegfried, als er ſah, daß dem Unweſen nicht zu ſteuren ſey, bequemte ſich endlich dem unbändigen Strom ihrer Rede freyen Lauf zu laſſen. Wie ſie fertig war, trocknete er ſich den Schweiß von der Stirn, zwang

*) Schon gut.

zwang ſich zu lächeln, und ſprach: Alle Blix, gnädige Tante, — wollt ich ſagen Frau! Sie wiſſen Ihre Worte abſcheulich ſchön zu ſetzen, das muß wahr ſeyn. Aberſt wir Soldaten, ſehn Sie, was das anlangt — Na, zuhören kann ich ſo gut als einer, und damit Holla. Aberſt, nicht eins ins ander zu reden, da Eur Gnaden auf meinem Grund und Boden ſind, müſſen Sie doch 'n biſchen ſehn wo ich zu Hauſe bin? Hä?

Die Damen wollten einige Einwendungen machen, aber der Edelmann ließ keine Ausrede gelten. „Ich war auch mal auf Reiſen, ſagten Seine Gnaden, ſehen Sie, und da kam ich in ein Dings von Stadt oder ſo, da ſie mich nicht 'nein laſſen wollten, wenn ich nicht erſt ſagte wer und woher. Aberſt verſtehen Sie, ich reiſte inkoneto oder wies heißt, und dann iſts nicht Kuſtühm ſeinen Namen zu ſagen. Und bumps gieng der Schlagbaum nieder. 'S mag dort zu Lande wohl ſo Manier ſeyn, und damit gut! Hier in meinem Lande will ichs Manier machen, daß Eur Gnaden und Ihre Matante nicht durchreiſen ſollen, ohne bey mir auszuruhen, und damit gut! — Fahr zu, Kutſcher! — Und wenn Eur Gnaden mir nun einen Gefallen thun wollen, ſo reiſen Sie hübſch alle Tage durch, die Gott am Himmel werden läßt. — Vorwärts, Kutſcher!“

Dieſes war vielleicht eine der längſten Reden, die unſer Freund bis dahin jemals an Menſchen gehalten

halten hatte; aber wir fürchten, er hält ſie künftig noch länger.

Der Kutſcher gehorchte dem Edelmanne, da er von ſeinen Damen keinen Gegenbefehl hörte und der Edelmann ſagte einem ſeiner Bedienten etliche Worte ins Ohr, der ſogleich im ſchärfſten Galop voraus-jagte; er ſelbſt aber, der Junker, kurbettirte gar ſtattlich neben dem Kutſchenſchlage her.

Sechs und dreyßigſtes Kapitel.

In welchem ein Ungewitter aufſteigen könnte.

Man kann ſichs leicht vorſtellen, daß der Herr von Lindenberg an der Seite des Wagens ritt, an welcher Eliſe von Wellenthal ſaß, und daß er ſein Beſtes gethan habe, ſie zu unterhalten. Dieſer letz-te Umſtand wollt ihm freylich nicht ſo recht von ſtat-ten gehn, weil zufolge der ſchlechten Erziehung die man ihm angedeihen laſſen, jedes Fach ſeines Ge-hirns entweder leer oder mit Alfanzereyen möbliret war. Und der erſte Umſtand war freylich gut genug, aber aus Urſachen die ihm ſelbſt nicht bekannt waren, dem guten Junker nicht völlig behaglich. Doch der Inſtinkt — Geſtehen wir, meine Herren, daß es mitunter um den Inſtinkt kein übles Ding ſey! Oh-ne ihn, der hier die Stelle der Vernunft gar glücklich

vertrat, wäre der Edelmann bis auf ſein Schloß in ſeiner Unbehaglichkeit geblieben ohne einmal zu wiſſen, was ihm eigentlich unbehaglich war. Und alles wohl erwogen, ſehe ich nicht, was jemals in einer Seele, die ſo gut, und edel, und groß als Siegfrieds Seele, aus des Schöpfers Hand hervorgieng, der Inſtinkt ſchaden könne? — Der Inſtinkt alſo kam ihm zuſtatten. Sie waren gerade an einem Scheidewege — Nicht am Biuio Herculis, von dem ich hier viel Schönes ſagen könnte, wenn nicht auch Schönes ſagen ſeine Zeit hätte, weswegen ich mich kecklich auf den weiſen König Salomo berufe, der das Ding verſtand. — Der Scheideweg von dem hier die Rede iſt, ſtreckte ſeine beyden Arme dem Schloſſe des Edelmanns zu, nur mit dem Unterſchiede, daß der eine ziemlich gerade, mithin kürzer war, der andre aber vermöge ſeiner Krümmung die Pilger durch den Forſt Seiner Gnaden, deſſen wir im erſten Kapitel dieſer ſehr wahrhaften Geſchichte rühmlichſt gedachten, und durch das Dorf Lindenberg, folglich per ambages nach dem Schloſſe, und von da weiter in die Welt führte.

„Nee! hierher!“ riefen Seine Gnaden dem Kutſcher zu, der den geradeſten Weg einlenkte. „'S iſt Eur Gnaden doch recht, daß ich Sie den luſtigſten Weg führe?“

Dagegen hatten die beyden Damen im Wagen nun freylich nichts.

In

In wenig Minuten waren ſie am Forſt. In der ganzen weiten Schöpfung giebt es ſchwerlich eine reizendere Gegend als dieſe, das kann ich beſchwören und bewetten, dem am Ufer des Roſenbachs in jenem Winkel des Hains, wo ſich die Ausſicht nach S*** öffnet, ſo manche einſame Stunde heiter und ſanft wie die ſilberne Welle des lieblichen Baches dahin floß. Wäre ich wie mein Kollega **Miller** zu Ulm, ſo ließ ich dieſe Gelegenheit ein Gemälde anzubringen nicht vorbeygehen. So aber tröſt ich mich damit, daß dem Leſer der Auf- und Untergang der lieben Sonne, und die Roſenwolken, und der freundliche Mond der ſich in kryſtallnen Fluthen ſpiegelt, während Philomele einen Ohrenſchmaus giebt, und das azurne Gewölbe, und die ſchönen grünen Bäume, ſamt dem bunten Schmelz der Wieſen worinn Heupferdchen hüpfen und — Fröſche quaken, und allen dahin gehörigen Gegenſtänden, jedes für ſich, und alle miteinander ſchon wenigſtens zehntauſend mal gekonterfeyet ſind. Daher begnüge ich mich zu ſagen, daß, wenn das Paradies im Pommerlande gelegen hätte, dieſes ohne allen Widerſpruch die rechte Stelle geweſen ſeyn müßte; und wäre dieſer kleine aoniſche Winkel mein, ſo mögte den ganzen Reſt der Welt meinetwegen hinnehmen wer Luſt hätte ſich mit dem Plunder zu beladen.

Der Edelmann hielt ſeinen Hengſt, und trug den Damen an, zu Fuße durch ſeinen Forſt (denn anders nannte er das mäßige Gehölz nie,) zu ſpazie-

ren; und fürwahr man hätte keine Füße haben müſſen um hier nicht lieber zu gehen als ſich in einer Schachtel ſchleppen zu laſſen. Er gab ſein Pferd einem ſeiner Bedienten, hob die Baronne und ihre Tante aus dem Wagen, dem er am andern Ende des Forſtes zu warten befahl, und ſchlenterte dann, die beyden Damen am Arm immer ins Dickigt hinein.

Ein ganzes Gebirge ſchien ihm von der Seele gewälzt zu ſeyn, als er Eliſens Hand berührte; als ihr ſchöner Arm auf dem ſeinigen, ſo nahe bey ſeinem Herzen ruhte! Ihm war ſo leicht, ſo wohl, als einem Kinde das die ſchwere Erwartung der ganzen Chriſtwoche überſtanden hat, und ſich nun am Weihnachtabend im glücklichen Beſitz ſeiner Zuckerpuppen, Steckenpferde, Aepfel, Nüſſe, Honigkuchen, und aller Siebenſachen ſiehet, womit wir (ohne Applikation auf den Edelmann im Pommerlande ſey das geſagt,) den Magen unſrer Jugend ſo muthwillig verderben.

Und daß er ſich ſo wohl, ſo leicht ums Herz befand, daran war weder Vernunft noch Kunſt Schuld, ſondern einzig und allein der Inſtinkt hatte ihm dazu verholfen.

Zwar würde es ihm noch weit leichter geweſen ſeyn, wenn an ſeinem rechten Arm keine alte Matante gebaumelt hätte: aber dem Dinge war nicht abzuhelfen, und er mußte ſichs gefallen laſſen, daß Gott keine Roſe ohne Dornen zu ſchaffen für gut fand.

Er

Er verlängerte den Weg gefliſſentlich, ohne zu wiſſen daß ers in der Abſicht that, Eliſen nur deſto länger zu führen. Er ſchlich allen Krümmungen des Roſenbaches nach; zeigte hier die Stelle wo Türk einmal den Haſen greifen thät; zeigte dort die allerdickſte Eiche ſeines ganzen Forſtes; zeigte mehr als er ſelbſt wußte und kannte.

Endlich aber, wie denn zuletzt alles ein Ende nimmt, nahm doch die Promenade ein Ende, weil die Geſellſchaft ſich viel früher als es dem Edelmanne lieb war, an der Stelle befand, wo der Wagen ihrer wartete. Die Damen ſtiegen ein, die Kammerjungfern kletterten hinter drein, der Edelmann ſchwang ſich auf den leichtfüßigen Hengſt, und der Zug gieng endelich nach der Burg. Hier war, vermittelſt des vorangeſchickten Bedienten, alles in Bereitſchaft: die ganze zahlreiche Livree des Junkers in Gala! die Prunkzimmer geöffnet! die Ueberzüge von den Drap-d'ornen Sofas heruntergethan! kurz, alles comme il faut; ſogar die Hunde Seiner Gnaden hatten ihre blauſamtnen Halsbänder mit Silber geſtickt um, als wenns des gnädigen Herrn Namenstag wäre. Der Hausmarſchall ſtand in ſeiner reichen ſilbernen Schärpe an der großen Thür des Schloſſes, und auf der oberſten Stufe die beyden Läufer Seiner Gnaden, welche Hochdieſelben erſt kürzlich, und zwar lediglich in der Abſicht zugelegt hatten, die Societätsproceſſion künftig dadurch zu verherrlichen. Mit Einem Worte, alles war ſo feſtlich und ſtattlich, daß ſichs

in drey Kapiteln nicht beſchreiben ließe; aber man muß auch geſtehen, daß der Haushofmeiſter, der Kaſtellan, die Silber- und Garderobbediener, und was nur Hände und Füße beſaß, ſich waidlich getummelt hatten.

Seine Gnaden führten die Damen in einen ſchönen Salon. „Na, willkommen hier! Ich wohne noch ſo ganz handlich, wie Sie ſehen. Dies und das könnte wohl 'n bischen anders ſeyn, aberſt ich ſchlage auf ſo was nicht groß. Wenns man kummohd iſt, ſehn Sie, ſo iſt mirs recht. Aberſt verſtehn Sie, kummohd muß alles bey mir ſeyn, ſo muß es; und wills Gott iſt es das auch."

In der That iſt die Burg des Junkers, wie mir jeder Kenner der ſie ſah, bezeugen muß, ein Gebäude im edelſten Styl. Die verſtorbne Frau Obriſtlieutenantinn hatte ſie in den letzten Jahren ihres Lebens von Grund auf funkel nagelneu gebauet, und Riſſe und Baumeiſter dazu aus Rom verſchrieben. Sie hatte die ganze Erbſchaft eines alten Geizhalſes von Onkel darauf verwandt, und wenn ja das Schloß einen Fehler hat, ſo iſt es die hochgetriebne Pracht; doch auch dieſes nur in den Augen derer, die das ungeheure Lindenbergſche Vermögen nicht kennen. Was uns betrifft, ſo ſind wir der Meynung, eins und andres könne wohl noch einen Zuwachs von Pracht leiden. So haben wir immer daran getadelt, daß die Thüren nur von Holz, und nicht von Bronze ſind.

Eliſe von Wellenthal hatte ſo viel Verſtand und Geſchmack als Schönheit. Sie lobte alles, weil es wirklich Lob verdiente, und der Junker war ſo zufrieden als er zeitlebens nicht geweſen ſeyn mogte.

Tante Emerentia verſicherte ebenfalls, der Herr von Lindenberg wohne grauſam ſchön; und es ſey ihr *furieuſement* lieb, einen ſo gewaltig angenehmen Ort geſehen zu haben — und wie der Ocean ihrer Redſeligkeit denn weiter in voller Fluth einher brauſete.

Wir müſſen unſern Leſern, obwohl es noch früh am Tage iſt, ein Geheimniß eröffnen. Der Baron Wellenthal hatte ſeine Wittwe in traurigen Glücksumſtänden mit zwey ſehr jungen Kindern, und aufs äußerſte verſchuldeten Gütern hinterlaſſen, das haben wir ſchon im zweyten Theile irgendwo geſagt. Tante Emerentia war reich, und hatte Eliſen zwar lieb, aber doch ihre Louisd'or noch ungleich lieber. Indeſſen war Tante Renzchen Eliſens einzige Zuflucht und Stütze, und die alte Dame fand auch bey genauer Hausſuchung eine kleine Doſis guten Willens in ihrem Herzensſchrein, ſich Nichte Lieschens treulich anzunehmen, ſo viel ſich nehmlich ohne großen Aufwand thun laſſen würde. Dieſe letzte Klauſel verſchloß ſie freylich tief in gedachtem Schrein ihres Herzens, es war aber dem ungeachtet eben ſo gut als trüge ſie ſolche auf ein Brett geſchrieben vor der Bruſt, ſintemal und dieweil Tante Renzchens Anhänglichkeit an ihren Mammon notoriſch genug war.

Eliſe war obgedachter maßen zu ihrer ſterbens⸗kranken Tante gereiſet, und Matante hatte es bloß der ſorgfältigen und durch keine Beſchwerlichkeiten zu ermüdenden Pflege dieſer edlen Nichte, die doch ihre einzige Erbinn war, zu danken, daß ſie dem Tode entgieng. Jezt reiseten die beyden Damen nach Eliſens Gütern, wohin Tante ihren Homme d'Affaires ſchon voraus ſpediret hatte, denn die Abſicht bey dieſer Reiſe war doppelt: einmal, die Geſundheit der alten Dame durch Verändrung der Luft vollends her⸗zuſtellen; und dann, den wahren Zuſtand des Wel⸗lenthalſchen Vermögens zu unterſuchen, und auszu⸗finden obs möglich ſey, wenn Nichte Lieschen mit ihren beyden Kindern zu Tante Renzchen zöge, mit⸗hin die Koſten des Hausſtandes völlig erſpart wür⸗den, bey einer redlichen Adminiſtration, oder, nach Befinden der Umſtände, bey Verpachtung der Güter, dieſelben nach und nach aus den Schulden zu reißen, und den Kindern zu erhalten. Der Mann der zu ihrem Glücke Matantens Homme d'Affaires war, hat ſchon die Ehre unſern Leſern einigermaßen be⸗kannt zu ſeyn: es iſt kein andrer als der braune Mann, von dem wir in unſerm funfzehnten Kapitel ein Langes und Breites geſchwatzt haben. Nahm er ſich übrigens ihrer Geſchäffte an, ſo that er das nicht für die Gebühr, denn dieſer ſeltſame Kopf kann⸗te die Würde des freyen Mannes und der Menſchheit zu gut, als daß er irgend Etwas, das nicht ſein un⸗mittelbarer Beruf war, für die Gebühr hätte thun

können. Was er etwan an Talenten, an Vermögen, an Anſehen, an Kräften vermogte, das alles, ſo wenig oder viel es war, ſtand jeder redlichen Seele zu Gebote; und er hielt dies und mehr für ſo unbedeutend, ſo ganz für Menſchenpflicht, daß man ſogar durch bloße Dankſagungen ihm ſchon läſtig fiel. Manche hielten dieſe wahre altdeutſche Denkart für Stolz — oder eigentlicher zu reden, für Hochmuth, andere für Schöngeiſteley *), und das ließ er ruhig geſchehen, ohne ein Wort darum zu verlieren; er wußte, daß andrer Leute Meynung ihn weder beſſer noch ſchlechter mache. Doch das im Vorbeygehen, und nun zu unſerm Geheimniß; denn vom braunen Manne denken wir zu ſeiner Zeit noch viel zu reden, iſts nicht in dieſem Buche, ſo iſts in einem eignen. Auch iſt die ſeltſame Kette ſeiner Schickſale, alles wohl bedacht, wohl ein eignes Buch werth, ſo wie wir mit unſerm Geheimniſſe ganz füglich ein friſches Kapitel befrachten können.

*) Dies iſt ein Modeausdruck, womit heutiges Tages die Gens du bon ton alles Gute belegen, deſſen ſie ſich nicht fähig fühlen.

Sieben und dreyßigſtes Kapitel.

In welchem das Ungewitter würklich aufſteigt.

In dem Königreiche Hiſpania, ſo vor Alters Iberia hieß — welches Ew. Gnaden nicht mit Hibernia zu verwechſeln geruhen wollen, denn Hibernia heißt noch heutiges Tages Irland zu Deutſch; — alſo in dem Königreiche Hiſpania, folglich im Geſicht Europens, lebte einmal — es iſt noch ſo gar lange nicht her — ein Edelmann (alle meine Autoritäten ſollen, wo möglich, künftig ihre ſeize quartiers haben, et cela pour cauſe;) der mit Titel, Tauf- und Zunamen Dom Juan de Mathos Fragoſo benamſet war. — Das war ein Hyperbaton, meine Herren! — Verſtehen Sie mich recht, ein Hyperbaton, keine Hyperbole, denn das iſt gar ein ander Ding, wiewohl beyde darinn überein kommen, daß beyde, ſelbſt in Freund Cicero's Munde und Schriften, ſehr oft ein paar abgeſchmackte Dinger ſind. — Dieſer Edelmann Dom Juan de Mathos Fragoſo hatte ſein beſcheiden Theil Menſchenkenntniß, die er hin und wieder in gar feinen Sprüchlein anzubringen gefliſſen war. So ſagt er z. E. irgendwo etwas, das in treulicher Dolmetſchung lautet, wie folgt:

„Die Reichen ſind alle unter einander ver-
„wandt, weil ſie alle einerley Blut in ihren
„Kaſten haben.“

Ob die Menſchenkenntniß dieſes Kavaliers ſich auch bis diesſeits der Spaniſchen Grenzen erſtrecket habe, weiß ich nicht gewiß; ob die Menſchen dies- und jenſeits, ſich in allgemeinen Familienzügen ähnlich ſind, laſſe ich hier unerörtert; und ob Dom Juan ſelbſt reich war, darum hab ich mich nie bekümmert, wiewohl ich es eben nicht vermuthe, indem er ein Schriftſteller war: aber das weiß ich, daß ich ihn deswegen anführe, damit ſein Sprüchlein, wofern es eine Impertinenz wäre, auf Rechnung deſſen komme, dem es gehört. Denn, wie alle Welt weiß, habe ich viel zu tiefe Ehrerbietung vor dem Reichthum, als daß ich ſeinen Beſitzern eine Impertinenz zu ſagen mich unterwinden könnte. Vor allen bewundre ich diejenigen Reichen, und verehre ſie als Weſen höherer Art, die den Heldenmuth hatten, ihre Schätze vom Schweiß des Tagelöhners abzuſchäumen, aus dem Blute der Wittwe, aus den Thränen des Wayſen, aus den Seufzern eines ganzen Volkes zu diſtilliren, oder aus dem letzten Biſſen des Dürftigen herauszupreſſen. Dieſe ſinds, die unter den übrigen Reichen hervorſtralen, wie Phöbe Diana unter der ganzen Sternkanaille. Denn was die Schäker betrifft, die durch ein oder etliche wohl überlegte Falliments ihre Schaafe aufs Trockne gebracht, oder durch Zolldefraudationen, Kontrebande, Agiotage, zu leichtes Gewicht und ſolcherley zum Handwerk gehöriges Klimpern Etwas zuſammengekratzt haben; was, ſag ich, dieſe und ihresgleichen betrifft, ſo ſinds arm-

ſelige Lumpe, die nicht einmal ſo viel Stärke der Seele haben, als die großen Männer, die den zeitlichen Segen auf Landſtraßen, in hohlen Wegen, Waldungen u. ſ. w. mit Dolch und Piſtol in der Fauſt, voll edlen Trotzes gegen Rabenſtein und jene fatalen dreybeinigten Hölzer, zu erringen wiſſen. — Und jene Leute die nichts weiter als das mühſelige Talent haben, durch wohlangewandten redlichen Fleiß, Arbeit, Verdienſte, Gelehrſamkeit ꝛc. reich zu werden, oder jene, deren glückliches Talent es war ſich reich zu heyrathen oder zu erben, — nun! an denen ſehe ich nichts beſonders Ehrwürdiges; vielmehr kenne ich unter ihnen ſo kleine Geiſter, die ihre Freude dran haben, Künſte aufzumuntern, Verdienſte zu belohnen, den Unterdrückten zu ſchützen, Thränen abzutrocknen, der Menſchheit und dem Vaterlande Ehre zu machen, und was dergleichen Geldverſplitternde und Koſtenſpillige Kindereyen mehr ſind, bey deren bloßen Regiſter einem ſtarken Geiſte Ekel und Erbrechen — mit Reverenz zu melden! — anwandeln mögte, und Obſtructiones mancherley Art — gleichfalls mit Reverenz zu melden! — würklich anwandeln.

Doch der Geiſt meines hochadlichen Kollegen, des weiland hochwohlgebohrnen Herrn Dom Juan de Mathos Fragoſo klopft mir auf die Finger und zupft mich, als wär er mein Apoll, beym Ohre. Iſt er beſorgt, daß ich ſeines Sprüchleins vergeſſe? Wollen ihm lieber die Sorge benehmen.

Alle

Alle demnach und jede, die entweder Dom Juan's Anmerkung für wahr halten, oder zu der von ihm ausgefundnen Sippſchaft gehören; alle dieſe, und, wenn ſonſt, wie ich gewiß weiß, unter meinen Leſern Leute von geſchnäuzter Naſe ſind, (wie die Lateiner es gar ſublim zu nennen wiſſen,) auch dieſe werden mein Geheimniß ſchon längſt durchgeſchauet haben. Denen übrigen aber, die entweder kein Fazolettchen zur Hand haben, oder denen Bemerkungen von Dom Juan's Gepräge böhmiſche Dörfer ſind, verkündige ich hiermit, daß Tante Renzchen gleich in dem Augenblick da Nichte Lieschen ihr im Wagen des Herrn von Lindenbergs Namen nannte, den erhabnen und eines vollblütigen Kaſtens würdigen Gedanken dachte: „Wie wenn Nichte Lieſe und Nachbar Siegfried ein Pärchen würden, ſo brauchteſt du Nichte Lieſen und ihre Krabben nicht zu füttern? Drey Menſchen freſſen im Jahre doch ſchon was weg; und ſo etwan ein Kammermenſch und einen Kerl muß ſie doch ehrenthalber beybehalten, das ſind fünf unnütze Mäuler....“

Wir wiſſen nicht wörtlich was die alte Dame weiter dachte; — Lieber Himmel! ſie war im Denken ſo wortreich als im Reden! — und wir würden auch das geſagte nicht wiſſen, wenn ſie ſelbſt es nicht beym Auskleiden der tugendbelobten Jungfer Lore, die ihre Kammerjungfer und das Schatzkäſtlein ihrer Geheimniſſe war, zu treuen Lippen anvertrauet hätte. Jungfer Lorchen hatte nun freylich

wohl

wohl in den acht oder neun und vierzig Jahren ihres jungfräulichen Lebens, von welchen ſie zwar nie mehr als acht und zwanzig eingeſtand, ein Geheimniß verſchweigen gelernet, — in ſo ferne nehmlich, daß ſie nie geradezu aus der Schule ſchwatzte, welches allerdings für eine Perſon vom ſchönen Geſchlecht, die neun und vierzig Jahr alt und Kammerjungfer iſt, unerhört viel ſeyn mag. Aber Jungfer Lore hatte doch ſo einen Methodum, was ſie wußte und wollte unter die Leute zu bringen. Sie rühmte ſich eines ungemeinen Scharfſinns, Scharfblicks, oder wie man es nennen will, uns gilts gleich; ſo einer gewiſſen Gabe flugs am Strumpfe zu ſehen ob das Bein ſchief ſey. Wenn alſo ihre Gnädige ihr einen Vorſatz, einen Entſchluß, oder auch nur einen recht lebhaften Wunſch entdeckte, und nur nicht abſolut von Spaniſchen Schlöſſern die Rede war; ſo pflegte die ſchöne Leonore dergleichen ſehr gern ihrem guten Freunde, dem Sieur Bouillon, auf den ſie in allen Ehren ein Auge hatte, als ihre eigne Muthmaßung im Vertrauen mitzutheilen. Und gieng die Sache dann in Erfüllung, ſo that ſie mit einem: Hab ich das nicht längſt geſagt? Das ſah ich lange zuvor! mächtig breit. Aber Sieur Bouillon, der nicht weniger und nicht mehr war als Tante Renzchens Koch, und unter uns geſagt, weder in Ehren noch in Unehren ein Auge auf Jungfer Loren hatte, war ein pfiffiger Schlaukopf, und kannte die Quelle ſehr gut, aus der Lorchens Scharfblick jede Muthmaßung

maßung ſchöpfte, die er denn auch, nicht für Muthmaßungen, ſondern für das was ſie waren, Förſters Hannchen, die ihm ins Auge ſtach, aufſchüſſelte, um die Braten- und Tortenſchnitte die er ihr brachte, damit zu würzen. Und Förſters Hannchen, welcher Monſieur Bouillon nicht ins Auge ſtach, die aber ſeine Leckerbißchen gern aß, theilte dieſe und ſeine Neuigkeiten mit dem Jägerpurſchen Matthies, der den geheimen Niesbrauch ihres Herzens hatte. Matthies behielt ſein Part Leckerbißchen vor ſich und theilte die Neuigkeiten mit ſeinen Kameraden, und auf dieſe Art cirkulirten Tante Renzchens Geheimniſſe erſt in ab- dann in aufſteigender Linie bis zum Amtmann, von dem ich das Geheimniß, das ich meinen Leſern mittheilte, in Erfahrung gebracht habe.

Wir verließen Tante Renzchen, als ſie dem Pommerſchen Edelmanne die mit unzähligen Gewaltig, Entſetzlich, Grauſam u. ſ. w. die ſie dem Monoſyllabo Sehr ſubſtituirte, durchnähete Verſicherung gab, daß ſein Schloß ein recht ſchönes Schloß ſey.

Siegfrieds großes Vermögen war landkündig wie ſeine Eigenheiten, und auch die alte Dame hatte von beyden dies und jenes vernommen. Die letzteren waren Dinge, die ſie der Erwägung nicht nöthig hielt, wenn nur das erſte ſeine Richtigkeit hatte. Und daß dem völlig ſo wäre, davon überzeugte ſie der herrliche Zuſtand des Gutes, die ſichtlichen Merkmaale der Wohlhabenheit die ihr, wie ſie durchs Dorf Lindenberg fuhr, an jedem Hofe, an jeder Hütte und

ihrem Bewohner ſogar, ins Auge fielen; endlich das ſchöne Schloß ſelbſt, deſſen reiches Ameublement, und die zahlreiche prächtig gekleidete, und fettgemäſtete Livree, kurz, alles, was ſie ſah. Neuerlich hatte ſie keiner ſolchen Augenweide genoſſen. Alles das beſtärkte ſie in ihrem Wunſche, Eliſen zur Frau von Lindenberg zu machen, und verurſachte daß ſie in ihrem Herzen den Tag, die Begegnung des Junkers, ſeine halb gewaltſame Einladung, ihren erſten flüchtigen Gedanken im Wagen, ja ſelbſt ihre Krankheit, als die ungefähre Veranlaſſung der Bekanntſchaft, ſegnete.

Die ſchöne Eliſe, ihres Theils, ſah von allen dem was ihre Tante ſah, nicht viel. Dafür bemerkte ſie, ohne anfänglich zu wiſſen daß ſie das that, die edle Geſtalt und den reichen Wuchs unſres Junkers, ſeinen königlichen Gang, ſeine majeſtätiſche Stellung, die Größe in dem Blick ſeines funkelnden blauen Auges und in ſeinem ganzen Weſen, die unbeſchreibliche Gutmüthigkeit die ſich ſchlechterdings in alles miſchte was er ſagte und that, ſelbſt in ſeinen Unwillen über die unausſtehliche Redſeligkeit der Tante und über die quälende Sündfluth von Komplimenten die ihren veilchenfarbigen Lippen entſtrömte! In dem allen war das herrliche Weib verloren. Ach, und ſie fand ſich nur wieder in dem glühenden Wunſche, daß dieſe vortreffliche Anlage nicht ſo ganz hätte verwahrloſet ſeyn mögen.

Junker

Junker Siegfrieds Herz war wie ein Vögelchen in der Luft. Freylich war er ſchlechterdings nicht im Stande, ſich desfalls im mindeſten Rede zu ſtehen, aber er dachte auch auf zehntauſend Meilweges nicht daran, daß er ſich nur einmal darob zur Rede ziehen könne.

So ſtanden die Aktien, als wir uns gegen das Ende des vorigen Kapitels voller Vertraulichkeit an den Leſer wandten.

Tante Emerentia zwirnte noch immer fort, als Seiner Gnaden Homme de Chambre herein trat, und einen kleinen Bückling machte. Der Junker wußte von Kindesbeinen an, was dieſes Cärimoniell in ſeinem Hauſe bedeute; unſern Leſern aber, die es wahrſcheinlich nicht wiſſen, geben wir die Nachricht, daß es gerade ſo viel ſagen wollte, als wenn anderwärts zur Tafel geblaſen, geläutet, oder gerufen wird Monſieur eſt ſervi. — Weiter nichts. Unſer Edelmann führte demnach die Damen in ein anderes Zimmer, wo ſie eine Kollation bereit fanden, die für die Kürze der Zeit, und das völlig Unerwartete eines Beſuchs, ungemein artig war.

Tante Renzchen konnte ſich an der Pracht und dem Ueberfluß des Silbergeſchirrs nicht ſatt ſehen. Sie ſah natürlich aus wie die Frau eines Wucherjuden oder Pfandverleihers, die ein Pfand worauf ihr Mann im Begriff iſt ein Drittel des Werths gegen zwölf oder ſechzehn vom Hundert zu leihen, mit den

Augen zu wägen ſcheint, obs auch wirklich zweydrittel übers Darlehn werth ſeyn mögte?

„Na, ſagten Seine Gnaden, Frau Nachbarinn! Na, gnädige Tante — Frau wollt ich ſagen! — Ich weiß auch wiß und wahrhaftig nicht, wie mir die Tanterey immer in die Quere kömmt! — Nehmen Sie dar ſo, wie's in der Haſt hat ſeyn können, mit fürlieb.“

Die Damen genoſſen einige Erfriſchungen. — „Alle Blix! rief der Edelmann plötzlich, es krappirt mir meiner Seel, daß Sie nicht heute früh gekommen ſind! Hagel noch mal, das iſt Schade! Hätten dar 'n biſchen Bullenfechten ſehen können, das war wiß und wahrhaftig was kaptales, ſo war es! Mein Prätendent Lektoris wollt' auch ſein Stückſchen machen und 'n Bullen kappenieren, aberſt der Blix, das gieng faut, ſo that es! 's hat ihm 'n biſchen in die Bude geſchneiet! Na, 'n andermal wird ers wohl anders machen, hä?“

Den Damen war das Griechiſch. Sie baten ſich Erläuterungen aus.

„Sieh mal! Wiſſen nicht, was 'n Bullenfechten iſt? Wills Eur Gnaden ſagen. Das iſt ſo wie 's Seine Patragieſche Majeſtät hat, und der König — da — in Madrid, oder wie 's Dings heißt. Unſre Könige hier in Deutſchland haben ſo was nicht. Sehen Eur Gnaden, das iſt der ganze Kram.“

Das Frauenzimmer ſah, troz dieſer ſehr deutlichen Erklärung noch nicht heller in der Sache.

„Der Blix, gnädige Frau, hätt' ich man 'n bischen Kreide hier, oder 'n Bleyſticken, 'ch wollt 's Ihnen vormalen als zwey mal zwey vier iſt, ſo wollt ich. Denn ſehen Sie, da iſt ſo 'n Dings von Holz gebauet, daß die Bullens — Sie wiſſen doch was 'n Bulle iſt? Hä? Das iſt ſo 'n Ochs, der noch 'n biſchen böſer iſt als 'n Ochs, je toller je beſſer. Alſo will ich man ſagen, daß die Bullens nicht wegſchappiren können. Und wenn denn nu der Bulle mit der größten Parſors rauskömmt, aus ſeinem Stall meyn' ich, und kömmt in das hölzerne Dings, ſo ſitz ich dar und ſehe zu, und da ſind Leute die fechten mit dem Bullen bis er kaputt iſt, und damit holla."

Tante Emerentia deklarirte mit Schaudern das Fechten für halsbrechende Arbeit, und meynte, das Zuſehen ſey das beſte bey der Sache.

„Hm! meynt Eur Gnaden das? Nee, mein Seel, das Zuſehen iſt fürwahr kein Spaß, ſo iſt es. Eur Gnaden ſollte man mal ſehn wie ſo 'n arm Beeſt ſich quält eh' es verreckt, 's Zuſehn ſollte Ihnen wiß und wahrhaftig vergehen. 'S iſt dafür immer noch beſſer, ſelbſt bullenzufechten; da kann einer denn doch denken: Ich oder Du! und wehren ſich ſeiner Haut, und denn kanns einem vielleicht wohl gar freuen, wenn der Racker von Bullen krappirt. Denn ſo 'n Bulle iſt 'n Flegel, ſo iſt er, und wenn man nicht kurz mit ihm umſpringt, ſo wehrt er ſich, meiner

 Seel,

Seel, als nichts gutes! Davon kann mein Lektoris ornari ein Liedchen ſingen, dem iſt ſein eines Bein vor die Hunde. Eur Gnaden können das ſelbſt mal ſehen, wenn 'ch mal wieder bullenfechten laſſe.“

Die ſanfte Eliſe verbat ſichs. Beydes ſagte ſie, die Leiden der Thiere und die Gefahr der Menſchen würde ſie nicht ohne ſelbſt zu leiden anſehen können, wiewohl ſie geſtände daß letztere Gefahr verdienten, da ſie ſich zu Peinigern und Mördern friedfertiger und ſchuldloſer Geſchöpfe aufwürfen. —

Aus dieſem Geſichtspunkte die Sache anzuſehen war unſerm Junker bisher nicht eingefallen. Jezt ſchämte er ſich innerlich, ſelbſt der Mörder eines unſchuldigen Thieres geworden zu ſeyn, und es war ihm nur lieb, daß ihm davon kein Wort entfallen war.

Mich wunderts, fuhr die reizende Baronne fort, daß der Herr von Lindenberg, von deſſen ſchönem und großem Herzen das ganze Land ſpricht, an ſo grauſamen Spektakeln Vergnügen finden können.

„Nee, fürwahr? Thut 's ganze Land von mir ſprechen? Iſt mir lieb, meiner Seel! Aberſt, daß Sie dar ſagen, Frau Baroneſſinn, daß ich ein Vergnügen daran habe, ſolche Spitakels zu ſehen, ſo kann ich wohl ſagen, ſehen Sie, daß das Vergnügen nicht weit her iſt, ſo kann ich. Denn was das betrifft, verſtehn Sie, ſo thu ich das juſt nicht darum, aberſt weil michs krappiert und thut, daß der Muſche König von Patragall oder gleichviel wie er heißt, vor unſer einem was voraus haben will. Iſt er 'n

ältrer

ältrer Edelmann als ich, hä? Nee, mein Seel! Ich kann ſo gut Bullenfechtens geben als er, daß er das man weiß, und 'n biſchen goldne Lappen mit Treſſen und Klunkern dran aus meiner Luke bummeln laſſen, was das betrifft, als ſo einer, ſo kann ich, und damit holla. Sehn Sie, gnädige Frau, das iſt der ganze Kram. Und wenn er alle Jahr bullenfechten läßt, ſo kann ichs alle Monat thun; und wir wollen ſehn, ſo wollen wir, wers am längſten aushält. — Aberſt Eur Gnaden rühren ja faſt nichts an? Das kömmt vom Schnacken. Laſſen Sie ſich nicht nöthigen; wir ſind ja Nachbarn und Nachbars Kinder — wir wenigſtens, Frau Baroneſſinn; denn was Ihre Matante anlangt, ſo iſt das zur Nachbarſchaft wohl 'n biſchen weit hin, aberſt es ſoll mir lieb ſeyn wenn die gnädige Frau thut als wenn ich ihr nächſter Nachbar wäre. Laſſen Sie ſichs ſchmecken, ich bitte Sie, und nehmen Sie ſo dasmal fürwillen, will ich man ſagen. Wollen ſehen, ob wirs auf den Abend beſſer machen können."

Die Damen proteſtirten ſehr gegen alles, was der Abend hier mit ſich bringen könnte, und bäten um Erlaubniß ſich empfehlen zu dürfen.

„Empfehlen! denkt doch! Erlaubniß! Nee, alle Blix, wenns dar uf Erlaubniß ankömmt, ein Schelm der ſie all mein Lebstage giebt! Und denn ſo ſind Ihre Pferde längſt ausgeſpannt alle ſechs, ſo ſind ſie; und ehr das wieder in die Reihe

kömmt *) iſts ſtickendunkel. Oder haben S' wohl Luſt zu verhageln und zu verſaufen? Kucken S' man mal aus dem Fenſter; 's wird, meiner Seel, 'ne kaptale Brauſche werden, wenn das aufkömmt. Kann wohl 'n Chriſtenmenſch in ſo 'n Bullerwetter fahren, hä? Nicht kumpabel, mein Seel!"

Wirklich ſtieg ein ſchweres Gewitter auf, und gerade aus der Gegend, wohin die Damen mußten. Es blitzte ſchon in der Ferne, und verſprach ſo zu werden, daß Brockes und Siegwarts Kloſtergeſchichte ihr Latein bey der Malerey verloren haben würden.

Eliſe beſtand dennoch auf den Abſchied, und hoffte, da ſie nur eine kleine Stunde zu fahren hätten, wohl noch vor Ausbruch des Gewitters zu Hauſe ſeyn zu können. — „Sind hier auch in keiner Scheune!" riefen Seine Gnaden lachend. „Wiß und wahrhaftig, ich heiße nicht Siegfried, wenn das nicht das vernünftigſte Bullerwetter iſt, das ich mein Lebtestages erlebt habe!" — Und Tante Emerentia äußerte eine ſo heftige Furcht vor Gewittern, daß wir, wenn die gegenwärtigen Donnerwolken höher ſteigen

*) In de Reeg kamen, In de Reeg ſpringen ſind Holſteiniſche Ausdrücke. Jener bedeutet: Fertig werden; in Ordnung kommen. Dieſer: An die Hand gehen; behülflich ſeyn. Sie ſind hergenommen von Feuersbrünſten, wo die Leute vom Feuer bis zum Waſſer in zwo Reihen geſtellet ſind, die vollen Eimer hin, und die leeren aus einer Hand in die andre zurück zu ſchaffen.

ſteigen ſollten, ſehr verlegen ſind, wie wir die Dame vor einer Défaillance bewahren können. Wir können übrigens nicht erhärten, ob dieſe Furcht ſich von einem Erziehungsfehler, oder erſt vom Augenblicke datirte: genug, daß wir unſern Leſern ein vor allemal den Faden anhanden gegeben haben, der ſie in ihrem Urtheil über Matante nicht irre leiten kann.

Das Ende vom Liede war, daß Tante Renzchen ſich ſo lange fürchtete, und Eliſe ſo lange vor dem Gewitter nach Hauſe zu kommen hoffte, bis Platzregen, Hagel, und gute rollende Wetterſchläge das Urtheil ſprachen, daß es unvernünftig ſeyn würde, in ſolcher Witterung eine Meilweges zu fahren. „'S iſt mir, meiner Seel! mal ſelbſt gearrifirt, ſagte der Junker, daß mir bey ſo 'nen Spitakel die Pferde Heidi giengen. Und aparti da Eur Gnaden durchs Holz *) müſſen! — Und denn denken Sie mal, wenn Ihrer Matante was zuſtieße, daß ſie flan **) würde oder ſo? 'S könnt 'n raren Sauſt ***) abgeben,

*) Durch die Haide, ſagten Se. Gnaden. Aber Haide, welches in einem Theile von Brandenburg und Pommern ſo viel als ein großer Wald, ſonderlich von Tannen bedeutet, bezeichnet in den Ländern wo ich ſchreibe, eine kahle, dürre, unfruchtbare mit Haidkraut bedeckte Gegend, oder was man in Sachſen eine Wüſte nennet, drum laß ich Dieſelben Holz ſagen.

**) Schwach und ohnmächtig.

***) Sauce, Brühe. Siegfried will ſagen: ein ſchönes Unglück.

ben, und thäten denn Hals und Bein brechen und werden gerädert und umgeſchmiſſen, wenn die Pferde ausnähen. Nee, fürwahr! machte mir da all mein Tage 'n Gewiſſen draus, u. ſ. w.“

Tante meynte denn auch, man müſſe Gott nicht in Verſuchung führen. Und ſo bequemte man ſich, die Nacht auf Siegfrieds Burg zu bleiben.

Acht und dreyßigſtes Kapitel.

Deſſen Innhalt der Autor mit Stillſchweigen übergeht.

Daß die Abendtafel völlig im Geſchmack des Pommerſchen Edelmanns, das heißt, mit aller möglichen Pracht beſetzt war, wird jeder von ſelbſt wiſſen, der unſern Siegfried ein wenig kennt, und es ihm abgemerkt hat, daß er überhaupt fürs Prächtige war. Auch wird man uns hoffentlich diſpenſiren, von den dabey vorgefallnen Tiſchreden Rechenſchaft zu geben, wiewohl ſie in ihrer Art nicht ſchlechter waren als andrer Leute Tiſchreden. Ferner wirds ohne alle Beſchreibung der Wandleuchter, Tapeten, Bettgardinen ꝛc. ſchon hinreichend ſeyn zu ſagen, daß den Damen die ſchönſten Zimmer im ganzen Schloſſe angewieſen wurden. Sodann verſteht ſichs von ſelbſt, daß ſie zu Bette giengen, und ſchliefen ſo gut ſie

konnten und mogten. Auch das iſt in der Ordnung, daß Junker Siegfried am andern Morgen gar zeitig bey der Hand war, und ämſig horchte ob ſeine Gäſte ſchon aufgeſtanden ſeyn mögten? u. ſ. w. Demnach übergehen wir alles mit Stillſchweigen, was dieſes Kapitel ſonſt enthalten müßte, zumal da wir ſchon oben aus der Schule geſchwatzt haben, was Tante Renzchen beym Auskleiden mit ihrer antiken Kammerjungfer zweyſprachte, und von dem was Niece Lieschen etwan der ihrigen gebeichtet haben mag, keine Auskunft geben können, weil Eliſens Kammerkätzchen gerade dasmal den Tik hatte die Verſchwiegenheit zu ſpielen. Solchergeſtalt können wir denn dieſes Kapitel, worinn nichts zu ſagen ſteht was der geneigte Leſer nicht ſchon an den Fingern abzählen könnte, mit Ehren ſchließen.

Neun und dreyßigſtes Kapitel.

Morgenſtunde hat Gold im Munde! — Nebenher eine Audienz.

Niece Lieschen war keine von unſern Siebenſchläferinnen; wenigſtens war ſie was den Punkt betrifft, Tante Renzchen völlig ungleich, bey der es in Freude und Leid, daheim und in fremden Landen, in geſunden und kranken Tagen, vor zehn Uhr niemals Tag

 wurde.

wurde. Eliſe liebte die Morgenröthe, und ließ ſich von dieſer Freundinn der Lerchen und der Muſen und auch der Leute die ſich ſchämen am hellen lichten Tage ein Pfand ins Leihhaus oder zu einem Wucherer zu tragen, ſelten oder niemals den Rang ablaufen. Auch dieſesmal trieb die Gewohnheit ſie aus den Federn und kaum hatte ihr Zöfchen, die trippelnde Jungfer Martha ein oder ein paarmal mit der Thür geknarret, ſo war ſchon ein Laufer Seiner Gnaden im Vorzimmer um ſich zu erkundigen wie Ihre Hochfreyherrliche Gnaden geruhet hätten? und auf dem Vorplatze ſtanden ein halbes Dutzend Lakaien zu ihrer Aufwartung bereit.

Das war nun eigentlich keine beſondre Aufmerkſamkeit für Eliſen, ſondern die gewöhnliche Etikette auf Lindenberg, nach der man dort, wie ich aus eigner Erfahrung weiß, jedem Fremden begegnete. Ich habe dort wohl hundertmal geſchlafen, und jedesmal wenn ich aufſtand, war Vorzimmer und Vorplatz voll Müßiggänger die auf Ordre Seiner Gnaden darauf warteten, ob ich Müßiggänger etwas zu befehlen habe? die hinter mir drein ſchlunkerten, wenn ich ſpazieren gieng, mir den Teller unterhielten, wenn ich ein Glas Waſſer trank, mir die Pfeife ſtopften, wenn ich gern mir ſelbſt einſtopfen wollte, mir die Haare ſchlecht friſirten, die ich mir ſelbſt beſſer friſiren konnte — kurz, die mir, der in allen dergleichen Dingen gern ſich ſelbſt genug iſt, wie denn jeder geſunde Menſch darinn ſich ſelbſt genug ſeyn kann und

ſollte, auf tauſenderley Arten beſchwerlich fielen, nur daß ſie nicht Proſit ſagten wenn ich nieſete. Das überließen ſie mir ſelbſt, weil ſie ſcharf gewöhnet waren, nichts Reſpektwidriges zu thun. Doch muß ich dabey ſagen, daß dieſe guten Leute, wie denn Treuherzigkeit faſt allgemein die Art der Pommern iſt, ſo treuherzig zudringlich waren, daß es beynahe unmöglich war, ſich von ihnen, und wärſt Du ein Diogenes geweſen, nicht bedienen zu laſſen. Es fiel ins Auge, daß man ihre Gutmüthigkeit kränkte, wenn man ihre Aufwartung ablehnte.

Elise war nicht nur immer früh auf, ſondern ſie hatte auch die ſehr ſchöne Gewohnheit, ihren Tag nicht am Putztiſche zu vertändeln. Ich kannte von der Vornehmſten zur Niedrigſten nie ein Frauenzimmer deſſen Toilette ſo wenig Zeit verdorben hätte. Selbſt Junker Siegfried hörte es mit Erſtaunen an, als ihm ſein Kammerdiener aus dem Munde des Laufers rapportirte, die Dame ſey ſchon, wie er, der Laufer, geſehen, als Jungfer Marthchen ihm ſein Kompliment abgenommen, völlig angekleidet geweſen. Von Mama ſeliger war der Edelmann es ganz anders gewohnt; die brauchte, Gott weiß wie lange, zur Morgenkleidung, und eine halbe Ewigkeit zum vollen Putze.

„Will mal 'n blau Auge wagen, ſagten Seine Gnaden. Weiß zwar nicht ob das Kuſtühm iſt, denn meiner Seel, unſer einer hat mehr zu thun als ſich um 's Weiberkuſtühm zu bekümmern! — Aberſt,

Kriſchan! Mal fragen laſſen ob ich beym Frühſtück aufwarten dürfte? und obs gefällig ſeyn thät im Salon, oder im Garten, oder in ihrem Partemann zu ſcheniren *). — — Kriſchan! heda! Kriſchan! — Der Blix! Kriſchan, dem Laufer ja geſagt, daß der Runks ſein Wort 'n biſchen hübſch ſetzt!"

Die Dame ließ ſagen: die Geſellſchaft eines ſo gütigen Wirths müßte ihr an jedem Ort willkommen ſeyn; aber da ſie aus dem Fenſter bemerkte, daß die Gärten Seiner Gnaden ſehr ſchön wären, ſo u. ſ. w.

Seine Gnaden, angethan mit einer prächtigen Uniform, einem ſchönen Reigerbuſch, der aus einer Brilliantnen Roſe emporſtieg, auf der ſüperben Zobelmütze, und in funkelnagelneuen gelben Tſchiſchmen, erhoben ſich, und führten die junge Dame in den Garten. Zöſchen Martha thät hinter drein trippeln; neben ihr gieng Monſieur Chriſtian ſeinen ernſthaften Schritt — —

Halt einen Augenblick, Göttinn der Geſchichte! Wir ſagten da: **Monſieur** Chriſtian; und uns erwächſt ein Gewiſſensſkrupel, ob wir nicht hätten **Herr** Chriſtian ſagen müſſen? — Zwar ſind wir mit der Kammerdieneretikette nicht ſonderlich vertraut, aber wir wiſſen in Pauſch und Bogen, daß es eine verfluchte Schuldigkeit ſey, Ehre zu geben dem Ehre gebühret, wie das Sprüchwort beſagt. — Aber das Gebühret, das macht juſt den Knoten. — Doch warum ſollte einem Homme de Chambre, der

*) dejeüniren.

der ein ehrlicher Mann iſt, und das iſt Herr Chriſtian, nicht das nichtsſagende Wörtlein Herr gebühren, da Monſieur, welches Mein Herr heißt, wirklich ein artiges Theil mehr ſagt, als Herr ſchlechtweg, und da es heuer der Herren ſo viel giebt, daß wir bald keine Jungen mehr haben werden? Indeſſen iſts immer mit dem Gebühren ſo ein eignes Ding. Ich kenne gewiß etliche Dutzend Halunken — rechne ich genau nach, ſo kann ich wohl etliche Schock ſagen, die aus Keſſelflickern, Bierfiedlern, Kupplern, Hurenwirthen, oder wenns hoch kömmt aus Schuhputzern, erſt reiche Männer wurden — durch welche Wege, das mögen ſie wiſſen und verantworten — und endlich für ihr Geld betittelte Männer geworden ſind, ohne deswegen mehr als Halunken zu ſeyn. Dieſe nennt dann jedweder der ſo unglücklich iſt an ſie ſchreiben zu müſſen: **Wohlgebohrner Herr!** — das Wörtlein Halunke mit ſeinen Synonymen behält er freylich in Petto; es würde eine Kakophonie machen, eine dem muſikaliſchen Ohre des Deutſchen unleidliche Diſſonanz. — Des Mißlauts halber wird alſo ſolchen diſtinguirten, qualificirten, und charakteriſirten Leuten die Gebühr, ihr wahrer Charakter, vorenthalten? — O theure Philoſophia inſtrumentalis! du edles Parade- und Bataillenpferd, wiewohl du nur eine Stutte biſt, — aus welchem Umſtande du doch den Vortheil zieheſt, daß du deine eigene Streue nicht befeuchteſt! — ſchleppſt du uns nicht aus dieſem Sumpfe, ſo kommen

wir

wir ſo lange die Welt ſteht nicht heraus! — Diſtinguendum igitur; und zwar inter accidens *praedicabile* und inter accidens *praedicamentale*. — Gebt wohl Acht, ihr Herren! das iſt eine gar ſcharfſinnige Diſtinktion; und, um Euch ſolche Subtilia anſchaulich zu machen, ſo langt mir einmal den erſten, beſten Halunken her, und ſtellt ihn Euch recht vors Geſicht. Nennt ihn Titus, Kajus, Petronius, oder wie ihr wolit. Er ſoll Schuhputzer, Kuppler, Blutigel, Schmarotzer, und was Euch beliebt geweſen ſeyn, und iſt nun für ſein Geld Kommiſſionsrath. Nun denkt Euch einmal alles was Ihr könnet, das iſt, ſeine accidentia praedicabilia, ganz weg, was bleibt übrig? das accidens praedicamentale, die Halunkenſchaft. Die könnt ihr nicht wegdenken ohne den ganzen Halunken weg zu denken. Nun iſt es aber Sitte, wie denn vieles verkehrt iſt, daß man ein Ding nicht nach den Prädikamentalen, ſondern nach den Prädikablen Accidenzen ſchätzt, wie z. E. ein goldner mit Brillianten garnirter Galanteriedegen der in der Welt zu nichts taugt, etliche tauſend mal theurer bezahlt wird als eine tüchtige Wolfsklinge der man ſein Leben anvertrauen kann, in einem ſtarken Gefäß von Meſſing. Sprecht Ihr alſo mit den Prädikamentalen Accidenzen des Halunken den Ihr da vor Euch hingepflanzt habt, ſo iſts Ehre genug, wenn Ihr ein kräftiges: Schlüngel, pack dich auf die Seite! nicht mit einem derben Fußtritte begleitet. Sprecht Ihr aber

mit

mit ſeinen Accidentibus praedicabilibus, ſo gebührt ihm das Wohlgebohrner Herr wenn Ihr ſchreibet; und iſts mündlich, ſo müßt Ihr nicht Schlüngel, ſondern Herr Kommiſſionsrath ſagen. Mit den Fußtritten mögt Ihrs übrigens halten wie Ihr wollt.

Ich weiß nicht, Ihr Herrn, ob Euch meine Diſtinktion einleuchtet; aber Gott verſteht mich, ſagte Sancho. Und beyläufig könnet Ihr doch ſehen, wenn Ihr wollt, daß die Logika von den lieben Alten gar weislich Inſtrumentum inſtrumentorum, und noch weislicher Scientiarum ſcientia genannt wurde, da ſie uns noch heutiges Tages als eine andre Ariadne aus dem Labyrinthe leitet. Umſonſt ſag ich nicht heutiges Tages, denn in meiner Kindheit wars nichts Merkwürdiges wenn jemanden die Logik ein bischen zu Hülfe kam; es war ihre Schuldigkeit, denn die damals Männer waren, hielten ſie in Ehren, und ließen ihre Söhne, denen ſie erſt Licht und Ordnung in den Hirnkaſten bringen mußte, durch ſie ins Reich der Weltweisheit und der Wiſſenſchaften einführen. Daher kams denn auch, daß Deutſchland ſich durch eine ehrwürdige Reihe von leſenswürdigen Schriftſtellern, Namen und Ehre erwarb; daher ein Hagedorn, Gellert, Ebert, Rammler, Lichtenberg, Wieland, Eſchenburg, Platner, Garve, u. ſ. w. Heut iſts gar anders. Die Bübchen die ſeit etlich und zwanzig Jahren in die Welt ſpringen, thun 's hübſch mit ledigem Hirn, kümmern

ſich den Henker um Logik und Muſen, ſind Genies, voll Urkraft, Autoren ehe ſie noch ohne Hülfe die Hoſen aufziehen können, und Polygraphen ehe ihnen der Bart keimt. Des freuen ſich baß die Käſekrämer, denn es macht wohlfeile Makulatur, und das iſt alles.

Aber laſſen wir die Logik bey Seite, und ihre Diſtinktionen. Das iſt jedem, auch dem unlogiſchſten Kopfe einleuchtend, was geſchrieben ſtehet: „Die „Ehre läßt ſich nicht einhandeln. Wenn ſich ein „Kahlkopf eine Perüke machen läßt, iſt er drum we„niger kahl? Nicht doch! Wer ihn ſiehet, ſagt nur: „der Menſch that wohl, eine Perüke zuzulegen. Im „Grunde liegt nichts daran ob er mit bloßem oder be„decktem Haupte gehet, weil alle Welt weiß daß er „keine Haare hat.“ Es iſt ein Spaniſcher Schriftſteller *) der das ſagt; und ſelbſt das Marſchallgericht in Frankreich könnte nicht wahrer ſprechen. Hat alſo Chriſtian einen kahlen Schedel, ſo iſts gleichviel, ob wir ihm eine Kalotte oder eine Perüke drauf ſetzen; und hat er gutes eignes Haar, ſo macht er ſich den Kukuk aus den Atzeln und Kalotten der Titulatur, und das von Rechtswegen.

— — und hinter Chriſtian folgten die Leiblakaien Seiner Gnaden, jeglicher im eignen Gang und Manier. Der Zug gieng zuvörderſt gerade nach dem Gartenhauſe, wo Schokolat, Kaffe, Thee, Kontant und die trockne Zubehörde von geröſteten

Sem-

*) Dom Pedro Calderon de la Barca.

Semmelſchnitten, Biſkuit u. ſ. w. ſich zur Wahl darboten. Als Eliſe eine Taſſe Schokolat, und der Edelmann eine dito Kontant *), welches ſein Leibfrühſtück war, genommen hatte, machten ſie eine Tour in den Garten, den Eliſe ungemein reizend fand. Vorzüglich ſtand ſie bey der großen Fontäne ſtill, und betrachtete ſie mit aller Bewundrung, die ein ſo ſchönes Werk verdiente. — „Ih ja, ſagte der Junker, 's iſt wohl hübſch das Dingſchen da, aparti was die Puppen anlangt; aberſt, ſehen Sie, ich mag doch lieberſt das Waſſer leiden, wenn 's hübſch auf Gottes Erdboden läuft, als daß es dar ſo in die Luft ſpringt. Aberſt, wenn Eur Gnaden von ſolchen Puppen Liebhaberinn ſind, ſo ſollen ſie wohl noch ſchmuckere zu ſehen kriegen. Zum wenigſten ſagen alle Leute, daß das meine beſten ſind.“

Hiermit führte er Eliſen in eine andre Gegend des Gartens, und zeigte ihr unter andern Statuen ſechs vortreffliche Antiken, von denen wir zur wahren Zierde unſers Buches gern ein wenig mehr ſagten, wenn wir nicht befürchten müßten, gereiſeten Leſern unſern Helden dadurch kenntlicher zu machen, als wir dermalen Willens ſind.

Als ſie die Bildſäulen, oder Puppen wie der Edelmann ſie nannte, lange genug beſehen hatten,

und

*) Ein Schokolatähnliches Getränk, welches aus leichtgeröſtetem und gemahlnem Reis, Milch, Eyern, Zucker, Zimmt und Vanille gekocht wird.

und das gröſseſte Theil des Gartens durchwandert waren, ruheten ſie im Gartenhauſe von dem Spaziergange aus. Obgleich der Herr von Lindenberg ſich alle Mühe gab, ſeiner ſchönen Nachbarinn die Zeit durch Erzählungen zu vertreiben — denn, Erzählen iſt alles was leere und mit eignem Fonds nicht verſehene Köpfe zur Unterhaltung beytragen können, die allemal mit ihrem bischen Erfahrung und Gedächtniß zugleich zu Ende iſt — ſo litt die Konverſation doch manche Lücke, und wenn er ſich nicht zu allem Glücke der Hiſtoriſchen Societät erinnert hätte, ſo würde er, wenigſtens für die halbe Stunde die ſich damit ausfüllen ließ, um Stoff verlegen geweſen ſeyn. So aber fieng er beym Fürſt Jablonowsky an: „Kennen Sie den, Frau Baroneſſinn?"

Sie verneinte die Frage.

„'S iſt ein Fürſt zu Leipzig, der 'ne hiſtorſche Sohtſchetät gemacht hat. Und das mag er denn meinentwegen thun. Aberſt es ſollte mir verflucht krappiren, wenn 'n andrer das nicht auch könnte, und ſo macht ich auch eine. Ich mache mir wohl nicht recht viel aus der Hiſtorje als daß mir mein Lektoris 'n bischen vorleſen muß, aberſt was das anlangt, ſo hat hier doch kein Menſch eine, und ſo hab ich eine gemacht, die noch größer und beſſer iſt als des Jablonowsky ſeine. Sie werden das wohl aus 'n Aviſen geleſen haben?"

Sie verneinte abermals.

„Blix!

„Blix! das wäre! Na, ſo laſſen Sie ſich ſagen, Eur Gnaden — —

Und damit erzählte er los, daß er auf wichtige Aufgaben Preiſe geſetzt, und ſeinen Ornari zum Prätendenten gemacht, und alles was ſich davon ſagen ließ, vorzüglich „daß die Societät ſchon eine Sitzung gehalten, worinn der Lektoris ein infamigſchönes Dings vorgeleſen, daß wohl zehn Köpfe und nicht Einen Schwanz gehabt — ich will ſagen, ſetzten Seine Gnaden hinzu, daß das Dings wohl zehnmal anfangen thät, und kein einzigsmal aufhörte — 's hieß aberſt auch 's endloſe Lied von 'ner alten ich weiß nicht wie ſie hieß, die wieder Jungfer werden ſollte, und Jungfer, und Jungfer, und immer Jungfer wurde, und doch 'n alter Teufelsbeſem bleiben thät, und von 'n Ritter, der in 'n Schloß von Limburger Käſe kam — 's krappirt mir daß ich nicht an ſeiner Stelle war, ich hätt meiner Seel das ganze Schloß von Ort zu Ende aufgefreſſen — nach und nach, verſteht ſich — und Prrdautz ſaß ſein Muſche Knapp mit Maus und Mann bis an die Kehle in 'ner Schnepfenpaſtete. 'S hörte ſich abſcheulich ſchnurrig an, das Döhnchen, das muß wahr ſeyn, und war allens in Reimels. Aberſt weils kein Ende nahm, ſo macht ich 'm dasmal 'n Ende, bis aufs nächſte mal. — Der Blix, 's iſt Schade daß des Prätendent Lektoris ſein einer Fuß, oder Bein was 's iſt, vor die Hunde gehen thät, ſonſt ſollt heute ſtantepeh Sohtſchetät ſeyn, extradinari meyn ich, da ſollte der Prä-

tendent ſeinen Salm von vorn an wieder anfangen, und Eur Gnaden ſollten mal ſelbſt zuhören. — Na, ich wills Ihnen ſchon ſagen laſſen, wenns mal wieder zuſammen kömmt, wenn Sie mir da die Ehre geben wollen.“

Die Dame beantwortete das bloß durch eine Verbeugung, und Freund Siegfried fuhr fort, das Rückſtändige die Societät betreffend zu erzählen, als, daß er ſelbſt ſie mit einer Rede eröffnet; daß er ſelbſt ein Geſetzbuch für ſie gemacht — nehmlich was im Buche drinn ſteht, denn das Buch ſelbſt habe der Buchbinder von eitel weiß Papier verfertigt, und da wären denn die Geſetze hineingeſchrieben. Er wolle ſie aber eheſtens drucken laſſen, (wenn ſein Schloßbuchdrucker einmal Zeit haben würde,) wenn wohl heut oder morgen einer zum Sohtſchetäter gemacht würde der kein Geſchriebnes leſen könne, u. ſ. w.

Wie manchem Menſchen kömmt nicht ſein vortheilhaftes Aeußeres zu ſtatten! — Selbſt Eliſe, obwohl ſie deutlich ſah daß übrigens das Gerücht nicht log, wenn es unſerm Siegfried alles abſprach was man Kultur nennt, ſelbſt Eliſe nahm die Hälfte von dem was der Junker ſagte, für Ironie, ſo wenig Einfältiges war in ſeiner Mine. — Aber geſtehen wir auch, daß Siegfried alles hätte werden können, was Kunſt aus der glücklichſten Anlage zu bilden vermag, wenn irgends Erziehung das Ihrige gethan hätte. Ja, wäre er nur ſich ſelbſt gelaſſen, wie etwa der Sohn eines armen Handwerkers, aufgewach-

gewachſen, ſo hätte ſeine Anlage das Uebergewicht bekommen müſſen, und er würde ſich von einer oder der andern großen Seite ausgezeichnet haben. So aber war ſeine Mutter recht befliſſen, ſo viel an ihr war, alles Vernünftige, Gute und Große aus ihrem Sohne herauszuräſonniren, wie wir oben des Breiteren erzählet haben. — Und Eliſe konnte um ſo viel leichter dies und jenes was der Junker ſagte, ſonderlich in Beziehung auf ſein hiſtoriſches Inſtitut, für Ironie nehmen, ſo ernſthaft er ſelbſt es auch meynte, da ſie ohne Zweifel ſo gut als wir manches Mitglied gelehrter Societäten gekannt haben mag, deſſen Talente erſchöpft waren, wenn es ſeinen Namen geſchrieben hatte. Wir ſelbſt, wie man uns ſieht, haben einen Sekretär einer ſehr bekannten gelehrten Societät ganz genau gekannt, der wirklich mit ſeinem Namen nie recht fertig werden konnte, und ſo gelahrt war, daß er das E in Homerus nicht einmal völlig ſo lang ausſprach als das E in Haſenfuß. — Wir ſagen das nicht um des armen Schelms willen, denn Freund Hain hat ihn bereits weggeſichelt, ſondern zu Ehren der gelehrten Geſellſchaft die ihn zum Mitglied ernannte und zu ihrem Sekretär machte; welches Wörtlein ansonſt die Fähigkeit Geſchriebnes leſen zu können vorauszuſetzen pflegt.

Seine Gnaden waren gleich mit der Societät fertig, als Chriſtian hereintrat, und fragte, ob es Seiner Gnaden gefällig wäre, Audienz zu geben?

Dieſe Formalität durfte Christian keinen Morgen, ſobald die dazu beſtimmte Stunde ſchlug, unterlaſſen.

„Sie erlaubens doch, Frau Baroneſſin? Ich wills kurz machen.“ Er winkte ſeinem Chriſtian das Ja mit dem Kopfe zu, und erhob ſich einige Schritte vorwärts bis mitten in den Saal, ſetzte ſeine Mütze auf, ſtützte ſich mit der linken Hand auf den Säbel, und ſtellte den rechten Fuß ein wenig vor. Beyde Flügel der Thür giengen auf, und die ſämmtlichen Hausofficianten kamen in Korpore herein, und rangirten ſich in einem großen halben Cirkel um Seine Gnaden.

Es iſt mir jedesmal ein Vergnügen geweſen, den königlichen Mann, der aufs Wenigſte einem Halbgotte glich, ſo ſtehen zu ſehen, nur mußte es nicht Winter ſeyn, denn da verdarb die verwünſchte Stutzperüke alles durch den unglücklichen Kontraſt, den ſie und der dazugehörige Kutſcherhut mit der Huſarenuniform machte.

Der Herr von Lindenberg begrüßte die Herren mit Lüftung des Kalpak, und geruhete zu fragen, ob jemand was beſondres zu rapportiren habe?

Sie bückten ſich alle ſtillſchweigend, außer dem Herrn Fix. Dieſer antwortete: Nichts als Eur Hochadlichen Gnaden einen unterthänigſten guten Morgen zu wünſchen, und zu fragen wie es gehalten werden ſoll, nun der Herr Präſident Patſchent ſind?

„War-

„Warten bis er beſſer iſt.“

Herr Fix bückte ſich tief.

„Herr Stallmeiſter, ich hoffe, alles iſt will und wohl in Seinem Departemang?“

Zu Befehl, gnädiger Herr!

„Er iſt ’n braver Mann, Herr Stallmeiſter, das muß wahr ſeyn. Bleib Er man immer ſo. Gnädige Frau, unter all den ehrlichen Männern die zum Theil in meines Vaters ſeliger, und in meinem Brodte grau geworden ſind, die Eur Gnaden da ſehen, iſt das mein Seel der ſchlechteſte nicht.

Den alten Mann rührte das Lob ſeines Herrn in Gegenwart der fremden Dame ſo ſehr, daß er mit einer Thräne im Auge, und mit dem Ausruf: Eur Gnaden ſind der beſte Herr; auch das muß ewig wahr ſeyn! hervordrang, und dem Edelmanne die Hand küßte.

„Weiß Er was? Er ſoll mein Oberſtallmeiſter ſeyn, daß Ers ’n biſchen leichter hat. Und Martin ſoll Stallmeiſter werden. Laß Er ſich vom Sekretär ſeine Beſtallung geben; ſie iſt ſchon acht Tage unterſchrieben, Er ſollts man nicht eher wiſſen als an meinem Geburtstag; aber nu mag Ers heute wiſſen, zum Andenken daß die gnädige Frau hier war.“

Ach, dann darf ich aber Eur Gnaden nicht mehr vorreiten —

„Ih, wer ſagt denn das, Alter? So lange Er reiten kann, mag Er mich immer begleiten, Na, iſts nu ſo recht, Herr Oberſtallmeiſter?“

Der Alte küßte ſeinem Herrn nochmals die Hand, und ſtotterte einige Dankſagungen.

„All gut! all gut!“

Seine Gnaden lüfteten abermals Dero Mütze ein wenig, und nickten freundlich mit dem Kopfe. Das war das Signal, daß die Herren ſich abführen ſollten.

Das herzlich Ehrerbietige aller dieſer Leute (bloß den Juſtitiar abgerechnet, der in allem und gegen alle ein Geck war) das gegen jene ſteife Unterwürfigkeit die in den Häuſern mancher Vornehmen herrſcht, ſo merklich abſtach, war für Eliſen ein rührender Anblick. Sonderlich war ſie durch die Scene mit dem Oberſtallmeiſter, einem faſt ſechzigjährigen Manne, ungemein bewegt. Siegfried aber, bey dem war alles das in der Ordnung, und weiter gieng ihn das nicht an. Daß er ſeine Leute liebte, fand er ganz natürlich, denn er war überzeugt daß ſie ihn liebten; und umgekehrt fand ers eben ſo natürlich, denn er ließ keine Gelegenheit vorbey gehen, ihnen Gutes zu thun; er beſoldete ſie reichlich; er verſorgte ſie wenn ſie nicht mehr dienen wollten oder konnten, mit einem Worte: er war mehr Vater als Herr; das Einzige abgerechnet, daß Monate und Jahre hingehen konnten, ohne daß er auch nur Eine Sylbe mit einem von ihnen geſprochen hätte, wenns nicht ein Befehl war.

Vier=

Vierzigſtes Kapitel.

Es wird Tag bey Matante, welche von Seiner Gnaden in die Kutſche geführet wird.

Kaum war die Audienz geendiget, ſo wurde zu nicht geringer Verwundrung Eliſens gemeldet, daß ihre Tante aufgeſtanden ſey, denn es war wenigſtens ein paar Stunden früher, als ſie wohl je in ihrem Leben aufgeſtanden ſeyn mogte. Auch dem Junker that die Nachricht im Herzen nicht wohl, aus Urſachen, die wir beſſer wiſſen als er ſelbſt; dennoch ſandte er ſtracks hin, ihr ſeine Komplimente machen zu laſſen.

Matante's Toilette war nicht ſo bald gemacht als Eliſens ihre. Sie brauchte weit mehr als eine Stunde, ehe ſie ſichtbar war, auch hatte ſie die Gewohnheit während des Ankleidens zu frühſtücken, und während des Frühſtückens ſich ein und andern Biſſen vom Morgenſegen vorleſen zu laſſen. Noch Eine Stunde alſo führte für unſern Siegfried Gold in ihrem Mündlein.

Endlich aber, wie denn alles, Gutes und Böſes zuletzt ein Ende nimmt, war Tante Emerentia auch mit ihren Waſchwaſſern, und Roth, und Weiß, und Lippenpomade, und Küchlein wider den böſen Athem, und Parfüms, und all den Lumpereyen fertig, und es wurde unſerm Edelmanne rapportirt, daß ſie ihr Neſt verlaſſen habe und ſich die Freude machen wolle, die Geſellſchaft im Garten zu überra-

 ſchen.

ſchen. Aber Siegfried war nicht der Mann der ſich überraſchen ließ. „Sieh doch, rief er, Ihre Matante will mich überrumpeln! Nee, mein Seel, 'n Soldaten überrumpelt ſichs nicht ſo! Meine Poſten ſind 'n biſchen viglanter als das, ſo ſind ſie. Die ſoll mal 'n bloßen ſchlagen.“ Damit ſegelte er zum Gartenhauſe hinaus und kam eben noch zeitig genug Tante Renzchen am Eingange des Gartens zu empfangen. Er führte ſie mit den Worten zur Baronne: „Da hab ich mal 'n rechten forſirten Marſch gethan! Aberſt, der Blix, es war auch hohe Zeit! Daß dich der dauſend, Frau Nachbarinn, Ihre gnädige Matante iſt 'n fixer General! ſie hatte die Auſſenwerke ſchon weg als Nichts; und kam ich nicht noch dazu als ſie akkerat das Thor akkepiren wollte, Bautz hätte ſie mich ſüppernirt.“

Tante war nicht faul, dem Edelmanne eine entſetzliche Menge gewaltig höflicher Höflichkeiten zu ſagen, die uns aber des Platzes, mit dem wir ſelbſt nicht ſtets zum beſten haushalten, zu viel wegnehmen dürften. Ihr zu Gefallen machte man noch eine kurze Tour durch die ſchönſten Gänge des Gartens, während welcher Dame Emerentia ganz von weiten und fein genug über die lange Morgenkonverſation ihrer Niece und des Junkers ſcherzte, worüber Eliſe mehr als einmal erröthete, und wovon Siegfried ſchlechterdings nichts verſtand, ſo daß Tantens ſchlaue Kunſt, womit ſie nach und nach die Bahn brechen

wollte,

wollte, dermalen — an ihm wenigſtens — verlohren war.

Nun trug die alte Dame einem Domeſtiken auf, ihren Wagen zu beſorgen. Der gaſtfreye Wirth ſträubte ſich zwar mit Händen und Füßen dagegen, und gab ſich alle Mühe, ſeinen Gäſten wenigſtens noch ein Mittagseſſen einzunöthigen, aber alle ſeine Perſuaſoria waren verlohrnes Latein, ſie blieben beyde unbeweglich; Eliſe, weil ſie das Unſchickliche eines ſo langen Aufenthalts einſah; und Tante, (die als eine erfahrne Frau im Herzen des Edelmanns gar deutlich las,) aus Gründen, die wir ſtaatsklugen Leſern nicht aufzuzählen brauchen. Der Junker führte denn die Damen in ſeine Burg, wo im Salon **Ein biſchen fürs Nüchtern**, wie Seine Gnaden es nannten, d. i. Kuchen, Gebacknes, Champagner, und für Seine Gnaden ſelbſt eine Flaſche Goldwaſſer, bereit war. „'S iſt noch was hin bis zu Mittag, ſagte der Junker, und Sie haben noch 'n hübſch Stückſchen Wegs vor ſich; und was mir einer auch ſagt, wenn man 'n biſchen vorgelegt hat, ſo iſt man immer kumpabel das Reiſen beſſer abzuhalten, als wenn 's einem ſo Nichtshaftig im Leibe iſt.“

Wir müſſen geſtehen, daß wir dieſe Vorſchrift Seiner Gnaden oftmals probat erfunden haben.

Nicht lange, ſo fuhr der Wagen vor, und die Damen nahmen Abſchied mit dem Wunſche unſern Edelmann bald einmal auf Wellenthal zu ſehen. Er führte ſie darauf in die Kutſche, beſtieg ſodann ſeinen

 Hengſt,

Hengſt, und gab ihnen in Konkomitanz ſeiner beyden Stallmeiſter, Laufer, und eines anſehnlichen ſchönberittnen Troſſes, das Geleite bis etwas über die Grenze ſeiner Staaten.

Ein und vierzigſtes Kapitel.

Welches der Autor allen Herren Fixen im ganzen Heiligen Römiſchen Reiche Deutſcher Nation freundlichſt dediciret.

Einer von meinen erſten Lehrern — ſanft ruhe der heilige Staub des edlen rechtſchaffnen Mannes! es iſt eine meiner ſüßeſten Hoffnungen, daß, wenn mein Loos dereinſt erfüllet iſt, vielleicht Er es ſeyn wird, der mich an ſeiner lieben Hand vor den Thron des Allerbarmers leitet! — Dieſer mein Lehrer, der beſte den ich hatte, Capſius *) hieß er, pflegte oft zu

*) Leopold Auguſt Chriſtoph Capſius war ein Bruder des noch lebenden Herrn Probſt Quirinus Michael Capſius zu Plön. Seinem vorzüglichen Unterrichte hat Hamburg eine große Zahl ſeiner beſten Bürger zu verdanken, und Hamburg verkannte ihn; denn ſonſt wärs Undank geweſen, daß man ihm eine Küſterſtelle an Jacobi Kirche, um die er ſich im J. 1754 oder 1755 bewarb, verſagte, und undankbar iſt Hamburg wahrlich nicht.

zu ſagen, wenn er ſah, daß ich eine Gelegenheit etwas zu lernen, das nicht gerade zu meiner künftigen Beſtimmung gehörte, nicht begierig genug ergriff: „Junger Menſch, ein Schwein frißt alles was ihm vorkömmt, Getreide, Fleiſch, Wurzeln, Eicheln, Obſt, Gras, Unrath ſogar, und kennen Sie ein fetteres Thier? Lernen Sie alles was Sie Gelegenheit haben zu lernen! Das Schwein verſchmähet keine Nahrungsmittel, und alle gedeihen ihm zu Fett: verachten Sie keine Kenntniſſe, ſo gering ſie Ihnen ſcheinen, ſo ſehr ſie außer Ihrem Wege liegen mögen; jede nähret den Geiſt, jede macht weiſer. Und es giebt Fälle im Leben, wo man von der Kunſt einen Beſem zu binden mehr Nutzen haben kann, als von der Fertigkeit die feinſten Subtilitäten der Metaphyſik zu durchſchauen.“ Dabey führte er einen alten Schulmann an, der dieſes, übrigens ächt Homeriſche, Gleichniß erfunden hatte. Freylich aber warnte er mich immer ſehr treulich, **Ergon** und **Parergon** *) ja nicht zu verwechſeln, das heißt: nicht Beſem zu binden auf Koſten der Metaphyſik.

So oft ich erlebe, daß mir oder einem andren irgend eine Nebengeſchicklichkeit zu ſtatten kömmt, ſo oft ſehe ich den nun entſchlafnen frommen Greis vor mir, dem ich ſo herzlich gern ein bleibendes Denkmal ſetzte, wenn Talent und guter Wille mir in gleichem Maaße zu Theil geworden wären.

Unter

*) Hauptſache und Nebenwerk.

Unter der Menge von Menſchen die ich hin und wieder in Deutſchland kenne, ſonderlich in Leipzig, Berlin, Hamburg, B**g, H***, H***r, finden ſich über zwanzig, die, glaubwürdigen vor uns liegenden Nachrichten zu Folge, ſich die Ehre erzeigen zu glauben, wir hätten ihre kleinen Perſonen unter den Namen des Herrn Peter Fix der in lauter Parergis lebte und webte, geſchildert. Einige darunter ſollen, ſo heißt es, ſogar im Bedenk ſtehen, ob ſie uns deshalb nicht förmlich belangen werden? — Das iſt, meiner Treu! kein Spaß! Etliche zwanzig Bullenbeißer könnten wohl einen Löwen überwältigen; und uns, wir geſtehens, fehlt ſo viel an Löwenhaftigkeit, daß wir vielmehr ein Schaaf an wehrloſer Sanftmuth übertreffen. — Was Raths dann? — Ey nu, als Conuictus können wir von ihnen in Ewigkeit keinem Gerichte dargeſtellet werden; und als Confeſſus, das hängt bloß von uns ab. Wir brauchten alſo keinen Richter zu ſcheuen, nicht einmal jenen ſtrengen Römer, deſſen Gericht man die Klippe der Beklagten nannte, geſchweige dann den Richtſtuhl des guten und gerechten Herrn, unter deſſen Schutze zu leben wir uns zur Ehre und zur Glückſeligkeit rechnen; und die Leutchen die ſchlechterdings durch unſern wahrheitliebenden — Mund zu Fixen gemacht ſeyn wollten, würden ſich einer unabſehlichen Menge endloſer und geldfreſſender proceſſualiſcher Weitläuftigkeiten unterziehen müſſen. Gutherzig wie wir ſind, wollen wir dem Publikum eine

Farce,

Farce, und ihnen Zeit und Geld, die ſie ihren Geſchäfften und Hausſtande ſonſt entziehen müßten, völlig erſparen. Kund und zu wiſſen demnach, daß ich armer Sünder hier vor dem Richterſtuhl meines eignen Gewiſſens conuictus et confeſſus ſtehe; denn ich ſelbſt urkunde und bekenne hiermit den Herren Fixen im H. R. R. D. N. allen für einem, und einem für alle, daß ich ſie alle, ſamt und ſonders, die ich kennen mag, und die ich nicht kenne, ſo viel ihrer ſind, auf die nur ein Tittelchen von dem was meinen Herrn Peter Fix angehet, nach ihrem eignen Dünken paßt und paſſen mag, — wiewohl ich nicht glaubte daß ihr unberühmter Name Legio ſey — gemeynet, geſchildert, und wo möglich belehret und bekehret haben will; geſtehe ferner, daß mich dieſe meine That ſo wenig reuet, daß ich ſie, wenn ſie nicht begangen wäre, des förderſamſten begehen würde; ferner, da es dieſen Herren wohl nicht um mein Bekenntniß allein, ſondern um Abbitte und Ehrenerklärung zu thun ſeyn mag: ſo bitte ich ſie insgeſamt um Verzeihung, wenn ich, der ich nicht allwiſſend bin, durch Uebergehung ſolcher ſchwachen Seiten an ihnen die ich nicht kennen konnte, ihnen weniger lehrreich und nützlich geweſen ſeyn ſollte; und um das gut zu machen, was ich ihrem Charakter gefährdet haben dürfte, ſchlage ich mich auf die Feder die das niederſchrieb, indem ich, in Abſicht auf zwey Drittel der Herren Fixe, alles das Gute was ich von meinem Herrn Peter Fix geſagt habe, und ferner ſagen wer-

werde, als unwahr, übel paſſend, und dieſen zwey Dritteln gar nicht anzumeſſen, hiermit feyerlich und förmlich zurück nehme. — Glückliche Reiſe, ihr Herrn, in jenes Städtel zu dem winzigen Dinge von Viſitator und dem großen Lümmel von Thorſchreiber! —

Wirds nun Friede ſeyn?

Wenigſtens thaten wir freywillig alles, was irgend ein Richter unter Gottes Sonne durch Urtheil und Recht uns hätte auferlegen können.

Damit wir aber nicht mißverſtanden, und dadurch ſchädlich werden, ſo zeigen wir an, daß wir an dem Herrn Peter Fix, p. t. Leibaviſendrucker des Herrn von Lindenberg gar nicht tadeln, daß er, ſein **Ergon** die Juwelierkunſt ungerechnet, noch zehntauſend **Parerga** verſtand; ſondern daß er Beſem band auf Koſten der Metaphyſik, d. i. daß er ſeine Juwelierercy durch die er reich und berühmt werden konnte hintan ſetzte, um Zeit und Geld mit thörichten Projekten, und nichtsbedeutenden, oft gar zum Hoſpital führenden Tauſendkünſteleyen (die man alle zwar gar löblich und nützlich verſtehen kann, aber nur im Nothfall brauchen muß,) unverantwortlich zu verſchleudern. Denn nicht jedem Fix glückt es, einen Siegfried von Lindenberg zu finden; und wenn jeder zehn fände, ſo iſts doch immer ſo eine eigne Sache um Patrone die man nur durch die Abſprünge und Männerchen eines gegen Sct. Bartholomäi trommelnden Genſes erwerben kann. Man verliert ſie gemeiniglich

ſich ſobald ſie ſelbſt den Geſchmack am Trommeln und Männerchen verlieren, welches, da nichts wandelbarer iſt als ihr Geſchmack, ſich in jeder Minute zutragen kann. Wir könnten noch ein und andres hinzuſetzen, aber cetera quis neſcit?

Wir ſpotten alſo nicht im mindeſten darüber, wenn jemand, wie Herr Fix, außer ſeinem wohlverſehenen Hauptfache, für tauſend andre Kenntniſſe tauſend Nebenfächer hat. Im Gegentheil loben wir es, und geſtehen Eingangs dieſes Kapitels daß wir ſelbſt in unſerm jugendlichen Alter von einem verſtändigen Manne ermuntert wurden, ſo viel Nebenfächer als dem Hauptfache unbeſchadet thulich iſt, anzufüllen; und ſicher würden wir manches (und unſer Hauptfach ſogar beſſer) gefüllet haben, wenn wir der Anführung dieſes braven Mannes einige Jahre länger hätten genießen können. Aber darüber lächelt denn freylich nicht unſer allein, ſondern Jedermanns Satyr von Rechtswegen, wenn Herr Fix, Leibaviſendrucker zu Lindenberg, den ſchlichten Menſchenverſtand ſo wenig in Ehren hält, daß er unter allen ſeinen wohlgefüllten Fächern von keinem Einzigen den gehörigen Gebrauch macht.

Deutlicher können wir unmöglich über uns ſelbſt kommentiren. Wer nun uns mißdeuten will oder kann, dem gönnen wir ſeine Freude auf ſeine Gefahr, — und damit Holla! ſagt Junker Siegfried.

Obgleich unſer Edelmann das Reiten als ſein Ergon betrieben hatte, ſo hätte es doch billig nur

ſein

ſein Parergon ſeyn ſollen. Indeſſen kam ihm dermalen dieſe Geſchicklichkeit ſehr zu ſtatten. Wir haben vielfältig beobachtet, daß es ceteris paribus auf die Herzen des Frauenzimmers einen unfehlbaren Eindruck macht, wenn ein Mann mit ſeinem Pferde meiſterhaft umzugehen weiß. Ob es Ovidius in ſeinem Büchlein de Arte gleichfalls anmerkt, wiſſen wir nicht gewiß. Aber es iſt ſo gut als ob er ſelbſt es geſagt hätte, daß nächſt perſönlicher Tapferkeit und Stärke faſt kein Talent ſtärker empfielt, und daß ein geſchickter Tänzer zum Exempel, bey weiten den vortheilhaften Eindruck nicht hervorbringt, wenigſtens nicht bey ſolchen Schönen, deren Stimme in Anſchlag gebracht zu werden verdient. Seine Gnaden begleiteten Elſen, und ſie mag es leugnen wenn ſie den Muth hat, daß ſeine Attitüde auf dem feurigen Hengſt ihm manche rauhe Stelle auf dem Wege zu ihrem Herzen gebahnet habe! Zwar wurde ihr manchmal grün und gelb vor den Augen, wenn ihm kein Graben zu breit, kein Zaun zu hoch war: aber ſelbſt die Sicherheit mit der er ſolche Hinderniſſe überwand, gefielen ihr, wiewohl ſie die unnütze Tollkühnheit tadelte, mit der er ſie ſuchte, da die Landſtraße breit und gebahnt genug war, und man es ohnehin keine Galanterie nennen kann, einer Dame ohne Noth Sorge, wo nicht gar Schröcken zu machen.

Zwey

Zwey und vierzigſtes Kapitel.

Handelt von dem was Tante Renzchen und Niece Lieschen im Wagen zweyſprachten.

Nachdem der Edelmann ſeine Gäſte bis etwas über den halben Weg begleitet hatte, empfal er ſich ihnen und, was man ſchwerlich glauben wird, die beyden Damen und die beyden Kammerjungfern fuhren über acht Minuten im tiefſten Stillſchweigen. Endlich fieng Tante Emerentia, der es lieb geweſen wäre, wenn die Baronne zuerſt geredet hätte, folgendergeſtalt an:

Nun, liebe Niece, wie gefällt Ihnen der Herr von Lindenberg?

Eliſe. Ich möchte Ihnen die Frage zurückgeben, gnädige Tante.

Tante. Je nu, ich muß geſtehen, er iſt ein ſo entſetzlich ſchöner Mann als ich mein Tage einen mit Augen geſehen habe.

Eliſe. O ja; mich dünkt daß er nicht häßlich iſt.

Tante. Nicht häßlich? — Nu, nu! — Ich ſage das frey vom Herzen weg, er iſt der ſcharmanteſte Mann der einem am ſchönſten Tage zu Geſicht kommen kann. Und er muß abſcheulich reich ſeyn.

Eliſe. In ſeinem Hauſe iſt wenigſtens alles prächtig.

Tante. Fürſtlich, fürwahr, das kann ich ſagen. Und ich wollte drauf wetten, daß er ein entſetzlich gutes Gemüth hat.

Eliſe. Das ſcheint mir auch ſo.

Tante. Mich dünkt? — Es ſcheint? — Sie haben heute eine aparte façon ſich zu exprimiren. Wenn ich auf was wetten will, ſo iſt das gewaltig mehr, als dünken und ſcheinen, nicht wahr, liebes Kind? — O! ich wette mein Tage nicht, wenn ich meiner Sache nicht gewiß bin.

Eliſe. Das ſichert Sie vor Verluſt, gnädige Tante.

Tante. Sans doute! — Aber dünkt es Sie nicht auch abſcheulich ſingulair, daß ſo ein ſchöner und reicher Kavalier ſo lange unverheyrathet bleibt?

Eliſe. Nein. Er hat wohl Urſachen.

Tante. Urſachen! voilà qui eſt comique! Urſachen und Er! y penſés-vous? — Es iſt ihm ſein Tage nicht eingefallen, voilà ſes raiſons.

Eliſe. Möglich.

Tante. Und ich ſetze tout ce que vous voudrés, daß eine Frau es unerhört gut bey ihm haben würde.

Eliſe. Ich habe nicht viel aufs Spiel zu ſetzen, gnädige Tante!

Tante. Tant pis! ma chere, tant pis! — Seine Frau müßte ſich wohl ein bischen in ihn ſchicken, cela ſ'en va ſans dire; aber ſich in einen bildſchönen, entſetzlich reichen, und abſcheulich guten

Mann

Mann zu ſchicken iſt doch wohl kein H-renwerk. Nicht wahr, Liebe?

Eliſe. Eine vernünftige Frau ſch... ſich auch in einen Mann, dem alles das fehlet.

Tante. Wie Ihrem Wellenthal —

Eliſe. Er iſt todt, liebe gnädige Tante! (Bittend ſagte ſie das.)

Tante. Recht, Kind! — Aber das Klügſte — ich will ſeinem verſchloßnen Munde damit nichts Unrechtes nachſagen — das Klügſte was er ſeit ſeiner Vermälung that, iſt daß er ſtarb — —

Eliſe. Beſte Tante!

Tante. Recht, Kind! — Und das Klügſte, ſelon moi, was Sie thun können, iſt, ihm au prémier beau jour einen Nachfolger zu geben.

Eliſe. Bedenken Sie, gnädige — —

Tante. Ey, Kind, ſprech ich jemals ohne zu denken? Viel reden iſt meine Sache nicht, aber was ich ſage, das bedenk ich entſetzlich. I'y ai penſé, vous dis-je, et même de reſte. C'eſt un époux qu'il vous faut, mais un époux aſſés bien dans ſes affaires pour pouvoir rétablir les votres qui vont aſſés mal.

Eliſe war im Begriff ihre Tante zu unterbrechen, aber der Kutſcher, der wahrſcheinlich in dem Schloſſe unſers Edelmannes des Guten ein wenig zu viel gethan haben mogte, warf um, und Wagen und Damen lagen gar ſanſt in einem Graben. Zwar gieng alles ſo ziemlich ohne Schaden ab, wenn man ein

paar zerknitterte Hauben und etliche nicht viel bedeutende blaue Flecke überſiehet: aber Tante war doch zu ſehr erſchrocken, um das Geſpräch fortzuſetzen, und die Baronne war froh, es ſo guten Kaufs abgebrochen zu ſehen. Sie merkte deutlich genug, wo Tante Renzchen hinaus wollte, und wer weiß ob ihr nicht unter vier Augen dieſe Unterredung erträglicher geweſen wäre? Wir wenigſtens ſchwören für nichts. Aber daß Tantens geläufige Zunge auf gutem Wege war, ſie den Kammermädchen Preis zu geben, durch deren Kanal ſie das allgemeine Mährchen werden konnte, und das in einer Sache, an die ſich zwar einigermaßen denken, aber von der ſichs noch ſchlechterdings nicht ſprechen ließ, das mußte ihr peinlich ſeyn. Sie kannte Tantens Manier, die nichts weniger als delikat war, es mogte in Rede oder in Handlung ſeyn; und obgleich der Eindruck, den ſie auf den Junker gemacht hatte, ihrer Scharfſichtigkeit nicht entgangen war, und ſie ſelbſt es ſich, wiewohl ganz leiſe, geſtehen mußte, daß dieſer Kavalier ihr nicht völlig gleichgültig ſey: ſo war doch theils die Bekanntſchaft noch zu neu, theils ſo viel Bedenkliches bey der Sache ſelbſt — und was Eliſe ſonſt noch dachte; welches alles ein jeder der nicht ganz ohne Sentiment iſt, ſich ſelbſt des breiteren hinzudenken wird. — Mit Einem Worte: nie war ein Wagen glücklicher umgeworfen.

Drey und vierzigſtes Kapitel.

Der Junker erfindet eine unumſtößliche Wahrheit.

Der Edelmann im Pommerlande hatte kaum den Damen den Rücken gewandt, als ſchon ſeine ganze Unbehaglichkeit wieder da war. Unwillkürlich ſah er wohl zehnmal zurück, wiewohl die Kutſche ſchon längſt nicht mehr abzuſehen ſtand; und zugleich war ihm immer zu Muthe, als wenn er wieder umkehren müßte. Doch kehrte er nicht wieder um, aus Urſachen die nur Er oder kein Menſch angeben kann. So ſehr in ſich ſelbſt verlohren daß er zuletzt gar nichts dachte, ließ er dem Roſſe den Zügel, und das edle Thier, welches wahrſcheinlich nicht in Gedanken war, trabte immer luſtig vor ſich hin, und trug Seine Gnaden bis mitten in das Dorf Lindenberg, und ohne Zweifel würde es den Junker wohlbehalten vors Schloß gebracht haben, wenn ſich dieſem nicht eine Mücke auf die Naſe geſetzt, und ihn ſo empfindlich geſtochen hätte, daß er aus ſeiner Ekſtaſe erwachte.

„Hagel noch mal, ſind wir hier?“ riefen Seine Gnaden, indem ſie Dero hocheigne Naſe frottirten. „Na, hier ſo gut als anderswo!“ Zugleich warfen Sie ihren Gaul links, und hielten nach zehn oder zwölf Hoppaſſen vor der Thür ihres Lektoris ordinarii ſtill. „Bin doch kurjos zu wiſſen, was der

arme Stackel macht.“ So ſagten Dieſelben, ſpran-
gen vom Pferde, und giengen ins Haus.

Da fand denn unſer Junker ſeinen Präſidenten unter den Händen und, — was noch zehntauſend Millionen mal ſchlimmer iſt! — unter der Zunge ſeiner trauten Hausehre, der ſanftmüthigen und tugendſamen Frau Präſidentinn Brigitta Schwalbe. Vor dem Kontraviolon ihrer melodiſchen Stimme hatte weder Dorainus Patiens noch die Frau Doktorinn das Pferdegetrappel beobachtet, und Seine Gnaden traten ſo gar vom edlen Paar unbemerkt vor die offne Stubenthür. Dero lieber Getreuer lag da geſtreckt auf einer Bank, nudus membra, die Arme und das Obertheil des Leibes abgerechnet, als welches vom Cartilagine ſcutiformi an bis herab zur Regione vmbilicali nach vorn, und vom Atlante bis an die Vertebras lumbares nach hinten zu, von einem nicht gar zu reinlichen Hemde bedecket war, ſo daß der Edelmann die Gegend wo Os coccygis das Rückgrad ſchließt, ſo bloß ſie war, gerade im Viſier hatte, weil der Patient mit dem Rücken nach der Thür lag. Unterhalb dieſer Gegend, hinter dem Patienten ſtand die holde Brigitta. Auf ihrem Haupte hatte ſie eine gewöhnliche Weiberhaube, über dieſe aber eine gewalkte Mannsmütze, unter welche ſich zu beyden Seiten die beyden Zipfel eines vielfachzuſammengefalteten Kinntuchs verlohren. Dieſes Kinntuch trug ſie beſtändig, ohne jemals Zahnſchmerzen zu haben, damit ihr die Luft nicht in die

Ohren

Ohren dringen mögte. Doch waren Kenner der Meynung, es würde beſſer geweſen ſeyn den Mund der Dame mit einem Beißkorb zu verwahren, als die Ohren, dieſe ganz unſchädlichen Gliedmaßen, mit einem Schnupftuche. Ihren Hals bedeckten wer weiß wie viel Tücher eins über das andre, die wenigſtens im vorletzten Quartal gewaſchen waren. Den Leichnam hatte ſie ebenfalls gar reichlich mit Leibchen und Jacken beſorgt, eins immer lumpigter als das andre. Die Urfarbe der oberſten Jacke war vor Fett und Alter nicht mehr genau zu beſtimmen, doch ſchien ſie vormals grau geweſen zu ſeyn, und die Ermel derſelben hiengen kaum nur noch an den Schulterſtücken; unter den Armen hergegen war alles von der äußerſten Jacke bis aufs Hemde nur ein einziger Hiatus. Die Röcke ſortirten zum obern Anzuge, und unter denſelben kuckten ein paar dicke, reichlich mit Lumpen bewickelte Beine hervor, deren Extremitäten in ſchwarzen Mannspantoffeln ſteckten.

In der rechten Hand hatte dieſe acherontiſche Grazie einen Lappen; neben ihr auf einen Schemmel ſtand ein Töpfchen mit Wein worinn rothe Myrrhen gekocht waren, dahinein tauchte ſie fleißig das Lümpchen, und bähete die ſchadhafte Lende des unglücklichen Ludimagiſters damit, der unter ihren Fäuſten geduldig, wie Hiob unter den Krallen des Satans, aushielt, ohne zu muckſen, wiewohl ſie nicht zu ſäuberlich mit ihm zu verfahren ſchien.

Da Frau Brigitta theils wegen ihres Backentuchs, theils vor ihrer eignen Stimme, die Gegenwart des Herrn von Lindenberg obgedachter maßen nicht bemerkte, ſo fuhr ſie im Auslümmeln ihres Mannes folgendermaßen fort:

Aber ſo gehts! Das kömmt davon! In ſolchem Waſſer fängt man ſolche Fiſche! Wenn dem Eſel zu wohl iſt, geht er aufs Eis und bricht ein Bein! Hätteſt du Eſel — 's iſt 'ne Schande daß man ſo 'n alten Eſel 'n Eſel nennen muß! — aber 'n Eſel biſt du leider Gottes, und wirſts wohl bleiben bis dich der Teufel holt, Gott ſegne alles was hier iſt! — Hätteſt du alter Eſel den Bullen hübſch Bullen ſeyn laſſen, ſo könnteſt du nu auch hübſch in heiler Haut ſchlafen. Aber wie mans treibt ſo gehts! Gott grüßt manchen Menſchen, und der Menſch dankt ihm nicht; dir gab er ganze Knochen, und — — aber ich will kein Wort weiter ſagen, ich!

Das gebe Gott und werde wahr! ſagte der Ludimagiſter mit einem tiefen Seufzer.

So, fürwahr? ſchrie Frau Brigitte. Das glaub ich! Ey! wenn ich doch ſtumm wäre, und taub und blind dazu, daß ich ſeine dummen Streiche nicht ſehen und hören könnte! Sieh doch! Wenn ich zu allem das Maul hielte, dann wär' ich wohl 'ne brave Frau, nicht wahr? — Aber ſo gehts! wer die Wahrheit fiddelt, dem ſchlägt man die Viole um die Ohren. Wahrheit findet nirgends Herberge. Aber was wahr iſt, das iſt wahr und bleibt wahr,

ſiehſt

ſiehſt du, und wenn du toll wirſt, ſiehſt du! Und wenn ich dir nicht noch zuweilen die Wahrheit ſagte, ſo wollt ich wohl ſehen, wie es gienge? Aber Gott ſey 's geklagt, du begegneſt deiner Frau als wenn ich deine Karnallje wäre! Mich ſtumm zu wünſchen, du gottloſer Menſch! — Ja das biſt du, 'n erzgottloſer Menſch biſt du! und ich will wohl ſehen wer 'n braver Weib auf Gottes Erdboden hat! Mich ſtumm zu wünſchen! ſchäm' dich in deinen Kragen und Magen, du rechter Hans . . ., du!

Nun wiſſen wir nicht woher es kam, daß Herr Bartholomäus Schwalbe einen unerhörten Widerwillen gegen das Scheltwort Hans . . . hatte; aber ſicher iſts, daß er es nie hörte, ohne daß ſeine ganze Galle rege wurde, (welches ſeine ſanftmüthige Hausehre gar wohl wußte) und daß er ſelbſt es nie auf Deutſch in den Mund nahm, ſondern es allemal ins Lateiniſche überſetzte und Ioannes Podex ſprach. Und auch dieſes that er nur im äußerſten Uebermaß des Zorns; denn, ſo lange er noch einigermaßen gelaſſen war, ſagte er lieber Ioannes Fundamentum, vielleicht weil jenes P.... ſo lateiniſch es iſt, ſeinem züchtigen Ohre noch immer zu deutſch klang. Stieg aber ſein Zorn bis zur Wuth, ſo behielt er das Deutſche Hans bey und verband es mit dem Lateiniſchen P... Aber dann wars auch hohe Zeit, dem Herrn Ludimagiſter aus dem Wege zu gehen.

So geduldig er den nervigten Fäuſten der frommen Brigitta ſein Bein, und ihrer Zunge ſeine Oh-

ren bisher Preis gegeben hatte, ſo heftig fuhr er auf, als das leidige Wort Hans mit dem garſtigen Appendix ihren Lippen entſtrömte. Mit veſt zuſammen gebiſſenen Zähnen, und einem Grimme, den unſere Leſer ihm wohl nicht zugetrauet hätten, ſchrie er: „Brigitte, ſchweig! oder ich reiß dir die Zunge aus dem Halſe!“

Brigitta lächelte — wie der Hoheprieſter oder Satan gelächelt haben mag als Judas Iſchariot die Silberlinge in den Tempel warf, und hingieng ſich zu erhenken; — ſie lächelte, ſagen wir, und ſprach ſanftmüthig: Ih, mein Gott, du wirſt ja nicht! Ich habe dich ja nur bey deinem rechten Namen genennet, mein Kind!

„Weib, ich rathe dir, ſchweig, oder“ — —

Mein Sohn, ärgre dich doch nicht! du biſt ja doch nichts weiter als ein ausgemachter Hans....

„Ungeheur! abſcheuliches Ungeheur!“ — —

Ungeheuer? wiederholte ſie ganz ſanft; wart, das ſoll dir auf den Kopf fahren, mein Sohn! —

Schnell ſchlug ſie das linke Bein über ihn, ſo daß ſie ihm rittlings auf dem rechten Hypochondrio ſaß; (auf dem linken lag er,) darauf rutſchte ſie zurück bis weit über die Coſtas ſpurias des Delinquenten hinauf; huſch! war von eben dem Beine der Pantoffel herunter, und mit dem Abſatz deſſelben bearbeitete ſie das fleiſchigtſte Theil des armen Ludimagiſters wie man eine hanfne Schürze mit dem Waſchholz klopft, und rief bey jedem Schlage: Reiß mir

doch die Zunge aus, du rechter Hans...! — Bin ich noch ein Ungeheur? —— Du biſt ein Satan, ſchrie der Ludimagiſter.

Junker Siegfried war keiner von denen Leuten, die ihres Nächſten Unglück mit chriſtlicher Gelaſſenheit, Reſignation, Ergebung in den Willen des Himmels, und ſo weiter, zu ertragen pflegen.

„Nee, alle Hagel! ſo donnerte er; Was zu arg iſt, das iſt meiner Seel zu arg! — Peter! Friedrich! wer kann am fixſten? Mal geſchwind hin und den Haltunsveſt geholt! Muß mal 'n Exempel ſtatewiren! Lauft man beyde; wer am erſten hinkömmt, ſoll 'n Dukaten haben.“

Peter und Friedrich, die beyden Laufer Seiner Gnaden ſchoſſen fort wie Pfeile.

Wie die Trojaner, da die Griechen aus dem Bauche des hölzernen Pferdes —— Nein, das Beyſpiel iſt zu alt; und um ein Ding ſeinen Zeitgenoſſen recht anſchaulich zu machen, ſind Beyſpiele die ein paar Jahrtauſende auf dem Nacken haben, wohl nicht immer die ſchicklichſten. Und obwohl die neuere und neueſte Geſchichte uns Beyſpiele von unſäglicher Beſtürzung mit beyden Händen anbietet: ſo iſt es doch ebenwohl mit neuen Beyſpielen — wie es iſt. Exempla ſagt man ſunt odioſa, das heißt, man ſchlägt allemal irgend ein Kalb damit ins Auge. Demnach begnügen wir uns (gar klüglich wie uns däucht,) trockenweg zu ſagen, daß die Beſtürzung des trauten Ehepaars ſich von einer höchſtlebhaften

Einbil-

Einbildungskraft vielleicht einigermaßen denken laſſe, aber daß keine Feder baſtant ſey ſie zu ſchildern, und würde ſie von jenem Manne geführet, den Gottſched, welchen Gott ſelig haben wolle, den unendlichen Maler nannte.

Ein Schrey entfuhr der Frau Präſidentinn als ſie die Stimme hörte, und mit gegen die Thür gewandten Antlitz den leibhaftigen Junker erkannte; und ſo wie der Schrey heraus war, blieb ihr holdes Mündlein ſperrangelweit geöffnet; der Pantoffel in ihrer hocherhabnen rechten Hand ſchwebte ſieben volle Sekunden lang in der Luft; ihre Knie huben an zu ſchlottern, und hörten auf das Abdomen und den Rücken des Ludimagiſters zu klemmen; ihre grauen Augen ſtarrten wie Gläſer einer Zauberlaterne unter der gewalkten Mütze hervor; das gedoppelte Rappeemagazin ihrer Naſenlöcher glich natürlich den Mündungen einer doppelläufigen Flinte, und ihr Kinn würde ums alterum tantum verlängert erſchienen ſeyn, wenn man es vor dem Backentuche hätte ſehen können.

Sieben volle Sekunden blieb ſie ſo, ſprach- fühl- und athemlos, in ſinnloſer Betäubung rittlings auf ihrem Herrn Gemal ſitzen, dem die theure Laſt dieſer ſeiner großen Rippe alle übrigen Rippen mürbe gedruckt hatte. Auf Einmal kam wieder Beſinnung in die Frau; ſie wollte von dem Märtyrer herunter ſpringen — aber er, der ſich vom Druck ihrer Knie frey fühlte, wandte unglücklicherweiſe in demſelben

Augen-

Augenblicke ſo große Gewalt an ſie abzuwerfen, daß die ganze Bank umſchlug, und die lieben Eheleute eins über dem andern in nicht gar zu decenter Stellung zu den Füßen des Edelmanns im Pommerlande lagen.

„Hab ich all mein Lebstage ſo was erlebt! ſprachen Seine Gnaden, und ſchlugen voll Erſtaunen beyde Hände dem Angeſicht parallel in einander; Nee, wiß und wahrhaftig, all mein Lebtestages nicht! — Weib, ſeyd ihr des Teufels? — Steh Er auf, Lektoris! — Weib, iſt das Gottes Ordnung euren Mann zu tribeliren? — Steh Er auf, Ornari! — Wart du! Will dich lehren, du Racker! Haſt nicht Gottes Wort gelernt, daß er dein Herr ſeyn ſoll? — Sollſt mir ſchon kuſchen du Schwerenöther! — Leute! Herr Stallmeiſter! helf Er dem Prätendenter doch mal auf die Beine! — Willſt du deinen Mann kujeniren dem du unterthänig ſeyn ſollſt, oder wie 's da heißt? — Wie iſt Ihm, Lektoris? — Aber wart du, du Allerweltsweibsſtück, das ſoll dir aus dem Halſe gähren, oder, ſo wahr Gott iſt, ich heiße nicht Siegfried!“

Die ganze Scene war pittoresk; aber das Sonderbarſte in der Gruppe mußte einem kaltblütigen Zuſchauer ohne Zweifel der Edelmann ſeyn. Erſt ſein tiefes Erſtaunen mit dem er die Hände zuſammen ſchlug; dann ſeine heftige Apoſtrophe an die Amazone; gleich darauf das gütigſte, mitleidigſte: **Steh Er auf, Lektoris!** und ſo immer eins ums andre,

Sorg=

Sorgfalt für den Mann, und Grimm gegen ſeine Henkerinn im ſchnellſten Wechſel.

Man half dem beſchämten Ludimagiſter auf einen Brettſchemmel, und einer von des Junkers Domeſtiken war ihm, der von ſeiner geſtrigen Heldenthat noch nicht wieder auf dem Beine ſtehen konnte, behülflich in Hoſen und Wamms zu kommen. Seine Frau hatte ihm, weil er über Kopfweh klagte, einen alten Küchenhader, womit ſie manche liebe Zeit ihre Kochtöpfe zu reinigen gewohnt war, über ſeine Schlafmütze her ums Haupt gebunden; dieſen Kopfputz, der ziemlich türkiſch ausſah, riß er ſelbſt herunter, und bat den Bedienten ihm eine Perüke von der Wand zu reichen.

Unterdeſſen daß der Mann ſo ſeine Toilette machte, kroch ſeine liebe Hälfte, ſo wie ſie von der Bank gefallen war, auf allen vieren bis zu den Füſſen Seiner Gnaden, um gutes Wetter zu bitten.

Ach herzenslieber gnädiger Herr, ſchrie ſie heulend, werden Sie doch nicht ſo böſe, lieber Herzens gnädiger Herr! Wenn Herr Gnaden man nur von Anfang an gehört haben ſollten, wie mich der Menſch geextert hat! — —

„Halts Maul, du! rief der Edelmann. Will dich lügen lehren, du Racker! Willſt mir 'n X für 'n U machen? Steh ich wohl nicht hier 'n klockengeſchlagnes halbes Jahr an der Thür, und hab allens mit angehört, hä? — Wart du! dafür ſollſt du Flauſenmacherſch mir acht Tage länger kuſchen.“

Ach

Ach du lieber barmherziger Gott, ſeyn Sie doch gnädig und barmherzig, lieber ſüßer Herr Gnaden! Der barmherzige Gott iſt auch gnädig und barmherzig!

„Halts Maul wenn ich dirs befehle, du Drache! Wenn Gott nicht gnädig wäre, ſo hätten dich längſt die Raben freſſen müſſen! Wills dir ablernen Gottes Ordnung umzukehren, du Beeſt! Mußt du die Hand gegen deinen Mann aufheben, hä? — Und wie ſie ausſieht, die Pulverhexe! und wie die Stube ausſieht, du Miſthammel! Iſt das 'ne Stube? Sind das Kleider für 'ne Frau, wo ich dem Mann ſo viel Panſchon *) gebe? hä?“ —

Frau Brigitta, der das Reden ſo nachdrücklich verboten war, fieng an zu heulen wie ein Rockenwolf, es ſey nun, um des Junkers Herz zu rühren, oder um ihrem eignen Herzen Luft zu machen, welches wir nicht ſo aufs Haar beſtimmen können. Aber dieſe Höllenmuſik war dem Ohre des Herrn von Lindenberg durchaus nicht behaglich. — „O Leute! rief er, ſchmeiß doch einer von euch das Weib mal ſo lange in den Schweinekoben bis der Haltunsveſt kömmt.“ Dieſer Befehl würde nun ohne Zweifel ſtracks vollzogen worden ſeyn, wenn irgend einer von den Bedienten die reinliche Frau hätte angreifen mögen, und freywillig ſchien ſie nicht aufſtehen zu wollen. Aber Siegfried wußte Rath. „Matthees, wozu habt Ihr die Hetzpeitſche? Helft 'r doch damit 'n biſchen auf

*) Penſion.

auf die Füße!“ — Alloh, Frau Schulmeiſterſch, rief Matthees, ich rath ihr Gutes! — Zugleich ſchwang er ſein Inſtrument; aber Frau Schulmeiſterſch fand nicht rathſam den Effekt deſſelben abzuwarten, ſondern ſtand im Huy auf ihren zwey Beinen wie eine Gans. „Na, Marſch mit ihr!“ — Ach allerherzenſter Herr Gnaden, um Gotteswillen nur nicht auf den Schweinekoben! — „Marſch ſag ich, und nicht gereſeniert! — Weiß doch der Henker daß das Weibsvolk immer wider den Strom ſeyn muß! — Fort! und geb eins von euch 'n bischen Paß, daß ſie nicht ſchappirt.“

„Na, Prätendent Lektoris, ſprach der Junker als Frau Brigitte weg war, na, wie gehts? — mit ſeiner Plaſſur da am Beine meyn ich; denn fürs übrige ſoll ſchon Rath werden.“

Der Ludimagiſter war noch ſo voller Scham und Schröcken, daß er den Mund nicht öffnen konnte.

„Na, na, ich ſeh wohl, Er hat die Sprache noch nicht wieder gefunden. Aberſt, ſag Er mir, iſt Er nicht 'ne rechte erz alte Seeſie, daß Er ſich von ſeinem Weibe pritſchen läßt? hä?“

Ach Eu'r Gnaden! ſtotterte der Lektor, zuckte die Achſeln, und wies auf ſein Bein.

„Verſteh all! Wenn Er ſich hätte rühren können, ſo wärs wohl anders gekommen? Na, na! 's kam mir auch Spanſch vor, daß 'n Mann Kuraſig genug hat 'n Bullen zu Leibe zu gehn, und läßt ſich von 'n Frau-

Frauensmenſch ſeine drey Buchſtaben pantoffeln *). — Aberſt nicht eins ins ander zu reden, weiß Er was Neues? Geſtern als eben 's Bullenfechten vorbey war, was meynt Er wer mich beſuchen that? — Nee, das räth Er ſein Lebstage nicht! — Na, ich wills Ihm ſagen, daß Ers ins Aviſen ſetzen kann. Die Baroneſſinn von Wellenthal war da wie ſie leibt und lebt, und ihre alte Matante die Generalinn dazu. Der Blix! 's war man Schade, daß ichs nicht 'n Tag vorher wiſſen that, ſo hätt's mal mannefit bey mir hergehen ſollen, und 's Aviſen hätte mal recht darvon ſchnacken können. Aberſt ih nu denn! ſie kömmt wohl mal wieder daß ichs vorher weiß, und denn, meiner Seel, will ich 'ne Traktaſche geben die ſich geputzt haben ſoll."

Sein Beinſchaden, die ungelegne Erſcheinung des Edelmanns, und alle Widerwärtigkeiten ſeines ganzen Lebens, wenn ſie alle zugleich in demſelben Moment ihn überfallen hätten, würden den Lektor nicht

*) Mit einer halben Drachme Weltkenntniß würde das Ihro Gnaden gar nicht Spaniſch vorkommen, und Sie würden die Appellation des Präſidenten an ſein krankes Bein nicht ſo für baar Geld genommen haben. Wir wenigſtens kennen Männer — Mannsperſonen ſollten wir ſagen, — die wohl dem Teufel zu Leibe giengen, und doch nicht muckſen dürfen wenn ihre Honneſta mit dem Pantoffel vom Leder zieht.

nicht ums zehnte Theil ſo ſehr niedergeſchlagen haben, als dieſe Nachricht. Ja, wir ſind überzeugt, er hätte ſich noch einem vollen Dutzend Pantoffelexekutionen unterworfen, für die bloße Möglichkeit dieſe fatale Zeitung nur in Zweifel ziehen zu können. Selbſt unſerm Junker, ſo neu, ſo wenig Beobachter er war, entgieng die plötzliche Veränderung des ſchwarzen Genie's nicht; er ſetzte aber die Todesbläſſe, die ſchnell mit glühender Röthe abwechſelte, den Angſtſchweis an der Stirn, das Zittern der Glieder, ſamt den übrigen Symptomen auf Rechnung des Beinſchadens und der gegenwärtigen Lage ſeines Favoriten. „Wird Ihm flau, Lektoris?" — Ach nein, Eu'r Gnaden, es iſt ſchon wieder über. „Ich kann wohl ſagen, fuhr Siegfried fort, daß mir all mein Lebstage die Zeit nicht ſo kurz geworden iſt, als von geſtern Nachmittag bis nu. Eben ſind ſie weggereiſet, und ich komme nu von 's Konvejiren zurück. Wiß und wahrhaftig, 's that mir recht nahe gehn, als wir uns Adje ſagten. Und ich weiß auch nicht, als ich mich gleich drauf umſah, witſch war mir der Wagen ſchon aus 'm Geſichte. Aber fürwahr das kömmt daher, daß ſie da hin fuhr, und daß ich hierher reiten that. Denn meiner Seel, man kömmt nicht geſchwinder und weiter aus einander, als wenn der Eine gerade nach Oſten geht, und der andre gerade nach Weſten."

Das iſt eine unumſtößliche Wahrheit, Eu'r Gnaden! ſagte der Ludimagiſter.

„Nee,

„Nee, fürwahr? iſts das? Sieh mal! und ich habe das doch ausgefunden ohne all mein Lebstage geſtudirt zu haben. Das wußte Mama ſeliger wohl, daß 'n Edelmann das Studiren zu Nichts hilft. Ich wette, Er hätte das mit all ſeiner Gelehrtheit nicht ausgedacht.“

Vier und vierzigſtes Kapitel.

Animus coeleſtis!

Wir verließen die tugendſame Frau Brigitta Schwalbe da, wo ſie und alle ihres Schlages billig hingehören, daß man ſie füttere mit dem andren Vieh. Während ſie da grunzt, und der Edelmann in Erwartung des handveſten Handlangers der Gerechtigkeit mit ſeinem Präſidenten Zweyſprach hält, wollen wir, um uns zu deſennüyren, ein Wörtlein oder ein paar über den Charakter der Frau Präſidentinn ſagen. Sie iſt freylich nur ein Alltagsgeſicht, aber deſto beſſer. Denn, das Sonderbare fällt ſchon ſeiner Natur nach, jedwedem ins Auge; aber aufs Alltägliche achtet man ſelten, eben weils alltäglich und immer vor Augen iſt.

Frau Brigitta war geizig, zänkiſch, neidiſch, klatſchmäulig, verläumderiſch, rachgierig, eiferſüchtig, und im hohen Grade ſchmuzig. Alle dieſe, und eine

große Zahl andrer ähnlicher Eigenſchaften, bedeckte ſie n einer einzigen Saloppe, und dieſe hieß: Gottſelig.

 e war, um den Innbegriff aller ihrer Vollk heiten mit Einem Worte auszudrücken, eine   )weſter, oder, wofern das Wort jemandem beſ- j chagen ſollte, eine Heilige. Nun weiß aber jeder, der nicht von der Mutter Schooß an in einer Wüſte gelebet hat, daß es beſſer ſey mit offenbaren Teufeln umzugehen, als mit Heiligen: folglich wird nicht leicht jemand drauf ſteuren, dem Ludimagiſter ſeine häuslichen Freuden zu beneiden. Zugleich aber ſiehet man auch, wie die Enveloppe der Gottſeligkeit ihr zu allen Dingen nütze ſeyn konnte, ausgenommen zum Eingang ins Himmelreich, als wo hinein, auf mein Wort! keine Heilige kommen kann; (denn, Dank ſey dem Vater aller Weſen! nur der wahren Gottſeligkeit, nicht aber der nachgeheuchelten Larve derſelben, ward die Verheißung des ewigen Lebens;) ihre zerlumpten, ſchmutzigen Jacken z. E. trug die fromme Frau aus chriſtlicher Demuth. — Stellet euch nicht den Reichen dieſer Welt gleich! — ihre Zankſucht war Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit. — Man muß ja über ſo was ſprechen! Rufe getroſt! ſchone nicht! erhebe deine Stimme wie eine Poſaune! — und warum ſollte ſie nicht Uebels vom Nächſten reden? — Du ſollt niemand loben, ſagt ja Sirach, Kap. 27, v. 8. — und warum ſich nicht bey bequemer Gelegenheit rächen?

chen? — Strafe, ſagt ja die Bibel, ſoll man zu rechter Zeit üben u. ſ. w. Ihr Eheknecht — welche Benennung heut zu Tage überall paßlicher ſcheint als das obſolete Eheherr — der Ludimagiſter hatte, wie wir ſchon aus Beyſpielen gezeigt haben, einen ziemlich hohen Nagel im Kopfe; es war ihm aber nicht möglich der Frau ſeine honette Ambition zu inokuliren. Er beſchenkte ſie reichlich und öfter mit hübſchen Kleidern, Hauben und andrem Putzwerk; ſie nahm das auch willig an, packte es in ihre Kaſten und Schränke, aber nie legte ſie es an, theils aus Geiz, theils ihrem Manne zum Verdruß, der aus Eitelkeit und noch mehr aus gerechtem Ekel vor ihrem Schmuz, ſie faſt täglich ermahnte, ihre guten Kleider lieber zu tragen, als ſie den Motten Preis zu geben. Dann ſtand ſie da ganz Marien Magdalenerlich, und ſprach mit geſenktem Haupte, verdrehten Augen, veſtgefalteten Händen und ſchleppendheulender Stimme: Ach! Schwalbe!

Chriſti Blut und Gerechtigkeit
Das iſt mein Schmuck und Ehrenkleid!

Ganz wohl, antwortete dann ihr Eheknecht, laß das immer den Schmuck deiner Seele ſeyn; aber ſchäme dich, eine ſo ſchön geſchmückte Seele in einem ſo bettelhaft und ſchmierig gekleideten Körper wohnen zu laſſen.

Ach Gott! ſeufzte Frau Schwalbe dagegen; Ich habe einen Sack angezogen, aber ſie treiben das Geſpötte damit, Pſalm am neun und ſechzigſten!

Aber Frau, wozu haſt du denn die Kleider?

Ach, Schwalbe, laß mich doch demüthig einher gehen. Den Stolzen iſt Gott feind, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Wenn er ihr dann zu Gemüthe führte, daß eine beſcheidne und reinliche Kleidung kein Stolz, hergegen Schmuz und Lumpen nicht Demuth, ſondern Faulheit ſey und ekelhafte Säuſiedeley; ſo verſetzte ſie:

Gute Nacht, o Weſen,
Das die Welt erleſen!
Mir gefällſt du nicht. —
Gute Nacht
Du Stolz und Pracht!

Selig ſind, die da geiſtlich arm ſind, denn das Himmelreich iſt ihr, Matthäi am fünften. Und weißt du wohl, Schwalbe, was das heißt, geiſtlich arm ſeyn? Das heißt, ſich im Geiſt einbilden daß man arm ſey; ſich ſelbſt den Genuß des Seinigen entziehen und abdarben um ſein böſes Fleiſch zu kreuzigen.

Herr Schwalbe zuckte dann die Schultern, gieng weg, und in ſeinem Geſichte ſtand gar leſerlich geſchrieben: Frau, du biſt verrückt! — Aber ſagen durfte er ſo was nicht ſub poena in acht Tagen lauter angebranntes, räucheriges oder verſalznes Eſſen zu bekommen, und bey nächſter Gelegenheit eine Pantoffelexekution zu erleben.

Kamſt

Kamſt Du übrigens, es mogte ſeyn wenn es wollte, zu der Frau, ſo lag die Bibel und Scrivers Seelenſchatz oder Müllers Herzensſpiegel auf dem Tiſche, und überdem noch wohl entweder eine Poſtille und Benjamin Schmolke, oder auch Arndts wahres Chriſtenthum benebſt deſſen in Feuer und Waſſer ohne alles Wunder bewahrten Paradiesgärtlein, und Neumeiſters Lobgeſänge; aber die Herzſtärkung war weggeſchloſſen. Spät Abends aber, wenn niemand mehr kam, waren die Bücher weggeſchloſſen, und die Flaſche ſtand auf dem Tiſche.

Uebrigens hatte ſie den Ruf einer ſehr frommen Frau, denn ſie betete oder heulte Geſänge ſo oft ſie nur ſicher war daß es jemand hören könne; ſie beſchenkte Pfarrer und Küſter alle Neujahrsabend ſehr reichlich; ſie beichtete zwier in jedem Vierteljahr und geizte nicht mit dem Beichtpfennig; ſie hatte vier oder fünf alte Weiber an der Hand, die ſie für ein wöchentliches Almoſen im ganzen Kirchſprengel lobprieſen; und beſtändig führte ſie bibliſche Stellen im Munde, mit denen ſie obgezeigtermaßen beweiſen konnte was ſie wollte, da es ihr auf den Zuſammenhang nicht ankam, und ſie ihre eigne Hermenevtik hatte. Auch galt ſie bey vielen Leuten für eine ſehr weiſe Frau, weil ſie Stundenlang in Sprüchwörtern zu reden, und für Menſchen und Vieh ſehr probate Hausmittel wußte.

Fünf und vierzigſtes Kapitel.

Fiat Iuſtitia, et pereat mundus!

Der Edelmann war der Meynung, ſein fidus Achates würde am beſten thun, wenn er ſich aufs Schloß bringen ließe, wo er bis zur Heilung ſeines Beins unſtreitig beſſere Pflege haben, und zugleich in leidlichen Stunden die Novitätenſtafette beſorgen könne. Es iſt freylich wahr, daß der ſchwarze Mann mit ſeiner gewöhnlichen Kunſt den gnädigen Herrn auf dieſe Meynung geleitet hatte, der wirklich vor Begierde brannte, Eliſens Beſuch und alles was er zu Ehren deſſelben gethan, ſamt der Beſchreibung des Stiergefechts, dem Avancement der Marſtallbedienten, u. ſ. w. ſich aus der Aviſe vorleſen zu laſſen. Dem Schwarzen lagen aber nicht dieſe Dinge am Herzen, ſondern lediglich die Sorge, wie er Eliſen dem Junker aus dem Sinne bringen könne. Hierauf war er ſo ſehr erpicht, daß er ſogar auf die Gedanken kam, wofern alle anderen Stränge riſſen, lieber das ihm ſo verhaßte Finanzprojekt des Herrn Peter Fix, dem er bisher unter der Hand ſtets entgegen gearbeitet hatte, zu befördern.

Es war ſchon in ſo weit alles richtig, daß nur noch die Art des Transports ausfündig gemacht werden ſollte. „Der Blix! 's krappirt mir, daß ich keine Patraſchås haben thue, ſagte der Edelmann. Und ſieht Er, wenn ich Ihm 'ne Kutſche — —

ver=

verſteht Er, ich bin bange, daß Ihm das zu viel Mohtſchon iſt, hå?“

Der Ludimagiſter hätte ſich auf einer Miſtbaare, oder gar auf dem Rücken jenes Dåmon hintragen laſſen, dem wir das ſigna te, ſigna! temere me tangis et angis zu danken haben, und mit dem die Kunſt Verſe zu machen die man Buchſtab vor Buchſtab, vor und rückwårts leſen kann, ausgeſtorben zu ſeyn ſcheint. Ja, er würde noch ein mißlicheres Fuhrwerk gewählt haben, ehe er es gewagt hätte Seine Gnaden långer ſich ſelbſt zu überlaſſen. Er meynte demnach, wenn der Kutſcher nur ſchmuckſinnig *) führe.... „Nee, Lektoris! fiel ihm ſein Patron ins Wort, Nee, das Dings könnt faut gehen. Aberſt weiß Er was? wenn Er ſich in ein Bettlaken legen thät, und da Bettzeug hinein, verſteht ſich, und vier ſtäwige **) Kerls thäten Ihn tragen, hå? Das könnt wohl angehen?“

In dieſer Idee glaubte Herr Schwalbe etwas ſehr Schmeichelhaftes zu finden. Sie mußte, wie er meynte, månniglich einen ſtarken Beweis der Gnade und Sorgfalt geben, die der Edelmann für ihn hegte; folglich ſtimmte er freudig ein.

Kaum war dieſer abgeſchmackte Punkt zu beyderſeitiger Zufriedenheit berichtiget, ſo kamen die Laufer beyde zugleich und athemlos genug mit der Nach-

*) Hübſch langſam, bedåchtig.

**) Ståmmigte, ſtarke.

richt an, daß der Schließer mit ſeinem Knechte ſtracks da ſeyn würde.

„Na, wer hat von Euch den Dukaten beym Stiel?“

Wir kamen beyde zugleich hin, ſagte Peter; aber es fehlte nur ein Haar, ſo wäre Friedrich eher gekommen.

„Das iſt brav, rief der Edelmann, daß ihr beyde gleiche fix ſeyd, wenn ich euch was befehle. Da habt ihr alle zwey jeder 'n Dukaten.“

Als der Pförtner und ſein Gehülfe anlangten, und die heilige Frau vorgeführet war, gab der Junker dem erſteren einen Gulden: „Da, ſprach er, kauft Euch eine funkelneue Karbatſche, und ſetzt mir das Weib da hin bey Waſſer und Brodt, wo ſie weder Sonne noch Mohn beſcheinet, verſteht Ihr, bis auf weitern Befehl, und gebt Ihr mit der neuen Karbatſche 'n Willkomm recht aus der Nath! Habt Ihr mich verſtanden?“

O ja, gnädger Herre! Alles wie der gnädge Herre will.

„Na! Und dann gebt ihr 'n kleinen Karkißm *), und gebt ihr alle Tage ihren Lex auf, verſteht Ihr, bis ſie 'n fix und fertig in der Reihe und aus der Reihe, auf den Fingern herbeten kann. Und ſo oft ſie ihren Lex nicht weiß, ſo peitſcht ſie mir bis ſie Oel giebt!“

Ganz

*) Katechiſmus.

Ganz wohl, gnädger Herre! Alles wie der gnädge Herre will.

„Na! Und vor allen Dingen ſeht zu, daß ſie 's vierte Gebot recht begreift! Sollſt deinen Mann, der dir mehr als Vater iſt, nicht verachten noch verzürnen! — Hört mal! 's kann nicht ſchaden; gebt ihr man alle Morgen und Abend ſo viel Rapſe mit der neuen Karbatſche, als Wörter im vierten Gebot ſind“ — —

Mit oder ohne Was iſt das?

„Mit oder ohne? Hm! gebt ihr des Morgens das Gebot, und des Abends das Was iſt das, aber recht aus Pfeffer und Salz, verſteht Ihr, daß ihr die Schwarte knackt. Marſch! Alle acht oder vierzehn Tage könnt Ihr mal rapportiren!“

Man kann ſich leicht vorſtellen, daß Frau Brigitte, während Seine Gnaden den Frohn inſtruirten, aus Leibeskräften heulte. Als aber das ſchröckliche Marſch erſchallte, da hätte man das Bitten und Betteln hören ſollen! Sie gelobte wer weiß was alles! Sie verſprach Tag und Nacht für den gnädigen Herrn zu beten — —

„Bet du man für dich ſelbſt, rief Siegfried, wenn du beten kannſt; ich meyne es ſoll dir Noth thun! Für mich laß das man bleiben, ich mag das nicht haben, daß ſo 'n gottloſes Menſch für mich beten thut!“

Sie fiel auf die Knie; aber damit verdarb ſie es vollends bey unſerm Junker, deſſen große Seele allem

allem Kriechenden feind war. Wir haben ſchon in unſerm ſechzehnten Kapitel ein Beyſpiel davon gegeben, wo er es dem Herrn Fix trocken genug verwies, daß ihm dieſer die Säbeltaſche küßte. Und, wenn anders ein großer König Recht hat, auf deſſen Stirn wir wohl zehnmal Unwillen und Mitleid mit dem Sklaven ſahen der ihm den Rock küßte, ſo können wir nicht anders als Seiner Gnaden beypflichten, als welche dafür hielten: wahre Ehrerbietung eines freyen Menſchen könne nicht mehr thun als jemanden die Hand küſſen, ohne ſich ſelbſt und folglich auch den Jemand herabzuwürdigen. Wenigſtens halten wir das für den eigentlichen Sinn Ihres Betragens und Ihrer Worte; denn, wenn Ihnen jemand die Hand küſſen wollte, ſo ſah man nie ein deutliches Zeichen des Unwillens, auch wenn Seine Gnaden es nicht verſtatteten; gieng aber der Reſpekt oder die Dankbarkeit weiter, ſo pflegten Sie mit faltigter Stirn zu rufen: Blix noch mal! wenn ſich eins gegen mich zum Hund macht, für was Hagel mag er mich denn halten?“

Ach allerliebſter ſüßer herzenſter gnädiger Herre! haben Sie nur das eineinzigſte mal Erbarmen! ich will Ihnen auch die Füße küſſen!

„Weg, Weib! du machſt mir die Tſchiſchma faul *)! — Marſch mit dem garſtigen Laſter, und nicht eher wieder vor meine Augen bis ſie ſo geſchmeidig iſt, wie ein däniſcher Handſchuh!“

Der

*) Unrein.

Der Haltunsveſt und Konſort führten ihr Vögelchen in den Käfig, und der Junker rief noch zur Thür hinaus: Ihr braucht nicht zu warten bis die Karbatſche kaputt iſt; ſo wie ſie man anfängt 'n bischen ſlau zu werden, will ich Euch Geld zu 'ner neuen geben.

Sechs und vierzigſtes Kapitel.

Welches pragmatiſch-apologetiſchen Innhalts iſt.

Viele Leſer werden ſich wundern, daß Herr Bartholomäus Schwalbe dem Schickſal ſeiner lieben Rippe ſo ſtill zuſah. Manche werden das nicht mit dem hohen Nagel des Mannes reimen können; manche werden glauben, er freue ſich über ihre Strafe; und noch andre thun ihm vielleicht auf andre Art zu nahe. Wir halten es daher für Pflicht, ſein Betragen, wie es ohnehin einem pragmatiſchen Geſchichtſchreiber zukömmt, ins gehörige Licht zu ſetzen.

Einmal war der Edelmann im Pommerlande nicht der Mann, der ſo leicht von einem Vorſatze abgieng, und Vorbitten vor allem richteten bey ihm ſelten oder nie etwas aus, wenn er in einer klaren Sache ein Urtheil geſprochen hatte wie ers für Recht hielt. Er pflegte ſie ſogar ungemein ungnädig aufzuneh-

zunehmen, außer in dem einzigen Falle, wenn man ihn zugleich an vormalige Verdienſte deſſen, den er jezt ſtrafen wollte, erinnerte; doch auch in dem Fall blieb das Urtheil gemeiniglich wie es war. Das alles wußte der Präſident.

Zweytens war es dem Präſidenten nicht entwiſcht, daß der Junker geſchworen hatte: ich will nicht Siegfried heißen! Er, dem ſein bloßes Wort ehrwürdig und unverletzlich war, hätte dieſen ſeinen heiligſten Eid nicht für eine ganze Welt zurück genommen oder gebrochen. Folglich hätte der Ludimagiſter ſogar durch den Schein einer Vorbitte nur übel ärger gemacht.

Wir ſind zwar nicht in Abrede, daß ihn einige Züchtigung ſeiner Frau heimlich gekitzelt haben würde: aber bey dem vorliegenden Caſu ſah er deutlich genug, daß das größeſte Theil des Schimpfes auf ihn ſelbſt zurück falle. Indeſſen, wenn er das dem gnädigen Herrn hätte vorſtellen wollen, ſo konnte er, ſo wie er denſelben kannte, die Antwort voraus ſehen. „Wäre Er, ſo würden Seine Gnaden geſagt haben, wäre Er Manns genug geweſen, ſeiner Frau den Daumen aufs Auge zu halten, ſo brauchte ich mich nicht drein zu mengeliren. Nun bin ichs, der die Gerechtigkeit handhaben muß; und daß Er dabey in die Kluppe kömmt, darum ſoll ich kein Exempel ſtatewiren, hä? — Nee, Lektoris! All was Recht iſt!“ Auf die Art dachte der Edelmann, folglich würde er auf die Art geantwortet haben, und

folg-

folglich ſchwieg der Ludimagiſter ſtill. Das war der dritte Punkt.

Ja, hätte der Junker die Sache nur bloß gehöret, und dann geſagt: ich will ſo und ſo verfahren! dann wäre er vielleicht herumzulenken geweſen. Jezt aber, da er ſelbſt die Delinquentinn in flagranti ertappt und abgeurthelt hatte: ſo galt die Ueberſchrift unſers vorhergehenden Kapitels: Die Gerechtigkeit muß gehandhabet werden und ſollte die Welt vergehen. — Und alſo hätten wir des Ludimagiſters Betragen gerechtfertiget.

Ehe noch Seine Gnaden das Haus des Präſidenten verließen, geruheten Dieſelben zum Tranſport des Patienten die nöthigen Befehle zu ertheilen. Wie ſolche befolgt wurden, und was ſich ferner zutrug davon beſiehe das

---

Sieben

Sieben und vierzigſte Kapitel.

In welchem gezeigt wird, wie man ohne Senkbley die Tiefe eines Waſſers erforſchen könne.

Auf Befehl des Edelmanns waren vier rüſtige Bauerbengel herbeygerufen. Man breitete ein Bettlaken auf die Erde, legte Betten hinein und den Präſidenten drauf, faßte an die vier Zipfel, und wollte fort: aber das Ding trug ſich auf dieſe Art ſehr unbequem. Der Bediente, den der Junker zurück gelaſſen hatte, gab den Anſchlag, man ſollte das Tuch an zwo Stangen befeſtigen, die dann von den Bauern auf die Schültern genommen werden könnten; und dieſer kluge Rath ward befolgt.

Es lag ſich in dieſer Art von Hangmatte ſo gemächlich, daß Herr Schwalbe ſeine Träger unterwegs verſicherte, man könne ſich ſo von Einem Ende der Welt bis zum andern tragen laſſen.

Der Weg durchs Dorf, und vom Dorfe bis an das Thor des Schloßhofes ward auch glücklich zurück gelegt; aber gerade auf der Brücke des Schloßgrabens gieng das Bett-Tuch an der linken Seite von der Stange los, und der Patient lag im Waſſer. Noch war das ein Glück für ihn, daß der Burggraben, bey ſeiner ganz hübſchen Tiefe, hinlängliches Waſſer hatte, ſonſt würde, wo nicht Hals und Rippen, doch gewiß das beſchädigte Bein dieſen Sturz

ſattſam

ſattſam empfunden haben; ſo aber kam der Präſident mit dem bloßen Schröcken davon, doch geſtehen wir, daß es einige Mühe koſtete, ihn wieder heraus zu fiſchen, da man ſich auf einen ſolchen Vorfall nicht gerichtet hatte.

Der Edelmann hatte ſich gleich zur Tafel geſetzt, als dieſer Unſtern über ſeinen Lektor leuchtete. Wie es nun in ſolchen Häuſern nie an Zeitungsträgern zu fehlen pflegt, ſo kam auch hier einer von den Domeſtiken der den Unfall geſehen, im vollen Sprunge zum Junker, und brachte ihm die Botſchaft, Herr Schwalbe liege im Burggraben und werde wohl ertrinken.

„Was? der Prätendent will verſaufen?“ riefen Seine Gnaden, ſtießen den Tiſch fort daß die Suppe überher flog, und liefen als ob das Haus brenne; als Sie aber zum Graben kamen, war man ſchon im Begriff, den Verunglückten aufs Trockne zu bringen.

„Iſt 'r noch Leben in?“ ſchrie der Junker wie er kaum ſo nahe war, die Leute abrufen zu können.

Lebens genug! antwortete einer von den Bauren; und mit etwas leiſerer Stimme, daß Siegfried es nicht hören konnte, ſetzte er hinzu: Was hangen ſoll, erſäuft nicht. Doch ſagte ers nicht ſo ſachte, daß es der Ludimagiſter nicht gehöret hätte, der ſich durch dies alte abgedroſchne Sprüchwort ſo beleidigt fühlte, daß ers dem armen Bauer Lebenslang nachtrug.

Wer war froher als Herr von Lindenberg, daß er Bartheln aus dem kalten Bade gerettet ſah! Seine Gnaden ließen ihn gleich aufs Schloß bringen, und trockne Wäſche aus Ihrem eignen Vorrath anziehen; er mußte Unzerſches Pulver wider die Alteration einnehmen; ja, es wurde in des Edelmanns eignem Zimmer ein Feldbette für ihn aufgeſchlagen, und ſeiner mit ſo viel Sorgfalt gewartet und gepfleget, daß er in wenig Tagen ſchon wieder im Zimmer herum gehen konnte.

Was wir bey dieſem Vorfall hauptſächlich an dem gnädigen Herrn loben, iſt, daß er mit voller Hand den Bauren Geld austheilte, ſo bald er den Lektor lebendig auf dem Lande ſah. Ein Beweis, wie ſehr die Güte bey ihm die Oberhand hatte! Herr Schwalbe würde nichts dawider gehabt haben, wenn ſeine Träger alle vier zu Frau Brigitten wären einquartirt worden. Denn, daß ſie ihn hatten in den Graben fallen laſſen, welches doch im Grunde nur Zufall, und kaum einmal Unvorſichtigkeit zu nennen war, rechnete er ihnen weit höher an, als ſeine Rettung, um derentwillen doch ihrer zween ihm nach ins Waſſer ſpringen mußten.

Während er ſich im Schloſſe gütlich that, ſchmachtete ſeine eheliche Dame in ihrem Loche, und recitirte dem Haltunsveſt alle Tage ihr Penſum. Die Luftlöcher ihres Kellers giengen auf den Schloßplatz, und ſie unterließ niemals, ſo oft ſie Menſchen in der Nähe witterte, aus vollem Halſe zu ſingen.

Ein-

Einmal als ſie aus dem ſtarken Pferdegetrappel ſchloß, daß der Edelmann mit ſeinem Gefolge vorbey reite, erhob ſie ihre Stimme und ſang:

Duld' ich ſchon
Hier Spott und Hohn ꝛc.

Und als Seine Gnaden zurück kamen, erhob ſie abermals ihre Stimme, und ſang aus Leibeskräften:

Der Gottloſ' ob er gleich
Gewaltig iſt, und reich ꝛc.

Der Edelmann hörte das, wiewohl er die Worte nicht verſtehen konnte. „Wer karjöhlet da ſo?“ fragte er. Und wie man ihm ſagte, es ſey die Arreſtantinn, ließ er den Kerkermeiſter herausrufen, und ſprach: „Hört mal, das Weib da im Loche ſoll das Böllken unterwegens laſſen, ſo ſoll ſie; ſagt ihr mal das. Und ob ſie all vergeſſen hat, was der Paſtohr verwichen auf der Kanzel ſagte, daß unſer Herr Chriſtus geſagt hat, wenn man beten will, ſoll mans hübſch ſtill in ſeinem Kämmerlein thun, oder wie 's da hieß, und nicht ſo gröhlen und karjöhlen; und daß mans durch ſeine guten Werke zeigen muß wer fromm iſt, und nicht damit daß man den Leuten die Ohren kaputt ſchrawauet; darinn hat er auch wiß und wahrhaftig ganz gleich. Denn eben das Weib dar gröhlet und ſinget den ganzen geſchlagnen Tag, und durch ihre Werke zeigt ſie, daß ſie 'ne Karnalje iſt. Schärft ihr das 'n biſchen ins Gewiſſen, und wenn das nicht anſchlägt, ſo karbatſcht 's ihr in die Knochen! — Fromm machen kann ich den Ra-

cker wohl nicht, aberſt zahm machen will ich ſie, wills Gott! unds Heuchelkram ihr ablehren, ſo will ich.“

Alles wie der gnädge Herre will! ſagte der Schließer.

Acht und vierzigſtes Kapitel.

Paulo majora canamus.

VIRG.

Der Ludimagiſter hatte ſichs troz ſeiner Unpäßlichkeit eifrigſt angelegen ſeyn laſſen, den Herrn von Lindenberg, ſo viel nur möglich war, zu beſchäfftigen; denn, außer daß ſie ſeine Paradepferde waren, hatte er von dem Fragment des wohlſeligen Henrikus Smetius, und von ſeinem ſonſtigen Vorrath von Sentenzen und lateiniſchen Verslein noch den zweyten Nutzen, daß manche derſelben ihm zur Regel und Richtſchnur dienten — nicht ſein eignes Leben darnach einzurichten, ſondern ſich gegen andre Leute zu nehmen. Im vorliegenden Falle hatte er ſein

Otia ſi tollas, periere Cupidinis arcus!

nicht umſonſt gelernt, das muß man wenigſtens zugeben. Aber wahr iſt es auch, daß ihm der Ehrgeiz den unſer Junker beſaß, vermöge deſſen er keinem Menſchen, er mogte Kaiſer, König, Herzog, oder

Fürſt

Fürſt ſeyn, das Mindeſte voraus zu laſſen vermogte, ſehr gut zu ſtatten kam.

Wenn übrigens Freund Siegfried gemeiniglich vergaß die Ueberlegung anzuſtellen, (wie doch wohl rathſam geweſen ſeyn würde,) daß auf einem Rittergute nicht allemal thulich ſey, was in einem großen Königreiche eine ganz leichte Sache ſeyn kann: ſo war das Freund Siegfrieds Schuld, und der Ludimagiſter konnte die Hände waſchen. Und im Ueberlegen hatte, leider! der Edelmann ſeine Stärke nicht. Ihm war es genug, zu hören dieſer oder jene König habe dieſes oder jenes gethan, und die Königliche Handlung durfte ihm nur einigermaßen nützlich oder groß ſcheinen, oder aber ſie wurde nur nicht geradezu von dem Herrn Präſidenten getadelt: flugs war er drüber her, und that eben das, oder, wo möglich, noch einmal ſo viel. Half nun gar der Präſident nur ein klein wenig und ganz von weiten nach, welches er jedesmal that wenn er ſeinen Vortheil dabey ſah, dann vollends war Junker Siegfried bey der Hand.

Wir würden unſer Buch in eine unendliche Länge hinausſpinnen, wenn wir alle die Sprünge die Seine Gnaden und Ihr Faktotum machten, nach der Reihe erzählen wollten. Zwar ſehen wir ganz wohl ein, daß es wunderlich zugehen müßte, wenn ein ſolches Werk ſeinem Verfaſſer nicht lebenslang Nahrung und Kleider zur Nothdurft geben, und nebenbey wohl mehr als Einer leidenden Familie zur

Unterſtützung gereichen könnte: aber wir fühlen zu lebhaft, daß es ohne Verhältniß luſtiger zu leſen als zu ſchreiben ſeyn dürfte; und wenn wir fortfahren unſern Leſern nur eine und andere Probe vorzulegen, ſo hoffen wir, daß ſie uns den Reſt erlaſſen werden. Und fürwahr, zu dieſen Proben wollen wir wie bisher, ſo auch in der Folge unſres Büchleins, bey weiten nicht die ausgezeichnetſten Sprünge der beyden Herren wählen, um unſre Glaubwürdigkeit nicht gar zu großen Zweifeln preis zu geben.

Der Edelmann im Pommerlande ſaß eines Tages beym Frühſtück, und der Präſident war wie gewöhnlich befliſſen, ihm den Kopf mit Grillen zu befrachten, als Chriſtian rapportirte, der Schließer ſtehe im Vorzimmer. „Laßt ihn 'rein kommen!“ ſagten Seine Gnaden, und er trat herein mit ſeiner Karbatſche unter dem Arm, um in Punkto der Frau Präſidentinn, die nun acht volle Tage geſeſſen hatte, zu rapportiren.

„Na, wie ſtehts? rief ihm der Junker entgegen; fängt ſie allenthand *) an Moritzen zu lernen, eure Koſtgängerſch?“

Jh nu, gnädger Herre, ſie wird ja werden. Hab ich ihr doch 's vierte Gebot mit der Auslegung 'n maler achte gegeben. Und da wollt ich man nur mal fragen, ob die Klabatſche da noch gut genug iſt, oder ob der gnädge Herre eine neue dran ſpandiren will? Alles wie der gnädge Herre will.

„Lernt

*) Nach gerade.

„Lernt ſie ihren Lex fix?“

Ihren Lex? Ih, ſie braucht 'n nichte zu lernen; ſie weiß, des Kukuks! ihren Kattjißm als 'n Daus von binnen und bauſſen.

„Nee, den weiß ſie, und iſt doch ſo 'n Köter? Hagel noch mal! ſo könnt Ihr 'r man das vierte Gebot alle Tage zweymal geben, und wenn Ihr auch tagtäglich 'ne neue Karbatſche zu ſchanden hauet. Nee, denk mal einer das Beeſt! — Weiß was Recht iſt, und thuts nicht! Wart du! Will dich thun machen!“

Alles wie der gnädge Herre will.

„Das betracht mal 'n Menſch! Seinen Karkißmus zu wiſſen, und ſingen und beten haſt du nicht ſo kannſt du nicht, und doch 'n Beeſt ſeyn! Wart, du Racker! — Laßt ſie man noch kuſchen, und kommt in acht Tagen mal wieder, und wenn Ihr ſie zurechte kriegt, ſoll's Euer Schaden nicht ſeyn.“

Will ſie des Kukuks ſchon zurecht kriegen!

„Meynt ihr?“

Ih! wills Gott! Alles wie der gnädge Herre will!

„Na, ſeht zu! — Gut wird ſie wohl mein Lebstage nicht werden; was darinn begrieſet iſt, wird wohl darinn begrauen; aberſt ſchicklich ſoll ſie mir werden, oder ſie ſoll im Loche krappiren, ſo ſoll ſie! Könnt nu man gehen.“

Seine Gnaden warfen ſich in Ihren Großvaterſtuhl, und ſtützten ein Weilchen den Kopf. Drauf geru-

geruheten Dieſelben, folgende Bemerkung von ſich zu geben:

„Der Blix, Lektoris, 's iſt doch 'n ſchweres Dings Land und Leute ſo recht zu regieren, daß es 'ne Art hat! Da wollt ich nu ſo für mein Leben gerne, daß die Leute ſich alle gut ſchicken thäten, wie 's braven Leuten zukommen thut, und daß ich keinen Hans Haltünsveſt und keinen Meiſter Hämmerling in meinen Lande brauchte. Aberſt kann ichs wohl dahin bringen? Nee! Nicht kumpabel! — Und dann verſteht Er, was iſt das moleſtig, wenn einer ſo manchmal den ganzen Tag all die Kramerey anhören ſoll, die vielmal nicht ſich das importirt! — Da kömmt Heik und ſein Maat! — Der ſagt: 's Nachtwächterhaus iſt kaputt. — Ih! ſo baut ihm 'n anders! — Der ſagt: die Zugbrücke will nicht mehr fort — Ih! meine Zeit! ſo macht 'ne neue! — Der ſagt — was weiß ichs! Und all den Kohl ſoll einer anhören; und was man drauf antwortet, verſteht ſich ja allemal von ſelbſten! — Nee, meiner Seel! Land und Leute zu regieren daß es Art und Schick hat, iſt wiß und wahrhaftig 'n ſchweres Dings!"

Das kömmt — Halten unterthänigſt zu Gnaden! — das kömmt zum Theil davon her, daß Eu'r Gnaden die ganze Laſt allein zu tragen allergnädigſt zu geruhen belieben. Wenn ich andre große Herren bedenke, fuhr Herr Schwalbe fort, die haben ihren Konſeihl, und ihre Kabinetsminiſter und Kriegsminiſter,

niſter, und Domänenräthe, und Kommiſſionsräthe, und Konferenzräthe, und Gott weiß was alles! Die machen ſichs kommode. Aber Eu'r Gnaden haben keinen Menſchen, und ſorgen für alles allein.

„Blix! 's iſt auch wahr! Will mir auch nicht mehr ſo ſtrappenziren, mein Seel! Will auch ſo 'n Kunſeihl zulegen, ſo will ich. — Aberſt, nicht eins ins ander zu reden, — laß mal hören, Herr Prätendent, wo ſoll ich die Maniſters herkriegen, und die Konfuſjonsräthe, und Kumferenzräthe, und den andern Spitakel, hä?“

O Eu'r Gnaden! da iſt Rath zu. Ich darf wohl ſagen, mit hoher Permiſſion, daß Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden mit tüchtigen Subjektis umgeben ſind....

„Umgeben? fiel ihm der Junker in die Rede; 'n alten Quidips mag ich ſeyn. Alle Blix, ſag Er mir mal einen einzigen Subjektis, da ich 'n Maniſter oder ſo 'n Stück Dings draus machen könnte, hä?“

Das kann ich leicht, wenn Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden unterthänigſt befehlen. Zum Exempel, nicht eben daß ich mich rühmen will, denn propria laus riecht nicht nach Bieſam, wie das Adagium ſagt: aber ich ſollte wohl, meines unterthänigſten Dafürhaltens, keinen unebnen Premierminiſter abgeben. Und, da ich ſchon Präſident bin....

„Er? Sieh mal! Er iſt 'n Flegel, Herr Prätendent, mit Gunſt zu melden! Er wollte wer-

den? — Er mag den Kukuk werden. Iſt Er 'n Edelmann? hä?"

Nein, Eu'r Gnaden; aber ich könnte....

„Was könnt Er? Den Hagel auch! Er könnte ſich nobeltiren laſſen, meynt Er. Da wär Er 'n Eſel! Nee, nee, Herr Prätendent, ſey Er kein Narr! Mama ſeliger pflegte immer zu ſagen, wir alten Edelleute hätten die Neuen doch man zum Narren, wenn wir auch noch ſo freundlich mit ihnen thäten. Nee; bleib Er was Er iſt. Gekaufter Adel taugt nicht ſieh das!"

Aber, Eu'r Gnaden....

„Aberſt! Aberſt! Kikelkakel! Dummer Schnack! Alle Hagel noch mal, ſo muß Er mir nicht kommen! Das muß Ich verſtehn, was zu ſo was gehört. Nee, fürwahr, ſieht Er, zu Sohtſchetätsprätendentern kann man wohl einen brauchen der brav was gelernt hat; aberſt Maniſters, verſteht Er, das müſſen Kaffliers ſeyn, anderſter geht das nicht."

Das Conſeil blieb alſo vor der Hand noch ein Weilchen ausgeſetzt. Indeſſen lag es beyden Parteyen ſehr am Herzen, dem Einen, Premierminiſter zu werden, dem Andern, Miniſters zu bekommen. Wir werden künftig ſchon noch ſehen, wie der Präſident (der übrigens gar nicht dran gedacht hatte, ſich nobilitiren zu laſſen, wie ihm der Junker Schuld gab,) die Sache handhaben wird.

Neun und vierzigſtes Kapitel.

Wie Seine Gnaden Ihr Dörflein für ein Königreich anſehen thäten.

Als der Edelmann und der Ludimagiſter ſo eben dieſes wichtige Geſpräch beendiget hatten; brachte Chriſtian das Zeitungsblatt, noch feucht wie es aus der Taſchenoſſicin des Herrn Fix kam.

„Na, rief der Junker, laß mal hören, Ornari, was paſſirt gutes Neues?“

Der Präſident verlas zuförderſt die Lindenbergiana, mit welchen, wie ſichs gebühret, die Novitätenſtafette jedesmal anhub; und darauf noch dies und das, was er aus den Hamburgiſchen und andren Zeitungen ausgehoben hatte.

Seine Hochwohlgebohrne Gnaden hörten dermalen mit ſichtlicher Zerſtreuung zu, denn unglücklicherweiſe fiengen die Lindenbergiana mit der Nachricht an, daß dem Herrn Martin Raſch, der von Seiner Gnaden vor acht Tagen an die Stelle des nunmehrigen Herrn Oberſtallmeiſters, zum Stallmeiſter des hochadlichen Marſtalls allerhuldreichſt befördert worden, unter geſtrigem Dato das Diplom allergnädigſt ausgefertigt ſey. Dieſer Artikel brachte dem Pommerſchen Edelmanne durch eine ganz begreifliche Folge von Ideen die ſchöne Baronne von Wellenthal vor ſein geiſtiges Auge, und das größte Theil der heutigen Stafette gieng für ihn ſo gut als verlohren, ob

er

er gleich dann und wann mechaniſcherweiſe ein und andre Frage einſtreuete. Doch erwachte er faſt halb, als der Ludimagiſter eine Stelle las, die ihm zum Beſten ſeiner Unterthanen anwendbar ſchien; denn das Wohl ſeines Landes, (wie er ſein Dörfchen immer nannte) lag ihm dermaßen am Herzen, daß ſogar Eliſens Andenken, und wir wollten faſt ſchwören Eliſe ſelbſt, weit dagegen zurück ſtanden, und daß es zu bedauren war, wenn dieſer Mann nicht ein Königreich, oder wenigſtens eine große Inſel auf dem veſten Lande beſaß.

Die Stelle aber, die, wie wir ſagten, des Junkers Gedankenloſigkeit faſt zur Hälfte zerſtreuete, war folgenden Innhalts:

„Aus landesväterlicher Liebe zu Ihren einge„bohrnen Unterthanen haben Se. Majeſtät der Kö„nig von Dännemark....

„Was für 'n Land iſt das?“

Ein großes Königreich, will ich die Gnade haben zu ſagen. Es liegt —

Hier ſtockte die geographiſche Kenntniß des ſchwarzen Mannes. Doch half er ſich aus der Sache, indem er dreuſt fortfuhr:

Es liegt — von hieraus gerade dahin, wo ich mit meinem Finger hinweiſe, in — Jütland, wo die Ochſen ſo gut gedeihen *). Wiewohl nicht ſo recht

*) Der Herr Präſident irrt. Die Ochſen kommen mager aus Jütland, und graſen in den Holſteiniſchen Marſchen ſo fett.

recht in Jütland, ſondern ein bischen an der Grenze, wo der Weg nach Dithmarſchen vorbey geht.

„Verſteh all, Prätendent Lektoris. Man weiter!“

„— in allerhöchſt Dero ſämtlichen Staaten“ (Denn er hat wohl vier oder fünf Königreiche, ſagte der Schulmeiſter, wo er König über iſt.) „das Ius Indigenatus eingeführet.“

„Kenne ſo 'n Dings nicht, Herr Prätendent.“

Will 's Eu'r Gnaden demonſtriren, mit hoher Permiſſion. Es iſt ein ſchweres Wort, und kömmt her von Indigena, welches mit Hochdero Wohlnehmen ſo viel heißt als Einimlandgebohrner, und von gignere, welches ſo viel heißt als zeugen oder gebähren, herkömmt. Es will alſo ſo viel ſagen als das Eingeburtsrecht, welches ſo viel heißt, als das Recht der Eingeburt; das iſt, verſtehn Eu'r Gnaden, das Recht im Lande gebohren zu ſeyn. Denn Ius, welches ſo viel heißt als eine Suppe, heißt auch ſo viel als Recht.

„Kurjos, mein Seel! Aberſt ich kann dar nicht recht klug aus werden. Soll kein einländſch Vieh über die Grenze, oder ſoll kein ausländſches in die Suppe, hä?“

Halten zu Gnaden, mit hoher Permiſſion. Es iſt nicht von Ochſen die Rede. Eu'r Gnaden kapiren mich nicht....

„Was?

„Was? Hat Er nicht geſagt, ſie hätten dar gut Schick, und von Suppe, und von Wiſchwaſch wo Er ſelbſt klug aus werden mag, hä?“

Allerdings, Eu'r Gnaden, aber das erſtere war bey Gelegenheit der Geographie, mit hoher Permiſſion, wo unſer einer der das Seinige gelernt hat, immer gern ein Wörtlein von den Landesprodukten mit einfließen läßt; und das zweyte war bey Gelegenheit der Etymologie. Nun aber iſt hier nicht die Rede von Landesprodukten, ſondern, will ich die Gnade haben allerunterthänigſt zu berichten, von Landeskindern die Jmlandgebohrne ſind....

„Hagel noch mal, ſollen die keine Suppe eſſen? Das iſt 'ne gute Ordnung, verſteht Er! Nach dem Schladderkram kömmt ſo nichts, als daß einem der Magen und die Kaldaunen ſchlapp von werden, und 'n Menſchen die Därme aufpuhſtet.“

Halten demüthigſt zu hohen Gnaden! Eu'r Gnaden kapiren mich noch nicht. Ius Indigenatus heißt das Recht der Eingeburt, und....

„Ih nu ja doch, und iſt für die ins Land Gebohrne. Denn, fremden Leuten zu ſagen was ſie eſſen ſollen und was ſie nicht eſſen ſollen, ſieht Er, das thut kein hübſcher Mann.“

Aber Eu'r Gnaden, hier iſt nicht von Eſſen die Rede, ſondern....

„Na, was klöhnt Er denn von Suppen, hä?“

... ſondern vom Vorzugsrecht der eingebohrnen Unterthanen.

„Das

„Das iſt ja man eben was ich ſage!“

Eu'r Gnaden geruhen zu Gnaden zu halten! Die Eingebohrnen in allen Königreichen des Königs ſollen allein das Recht haben, in Königliche und Landesbedienungen zu kommen, wenn ein Platz offen wird.

Nee! das iſt 'n andrer Schnack! — Wie war das? Repentir Er mir das Dings noch 'n mal!“

Der Ludimagiſter, dem es, wie man ſiehet, Künſte koſtete, ehe er ſeinen Patron aufs rechte Fahrwaſſer brachte, ermangelte nicht, die Sache ſo deutlich zu machen als es ihm nur möglich war.

„Alle Blix, Prätendent Ornari, das iſt brav! das iſt gut fürs Land! War ſchon längſt Willens in meinem Lande auch ſo 'n Dings zu machen, ſo 'n Juſſin.... wie heißt es?“

Ius Indigenatus, Eu'r Gnaden.

„Recht, 'n Juſſingnatus....“

Indigenatus, mit hoher Permiſſion!

„Gleicheviel! Sieht Er, 's ſoll mir meiner Seel keiner in meinem Lande zu Brodte kommen, der nicht in meinem Lande gezogen und gebohren iſt, ſo ſoll er! — Wills ſtantepe ausfertigen laſſen, ſo will ich!“

Der Herr Präſident unterließ nicht, dieſem Einfall aus voller Lunge zuzujauchzen, ob er gleich wohl vorher ſah, daß das Ding hapern würde. Aber eben deswegen gab er ſo laut ſeinen Beyfall. Denn das ſchwarze Genie freuete ſich im Voraus über die

Verke-

Verlegenheit, worinn der Junker kommen mußte, wenn ſolche Stellen ledig würden, die ſich durchaus mit Bauren nicht beſetzen ließen; andre eingebohrne Unterthanen hatten Seine Gnaden nicht. Und, da der Einfall nicht von ihm herkam, ſondern dem eignen Gehirne des Edelmanns abgegangen war, ſo konnten ihm, meynte er, alle die Verlegenheiten nichts verſchlagen. Ob er richtig dachte, wird die Zeit lehren.

Indeſſen iſt nicht zu leugnen, der Einfall des Edelmanns würde ganz löblich geweſen ſeyn, wenn ſein Gebiet nur zehn deutſche Meilen im Durchſchnitt, nur Eine gute Schule, und nur Ein gutes Gymnaſium gehabt hätte.

Seine Gnaden erhoben indeſſen Ihre Stimme, und riefen: Kriſchan!

Nun ſtand zwar immer auf jedem Tiſche eine ſilberne Klocke; doch pflegte der Herr von Lindenberg dergleichen Geräth niemals zu brauchen, außer wenn er etwa ein wenig böſe auf Chriſtian war; dann galt die Schelle für eine Art von Strafe. Außerdem aber war er gewohnt ſeinen Homme de Chambre immer zu rufen, wie unſere Leſer längſt werden bemerkt haben. Und er that daran auch beſſer, denn man konnte ſeine Stimme dreymal ſo weit hören als die größte Schelle die je ein Kaiſer, König, Fürſt oder Herr — wenns auch ein edelmänniſcher Bürger wäre, die, wie man ſagt, die größeſten Schellen haben ſollen — gehabt hat.

Die

Die Urſache aber, warum der Edelmann nur in gewiſſen Fällen klingelte, war ganz ſimpel. Er meynte, es ſey nicht mehr als juſt, zwiſchen Hund und Diener einen Unterſchied zu machen. Jenen könne man mit allem Schick gewöhnen, der Pfeiſe zu folgen: dieſer aber ſey doch ein Menſch ſo gut als der Pabſt, und wohl werth daß man ihn bey ſeinem Chriſtennamen rufen thäte. „Gott Lob, ſagte er, daß ich Herr in meinem Lande bin! Aberſt wenn ich nun, Gott bewahre mich davor! des Königs Brodt eſſen müßte, will ich man ſagen, als mancher arme Edelmann thun muß, und wäre Kammerherr oder ſo was, es würde mir verflucht krappiren, wenn mir der König klingeln thät. Aberſt was ein rechtlicher König iſt, der thut auch ſo was nicht. So einer wird allemal ſagen: Herr Kammerherr Siegfried, wollen Eu'r Gnaden wohl mal 'rein kommen? ſo wird er.“ —

„Kriſchan! riefen Seine Gnaden, Kriſchan! den Seckertär!“

Der Sekretär erſchien, und erhielt den Befehl, „flugs ſtantepe den Juſtitſcharies und Prätendenten zu Hülfe zu nehmen, und 's Mandat wegen des Juſſingnatus ſtracks zurecht zu machen, es Seiner Gnaden zur Unterſchrift zu präſentiren, und ſodann gehöriger Orten affigiren zu laſſen, auch eine Abſchrift davon dem Prätendent Lektoris zum Einrücken in die Leibaviſen zuzuſtellen.“

Der Herr Sekretarius machte ſeinen Bückling, und gieng befohlnermaßen das Ding in Ordnung zu bringen; und als es dem Edelmanne zur Unterſchrift vorgelegt wurde, dehnten Seine Gnaden ſich noch einmal ſo landesväterlich in Ihrem Großvaterſtuhle, waren voll Wohlbehagens, und dünkten ſich mehr als alle Könige der Erden.

Funfzigſtes Kapitel.

Ein merkwürdiges Kapitel.

Der Herr Präſident hatte, wie der Junker es nannte, einen hohen Nagel im Kopfe. Es war ihm nicht genug, den anſehnlichen Titel eines Präſidenten zu führen, ſondern es ſchien ihm ſchimpflich, neben Leuten von ganz unbedeutenden Titeln zu dienen und mit ihnen an Einem Tiſche zu eſſen, obgleich die Leute wegen ihrer Bedienung zwanzigmal mehr als er bedeuten mogten. Zugleich bildete er ſich ein, es ſey der Würde ſeines Patrons nachtheilig, wenn ſeine Hausofficianten nicht höher als in andrer Edelleute Häuſern betitelt wären. Um dieſem Umſtande abzuhelfen ſetzte er, um erſt einen Verſuch zu machen, gleich hinter das Indigenatsmandat in die Aviſe: es gienge die Rede, Seine Gnaden würden den Herrn Petri, bisherigen Obereinnehmer und Verwalter,

zu Hochdero General ⸗ Ober ⸗ Finanz ⸗ Domänen⸗ und Oekonomie ⸗ Intendanten in hochadlichen Gnaden zu ernennen geruhen.

„Iſt 'n verflucht langer Salm!“ ſagte der Edelmann.

Wohl wahr, Eu'r Gnaden, aber es klingt doch ſo reſpektabel.

„Da hat Er nu Recht in, was das anlangt, und bald bin ich kumpabel, den Verwalter zu avanſchiren. — Na, laß Er ihm 's Portent man ausfertigen.“

Der Präſident fühlte ſich ſehr zufrieden, und las weiter:

„Konſtantinopel, vom 10ten May. Der „Sultan hat den Dragomans der fremden Mäch„te ....“

„Dragomans, Lektoris, was ſind das für Dinger, hä?“

Das ſind Dolmetſcher, Eu'r Gnaden, will ich die Gnade haben allerunterthänigſt zu berichten, die das auf Deutſch oder Engliſch zu ſagen wiſſen, was Seine Sultaniſche Majeſtät auf Türkiſch ſagen.

„Na, man weiter!“

„der fremden Mächte bekannt machen laſſen, „daß drey Sultaninnen ſich in geſegneten Umſtänden „befinden, und aus dieſer Urſache iſt allen Schiffen „das Kanoniren unterſagt.“

„Alle Blix, Herr Prätendent, wie viel Sultaninnen hat der Sultan? Drey?“

O Eu'r Gnaden, Seine Hoheit hat wohl dreyhundert und noch mehr! Er hat ein gewaltig großes Schloß ſternhagel voll.

„Und die alle ſeine Gemalinnen ſind?"

Allerdings, Eu'r Gnaden.

„Und das iſt da zu Lande Kuſtühm?"

Allerdings, Eu'r Gnaden.

„Hagel noch mal! Will das hier zu Lande auch Kuſtühm machen. Will 's mal mit 'n Dutzt oder ſo verſuchen, ſo will ich."

Halten demüthigſt zu Gnaden, das würde Dero viel Ungelegenheiten machen, zwölf Gemalinnen zu hüten. Wen ich noch kenne, der klagt Gottes Klage, daß er an Einer Frau zu viel habe.

„Kikelkakel! Schnickſchnack! Kann der Sultan ſo viel hundert hüten, Herr Prätendent, ſo will ich die Paar wohl hüten, verſteht Er."

Ja, Eu'r Gnaden, der hat da ganz andre Anſtalt zu, will ich die Gnade haben zu ſagen. Der hält ſich auf jedes Dutzend einen Verſchnittenen der ſie bewachen muß.

„Kann auch ja wohl ſo welche halten, ſo gut als der Sultan. — Hör Er mal, Herr Prätendent, thu' Er mir den Gefallen, und laß Er ſich ſchneiden; 's ſoll ſein Schade nicht ſeyn!"

Halten allerdemüthigſt zu hohen Gnaden! Bin in allen Stücken nach meiner geringen Wenigkeit zu unterthänigſtem hohen Befehl, nur damit bitte mich ſubmiß zu verſchonen.

„Schnack!

„Schnack! Kann mir ja das wohl zu Gefallen thun, ſo kann Er! Es ſoll, meiner Seel! ſein Schade nicht ſeyn, ſag ich Ihm ja.“

Wenn es auf mich ankäme, gnädiger Herr, ſo wollt ich noch wohl ſehen. Aber — ſo — meine Frau würde das all mein Tage nicht leiden. Sie hat ſolch eine Averſion für ſo was, daß ſie nicht einmal Hammelfleiſch auf den Tiſch bringt.

„Ah Wiſchewäſche! Muß Subordenatſchon in ſeinem Hauſe einführen; und da will ich Ihm wills Gott der Herr zu helfen, ſo will ich. Vorerſt kuſcht ſeine Frau im Hundeloche. — Na, will Er mirs zu Willen thun?“

Der Hausfriede, gnädiger Herr....

„Sieh mal! 'n rarer Hausfriede, wenn Ihm das Weib mit dem Toffel ſeine drey Buchſtaben verſohlet....“

Chriſtian unterbrach dieſes für den armen Ludimagiſter ſo peinliche Geſpräch, indem er dem Edelmanne ankündigte daß die Stunde zur Audienz geſchlagen habe, und daß alle Dero Hausofficianten in Gala verſammelt wären, Seine Gnaden zu Dero heutigem Geburtsfeſte ihre unterthänigſten Glückwünſche abzuſtatten.

Seine Gnaden erhoben ſich demnach ſtracks, Ihrer Gewohnheit zufolge, bis mitten in das Zimmer, die Flügelthüren giengen auf, und die Herren traten herein den Juſtitiar an der Spitze, der auf einem ſammtnen Küſſen dem Edelmanne einen großen in

Goldpapier gebundnen Bogen mit einem gar ſchön gedrechſelten und hoch auf Stelzen daher ſtolpernden Komplimente überreichte.

Seine Gnaden winkten dem Präſidenten, der das Karmen von dem Küſſen nahm und es vorlas. Seine Gnaden verſtanden zwar nichts davon, doch bezeugten Sie Ihr hohes Wohlgefallen darüber als ob Sie es vollkommen verſtanden hätten, dankten den ſämtlichen Herren gar freundlich, und entließen ſie, nachdem Sie dem Herrn Detri gnädigſt angezeigt, daß Sie zu Ehren Ihres Geburtstages und in Betracht ſeiner redlichen Dienſte auf ſeine Befördrung gedacht hätten, wozu er morgen das Portent vom Seckertär erhalten würde.

Ein und funfzigſtes Kapitel.

Handelt nur von Porträts.

Als ſich der Pommerſche Edelmann wieder mit dem Präſidenten allein befand, trug dieſer, der auf ſeines hohen Patrons Größe und Ehre noch ſtolzer und eiferſüchtiger war, als auf ſeine eigene, als ſeine unvorgreifliche und unmaßgebliche Meynung vor, Ihro Gnaden müßten Karmina und dergleichen Dinge, nach dem Beyſpiel andrer großen Herren, nicht ohne Belohnung laſſen, zumal da Ihro Gnaden ohnehin von

von der Natur recht zum Beſchützer der Muſen gemacht wären.

„Hab das auch all bedacht, Ornari! Aberſt was meynt Er, was iſt denn wohl Kuſtühm für ſo 'n Karmina zu geben, hä?“

Ja Eu'r Hochwohlgebohrne Gnaden, das kömmt allemal auf die Generoſität des großen Herrn an. Eu'r Gnaden erinnern ſich noch wohl aus den Aviſen, daß ſo was manchmal eine goldne Doſe und des großen Herrn Konterfey drinn, oder das Konterfey ſchlechtweg ohne Doſe in einer hübſchen Einfaſſung abwirft. Zuweilen lohnts auch wohl einen Ring oder eine Medaille, alles nachdem der Herr nun juſt die Laune hat. Aber meines unterthänigſten Dafürhalten — welches ich doch Eu'r Gnaden hochgebohrnem Videtur unterwerfe, iſt das Porträt, mit oder ohne Doſe, das beſte Merkmaal der Gnade.

„Schnackt wie 'n Honigkuchenpferd, Lektoris! Weiß ja wohl, daß ich mich mit Doſen, und Ringen, und ſo dergleichen Bummelahſchen nicht aufhalten thue. Das Patrett, ſieht Er, was das anlangt, mögte ſelbſt wohl mein Patrett da hängen haben, weiß man nicht wo ichs herkriegen ſoll. Hör Er mal, kann er Patretten machen, Herr Prätendent?“

Halten zu Gnaden, gnädiger Herr, ich bin ein Gelehrter.

„Er kann auch Nichts! — Weiß Er keinen der 's kann?

 Nein,

Nein, Eu'r Gnaden; will aber einmal mit Hochdero Herrn Leibbuchdrucker ſprechen.

„Kann allein wohl mit ihm ſprechen! ſagten Seine Gnaden voll Unwillen. — Kriſchan! — Den Fix. — — Ey, was ich ſagen wollt! Hör Er mal Herr Fix, kann Er wohl ſo Dinger, ſo Kunterfeys oder Patretts, wie 's heißt, machen? Hä?"

Will die Ehre haben Sie zu ſagen, Ihr Gnaden, daß ich allens kann, und das ſo gut als einer; 'n Mann von Schenny muß allens können.

„Na, das iſt exlent! Patrette Er mich denn gleich mal ab."

Aufzuwarten, Ihr Hochadlichen Gnaden! Will man hingehen und 'n Bleyſticken holen.

„Thu' Er das! 'S wird 'n hübſch Stückſchen Arbeit für Ihn geben. Er ſoll mir 'n etzliche Hundert von meinen Kunterfeys machen, daß ich flugs eins zur Schenkahſche bey der Hand habe, wenn mir jemand 'n Karmina bringt, oder wenn ich ſonſt jemanden 'n Merkmaal meiner Gnade geben will."

Erlauben Sie gnädigſt, Ihr Hochadlichen Gnaden, da wollt ich nun wohl ſehr bitten durchzudenken, obs nicht beſſer wäre, wenn ich ein für allemal das Bild in Holz ſchneiden thäte? Da könnte man, wenn das Form einmal geſchnitten iſt, wohl fünfhundert in Einem Tage abdrucken.

„Sieht Er, Prätendenter, das iſt noch ein Mann der was gelernt hat. Aberſt Er? Mit Ihm iſt nix anzufangen. — Na Herr Fix, ſchneid Er mich

mich

mich man. — Apperpo! kann Er auch wohl meinen Tůrk da bey mir ſchneiden?“

O ja, Ihr Hochadlichen Gnaden, und Wachtel dazu.

„Sieht Er, Lektoris? — Nee, 's iſt an Tůrk genug, Herr Fix; mach Er den man recht nat'rell, mit dem blauen Halsband, verſteht Er. Kann nu man gehen und machen Anſtalt! — — Sieht Er, Herr Prätendent, der kann doch noch was. 'S iſt 'n allerwelts Kerl, mein Leibbuchdrucker, das muß wahr ſeyn!“

Non omnis fert omnia tellus! verſetzte das ſchwarze Genie. Der Eine taugt zum Staatsminiſter, der andre zum Wurmſchneider.

„Herr! alle Blix, komm Er mir nicht ſo, oder der Hagel! ich will Ihn bewurmſchneidern, Er ſoll von nachſagen, ſo ſoll Er!“ —

Halten demůthigſt zu Gnaden! Formſchneider ſagte ich. —

Das changeante Genie kam wieder mit einer Bleyfeder und einem Bogen Papier; Seine Gnaden mußten ſich in die gehörige Poſitur ſetzen, und Herr Peter Fix zeichnete drauf los daß es eine Art hatte. Als er mit dem Edelmanne fertig war, kam die Reihe an Tůrk. Darauf machte er ſeinen Bůckling, gieng in ſein Neſt, fieng wacker an zu ſchneiden, und brachte ein rares Stůck zu Stande, vőllig ſo ſchőn und in eben dem Guſto als Karl der zwőlfte auf den Bremiſchen Tobaksbrieſen. Es wurde abgedruckt,

druckt, auf Pappe geleimt mit einem Streifchen Goldpapier ringsum eingefaßt, und erhielt Seiner Gnaden hohe Approbation, welche ein Exemplar neben ſich auf den Tiſch legten, und ſlugs den Juſtitiarius rufen ließen:

„Hör' Er mal, Herr Leibpoet! Hat mir da letztens an meinem Geburtstage 'n Karmina primiſirt. Soll auch bedankt ſeyn. Und will ihm hiermit meinem Patrett eine Schenkaaſche für machen.“

Hiermit winkten Hochdieſelben dem Ludimagiſter, welcher das Porträt Seiner Gnaden von der Tafel nahm, und es dem dreymal glücklichen Dichter mit unendlicher Cärimonie überreichte.

Der Herr Leibpoet nahm die Calotſche Fratze aus den Händen des Favoriten an, zuckte (wiewohl freylich ſo unmerklich als möglich) die Achſeln, und war ſo boshaft zwiſchen dem Holzſchnitt und dem gnädigen Herrn eine ganz unerhörte Aehnlichkeit finden zu wollen; eine Aehnlichkeit, die ihn, wie er ſagte, zum Erſtaunen zwang. Er witzelte und ſpöttelte ſo hämiſch, daß es in der That ein unerhörtes Wunder war, wenn der Edelmann nichts merkte. Und wahrhaftig, der ſüße Herr würde vollkommen am unrechten Orte gezäumt geweſen ſeyn, wenn ſein hoher Principal (oder nur der Ludimagiſter, der aber zum Glück des Verſemannes in tiefen Gedanken ſtand) Lunte gerochen hätte. Denn Junker Siegfried war ſchlechterdings der Mann nicht, der Spaß mit ſich treiben ließ, und dem Herrn Juſtitiar war

es

es über alle maßen behaglich auf dem Schloſſe, wo ſein Dienſt ſehr fett, und ſeine Arbeit ſehr geringe war. Vorher war er dem Pommerſchen Edelmanne ſeines Standes wegen verhaßt geweſen; nun er ſich aber zur Hofpoetenſtelle bequemet hatte, konnt ihn der Junker etwas beſſer leiden, und wenn er an Galatagen bey Hofe erſchien, durfte er zuweilen ein Wort mitſprechen, ſo gut als Einer.

Zwey und funfzigſtes Kapitel.

Aber in dieſem Kapitel tragen ſich große Dinge zu.

Der Herr Präſident, an dem wir bisher immer einen tenacem propoſiti virum gefunden haben, hatte indeſſen den erhabnen Gedanken, dirigirender Miniſter oder ſo was Gutes, zu werden, nichts weniger als aufgegeben. Er drechſelte und ſchmiedete an dem Dinge auf hundertfältige Art, ehe es recht gehen wollte. Er begnügte ſich zum Exempel anfangs, bloß durch einen ſehr nachdruckvollen Ton, mit dem er die Nachrichten las, daß dieſer oder jene Bürgerliche einen Titel oder eine anſehnliche Stelle erhalten, dem Junker die Wahrheit ans Herz zu legen, daß man nicht eben lauter Edelleute zu Räthen mache. Und der ehrliche Junker hatte von dem Unter-

terſchied zwiſchen einem Kommiſſionsrath oder Edukationsrath, und einem geheimen Staatsrathe, ſo groß er iſt, keine gar zu richtigen Begriffe. Der Eine, glaubte er, ſey ſo gut ein Miniſter als der Andere. — Wie aber der Favorit ſah, daß der edle Siegfried durch den bloßen Ton kein Feuer fangen wollte, nahm er ſich die Freyheit ihn durch eingeſtreuete Glößlein etwas aufmerkſamer zu machen. Als auch das nicht anſchlug, brauchte er noch manchen andern Kunſtgriff eben ſo vergeblich. Endlich ſetzte er keck und kühn in die Novitätenſtafette, es gienge die Rede, daß Seine Königliche Majeſtät den Juſtitiarius auf Lindenberg, Herrn Martin Chriſtoph Süß zum Kriegsrathe ernennen wollten. Das Stückchen war dreuſt, aber es ſchlug an.

„Nee! — Blix und der Hagel, nee! das ſoll der König wohl bleiben laſſen, ſo ſoll er! Kann ſelbſt wohl meine Leute zu was machen, wenn ich will, ſo kann ich!“ —

Mit Einem mal war das Projekt ein geheimes Konſeil anzulegen wieder im Gange. Der Herr Bartholomäus Schwalbe ſah von der ſteilen und ſtolzen Höhe eines Premierminiſters herunter, und ſtand an der Spitze des Staatsrathes, den die Herren ſchier für ihr Leben gern Conſeil permanant benamſet hätten, weil das doch ſo hübſch klingt. Weil aber der Schulmeiſter es in ſeinen Studien nicht bis dahin gebracht hatte das letzte Wort dolmetſchen zu können, und ſich auch nicht ſo tief erniedrigen wollte

den

den Leibpoeten oder den Sekretär zu fragen, ſo hatte es beym geheimen Konſeihl (ſo las der Lektor das franzöſiſche Wort, welches er dem Junker für Latein gab,) ſein Bewenden, und der Wohlklang ward der Furcht einen Bock zu ſchießen weißlich aufgeopfert.

Von dieſer Minute an thäten die geheimden Kabinetsminiſter, Staats- Kriegs- Finanz- Domänen- Juſtiz- Hof- Kammer- Land- Kommercien- Kommiſſions- und andre Räthe auf Lindenberg aus der Erde wachſen, wie Pilze nach einem warmen Regen.

Bey aller ſeiner irdiſchen Hoheit vergaß der Herr dirigirende Miniſter doch nicht, daß er ſeine ganze Größe urſprünglich den Vorleſungen, und hiernächſt dem Aviſenſchreiben ſchuldig ſey. Herr Schwalbe, ſo eitel er war, ließ ſich doch vom Hochmuthsteufel, der alltäglichſten Teufelsviſage unter allen möglichen Satansphyſiognomien, nicht ſo ſehr blenden, dieſe beyden Aemter niederzulegen; ſondern er war weiſe genug, Lektor und Zeitungsfabrikant zu bleiben, ſo ſehr auch ſeine Neider und heimlichen Feinde ihm vorſtellten, es ſey unter der Würde eines ſo hocherhabnen, und das ganze Staatsruder lenkenden Mannes, ſich mit ſo geringfügigen Beſchäfftigungen abzugeben. Er aber, der Staatsklugheit genug beſaß, einzuſehen, daß er nur bloß durch eben die Mittel die ihn erhoben hatten, ſich auf ſeiner Höhe erhalten könne, pflag lächelnd zu antworten: Haben Sie nie von einem Römiſchen Kaiſer gehöret, der am Fliegenfangen Behagen fand? —

Drey und funfzigſtes Kapitel.

— — Facilis deſcenſus Auerni,
Sed reuocare gradum, ſuperasque euadere ad auras,
Hic labor, hoc opus eſt.

VIRG.

Es iſt ſonſt gewöhnlich, daß der Glücklichgewordne ſeiner alten Verbindungen, ſeiner armen Freunde vergißt, oder ſeiner dürftigen Verwandten ſich ſchämet, und ſtatt daß er ihnen hülfreich die Hand bieten ſollte, ſie, wenn ſie etwa zu ihm kommen, im Winkel eines Oberſtübchens allein ſitzen läßt, während er unten im Prunkzimmer Geſellſchaft empfängt, u. ſ. w. Das war nun unſers Ludimagiſters Fehler nicht, ſo ein Alltagsgeſicht er übrigens ſeyn mag, wogegen wir nicht ſtreiten, noch uns beykommen laſſen ihn von der Seite in Schutz zu nehmen. Vielmehr erinnerte er ſich ſeiner alten Freunde, und das erſte was er als Miniſter that, war, ſeinen Herrn dahin zu diſponiren, daß er dem Schenkwirth ein artiges Haus erbauen ließ, worinn derſelbe im Stande war, einen Reiſenden aufzunehmen. Noch erinnerte er ſich deſſelben Tages ſeiner Plage, des Satansengels der ihn mit Pantoffeln pritſchte, ſeiner ehelichen Dame, der Frau Brigitta. Er wagte es, nun, da ſie in die dritte Woche ſaß, ein gutes Wörtchen für ſie beym gnädigen Herrn einzulegen. Aber Seine Gnaden behaupte-

haupteten, der Drache ſey noch lange nicht zahm und mürbe genug; ſie müſſe noch erſt beſſer Moritzen lernen — und wies Supplikanten ganz von der Hand. Dieſer aber hielt an, und fiel zuletzt darauf, dem gnädigen Herrn unterthänigſt vorzuſtellen, daß es doch bedenklich ſey, wenn der Mann am Staatsruder und die Frau im Hundelsche ſitze. Dieſes Argument, welches, wie wir zu Steuer der Wahrheit bezeugen, der Miniſter nicht aus Herzensgrunde vortrug, ſondern erſt als ſeine ganze Beredſamkeit zu Grund aus erſchöpft war, als den letzten Nothknecht brauchte, ſchien einigen Eindruck auf den Heren von Lindenberg zu machen. Der Miniſter war genug Politikus um das zu bemerken. Er feuerte nach, und ſagte alles was ſich nur ſagen ließ, den Edelmann zu bewegen.

„Sag Er mir man nur mal, Maniſter Lektoris, was Er darvon hat, daß ich das alte Laſter los geben thue? Kann Er nicht in heiler Haut leben, hä? Hat Er denn ſo 'n allerwelts Apptit nach dem Pantoffel? Beſinn Er ſich was Er thut! Sie iſt meiner Seel! noch nicht fix und fertig, der Sadrach. Und, ſieht Er, das klarir ich Ihm hiermit frank und frey, laß ich ſie Ihm zu Willen nu los ehr 's Zeit iſt, und das Weib wächſt Ihm wieder zu Kopfe, ſo komm Er mir nicht und klag Er! Ich mengelire mich dann nicht wieder in ſeinen Kram, daß Ers man weiß! — Aberſt in aller Welt, Maniſter, warum will Er ſich ſelbſt eine Ruthe für ſein eignes Hinterkaſteel binden?

den? — Laß Er den Racker noch 'n Vierteljahr ſitzen, bis ſie ſo ſchlapp iſt als mein Handſchuh, verſteht Er!“

Ach gnädiger Herr, ſagte Herr Schwalbe,

Et faciles motus mens generoſa capit!

wie Eu'r Gnaden wohl wiſſen. Ich hoffe, ſie iſt nun gebeugt genug.

Parcere ſubiectis et debellare ſuperbos....

„Bleib Er mir ein vor allemal mit das verfluchte Franſche oder Kramerlateinſch, was es iſt, vom Halſe, Er weiß daß ichs nicht vertragen kann, und red' Er Deutſch, wie ich und alle Chriſtenmenſchen, verſteht Er! — Na, ich will Ihm doch den Willen mal thun. Aberſt, daß Ers man weiß, läufts ſchief ab, ſieht Er, ſo waſch ich meine Hände. — Kriſchan! — Mal den Haltunsveſt mitſammſt dem Drachen!“ —

Der Schließer brachte ſeine Koſtgängerinn und hatte die Karbatſche unter dem Arm.

„Na, Weib! fuhr ſie der Junker an, wie ſtehts mit dir? Haſt deinen Karkißm gelernt, hä? — Wie heißts vierte Gebot?“

Sie heulte es her.

„Was iſt das?“

Sie heulte die Antwort her; als ſie aber an die Worte: **Eltern und Herren**, kam, rief der Junker:

„Halt mal! Weißt du wohl, was Eltern und Herren ſind? Hör, ich will dirs einmal für allemal erklä-

erklären, und Gott tröſte dich, wenn du mirs vergeſſen thuſt! Siehſt du, zu Eltern und Herren gehören alle die dir an Elternſtatt ſind und dir von Gott und Rechtswegen zu befehlen haben, oder dir viel Gutes gethan haben. Nun iſt dir dein Mann an Vatersſtatt, denn er kleidet und nähret dich Racker, hält dir 'n Dokter wenn du krank biſt, und thut für dich ſorgen, verſteh mich. Und er iſt dein Herr, denn Gott ſagt, daß der Mann des Weibes Haupt ſeyn thut, wie der Paſtohr oft genug ſagt. Und du haſt ihm vor Gott und der Welt Gehorſam gelobt. Alſo, wenn du dich gegen deinen Mann vergehſt, ſo verſündigſt du dich doppelt am vierten Gebot, denn du verachteſt und verzürneſt deinen Vater und deinen Herrn. Haſt mich verſtanden? hä?“

Ach Gott, ja allergnädigſter gnädiger Herr!

„Na, gut denn. So verſteh auch das: das erſte ungebührliche Wort, das du gegen deinen Mann ſagſt, oder daß du die Hand gegen ihn aufhebſt, ſiehſt du, ſo laß ich dir die Zunge ausſchneiden und die Hand vom Schinder abhacken, und ſollſt lebenslang bey Waſſer und Brodt ſitzen, du Laſter! Darnach kannſt dich richten, ſo kannſt du. — Und nu nehmt das Weib noch vierzehn Tage in eure Kur. Gebt ihr aberſt man die halbe Portſchohn Karbatſche, aberſt auch man nur die halbe Portſchohn Waſſer und Brodt. Marſch!“

Ach! Herzelieber gnädiger Herr! rief Frau Brigitta, und warf ſich dem Edelmanne zu Füßen, ach!

Herzens ſüßer gnädiger Herr! ſeyn Eur Gnaden doch nicht ſo ungnädig! ach ich bitte Sie um Gottes willen — —

„Weib! nenne du den Namen Gottes nicht!“

Ach! ich bitte Sie um der Brüſte willen die Sie geſogen haben ....

„Ja, das iſt was rechts! die gehören einem beſchlafnen Menſche, das Mama ſeliger als Amme hielt. — Marſch! — Marſch ſag ich, oder — —“

Gnädiger Herr, ſagte der Miniſter, laſſen Eu'r Gnaden ſich dasmal erbitten, und Gnade für Recht ergehen! Ich hoffe, ſie wird ſich beſſern!

„Na, weil Er ein gut Wort für ſie einlegt, ſo — ſo mag ſie heut über acht Tage los kommen, und nun ſag mir keiner nicht einen Mix mehr, oder ſo wahr ich Siegfried heiße, ſie ſoll noch vier Wochen ſitzen, und damit Holla! Und nu Marſch, daß mir das Unthier aus den Augen kömmt.“

Unter Heulen und Granſen ließ Frau Brigitta ſich vom Schließer abführen. Der Edelmann trat in die Thür, und rief ihr noch nach:

„Apperpo, du! daß du mir, wenn du los kömmſt, nicht mehr ſo wie 'n Schwein aufziehſt, und dein Neſt reinlich hältſt, oder ich weiſe dir Quartier an, verſtehſt du, wo dich weder Sonne noch Mohn beſcheinen ſoll! merk dir das!“

Damit kehrte ſich Junker Siegfried gegen den Ludimagiſter, und ſagte: „Sieht Er, Maniſter Lektoris, ich hab Ihm zu Gefallen gethan was ich gekonnt

konnt habe. Nu mag Er zuſehen. Wer nicht hören will, mag fühlen! Bettet Er ſich nu gut, ſo kann Er gut ſchlafen, verſteh Er. Aberſt, aberſt! — Mich grauet, daß ſie noch nicht mürbe genug iſt. 'N bös Weib, hab ich all mein Lebstage gehört, iſt zehnmal ärger als zehn Teufel, und es gehöret 'n bischen von 'n Siegfried darzu, ſie Moritzen zu lehren!"

Vier und funfzigſtes Kapitel.

Welches nicht recht lang iſt, und den Leſer aufs folgende Kapitel vorbereitet.

Man kann aus den letzten Worten Seiner Gnaden abnehmen, daß Hochdieſelben ſich ſehr viel zutraueten, und weit mehr als noch irgend einem Manne ſeit Erſchaffung der Welt geglückt ſeyn mag. — Um von Dame Brigitte mit Ehren loszukommen, wollen wir eine Woche vorwärts ſpringen, und ihre Erlöſung anticipando erzählen.

Am achten Tage ließ der Edelmann ſie vor ſich bringen. „Hör, du! rief er ihr entgegen, ſag mal, haſt du das recht behalten, was ich dir letztens ſagte?"

Ach Gott! ja, Ihr Gnaden!

„Weib, du lügſt! ſiehſt du! Hab ich dir nicht geſagt, du ſollſt den Namen Gottes nicht in dein unnütz Maul nehmen? hå? Für 'n Teufel — und du biſt 'n eingefleiſchter Teufel — ſchickt ſich das nicht. Denn das mach mir nicht weiß, daß du dich gebeſſert haſt, oder all dein Lebstage beſſern wirſt. Aber ſchicken ſollſt du dich lernen, ſo ſollſt du, oder du ſollſt die Freude kriegen! — Na, ſo ſag, willſt du dich künftig gegen deinen Mann ſchicklich aufführen, hå?“

Ach, herzenſter gnädiger Herr! von Grund der Seelen gerne!

„Von Grund der Seelen? ſieh, da lügſt du all wieder! Sag: aus Furcht vor dem Hans Haltunsveſt und Meiſter Hämmerling! — Na, geh hin und küß deinem Mann die Hand, bitts ihm ab, und gelob ihm Gehorſam und ſchickliche Aufführung an!“

Frau Brigitta gehorchte mit Zittern und Beben, wovon wir uns nicht zu behaupten getrauen, ob es ein Symptom der Furcht oder der verbißnen Bosheit war.

Na, rief der Edelmann, Weib! ich rath dir, halt Wort, oder meiner Seel! ich halte dir Wort, und ſtatewire ein Exempel an dir, daß man bis an den jüngſten Tag davon reden ſoll. Und nu geh zu Hauſe.“

Die Kur des Junkers hatte angeſchlagen. Herr Schwalbe hatte lebenslang an ihr die folgſamſte und geſchmei-

geſchmeidigſte Frau, wiewohl ſie im Herzen ihn und den Junker zu allen Henkern wünſchte.

Wir gehen nun wieder um etliche Tage zurück, um einen Unfall zu erzählen, der dem Premierminiſter zuſtieß, den er weder vorhergeſehen hatte, noch mit aller ſeiner Klugheit völlig zu vermeiden im Stande war.

Es begab ſich nehmlich, daß der Schweinhirte des Dorfs Lindenberg alt und lebensſatt das Zeitliche geſegnete. Beſetzt mußte dieſe Stelle wieder werden, das war unſtreitig. Aber vermöge des Indigenats mußte ſie durch einen Eingebohrnen des hochadlichen Lindenbergſchen Gutes verwaltet werden, und dieſer Umſtand erregte unendliche Schwürigkeiten. Die ſämtlichen Eingebohrnen Unterthanen des Edelmanns im Pommerlande waren durch die ſanfte, Druck- und Zwangloſe Regierung, durch die brittiſche Großmuth, und durch die väterliche Fürſorge Seiner Gnaden des Edelmanns im Pommerlande, ſamt und ſonders viel zu wohlhabend, als daß ſich einer zu einem ſo mühſeligen Amte ſollte bequemet, geſchweige denn angeboten haben. Die Dorfgemeine zerbrach ſich die Köpfe darüber in der Schenke, und der Edelmann im Konſeil; aber umſonſt.

„Seh Er ſchmuck *) zu, wie Er da herdurch findet Herr Maniſter Lektoris, (ſagten Seine Gnaden, als

*) hübſch, fein.

als Sie ſich vor den Bauren, die nicht wußten was ſie mit ihrem Schweinevieh beginnen ſollten, nicht mehr retten konnten;) Er muß Rath ſchaffen, ſo muß Er! Wofür hab ich Ihn?“

Fünf und funfzigſtes Kapitel.

— — Cicerone diſertius ipſo.

MARTIAL.

Der Herr Premierminiſter freuete ſich innerlich, daß er jezt der Nothanker ſeines hohen Principals in einer Verlegenheit war, zu der er nichts beygetragen hatte. Er ſah zwar keine Auskunft in dieſer Sache, aber das kümmerte ihn nicht. Er ſetzte ſich hin und elaborirte eine zierliche Rede, und als er ſie ſo weit ins Gedächtniß gebracht hatte, daß er ſich getrauete ſie wohl vor Kaiſerlicher Majeſtät und allen Königen in und außer Europa herzubeten, berief er das geheime Konſeil außerordentlich zuſammen. Als die Herren verſammelt waren, ſtand er auf, thät zwier oder dreymal räuſpern, öffnete ſeinen Mund, und hub ſeinen Spruch an, wie folget:

Meine Herren vom geheimen Konſeihl!

„Ich, als Ihr Vorgeſetzter, habe Sie auf allerhöchſten Befehl Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden, unſers gnädigſt gebietenden Herrn, zuſammen voci-

vociren laſſen, meine Herren vom geheimen Konſeihl, um mit Ihnen über eine für das Vaterland ſehr erhebliche Angelegenheit zu rathſchlagen. — Was ſage ich? erhebliche? Es iſt die allererheblichſte, die allerwichtigſte Angelegenheit!“

„Sie wiſſen ſämtlich, weiſe und erhabne Väter des Staats! daß der unerbittliche Tod die Tage des wohlſeligen Klaus Schulte, weiland wohlbetrauten Schweinehirten der Lindenbergſchen Nation weggemähet hat. Leider ſo iſts!

Pallida mors aequo pulſat pede! *)

Ach meine Herren! flebilis obiit! Und wir ſind wohl berechtiget mit der ganzen durch dieſen ungelegnen Todesfall in Verlegenheit geſetzten Gemeine zu exklamiren:

Quis deſiderio ſit pudor aut modus
Tam unentbehrlichen capitis! **)

Unſers hier gegenwärtigen theuerſten Landesherrn Hochwohlgebohrne Gnaden, ich, Sie, meine Herren, die ganze Lindenbergſche hochadliche Gemeine, die ganze Welt — kurz: Jedermann weiß, daß das Amt eines Hirten ein ſchweres, ein beſchwerliches, und

*) pauperum tabernas regumque turres. Dies ließ Her Schwalbe nach ſeiner belobten Art weg.

**) Das iſt faſt das einzige mal im ganzen Leben des Ludimagiſters, daß dieſer hochſtudirte Mann mehr als Einen Vers zur Zeit zum beſten giebt.

und welches die Hauptſache iſt, ein höchſtwichtiges Amt, ein Amt multi ponderis ſey! Ich vor allen weiß das aus der Erfahrung, da ich die Ehre habe, meine Herren, an Ihrer Spitze zu ſtehen, und Ihr Hirte zu ſeyn. Experto igitur credite Ruperto! — Ich will aber bey einer ſo feyerlichen Okkaſion nicht von mir reden.“

„Einem jeden, das wiſſen Sie, weiſe Väter des Staats, weil es weltkündig iſt; — Einem jeden iſt ſein zeitliches Vermögen die angelegentlichſte Sache. Ein großes Theil ländlicher Glücksgüter beſtehet in Vieh. Die Schweine ſind ein großes Theil des Viehes. Alſo iſt der Mann, dem eine ganze Gemeine ein ſo beträchtliches Theil ihres zeitlichen Vermögens, ihres Reichthums, anvertrauet, ein ſehr wichtiger Mann. Ich will hier nicht von den Kenntniſſen, ſo wohl theoretiſchen als praktiſchen, nicht von der Arbeitſamkeit, nicht von der Geduld reden, die ein ſolcher Mann im überſchwenglichſten Maaße beſitzen, und ſich eigen gemacht haben muß, und die ſich Niemand recht vorſtellen kann, der nicht entweder ſelbſt Schweinhirte geweſen iſt, oder ſich wenigſtens mit Erziehung einer blühenden Jugend beſchäfftiget hat. Ich will Ihnen nur einzig und allein die Wichtigkeit des Mannes an ſich ſelbſt zu bedenken geben.“

„Helfen Sie mir nur jezt überlegen, meine Herren vom geheimen Konſeihl! Schämen Sie ſich der Arbeit und des Schweißes fürs Vaterland nicht. — Verſchiedne von Ihnen ſind zwar gebohrne Ausländer,

länder, aber der Poſten den Sie bekleiden, macht Sie zu Eingebohrnen! Das Land, das Sie in ſeinen Schooß aufnahm, deſſen gütiger und nie genug zu preiſender Landesherr Ihnen Ehre und Brodt giebt; wird Ihr Vaterland!“ —

„Noch Einmal, helfen Sie mir jetzt überlegen! Die Ochſen ſtehen am Berge, und der Karn ſteckt bis an die Achſen im Sumpfe. Seyn Sie mir behülflich, meine werthen Herren, auf die Ochſen unſerer Hevriſtik *) wacker loszuſchlagen, damit der Karrn aus dem grundloſen Moraſte der Verlegenheit erlöſet, und über den ſteilen Berg der Schwürigkeiten geſchleppet werden möge! Ueber die Schwürigkeiten brauche ich mich wohl nicht weitläuftig auszubreiten. Die Kinder auf den Straßen reden davon. Nur darum l [illegible] ich Sie, meine Herren vom geheimen Konſeihl [illegible]ur um dieſes Einzige beſchwör ich Sie bey meiner und Ihrer Würde, deren Anſehen Sie kennen, bey Ihrer Pflicht, die Ihnen heilig — bey dem theuren Namen des Vaterlandes, der Ihnen ehrwürdig ſeyn muß, einen ſolchen Entſchluß zu faſſen, der der Ehre dieſer erleuchteten Verſammlung würdig, und der Wichtigkeit der Sache, als worauf die Wohlfarth des ganzes Staates beruhet, angemeſſen ſey! Dixi!“

„Meiner Seel! das war eine fixe Rede!“ rieſen Seine Gnaden.

*) heißt nicht mehr und nicht weniger als: Erfindungskunſt.

Nun erhob ſich der Juſtizminiſter und Leibpoet, und entſchüttete ſich folgender Rede, auf die er aber nicht ſtudiret hatte:

„Schon lange, allervortrefflichſter Monſieur le Premier! ſchon lange ſind Euere hochgebietende Herrlichkeit der hocherhabne Gegenſtand meiner pflichtmäßigen Bewundrung, der Polarſtern, um den mein ganzes Erſtaunen ſich drehet, Sie, der das Ruder des Lindenbergiſchen Staats, die Feder der Autorſchaft, das Plektrum des Orbiliats, und die kritiſche Karbatſche mit gleicher Weisheit, mit gleicher Kraft, und mit gleicher Geſchicklichkeit reſpektive führen und ſchwingen.“

„Tief verehr ich in Euerer Herrlichkeit den glühendheißen Eifer fürs Vaterland, der in Ihrem patriotiſchen, aller Weisheit und Tugend ſchwangeren Buſen kochet! den Eifer, den Euere Herrlichkeit auch in uns anzufachen ſich rühmlichſt, aber ich darf wohl ſagen: zum Ueberfluß, beſtreben; denn wir alle, wie Dieſelben uns ſehen, wir alle fühlen die hell lodernde Glut der Vaterlandsliebe in unſerm lautaufklopfenden Herzen!“

„Euere hochgebietende Herrlichkeit bitte ich mit kompetenten Reſpekt, von meiner geringfügigen Wenigkeit ſpecialiter zu glauben, was ich meinestheils von allen dieſen anweſenden Herren plenarie verſichert bin: daß ich es für höchſt nothwendig halte, die evakuirte Stelle mit der Perſon eines ſolchen Subjekti zu beſetzen, welches Kapacitatem hat, einem

ſolchen

ſolchen Amte ab omnibus lateribus gewachſen zu ſeyn. Ich getraue mir auch verſichernd und völlig behauptend zu ſagen, daß es in dem Umfang des Territorii ſämtlicher Lindenbergiſcher Staaten an mehreren hierzu tüchtigen Subjektis keinesweges gebreche. Die Difficultas primaria iſt nur dieſe, daß keiner von den wahlfähigen Männern zu einem Amte, welches ſo viel Patriotiſmus und Schweiß fürs gemeine Beſte erfodert, Luſt bezeugt.“

„Da nun Euere hochgebietende Herrlichkeit uns auffodern, einen der Wichtigkeit der Sache angemeßnen Schluß zu faſſen, und mein Rang mich verpflichtet, meine Stimme zuerſt zu geben: ſo bin ich der Meynung, man müſſe, ehe wir zu einer, ohne dieſe präkavirende Vorſicht vielleicht unnützen Wahl ſchreiten, vorher ein irrevokables Geſetz machen, daß jeder Unterthan Seiner Gnaden, der von Hochdenenſelben oder vom geheimen Konſeil zu einem Amte ernennet wird, ſolches unverweigerlich annehmen müſſe bey ſchwerer nahmhafter Pön, exempli gratia der Räumung des Landes auf ewig, es müßte denn ſeyn, daß er ſeine Rekuſation mit ſolchen Rationibus entſchuldigen könnte, die das geheime Konſeil ſelbſt für unwiderlegbargültig und annehmlich erkennen würde.“

Hiermit nahm der Kabinets- und Juſtizminiſter auch Leibpoet ſeinen Platz wieder ein. Der folgende Kabinetsminiſter und General-Ober-Finanz-Domänen- und Oekonomie-Intendant, Herr Georg Detri, ein Mann deſſen Art es nicht war, viel Worte

zu machen, und der Herr Sekretär, Miniſter der auswärtigen Affären, fanden zwar nicht die Oration, aber doch den Vorſchlag des Leibpoeten vernünftig genug, und ſtimmten ihm ganz kurz bey.

Herr Staatsminiſter Peter Fix, als ein Genie, machte ſchon ein bischen mehr Worte, und, obwohl im Grunde mit dem Leibpoeten einig, hatte er doch einige Klauſuhlen, wie ers nannte, beyzufügen, die aber eigentlich gerade Nichts ſagten. Die andern Herrn Miniſter gaben ohne Umſtände ihren Beyfall. Da alſo des Juſtizminiſters Vorſchlag alle Stimmen hatte, konnte Monſieur le Premier nicht anders als ihn genehmigen, und Seine Gnaden, die keine Hinterliſt vermutheten, gaben in aller Unſchuld Ihres guten Herzens Dero Aſſent zu der Bill.

Selbſt Monſieur le Premier hatten nicht die mindeſte Ahnung davon, daß der leidige Poet aus altem Groll gegen Seine hochgebietende Herrlichkeit, und das changeante Genie aus angebohrnem Neid, ſchon längſt unter der Hand faſt alle Glieder des Konſeils (den Sekretär, Verwalter, und Oberſtallmeiſter ausgenommen, vor deren Redlichkeit ſie ſich fürchteten) auf ihre Seite gebracht hatten, um das Sauhirtenamt einem Manne aufzuladen, den der erſte Miniſter unter allen Menſchen am wenigſten dazu ernennet haben würde, und daß dieſes eine garſtige Falle war, die ſie Seiner Herrlichkeit ſtellten.

Als nun das Geſetz förmlich zu Papier gebracht, auch behörig paraphiret und regiſtriret war, kam man

der

der Sache näher, und der Herr Premierminiſter ſchlug vor, einen ordentlichen Wahlaufſatz von tüchtigen Subjekten zu machen, aus denen man einen Hirten wählen könne. Der poetiſche Miniſter ſtand abermals auf und verwarf dieſen Vorſchlag, indem er folgendes ad Protokollum gab:

„Mit aller Deferenz und Ehrerbietung, welche Votirender vor der Meynung Seiner Herrlichkeit hat, achtet er einen Wahlaufſatz für deſto unnöthiger, da in dem ganzen Gebiete Seiner Gnaden nur ein einziger Mann iſt, deſſen übrige Geſchäffte ſich mit einem ſo beſchwerlichen Dienſte vertragen. Der Ackermann würde immer ſeinen Feld- und Gartenbau vorſchützen, und das geheime Konſeil würde bey derley Exceptionibus acquieſciren müſſen, um ſo mehr da ex gratioſo Mandato generoſiſſimi Domini noſtri, ſämtliche hohe und niedre Landesbediente von Seiner hochgebietenden Herrlichkeit dahin angewieſen ſind, den Landbau beſten Vermögens zu befördern. Zudem iſt der einzige Mann auch ein ſo eifriger Patriot, daß er das Amt nicht rekuſiren wird; eine Wahrheit, die niemand bezweifeln wird, ſo bald Votirender den Namen deſſelben wird genannt haben. Seine ordentlichen Geſchäffte ſind auch von der Art, daß ſie ſich mit dem Hirtenamte ſehr wohl vertragen. Votirender wird nicht anſtehen ihn zu nennen, ſo bald es per majora entſchieden iſt, daß auf den Fall der Aufſatz entbehrlich und unnöthig ſey."

Die

Die andern Herren verwarfen auf den Fall einſtimmig den Aufſatz, bloß Herr Fix nicht, weil er wohl wußte, daß ſeine einzige Stimme nichts ausmachte, und er gar zu gern anderer Meynung war als alle Welt. Doch drang er mit den übrigen darauf, der Herr Juſtizminiſter müſſe ſeinen Kandidaten namhaft machen. Dieſer erklärte ſich hierauf alſo:

„Euere Herrlichkeit, Monſieur le Premier, ſind es ſelbſt, die einzig und allein zu dem Amte, deſſen Wichtigkeit Sie uns ſo eben mit aller Wahrheit und Nachdruck ſchilderten, wahlfähig ſeyn können. Dero Hauptgeſchäfft iſt die Schule, welches ich beweiſen könnte, wenn es eines Beweiſes bedürfte. Da nun hieſigen Orts des Sommers keine Schule gehalten wird, und des Winters keine Schweine ausgetrieben werden, auch Dieſelben durch die Schularbeiten zur Geduld hinlänglich gewöhnet ſeyn müſſen: ſo gebe ich hiermit mein Votum dem Herrn Premierminiſter zu der evakuirten *) Sauhirtenſtelle.“

Dem Ludimagiſter ſchwoll der Kamm. Er wollte das Obſtat halten, aber Herr Süß und Konſorten überſchrien ihn, beriefen ſich auf die Wahlfreyheit, und verwieſen ihn auf das eben gemachte Geſetz. Kurz, zufolge der mehrſten Stimmen war Herr Schwalbe Sauhirt.

Aber

*) heißt im Munde des Herrn Süß ſo viel als: vakant.

Aber der Sekretär ſtand auf, und behauptete, der Ludimagiſter ſey ſchlechterdings wegen ſeiner höheren Bedienungen zu einer ſolchen Stelle nicht wahlfähig. Herr Detri ſprach: ehe er unter einem Schweinehirten ſtehen wollte, bäte er Ihro Gnaden um ſeine Dimiſſion. Der Sekretär und der Oberſtallmeiſter ſprachen aus eben dem Munde; und Seine Gnaden, die bisher wie in Daumſchrauben und ſpaniſchen Stiefeln geſeſſen hatten, erholten ſich ſchnell, und verboten dem Herrn Juſtizminiſter vorläufig in Hochdero Gegenwart zu erſcheinen bis auf weiter, ließen auch die übrigen Miniſter, die ihm beygeſtimmet, gar übel an.

Endlich wurde beliebt, daß irgend ein Kothſaſſe unter dem Titel eines Hut- und Weideinſpektors gewählet und mit einigem Gehalt verſehen werden ſollte, der ſich dann zu Verwaltung des Hirtenamtes ſelbſt, einen ausländiſchen Knecht halten mögte. Auf die Art glaubte der Junker, ſein Juſſingnatus gerettet zu haben.

Wie aber einige Jahre nachher mein lieber ehrlicher Pfarrer ſtarb, deſſen Leben und Grundſätze ich in der Vollſtändigen Geſchichte der Lindenbergſchen Prediger von der Reformation an bis auf das laufende Jahr, die ich vielleicht herausgeben werde, vollſtändig zu beſchreiben Willens bin — wie, ſag ich, der Pfarrer ſtarb, da nahm das Indigenat von ſelbſt ein Ende, weil kein Lindenbergſcher Bauer

Bauer Theologie ſtudirt hatte, und das Konſiſtorium keinen untheologiſchen Paſtor erkennen wollte.

Als nun zu des Junkers und des Ludimagiſters großem Wohlbehagen die Hirtenſache obgedachter maſſen reguliret war, entließen Seine Gnaden das Konſeil, und gaben den Stallmeiſtern und ſonſtigen Bedienten Ihre Befehle, auf den morgenden Tag alles in Bereitſchaft zu halten, da Dieſelben in vollem Pomp einen Gegenbeſuch auf Wellenthal abzuſtatten dachten.

Ende des dritten Theils.

Siegfried

von

Lindenberg.

Inſpicere, tanquam in ſpeculum, in vitas omnium
Suadeo, atque ex aliis ſumere exemplum ſibi.
TERENT.

Vierter und letzter Theil.

Fünfte rechtmäßige, vom Verfaſſer durchgehends verbeſſerte und vermehrte Ausgabe.

Leipzig,
bey Carl Friederich Schneidern,
1790.

Siegfried
von
Lindenberg.

Vierter Theil.

Siegfried
von
Lindenberg.
Vierter Theil.

Sechs und funfzigſtes Kapitel.
Seine Gnaden ſind ſo glücklich ein leeres Neſt zu finden.

Zum Troſt vieler unter unſern Leſern deklariren wir hiermit, daß wir dieſen Theil ohne alle Vorrede anfangen wollen. Nicht, als ob wir nicht vielen Leuten noch viel zu ſagen hätten — denn wir haben ſogar Leſer, die ſo pudelnärriſch ſind, ſich von unſeren ehrloſen Euſtathiuſſen überreden zu laſſen, wir hätten ihre unbedeutenden Perſonnagen in dem Wetterhahne auf dem Zuckerhutthurm des Käſeſchloſſes im endloſen Liede darſtellen wollen, — welches wir, ſo lächerlich und unglaublich das Ding an ſich

 auch

auch allen vernünftigen Leuten klingen muß, eben weil es in ſo hohem Grade unglaublich iſt, durch unparteyiſche und glaubhafte Zeugen uns erbieten zu beweiſen *), ſo wie wir anderntheils beweiſen können, daß das endloſe Lied ſchon viele Jahre vorher, ehe wir daran dachten je einen Fuß in die hieſige Gegend zu ſetzen, und ehe wir irgend einen weiſen Mann, irgend einen Buben, oder irgend einen Gecken hieſigen Orts kannten, mit Wetterhahn und allem, fix und fertig war. — Nicht alſo, als hätten wir manchen Leuten nicht manches zu ſagen: ſondern es fehlt uns nach gerade an Luſt, elenden Menſchen Ehre, oder Narren und Dummköpfen Vernunft zu predigen, weils die allerfruchtloſeſte Arbeit unter Gottes Sonne iſt, und weil wir finden, daß König Davids weiſer Sohn Recht hat, wenn er verſichert, man könne gewiſſe Leute wie Grütze im Mörſer zerſtampfen, ohne daß ihre Natur und Art dadurch im mindeſten verändert würde.

Am

*) Das iſt würklich Thatſache. Ein armer Sünder von Handwerker, der in alle Wege zum lüftigen Wetterhahne zu tölpiſch iſt, ſtellte mich zur Rede, und wollte wider des Teufels Dank Wetterhahn ſeyn. Es iſt eine mißliche Sache für einen Schriftſteller, in einem Landſtädtchen zu leben. Narren, deren Exiſtenz er nicht wußte, glauben ſich perſönlich gemeynt, während man nur ihre überall exiſtirende Narrheit meynte. Ich wiederhohle es: ich habe jeden in der ganzen Welt gemeynet, der ſich nach dem Leben getroffen bekennet.

* * *

Am folgenden Morgen, zu gehöriger Zeit war unſer Freund Siegfried völlig marſchfertig. Es iſt ſehr begreiflich daß Monſieur le Premier mit dieſem Ritterzuge gar nicht zufrieden war, und daß er ihn gern, wenns möglich geweſen wäre, abgeſtellt haben würde. Da ſich das nicht thun ließ, bat er ſichs vom Edelmann zur Gnade aus, ihn bey dieſem Beſuch begleiten zu dürfen, welches Seine Gnaden ihm gar gern zugeſtanden, weil Dieſelben um ſo viel weniger muthmaßen konnten, was für ein Intereſſe das ſchwarze Genie bey dieſer Sache hatte, da Sie Ihre eignen Geſinnungen nicht einmal kannten.

Junker Siegfried ſetzte ſich alſo mit dem Ludimagiſter, ſeinen Stallmeiſtern und einem glänzenden Gefolge zu Pferde, beyde Läufer liefen vor, und der Zug gieng gerade auf Wellenthal los.

Als der Edelmann im Geſicht des Schloſſes war, detaſchirte er einen Läufer, ihn anzumelden, und folgte ſachte, ſachte nach; und je näher er kam, deſto lauter ſchlug ihm das Herz Der Ludimagiſter nahm dieſer Zeit wahr, Seine Gnaden zu erſuchen, vorläufig noch nichts von dem neuerrichteten geheimen Konſeil zu ſagen, bis die Sache erſt beſſer im Gange ſeyn würde. — Darinn handelte nun freylich Seine hochgebietende Herrlichkeit ſchnurſtracks wider ihr eignes Intereſſe. Denn, da ſeine Abſicht war, den Junker von Eliſen zu entfernen, ſo konnte das wohl nicht leichter geſchehen, als wenn er

dieſe Dame, dieſer noch zur Zeit nicht anders als für völlig unbefangen zu halten Urſache hatte, mit allen Eigenheiten, Grillen, Quackeleyen und Fratzen des Edelmanns bekannt werden ließ. — Aber er überlegte, daß im Grunde alle Quackeleyen und Fratzen unſers Siegfrieds, ſein, des Ludimagiſters Werk wären, und er hatte ſo viel Verſtand, ſich derſelben und ſeiner Miniſterſchaft unter vernünftigen Leuten zu ſchämen. Das war die Urſache, warum er aus dem Konſeil gern ein Geheimniß gemacht haben wollte.

Unterdeſſen kam Peter der Laufer mit der unangenehmen Nachricht zurück, daß die Frau Baronne von Wellenthal nebſt ihrer Tante der Frau Generalinn, nach der Reſidenz gereiſet ſeyen, um die Endigung eines wichtigen Proceſſes, den der Baron nachgelaſſen hatte, perſönlich zu betreiben.

Das war ein Donnerſchlag für Seine Gnaden, der deſto heftiger traf, je unerwarteter er kam. Jezt war nun freylich nichts zu thun, als woher man gekommen wieder zurück zu kehren; und das that denn unſer Edelmann, unmuthig und grämlich, ohne den ganzen Weg den Mund zu öffnen; und mit ihm, der ſonſt keiner Fliege zu nahe kam, war den ganzen Tag nicht auszukommen. Selbſt Monſieur le Premier unterſtand ſich nicht, ein Wort zu reden.

Sieben und funfzigſtes Kapitel.

Geborgt iſt nicht geſchenkt.

Es war noch einige Tage lang ſehr finſtres Wetter bey Seiner Gnaden, und Dieſelben machten endlich von freyen Stücken folgende Anmerkung: „Ich weiß für den Blix nicht, ich muß der Baroneſſinn doch abſcheulich gut ſeyn, ſo muß ich, weils mir ſo fital iſt und mir ſo infamig krappiren thut, daß ſie dar juſt ausgereiſet iſt.“

Der Miniſter Präſident ergriff dieſe Gelegenheit zu bemerken: Fehlgeſchlagne Abſichten, auch in Kleinigkeiten pflegten allemal unmuthig und verdrüßlich zu machen; und vermuthlich wäre es das, was Seine Gnaden in üble Laune geſetzt hätte. Sonſt, was die Frau von Wellenthal beträfe, ſo wäre ſie, ſeines Bedünkens, eine viel zu alltägliche Frau, und ein zu gewöhnliches Geſicht, als daß Ihro Hochwohlgebohrne Gnaden etwas an ihr finden könnten, ihr vorzüglich gut zu ſeyn. Der Menſch täuſche ſich nicht leichter als in Abſicht ſeiner eignen Empfindungen — und was des Geträtſches mehr war.

Der Pommerſche Edelmann nahm das verzweifelt ungnädig auf. „Na! rief er voll Unwillen, Na, da reſenirt Er mal wieder als 'ne Leberwurſt! Ih! ſo klöhn du und der Teufel! Hab ich all mein Lebstage ſo 'n dummen Schnack gehört! Wenn Er nicht das ärgſte, dümmſte Beeſt iſt, ſo muß Er ſagen

gen und ſehen, daß die Baroneſſinn das kap'taligſte Weib iſt das Gott der Herr all ſein Lebstage gemacht hat! Die Matante, ja, das iſt 'n Heidenthier, das laß ich paſſiren. Aberſt die Baroneſſin, was das anlangt, ſo find Er mir mal noch ſo 'n exlentes Weib!“

Ich muß ſagen, gnädiger Herr....

„Und ich muß ſagen, Muſch' Maniſter, daß Er nicht bey Troſte iſt, und daß Er klug thut, wenn Er den dummen Bart hält.“

Das Kompliment war nun freylich ſans réplique; auch hielt Herr Schwalbe fürs beſte es pünktlich zu befolgen.

Es walteten freylich einige nicht unbedeutende Geſchäffte vor, aber nicht ſowohl um derentwillen, als vielmehr ſich zu zerſtreuen, ließen Seine Gnaden bald nach dieſer Unterredung den geheimen Rath zuſammen berufen. Die Herren Miniſter ſtellten ſich alle ein, ausgenommen Herr Süß, als welcher, vermöge des neuerlichen Verbots, noch nicht wieder in der Gegenwart des Edelmanns erſcheinen durfte.

Der Küſterdienſt an der Hochadlichen Pfarrkirche war vakant, oder um mit dem Leibpoeten zu reden, evakuirt. Dieſer Umſtand ſchien dem Herrn Premierminiſter ſehr bequem ſeine Schaarte an dem Juſtitiarius, der ihn neuerdings zum Schweinetreiber machen wollte, auszuwetzen. Nicht daß er ihn zum Küſter machen wollte; das ſchien ihm zu viel

Ehre:

Ehre: ſeine Rache gieng weiter, wie wir gleich ſehen werden.

Sonſt war es ſeit undenklichen Jahren auf Lindenberg Sitte, daß, wenn der Küſter ſtarb, der Schulmeiſter ſeine Bedienung erbte; er mußte ſchon deſſen Vices ex officio vertreten, wenn der Küſter Krankheits- oder andrer Urſachen halber nicht zur Kirche gehen konnte. Dieſes mal gieng das nun aber nicht an, weil der erſte Miniſter, ſo bald er vernommen, daß der Küſter krank ſey, die Schulmeiſterſtelle in die Hände Seiner Gnaden reſigniret hatte, unter dem ganz-ſchicklichen Vorwand: es ſey kontra Dekorum, daß der Erſte Staatsbediente Seiner Gnaden, zugleich den Bauerbuben das A, B, C durch den fleiſchigſten Theil des Körpers in den Kopf peitſche, und daß ein Mann, der die hohe Gnade genöſſe tagtäglich das Antlitz Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden zu ſehen, zu gleicher Zeit mit allen denen Geſichtern der Jugend die Niemand gern zeigt, bekannt ſey. —

Es waren alſo eigentlich zwo Vakanzen, der Küſter- und Schulmeiſterdienſt; allein die Beſetzung des letztern eilte nicht, weil es Sommer war, und die Lindenbergſche Jugend nur zur Winterszeit das Dorflyceum frequentirte.

Der Herr Premierminiſter trug demnach darauf an, daß man, in Entſtehung eines andern Subjekts

jekts dem ehrſamen Hannes *) Meyer, zeitherigen wohlverdienten Schloßnachtwächter, den Küſterdienſt konferiren mögte. Er wenigſtens, ſeines Theils, kenne keine tüchtigere Perſon, denn: Einmal, blaſe Hannes Meyer ſein Nachtwächterhorn vollkommen taktmäßig; ein Beweis, daß er kapax ſeyn werde, auch den Geſang taktmäßig zu führen. Zweytens habe er Vocem ſonoram, eine Stimme die man beynahe weiter als ſein Horn, ſo groß und volltönig es ſey, hören könne, wenn er auf dem Schloßhofe die Stunden rufe. Drittens ſey er mit der Weiſe der mehrſten Geſänge bekannt und habe ſie ad unguem inne; auch wiſſe er faſt alle gebräuchlichen Kirchenlieder verbotenus auswendig, wegen der chriſtlöblich eingeführten Gewohnheit, daß der Nachtwächter Abends, Mitternachts, und Morgens den Stundenruf mit einem Verſikel eines geiſtlichen Liedes begleiten müſſe. Viertens ſey er ein rüſtiger Mann, der Kräfte genug habe die Klockenſeile zu ziehen, und bey dem man ſo bald keine Vakanz zu befahren habe; vieler andern Gründe nicht zu erwähnen. —

Bey dem offenbaren Mangel an tüchtigeren Landeskindern, gieng des Premierminiſters Vorſchlag durch. Der Mann wurde hereingerufen, und freuete ſich herzlich ſeinen ſchlafloſen Dienſt mit einem

*) In der Gegend, wo H. Meyer zu Hauſe gehört, ſagt man unter den Landsleuten Hannes ſtatt Johannes.

nem bequemeren und einträglicheren zu vertauſchen. Und in der Folge ſah man, daß er wirklich ein ganz leidlicher Küſter ſey.

Aber nun ward die Frage aufgeworfen, woher man wieder einen Schloßnachtwächter nehmen ſolle?

Monſieur le Premier, der dieſe Verlegenheit vorhergeſehen hatte, ſchwieg ganz ſtill, bis alle die Herren ſich vergebens die Köpfe zerbrochen hatten. Da rückte er hervor, und ſprach: er wiſſe wohl jemanden, der ſich ſo gut und beſſer zum Nachtwächter ſchicke, als Hannes Meyer zum Küſter, aber — —

Hier ſchwieg er.

„Na, laß mal hören, was iſt das für einer?“ Weil Eu'r Gnaden es befehlen, will ich es ſagen, verſetzte das ſchwarze Genie. Ich kenne keinen tüchtigern Mann als den Juſtitiarius. Er hat bey Tage wenig zu thun, und des Nachts gar nichts, und hat, ſo klein er iſt, eine Stimme, womit er, wie wir öfter erfahren, das ganze Konſeil überſchreyet; und da doch noch verſchiedne Tage hingehen werden, ehe und bevor Hannes Meyer die Küſterbedienung antreten kann: ſo wird dieſer, wenn Herr Süß irgend ein Trinkgeld dran wenden will, ihn gern im Hornblaſen und andern etwanigen Erfodernissen inſtruiren.

„Alle Blix! ſagte der Edelmann, bey dem der Widerwille gegen den Juſtitiar ſich etwas lebhaft regte, alle Blix! Maniſter, das Dings iſt ſo ganz

uneben nicht ausgedacht. Na, Ihr Herrn ſagt mal Euere Votums, was Euch bey der Sache dünken thut! Laßt mal hören!"

Unter allen Anweſenden war nun wohl kein einziger, der dem Juſtitiar ſonderlich mit Gewogenheit zugethan geweſen wäre; und zudem ſahen ſie den Edelmann ſchon mehr als halb entſchloſſen: folglich wurde der vorgeſchlagene Kandidat einſtimmig zum Schloßnachtwächter erwählet.

Seine Gnaden ließen ihm demnach ſagen, er mögte ſich gleich im geheimen Rath einfinden. Die Botſchaft war dem kleinen Manne ſehr erwünſcht, denn er glaubte, der Unwille des Edelmanns habe ſich gelegt. Er gieng alſo freudigen Muthes hin. Aber Himmel, wie erſchrak er, als er ſeine künftige nächtliche Beſtimmung vernahm! — Sein Geſicht, ſeine Stellung, ſeinen völlig faſſungsloſen Anſtand zu beſchreiben, würde ein treffliches Stückchen Arbeit für einen unſerer malenden Schriftſteller ſeyn. Wir geben uns mit dergleichen nicht gern ab, weil wirs für unnütze Arbeit halten, da jedermann, der uns lieſet, wohl einmal im Laufe ſeines Lebens einen Laffen geſehen haben wird, dem die Peterſilie verhagelt war. — Endlich als der Stutzer wieder ein wenig zu ſich ſelbſt kam, fieng er mächtiglich und mit einem reiſſenden Strom leerer Worte an, wider die Wahl zu proteſtiren. Monſieur le Premier verwies ihn zur Ruhe; verſicherte, die Wahl ſey völlig einſtimmig geweſen, und von des Herrn von Lindenberg

Hoch-

Hochwohlgebohrnen Gnaden beſtätiget; rieb ihm das von ihm ſelbſt gemachte Geſetz unter die Naſe, und foderte ihn auf, entweder annehmliche Gründe wider die Wahl vorzubringen, oder binnen vier und zwanzig Stunden die Hochadlich-Lindenbergiſchen Staaten zu räumen.

Der Juſtitiar, dem das Landräumen nicht anſtand, ſchleppte nun freylich alles was ſein beſtürzter und halb ſinnloſer Kopf an Gründen auffinden konnte, zu Markte: als z. E. „Die Nachtwächterſtelle „ſey unter dem Range eines Juſtizminiſters.“ Darauf wurde ihm zur Antwort: Das könne nach ſeinen eignen Grundſätzen nicht ſeyn, da er ſogar die Sauhirtenſtelle nicht unter der Würde eines Premierminiſters gehalten habe.

Ferner ſchützte er vor: „Er ſey zu einer ſo unru„higen und mühſeligen Bedienung zu ſchwächlich.“ Man antwortete ihm: etliche Monat Uebung würde ſeine ſchwache Natur ſtärken, und in etlichen Jahren würde er völlig abgehärtet ſeyn, u. ſ. w.

Als er nun ſah, daß das Konſeil keine von ſeinen Gründen, weder ſtarke noch ſeichte, gelten laſſen wollte, ſondern ſie alle ſehr widerleglich fand, mußte er ſich nolens volens bequemen, die Nachtwächterſtelle anzunehmen. Doch bedung er ſich aus, daß man ihm wenigſtens dieſelben Rechte als dem Hut- und Weideinſpektor zugeſtehen würde, welchem man erlaubt habe, das Hirtenamt durch gedungene Knechte verwalten zu laſſen.

Dawi-

Dawider konnte nun freylich niemand etwas haben. Und alſo war dieſe Sache berichtiget.

Acht und funfzigſtes Kapitel.

Von der zwoten Reiſe, die der Edelmann that.

Dem Herrn von Lindenberg war alles ſeit dem Tage zuwider, da er den vergeblichen Ritt nach dem Schloſſe der ſchönen Eliſe von Wellenthal gemacht hatte. Es kitzelte ihn zwar einigermaßen, ſein Müthchen [illegible] etwas an dem Herrn Süß gekühlet zu haben, aber das war vorübergehend. — Mit Einem mal fiels ihm ein, ebenfalls nach der Reſidenz zu reiſen. Kaum fuhr ihm dieſer Einfall durchs Hirn, als er ſich stracks rüſtete, ihn auszuführen. Er gab zu dem Ende alle nöthigen Befehle zu einer langen Reiſe, erklärte ſich aber gegen keinen Menſchen, wohin der Weg gehen ſollte. Zu ſeinen Begleitern ernannte er die Herren Schwalbe und Fix, welcher letztere ſich ſeit der erſtern Reiſe des Junkers, unter Anführung des Oberſtallmeiſters ſo fleißig im Reiten geübt hatte, daß er nunmehr für einen ganz guten Reiter gelten konnte, woran der Edelmann, der ſehr viel auf Herrn Fix hielt, eine große Freude hatte. Ja, Seine Gnaden, die in der Reitkunſt wohl

ſchwerlich Ihres gleichen, und ſicherlich keinen Meiſter finden konnten, machten ſich unterweilen ordentlich ein Vergnügen daraus, ihm ein und andern Vortheil zu zeigen. Und die Wahrheit zu ſagen, es ſtand dem Herrn Fix, der ein großer anſehnlicher Mann war, recht ſchön wenn er zu Pferde ſaß.

Aber man muß auch geſtehen, hielten Seine Gnaden viel auf Herrn Fix, ſo hatte dieſer ehrliche Mann dafür ſeinestheils wieder eine ſolche Anhänglichkeit und Liebe für die Perſon ſeines Herrn, daß er ohne Bedenken Leib und Leben für den Junker aufs Spiel geſetzt haben würde.

Es vergiengen etliche Tage, ehe alle Anſtalten zu dieſer ſo unvermutheten Reiſe gemacht werden konnten, und jeder dünkte dem Junker wenigſtens ein Jahr. Endlich kam die ſehnlich gewünſchte Stunde des Aufbruchs. Seine Gnaden und die beyden Miniſter ritten vom Oberſtallmeiſter und einer großen Menge Bedienten begleitet zum Schloßthor hinaus und immer in Gottes weite Welt hinein; die Rüſtwagen folgten hinter drein, und auf den Nothfall eine ſechsſpännige Kutſche, worinn dermalen die beyden Läufer ihr Quartier genommen hatten.

Aus Mangel geographiſcher Kenntniſſe machte doch dasmal der Edelmann im Pommerlande einen gar gewaltigen Pudel. Jeder Weg mag freylich zuletzt nach Rom führen, wie das Sprüchwort ſagt: aber Ein Weg iſt doch immer länger als der Andere.

Das erfuhr der Junker. Keine Seele wußte, wohin er eigentlich wollte: mithin folgte ihm jeder von ſeiner Suite, wohin er ſie führte. Und Er? Er ritt nach ächter ritterlicher Art, wohin ihn ſein Hengſt führte. Da nun der Hengſt kein Tittelchen davon wußte, daß die Reiſe nach der Reſidenz gehen ſollte: ſo wars dem Thiere im geringſten nicht zu verdenken, daß es den ſchnur gerad entgegengeſetzten Weg nahm.

Seine Gnaden ritten alſo auf gut Glück bald rechts, bald links, bald gerade aus, ſo wie die Landſtraße lief. Kamen Hochdieſelben an einen Ort, und wenns nur ein Dorf war, ſo mußte Peter und ſein ſchnellfüßiger Kollege vorauf laufen. In allen artigen Oertern hielten Sie ſich einen auch wohl ein paar Tage auf, theils um zu ſehen, theils um ſich ſehen zu laſſen; und ſo waren Sie innerhalb vierzehn Tagen weit über dreyßig deutſche Meilen von Ihrem Schloſſe, mithin auch, da Sie den ganz entgegengeſetzten Weg eingeſchlagen waren, über dreyßig Meilen weiter von der Reſidenz entfernt.

Es iſt wohl Schade, daß wir keine ausführliche Beſchreibung dieſer abentheuerlichen Reiſe geben können, — denn man kann leicht ſchließen, daß wenn ein Siegfried von Lindenberg kreuzfahrtet, faſt jeder Schritt mit unerhörten, und ſehr unterhaltenden Abentheuern bezeichnet ſeyn müſſe. Aber wir haben uns vier Theile zur Grenze geſetzt, und dieſe Fahrt allein, wenn wir ſie umſtändlich beſchreiben ſollten, würde uns zu einem fünften Theil zwingen. Unſere

Leſer müſſen alſo um ihres eignen Beſten willen, mit dem Wenigen, ſo der Raum uns aufzuſchüſſeln verſtattet, fürlieb nehmen.

Junker Siegfried, der beynahe der Welt Ende erreicht zu haben glaubte, wunderte ſich mächtig daß noch immer keine Reſidenz erſcheinen wollte. Er zog noch acht Tage fürbas, und abermals acht Tage mit den ſtärkſten Tagereiſen ſo die Pferde nur aushalten konnten, und immer noch kam die Reſidenz nicht. Endlich langte er in einer großen Stadt an, und zwar ſo mürrig, daß er nicht Luſt hatte, ſich für heute in derſelben umzuſehen. Er blieb alſo allein auf ſeinem Zimmer im Gaſthofe, und verſtattete ſeinen beyden Miniſtern ein wenig herumzuſchlentern.

Eine Pfeife hatte er ausgeraucht, und Chriſtian brachte ihm gleich die zwote, als er den vernünftigen Einfall hatte, den Wirth rufen zu laſſen. Nach einigen gleichgültigen Fragen den Ort betreffend, z. E. ob hier viel Adel ſey? ob er viel Aufwand mache, u. ſ. w. rückte er mit der Frage heraus, wie weit von hier nach *** ſey? Der Wirth ſagte, er wiſſe es nicht ganz genau, aber von hier bis an die Pommerſche Grenze, ſetzte er hinzu, iſt zum allerwenigſten funfzig Meilen, eher mehr als weniger. — Es iſt wohl ſechzig.

„Bis an die Pommerſche Grenze? rief Siegfried voll Erſtaunen. Geht der Weg nach *** von hier durch Pommern, hä?“

Eur Gnaden können nicht anders und näher reiſen, verſetzte der Wirth.

Wer wie vor den Kopf geſchlagen da ſtand, das war der gnädige Herr. Doch faßte er ſich geſchwind, ſah aus dem Fenſter in welches er ſich lehnte, und ſagte: die Straße ſcheint ziemlich lebhaft zu ſeyn.

Es geht wohl ſo an, antwortete der Wirth.

Der Edelmann ließ eine Flaſche Wein, und dem Wirthe, der ein ganz hübſcher Mann ſchien, einen Stuhl geben, ſchenkte ihm und ſich das erſte Glas eigenhändig ein, und fragte, was es gutes Neues gebe? was hier etwa ſehenswerth ſey? und dergleichen mehr, um ſich das Anſehen zu geben, als habe er den Wirth bloß zu ſeinem Zeitvertreibe kommen laſſen.

Der Wirth trank auf das Wohlergehen des Herrn von Roſenbach, (unter dem Namen reiſeten Seine Gnaden,) und antwortete auf alle Fragen umſtändlich genug, ſo daß ein Stündchen ganz unvermerkt für ihn, für den Edelmann aber auf bleyernen Flügeln vorüber flog, und der Junker ihn mit Anſtand entlaſſen konnte.

Herr Fix und Herr Schwalbe erſtaunten, den gnädigen Herrn bey ihrer Zuhauſekunft ſo unerhört griesgramig zu finden, und wunderten ſich den Morgen darauf noch mehr, als Seine Gnaden in aller Frühe aufzuſatteln geboten, zu eben dem Thore wieder hinaus ritten, wo Dieſelben hereingekommen waren, und in möglichſter Eil den Weg nach Ihren

Gütern

Gütern nahmen, ohne ſich und Ihren Pomp in der würklich ſchönen und ſehenswürdigen Stadt im mindeſten ſehen zu laſſen.

Unterwegs brummten Hochdieſelben oft bey ſich: „Hohls der Henker ſo bald er will!“ — „Alles ſchlägt mir faut!“ — „Hab da des Teufels ſein Loch in die Welt hinein gereiſet für nichts und wieder nichts!“ — „Alles geht mir kuntrari!“ — und dergleichen abgebrochne Stoßſeufzerlein mehr, aus welchen die beyden Miniſter nicht klug werden, aber doch ſo viel abnehmen konnten, daß Seine Gnaden bey dieſer Reiſe eine wichtige geheime Abſicht gehabt haben müßten.

Neun und funfzigſtes Kapitel.

In welchem Herr Fix Ehre einlegt.

Die Karavane war etliche Tage ihres Weges nach der Heimath gezogen, als ſie in einem Dorfe Mittag hielt, welchen ſie allenfalls im freyen Felde halten konnte, da in größeren Oertern immer ſo gut als möglich für den Küchenwagen Sorge getragen wurde. Als der Edelmann und die beyden Miniſter ihre verlohrnen Kräfte durch einen kalten Haſenbraten erſetzt hatten, ſchlug er ſeinen beyden Begleitern vor, während das Gefolge äße und aufpackte, ſachte

voran zu reiten, damit ſie aus der räucherigen und ſchmutzigen Dorfſchenke erlöſet würden. Geſagt, gethan. Die drey Herren ritten ſinnig voraus, und gelangten nach einer halben Viertelſtunde in einen dicken Wald. Kaum hatten ſie in demſelben tauſend Schritt zurückgelegt, als aus dem Dickigt ein Schuß geſchah, wovon die Kugel dem Herrn von Lindenberg dicht am Kopfe vorbey ſauſete. Zu gleicher Zeit fiel ein zweyter Schuß, der dem Pferde des gnädigen Herrn die Bruſt ſtreiſte. In demſelben Augenblicke ſprangen zween Buſchklepper mit bloßen Säbeln und zween andre mit Armsdicken Knitteln aus dem Geſträuch hervor. Das Pferd des Edelmanns, ein junges feuriges Thier, war theils durch die unvermutheten Schüſſe, theils durch den Schmerz der Wunde ſcheu geworden, bäumte ſich, kam zwiſchen Baumwurzeln, und ſtürzte. Herr Bartholomäus Schwalbe, als er ſah, daß Noth an den Mann trat, wandte ſeinen Gaul und ſprengte ſpornſtreichs nach dem Dorfe. Nicht ſo der wackre Fix! Er ſah ſeinen Herrn, ſeinen Wohlthäter wehrlos liegen, und die Buben, die vielleicht glaubten der Edelmann habe wohl bereits ſein Theil, auf ſich eindringen. Muthig ergriff er das Piſtol, zerſchmetterte dem nächſten das Gehirn, verwundete den zweyten mit dem andern Schuß, und ſprengte darauf mit dem Degen in der Fauſt auf die andern beyden los. Unterdeſſen arbeitete ſich der Edelmann unter ſeinem Pferde hervor, und kam dem guten Fix mit gezognem Säbel

bel zu Hülfe. Drey Räuber, wovon der Eine hart verwundet war, konnten gegen zwey tapfere Männer nicht lange beſtehen. Siegfried zeichnete den Kühnſten mit etlichen tüchtigen Säbelhieben, und als der fiel, retteten ſich die andern beyden ins Dickigt. Herr Fix ſprang vom Pferde, und war dem Junker behülflich, den geſtürzten Hengſt, der in der Lage, worinn er war, nicht aufſtehen konnte, auf die andre Seite zu wälzen, welches kaum geſchehen war, als das Thier allein aufſprang. Die Herren ſchwangen ſich zu Roß, und raunten was die Pferde laufen konnten, zurück, ihrem Gefolge entgegen; denn ſie beſorgten, und das nicht ohne Grund, es mögten ihnen aus dem dicken Geſträuche noch etliche Kugeln nachgeſchickt werden.

Am Eingange des Dorfs fanden ſie den heldenmüthigen Herrn Premierminiſter, der etliche Bedienten zu Pferde gebracht hatte, und nun, da auf alle Fälle, ſein Herr mogte geſiegt haben oder ermordet ſeyn, im Walde nichts mehr zu thun ſeyn konnte, den beyden Angegriffnen zu Hülfe kam.

Herr Fix fuhr in der erſten Hitze das ſchwarze Genie heftig an, daß er ſeinen Herrn und ſeinen Kollegen und Freund ſo verzagter und ehrloſer Weiſe in einer ſo dringenden Gefahr im Stiche gelaſſen habe; aber der gnädige Herr raunte ihm ins Ohr: „Er ſolle es nur gut ſeyn laſſen. Ein Mann, der ſich des Pantoffels ſeines Weibes zu erwehren nicht Muth genug habe, verdiene Nachſicht, wenn er vor

vier Straßenräubern Reißaus nehme.“ Dieſe Erinnerung, und die Schonung mit der unſer Siegfried ſie vortrug, daß die Bedienten nichts hören ſollten, beſänftigte den wackern Fix, der ſo brav mit ſeiner Perſon bezahlt hatte, ob er gleich vorher vielleicht niemals, wie ſein Stand wenigſtens vermuthen läßt, einen bloßen Degen geſehen haben mogte.

Die beyden Helden deliberirten einen Augenblick, was wohl rathſamer ſeyn mögte, bis Morgen zu warten, oder gleich, da die Räuber noch auf der Flucht oder mit Verbindung ihrer Verwundeten beſchäfftiget ſeyn mögten, den Wald zu paſſiren? Und beyde ſtimmten fürs letztere, zum unſäglichen Mißvergnügen des ſchwarzen Mannes, der ungefragt den Rath gab, man ſolle ſich erkundigen, ob nicht irgend ein Weg, wenn er auch zehn Meilweges länger wäre, um den Wald weg führe? — Denn, ſagte er, wer ſich gern in Gefahr begiebt, der verdirbt darinnen. — Der muthige Mann hatte aber das Herzleid für ſeinen ſichern Rath von allen Bedienten ausgelacht zu werden.

Sechzigſtes Kapitel.

Die Kavalkade kömmt wohlbehalten nach Lindenberg zurück.

Bald mit ſtarken, bald mit kurzen Tagereiſen, je nachdem Seiner Gnaden der Kopf ſtand, und Wind und Wetter ſich artete, rückten Hochdieſelben mit Ihrer Karavane Dero Hochadlichen Sitze immer näher und näher, und hatten der Abentheuer viel und mancherley, und faſt mehr als auf der Ausreiſe, welche zum Theil in der Lindenbergiſchen Novitätenſtafette, die während der Reiſe auf den Stationen geſchrieben werden mußte, aufgezeichnet ſind.

Der Hauptgedanke unſers Junkers war: ob er auf Lindenberg bleiben, oder gerade vorbey nach der Reſidenz reiſen ſollte? Er blieb lange unſchlüſſig, und war nur noch wenige Stunden von ſeiner Burg entfernt, ehe er ſich entſchloß, ohne nur ſtill zu halten, ſeine Straße fortzuziehen. Vermuthlich war es das Geheimnißvolle bey der Sache, und der Gedanke, daß weder die Miniſter noch irgend einer von ſeinen Leuten in ſeine Abſicht zu dringen vermögten, was ihn zu dieſem Entſchluß bewog. Erklärt hat er ſich niemals darüber.

Zween Tage zog der Edelmann fürbas; am dritten aber, als ſie kaum eine Stunde fortgezogen ſeyn mogten, riefen Seine Gnaden plötzlich: „Halt! —

Mir fällt was ein. — Habe mich anderſter geriſal-virt. — Rechts um! Wollen wieder zu Hauſe!“

Das war in der That die vernünftigſte Reſolution die Junker Siegfried faſſen konnte; denn, wenn er auf dieſem Wege, ohne zu fragen, gerade fortgezogen wäre, ſo würde er die Reſidenz zwölf bis funfzehn Meilen ſeitwärts haben liegen laſſen.

Was ihn aber zu dieſem Entſchluſſe bewog, war vermuthlich, und wie man aus der Folge abnehmen kann, die nicht ungegründete Beſorgniß, daß, da er ſo viele Wochen in der Welt herumgezogen war, Eliſe vielleicht unterdeſſen ihre Geſchäffte geendiget haben, und nicht mehr in der Reſidenz ſeyn mögte.

Seine Gnaden kamen alſo, zu nicht geringer Freude aller ihrer Unterthanen auf Ihrem Ritterſitze an. Das erſte was Sie thaten, ſo bald Sie in Ihrem Großvaterſtuhl vor Anker gekommen, war den Herrn Fix rufen zu laſſen.

„Hör Er mal, mein lieber Maniſter Fix, Er hat mir da unterwegs 'ne rechte Freude gemacht, daß Er ſich ſo brav hielt, und mir mit ſo viel Kuraſig beyſtehen that. Ich mag brave Leute für mein Leben gern leiden, die 's Herz am rechten Flecke haben, und keine alte Huren ſind, verſteht Er. (Hierbey ließ der Edelmann einen Blick auf den Ludimagiſter fallen.) Ich hab Ihm, ſo wahr ich Siegfried heiſſe! mein Leben zu danken, ſo hab ich. Bitt Er ſich eine Gnade von mir aus.“

Herr Fir fühlte ſich von der Gnade ſeines Herrn durchdrungen. Der Zuſatz **Mein lieber**, mit dem der Junker vielleicht in ſeinem Leben noch keinen Menſchen angeredet hatte, es hätte denn gegen Unbekannte das vornehme **Mein lieber Mann** ſeyn müſſen, griff ihm ans Herz. — Gnädiger Herr, rief er, Ihr Gnaden haben mir, dieweil ich hier bin, ſo viel Gutes gethan das ich nicht verdiene, daß es meine Schuldigkeit iſt, Leib und Leben für einen ſo gnädigen und guten Herrn zu wagen. Ich habe nur meine Pflicht gethan, und das iſt nicht dankenswerth.

„Na, na, bitt Er ſich man eine Gnade von mir aus!“

Ich weiß gewiß und wahrhaftig um nichts zu bitten, gnädiger Herr, als daß Ihr Gnaden mir immer Ihre hohe Gnade gönnen, und mich lebenslang als Dero treueſten und ergebenſten Diener betrachten wollen.

Dieſe Worte, die der ehrliche Mann recht aus der Fülle des Herzens ſprach, rührten den Edelmann, daß ihm wirklich eine Thräne ins Auge trat.

„Das thue ich ohnedem, mein lieber Maniſter, verſetzte er; aberſt ich muß ihm doch weiſen, daß ich dankbar bin, und treue Dienſte erkennen kann; denn belohnen läßt ſichs nicht, wenn einer ſein Leben dran wagen thut, einem andern das Leben zu retten.“

Mit dieſen Worten ſtand der edle Siegfried auf, gieng in ſein Kabinet, und kam wieder mit einem ſeidnen Beutel.

„Hier, nehm Er dieſe zweyhundert Louisd'or, als einen Beweis meines guten Willens; und zum beſtändigen Andenken ſchenk ich Ihm dieſe Uhr; (hierbey zogen Seine Gnaden Dero eigne reich mit Brillanten beſetzte Uhr aus der Taſche) auch ſoll das Pferd ſein ſeyn, das er an dem Tage geritten hat.“

Herr Fix wollte durchaus nichts als die Uhr annehmen. Dieſe, ſagte er, ſollte ihm ſo lange er leben würde ein heiliges Denkmaal der Gnade ſeines guten Herrn ſeyn, zumal da es bisher deſſen Leibuhr geweſen wäre. —

„Hör Er mal, nehm Er was ich Ihm gebe, oder Er macht mich böſe. Hat Er nicht ganz allein als ich unter dem Pferde lag, ſich gegen viere gewagt? Hä? — Das iſt kein Kinderſpiel, meiner Seel! Und wenn Ihm Gott das nicht in den Sinn gab, ſieht Er, ſo war ich kaputt, und all mein Vermögen hätten nun lachende Erben. Nehm Er das Biſchen. Denn, ſo wahr ich Siegfried heiße, hätt Er zehnmal ſo viel gefodert, ſo hätt ichs Ihm mit Freuden gegeben.“

Herr Fix wollte ſich bedanken, aber der Junker verbot es ihm; er wollte dem Edelmann die Hand küſſen, aber Siegfried litt es nicht, ſondern drückte ihm herzlich die Seinige.

Als Herr Fix ſich beurlauben wollte, rief der Junker: „Apperpo, noch ein Wort! Er hat künftig freyen Zutritt zu meiner Perſon, und darf ungerufen und ungemeldet zu allen Stunden zu mir kommen. Und, was ich ſagen wollt, hör Er mal, mach Er ſich parat, ich will Ihn morgen früh in einer geheimen Expeditſchohn verſchicken, verſteht Er. Nu geh Er mit Gott!“

Herr Bartholomäus Schwalbe, der bey dieſem ganzen Auftritt zugegen war, glaubte bey jedem Wort das Seine Gnaden ſprachen, in die Erde zu ſinken. Als Herr Fix weg war, ſagte der Junker dem ſchwarzen Manne, er wolle, was ſo eben geſchehen, nicht in die Aviſen geſetzt haben.

Ein und ſechzigſtes Kapitel.

Die geheime Expedition.

Am andern Morgen, als Seine Gnaden kaum aufgeſtanden waren, erſchien Herr Fix geſtiefelt und geſpornt, um des Edelmanns Befehle zu vernehmen.

„Nee, nee! riefen Seine Gnaden, 's iſt noch 'n biſchen zu hoch am Tage. Um 'n Uhrer neune oder ſo, verſteht Er. Na, geh Er man 'n biſchen ſitzen; Er ſoll mit mir ſchöniren.“

Etwan

Etwan eine halbe Stunde nachher kam Monſieur le Premier, und wäre faſt in Ohnmacht geſunken, als er den Herrn Fix da ſitzen und mit Seiner Gnaden Schokolat trinken und eine Pfeiſe rauchen ſah. Aber das war nur das kleinſte Herzleid, das Herr Bartholomäus heute erlebte. Denn, als es ungefähr acht Uhr war, hatte er den entſetzlichen Verdruß, daß Seine Gnaden ihn hinausgehen hießen, weil Sie mit Herrn Fix zu reden hatten. Nun hätte der Ludimagiſter freylich für ſein Leben gern gewußt, was das für ein Geheimniß ſey; aber das war ihm unmöglich zu erforſchen, denn Herr Fix war ein Mann, der die ſeltne Gabe der Verſchwiegenheit in einem ſehr hohen Grade beſaß, und an der Thür zu horchen war auch nicht praktikabel, weil die Antiſchamber beſtändig mit Domeſtiken angefüllet war.

Die geheime Inſtruktion nun, die Herr Fix erhielt, beſtand darinn, nach Wellenthal zu reiten und ſich unter der Hand zu erkundigen ob die Baronne bereits zurückgekommen ſey oder nicht; und ob ſie noch in der Reſidenz oder etwa bey Matante ſey.

Als Herr Fix weggeritten war, gaben Seine Gnaden dem General-Ober-Finanz-Domänen- und Oekonomie-Miniſter, Herrn Petri, und dem Herrn Sekretär und Miniſter der auswärtigen Affären, welchen beyden Dieſelben in ihrer Abweſenheit die Landesregierung aufgetragen hatten, eine geheime Audienz, um ſich von dem was vorgefallen, Rapport abſtatten zu laſſen. Wie das geſchehen war, ertheil-

theilten Sie allen Hausofficianten öffentliche Audienz, um die Glückwünſche wegen Ihrer Zuhauſekunft anzunehmen.

Herr Fix machte ſeine Sachen recht klug. Er war, wie ſichs denn bey einer ſo ganz geheimen Expedition nicht anders geziemen will, ohne Bedienten und Reitknecht. Nicht geradezu, ſondern vermittelſt eines kleinen Umweges, und ganz vom andern Ende herein ritt er nach Wellenthal, trat in der Schenke ab, ließ ſeinem Pferde Futter, und ſich eine Schinkenſchnitte geben. Darauf fragte er den Wirth allerhand, und zuletzt meynte er, das freyherrliche Schloß und Gärten wären wohl recht hübſch? — O ja, ſie waren es, ſagte der Wirth, aber der Baron, Gott hab ihn ſelig wenn er was von ihm weiß! hat die letzten Jahre alles häßlich verfallen laſſen.

Er hörte dann von dem Wirthe, daß die Herrſchaft verreiſet ſey; wohin, wußte der Bauer nicht zu ſagen. Da dieſe Nachricht nicht ausreichend war, ſchickte er den Wirth an den Schloßverwalter, und ließ fragen, ob es einem Durchreiſenden wohl erlaubt ſey, das Schloß und die Gärten zu beſehen? — Der Bauer kam mit bejahender Antwort zurück, und Herr Fix ſchlenterte hin.

Der erſte Gegenſtand der ihm in die Augen fiel als er den Fuß auf den Schloßhof ſetzte, war der braune Mann, der gerade mit einigen Arbeitern ſprach. Das war nun für ihn eine herzliche Freude,

ein-

einmal jemand aus ſeinem Geburtsorte zu ſehen. Er lief auf ihn zu, und ſchüttelte und drückte ihm die Hand, und der Braune freuete ſich ebenfalls, ſeinen vormaligen Mitbürger zu ſprechen.

„Ih! das war ja ein geſunder Einfall von mir, daß ich vor Langerweile, unterdeſſen daß mein Pferd frißt, hier ein wenig die Gärten beſehen wollte.“ — Der braune Mann erbot ſich, ihn ſelbſt herum zu führen. Da gab denn nun Ein Wort das Andere. Herr Fix erzählte von dem Beſuch der Baronne auf Lindenberg, von der Mühe die ſich der gnädige Herr gegeben, ſie gut zu bewirthen, von dem Vergnügen mit dem ſich derſelbe noch immer dieſes Beſuchs erinnere, und daß er noch oft davon, und von der Baronne nie ohne Lob ſpreche. Sodann erzählte er auch, daß der gnädige Herr ihr vor ein paar Monaten die Gegenviſite machen wollen, aber alles verreiſet gefunden habe. Darauf fragte er, ob ſie noch in der Reſidenz ſey? — Nein, ſagte der braune Mann, ſie hat, leider! ihren Proceß verlohren, wodurch ihre Umſtände ſehr verſchlimmert ſind, und iſt jezt bey ihrer Tante, der Generalinn. Doch, ſetzte er hinzu, vermuthe ich ſtark, daß ſie dieſen Herbſt noch wird herüber kommen, und ſich etliche Wochen hier aufhalten müſſen.

Herr Fix fragte ganz gleichgültig, ob es denn wahr ſey was man allgemein ſage, daß ihre Lage ſo ſehr rettlos ſey?

Nichts weniger als rettlos, erwiederte der Braune. Etliche zwanzigtauſend Thaler baar, und etliche Jahre ſehr ſtrenge Oekonomie reichen hin ſie vom Untergange zu retten, und die weitläuftigen Güter nicht nur zu erhalten, ſondern auch in leidlichen Stand zu ſetzen. Aber zwanzigtauſend Thaler und drüber ſind eine ſtarke Summe; und wo treibt die der Beſitzer verſchuldeter und im Verfall ſeyender Güter auf? Tante Emerentia könnte ihrer einzigen Erbinn leicht damit aushelfen. Aber jedermann weiß welch ein Geizteufel Tante Emerentia ſey. Von der Seite alſo iſt nichts zu hoffen.

So iſt es doch wahr, daß die alte Generalinn ſo geizig iſt? Ich habe mir wunderliches Zeug davon erzählen laſſen.

Unmöglich ſo wunderlich, lieber Herr Fix, als es in der That iſt. So zum Exempel, ſchmelzt ſie von allen eingehenden Briefen das Siegellack ſorgfältig zuſammen, und bedient ſich deſſen, die Briefe die ſie ſchreibt zu ſiegeln. Ihr ſchmuziger Geiz iſt ganz ſchamlos und ſcheuet die öffentliche Cenſur des Publikum nicht einmal. Sie hat ein Haus in der Stadt ***, vor deren Thoren ſo zu ſagen ihr Gut B** liegt. In dieſem Hauſe und auf dieſem Gute pflegt ſie ſich mehrentheils wechſelsweiſe aufzuhalten. Sie wiſſen, daß vieler Orten die Schüler jährlich am Gregoriustage herum ſingen, und aus jedem Hauſe ein willkührliches Geſchenk zu erhalten pflegen. Iſt ſie in ihrem Hauſe in der Stadt, und die Schü-

ler wollen vor demſelben ſingen, ſo weiſet ſie dieſelben mit Klopfen ans Fenſter ab, wie man einen Bettler abzuweiſen pflegt. Iſt ſie auf dem Gute, und die Schule kömmt hinaus, ſo läßt ſie die Pforte vor dem Schloßhofe verſchließen. Ihr verſtorbner Mann war nicht ein Haar beſſer; der pflegte immer in Perſon zugegen zu ſeyn, wenn die Milch ausgemeſſen wurde. Und als er auf dem Sterbebette lag, mußte die Milch vor ſeinem Bette ausgemeſſen werden. Doch muß ich ſagen, Tantens Geiz iſt, mir wenigſtens, lange nicht ſo unleidlich, als ihre Sucht in einem ſo anſehnlichen Alter noch für jung und ſchön gelten zu wollen, und auf Eroberungen auszugehen.

Unter dergleichen Geſprächen waren ſie den Garten rund gegangen. Auf Befragen, wie es dem und jenem zu Hauſe gienge, hörte Herr Fix, daß Madam Bunke ſich auf der Hochzeit ihrer älteſten Tochter im Tanze erhitzt habe und geſtorben, Herr Bunke auch ſchon zur zwoten Ehe geſchritten ſey; daß Meiſter Pfrieme, nahe am Bettelſtabe, wieder ſitze und Schuhe plätze, u. ſ. w.

Hiermit empfahl ſich Herr Fix, nachdem er den braunen Mann ſ. hr höflich eingeladen hatte, ihn doch einmal auf Lindenberg zu beſuchen, wo er an Seiner Gnaden einen Herrn würde kennen lernen, desgleichen an Größe und Güte, aber auch an ſeltſamen Einfällen auf Gottes weitem Erdboden keiner mehr zu finden ſey. — Der braune Mann geleitete ihn bis zur Schenke, blieb da bis er wegritt, und

wun-

wunderte ſich im Herzen, ihn ſo reich gekleidet, und ſo ganz umgeformt von Manieren gefunden zu haben; denn Herr Fix hatte ſich, wie jeder Unpartheyiſcher geſtehen muß, im täglichen Umgange mit dem Sekretär und Verwalter, welches beyde ganz artige Männer waren — der Frau Leibpoetinn nicht zu gedenken — ganz umgebildet, und was das beſte iſt, dem leidigen Genieweſen beynahe völlig entſagt.

Zwey und ſechzigſtes Kapitel.

Rapport des Herrn Fix und deſſen Folgen.

Herr Fix eilte ſpornſtreichs nach Lindenberg zurück; und als er in das Zimmer Seiner Gnaden trat, hatte der ſchwarze Barthel abermals das Herzleid, hinausgewieſen zu werden.

Der Edelmann nahm den Herrn Fix mit in ſein Kabinet um recht ungeſtört zu ſeyn, hieß ihn ſich ſetzen, und vernahm deſſen Rapport, welchen er auch ſo treulich abſtattete, daß keine Sylbe verlohren gieng.

„Nee, rief der Edelmann, um lumpiger zwanzigtauſend Thaler willen ſoll das wackerſte Weib auf der Welt nicht kaputt gehen, ſo ſoll ſie. — Hör Er, geh Er doch mal hier ans Pult ſitzen, und ſchreib Er einen verſiegelten Zettel an ſeinen guten Freund und

inſitir Er ihn, Morgen Mittag mit mir zu eſſen, verſteht Er.“

Herr Fix gehorchte. Als er fertig war, trugen Seine Gnaden ihm auf, den alten Andrees rufen zu laſſen. Das war ein alter treuer Mann, der lange bey dem wohlſeligen Obriſtlieutenant gedient hatte, auf deſſen Treue Seine Gnaden rechnen konnten, der ihn noch bey allen ſeinen Ritten zu begleiten pflegte, und ſelbſt die letzte große Reiſe mitgemacht hatte.

„Hör Andrees, ſagten Seine Gnaden, laß dir ein Pferd ſatteln, und thu was dir Herr Fix auftragen wird. Aberſt, halts Maul von, das ſag ich dir, wenn wir Freunde bleiben ſollen.“

Andrees bückte ſich, nahm den Brief und beſtellte ihn nach des Herrn Fix Anweiſung, brachte auch ſchriftliche bejahende Antwort mit zurück.

Als am andern Morgen Herr Schwalbe ſeine Aufwartung machte, kündigte ihm der gnädige Herr an, er wolle für heute keine Aviſen hören und mit Herrn Fix allein ſeyn.

Seine Gnaden ließen ſich darauf vom Leibbuchdrucker nochmals alles wiederholen, was er vom Zuſtand der Wellenthalſchen Güter gehöret hatte: aber es war zu wenig, ihm hinlängliches Licht zu geben. Von den Gütern kamen ſie nach und nach auf die Beſitzerinn, und der Edelmann ließ ſich entfallen: er wiſſe nicht wie es komme, aber er ſey ſeiner Nachbarinn ſo gut, daß er nicht nur zwanzigtauſend Thaler

ler, ſondern ſein ganzes Vermögen mit Freuden dran wagen würde, ihr einen Dienſt zu thun.

Obgleich Herr Fix aus Gründen, die wir bereits im erſten Theil unſres Siegfriedbüchleins, und zwar in unſerm großen Kapitel angegeben haben, ſteif entſchloſſen war, für ſein Part als unbefleckter Junggeſell dereinſt aus dieſer Zeitlichkeit zu gehen: ſo hatte er doch Erfahrung genug, in dem was der Junker ſagte, Gott Amor's Finger, und in ſeiner Geſinnung ein ungezweifeltes Symptom der Liebe zu erkennen. Er war viel weniger eigennützig als der ſchwarze Mann, und geſetzt der Edelmann ertheilte ihm als Leibaviſendrucker, im Fall einer Vermälung den Abſchied, ſo hatte er theils durch die Milde deſſelben ein artiges Vermögen geſammelt, theils aber auch Geſchicklichkeit genug ſich zu nähren, woran es dem Ludimagiſter fehlte. Demnach ſagte er: Wenn ich wüßte daß Ihr Gnaden meine Dreuſtigkeit nicht ungnädig aufnehmen wollten, ſo wär ich wohl im Stande Denenſelben das Räthſel aufzulöſen.

„Nee, nee, Herr Fix! ſprech Er man frey, ich wills ganz gnädig aufnehmen.“

Nun denn, ſo muß ich ſagen, es kömmt daher daß Ihr Gnaden, vielleicht ohne es zu wiſſen, in die Baronne — verliebt ſind.

„Verliebt ſind? wiederholten Seine Gnaden, und wurden roth bis an die Fingerſpitzen. Er ſchnackt auch

auch mal als wenn Er nicht recht bey Troſte wäre! — Aberſt nee! laß mal hören, iſt Er ſein Lebstage wohl mal eins verliebt geweſen?“

Nein, Ihr Gnaden, was mich betrifft; aber ich habe das ſo an vielen meiner Jugendfreunde beobachtet.

„Kurjos, mein Seel! ſelbſt nicht in die Sauſt geſtippt *) zu haben, und doch wiſſen wie ſie ſchmeckt!“

Das iſt nicht ſchwer, Ihr Gnaden. — Ich habe Einmal Dero Wort, daß Dieſelben nichts ungnädig aufnehmen wollen. — Alſo erlauben mir Ihr Gnaden, Ihnen zu ſagen, warum ſoll Dero großes Vermögen und Dero Land an lachende Seitenerben kommen? Und da Ihr Gnaden bey einer Mariage nicht auf Geld und Gut zu ſehen brauchen, und die Frau Baronne Ihnen gefällt, ſo machte die Lage der Güter, denen mit einer Summe aufzuhelfen ſteht die für Ihr Gnaden ein Baggatell iſt, dieſe Verbindung zu einer ſehr vortheilhaften Partie....

„Laß man gut ſeyn. Wollen dar 'n ander mal mehr von ſprechen. 'S gehören zwey zum Kauf, weiß Er das wohl? Und 's iſt 'ne große Frage, wenn ich die Baroneſſinn auch haben wollte, ob die Baroneſſin mich wird haben wollen?“

O Ihr Gnaden! was das anlangt, ſo müßte ſie ſehr von Gott mit Blindheit geſchlagen ſeyn, wenn ſie den wohlgemachteſten, beſten, gütigſten und reich-

ſten

*) in die Brühe getunkt.

ſten Herrn nicht mit beyden Händen annehmen ſollte.

„Ja, das meynt Er wohl; aberſt ſieht Er, ich bin mein Lebstage nicht mit Frauensleuten umgegangen, ſo bin ich, und verſteh Er mich, ich weiß den Kukuk darvon wie man ſich bey ihnen inſinewiret.“

Brauchens auch nicht. Ihr Gnaden dürfen ſich nur zeigen wie Sie ſind, mit aller Größe und Güte Ihres Herzens, ſo....

„Schnack! — Thu Er mir den Gefallen, und zieh Er ſein ſchmuckſtes Kleid an, und ſpazier Er ſo 'n biſchen den Wellenthalſchen Weg hin wenns gegen Mittag geht, und bring Er den Fremden flugs zu mir. — Kriſchan! — Dieſen Mittag wird mein Tiſch für drey gedeckt!“

Drey und ſechzigſtes Kapitel.

Gehe hin, und thue desgleichen!

Herr Fir kleidete ſich um, und gieng in Begleitung des alten Andrees dem Gaſt entgegen. Er hatte die Zeit ſo gut abgepaßt, daß er ihn kaum eine Viertelſtundewegs vom Schloſſe traf. Der braune Mann (wir wollen ihm den Namen laſſen, ob er gleich dermalen ein grünes Kleid trug) ſtieg vom Pferde, als er ſeinen alten Bekannten erblickte, und ſchlenterte

mit ihm nach der Burg, während Andrees den Gaul nachführte.

Herr Fix führte den Fremden durch eine Reihe glänzender Zimmer in das Apartement Seiner Gnaden, und ſtellte ihn dem Edelmanne vor. Dieſer empfieng ihn ſehr offen, und ſagte: „Er hätte die Freude haben wollen, dem Herrn Fix, der ihm von ihrer alten Freundſchaft und geſtrigen unverhofften Begegnung geſagt hätte, und auch zugleich ſich ſelbſt einen vergnügten Tag zu machen. Deswegen hätte er Herrn Fix aufgetragen ihm ſeine Bekanntſchaft zu verſchaffen.“

Den braunen Mann, der doch ſein Tage Leute von allen Ständen genug geſehen hatte, frappirte das edle Weſen und der große, königliche Anſtand unſers Siegfrieds, — vielleicht weil er ſich ihn ganz anders vorgeſtellt hatte, — vielleicht weil ſein Majeſtätiſches Anſehen wirklich frappant war, und es noch mehr geweſen ſeyn würde, wenn ihm der häßliche große Knebelbart nicht Etwas wild kriegeriſches gegeben hätte.

Man ſprach von dem, von jenen; und als der Nachtiſch aufgetragen war, und die Bediente ſich entfernt hatten, fragte der Edelmann, der nicht wußte was Umſchweife waren, wenn 's darauf ankam jemand zu helfen, gerade zu, wie viel wohl erfoderlich ſey, den Wellenthalſchen Gütern aufzuhelfen? und ob ihnen überhaupt aufgeholfen werden könne?

Der

Der braune Mann ſagte ihm beynahe wörtlich, was er geſtern dem Herrn Fix geſagt hatte, und fügte hinzu: er habe den Zuſtand der Güter aufs ſorgfältigſte unterſucht, und ſage nichts was er nicht mit hinlänglichen Beweiſen belegen könne. Die ganze Noth rühre bloß von Einem Gläubiger her, der vermuthlich im Trüben zu fiſchen denke. Und wenn die Baronne ihre reiche Tante hätte bewegen können, ihr etwan vier oder fünftauſend Louisd'or vorzuſchieſſen — welches ſie um deſto eher thun könne, da ihr ſämmtliches Vermögen doch einmal Eliſen zufiele, ſo käme es dann nur auf einige Jahre genaue Einſchränkung an, um alles in guten Stand zu ſetzen. Aber Tante ſey von der Art, daß man ihr einen ſolchen Vorſchlag nicht einmal thun dürfe.

„Das häßliche Beeſt! rief Siegfried! Nun, hören Sie mal! ſo dürfen Sie mir den Vorſchlag thun. Zwanzig, dreyßig, und mehr tauſend Thaler ſollen binnen vier Wochen parat ſtehen, die kann ſie brauchen ſo lange ſie will. Aberſt, Notabene! eins beding ich mir aus....“

Eure Gnaden ſollen alle mögliche Sicherheit haben, die ſich nach der Lage der Sache geben läßt. Das leugne ich nicht, vier bis fünftauſend Thaler können eingebüßet werden, wenn ſich Unfälle zutragen, die doch nicht zu vermuthen ſind; aber auch die ſind durch den Kauf der Güter zu retten.

„Ich hab Ihn mit Fleiß ausſchnacken laſſen, Herr! Aberſt nu ſag Er mir mal, hab ich Ein gebe-

nedeyetes Wörtchen von Sicherheit oder ſo geſagt, hä? — —“

Ich meynte....

„Ja, Er meynte, Herr! und ich meyne auch, ſieht Er! Ich meyne daß ich Ihn für einen redlichen Mann anſehe, ders Maul halten kann. Und verſteh Er mich, da wollt ich Ihm das Notabene machen, daß der ganze Kram unter uns drey bleiben ſollte — für Herrn Fix ſteh ich ein — und daß die gnädige Frau all ihr Lebstage — und Gott laſſe ſie lange leben! — nicht erfahren thät, von wem das Quarkbiſchen Geld gekommen iſt. Sehen Sie, Herr! (fuhr er mit ſanfterer Stimme fort,) alſo verlang ich nicht und kann ich nicht einmal eine Obelgatſchoon verlangen, oder Intreſſen und ſo 'n Kram. Ich verlange keine andre Sicherheit, als daß ich meinem Nächſten helfe. Und was ich für die Baroneſſinn thue, würde ich, ſo wahr ich Siegfried heiße! für meinen Todfeind thun, ſobald als ihn ein Racker ſchickaniren wollte. Sicherheit! Sieh doch! Herr, ich ſehe wohl, Er kennt unſer einen noch nicht. Ich frage nicht ſieh das darnach, wenn ich jemand helfen kann, ob ich 'n lumpenpaartauſend Louisd'or verliere oder nicht. Denn, Gott ſey Dank! ich kann manch tauſend dran wagen ehr ich die Einkünfte Eines Jahres verliere. Und was ſoll ich mit dem Quark, und wozu gab mirs Gott, wenn ich damit nicht guten Leuten, bey denen die Ochſen am Berge ſtehen, über den Berg helfen ſoll? Hä?“

Der

Der braune Mann ſaß da ſtumm und erſtaunt. Er war manche Schule durchgegangen, aber ſolche Denkart hatte er bis jezt in Iſrael nicht gefunden. Reiche Leute, die zehn, zwanzig, und mehrere tauſend Thaler in Einem Abend verſpielen — reiche Leute, die einer Buhlerinn Eine Stunde mit ſtarken Summen bezahlen — reiche Leute, die an modige Tändeleyen, die übers Jahr nichts oder nicht viel mehr werth ſind, Kapitale verſchwenden, u. ſ. w. hatte er im Laufe ſeines Lebens genug gefunden, aber keinen einzigen, der nur, nach Verhältniß ſeines Vermögens, tauſend oder ein paar hundert Thaler ohne wenigſtens halbe Sicherheit dran gewagt hätte, einen Unglücklichen zu retten. Er war gewohnt die Leute deſto fühlloſer und härter zu finden, je reicher ſie waren, und hier fand er einen Mann, der, ohne je Scenen des Elends geſehen zu haben, ohne vollends aus perſönlicher Erfahrung zu wiſſen was Unglück ſey, bloß aus angebohrnem Adel und Größe der Seele, aus wahrer Güte des Herzens, weder aus Weichlichkeit noch aus Stolz, an fremdem Unglücke Theil nahm, und nicht, wie viele unſrer heutigen Empfindlinge, mit verzerrtem, weinerlich ausſehnſollendem Geſicht, achſelzuckend, und ein fruchtloſes Lamentabile intonirend da ſtand, ſondern ſtracks bereit war kräftige Hülfe zu leiſten. Hätte der braune Mann nun vollends gewußt, daß er mit ſeinem Beyſtand nicht verzog, wenn gleich, wie ein paar mal wirklich der Fall war, ſeine eigne Bequem-

lichkeit

lichkeit ſo lange darunter leiden mußte, bis entweder die nächſten Gefälle, oder Rimeſſen von ſeinem Bankier einliefen!

Großer, edler Mann! rief der Braune, ich bewundre Sie! — Herr von Lindenberg! Sie ſind der zweyte Menſch den ich bewundre! —

„Na? warum das? Iſt Er nicht bey Troſte? — Ich ſehe da, meiner Seel! nicht ſieh das zu bewundern! Herr, jeder Menſch iſt ſchuldig, hat mir mein Paſtohr, als ich noch ſo 'n kleiner Junge war, geſagt, jeder Menſch iſt ſchuldig ſeinem Nächſten zu dienen wie er kann. Und wenn Er denn doch Luſt hat, was zu bewundern, ſo bewunder Er mal meinen Herrn Fix da, der, als ich unter meinem Pferde lag, vier Straßenräuber die mich kapeniren wollten, mutterſeelig allein angreifen thät, und einen ganz, und den andern halb todt ſchoß, und die übrigen beyden zum Teufel jagte, ſo that er. Sehn Sie, Herr, ſo was lohnt noch, daß man davon ſpricht.“

Ihr Gnaden, rief Herr Fix erröthend, geruhen in der That aus einer Kleinigkeit, die meine Pflicht war, gar zu viel zu machen.

„Kleinigkeit? Hör Er mal, Herr Fix, ſo muß Er nicht ſchnacken. Ich kann 's Heucheln und Simeliren nicht vertragen, das weiß Er, und ich ſelbſt ſpreche auch immer rein vom Herzen weg. Eins gegen viere iſt, wenns Leib und Leben gilt, ſo wahr Gott iſt! keine Kleinigkeit.“

Der braune Mann bezeugte dem Herrn Fix wegen dieſer tapfern That ſeine Hochachtung.

„Na, Herr! wie ſtehn wir? will Er mein Notabene ad Notam nehmen, ſo geb Er mir als 'n ehrlicher Mann die Hand darauf.“

Der braune Mann thats.

„Na, Kinder, ſo laßt uns aufſtehn wenn Ihr nicht mehr eßt, ſo will ich dem Manne flugs eine Anweiſung geben.“

Seine Gnaden giengen in Ihr Kabinet, um an Ihren Bankier zu ſchreiben; und der braune Mann konnte ſich nicht entbrechen, den Herrn Fix glücklich zu preiſen, daß er in Dienſten eines ſolchen Herrn ſtünde.

Sie werden ſich noch mehr wundern, ſagte Herr Fix, wenn Sie ihm heut oder morgen ſein Geld wiederbringen. Er wird Ihnen gerade ins Geſicht ſagen, Sie wären im Irrthum; er entſönne ſich nicht, Ihnen jemals Einen rothen Sechſer geliehen zu haben. Und wollen Sie ſich auf ſeinen Bankier beziehen, der es Ihnen ausgezahlt hätte, ſo kommen Sie ebenfalls zu kurz; denn der hat ſeine Inſtruktion, und wird mit dem gnädigen Herrn aus Einem Munde ſprechen. Siegfried von Lindenberg giebt nur. Zu nehmen weiß er nicht.

Auf den Fuß, ſagte der Braune, kann ich von ſeiner Großmuth keinen Gebrauch machen.

Herr, das wäre falſche Delikateſſe. Der Baronne würde ſie gut ſtehen; aber Ihnen, der ſie heraus-

ausreiſſen ſoll? Wie? — Ueberlegen Sie das, und retten Sie die Baronne, weil Gott ihr Rettung ſchickt. Der Herr von Lindenberg iſt unermeßlich reich; und da er nicht viel über die Hälfte ſeiner ungeheuren Einkünfte verzehrt, ſo iſt ſeit ſeiner Eltern Tod ſein Vermögen entſetzlich gewachſen, und wächſt jährlich wenigſtens um etliche dreyßigtauſend Thaler. Ueberlegen Sie das.

Sie haben freylich Recht, Herr Fix! Aber auch ich habe nicht Unrecht. — Indeſſen die Baronne, die das herrlichſte Weib iſt das ich kenne, iſt in Noth! — Und es finden ſich Mittel, dem Herrn von Lindenberg ſeinen Vorſchuß wieder in die Hände zu ſpielen.

Brav ſo! rief Herr Fix, der nicht wollte daß ſein Herr um eine edle That gebracht werden ſollte.

Unterdeſſen kamen Seine Gnaden wieder, und gaben dem braunen Manne die Anweiſung, die folgendermaßen ſtyliſiret war:

Liber Her S***

Zal er forzeigern diſeſ gegen emfangſchein nach deſen ferlangen di ſuma fon zwanzig biſ dreiſig tauſend taler in luiſdors binen hir und fir wochen, aberſt liber iſz mir er bezalz im gleich auf ſigt auſ. Ich weiſ

weiſ er tuz, wen er kan, und bringz mir den wol in rechnunk. Der ich ſtez ferbleibe

sein wolgewogner
Sigfrid fon Lindenberg.

auf meinem ſchloſe,
d... Ano 17..

Mich freuts eben nicht, daß Freund Siegfried gerade ſo ſchrieb als manche heutige Gelehrte. Sonſt gab man unſrer Jugend, und Ausländern welche Deutſch leſen lernten, den vernünftigen Rath, in einem gutgeſchriebnen Deutſchen Buche, z. B. im Gellert, Rabner ꝛc. jeden Buchſtab der da ſteht, rein auszuſprechen, das Ph vom F richtig zu unterſcheiden u. ſ. w. Jezt kehren Leute, mit deren Ohr oder Sprachorganen, oder vielleicht mit beyden, es nicht richtig ſtehen muß, das Ding um, und wollen, man ſolle nicht mehr ſprechen wie ſprachkundige Deutſche ſchreiben, ſondern man ſolle ſchreiben, wie lallende Kinder reden. Denn ſo viel iſt doch wohl gewiß, daß ein Mann, der in ſeiner Kindheit richtig leſen lernte, Philoſophie, Phantaſie, Pferd, Pfeife u. ſ. w. ganz anders ausſpricht als Filoſofi, Fantaſi, Ferd, Feife? —

Vier

Vier und ſechzigſtes Kapitel.

Bey dem der Leſer nicht Zeit hat einzu-ſchlafen.

Beym Kaffe und der vertraulichen Pfeife plauder-ten Seine Gnaden noch viel mit dem braunen Man-ne, und die beyden Herrn fanden herzliches Behagen an einander. Der Junker bat ſeinen Gaſt, ihn ſo oft er könnte zu beſuchen, wenns auch alle Tage wä-re, und mit ihm fürlieb zu nehmen. Der Braune verſprachs ſo lange er auf Wellenthal ſeyn würde, und hielts auch.

Herr Fix hatte ſchon Ordre gegeben, ſein Pferd, welches (im Vorbeygehen geſagt,) ein ſchöner licht-brauner Däniſcher Hengſt war, bereit zu halten; und als der braune Mann Abſchied nehmen wollte, bat er ſichs aus, ihn ein wenig zu begleiten. Er verwech-ſelte zu dem Ende ſeinen reichen Bratenrock mit ei-nem ſaubern Reitkleide, und die Herren ſetzten ſich auf ihre Thiere.

Unterwegs eröffnete Herr Fix ſeinem vormaligen Mitbürger, deſſen Verſchwiegenheit er kannte, daß der Edelmann für die kurze Bekanntſchaft viel Nei-gung zu der Baronne äußere. Das habe aber frey-lich auf ſein heutiges Betragen keinen Einfluß, denn er würde gewiß für jeden Unglücklichen eben das ge-than haben. Wie? fuhr er fort, wenn wir uns beyde beſtrebten, eine Marlage zwiſchen dieſen Per-

ſonen

ſonen zu Stande zu bringen? Ich übernehme das Geſchäfft beym gnädigen Herrn; wollen Sie bey der Dame ein gleiches thun, ſo iſt kein Zweifel, daß wir die Sache zu Stande bringen, und der Baronne wäre von Grund aus geholfen.

Thun Sie in dem Stück was Sie wollen, und bey Ihrem Gewiſſen verantworten können, erwiederte der Braune. Ich, meines Theils, kenne ſo wenig glückliche Ehen, daß ich völlig entſchloſſen bin, mein Gewiſſen nie mit dergleichen Sachen zu beladen. — Sonſt freylich, bloß aufs Zeitliche geſehen, wäre dieſe Verbindung ein großes Glück für Eliſen.

Wie Sie wollen. Aber das können Sie doch mit gutem Gewiſſen thun, daß Sie mir unter der Hand Nachricht geben, ſo bald Eliſe auf Wellenthal angelangt ſeyn wird?

Bey der unverhofften Wendung die ihre Angelegenheiten heute genommen haben, iſt ſie gewiß hier ehe ein Monat verfließt. Sie ſollen allenfalls den Tag vor ihrer Ankunft Nachricht haben.

Fünf und ſechzigſtes Kapitel.

Confeſſum caveae, diſcrimina ordinum percunctantur.

TACIT.

Es iſt nicht zu leugnen, wenn Seine Gnaden niemals Langeweile hatten, ſo hatten Sie jezt welche, und die Stunden wurden Ihnen wenigſtens zu Tagen ehe die Baronne wieder zurück kam. Sonderlich ſpürten Sie das, ſeitdem Herr Fix Dieſelben mit Ihrem eignen Herzen bekannt gemacht hatte. Kein Wunder alſo, daß Sie alle Mittel hervorſuchten ſich die Zeit und üble Laune zugleich zu vertreiben.

Sie hörten eines Tages aus der Zeitung vorleſen, daß in Berlin ein neues Schauſpiel mit unglaublichem Beyfall aufgeführet ſey, und erkundigten ſich ſtracks was es mit ſolcherley Dingen für eine Bewandniß habe? — Zu allem Glück war der Schloßpoet bey dieſer Erkundigung zugegen, der im Stande war Seiner Gnaden über jeden Umſtand hinlängliche Auskunft zu geben, weil Monſieur le Premier es nicht ſo recht deutlich zu machen vermogte, was eine Komödia und eine Tragödia ſey. Aber der Juſtizminiſter wußte das alles auf ein Härchen, und erklärte was Theatrum und Kuliſſe, Parterr und Orſcheſter, Logen und Paradies ſey. Ja er hatte ſogar in ſeiner ſehr mignonnen und pouponnen Bibliothek ziemlich viel theatraliſche Sachen, von denen er

etliche holen ließ, um dem Edelmanne das Ding recht begreiflich zu machen. Des dirigirenden Miniſters hochgebietende Herrlichkeit müßten vorleſen; und ſo erbärmlich Dieſelben auch deklamirten, ſo fand der gnädige Herr dennoch an der **Minna von Barnhelm** ſo viel Behagen, daß er plötzlich ausrief: „Alle Blix! Kriege Luſt zu dem Kram! — Hagel noch mal, das iſt ſchnurrig! — Maniſter Lektoris, weiß Er was? Will des Kukuks auch 'n Triatrum anlegen, ſo will ich! Aberſt traurige Komödien will ich nicht wiſſen.“

Dem dirigirenden Miniſter war nicht leicht ein Anſchlag zu abentheuerlich, und Herr Süß hatte ſich ſchon lange Gelegenheit gewünſcht, auf irgend einem geſellſchaftlichen Theater ſeine Talente glänzen zu laſſen. Der Sekretär und der Verwalter hatten ſich ſchon in ſeltſamere Einfälle ihres Herrn geſchickt, den ſie wegen ſeiner ſchönen Seite, von der die ſchwache himmelweit übertroffen wurde, herzlich liebten. Alſo fand der Einfall des gnädigen Herrn nicht den mindeſten Widerſpruch.

Seine Gnaden waren viel zu ungeduldig Ihren Anſchlag ausgeführt zu ſehen, als daß Sie hätten warten können bis Zimmerleute, Tiſchler u. ſ. w. das Theater in einem Saale des Schloſſes zu Stande gebracht hatten. Sie fanden, daß ad interim der Kuhſtall, wo die Viehſtände rechts und links die natürlichſten Kuliſſen von der Welt machten, ein ganz brauchbares Triatrum abgeben könne, und beſchloſſen,

vor erſt Minna von Barnhelm daſelbſt aufzuführen. Es war auch nicht unbillig mit der Minna den Lindenbergſchen Schauplatz zu eröffnen, da ſie die erſte Komödie war, die dem gnädigen Herrn einige Idee vom Theater gegeben, und auf ihn unter allen die der Juſtitiar beſaß, den ſtärkſten Eindruck gemacht hatte, bis in der Folge der Héritier du village ſein Leibſtück wurde.

Die Frau Juſtizminiſtern, der ihre Anfälle, wie es ſcheint, zu Gebote ſtanden, hatte juſt einen hyſteriſchen Zufall von unerhörter Heſtigkeit, und konnte daher nicht mitſpielen. An ihrer Stelle mußte man ſich mithin nach einer andern Minna umthun.

Es lebte in dem Dorfe Lindenberg, auf Fahlenort, im Hauſe eines Bauern eine alte ein und ſechzigjährige franzöſiſche ſoi-diſant Mademoiſelle, aus mir ſehr wohl bekannten Urſachen inkognito vel quaſi. Weiland hatte ſie zu Prag, der Hauptſtadt im Böhmerland, als Hausfranzöſinn oder Mamſell in Kondition geſtanden, ſah ſich aber genothſachet das Königreich Böheim inkognito zu verlaſſen, und zog ins ſchöne Land Sachſen. Von Sachſen zog ſie in die Polakey nacher Warſchau. Die Hauptſtädte mogten aber wohl für ſie einen eignen Unglücksſtern mit ſich führen, drum giengs ehe vier Wochen ins Land lieſen, nach Krakau; von da wieder nach Sachſen, nach Braunſchweig, Hannover, Altona, Magdeburg, Berlin und Spandow; hatte aller Orten merkwürdige Ebentheuer, und lebte jezt im Lande zu

Pommern. Sie hatte — Caſu — das rechte Auge verlohren, konnte aber mit dem linken noch ganz gut ohne Brille und Lorgnette ſehen, und ſprach — nicht Caſu — ein bischen ſtärker durch die Naſe als ein delikates Ohr gern erträgt. Es giebt zwar Leute, die behaupten, die Spitze dieſer Naſe die man dermalen an ihr ſah, werde kein Theil an der Auferſtehung ihres Körpers haben: aber ſehen konnte man das nicht, und betaſtet haben wir ihre Naſe nie. Es iſt auch unſchicklich und contra bonos mores, jemand bey der Naſe zu nehmen; wirds auch keiner ſo leichtlich leiden — wenns auf ſeinen Willen ankömmt, verſteht ſich. — Aber wieder auf die Mamſell zu kommen, die der Leſer in einem andern Büchlein näher kennen lernen ſoll: Der Edelmann konnte ſie für ſeine Sünde nicht ausſtehen, weil ſie aus Frankreich ſtammte; jezt aber war nichts anders zu thun als aus der Noth eine Tugend zu machen, und dies holde Geſchöpf repräſentirte die Minna.

Des Edelmanns Haushälterinn, oder Aufſeherinn über das weibliche Geſinde, wie man ſie nennen will, eine feine Matrone, lud ſich Franziſka's Role auf den Nacken. Sie hatte ſich zwar wohl einmal vor etlichen und funfzig Jahren das Sternum entzwey gefallen, daher denn unter ihrem ſpitzen Kinn ein ſo merkliches Vorgebirge hervorragte, daß das ehrliche Weib nicht wußte wie ihre Knie, geſchweige dann ihr Abdomen geſtaltet waren, es ſey denn — welches wir nicht wiſſen können, da ſie, wofern ſie

es that, wahrſcheinlich keine Zeugen dazu nahm — daß ſie irgend aus weiblicher Neugierde einen Spiegel zu Hülfe genommen habe. Aber das alles that nichts zur Sache. Sie war ein gutmüthiges Weib, und machte trotz der Erhöhung ihres Bruſtbeins, ihre Franziſka flott weg.

Die männlichen Rolen waren nicht weniger gut beſetzt. Den Grafen von Bruchſal ſpielte der Edelmann ſelbſt, ſintemal und dieweil es die vornehmſte Perſon im Stücke war, wiewohl er als Soldat auch zum Oberſtwachmeiſter herzlichen Appetit hatte. Da er aber ſein Gedächtniß nicht überladen wollte, fand er für gut, ſein Part, wie ers nannte, aus dem Buche herzuleſen, worinn ihn, weil er die edle Leſekunſt lange nicht mehr getrieben hatte, der Herr dirigirende Miniſter, der überhaupt beym Lindenbergſchen Theater als Souffleur angeſtellet war, fleißig üben mußte. Seine Gnaden wurden denn auch, ohne eben ſehr oft anzuſtoßen, damit fertig. Den Tellheim machte der Jäger Paul mit dem Stelzfuße, der Herr Juſtizminiſter, ſo ſüß er war, den Wachmeiſter Werner, Chriſtian ſpielte den Wirth, und durch Herrn Fix ward Juſt repräſentiret.

Die Herren Officianten Seiner Gnaden, die keine Rolen hatten, waren Zuſchauer.

Sechs und ſechzigſtes Kapitel.

Eiusdem argumenti — Zuvörderſt aber widerfährt einem Schnauzbarte ſein Recht.

Herr Fix war, wie die letztvorhergehenden Kapitel dieſes Werkleins ausweiſen, bey Seiner Gnaden ſehr hoch ans Brett gekommen. Der Anfang dieſes unſers Schnauzbartkapitels wird dieſe Höhe recht ins Licht ſetzen, indem er zeigen wird, daß Herr Fix Dinge antaſten durfte, an die ſich bis auf den Tag kein Sterblicher gewagt hatte.

Den Abend vorher ehe Minna von Barnhelm losgehen ſollte, ſaß Herr Fix bey Seiner Gnaden eine Pfeife rauchend, und traulich koſend. Plötzlich fiel es dem Edelmanne ein, ſeinen Grafenprunk auf Morgen einmal anzuprobiren. Derſelbe beſtand in einem prächtigen reichgeſtickten Kleide, einer Drap-d'ornen Weſte, weißen ſeidnen Strümpfen, ſpannagelneuen Korduanſchuhen, einer ſehr ſchönen Beutelperüke und einem modernen Treſſenhute mit einer weißen Feder.

Das alles ſtand Seiner Gnaden zwar vortrefflich, aber der kaſtanienbraune Schnauzbart kontraſtirte wunderſam damit.

„Wenn ich mich auch in allen Spiegeln im Hauſe beſehe, Herr Fix, ſo thut mirs doch ſo vorkommen, als wenn mich das nicht recht kleidet.“

Wofern ich wüßte, daß Dieſelben mirs zu Gnaden halten wollten, gnädiger Herr, ſo getraut' ich mir wohl zu ſagen, wovon das kömmt.

„Wills Ihm gern zu Gnaden halten Maniſter Fix! Na, laß denn mal hören?“

Das kömmt, dünkt mich — aber nehmen Ihr Gnaden es ja nicht ungnädig! — von nichts als von dem Knebelbarte, der wohl allenfalls zur Uniform, aber nicht zum Kavalierkleide paßt.

„Hagel noch mal! — — Aberſt meiner Seel! ich glaube Er hat Recht! — Aberſt geb Er mal Rath, was iſt da anzufangen, hä?“

Abſchneiden, Ihr Gnaden, und nur ſo 'n kleines Stutzbärtchen laſſen, wie die vornehmen Huſarenoffiziers meiſtens zu tragen pflegen. Das können Ihr Gnaden denn, wenn Sie Komödie ſpielen, weiß pudern laſſen, ſo ſiehts niemand.

„Alle Blix und der Hagel! Hör — — Aberſt 's iſt wahr, ich wollts nicht ungnädig aufnehmen was Er ſagen thät! — Ein Mann, dem einer ſein Leben ſchuldig iſt, hat denn auch ſchon das Recht, einem ein Wörtchen zu ſagen das man ſo genau nicht nehmen muß. — Nee, Herr Fix, 'n Huſar ohne Bart iſt — iſt 'n Hund ohne Schwanz.“

Ihr Gnaden rechnen mir in der That eine Sache zu hoch an, wo ich nichts that als was ich mußte, und wo ich meine eigne Haut zu vertheidigen hatte....

„Seht

„Seht doch! eigne Haut! Wenn Er nur an ſeine Haut dachte, ſo hätt Ers gemacht wie der Lektoris, die alte Hure. Mach Er mir das nicht weiß! Ferſengeld hätt Er gegeben; ausgenäht wär Er haſt du nicht ſo kannſt du nicht! Fleuten wär Er gegangen! dann hätte Er ſeine Haut ſo ſicher gehabt als einer. Nee, mein guter Mann, das ſind man Flauſen, ſieht Er! lahme Quinten, verſteh Er mich. Nee, unſer einer iſt auch nicht auf den Kopf gefallen.“

Erlauben Sie gnädigſt, davon abzubrechen, gnädiger Herr! — Wären wir allein, ſo würd ich mich unterſtehen, noch Ein kleines Wörtchen, die Bärte betreffend, zu ſagen.

„Na, laß mal hören! — Kriſchan, Leute, geht mal 'n biſchen 'naus, bis ich euch rufe! — Na, Herr Fix?“

Aber ich bitte unterthänigſt, daß Dieſelben geruhen wollen, alles im Beſten zu vermerken....

„Kömmt Er all wieder mit der Vorklage? Hä? Meynt Er, daß ich nicht weiß was ich thue und ſage, und eben verſprochen habe? — Sieht Er, ſo wahr ich Siegfried heiße! — das iſt ein hoher Schwur! — ich will alles ganz gnädig vermerken! — Na, nu glaubt Er doch? Hä? Und alſo klöhn Er man los!“

Darinn pflicht ich Ihr Gnaden unterthänigſt bey, daß ein Huſar ohne Bart nur halbes Anſehn hat. Ich ſag auch nicht, daß Ihr Gnaden ihn ganz

ablegen ſollen; vielmehr rath ich, ſo viel zu behalten, als der General A. und der Generallieutenant B. die ich in meinem Leben wohl tauſendmal geſehen habe, tragen. Ich unterſtehe mich zu ſagen, daß (verzeihen Ihr Gnaden! die Damen ſind — Damen!) daß ein ſo großer Bart gewiß jede Dame abſchröcken würde. Fragen Sie desfalls z. E. die Baronne von Wellenthal — oder ihre Tante aufs Gewiſſen! — Item....

„Meiner Seel, Maniſter, was Er da ſagt — von den Generals meyn ich — der Blix, das läßt ſich hören. — Ich trage auch nur ſo 'n Bart, weil Papa ſeliger ihn ſo trug.“

Ja, gnädiger Herr! das war damals! Andre Zeiten, andre Sitten. Jezt....

„Na, laß Er man gut ſeyn! Ich ſehe daß Er Recht hat, und der Bart ſoll noch heut' dieſen Abend heidi gehen. — Aberſt Apperpo! Er hatte dar noch ein Item?“

Item, da Ihr Gnaden das ſchönſte braune Haar von der Welt haben, ſo wunderts mich, daß Dieſelben die Perüken nicht ablegen? Zumal da es jezt durchgehends Mode iſt, daß alle Offiziers, wenn ſie auch halb kahl wären, eignes Haar tragen, und der Kaiſer ſelbſt und alle Könige und Fürſten im eignen Haar gehen?

„Das will ich Ihm ſagen. Papa ſeliger ſagte immer: eignes Haar im ſteifen Zopf tauge zu nichts als einen Kerl dabey vom Pferde zu reiſſen. Und die

die Huſaren von ſeiner Schwadron mußten alle die Haare unter die Mütze ſtecken.“

Geſetzt das wäre: Ihr Gnaden werden doch nie wieder Dienſte thun?

„Gott bewahre!“

Und eigen Haar das Gott uns gab, ſteht doch immer beſſer, als die Dinger.

„Er hat wohl nicht Unrecht. Wills mal probiren, ob mein Haar wachſen will. — Kriſchan! — Iſt dar nicht ’ne Scheere bey der Hand?“

Wollen Ihr Gnaden mir das erlauben? ſagte Herr Fix; ich weiß vielleicht beſſer als Dero Chriſtian, wie das ſeyn muß. Ihr Gnaden werden ſich ſelbſt noch einmal ſo gut gefallen. Und wäre das auch nicht, wie bald wächſt ein Bart wieder!

Herr Fix nahm die Scheere und ſchnitt raſch drauf los, und es iſt nicht zu ſagen, wie ſehr Ihre Gnaden an gutem Ausſehen gewannen, als der häßliche Bart herunter war. Das mußten Sie ſelbſt geſtehen.

Des folgenden Tages wurde dann die Minna mit allem möglichen Pomp den ein Kuhſtall erlaubte, bey einer unzähligen Menge auf Kron- und Wandleuchtern brennender Kerzen vorgeſtellet.

Sieben

Sieben und ſechzigſtes Kapitel.

Ueber welches Eiusdem argumenti beſſer paßt, als über 's vorhergehende.

Unſer guter Junker hatte ſein Weſen bey vierzehn Tage lang mit dem Theater. Aber, wie denn alles zuletzt ein Ende nimmt — Die Recenſenten werden finden, daß wir dies Sprüchlein fleißig im Munde führen! — Zuletzt ſagen wir, wie denn alles vergänglich iſt, zerfiel es vorläufig durch einen witzigen Einfall der Frau Schloßpoetinn. Dieſe vornehme Dame war zu Zeiten gar entſetzlich vornehm, und fand es abſcheulich tief unter ihrer Würde, eine Role in einem geſellſchaftlichen Schauſpiele zu übernehmen. Da man aber doch nicht ſein ganzes Leben hindurch — wofern man nicht auf alle Freuden deſſelben Verzicht thun will — hyſteriſche Zufälle haben kann, ſo mußten die ihrigen auch ohne Widerrede ihre Lucida Intervalla haben. In einem ſolchen Zwiſchenraume, da andre Umſtände es der Frau Leibpoetinn auferlegten daß ſie ſchlechterdings geſund ſeyn mußte, drang ihr der Edelmann die Role der Liſe in dem Bauer mit der Erbſchaft auf. Dies war, ſeitdem er es kannte, das rechte Favoritſtück des Junkers, und er beſchloß, in eigner hoher Perſon den Jürgen zu ſpielen.

Alles gieng auch recht gut, bis man an die zwote Scene kam, wo Jürgen ſeine Frau unterrichten will,

wie

wie ſie ſich nun, da ſie vornehme Leute geworden, aufzuführen habe. Hier will Jürgen ſeine Liſe in der Galanterie unterweiſen, ſetzt den Fall, er wäre nicht ihr Mann, ſondern ihr Liebhaber, und fragt, wie ſie ſich bey einer Liebeserklärung nehmen würde? Dann ſagt er ihr nach ſeiner Art Douceurs, wirft ſich vor ihr auf die Knie, und fragt: **Wat wullt du woll darop ſeggen?**

Liſe. **Wat ick darop ſeggen wull, Jürren? Ih! wiß un wahrhafftig, ſüh! erſt ſtöht ick die vör de Panß** *).

Sie begleitete dieſe Worte mit einer ſo heftigen Aktion, daß Seine Hochwohlgebohrne Gnaden beynahe rücklings übergeſchlagen wären. Als er wieder zu Athem kam, und die erſten Schmerzen überwunden waren, da hätte man die Wuth des Edelmanns ſehen ſollen, die durch das laute Gelächter der Dame bis zur Raſerey erhöhet wurde. Sie gleich einem Bündelchen unter den Arm nehmen, zum Viehhauſe hinausfliegen, und die Frau Schloßpoetinn kopflangs in die Pferdeſchwemme ſtürzen wo ſie am tiefſten war, das alles war geſchehen beynahe ehe man eine Priſe Tabak nimmt. Man hatte Mühe ſie zu retten, denn der tobende Junker wollte ſie durchaus erſäufet wiſſen. Und als man ſie dennoch herauszog, beſtand

*) Was willſt Du wohl darauf ſagen?
Liſe. Was ich darauf ſagen wollte, Jürgen? Ey, gewiß und wahrhaftig, ſieh, erſt ſtoß ich Dich vor den Wanſt.

beſtand er ſchlechterdings darauf, ſie ſollte lebenslang im Hundeloche ſitzen, und doppelt ſo hart als vor kurzem die Frau Brigitte gezüchtiget werden; und den niedlichen Juſtitiar, der in dem Stücke die Arlekinsrole ſpielte, wollte er ohne alle Gnade mit Schimpf und Schande aus dem Schloſſe karbatſchen laſſen. Die vereinigten Fürbitten des geſammten Hofes, und die dringenden Vorſtellungen des Herrn Premierminiſters waren Oel ins Feuer; Seine Gnaden wollten durchaus Ihre ſtrenge Sentenz exekutiret wiſſen. Endlich hatte noch Miniſter Fix den geſunden Einfall, Seiner Gnaden vorzuſtellen, es würde ein großes Aufſehen in der Welt machen, wenn in allen Aviſen ſtånde, der Herr von Lindenberg, der ſonſt wegen ſeiner Gerechtigkeit und Gnade ſo berühmt ſey, habe einen ſolchen Vorfall, der ihn perſönlich betroffen, ſelbſt und in der erſten Hitze entſchieden, ohne einmal das Konſeil zu Rathe zu ziehen.

Das machte Eindruck. Die Sache ward dem Konſeil übertragen, welches die Schloßpoetinn einſtimmig des Verbrechens der beleidigten Majeſtät ſchuldig erkannte, und das Urtheil fällte: „Delinquentinn ſolle, da ſie eigentlich das Leben, als eine „des Hochverraths Schuldige, verwirkt, in einem „Kleide von Sackleinewand, mit fliegendem Haar, „barhaupt und barfuß, im großen Konſeil erſcheinen, „einmal beym Eintritt, einmal mitten im Saal, und „einmal drey Schritt vom Sitze ſeiner Gnaden,

„mit-

„mithin in allem dreymal auf ihre ruchloſen Knie „fallen, das letzte mal liegen bleiben, und in Aus„drücken die das Konſeil vorſchreiben würde, ihr „Verbrechen bekennen, die Gnade des Hoch- und „Wohlgebohrnen Landesherrn demüthigſt anflehen, „und ſodann erwarten, was Seine Gnaden weiter „verfügen würden. A. V. R. W.“

Das war nun freylich ein etwas ſeltſam abgefaßtes Urthel, wenn man es nach dem juriſtiſchen Schlentrian betrachtet. Da es indeſſen von lauter der Rechte unkundigen Männern nach der natürlichen Billigkeit gefället war, ſo ſind wir erbötig, den der den Magenkrampf davon bekommen ſollte, mit einer Sammlung von lauter Rechtsgelehrten geſchmiedeten Endurtheilen, die um ein gutes Theil weniger gerecht und billig und vernünftig ſind, radikaliter zu kuriren.

Der Edelmann war, wie leicht zu erachten, bey dieſer Sitzung nicht gegenwärtig. Zween Deputirte vom Konſeil brachten ihm die Sentenz zur Konfirmation. Er ließ ſich dieſelbe vorleſen; aber, als man an die Worte kam: **die Gnade des Landesherrn demüthigſt anflehen**, rief er:

„Halt da! Blix noch mal, Halt da! Streicht das all man aus! Soll mir ſein Lebstage nicht vor mein Geſicht kommen, das Thier! Soll mir aus dem Hauſe, und darmit aus!“

Aber die Deputirten ſtellten ihm vor: Seine Gnaden brauchten ja nicht im Konſeil zugegen zu

ſeyn,

ſeyn, ſondern dürften nur Dero Premierminiſter Deroſelben Reſolution mitzutheilen geruhen. Das goutirte der Junker, und unterſchrieb das Urthel. Das ſchwarze Genie war nicht willens dieſe Gelegenheit dem Juſtitiarius Herzleid zu machen, ungenutzt hingehen zu laſſen, ſondern er brachte es dahin, daß er ebenfalls unterzeichnen, und ſowohl bey Publicirung des Urthels als bey der ſchimpflichen Cärimonie gegenwärtig ſeyn mußte.

Die Dame wurde alſo vorgefodert ihr Urthel zu vernehmen, und die Vollſtreckung deſſelben wurde nicht weiter als bis auf den folgenden Tag aufgeſchoben. Bis dahin hatte die Delinquentinn Wache vor der Thür, und ihr Mann, obwohl er äußerſt gegen ſie aufgebracht war, durfte nicht zu ihr gelaſſen werden.

Als ſie am andern Tage der Sentenz Folge geleiſtet hatte, kündigte ihr Monſieur le Premier, der an des Edelmanns Stelle im Konſeil präſidirte, feyerlich an: „Seine Gnaden geruheten aus großer „Milde, ihr die weitere Strafe zu erlaſſen, doch „habe ſie und ihr Mann binnen ſechs Stunden das „hochadliche Schloß zu räumen, und würden von „heute an der Wohnung und des Tiſches in der „Burg verluſtig erkläret, wobey ſie, die Delinquen„tinn, ſich lebenslang zu hüten, Seiner Gnaden „nie wieder vor Augen zu kommen, bey nahmhafter „willkührlicher Pön. A. V. R. W.“

Ueber

Ueber dieſen Vorfall wurden die Theatraliſchen Repräſentationen einſtweilen eingeſtellet.

Acht und ſechzigſtes Kapitel.

Der Autor erinnert ſich alter Bekannten.

Wir haben bisher ſo viel mit unſerm Edelmanne zu thun gehabt, daß wir keine Zeit finden konnten uns nach Eliſen umzuſehen. Inzwiſchen haben wir ſie nicht vergeſſen.

Sie hatte einen wichtigen Proceß von ihrem Gemal geerbt, der, wenn ſie ihn gewann, ihre Umſtände völlig herſtellen konnte. Die Billigkeit war auf ihrer Seite, aber die Schikanen ihres Gegners und die Nachläßigkeit des verſtorbnen Barons hatten den Rechtshandel ſo verwickelt, daß ſie ſelbſt mit Luchsaugen nicht leicht würde durchzuſehen geweſen ſeyn; und Billigkeit und Geſetz ſind ſehr verſchiedner Natur.

Er war nun in der letzten Inſtanz und der Entſcheidung nahe. Der braune Mann rieth ihr, ſelbſt die Reiſe zu thun, und die Sachen zu betreiben. Sie folgte dem Rathe, aber umſonſt. Der Proceß wurde zu ihrem völligen Nachtheil abgeurthelt. Gern hätte ſie ſich dem Monarchen zu Füßen geworfen, ihm ihr Recht vorgeſtellt, und um Reviſion des Pro-

ceſſes gebeten: aber er war gerade im entlegenſten Theile ſeiner Staaten.

Demnach gieng ſie mit Tante Renzchen auf deren Güter wo ihre Kinder bereits waren; und Tante Renzchen, welche die Reiſekoſten nach der Reſidenz vorgeſchoſſen hatte, brummte der armen Eliſe die Ohren waidlich voll; ja ſie gieng, wenn ihr der Kopf nicht recht ſtand, wohl ſo weit, ihr das arme bischen Unterhalt vorzuwerfen. — Eliſe hätte ihr freylich erweiſen können, daß die größeſte Wohlthat wenn ſie jemanden auch nur entfernt vorgeworfen wird, überſchwenglich bezahlet ſey: aber Eliſens Seele war dazu zu ſchön. Sie erkannte Wohlthat immer für Wohlthat, und hätte man ſie ihr ſtündlich vorgehalten; aber ihr Herz blutete dabey. Sie wünſchte daß die Zeit nur erſt da ſeyn mögte, die bereits zu jener Reiſe nach Wellenthal, wovon der braune Mann dem Herrn Fix bey Beſchauung des Gartens ſchon geſagt hatte, angeſetzt war, und war feſt entſchloſſen, nie wieder zur Tante zurück zu kehren, wenn ſie gleich auf Wellenthal von Waſſer und Brodt leben müßte.

Tante Renzchen war freylich von Natur nicht immer das freundlichſte Thier; aber dermalen war doch auch in ihrem Brummen und Vorwerfen Etwas Studirtes. Sie kannte Eliſens Delikateſſe, und hatte die Abſicht, ihre Niece, indem ſie derſelben das Leben ein wenig ſauer machte, deſto leichter dahin zu diſponiren dem Herrn von Lindenberg die Hand zu

geben,

geben, wofern dieſer, wie ſie einigermaßen hoffte, dahin zu bringen wäre, ihr die ſeinige anzubieten. Sie hatte dieſen Plan gleich nach dem oben erzählten Umſturz des Wagens gemacht, und ſich ſeitdem geſliſſentlich enthalten, des Junkers nur mit Einem Worte zu erwähnen. Als ſie nun ſah, daß Eliſens Herz hinlänglich zerriſſen war, wählte ſie einen Augenblick, da von dem braunen Manne ein troſtloſes Schreiben einlief, worinn derſelbe von der gänzlichen Unmöglichkeit Gelder aufzutreiben, und von der unbiegſamen Härte des Kreditors, der damit umgieng, die Güter an ſich zu reiſſen, Nachricht gab.

Eliſe las und zerfloß in Thränen. „Gott! meine Kinder! rief ſie, was wird aus Euch werden!“

Ih nu, Kind! was thuts denn Wunder, wenn ſie nun auch etliche Jahre Gnadenbrodt eſſen, bis der Junge Kadet oder Page, und das Mädel etwa Geſellſchaftsfräulein werden kann? Das giebt oft die beſten Leute, die in der Jugend brav herumgeſtoßen werden. Das thut der Ieuneſſe oft furieuſement gut. —

„Gnädige Tante, Sie waren niemals Mutter!“

N' y a-t-il que cela? — Kind, und wenn ichs zehnmal wäre, ſo würden meine Kinder nach meinem Hintritt ihr reichliches Auskommen finden, ohne daß ſie dans la neceſſité ſeyn würden, ihre Füße unter andrer Leute Tiſch zu ſtecken.

Das zerfleiſchte Eliſens Buſen! Eine Thränenfluth war ihre ganze Antwort.

Ecoutés, ma chere, es iſt für alles Rath. Sie haben ein moïen in Ihrer Gewalt, ſich und Ihre Kinder zu retten. Warum heyrathen Sie nicht wieder?

„Tante!“

Eh, mais! un bon parti rédreſſerait merveilleuſement vos affaires?

„Gnädige Tante, ich kann Ihre Vorwürfe ſchweigend tragen. Aber ich bitte, erlaſſen Sie mir Ihren Spott. —“

Kind, Sie werden bitter. Ne vous échauffés point! In allen Dingen ſang froid, pfleg ich zu ſagen. Wer ſpottet denn? Ie parle tout de bon. Laſſen Sie uns kalt von der Sache ſprechen. Sie ſind juſt noch nicht veraltert, Kind! *) Und ich kann auch eben nicht ſagen, daß Sie häßlich wären. Wenn Sie die Sache am rechten Ende angreifen wollten, wie leicht fällt ein Mann ins Netz!

„Gnädige Tante! ſchonen Sie meiner! —

Eh mon Dieu et mon pere! Ich weiß nicht was Sie wollen. Ich liebe Sie; ich nehme Sie mit Ihren Kindern auf und an; ich thue Ihnen alles Gute; ich rathe Ihnen zu Ihrem Beſten als wenn Sie meine leibliche Schweſter wären, und Sie bitten um Schonung? Folgen Sie, Kind! folgen

gen Sie! Ich bin zwar nicht viel älter als Sie, **) aber peut-être habe ich mehr experience. Nur eine gute Heyrath kann Sie aus der Miſère reiſſen.

„Beſte Tante! Sie ſcherzen zu bitter! Eine Frau in meinen hülfloſen Umſtänden....“

Hülfloſen? reden Sie nicht ſo, Nichte Lieschen. Sind Sie hülflos? Stehe ich Ihnen nicht treu und redlich bey? geb ich Ihnen nicht Dach und Fach? nicht Eſſen und Trinken? Kind, verſündigen Sie ſich nicht an mir und an Gott! Bleib ich nicht ledig bloß um Ihrentwillen? in der ſchönſten Blüthe meiner Jahre um Ihrentwillen? — Aber reden Sie aus; Sie wollten was ſagen.

„Eine Frau in meinen traurigen Umſtänden, arm, ohne Rettung, mit zwey Kindern, deren älteſtes nicht drey Jahr alt iſt! Gnädige Tante, welcher Mann wird ſich mit der Laſt beladen?“

Vous radotés, ma chère enfant! Kind, vous parlés en imbecille! Glauben Sie mir doch! Vous devés ſavoir, daß nichts leichter iſt als zehn Männer zu kriegen, wenn Sie 's nur darnach anfangen wollen. Da iſt zum Exempel der Herr von Lindenberg....

Eliſe ward bis an die Ohrläppchen roth.

**) Die Wahrheit iſt, daß Eliſe, die im funfzehnten Jahre geheyrathet, und in einer kurzen Ehe gelebt hatte, nicht das dritte Theil ſo alt war, als die häßliche Matante.

Da iſt zum Exempel der Herr von Lindenberg, ein wackrer Kavalier, ein bildſchöner Mann, furieuſement riche, und von gutem Herzen; — aſſez ſingulier à la verité, aber jeder Menſch hat ſeine Fehler, et nous avons les nôtres, und au bout du compte erſetzt ſein Reichthum das alles. Was das ein Schloß, ein Ameublement, eine Livree iſt! Ah! ça vous enleve! ça vous enchante! Sehen Sie, den können Sie haben, wann Sie wollen!

„Gnädige Tante! wo denken Sie hin!“

Wo Sie vermuthlich ebenfalls hindenken, wenn Sie klug ſind. Ah, ne faites pas la ſainte Nitouche! Sollten Sie nicht beobachtet haben, mit welchem entſetzlichen Wohlbehagen ſein Auge an Ihnen klebte? à d' autres, ma bonne enfant! Ich weiß wie abſcheulich ſcharf wir ſehen! — Freylich, le pauvre garçon, ſ'il avait du goût — tant ſoit peu ſeulement — ſo weiß ich wohl.... mais je me tais là deſſus. Kurz, Nichte Lieschen, ne faites point l' innocente! Werfen Sie das Netz aus, weils Zeit iſt! Battés le fer pendant qu'il eſt rouge, mon enfant! —

„Gnädige Tante, ich erſtaune! Sie rathen mir das? Sie, die mir jezt ſtatt Mutter und Freundinn ſind, rathen mir, Netze auszuwerfen?“

Eh mais! quel mal y-a-t-il à cela? — Ih nu, puisque Madame la Baronne fait la délicate, nous ſauverons les apparences! Laſ-

ſen Sie mich denn machen. Ie me fais forte Ihnen Ihren Adonis zu Ihren Füßen zu liefern, ſans vous commettre le moindre du monde.

„Nein, gnädige Tante! wenn Sie jemals Güte für mich hatten, ſo bitte ich Sie....“

Mon Dieu, quel entêtement! In Ihren Umſtänden, Nichte, muß man zugreifen. Ueberlaſſen Sie mir....

„Beſte Tante, um Gotteswillen!“

Sachés ma mie, qu' on ſ' ennuïe enfin de vous parler raiſon! Machen Sie es, wie Sie wollen. Wem nicht zu rathen ſteht, dem ſteht nicht zu helfen. Ich habe Ihnen vernünftig gerathen, et de bon coeur. Sie obſtiniren ſich, nicht hören zu wollen, ne trouvés donc pas mauvais, ſi l' on vous abandonne à vôtre ſort.

Hiermit gieng ſie zur Thür hinaus, und Eliſe hörte ſich ganz deutlich mit dem Ehrentitel: la ſotte pecore! benennen.

Es vergiengen verſchiedene Tage, daß Matante kein Wort mit ihrer leidenden Nichte ſprach. Unverhofft aber kam ein zweyter Brief vom braunen Manne, welcher der Lage der Sachen völlig ein anderes Anſehen gab. Er lautete folgendermaßen:

„Ew. Hochfreyherrliche Gnaden

finden jezt „unvermuthet das Ende Ihrer Sorgen. „Eine Summe von dreyßigtauſend Thalern, die ich in Louis„d'or

„d'or baar in Händen habe, ſetzt Dieſelben in den „Stand auf Ihren Gütern (die Sie, wenn Sie „fortfahren meine Vorſchläge mit Ihrem Vertrauen „zu beehren, in ſechs oder acht Jahren völlig Ihre „werden nennen können,) unabhängig zu leben. „Nie war ich froher, nie zufriedner als jezt, da ich „Ihnen, edle Dulderinn, dieſe Nachricht geben kann; „und iſt Etwas im Stande, meine Freude einzu- „ſchränken, ſo iſt es der Umſtand, daß der über mei- „ne Beſchreibung wackre Mann, der Ihrer Lage „aus freyem Triebe dieſe glückliche Wendung giebt, „der, außer meinem Worte, alle Sicherheit und „Zinſen verwirft, der ſich ſogar zu noch mehreren „Unterſtützungen erbietet, mirs durch meinen Hand- „ſchlag zur unverletzlichen Pflicht gemacht hat, Ih- „nen ſeinen Namen aufs heiligſte zu verſchweigen. „Ihre Gegenwart iſt hier gegen die Mitte des kom- „menden Monats, wo dringende Geſchäffte mich ab- „rufen werden, ſehr nothwendig. Befehlen Sie „mir, wenn ich Ihnen Ihre Equipage ſenden ſoll. „Inliegende funfzig Louisd'or ſind Ihnen vielleicht „nützlich. Ich bin mit der völligen Ergebenheit die „ich Ihnen von dem Augenblick an widmete, da ich „die Gnade hatte, Ihres ſo uneingeſchränkten Zu- „trauens gewürdigt zu werden:

„Ew. u. ſ. w."

Neun und ſechzigſtes Kapitel.

Umgeſattelt, Herr Kulpel!

Brandes, im Gr. v. Olsb.

Dieſer erfreuliche und treuherzige Brief gab der jungen Baronne neues Leben. In ihr ſchönes Auge kehrte das ſanfte Feuer wieder, und auf ihren Wangen blüheten die Roſen wiederum auf; ihr fehlte nichts als eine empfindende *) Seele, der ſie ihre Zufriedenheit hätte mittheilen können. Sogar Tante Renzchen, welche zwar nichts weniger als ſanften Gefühls war, befand ſich ſeit vorgeſtern in ihrem Hauſe in der Stadt, und hatte Eliſen nicht zur Begleitung eingeladen, vermuthlich um ihr Gelegenheit

*) Einmal wenigſtens ſey mir eine Anmerkung die Sprache betreffend erlaubt. Unſre lieben Unmündigen die ſo ſchlechterdings unſre Litteratur in ihren Händleinchen haben wollen — und mancher Mündiger haben ſich ſo herzlich in das Wort empfindſam verliebt, daß ſie 's mit empfindend, welches ſich zu jenem wie Subjekt zum Objekt verhält, verwechſeln: daß ſie von empfindſamen Seelen ſchwatzen wie ſprachkundige Leute von empfindſamen Begebenheiten. Die Unmündigen thäten wohl, nebſt dem Unzähligen das ſie nicht wiſſen, den Unterſchied zwiſchen ſubjektiviſcher und objektiviſcher Natur ſich von irgend einem Gelehrten deutlich machen zu laſſen.

zu geben, ihr Leiden in der Einſamkeit recht im vollen Maaße zu fühlen. Denn ſie, die Einſamkeit, die Freundinn des Glücklichen, ſchärſt der Unglücklichen Schmerz, deſſen Pflegerinn ſie iſt.

Dieſesmal ſchlug Tante Renzchens menſchenfreundliche Abſicht fehl. Die Einſamkeit war Eliſen erträglicher als die Vorwürfe der Tante. Zwar wie die frohe Nachricht kam, hätte ſie gern ihrem Herzen Luft gemacht: indeſſen dankte ſie der gütigen Vorſehung! ſie freute ſich, ihren Sohn zum würdigen Bürger des Staats, und ihre Tochter zur würdigen Mutter eines Hauſes erziehen zu können! ſie machte Plane, wie ſie künftig — denn wie bald fließen etliche Jahre hin — wenn ihre Güter erſt wieder im Stande, und aus der drückenden Schuldenlaſt geriſſen ſeyn würden, wie ſie dann den Hülfbedürftigen unter die Arme greifen wollte! ſie fiel auf die Knie und betete zu Gott für ihren unbekannten Wohlthäter! — und wenn Etwas ihre Glückſeligkeit unvollkommen machte, ſo war es dieſes, daß die hülfreiche Hand, die ſie dem unausſprechlichſten, namenloſen Leiden, der äußerſten Dürftigkeit und Abhängigkeit die ihr droheten, ſo großmüthig entriß, ihr unbekannt bleiben wollte, und das Opfer ihres heißen Dankes nicht zu achten ſchien.

Sie dachte die ganze Reihe ihrer Bekannten vergebens durch, ohne die ſchöne Seele errathen zu können, von der eine ſo große That zu erwarten ſtände. Am öfterſten blieb ſie beym Herrn von Linden=

denberg ſtehen. Sie konnte ſich ſogar des geheimen Wunſches nicht erwehren, daß dieſe ungewöhnliche Handlung von ihm herrühren mögte. — Seine Reichthümer und ſein Herz waren zu einem ſolchen Vorſchuſſe groß genug, das räumte ſie ein; aber ſie hatte nicht Grund, ihm die Delikateſſe, — die Feinheit des Gefühls — zuzutrauen, die allein vermögend iſt ſo viel Schonung des Unglücklichen einzuflößen, daß man ihm das Herz und die Hand aus welchen die Hülfe quillt, zu verbergen ſucht. Im Gegentheil hielt ſie ihn für ſehr eitel, weil er ihr einſt antwortete: „Nee, fürwahr! Thuts ganze Land von mir ſprechen! Iſt mir lieb, meiner Seel!“ *) Dieſes ſagte der Edelmann damals im Spott, das wußte Eliſe nicht; denn der edle gerade Mann hatte ironiſchen Ton und Mine ſo wenig in ſeiner Gewalt, daß man ihn oft aufs allergenaueſte kennen mußte, um in ſeinem Munde, vor allem wenn die Rede von ihm ſelbſt war, Spott von Ernſt und Prahlerey oder Selbſtgenügſamkeit zu unterſcheiden. Das konnte die Baronne bey ſo weniger Bekanntſchaft nicht wiſſen.

Ihr feines Gefühl machte es ihr ſogar Anfangs bedenklich, ob ſie von einem Unbekannten eine ſo beträchtliche Wohlthat annehmen dürfe? — Aber der edle Zug, daß er unbekannt bleiben wollte; die Uneigennützigkeit, von einem ſo beträchtlichen Kapital in ſo manchem Jahre keine Vortheile ziehen zu wollen;

das

*) Man ſehe den dritten Theil, S. 50.

das Vertrauen auf ihre Ehre, keine andre Sicherheit als ihr Wort durch den Mund eines dritten zu verlangen: alles das kündigte ihr einen Mann von ſo erhabnem Charakter an, daß auch die delikateſte Seele nicht erröthen dürfe, ihm für eine Wohlthat verbunden zu ſeyn. —

Wir wollen nicht unterſuchen, ob ſich in dieſen Schluß ein wenig Sophiſterey miſche, oder nicht. Laßt uns vielmehr zugeben, daß, wer ſelbſt arglos und großes Herzens iſt, ungefähr ſo wie Eliſe in dieſem Falle denken wird. Tante Renzchen würde in Eliſens Lage und Jahren vielleicht den und jenen Verdacht geſchöpft haben: aber Seelen wie Eliſens, ſelbſt ſchuldlos und edel, ſolche Seelen ſind zum Verdacht zu groß.

Ueberdem bot ſich ihr der Gedanke dar: Würdeſt du nicht vom heilloſeſten Wucherer, vom ſchlechtdenkendſten unter deinen Bekannten dieſes Darlehn mit Freuden angenommen haben? *) warum denn nicht von einem Unbekannten, der ſich von einer ſo ſchönen Seite ankündigt? — Und der Brief meines Freundes, der doch der eigenſte Mann iſt wo es auf Verbindlichkeiten ankömmt, iſt ſo freudenvoll! widerräth mirs mit keiner Sylbe den Vorfall zu nutzen!

*) Ja, Eliſe! Aber gegen Zinſen. Daran dachteſt du nicht, edles Weib! und die hätten ein Theil der Verpflichtung aufgehoben. Aber dem Unbekannten konnteſt du mit nichts als mit dem ſtillen Dank deines Herzens lohnen.

tzen! — Ein ſicherer Beweis, der Urheber dieſer Handlung ſey es werth daß ich ſeine Unterſtützung annehme.

Unſtreitig war dieſer letzte Grund überwiegend, und ohne Widerrede gültig. Eliſe kannte das Herz und die Delikateſſe ihres Freundes, des braunen Mannes.

Am dritten Tage nach dem Empfang des obgedachten Schreibens kam Tante Generalinn aus der Stadt zurück, und verkündigte ihre Gegenwart durch Brummen, Schelten und Poltern.

Eliſe war kaum von ihrer Zuhauſekunft benachrichtiget, ſo lief ſie auf Tantens Zimmer: „Freuen Sie ſich, gnädige Tante! ....“

Ja wohl, fürwahr! unterbrach ſie die Alte, ich habs wohl Urſache mich furieuſement zu freuen, bey der enormen Laſt die mir jezt auf den Schultern liegt! —

„Das iſts eben, beſte Tante, worüber Sie ſich mit mir freuen ſollen....“

Mit Ihnen? fiel Matante abermals ein; Worüber denn? peut être über ein ſpätes Gänſeblümchen, daß Sie irgendwo auf dem Anger gefunden haben?

Sie begleitete dieſe Worte mit dem bitterſten Lächeln, welches ſie zehnfach widerlich machte, da ſie ſogar durch ein freundlichſeynſollendes Lächeln ihre Gebehrde verſtellte.

„Ja

„Ja wohl ein Blümchen, und mehr....“

Vielleicht noch ein Paar Koſtgänger für mich?

„Beſte Tante! — Im Gegentheil, Sie ſollen ſich freuen, daß Sie in einigen Tagen Ihrer Koſtgänger los werden!“

Wie? — Wa — was? Wie ſo — ſoll ich das neh — nehmen? Wie?

„Nach den Buchſtaben, gnädige Tante! In wenig Tagen reiſe ich ab.“

Ih nu! wenns Ihnen bey mir nicht anſteht — wenn Sie meiner Wohlthaten müde ſind — ſo ſetzen Sie mir meinetwegen den Stuhl vor die Thür! Aber, vergeſſen Sie nicht, ma nièce, man läßt ſich nur Einmal den Stuhl vor die Thür ſetzen. Gut wenn Sie 's anderwärts beſſer finden können.

„Beſte Tante, wie verkennen Sie mein Herz! Nie, nie! im größten größten Glücke wird es nicht vergeſſen was es Ihnen ſchuldig iſt! Aber, Gott ſetzt mich unverhofft in den Stand, daß ich niemand zur Laſt zu fallen brauche. Da, nehmen Sie! Leſen Sie!“

Mit dieſen Worten zog ſie den Brief des braunen Mannes aus ihrem Souvenir und überreichte ihn der Generalinn.

Tante Emerentia las und las, und zweifelte ob ſie ihren Augen trauen dürfe. Als ſie nun ſo deutlich geſehen hatte, daß gar kein Zweifel ſtatt fand, rief ſie, indem ſie, ohne zu bedenken was ſie that, zugleich den Brief mit ihrer dürren Hand zerknitterte:

Nu,

Nu, das iſt wahr! Das heiß ich Glück! — Aber dacht ichs doch immer, daß Gott Sie nicht verlaſſen würde! — Wer Gott vertraut, pfleg ich immer zu ſagen. — Indeſſen, liebes Kind, wer weiß ob nicht das Ding irgend einen Haken hat?

„Gewiß nicht, gnädige Tante, davor ſichert mich der Ton des Briefes, der, wie Sie ſehen, lauter Freude iſt, und die Rechtſchaffenheit und der Stolz unſers Freundes....“

Freundes! Fi-donc, Eliſe! y penſés vous, mon aimable? Freundes! un roturier comme cela! Laſſen Sie das Bürgerpack ſo was nur hören! Wer wollte ſich ſo wegwerfen, liebſte Niece, einen Menſchen von gemeiner Abkunft Freund zu nennen? Einen Menſchen der uns dient! Cela eſt horrible, ma nièce!

„Er iſt von der beſten bürgerlichen Herkunft, gnädige Tante! Er dient uns, aber er verſchmäht unſern Lohn, und unſer Dank ſogar ſcheint ihn zu peinigen! Er iſt der einzige wahre Freund, den ich kenne, den ich in meinem hoffnungsloſen Zuſtande hatte! Er iſt mein Wohlthäter....“

Briſons là deſſus, ma chère! Ich kenne Ihre ſchöne dankbare Seele! wenn die Einmal anfängt ſich zu ergießen, ſo ſollten Sie wohl einen Menſchen vergöttern, der Ihnen freundlich guten Tag ſagt. Liebes gutes Kind, eines Theils iſt mirs lieb, Sie ſo gutmüthig zu ſehen; — aber ſo weit wie Sie 's treiben, cela ſent ſon bourgeois, je vous aſſure.

aſſure. So Leute ſind glücklich genug, wenn gens de qualité ſo gnädig ſind und ihre kleinen Dienſte agreiren wollen.

„Beſte Tante! es iſt ihnen leicht, des Adels zu entbehren, aber unmöglich kann der Adel ihrer entübrigt ſeyn. Bedenken Sie ſelbſt, was wär' ich jezt ohne den Mann, den Sie zum Freund verſchmähen, und deſſen unermüdeter Sorgfalt ich mein ganzes Glück zu danken habe?“

Il y a du vrai dans vos propos, j' en conviens, nur muß man ſich das nicht merken laſſen. Er iſt Ihnen nützlich geweſen; d' accord! entſetzlich nützlich, je l' avoûe! aber, was Sie ohne ihn wären? — Kind! Sie wär'en immer meine theure Niece, meine liebe Hausgenoſſinn, meine angenehme Geſellſchafterinn, die ſüße, holde Gefährtinn meines Lebens! Sie wären immer meine einzige Erbinn, folglich eine junge Dame die zu den glänzendſten Hoffnungen ſich berechtigt halten darf; und was Ihr ſogenannter Freund, oder vielmehr ſein Ungenannter auf eine trois et deux riſquiret, das würde ich ebenfalls gewagt haben, wenn jezt nicht unglücklicher Weiſe für Sie, meine Sachen ein wenig verwickelt wären *).

„Ich hoffe zu Gott und zu der Sorgfalt des Mannes den ich mit Stolz meinen Freund nenne, daß

*) Das beliebte Tanten nur ſo zu ſagen. Ihre Geldaffären waren in der größten Ordnung, und ihre Dokumente in einem eiſernen Kaſten.

daß der großmüthige Unbekannte keinen Heller riſquiret haben ſoll. Wäre Gefahr dabey, würde wohl der Brief — o darf ich ihn, meinen erſten Troſt, mir wieder ausbitten, gnädige Tante? — würde wohl der Brief ſo voller Freude ſeyn? — Würde der ſtolze Mann ſein Wort zum Unterpfande gegeben haben?“

Dawider iſt nichts zu ſagen, ma chere niece; mais avoûés daß es eben ſo gut unvermuthetes Unglück, als unverhofftes Glück geben kann? Vorläufig, mon aimable, je vous félicite de bon coeur! Und doch kann ich nicht leugnen, ſo entſetzlich mich Ihr Glück erfreuet, ſo furieuſement empfindlich iſts mir, Sie verlieren zu ſollen. Hélas! cela me fend le coeur, daß ich Ihnen nun zu nichts mehr nützlich ſeyn kann.

So wußte Tante Emerentia umzuſatteln. Im Grunde hatte ſich wir wiſſen nicht welche Art von Neidteufel in das Herz der Tante eingeniſtelt, und trieb da ſeinen Spuk. Sie war ärgerlich, daß Eliſe ihrer künftig entbehren konnte, und in Verzweiflung, wenn ſie bedachte, daß ſie ſelbſt Eliſen zu einer Verbindung mit dem Herrn von Lindenberg die Idee gegeben hatte. Es ſchien ihr nun, als würde ſie des Todes ſeyn, wenn Eliſe die Gemalinn dieſes Herrn, mithin die reichſte Dame im Lande werden ſollte. Und gleichwohl ſchien die Sache jezt weit möglicher als vor acht Tagen. Alſo auch in dieſem Punkte

ſattelte ſie um, und ſtimmte ihr Pfeifchen aus einem ganz andern Tone.

Wenn ichs recht bedenke, (ſagte ſie bey erſter Gelegenheit die ſich darbot,) ſo muß ich Ihre Abneigung vor einer zwoten Heyrath vollkommen billigen. Noch vor kurzem dachte ich là deſſus ganz anders. Mais on a quelque fois l' eſprit bouché. Jezt pflicht ich Ihnen vollkommen bey. Ach, vor allem wers Einmal ſo gewaltig übel getroffen hat, als Sie! Oui, je me rends, ma nièce, Sie haben Recht wenn Sie ledig bleiben. Inſonderheit nehm ich zurück, was ich Ihnen vormals vom Herrn von Lindenberg ſagte. Er hat Geld, freylich! und was thut man nicht aus Noth! aber er iſt doch ein Schaafskopf, ein Menſch ohne Welt, ſans éducation, von deſſen Thorheiten das ganze Land voll iſt. Und jezt brauchen Sie nichts aus Noth zu thun.

„Gleichwohl bekenn ich, gnädige Tante, der Herr von Lindenberg, und hätt er noch weniger im Vermögen als ich vor acht Tagen, wäre der Einzige, den.... Das ganze Land, ſagen Sie, iſt voll von ſeinen Thorheiten? Fürwahr, man thäte beſſer von ſeinen Tugenden zu reden und ſie nachzuahmen.“

Nicht doch, Kind! Gleich und Gleich, pflege ich zu ſagen. Denken Sie, welche ungleiche Partie!

„Liebe Tante, vor wenigen Tagen, auf eben dieſer Stelle....“

Sprach ich anders, nicht wahr? Damals waren Sie in Noth, liebes Kind! Aber da ſich Ihre

Umſtän-

Umſtände ſo abſcheulich glücklich geändert haben, ſo ändere ich auch meinen Rath, u. ſ. w.

Die Damen ſprachen noch lange und oft aus dieſem Ton und über dieſe Sache. Aber Eliſe kannte ihre Tante Generalinn zu gut, als daß ſie auf ihr Geſchwätz und auf den nach dem Winde gedreheten Mantel im mindeſten hätte achten ſollen.

Siebzigſtes Kapitel.

Le diable n' eſt pas toûjours à la même porte.

Alles wechſelt unter dem Monde, Regen und Sonnenſchein, Unluſt und Luſt, Unglück und Glück, Leiden und Freuden, Verdruß und Wonne, fehlgeſchlagne und eingetroffne Hoffnungen.

Das iſt ein Locus communis, ins neuere Deutſche gedragomant: ein Gemeinplatz, meine Herren! Und Sie ſehen, daß ich Ihnen Gnade widerfahren laſſe, ſonſt hätt ich ohne das mindeſte zu denken, oder mehr als ſchon geſchehen iſt dem geneigten Leſer zu denken zu geben, mit dieſem ziemlich gemeinen Gemeinplatze ganz gemächlich einen oder ein paar Bogen ausſtopfen können.

Das launiſche Ding, das die Sterblichen Glück nennen, und oft beſitzen ohne es zu kennen —

Halt! das war abermals ein Locus communis! Ich begreife nicht, wie ich in dieſer Viertelſtunde ſo aufgelegt bin, abgedroſchne Gemeinplätze hinzuſchreiben! Hab ich doch wohl in vier Wochen den Seneka nicht in der Hand gehabt. —

Alſo ohne Gemeinplatz: das Glück rüſtete ſich, unſerm Edelmanne für den verunglückten Beſuch, und für die vergebliche Reiſe einigen Troſt zu ſchenken, denn es lief ein Billet an Herrn Fix ein, des Innhalts, daß Eliſe morgen gegen Mittag auf Wellenthal eintreffen würde.

Herr Fix eilte mit dieſem erfreulichen Zettel zu Seiner Gnaden, und da er den Ludimagiſter dort antraf, bat er ſich ein geheimes Gehör aus. Herr Bartholomäus ward alſo gebeten, ſich einſtweilen zu trollen.

„Na, mein lieber Herr Fix, was bringt Er gutes? hä?“

Nachricht von der Frau Baronne von Wellenthal, gnädiger Herr! ....

„Nee, fürwahr? Na, geſchwind! Laß mal hören?“

Morgen Vormittag kömmt ſie hier vorbey, und geht nach Wellenthal, Ihr Gnaden.

„Alle Blix, wo weiß Er das von?“

Herr Fix berichtete, daß er es ſo eben von dem braunen Manne erfahren habe, und Seine Gnaden waren ſo vergnügt, daß wenig fehlte, Sie hätten den Miniſter umarmt.

„Ki=

„Kriſchan! — — Mal gleich den Verwalter! aberſt gleich! — Das ſoll Morgen mal 'n Feſt geben, Maniſter Fix, ſo ſoll es! Da ſollen die Aviſen mal wieder von zu ſchnacken kriegen! — — Hör Er mal, Herr Detri! Laß Er doch die Leute zu ſich kommen, und mach Er Anſtalt, daß Morgen alles in vollem Prunk iſt, und 'n Mittagseſſen das ſich gewaſchen hat, alles aufs Beſte, verſteh Er; und thu Er mirs zu Gefallen und predig Ers dem Bratenmeiſter, und den Köchen, und dem Konditor recht ein, daß ſie ihre Sachen recht gut machen, oder flugs Morgen ſtantepeh aus 'm Dienſt, das ſag Er ihnen. Ich weiß daß ich mich auf Ihn verlaſſen kann; ſchon Er nichts, und ſorg Er für allens, daß allens hübſch Mannefit iſt, und daß Er Ehre von ſeiner Anordnirung hat, verſteh Er!“

Herr Detri verſprach, ſein Beſtes zu thun, und gieng gleich, alles zu veranſtalten. Der Edelmann rief ihm noch nach: „Apperpo! Es könnte wohl kommen, daß wir Morgen Abend auch 'n Abendeſſen brauchten, wo 's an Nichts fehlen muß. Alſo uf allen Fall, verſteht Er!“

„Hör Er nu mal, mein lieber Maniſter Fix, infitir Er doch ſeinen guten Freund uf Morgen Mittag zur Suppe. Kann ihm man ſchreiben, daß ich die Baroneſſinn nicht durchpaſſiren laſſen würde, oder wie Ers geben will.“

Darauf ließen Seine Gnaden den Oberſtallmeiſter rufen, und ertheilten ihm Ihre Befehle auf Morgen.

Ein und ſiebzigſtes Kapitel.

— Le Naturel — — — —
— ſe mocque de tout, certain âge accompli.
Le Vaſe eſt imbibé, l' Etoffe a pris ſon pli.
En vain de ſon train ordinaire
On le veut deſacoûtumer,
Quelque choſe qu' on puiſſe faire
On ne ſauroit le réformer.
Coups de fourche ni d' étrivieres
Ne lui ſont changer de manieres;
Et fuſſiés - vous embâtonés
Iamais vous n' en ſerés les maîtres.
Qu' on lui ferme la porte au nez,
Il réviendra par les fenétres.

LA FONTAINE.

Die Ueberſchrift des Kapitels iſt ein wenig lang: das Kapitel ſoll deſto kürzer ſeyn. Ich konnte mich nicht entbrechen diese ſchöne Paraphraſe des Naturam expellas furca etc. herzuſetzen, zumal da la Fontäne nach gerade anfängt vergeſſen zu werden.

Man hätte ſeit geraumer Zeit drauf ſchwören ſollen, Herr Fix habe dem leidigen Genieweſen ganz und

und gar Valet gegeben. Alle Anzeichen waren wirklich dafür, ſelbſt der Genieblick hatte ſich faſt ganz verlohren. Aber irgend ein verborgner Zunder muß doch wohl noch hie oder da in einem Plunderwinkel ſeines Gehirns gelegen haben. Denn kaum blies der Wind dieſer außerordentlichen Gelegenheit ſich ſehen zu laſſen ein wenig drein, ſo loderte der Zunder bis zur lichterlohen Flamme auf.

Schade um den Mann!

Herr Fix bat den Edelmann, alles anzuwenden, daß die Baronne die Nacht über bleiben mögte. Dann, ſagte er, könnten Ihr Gnaden ihr eine rechte Ehre anthun.

„Nee, fürwahr? Ih, laß mal hören!“

Wenn Ihr Gnaden die große Allee im Garten illuminiren ließen, wozu ich ſchon Anſtalt machen will, und wollten dann 'n Feuerwerk geben, das wäre ſo was Apartes.

„Er ſagt was! Hm! Das Lummniren laß ich gelten; aberſter, ſag Er mir mal, wo ſoll ichs Feuerwerk herkriegen, hä?

O, dafür laſſen Ihr Gnaden mich nur ſorgen. Ich bin ein Feuerwerker ſo gut als Einer. —

„Na, ſo ſeh Er zu!“

Herr Fix ſandte demnach reitende Boten in die nächſten Städtchen, wo er ſo viel Raketen und Feuerräder aufkaufen ließ, als nur für Geld zu bekommen waren. Er ſelbſt verquackelte alles Jagdpulver das im Schloſſe aufzutreiben ſtand; tränkte auch ei-

nige Bogen Papier, die er mit allerhand ſinnreichen Figuren bemalte, in Oel, zur Illumination, und aptirte ſehr geſchicklich alle entbehrlichen Wein- und Biergläſer, und was er ſonſt im Schloſſe und Dorfe Taugliches aufſpüren konnte, zu Lampen. Hiermit brachte er den Reſt des Tages und die ganze Nacht zu, ſogar daß er nicht einmal zur Tafel kam, — denn auf Befehl des Edelmanns und zum Zeichen beſondrer Gnade, mußte Herr Fix beſtändig an Seiner Gnaden Tafel eſſen, worüber Herr Schwalbe faſt vor Neid ſtarb.

Wie ſich Feuerwerk und Illumination ausnahm, und was Herr Fix ſonſt that, um zur Verherrlichung des feſtlichen Tages mehr als Köche und Bratenmeiſter zu thun, das werden wir künftig im vier und ſiebenzigſten und folgendem Kapitel des weiteren wahrnehmen.

Zwey und ſiebzigſtes Kapitel.

— — Sie kömmt, der Erde ſchönſte Zier
Und unſichtbar die Grazien mit ihr.
Dem Junker iſt, da er ſie wieder ſiehet
Als ſäh er ſie zum erſtenmal.

Kom. Erzähl.

Als kaum die Morgenröthe angebrochen war, ſaſſen Seine Gnaden ſchon zu Pferde, und ritten vom Herrn Fix, dem Oberſtallmeiſter, und etlichen wenigen Bedienten begleitet, des Weges hin, wo Eliſe herkommen mußte. Sie waren ein wenig zu früh aufgeſtanden, denn Sie gelangten bis an das nächſte Dorf ohne jemand zu begegnen. Sie beſchloſſen demnach, einen Bedienten ins Dorf zu ſchicken, der Ihnen, ſobald er Eliſens Wagen von fern erblicken würde, Rapport bringen ſollte. „Reit dann als 'n Kerl, ſagte ihm der Edelmann, daß ich zeitig genug Part davon kriege.“

Der Junker ritt indeſſen auf dem Wege zwiſchen Lindenberg und dem Dorfe hin und her ſpazieren, und hatte ſo ſchöne Gelegenheit ſich die Zeit lang werden zu laſſen, als unſere Leſer bey mancher Stelle unſers Buches; — denn, daß unſer Buch durch und durch, von Anfang bis zu Ende langweilig und narkotiſcher Natur ſey, das können wir mit gutem Gewiſſen keinem Zollus einräumen.

Es war auf den Schlag zehn Uhr, als der Bediente im vollen Rennen die Nachricht brachte, er habe von weitem eine ſechsſpännige Kutſche geſehen, die ihm dieſelbige dünke, worinn lezt die beyden Damen gekommen ſeyen.

Auf dieſen Rapport machte der Edelmann in ſeinem Gebiete halt, bis ihm der Wagen zu Geſichte kam, dann ritt er ihm langſam entgegen, und näherte ſich dem Schlage, um — die Freude zu haben niemand in demſelben zu finden, als die ſchöne, ſüße, holde — Tante Emerentia, und ihre tugendſame, ſcharfblickende, vorausſehende Zofe, die keuſche Jungfer Lore.

Ob das Antliz des Pommerſchen Edelmanns vier Zoll länger wurde, iſt keine Frage. Er ſuchte ſich zu faſſen, aber alles was er herausbringen konnte, war: „Ey, ſieh mal, alle Blix! gnädige Tante Generalinn! — Na denn, wie gehts, wie ſtehts, Ihr Gnaden?“

Sieh! Herr von Lindenberg! — Wir ſind wohl dazu beſtimmt, wie es ſcheint, uns auf dieſem Wege zu begegnen.

„Ich reite ihn oft, gnädige Frau. Na, wie hat's denn ſo lange gegangen?“

— Nun gieng das Komplimentiren von Matantens Seite furieuſemens los, ſo daß Junker Siegfried ſich lange mit Furcht und Hoffnung quälen mußte, ehe er Gelegenheit zur Frage fand: ob ſie ſo allein käme? und wie ſich die Baronne befinde?

Matante

Matante war heimtückiſch genug, trocken zu antworten: Ganz allein, wie Sie ſehen. Uebrigens befindet meine Nichte ſich ganz wohl.

Das letztere war in ſo weit freylich wahr genug; aber ſie verſchwieg gefliſſentlich, daß Eliſe nur ein klein Stück Weges von ihnen entfernt ſey. Die Sache gieng ſo zu. Eliſens Söhnchen mogte etwan einen Apfel zu viel gegeſſen haben, und klagte über Leibſchmerzen. Die zärtliche Mutter, die bisher in Tantens Wagen gefahren war, durfte das Kind nicht zu ſich nehmen, weil die alte Generalinn keine Kinderfreundinn war; alſo ſetzte ſie ſich in ihren eignen Wagen, in welchem Jungfer Marthe mit der Kinderfrau und den Kleinen bisher gefolget war, und nahm ihr krankes Söhnchen auf den Schooß, deſſen Unpäßlichkeit, wies bey Kindern in ſolchen Fällen zu gehen pflegt, ſich denn auch bald verlohr, wie Eliſe vor der Schenke ſtille hielt um ihm den Leib mit warmen Tüchern reiben zu laſſen.

Ehrenthalber bat der Edelmann die alte Dame, bey ihm einzukehren; ſie aber, die nicht gern wollte, daß er mit Eliſen zuſammen träfe, ſchlug es unter dem Vorwande ab, daß ſie ſehr eilfertig ſey, und nicht zeitig genug auf Wellenthal anlangen könne; doch würde ſie es für eine Gewogenheit anſehen, wenn er ihr unterwegs ſeine Geſellſchaft noch ein wenig gönnen wollte — wofern es ihm gleichgültig ſey, ob er ſeinen Spazierritt hier oder dort hinaus mache. — Siegfried durfte das nicht ausſchlagen;

und die Alte dachte ihn ſo mit guter Art vom Flecke zu bringen, und hoffte, wenn ſie ihn auf dem Wege nach ſeinem Schloſſe verließe, daß Eliſe ohne von ihm bemerkt zu werden, vorbey kommen würde. Aber ihre Rechnung ſchlug fehl, denn indem ſie: Fahr zu! rief, kam Eliſens Wagen, welcher Tante Renzchen einzuholen eilte, im vollen Trott den Weg vom Dorfe her, und war ihnen, ehe ſie weit von der Stelle waren, ſo nahe, daß Siegfried Eliſens Liberey erkannte.

„Sieh mal! ſagte er zur Alten, da kömmt der Wagen der Frau Baroneſſinn. — Warum ſagten Eur Gnaden mir nicht, daß ſie ſo nahe wäre.“ —

Tante biß den Reſt ihrer Zähne zuſammen; der Junker ſah das nicht, und wartete auch ihre Antwort nicht ab. Er gab dem Pferde beyde Spornen — Denn er ritt beſtändig mit zween Spornen, und ahmte weiland Ritter Hudibras nicht nach, welcher „nur einen Sporn trug, indem er klüglich die Rech„nung machte, daß, wenn er die Eine Seite des „Gauls in Bewegung bringen könnte, die andre ge„wiß nicht zurück bleiben würde.“ *) — Da alſo unſer Edelmann ſein Roß von beyden Seiten ſpornen konnte, ſo that ers, und flog an den Schlag der Baronne. Sie hatte ihn ſchon von weiten an der Kutſche der Generalinn geſehen, und — wirklich ſchlug ihr Herz ihm entgegen.

*) M. ſ. Butler's Hudibras 1ter Geſ. S. 28.

Er redete ſie aufs ehrerbietigſte an, und erinnerte ſie, daß ers Kuſtühm gemacht habe, daß ſie nicht über ſeinen Grund und Boden fahren müſſe, ohne bey ihm einzukehren. — Sie machte einen Scherz daraus; aber er beſtand ſo ernſtlich auf ſein Kuſtühm, welches er, wie er ſagte, als ſein heiligſtes Landesgeſetz betrachtete, und in ſeinem Weſen war überhaupt — quelque choſe de ſi impoſant, würde Tante Generalinn ſagen, daß es ſehr ſchwer war, ihm Etwas abzuſchlagen. Eliſe willigte demnach ein, unter der Bedingung, wenn Tante u. ſ. w.

Hiermit waren ſie bey der Generalinn. Die Baronne ließ halten, um ihren vorigen Platz wieder einzunehmen; und unſer Junker war wie der Blitz vom Pferde, ihr die Hand zu bieten.

Da hab ich einmal einen rechten Spaß gemacht, ma nièce! rief die Alte. Ich ſagte dem Herrn von Lindenberg kein Wörtchen davon, daß Sie nachkämen. Ich ſchlugs ihm ſogar ab, bey ihm einen Augenblick auszuruhen! Ha, ha, ha, ha!

Hi, hi, hi, hi! wieherte Jungfer Lore hinter drein.

Eliſe merkte nun freylich gleich, wes Geiſtes Kind Emerentiens Spaß war; und männiglich mußte es bey dem gezwungenen Lachen auffallen und einleuchten, daß es mit dem Späßchen nicht allerdings ſeine Richtigkeit habe. Ueberhaupt war Tante, ſo ſchlau ſie ſich dünkte, ſehr Spitzmaus- und Klapperſchlangenartiger Natur, indem ſie ſich immer ſelbſt ver-

verrieth. — Eliſe, um die Alte ſchnell zu züchtigen, ſagte: ſie habe verſprochen bey dem Herrn von Lindenberg zu Mittag zu eſſen....

Kind, rief Tante beſtürzt, wie können Sie das? Sie wiſſen wie nothwendig es iſt, daß Sie ausführlich mit Ihrem Homme d' Affaires reden, und daß er morgen mit dem Früheſten wegreiſet. —

„Nee, fürwahr? fiel ihr der Herr von Lindenberg ins Wort. Laſſen ſich ſagen, gnädige Frau, wenn die Frau Baroneſſinn ihren Ummtefähr heute ſprechen will, ſo muß ſie ſo gnädig ſeyn und nehmen bey mir fürlieb was Gott giebt. Denn ſehen Sie, Ihr Ummtefähr, Frau Nachbarinn, iſt 'n alter Bekannter von meinem lieben Fir hier, und ſo haben ſie ſich ſo vor 'n Tag' oder etzliche aufgefunden, und ſo hab ich den Ummtefähr bitten laſſen, heute bey mir zu eſſen. Und das hat er verſprochen, ſo hat er, und will auch morgen noch bleiben, und in acht oder zehn Tagen wieder kommen. Und denn, Frau Generalinn, wiſſen Sie ja was in meinem Lande Kuſtühm iſt. Ich laſſe den Schlagbaum nicht vor, ſondern hinter den Leuten niederziehen.“

Bey ſo bewandten Umſtänden hatte Tante Renzchen denn weiter keine Ausflucht, und es gieng gerade auf das Schloß unſers Junkers los, wo alles bereit war, die Gäſte beſtens zu bewirthen.

Drey und ſiebzigſtes Kapitel.

Eine Naſe wird ſpitz.

Die Geſellſchaft war kaum im Salon, und die Damen waren noch beſchäfftigt, ſich aus ihren Enveloppen zu wickeln, ſo erſchien der braune Mann ſchon. „Na, willkommen! rief der Junker; ich ſehe, Herr, Sie ſind ein Mann von Wort."

Der Braune machte der Generalinn eine höfliche Verbeugung, Eliſen aber eine ſehr ehrerbietige, wobey er ihr die Hand küßte. Mit mehr Ehrfurcht küßte nie der frömmſte Katholik die Reliquie ſeines Schutzheiligen. Daß er ſich bey Matanten mit einem Bücklinge begnügte, kam daher, daß Tantens dürre Hand zu adlich war, um ſich von einem Bürgerlichen küſſen zu laſſen, und daß ſie für den braunen Mann nicht edel genug war, um von Ihm geküßt zu werden. Und im Punkte des Rockküſſens dachte er vollſtändig à la Siegfried, und überließ es den Hunden. — Er ſtattete Eliſen keinen Glückwunſch ab, wie er denn überall nicht von vielen Worten und Komplimenten war: aber der hätte blind ſeyn müſſen, der die theilnehmende Freude nicht auf ſeinem Geſichte geleſen hätte.

Tante Renzchen ſprach viel mit dem Herrn Fix, den ſie beſtändig Herr von Fix nannte. Sie hielt ihn für einen Kavalier, theils weil er ſehr reich gekleidet war, theils aber und vorzüglich, weil der Herr

von

von Lindenberg ſo vertraulich mit ihm umgieng, ſo zu ſagen de pair à compagnon. Eine Zeit lang ließ Herr Fix dieſen Irrthum hingehen, weil der braune Mann, der ſich ſehr daran beluſtigte, und zum Voraus ſich auf die Entwickelung freuete, ihm desfalls einen kleinen Wink gab. — Vermuthlich wäre ſie auch noch lange in ihrem Irrthume geblieben, wenn es ihr nicht eingefallen wäre ihn zu fragen: ob er Güter in dieſer Gegend habe?

Der ehrliche Mann, der hier mit einem kurzen Nein ausgereicht haben würde, konnte ſich nicht länger halten, ſondern bekannte frey heraus und mit löblichem Stolz: Ich habe keine Güter, gnädige Frau, als das bischen was ich etwa gelernet habe; und wenn Ihr Gnaden mich, wie es ſcheint, für einen Edelmann halten, ſo muß ich Ihnen ſagen, daß der Zufall mir einen bloßen Bürger zum Vater gegeben hat, der aber den Ruhm eines redlichen menſchenfreundlichen Mannes, in dem weder Hochmuth, noch Geiz, noch Falſch war, hinterlaſſen hat. Ich bin kein Edelmann.

Tante Renzchens Naſe ward ſo ſpitz, daß ein Blindgebohrner ſie in die feinſte Nähnadel hätte fädeln können.

Dieſe Hyperbel iſt — ein wenig ſtark, wir bekennen es. Aber Geduld! Stracks wird eine kommen, die zehntauſend mal ſtärker iſt. Wir überlaſſen es jedem, **dem Vorder- und Hinterhaupt geſund**

ſund iſt, (wie es zu Latein gar artlich lautet,) ſie aufzuſpüren.

Ich bin kein Edelmann! ſagte Herr Fix.

„Aberſt, ſo wahr ich Siegfried heiße! der Mann da verdient, einer zu ſeyn. Denn....“

Unmöglich ſagen Ihr Gnaden das im Ernſt! rief Herr Fix, und ſah ein kleines, kleines Bischen finſter drein.

„Laß Er mich ausreden, lieber Herr Fix! — Denn, was ich ſagen wollt, ich muß die gnädigen Frauen 'n biſchen näher mit ihm bekannt machen. Das ſieht freylich aus als wenn der Mann da mein Brodt ißt; aberſt, wenns einer beym Lichte beſieht, ſo bin ichs, der ſein Brodt ißt, oder — das iſt ſo lang als breit — durch den ich Brodt eſſe. Dem Manne da, der nicht ſich das darnach fragt, daß er kein Kafflier iſt, hab ich das Leben zu danken. —“

Hierauf erzählten Seine Gnaden umſtändlich und mit Ihrer gewöhnlichen Wärme des Herzens, den Vorfall im Walde, und verſchwiegen nichts als Herrn Barthels Namen, und daß Sie ſelbſt, ſo bald Sie ſich unter dem Pferde hervor gearbeitet hatten, ihm mit aller möglichen Entſchloſſenheit zu Hülfe geeilet waren *).

Ja,

*) Der Herr von Lindenberg ſprach, ſo lange er lebte bey jeder Gelegenheit mit immer gleicher Dankbarkeit von dieſem Vorfalle.

Ja, rief Herr Fix, wenn Ihr Gnaden nicht das Beſte gethan hätten....

„Das Beſte? Schnack Er doch nicht ſo, lieber Fix! Es iſt 'n kummohdes Dings, unterm Pferde im weichen Sande liegen, und zuſehen, wie 'n andrer ſich für uns herum ſchießt, und herum hauet.“

Man ſprach bis zur Tafel von dieſer Begebenheit; und wer in der Welt nichts davon gewußt hätte, daß Eliſe für den Herrn von Lindenberg eingenommen war, der würde es hier haben bemerken können. Ihre Theilnehmung war ſo groß, daß ſie dem Herrn Fix, der eben vor ihr ſtand, die Hand drückte, und ihn einen braven Mann nannte.

Tante Reuzchen hergegen kehrte dem guten Manne ſogleich den Rücken, als die unglücklichen Worte: **Ich bin kein Edelmann!** von ſeinen Lippen waren. Sie ſah während der warmen Erzählung des Junkers zum Fenſter hinaus, ſprach faſt den ganzen Tag keine Sylbe mehr mit Herrn Fix, und konnte ſich nicht entbrechen die Naſe zu rümpfen, wenn er, wie er aus Schalkheit öfters that, ihr etwa ein paar Worte ſagte.

Vier und ſiebzigſtes Kapitel.

Deſſen ſchon im Ein und ſiebenzigſten gedacht iſt.

Man ſetzte ſich im prächtigſten Saale des Schloſſes zu Tiſche, um eine Lindenbergſche, das heißt: mehr als Fürſtliche, Mahlzeit einzunehmen. Der braune Mann, der oftmals von ſich ſelbſt zu ſagen pflegte: Er halte ſich für das allerunnützeſte Geſchöpf auf Erden; und wenn er ja zu irgend Etwas vom Schöpfer beſtimmt ſey, ſo ſey es zur Ausübung des undankbaren Talents dem Narren die Wahrheit zu ſagen, und den Hochmuth zu demüthigen; — der braune Mann, ſag ich, fand durch Tante Renzchens Milde unzählige Gelegenheiten, dieſes Talent über Tiſche zu exkoliren. Auch war er dazu in der beſten Laune von der Welt. Zwar ſprach er wenig, — denn das war ihm gewöhnlich ſo bald er ſehr aufgeräumt war, — aber er öffnete den Mund nur zum Epigramm; und Herr Fix, als er merkte daß er ſeinem Freunde einen Gefallen dadurch zu erweiſen ſchien, hielt Matanten mit einer Menge der allerhöflichſten Impertinenzen warm. Ja er trieb den Muthwillen ſo weit, daß er ihren Irrthum, und ſeinen Unſtern der es ihm unmöglich mache, wenigſtens für heute nur, ſechzehn Ahnen zu zählen, kläglich anhub zu bedauren, weil er dann wahrſcheinlich mehr im Stande ſeyn würde die Hoch- und Wohlge-

bohrne Frau Generalinn zu amüſiren. Aber ſo, er müſſe es geſtehen, habe er kaum das Herz, ſeine Augen bis zu den Ihrigen zu erheben.

Matante wußte auf ein Haar, daß ſie von einem ziemlich alten Hauſe, Generalinn, und reich ſey, anbey hatte ſie von ihrem Verſtande eine ſehr hohe Idee, und war von dem allen ſo eingenommen, daß ſie ſichs auf zehntauſend Meilweges nicht einfallen ließ, daß Bürgerkanaille das Herz haben könne ihrer zu ſpotten. Mithin nahm ſie das für vollen Ernſt, und war gar ſo gnädig ihm zu antworten:

Er mag kein unrecht Gemüth haben, mein guter Mann!

Und zu Eliſen ſagte ſie: J'aime cela, quand un roturier ſait ſe ranger.

Gnädiger Herr, ſprach Herr Fix, Ihr Gnaden haben der Ahnen ſo viel, und mehr als vielleicht Ein Edelmann im Lande. Giengs nicht an, daß Dieſelben mir nur auf heute ein anderthalb Dutzend leihen könnten? — Nur um der Frau Generalinn willen!

„Sehen Sie mal, lieber Herr Fix! *) leihen wollt ich ſie Ihnen gern alle, ſo viel ich habe, was das anlangt, aber....“

Der

*) Der Edelmann nannte par dépit den Herrn Fix Sie, weil die Generalinn ſichs herausnahm, ihn Er und mein guter Mann zu nennen.

Der Edelmann ſchien wegen des Ausdrucks bey ſeiner Apodoſis verlegen zu ſeyn. Der braune Mann aber, wie er ſah, daß Seine Gnaden ſchwiegen, nahm das Wort, dachte den Satz für den Junker vollends aus, und ſagte, indem er ſich an die Baronne wandte: — Aber die Frau Generalinn ſind in keinem Falle fürs leihen.

Das war denn doch ſo bitter und ſo deutſch, daß wir darauf ſchwören wollten, die alte Tante müſſe unter ihrer Strohhalmsdicken Schminke erröthet ſeyn.

Aber genug davon, und zu andern Dingen.

Wie der Herr von Lindenberg aufs Wohl der Damen trank, ward er angenehm überraſchet als auf dem Schloßhofe eine wohl ſechs und zwanzig Mann ſtarke, wo nicht noch ſtärkere Muſketerie eine Generalſalve gab, die freylich ein wenig plackerte, aber doch ganz hübſch knallte. Zu gleicher Zeit lieſſen ſich im Vorzimmer die wohlrenommirte Invalidentrommel nebſt Zinken und Poſaunen waidlich hören.

Das war nun ein Coup de Génie unſers Herrn Fix, von dem er dem Junker nichts zuvor geſagt hatte. Er war Tags vorher das ganze Dorf Haus für Haus durchlaufen, und hatte alle Bauren die Schießgewehr hatten, aufgeboten. Ein Bedienter mit dem er Abrede genommen, mußte am Fenſter ſtehen, und den Schützen das Signal geben.

Eliſe war nur ein wenig erſchrocken, aber Tante Renzchen fand für gut, in Ohnmacht zu fallen. Sie affektirte einen ſolchen Abſcheu vor Schießgewehr, daß ſie, wenn zuweilen Komödianten in der Stadt bey ihrem Gute waren, niemals ins Schauſpiel gieng, ohne ſich vorher zu erkundigen, ob auch geſchoſſen würde? Anfangs bemerkte kein Menſch daß ſie auf ihrem Stuhl zurückgeſunken war, ſo daß Herr Fix ſogar eine weitläuftige Entſchuldigung wegen der Muſik vortrug, welche billig aus Trompeten und Pauken hätte beſtehen ſollen, welche aber wie Ihr Gnaden allerſeits wohl wüßten, hieſiger Orten nicht gäng und gebe wären.

„Nee, haben Sie das angeordniret, mein lieber Herr Fix? Wiß und wahrhaftig, das iſt ein klug Stückſchen; da ſollen Sie Dank für ha.... Aber was Kukuk iſt das? Alle Blix und der Hagel! ich glaube mein Seel, gnädige Tante iſt flau geworden? —“

Herr Fix ſah hin, fand es ſo, und es ſey nun daß er die Défaillance für wahr oder verſtellt hielt: genug er nahm ein Glas Waſſer, und beſpritzte das Angeſicht der ohnmächtigen Dame ſo reichlich, daß es in ihrem Rouge et Blanc gar liebliche Furchen gab. Auch erholte ſie ſich ſehr geſchwind. Der braune Mann merkte, daß niemand die eigentliche Urſache dieſer Ohnmacht argwohnte; daher nahm er geſchwind ſein Glas, und trank auf gute Beſſerung der Frau Generalinn! — Eine zwote Generalſalve

auf dem Hofe, denn der Bediente am Fenſter gab das Signal; ein zweytes Geheul im Vorzimmer; und — eine zwote Ohnmacht von Tante.

Herr Fix ermangelte nicht, doppelt reichlich zu ſprengen, und die Sündfluth ſchwemmte ein großes Theil der Tünche von Tantens Wangen weg, ſo daß ſie mehr als halb in ihrer natürlichen Farbe erſchienen. So bald die Dame ihrer Sinne wieder mächtig war, griff der braune Mann abermals zum Glaſe. Mein erſter Wunſch hat nicht geholfen, ſagte er; ich erkühne mich, gnädiger Herr, es Ihnen auf gute Beſſerung der Frau Generalinn zu bringen! — Puh! Paff! giengs draußen; aber Tante, die vermuthlich befürchtete, ihr dienſtfertiger Leibarzt mögte ſie zum drittenmal vollends erſäufen, fiel nicht wieder in Ohnmacht, ſondern hielt nur beyde Ohren zu.

Aus dieſem Manövre ſchloß der Edelmann, daß Tante Renzchen vielleicht nicht Schuß- und Trommelveſt ſey; machte aber die Anmerkung, da ſie zum drittenmal mit Ohrenverſtopfen davon gekommen, daß ſie zum vierten- und fünftenmal mit offnen Ohren würde zuhören können.

Steht zu probiren! rief Herr Fix. Es lebe die Frau Generalinn! —

Um Gotteswillen! Ich bitte....

Half alles nichts. Ehe ſie ihr Ich bitte herausbringen konnte, hatte der Domeſtik ſchon gewinkt, die Generalſalve war gegeben, und Tante zitterte zwar mit den Lippen, aber ſie fiel nicht in Ohnmacht.

Nur friſchen Muth, gnädige Frau, ſagte Herr Fix. So was wird man bald gewohnt. Ich kenne einen Menſchen, der ſich einbildete, von Natur keinen Hecht eſſen zu können; ja, der wirklich ſehr oft elend krank wurde, wenn ihm geſottner Hecht unvermuthet zu Geſicht kam. Was that Gott drum? Ich plackte ihn eines Abends, als juſt Hecht auf dem Tiſche ſtand, und er recht ſchön über ſeine eigne Schwachheit philoſophirte, da plackte ich ihn ſo lange und ſo viel, bis er Einen Biſſen koſtete. Freylich that er das mit Ekel und einem Geſichte als wenns Rhabarber wäre, aber er gab doch der Vernunft Gehör, und koſtete ihn. Da er ſah, daß er kein Fieber darnach kriegte, ißt er ſeitdem Hecht ſo gut als jede andre Speiſe.

Und, in der That! Matante ward noch ſelbigen Mittags dahin gebracht, daß ſie, Trotz dem ſchönen Engländer Seiner Gnaden, vor Schuß und Trommel ſtand.

Fünf

Fünf und ſiebzigſtes Kapitel.

Herr Fix läßt zween Haſen laufen.

Die Wahrheit zu ſagen, Tante Emerentia war heute in einer peinlichen Lage. Sie hatte das bittre Crevecoeur mit zween Roturiers an Einem Tiſche eſſen zu müſſen, und das eben ſo bittre, Eliſen mit Siegfried in Geſellſchaft, und das herzliche Behagen zu ſehen, das beyde an einander zu finden ſchienen.

Sie ergriff eine Gelegenheit beym Haar, dem Junker eine lange Lobrede zu halten, daß er unverheyrathet lebte, pries den eheloſen Stand über alles, und goß über den Stand der heiligen Ehe ſo viel Böſes aus, als ſie nur immer aus dem Schlammkaſten ihrer üblen Geſinnung gegen die nunmehr geborgene Baronne aufzupumpen vermogte. Ich bin à même davon zu urtheilen, ſetzte ſie hinzu; wiewohl mein ſeliger Gemal der zärtlichſte Mann von der Welt war, ſo muß ich doch geſtehen, daß ſeine ganze Zärtlichkeit die abſcheuliche Menge von Beſchwerden des Eheſtandes nicht aufwog. Sie, Niece, deren Ehe ſo unglücklich war, wiſſen auch wohl ein Liedchen von dieſer Sache zu ſingen. Wie vernünftig handeln Sie, Herr von Lindenberg, daß Sie ledig bleiben!

„Sagen Sie das meinem Herrn Fix da, gnädige Frau, der hats nu ſo uf dem Leibe, daß er als Junggeſelle ſterben will. Denn mit mir, ſehen Sie, iſt das Dings noch ſo weit nicht. Ich bin der

letzte von meinem Hauſe, verſtehen Eur Gnaden! Und denn iſts doch, zumal da ich Land und Leute, und auch ſonſt wohl noch 'n biſchen habe wofür ich Gott danken kann, — ſo iſts, wollt ich man ſagen, ums ledig bleiben ſo 'n eigen Dings."

Tante ärgerte ſich doppelt: theils daß der Junker ihr nicht beyfiel, theils daß ſie wider Wiſſen und Willen dem Herrn Fix eine Lobrede gehalten hatte.

Eliſe, die bisher ſehr dabey gelitten hatte, daß die Generalinn ein wenig mitgenommen wurde, konnte ſich doch nun ſelbſt nicht länger halten, da ſie ſah, daß die Alte ihren böſen Willen ſo ſehr ausbrechen ließ. Sie ſagte: obgleich ihre Ehe glücklicher hätte ſeyn können, ſo könne ſie doch der gnädigen Tante nicht beypflichten. Nur allein die mütterlichen Freuden, welche die Tante zwar nie geſchmeckt habe, wie viele Unannehmlichkeiten und Beſchwerden, nicht nur des Eheſtandes, ſondern des Lebens machten die nicht leicht, u. ſ. w.

Der Braune fiel gar mit der Thür ins Haus. Frau Generalinn, rief er, ich finde zwar dieſe Grundſätze ſehr neu an Ihnen, denn ich weiß daß Sie zeitlebens anders dachten: aber eben um dieſer Neuheit willen enthalt ich mich, das Mindeſte dagegen vorzubringen. Sonſt hat mein Grundſatz das Glück Euer Gnaden bekannt zu ſeyn: Wer irgends ein Weib ernähren kann, dem iſts Pflicht zu heyrathen.

„Wiß und wahrhaftig, Herr, das iſt vernünftig geſprochen."

Man

Man war nicht lange von der Tafel aufgeſtanden, ſo bat Herr Fix die Geſellſchaft, ſich ans Fenſter zu bemühen. — Er fand im letzten Frühling bey einem Spaziergange drey junge Haſen. Er griff ſie, nahm mit jeder Hand einen bey den Ohren, nachdem er den dritten in die Taſche geſteckt, und trug ſie nach Hauſe, wo er ihrer wartete und pflegte, und ſie mit Milch und Kohlblättern groß fütterte. —

Als demnach die Damen und Herren ans Fenſter traten, ſahen ſie den Jäger Paul mitten auf dem Schloßplatze, der zwey von dieſen Thieren mit etlichen Windhunden hetzte. — Herr Fix hatte alſo zween ſeiner lieben Zöglinge daran ſpendiret, um den Damen eine Fete zu geben.

Junker Siegfried, der überhaupt ein Freund der Jagd war, goutirte dieſe Galanterie ungemein. Tante Renzchen ſah zu. Eliſe, deren Herz zu weich war, als daß es ſich das Leiden irgend eines Geſchöpfes hätte zum Zeitvertreib machen können, Eliſe wendete ſich vom Fenſter weg; und da ſie ſah, daß der braune Mann, der in dieſer Abſicht wie ſie dachte, mit großen Schritten im Zimmer auf und abgieng, ſo näherte ſie ſich ihm, und ſprach von ihren Angelegenheiten. So lebhaft ihre Begierde war, den Namen des großmüthigen Unbekannten zu wiſſen, ſo hatte ſie doch zu viel Ehrfurcht vor dem gegebnen Worte eines Mannes von Ehre, als daß ſie desfalls ungeſtüm hätte in ihn dringen ſollen. Freylich war

ſie

ſie nicht ſo ganz frey von Weiblichkeit, daß ſie nicht ſollte verſucht haben, ein wenig auf den Strauch zu ſchlagen: aber der braune Mann rieth ihr, um ihres eignen Beſten Willen, nicht zu forſchen, denn, ſagte er, die Verſchweigung des Namens iſt die einzige Bedingung, welche Ihr unbekannter Freund gemacht hat. So wie Euer Gnaden ſeinen Namen erfahren, iſt die ganze Sache null und nichtig, und er hat von dem Augenblicke an das unwiderſprechliche Recht, ſeinen Vorſchuß zurückzufodern.

Eliſe that einige gleichgültige Fragen, den Herrn Fix u. ſ. w. betreffend. Darauf fragte ſie: was er vom Herrn von Lindenberg urtheile? — Weil der braune Mann bemerkte, daß die Baronne ihm ſcharf ins Auge ſah, ſo errieth er ſie, (denn es war natürlich daß Eliſens Muthmaßung dadurch daß ſie den braunen Mann hier antraf, viel Grund gewann;) und zog ſich durch eine unbeſtimmte Antwort aus der Sache. Ich kenne ihn zu einem vollſtändigen Urtheile noch zu wenig, gnädige Frau! überhaupt aber ſcheint er mir ein Mann, dem nur ein wenig Bildung und Welt fehlt, um einer der ſchätzbarſten Kavaliere zu ſeyn. Herr Fix aber ſpricht von ihm als von dem edelſten Manne, deſſen gute Seite ſchon verdient, daß man bey ſeinen Abentheuerlichkeiten Ein Auge zuthue.

Unterdeſſen waren die Hunde mit den Zöglingen des Herrn Fix ganz fertig, und die Damen wollten nach dem Kaffe aufbrechen, wir finden aber in

unſern

unſern Dokumenten, „daß Seine Gnaden ſich ſo „ſehr Sie vermogten, und mit glücklichem Erfolg „dagegen geſetzet, obgleich er deswegen einen harten „Straus mit Matante zu kämpfen gehabt.“ — Aber wenn dieſe Nachricht auch nicht mit dürren Worten da ſtände, ſo wäre es doch aus dem was folgt erweislich, daß die Damen mit ihrem Gefolge und dem braunen Manne auf Lindenberg übernachtet haben müſſen. Denn es ſtehet geſchrieben, „daß „der Edelmann die Abendtafel im Saale des Oran„geriehauſes anrichten laſſen, wohin er die Damen „durch die illuminirte große Allee geführet; daß ſie „daſelbſt im Duft der Orangen- und andrer Blü„then, wovon Tante Generalinn Vapeurs bekommen „wollen, zu Nacht gegeſſen; daß ferner die Erleuch„tung ſich, in Betracht der Eilfertigkeit womit ſie zu „Stande gebracht worden, ungemein gut ausgenom„men; daß aber auf das Nachteſſen ein Feuerwerk „gefolget ſey, welches dem Teufel nicht getauget, und „wobey man mit den Raketen ſo unvorſichtig und „ungeſchicklich umgegangen, daß man das prächtige „Gartenhaus in Brand geſtecket, welches aber noch „ſo glücklich gelöſchet worden, und zwar durch gute „Veranſtaltung des Herrn Fix, daß die Geſellſchaft „nicht einmal etwas vom Feuer gemerket, und der „ganze Schaden an Ziegeln und Sparren ſich höher „nicht als auf dreyzehn Thaler, ſechs Groſchen, und „neun Pfennige belaufen,“ — welches wir, beliebter Kürze halber, hier treulich tranſkribiret haben.

Sechs und ſiebzigſtes Kapitel.

In welchem Namen und Herzen brennen.

Eine und andre Kleinigkeit — oder beſſer zu ſagen: ein und andres Erhebliches in punkto der Illumination auszuzeichnen, ſey uns von Dir vergönnt, lieber Leſer! um des Herrn Fix Genie und edle Kühnheit in ſeinen Kompoſitionen zu Tage zu fördern.

Am Eingang der Allee war eine Art von Ehrenpforte, oder Triumphbogen von geöltem Papier, an dem man aber nichts Merkwürdiges ſah, als ein kleines dickes Bübchen in Huſarenuniform. Sollte wohl ein Amor ſeyn, denn ein Paar goldne Flügel waren durch den Pelz gewachſen, und ein Köcher, der aber leer von Pfeilen war, bummelte ihm nicht auf dem Rücken, ſondern etwas tiefer auf denen Muſkeln, die von den Zergliederern Muſculi Glutei genannt werden, das iſt: — mit Reverenz vor allen hübſchen Leuten geſagt — auf dem Theil des Körpers, worauf man ſitzt. Das Bübchen ſchnitt ſonſt ein erbärmlich trübſeliges Geſicht, welches auch kein Wunder war, wie man gleich vernehmen wird.

Denn, gegen über ſtand eine Nymphe, die aber — unter uns geſagt — ein wenig Grasmädelhaft ausſah. Zu ihren Füßen lagen alle Pfeile die in des Amors Köcher gehörten. In der Hand hatte ſie ſeinen Bogen, der, nach ihrer Stellung zu urtheilen, eben abgeſchoſſen ſchien, denn ein Pfeil ſtak

etwas unterhalb des Nabels im runden Bauche des Liebesgottes. Und wir geben männiglich zu bedenken, ob, wer einen Pfeil im Meſenterio ſtecken hat, wohl anders als barmherzig ausſehen könne? — Ein Pfeil im Herzen läßt ſich wohl noch zuweilen diſſimuliren.

Mitten in der Allee war ein zweyter Ehrenbogen, deſſen Sinnbilder ebenfalls merkwürdig waren. Denn z. E. lag da unter andern der Amor auf einem Siechbette, deſſen Vorhänge zierlich aufgewolket waren. Vor dem Bette ſtand die Nymphe, die mit der einen Hand den Pfeil aus der Wunde zog, und mit der andern wir wiſſen nicht ob Eau d'Arquebuſade, oder etwan ein bischen Wundbalſam in die Bleſſur goß.

Wenn ſie uns um Rath gefragt hätte, ſo würde es Eau d'Arquebuſade geweſen ſeyn, welches wir unſern Leſern hiermit als ein vortrefflich heilendes Mittel, zumal bey friſchen, und nicht gar zu ſchweren Wunden aus chriſtlicher Liebe beſtens rekommandiret haben wollen. — Doch wünſchen wir zugleich, daß der Himmel ſie lieber in heiler Haut erhalten möge!

Gleich wenn man dieſen Bogen paſſiret war, gieng links eine ſehr breite Allee gerade aufs große Gartenhaus und rechts eine andre nach dem Haupteingang des Gartens, welcher dem Schloſſe gegen über war. Man nannte ſie auch deswegen die breite Allee, um ſie von der illuminirten zu unterſcheiden,

die,

die, weil ſie vormals, ehe das Gartenhaus erbauet wurde, die größte war, noch immer die große hieß. Dieſe war dunkel gelaſſen, aber rechts waren im Schloſſe, und links im Gartenhauſe alle Fenſter erleuchtet, welches recht hübſch ausſah, und vorwärts präſentirte ſich das ebenfalls ſehr erleuchtete Orangeriehaus zu Ende der großen Allee, und nahe vor deſſen Thür ſtand der dritte Ehrenbogen, auf welchem pour tout potage rechts Eliſens, links der Tante Namenszüge in Roſenkränzen von geflügelten Bübchen gehalten, und oben des Edelmanns Name, ruhend auf einem wohlgeordneten Haufen Kanonen, Flinten, Fahnen, Spießen, Säbeln, Ladeſchaufeln, Torniſtern, und andern Kriegsarmaturen und Inſignien, deſſen Gipfel ein Huſarenſattel machte, ſchön erleuchtet waren. Unten in einer zierlichen Kartuſche ſtand:

PETRVS. FIXIVS.
HAEC. OMNIA.
PROPRIO. MARTE.
INVENIT.
DELINEAVIT. PINXIT.
ATQVE.
ILLVMINARI. CVRAVIT.
DE. RELIQVO.
IN. ARTE.
DELINEATORIA. PICTORIA. ILLVMINATORIA. PYROTECHNICA.
SICVT. IN CETERIS. OMNIBVS.
QVAS. OMNES. POSSIDET.
ΑΥΤΟΔΙΔΑΚΤΟΣ.

Wie

Wie Herr Fix das alles in ſo kurzer Zeit fertig gekriegt, und wem zu Frommen er dieſe beſcheidne Aufſchrift hingeſetzt, davon iſt in meinen Dokumenten nicht ein Jota aufgezeichnet.

Sieben und ſiebzigſtes Kapitel.

Die hiſtoriſche Societät bekömmt Zuwachs. — Ein Kapitel, das wichtiger iſt als es ſcheint.

Während des Abendeſſens erinnerte ſich der Edelmann im Pommerlande plötzlich ſeiner vormaligen Unterredung, die er im Gartenhauſe mit ſeiner liebenswürdigen Nachbarinn gehalten hatte.

„Alle Blix, meine gnädige Frau Baroneſſinn, Euer Gnaden thaten mir letztens verſprechen, daß Sie mal dabey ſeyn wollten, wenn ich Sohtſchetätstag halte. Thun Sie uns die Gnade, morgen noch hier zu bleiben, ſo will ich die Sohtſchetät zuſammen kommen laſſen.“

Eliſe entſchuldigte ſich mit der Unmöglichkeit, da der braune Mann mit dem ſie viel abzuthun habe, übermorgen früh ſchlechterdings zu Hauſe müſſe.

„Na, leider Gottes weiß ich dar nichts auf zu antworten. Es hat Herr Fix Künſte genug gekoſtet, daß er ihn dahin gebracht noch den Einen Tag

zuzugeben *). Aber geborgt iſt nicht geſchenkt, und ich bitte mirs aus, wenn unſer guter Freund mal wieder kömmt. — Und wiſſen Sie was, Herr? Sie ſind hiermit in meine Sohtſchetät aufgenommen.“

Der braune Mann dankte dem Edelmann für die Gnade, und erkundigte ſich heimlich bey Herrn Fix was es mit dieſer Societät, von der er noch nichts gehöret hatte, für eine Bewandniß habe? — Herr Fix belehrte ihn, es ſey eine Societät der ſchönen Wiſſenſchaften.

Acht und ſiebzigſtes Kapitel.

Erſte Beſchämung des Ludimagiſters, ſamt andern leſenswürdigen Dingen.

Wir geben herzlich gern von allem unſern Thun Rechenſchaft. Zu wiſſen demnach, daß wir das vorher-

*) Das war wörtlich wahr; denn als der Edelmann noch mit dem Oberſtallmeiſter (70tes Kapitel,) ſprach, kam der braune Mann um Abſchied zu nehmen, weil er den Morgen nach Eliſens Ankunft abreiſen würde; und nur auf dringendes Bitten des Edelmanns und ſeines Miniſters gab er noch Einen Tag zu, und verſprach in acht oder zehn Tagen wieder zu kommen.

vorhergehende Kapitel nicht ohne Urſach ſo kurz zu⸗ſchnitten. — Sieben mal eilf iſt ſieben und ſieben⸗zig! — Leſer! das größte-Stufenkapitel! Denn, welcher Autor kömmt wohl heutiges Tages, da die korpulenten Folianten in ſchön gepreßtem Schweins⸗leder völlig aus der Mode ſind, bis zu ſiebenhundert ſieben und ſiebenzig? — Wir ſind eben nicht aber⸗gläubig, und haben eine zu hohe Vorſtellung von Gott, als daß wir Teufeln (nehmlich ſolchen, die nicht in Fleiſch und Bein einhergehen,) ſonderlich viel Gewalt zutrauen ſollten, und an Hexen, Segen⸗ſprechen, Träume, Geſpenſter und dergleichen, glau⸗ben wir hundert Millionen mal weniger, als an die Wahrſcheinlichkeit; fünf Nummern in der Zahlen⸗lotterie zu errathen — an welche, unter uns geſagt, unſer Glaube bey weitem kein Sonnenſtäubchen auf⸗wiegt: aber Nummer Sieben laſſe man uns unge⸗ſchoren. Nummer Sieben iſt die Stufennummer: Jedermann weiß, was ein Stufenjahr ſey: Es geht kein Jahr hin, da nicht ein und andrer Menſch im neun und vierzigſten Jahre ſterben, und in ein und anderm Buche Pagina oder Caput 49 die Parties honteuſes des ganzen Werks ausmachen ſollte: Ergo iſts dem geſunden Menſchenverſtand zum Poſ⸗ſen, per experientiam klar, daß Nummer Sie⸗ben für männiglich eine furchtbare Zahl ſey. —

Als Eliſe am andern Morgen ſehr zufrieden mit der Bewirthung des Herrn von Lindenberg, und noch zufriedner mit ſeinem guten Willen (denn es war

augenſcheinlich, daß er wenigſtens that was er nur konnte, um ihr alle mögliche Ehre zu erzeigen,) und am zufriedenſten damit, daß er den häßlichen Knotenbart abgeſchafft, nach Hauſe gefahren war, da giengs wieder mit dem Kopfe und Herzen Seiner Gnaden vt ſupra. Um ſich ein wenig zu zerſtreuen, ward er wieder der Numa, Solon, Lykurg — und wie ſie alle heißen — ſeines Landes. Freylich hatte Herr Bartholomäus ſeine Hand ein wenig mit im Spiele.

Dieſes große Genie ertrug es ungeduldig, daß er im Kredit bey dem Edelmanne täglich mehr ſank; und noch ungeduldiger, daß Herr Fix, den er ganz für ſein Geſchöpf hielt, täglich mehr im Anſehen bey Seiner Gnaden ſtieg. Er ſpintiſirte Tag und Nacht, wie er dem erſten Punkt vorzüglich abhelfliche Maaß ſchaffen ſolle: alsdann, meynte er, würde es nicht ſchwer halten, dem Herrn Fix ein Bein unterzuſchlagen, und ihm einen kräftigen Schupps zu geben. Je mehr er ſich den Kopf zerbrach, deſto mehr beſtärkte er ſich darinn, daß ſeine alten Maſchinen, wiewohl ſie viel von ihrer Kraft verlohren, doch noch immer die wirkſamſten ſeyn würden. Er beſchloß, ſie in Bewegung zu ſetzen, und wo möglich den gnädigen Herrn in ſo viele Geſchäffte und Beſchäfftigungen zu verwickeln, daß er etwas weniger Zeit zum Umgang mit Herrn Fix behalten, und er, der ſchwarze Mann, ihm wieder unentbehrlich werden müſſe.

Er verſuchte ſein Heil ſtracks mit dem erſten Zeitungsblatte. Es war damals gerade der Zeitpunkt, wo verſchiedene deutſche Fürſten aus landesväterlicher Vorſorge, wie es in ihren Edikten hieß, den Gebrauch des Kaffe durch ſtarke Auflagen und andre Mittel erſchwerten. Ein ſolches Edikt rückte Herr Bartholomäus in Extenſo in die Novitätenſtafette, und ſprach beym Vorleſen die Worte **Landesväterliche Vorſorge** ſo laut und nachdrücklich aus, als ſichs bey ſeinen nicht gar zu geſchmeidigen Sprachorganen thun ließ. Nach der Verordnung ſtand dann: Es wäre ſehr zu wünſchen, daß mehr große Herrn, aus Liebe und Sorgfalt für das Wohl ihrer Unterthanen, dieſem Beyſpiele folgen, aber zugleich auf würkſamere Mittel als ſchwere Impoſte ſind, bedacht ſeyn mögten.

Der Edelmann horchte auf dieſen Artikel, ſagte aber nichts; und das war dem Ludimagiſter vorläufig ſchon genug. Denn er wußte damit umzugehen, bey ſeinem Herrn den kleinſten Funken zum hellen Feuer anzufachen.

Den gelehrten Artikel, der dieſesmal die Zeitung beſchloß, auszuarbeiten, hatte Herr Schwalbe ſichs blutſauer werden laſſen, und ihm die Ueberſchrift zu geben beliebt: **Von natürlichen und angebohrnen Eigenſchaften.** Durch dieſes Geſchmiere wollt er ſich beym gnädigen Herrn wegen ſeiner ſchimpflichen Flucht im Walde wieder weiß brennen. Zu dem Ende würdigte er die Tugenden des Natu-

rels verzweifelt tief herab, und ſagte z. E. Barmherzigkeit die nicht von Grundſätzen herrühre, ſondern bloß von einer Art peinlichen Gefühls bey fremden Leiden oder Jammern, ſey beym Lichte beſehen, nichts als weibiſche Weichlichkeit, und durchaus nichts Verdienſtliches, denn ſie falle ohne Unterſchied auf Würdige und Unwürdige *). — So gieng er verſchiedne Tugenden durch, und ſetzte ſie ohne Gnade herunter. Endlich kam er auf die Tapferkeit. Auch dieſe, ſagte er, wenn ſie angebohren, ſey nichts Schätzbares, um ſo weniger, da ſie vielleicht von dem Bau der Nerven und den Beſtandtheilen des Körpers mehr abhange, als von der Seele. Selbſt wahre Tapferkeit ſey nicht einmal von jedermann zu fodern, und der angebohrne Trieb ſich den Gefahren zu entziehen, obwohl man ihn mit dem nicht gar zu rühmlichen Namen der Furchtſamkeit belege, ſey an vielen Leuten und Ständen, an Gelehrten zum Exempel, die gar nicht zu Gefahren erzogen würden, und der Welt bloß mit ihrem Kopfe, nicht aber mit dem Arm dienen ſollten, mit Recht weder zu tadeln noch zu rügen. — —

„Gotts! Dummer Schnack und kein Ende! So ſoll ich wohl den Dieb nicht zur Karre verurtheilen, wenn er ſagt, die Luſt zu ſtehlen ſey ihm angebohren?

*) Herr Schwalbe dachte vermuthlich nicht daran, daß auch Gott, dem wir nachahmen ſollen, ſeine wohlthätige Sonne über Böſe und Gute ſcheinen, und über Gerechte und Ungerechte regnen läßt?

bohren? Und ſein Hausteufel könnte denn auch man ſagen, daß ihr die Bosheit und Ungehorſam gegen Gott und ſein Wort angebohren ſeyn thut, ſo hätt ich ein ungerecht Exempel an ihr geſtatewiret, hä? Nee, Lektoris, das iſt des Teufels ſein Wiſchewäſche, eben als was Er da von ſeinen Grundſätzen gekaſelt hat. Was einer von Natur gut iſt, ſieht Er, das hat ihm Gott gegeben, und dar kann ich mich auf verlaſſen, ſo kann ich. Und was die Grundſätze anlangt, wo Er ſo viel von gebabbelt hat, verſteh Er mich, ſo iſt das nichts als dummer Schnack, infamis dumm!"

Wenn ich mich unterſtehen dürfte, Eu'r Gnaden um Dero gnädigſten Beweis zu bitten, ſo dächt ich — Halten allerdemüthigſt zu Gnaden! — er ſollte ein wenig ſchwer zu führen ſeyn.

„Sieh mal! Schwer zu führen! Meynt Er das, hä? Meynt Er daß ich nicht weiß was ich ſage? Nichts leichter als das, ſo wahr ich bin! das ſag ich Ihm."

Dürft ich dann unterthänigſt bitten, gnädiger Herr?

„Nee, iſt das ſein Ernſt? — Na denn, ſo hör Er zu! Ich will eben juſtement nicht ſagen, mein guter Mann, daß Er 'ne alte Hure iſt, ſo will ich. Kuntrari, ich glaube — hört Er auch recht zu? — Ich glaube daß Er aus ſeinen Grundſätzen wohl mehr Kuraſig hat, als ich oder Herr Fix von Natur. Aberſt, verſteh Er, weil Herr Fix von Natur tapfer

iſt, ſo ſchoß er damals — Er weiß wohl was ich meyne, — flugs drauf los, und thät um ſich hauen als der Teufel. Das thät mir den Hals bergen. Und Er, — hör Er recht zu! — hatte juſt vielleicht ſeine Gelehrſamkeit im Kopfe, und vergaß darüber an ſeine Grundſätze zu denken, und gieng ſcheuren, weil Er das Ferſengeldgeben von Natur an ſich hat, — obſchonſt das eine häßliche Natur iſt. Da kann Er ſehen, daß unſer einer der nicht geſtudirt iſt, ſo handgreiflich beweiſen kann als 'n Gelehrter, und ſieht Er, daß gute Natur beſſer iſt als all ſein Grundſätzenkram, wo Er ſo viel Baha von macht!"

Eu'r Gnaden! — — Ich bitte — —

„Na, na! laß Er man gut ſeyn! — Ich weiß wohl, daß man, nach dem alten Sprüchwort, eilf Schneider braucht, um Einen Mann draus zu machen. Aberſt, ſieht Er, ich thät mich mein Lebstage nicht darum bekümmern, wie viel Lektoriſſen man dazu nöthig hat."

Man ſieht, daß es Seiner Gnaden an geſunder Vernunſt gar nicht fehlte.

Der Lektor ſtand eine Weile wie Butter an der Sonne. Er weckte lange an ſeiner Unverſchämtheit: aber ſie war durch das Laudanum ſo ihr der Edelmann eingegeben, viel zu tief eingeſchläfert, und vielleicht wäre ſie noch lange nicht erwacht, wenn ihm nicht Seine Gnaden ſelbſt, ein wenig Muth eingeſprochen hätten. Das half ihm wenigſtens zu

ſo

ſo viel Dreiſtigkeit, daß er nach Hut und Degen langen konnte, (denn ſeit ſeiner Miniſterſchaft war er im Anzug ein völliger Staatsmann,) um ſich zu empfehlen.

„Nee, nee! bleib Er man noch 'n biſchen! ich habe noch dies und das mit Ihm zu überlegen ehr ich ausreite.“

Ueberlegen! Das Wörtlein tönte ſo lieblich, ſo troſtreich in des Ludimagiſters Ohr, daß er geſchwind ſeine Rüſtung wieder ablegte, und verſicherte, er ſey ganz zu des gnädigen Herrn unterthänigſtem Befehl.

„Nicht eins ins ander zu reden, ſag Er mir mal, iſt das wirklich nicht gut fürs Land, daß alle Leute Kaffe trinken? hä? Was meynt Er dazu?“

Es geht wirklich viel baares Geld dafür aus dem Lande, gnädiger Herr! das iſt ausgemacht wahr. Und denn ſo ſchadet es den Landesprodukten, die dadurch, daß der Bauer, und der geringe Mann in den Städten mit Kaffe frühſtückt, in geringerem Maße verbraucht werden, und dem Bauer bey ſeiner ſchweren Arbeit doch gewiß mehr Kräfte geben. Ferner, und welches das Wichtigſte iſt, ſind offenbar die ausländiſchen Gewächſe nicht für dieſe Gegenden geſchaffen, mithin der Geſundheit nachtheilig.

„Alle Blix! das ſind Punkten die ſich hören laſſen. Hör Er mal, Prätendent, meine Unterthanen trinken auch wohl Kaffe im Dorfe. Sag Er mir mal ſeine Meynung, was dabey zu thun iſt?“

Unvorgreiflich dem beſſeren Videtur....

„Halt mal! — Hör Er, beſtell Er gleich nach Tiſche das Kunſeihl zuſammen. Verſteht Er, wofür hab ich 'n geheimes Kunſeihl, wenn ich 's nicht brauchen ſoll, hä? — Und nu kann Er man gehen.“

Der ſchwarze Mann fand ſich jezt in dem Fall, worinn falſche Politiker und Flauſenmacher (wie Siegfried ſolche Leute nennt, die ihr Glück auf Praktiken gründen,) ſich ſehr oft, und der rechtſchaffne Mann, der nur Gott und ſich vertrauet, und allenthalben gerade durch geht, ſich ſehr ſelten oder nie befindet: er war genöthiget ſeine Geſchöpfe auf die er ſich zu ſtützen, und durch die er groß zu werden oder zu bleiben dachte, eins nach dem andern zu verwünſchen. Jezt verwünſchte er aus Herzensgrunde weiland ſeiner Hände theuerſtes Werk, das Konſeil, welches, wie er nicht vorher bedacht hatte, ihm jezt die Hände band, den gnädigen Herrn, wie vormals nach Herzensluſt am Seile zu führen.

Man überlegte nach Tiſche die Kaffeſache, und ich weiß nicht ob das alte Plenus venter non ſtudet libenter hier eintraf, oder was ſonſt ſo viele vernünftige Leute bewog, in einer Sache, die nicht wie manche vorhergehende, halb Kurzweil war, den weiſen Vorſchlag Seiner Hochgebietenden Herrlichkeit des Herrn Premierminiſters durchgehen zu laſſen, der in nichts geringerem beſtand, als den Bauren alle Kaffemühlen, Kaffekannen, Taſſen, ſammt Thee-

und

und Milchtöpfen wegnehmen, und zerſchlagen zu laſſen, ſo müſſe das landverderbliche Kaffe- und Theetrinken von ſelbſt unterbleiben.

Neun und ſiebzigſtes Kapitel.

Für alles iſt Rath — den Tod ausgenommen.

Ruſtic. Lindenbergenſ.

Die Lindenbergſchen Bauren ſtutzten über dieſem Verfahren, als einer gewaltthätigen Handlung, dergleichen ſie von ihrem ſonſt ſo gütigen Herrn niemals erlebet hatten. Alle miteinander, Männer und Weiber, giengen in Korpore vors Schloß, ſuchten um Audienz an, und der Edelmann war auch ſo gnädig herauszukommen. „Was wollt ihr, lieben Kinder?“ ſagte er, und ſtand da mitten unter ihnen.

Da giengs Winſeln los! — Ach! der gnädige Herr hätte einen Befehl anſchlagen laſſen, daß ſie alle ihr Kaffegeräth abliefern ſollten. Sie gäben Herr Gnaden zu bedenken, wenn ſie das Dröppchen Koffe, der nebſt 'n Mundvoll Brandwein ihr einziges Labſal wäre, miſſen müßten, was dann der arme Bauer anfangen ſollte?

„Kinder ich kann euch nicht helfen! Es iſt zu eurem Beſten. Ihr behaltet euer Geld; es werden mehr Landesprodukten verzehrt, und ihr bleibt geſün-

geſünder. Seht ihr, daß ichs gut mit euch meyne? Ihr könnt Bierſuppe, und Milchgrütze und ſo was eſſen, und euren Mundvoll Brandwein wehre ich euch ja nicht; das iſt Landesprodukt. — Aberſt in Schaden ſollt ihr durch mich mit meinem Willen nicht kommen, drum will ich euch alles Zeug das euch zerſchlagen wird, reichlich bezahlen laſſen. Aberſter kontrari, wer was verheimlicht, kömmt acht Tage bey Waſſer und Brodt ins Loch, verſteht ihr.“

Damit wollten Seine Gnaden gehen. Aber die Weiber drängten ſich um ihn herum, und heulten wie die jungen Wölfe.

„Kann all nichts helfen! Leute, ſeyd nicht toll! Als Landesvater muß ich euer Beſtes wiſſen. — Na, ſo laßt mich durch! hilft doch allens nichts, und wenn ihr euch die Augen ausgranſet. Ich muß für euer Beſtes ſorgen, und damit Holla!“

Hiermit arbeitete er ſich mit Gewalt durch, und verſicherte ſie, er wolle am beſtimmten Tage ſeinen Befehl vollzogen wiſſen.

Die Gemeine gieng troſtlos nach dem Dorfe zurück, und die Weiber heulten und plerrten nicht anders als ob ihnen der Edelmann Haus und Hof habe nehmen laſſen.

Hört Leute, rief ein durchtriebner Vogel, laßt das Gegranſe und Gepiepe. Euer Krämchen läßt euch der Junker bezahlen, und mir ſoll meiner Sir! mein Kaffe aus einem Kochtöpfchen akkerat ſo gut ſchmecken als aus 'ner Kanne. Wüßt ich nur für 'n

Tod

Tod ſo gut Rath als dafür, ſo wollt ich bald in der Kutſche mit Sechſen fahren.

Die Folge dieſer Rede war, daß das ſämtliche Kaffegeräth treulich abgeliefert und reichlich vergütet wurde, und daß noch am nehmlichen Tage jedermann in fraudem legis ſeinen Kaffe im Mörſer ſtieß oder auf einer neugekauften Pfeffermühle malte, ihn in einem neuen Kochtopf präparirte, und aus irdnen Näpfen trank: während Monſieur le Premier ſich in den ſtolzen Traum wiegte, dem Edelmanne ein weit zuverläſſigeres Mittel zur Hemmung des Kaffetrinkens an Handen gegeben zu haben, als ſo viele Potentaten bisher erfinden konnten, die dem Unfug durch nichts als durch drückende Auflagen wehren zu können geglaubt, aber darinn ſehr fehl gegriffen hätten. — Doch hatte er dadurch den verlangten groſſen Zweck erreicht, Seine Gnaden verſchiedne Tage lang zu beſchäfftigen.

Er gab dem Junker, der immer ſelbſt zu handeln glaubte wenn Barthel ſein Spiel mit ihm trieb, noch viel andre Geſetze und Anſchläge unter den Fuß, deren wir vorjezt nicht erwähnen können. Und, da er nicht mehr wie ſonſt des Edelmanns Faktotum war, der jezt die Freude in ſeinem Konſeil zu präſidiren zur Puppe hatte, ſo trachtete er aus dem Konſeil ſelbſt, als ein großer Politikus, Vortheil zu ziehen. Er ſuchte es nehmlich ſo zu machen, daß, wenn über eine Sache gerathſchlaget ward, alle Vorſchläge entweder verworfen, oder durch ſeine Winkelzüge mit ſo

vielen

vielen Schwürigkeiten beladen wurden, daß man ſie auf die nächſte Sitzung verſchob, und wenn ers irgend möglich machen konnte, von dieſer auf die dritte und vierte. Dies that er aus Kenntniß des Junkers, von dem er wußte, daß ein Projekt das Einmal in ſeinem Gehirn Poſto gefaßt hatte, alle andern Gedanken aus demſelben verdrängte, den er folglich durch dieſes Zaudern oft mit einer Kleinigkeit mehrere Tage beſchäfftigen konnte. — Aber alles das diente nur, ſeinen Fall in etwas zu verzögern.

Achzigſtes Kapitel.

Die Geſchichte geht ein wenig zurück. — Eſt et columbae ſua bilis!

Tante Emerentia war bey weiten nicht ſo zufrieden mit der Fete des Herrn von Lindenberg als ihre Nichte. Im Gegentheil hatte ſie gegen ihn den bitterſten Groll gefaßt, weil er Eliſen ſo viel Achtung erzeigte; daß ſie ſich darüber vernachläſſigt glaubte. Noch heller flammte ihr Zorn gegen den Herrn Fix, deſſen vorzüglichſter Grund nicht mehr darinn beſtand, daß Herr Fix kein Edelmann war, ſondern vielmehr auf einen Umſtand beruhete, den wir mit gutem Bedacht bis hierher geſparet haben.

Man

Man erinnert ſich wohl noch der Furchen, die das Mittel des Herrn Fix wider Ohnmachten auf Tantens dickgeſchminkten Wangen und Buſen gezogen hatte. Grün und Gelb ſpielte da ohne alle Nüancirung zwiſchen Roth und Weiß hervor. Die übrige Geſellſchaft wollte das aus Höflichkeit nicht bemerken, und Herr Fix ſchwieg gefliſſentlich bis auf den Augenblick, da die Damen ſich in ihre Apartements begeben wollten. Gnädige Frau, rief er dann plötzlich, Dero Zufall von dieſem Mittag muß Sie doch *furieuſement* angegriffen haben! Ihr Gnaden tragen noch jezt die Spuren davon ſo deutlich auf Ihrem Geſichte, daß ich mein Tage nichts Kläglichers geſehen habe.

Die Alte kehrte ihm verächtlich den Rücken. Der braune Mann aber, dem ſie dergleichen nicht bieten durfte, und der ihren Zorn um ſo mehr verachtete, da er beſchloſſen hatte alle Gemeinſchaft mit einer ſo verächtlichen Frau, und alle Theilnehmung an ihren Geſchäfften völlig aufzuheben, bekräftigte ſehr ernſthaft was Herr Fix geſagt hatte. Und dieſer fieng wieder an: Nein fürwahr, Ihr Gnaden ſehen miſerabel aus. Ich wünſche, daß es nicht von böſen Folgen ſeyn möge! — Belieben Sie nur ſelbſt zu ſehen!

Zugleich hielt er ihr einen Taſchenſpiegel, den er zu dem Ende zu ſich geſteckt hatte, und ein Licht vor.

Hätte

Hätte Tante wirklich in Ohnmacht fallen können, ſo hätte es jezt beym Anblick ihres eignen Geſichts geſchehen müſſen. Ihre verbißne Wuth und Verzweiflung zu ſchildern, würde für das ganze vereinigte Schriftſtellerkorpus aus allen vier Winden ein zu kühnes Unternehmen ſeyn.

Sie war auf Wellenthal nicht ſobald mit Eliſen allein, als ſie mit der Heftigkeit einer Furie wider den guten Siegfried und ſeine Fete loszog. Was ſie ungefähr wider die letzte geſagt, wird jeder Leſer von ſelbſt muthmaßen können. Aber das muthmaßet wohl kein einziger, daß ſie ihre Wuth ſo weit trieb, Eliſen mit ihrem Fluch, und — was in ihren Augen zehnmal mehr als alle Flüche war — mit der Enterbung zu bedrohen, wenn ſie jemals an eine Heyrath mit dem Herrn von Lindenberg denken würde. — Eliſe hatte eine viel zu geſunde Theorie von dem Fluche unſinniger Leute, und bey einer Vermälung mit einem Herrn ſo reich wie Siegfried, konnte ſie Emerentiens Vermögen, das doch auf allen Fall ihren Kindern werden mußte, ohne Reue vergeſſen. Folglich ließ ſie die Alte toben, und dachte ihr Theil.

Wenige Tage nachher als ſie zu Hauſe gekommen, ſaß Eliſe am Kamin (denn es war ein etwas friſcher Herbſttag) und machte Filet; Tante aber handelte eben zum funfzigſtenmal den Paragraph von ihrem Fluch und Enterbung ab, und ſprach kräftiger als jemals von dieſer reichhaltigen Materie, ließ ſich auch kaum durch einen Bedienten ſtören, der die

Nach-

Nachricht brachte, ein Laufer melde den Herrn von Lindenberg und Herrn Fix, die der Frau Baronne einen guten Morgen wünſchen wollten.

„Ich will nicht hoffen, daß Sie den Beſuch annehmen werden? — Geht und ſagt, es ſey niemand zu Hauſe!“

Ich habe ſchon geſagt, daß meine gnädige Frau zu Hauſe ſey! antwortete der Bediente.

„So ſprecht: ſie wäre krank.“

Ich habe ſchon geſagt, daß meine gnädige Frau ſich ſehr wohl befinde.

„Wer hat euch das befohlen?“

Meine gnädige Frau, die nicht will daß ihre Leute jemals lügen ſollen.

Vermaledeyt iſt der Schurke!“

Schimpfen Sie nicht, Frau Generalinn! Meine gnädige Frau würde den für einen Schurken halten, der ſich und ihre Livree beſchimpfen ließe.

„So ſagt, ich ſey krank.“

Der Herr von Lindenberg hat ſich zwar beyden Damen empfehlen laſſen, aber er läßt ſich nur bey meiner gnädigen Frau melden; denn der Laufer ſagte nur: wenn es die Frau Baronne gnädigſt erlaubte, und ſo weiter, wie ichs meiner gnädigen Frau auch beſtellt habe.

Geht Heinrich, ſagte Eliſe, und ſprecht, der Beſuch des gnädigen Herrn und ſeines Begleiters wäre mir ſehr willkommen.

„Ich will verwünſcht ſeyn wenn ich ihn ſehe!“

Das hängt von Ihnen ab, gnädige Tante.

„So? iſt das mein Dank für.....“

Für die etlichen Wochen, (ſagte Eliſe, deren tauſendfältige Hiobsgeduld endlich ermüdet war,) wollen Sie ohne Zweifel ſagen, die ich in Ihrem Hauſe war? Beſtimmen Sie zehnfältiges Koſtgeld, oder bleiben Sie zehn Jahr in meinem Hauſe, aber als eine vernünftige Frau, als eine zärtliche Verwandte....

„Verwandte? ich ſage mich los von Ihnen! ganz los! Ich enterbe Sie! Ie vous abhorre! Ie te déteſte, ſerpent que j' ai nourri dans mon ſein! Ie te donne ma malediction!“

Dans vôtre ſein, ma Tante? rief Eliſe mit mehr Bitterkeit, als wir dem ſanften Geſchöpfe je zugetrauet hätten; voilà un gîte ſans doute, qu' on n'a pas lieu de régretter.

Tante war nicht gewohnt, Eliſen anders als ſanftmüthig und gelaſſen zu finden, daher ſtutzte ſie über die beyden letzten entſchloßnen Antworten nicht wenig, und ſtimmte ihren Ton herab, ſo bald Eliſe den ihrigen höher ſtimmte.

„Verſprechen Sie mir wenigſtens, ma niece, daß ſie dem Menſchen nicht aufmunternd begegnen wollen!“

Ihnen, meine Gnädige, verſprech' ich nichts, als daß ich lebenslang bey Ihrem Fluch ſehr ruhig

ſeyn

ſeyn werde, und über den Verluſt Ihrer Erbſchaft ſchon völlig getröſtet bin.

„Haſtigkopf! — Mein Gott! wie können Sie nun ſo ſeyn! Es entfährt Einem ja wohl einmal ein Wort, que la colère rend excuſable.“

D' accord, Madame, ein Wort; — ſuppoſé qu'on aïe quelque juſte ſujêt de ſe mettre en colère. Mais des *malédictions* ne doivent jamais échaper à une perſonne bien née, fût-elle même en *fureur*! Mais une femme bien née doit-elle jamais entrer en fureur? Sans l' exemple de Madame la Générale j'en aurois douté toute ma vie. Sie ſehen, meine Gnädige, im Nothfall ſtopple ich auch noch ein paar Worte Franzöſiſch zuſammen.

In dieſem Augenblick ſah ſie den Edelmann und Herrn Fix, von einem Bedienten nur gefolgt, den Schloßplatz herauf reiten. Seine Gnaden hatten Ihren übrigen Troß in die Schenke und benachbarten Häuſer einquartiret, denn Sie ritten ſeit einiger Zeit nur ſehr ſelten, ohne von einem großen Theil ihrer Livree gefolgt zu ſeyn.

Es iſt eine uralte Erfahrung, daß die ſanftmüthigſten und nachgebendſten Leute, wenn ſie Einmal aufgebracht ſind, ſich nicht ſo geſchwind faſſen und den Zorn fahren laſſen können, als die Brausköpfe.

Tante Emerentia, ob ſie gleich vor vier Minuten und ein und dreyßig Sekunden verwünſcht ſeyn wollte, wofern ſie je den Edelmann wieder ſähe,

 drängte

drängte ſich gleichwohl vor, und empfieng ihn mit lachendem Munde und dem freundlichſten Geſicht das ſie jemals gemacht haben mogte. — Denn vermöge eines Paroxyſmus von Ueberlegung hielt ſies für ſicherer, meyneidig zu ſeyn, als die Geſellſchaft ſich ſelbſt zu überlaſſen.

Wiewohl nun unter andern Umſtänden Elſe dadurch Zeit gewonnen hätte, ſich zu faſſen, — welches auch wahrſcheinlich Tantens Abſicht war, — ſo ärgerte ſie ſich dermalen nur deſto mehr, denn ſie nahms auf, als wenn jene ihre Fürmünderinn machen, und ſich unter Eliſens Dache der Rechte der Hausfrau anmaßen wolle. Wann ſah Zorn wohl jemals recht?

Der Edelmann ſelbſt bemerkte an Eliſens glühender Wange, den noch nicht ganz verloſchnen Spuren etlicher Stirnfalten, und andern Merkmaalen des nur halb unterdrückten Zorns, die jedermann kennt, daß etwas Ungewöhnliches vorgefallen ſeyn müſſe. Er ward zu ſehr dadurch beunruhiget, als daß er an Höflichkeit und Cärimoniell hätte denken ſollen; er ließ Tanten mitten in einem ihrer weitſchichtigen Politeßformulare ſtehen, wandte ſich gegen die Baronne, überhüpfte die üblichen Eintrittskomplimente, und fragte mit der größten Treuherzigkeit, und der ſichtlichſten Beſorgniß: ob ihr was fehle? „Weiß Gott, ich habe mich verſchrocken! rief er. Sie ſehen aus, ich weiß nicht wie? Um Gotteswillen, iſt was vorgefallen — halten Sie mich

nicht

nicht für aufdringend! — iſt was vorgefallen wo ich Ihnen dienen kann, ſo befehlen Sie!“

Nichts in der Welt, Herr von Lindenberg, als ein häuslicher Verdruß! Ein Wortwechſel mit der Frau Generalinn, das iſts alles.

— Dieſe unüberlegte Offenherzigkeit beweiſet, daß die Baronne noch weit von aller Faſſung entfernet war. Es mag wenige Fälle geben, wo Zorn ſich rechtfertigen läßt, aber verzeihlich iſt er dem der das Herz des Menſchen kennt, in manchem, ſonderlich in Eliſens Falle. Es war von dem Manne die Rede, den ihr Herz allen übrigen vorzog; eine Saite, auf der ſich nicht leicht jemand eine Diſſonanz angeben läßt. Sie hatte vielleicht mehr, als je ein Menſch, gethan: ſie hatte acht Tage lang mit unerhörter Geduld auf ihn läſtern und ſchelten, und ſich mit Fluch und Enterbung drohen laſſen. Wars unverzeihlich, wenn ſie zuletzt aufgebracht wurde? —

Tante nahm das Wort: Ich ſcherzte mit meiner Niece, und wie ſie denn auffahriſch iſt, und gleich ins Feuer kömmt, ſo wollte ſie ſtracks zum Dache hinaus....

Sie ſehen, meine Gnädige, ich ſchone Ihrer nicht mehr. Jezt legt Ihr böſes Herz, und Ihre niedrige Abſicht meinen Charakter verdächtig zu machen, ſich zu deutlich an den Tag. Wer hat mich jemals auffahriſch gekannt? — Sie verlaſſen ſich darauf, daß Umſtände mir die Zunge binden: aber ich bin in einer Faſſung, wo ich vielleicht keine Umſtände

ſtände in Betracht ziehen dürfte, wenn Sie noch Ein ſchlechtes oder unwahres Wort reden. — Sollen dieſe beyden Herren ein wenig genauer mit Ihnen bekannt werden? —

Tante fand für gut, ſich das geſagt ſeyn zu laſſen, und wandte ſich mir nichts dir nichts, und als wenn nichts auf der Welt vorgefallen wäre, an Herrn Fix, freuete ſich ihn wohl zu ſehen, wollte es gern hören wenn er ſich die Zeit wohl befunden hätte, und war ſehr zufrieden ihm dieſe Verſicherung auf Wellenthal geben zu können, wünſchte auch ihm dieſelbe einmal auf ihren eignen Gütern zu wiederhohlen.

Herr Fix machte ſeinen tiefſten Bückling, und betheuerte, er ſey ungemein entzückt, daß Ihro Gnaden an dem Wohl eines Bürgerlichen ſo viel Antheil zu nehmen geruheten.

„Es thut mir leid, meiner Seel! meine gnädige Frau Baroneſſinn, daß ich zu ſo ungelegner Zeit komme....“

Verzeihen Sie nur, Herr von Lindenberg, verzeihen Sie, Herr Fix, daß Sie.... daß ich....

Faſſen Sie ſich, gnädige Frau, ſprach Herr Fix. Sie ſcheinen einer Ohnmacht nahe. Man muß Sie entſetzlich beleidigt haben.

Er führte ſie ans Fenſter um ihr friſche Luft zu ſchaffen, denn ſie änderte die Farbe und fieng an zu wanken. Der erſchrockne Edelmann lief nach der

Klingel, und ſchrie, man ſolle ein wenig Salz und Waſſer bringen.

Um Gottes Willen nicht, ſagte Herr Fix! das iſt nach Schröcken und nach Aergerniß das gefährlichſte Mittel! Das Salz würkt nach den unbeſchreiblich ſtarken Geſetzen des Keils, und dringt in die feinſten Blutgefäße die kein Auge erkennen kann, mithin öffnet es der Galle recht den Weg ins Blut zu gehen.

Dieſe Bemerkung des Herrn Fix müſſen wir als vollkommen wahr und gegründet rühmen, und können nicht umhin, jedermann einen ſo ſchädlichen Mißbrauch zu widerrathen.

Die friſche Luft war auch ſchon hinreichend, die Baronne wieder zurecht zu bringen. Sie ſammelte auch nach und nach wieder Sinnen, machte dem Junker ihre Entſchuldigung, und bedauerte (herzlicher als ſie 's ſagen durfte) daß er gerade das erſtemal in ihrem Leben da ſie an ſich ſelbſt erführe was eigentlich Zorn ſey, ein Zeuge davon ſeyn müſſe. Aber, Gott weiß es, die Tante hat mir die etlichen Monate her zu weh gethan.

„Du gütiger Himmel, Frau Generalinn, wie konnten Sie 's übers Herz bringen, die Frau da ſo zu ärgern? — Nehmen Sie mirs nicht übel! ich kann nicht heucheln.“

Ach, Herr von Lindenberg, ich muß Ihnen ſagen, — obgleich Ihre Frage mich mit Recht befremdet, — Sie wiſſen nicht....

Ich bitte Sie, gnädige Tante, kein Wort mehr! Sie ſehen daß ich jezt völlig beruhiget bin. Aber trauen Sie mirs kecklich zu, daß ich, wenn Eine Sylbe aus Ihrem Munde mich reizt, im Stande ſey, dem Herrn von Lindenberg alles mit der größeſten Gelaſſenheit zu erzählen was derſelbe nicht weiß.

Kind, Sie thun mir Unrecht. Ich wollte nur ſagen, der Herr von Lindenberg wüßten nicht, wie leicht zwiſchen Perſonen die immer zuſammen ſind, ein Mißverſtändniß....

Kein Mißverſtändniß, Tante! Sie und ich verſtehen einander vielmehr gar zu gut. Das iſt der Fall. — Und nun bitte ich Sie, kein Wort, aus Achtung gegen meine Gäſte kein Wort mehr von der Sache!

Sie wandte ſich den Augenblick mit einer gleichgültigen Frage an den Edelmann, um Tantens Antwort vorzubeugen; und es gelang ihr leicht, eine allgemeine Unterhaltung einzuleiten, wodurch die Ruhe vorläufig vollends hergeſtellet wurde. Und Herr Fix fand ſogar Mittel, durch einige muntere Hiſtörchen die er ganz ſchicklich anbrachte, wenigſtens den Junker und die Baronne in ziemlich gute Laune zu ſetzen. Denn, was Tante betrifft, ſo war ſie, troz ihres Lächelns, wohl eigentlich nie in guter Laune, als wenn ſie die erſparten Zinſen zählte die wieder zu Kapital geſchlagen werden ſollten, und dann berechnete, wie hoch ſich nun künftiges Jahr ihre

Ein-

Einnahme belaufen würde? — oder wenn jemand ſich den Spaß machte ihre Reize zu lobpreiſen, und ein wenig ſchön mit ihr zu thun

So verfloß eine Stunde, in welcher, die Wahrheit zu ſagen, Siegfrieds und Eliſens Augen ſich einigemal begegneten, welches Emerentiens Aufmerkſamkeit nicht entgieng, und ihre Wuth von neuen anfachte. Nun ſtand der Edelmann auf, griff nach Handſchuh und Mütze, empfahl ſich den Damen, entſchuldigte ſeinen Morgenbeſuch bey Eliſen, ſchwang ſich mit ſeinem Begleiter aufs Roß, und ritt nach Hauſe.

Ein und achzigſtes Kapitel.

Was nachher auf Wellenthal und Lindenberg vorfiel.

Die Generalinn ſah nun — was ſie gemeiniglich nach allen ihren Unternehmungen einzuſehen pflegte, ohne desfalls von ihrem Verſtande ſchlechter zu urtheilen, — daß ſie die Sache am unrechten Ende und zu plump angefangen habe, und daß es ihr nun wohl ſchwerlich mehr glücken werde, Eliſen von einer Verbindung mit Siegfried abzuhalten, wenn dieſer Ernſt aus der Sache machen wollte. Und daß er dieſes würde, daran durfte ſie nicht zweifeln. —

 Sobald

Sobald alſo der Herr von Lindenberg weggeritten war, gab ſie wüthend und ſchäumend Jungfer Loren Befehl ihre Sachen einzupacken, und ihren Wagen anſpannen zu laſſen. Eliſe, die von ihrer Seite auch wohl einſah, es könne unmöglich zu ihrer Zufriedenheit beytragen wenn Tante länger bliebe, ließ ſie ſtillſchweigend wirthſchaften. Alles was ſie that, war die Frage: ob der gnädigen Tante nicht gefällig ſey, erſt das Mittagsbrodt einzunehmen? — Dieſe kalte Frage überzeugte die Alte vollends, daß nichts weiter zu hoffen ſey; denn noch hatte ſie ſich immer ein wenig geſchmeichelt, Eliſe würde dieſe ſchnelle Abreiſe nicht geſtatten, und ſich zum Ziele legen. — Da ſie alſo merkte, daß auch dieſer Schlag kein Oel gab, antwortete ſie der Baronne mit einer Impertinenz, die wir nicht wiederholen mögen, und fuhr im Grimme weg. Sie würde unſtreitig ſchon auf der erſten Station ihr Teſtament gemacht und Eliſen enterbt haben, wenn ein Teſtament nicht einige Koſten erfoderte. Aber man will wiſſen, daß ſie es auf der zwoten Station ſchon bereuete, ein Haus verlaſſen zu haben, worinn ſie ſo lange ſie wollte freye Fütterung für ſich, ihr Vieh, und ihre Domeſtiken gehabt haben würde.

Nach Tantens Abfahrt genoß Eliſe die erſten ruhigen und zufriednen Tage, die ihr ſeit ihrer Vermählung zu Theile wurden.

Als Herr von Lindenberg ſeine Leute verſammelt und Wellenthal im Rücken hatte, entfernte er ſich

ein

ein wenig von ſeinem Troß, und zweyſprachte mit Freund Fix wie folgt:

„Bin ſonſt nicht neuſchierig, das weiß Gott und alle Welt; aberſt ich wäre doch kurjos zu wiſſen, was die Leute vorhatten. Die Baroneſſinn war gewaltig aus der Kontenanz, und Matante gab ſo klein zu, und ließ ſich mit Einem Wort den Mund ſtopfen? Hm! Das Dings war nicht richtig.“

Freylich, gnädiger Herr! wenn eine Frau von Eliſens Sanftmuth böſe wird, ſo muß das fürwahr ſeinen wichtigen Grund haben. Mir kömmts gar ſo vor, als wenn Ihr Gnaden mit im Spiele geweſen wären.

„Den Kukuk! — Woraus hat er das muthgemaßet? hä?“

Ja, Ihr Gnaden! ſo was läßt ſich leichter bemerken als beſchreiben. Aber ſchwören wollt ich ſo hoch ich ſoll, daß ich Recht habe.

„Das wäre! — Aber Blix noch mal, wie könnt ich dazwiſchen kommen?“

Ganz natürlich, Ihr Gnaden. Tante wird gemerkt haben, daß die Baronne Ihnen nicht gleichgültig iſt. — So alte Frauen ſind ſchlimm! — Und dann wird Sie gemerkt haben, was ich ſelbſt längſt weg hatte, daß Ihr Gnaden der Frau Baronne ebenfalls nicht gleichgültig ſind, und das iſt ihr nicht zu Kopfe, denn ich beobachtete, daß ſie Ihnen und der Frau von Wellenthal immer die Augen wahrnahm, und daß ſie auf Ihr Gnaden wüthende Blicke

warf,

warf, wenn ſie glaubte daß es niemand merkte, und daß ſie mit keinem Menſchen freundlich ſprach, als mit mir, obſchon ſie mir wohl nicht gar zu grün iſt. Ich ſah das aber alles im Spiegel. — Weiter weiß ich nichts zu ſagen. Aber ich wette, daß ich ungefähr recht muthmaße.

„Alle Blix! mich dünkt, ich habe ſelbſten ſo was abſelvirt. — Hm! — Toll genug, fürwahr!“

Hat nichts zu ſagen, gnädiger Herr! Eliſe war ſo im Eifer, daß ſie ſich ſelbſt in Ihr Gnaden Gegenwart nicht zugeben konnte. Das iſt ein gutes Zeichen.

So unterhielten ſich die Herren bis hin zu des Junkers Burg.

Zwey und achzigſtes Kapitel.

Erſt eine Reflexion. Zuletzt ein langer Sermon, der manchem jungen Menſchen lehrreich ſeyn kann.

Es war ein Glück für Siegfried und Eliſen, daß Tante Renzchen und Herr Bartholomäus einander nicht kannten; daß letzterer bey ſeinem Herrn ſehr viel an Anſehen und Vertrauen verlohren hatte; und daß Herr Fix, der, was er ſonſt auch geweſen und

noch ſeyn mogte, wenigſtens ein ehrlicher Mann war, die Gnade und das Ohr des Edelmanns täglich mehr gewann. Hätten Tante und Barthel ein Bündniß mit einander geſchloſſen, dieſer den Junker immer beſchäfftiget, jene Eliſen auf Tantens Gütern entfernt gehalten, zu dem Ende allenfalls Kränklichkeit vorgeſchützt, und wäre ſie ihr mit Liebe und vormaliger Freundlichkeit begegnet; wahrſcheinlich würde dann der Eindruck, den beyde auf einander gemacht hatten, ſehr geſchwächt worden, und zuletzt ganz erloſchen ſeyn. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß Tante ſich um zu ihrem Zwecke zu kommen ſehr dumm, Barthel hergegen ſehr klug nahm; und daß Herr Fix, (der den Grundſatz hatte: Weſſen Brodt ich eſſe, deſſen Lied ich ſinge,) keinen andern Zweck hatte, wie es einem ehrlichen Manne zukömmt, als das Glück ſeines Herrn, ſelbſt auf Gefahr verabſchiedet zu werden, ämſig zu befördern, und, ein und andern Genieſtreich abgerechnet, vernünftig genug in der Sache zu Werke gieng.

Acht Tage nach Siegfrieds Beſuch auf Wellenthal erfüllte der braune Mann ſein Verſprechen, und kam, eine oder ein paar Wochen bey dem Herrn von Lindenberg zuzubringen. Der Edelmann, der viel auf ihn hielt, freuete ſich herzlich ihn zu ſehen, und ließ ihm ſein Apartement gleich neben den Zimmern des Herrn Fix anweiſen, damit die beyden alten Bekannten deſto bequemer zu einander kommen könnten. Hiervon machten ſie auch des Morgens, ehe ſie Sei-

ner Gnaden aufwarten konnten, und des Abends nach dem Eſſen, fleißigen Gebrauch. Herr Fix erzählte jenem alles ausführlich wie es auf dem Schloſſe hergienge, wie Herr Schwalbe bisher den gnädigen Herrn und das Gut regieret habe....

Schwalbe? — Schwalbe? — Den Namen hab ich irgendwo gehöret! — Mich dünkt ich kenne ſo jemand — aber ich beſinne mich nicht deutlich. Mein Gedächtniß wird ſehr ſtumpf. — — Wer iſt der Mann?

Eigentlich vormals der Schulmeiſter hier im Dorfe. Nachgehends machte er ſich dem gnädigen Herrn bekannt, und, nachdem er ſein Lektor und Zeitungsſchreiber geworden, nach und nach nothwendig....

Genug! genug! ich beſinne mich! Er hat mich beſucht als er Sie zum Buchdrucker annahm. (Herr Fix erröthete ein wenig; der Braune that, als merkt' ers nicht.) — Um des Himmels Willen, wie hab ich das ſo ganz vergeſſen können! Und wie kömmts, daß ich dieſen unentbehrlichen Mann hier noch nicht zu Geſicht bekommen habe?

Er iſt mehr als halb in Ungnaden, denn Er iſts der bey der Buſchkleppergeſchichte Reißaus nahm. Zudem hat er ſichs herausgenommen, nachtheilig von Eliſen zu reden. Ungerufen darf er alſo nicht mehr zu Ihr Gnaden kommen, doch kann er noch durch ſeine Aviſen viel ausrichten. So haben wir durch ihn ſeit zehn oder zwölf Tagen wohl zwölf neue Ge-

ſetze

ſetze gekriegt. (Herr Fix führte ſie an; ſie waren faſt alle unerheblich bis auf das Kaffegeſetz, welches der Braune für ſehr unfreundlich und unnütz erklärte.) Auch zu mir kömmt er nicht mehr, ſeit Ihr Gnaden mich viel um ſich haben, und ich ſogar an Ihrer Tafel beſtändig eſſen muß, welche Ehre ihm nie als etwan am Societätstage oder bey ſolchen Gelegenheiten widerfahren iſt. Mir iſt das doch etwas unlieb, vorzüglich weil wir jedweder ſeit ich auf dem Schloſſe bin uns eine kleine Bibliothek ſammelten, und uns einander unſere neugekauften Bücher liehen. Das Leihen fällt nun weg, und ich leſe gern, leſe auch manchmal dem gnädigen Herrn was vor. Und ſo viel Bücher anzukaufen als ich des Jahrs im Stande bin zu leſen, iſt für mich zu koſtbar.

Darf ich Ihre Bibliothek ſehen?

Herr Fix ſchloß ihm einen Schrank auf, und der Braune fand wirklich nebſt Gellert, Rabner, einer deutſchen Ueberſetzung von Plutarchs Lebensbeſchreibungen, Patzkens deutſchen Tacitus, und andern, wohl zwanzig bis dreyßig gute Bücher unter drey- bis viermal ſo vielen, die entweder ſchlecht oder von keinem Belang waren; denn aus Mangel an genauerer Kenntniß und Bekanntſchaften, konnte Fix nur auf gut Glück, nachdem ihn etwa ein Titel im Katalogus reizte, kaufen. Er ſonderte ihm die Guten, und unter dieſen die Vortrefflichſten aus, ſchrieb ihm einige auf die ihm fehlten, rieth ihm, ſich nur ans Gute und Vortreffliche zu halten, und fügte hinzu:

hinzu: So wie Sie mich ſehen, hab ich gewiß in meinem Leben nicht viel über hundert Bücher geleſen, aber gewiß mehr, weit mehr als zwölftauſend durchgeblättert, denn, wie Sie vielleicht wiſſen, ſehe ich alles Neue was die Meſſen liefern, und nicht ganz unverſtändlich für mich iſt, flüchtig durch. Aber manch dickes Buch nimmt mir keine halbe Stunde weg, vor allen die mancherley akademiſchen Kompendien, in denen mehrentheils nichts neu iſt, als die Ordnung; ferner die Romane, bey denen man gemeiniglich nichts wiſſen darf, als nach weſſen Ton der Verfaſſer dudelt, und dann was auf den erſten zehn oder zwölf Seiten ſteht, um all des übrigen entbehren zu können, weil jeder Klubb ſeinen Leiſten hat. So werd ich zur großen Laſt meines Buchhändlers manchmal mit einem Paket von etlichen Rieß, von einem Frachtwagen zum andern fertig. Hergegen kann ich auch wieder bey vier, fünf Bogen, Wochenlang ſitzen....

Ja, das weiß ich! als damals bey Ramlers Oden, wo Sie fünf oder ſechs Tage in Ihrem Kabinet eingeſchloſſen ſaßen.

Richtig! das widerfährt mir noch zuweilen. Da ſitz ich, zergliedre, ſtudire, ſpüre den Schönheiten und dem Gange des Geiſtes nach, bis ich zuletzt nicht ſelten die ganze Schrift auswendig weiß. Dann gräme ich mich, und mögte weinen, daß ich nichts ähnliches hervorzubringen vermag! Wie manchmal ſitz ich bey Einer Predigt von Spalding, bey Einem

Bogen

Bogen von Rouſſeau, Haller dem Phyſiologen *), Feder, und etlichen andern, einen ganzen Tag! — Hergegen mit Voltaire's neun und ſechzig Bänden hoff ich ſehr, in eben ſo viel Tagen fertig zu werden. In meinen jüngern Jahren war meine Handbibliothek, wie ich ſage, wohl hundert Bücher ſtark. Jezt iſt ſie bis auf ſechs oder ſieben herabgeſetzt; täglich leſe ich dieſe im eignen Sinn des Worts. Die übrigen tapeziren, ſo viel mich betrifft, meine Wände. In etlichen Jahren ahmen Sie mir vielleicht darinn nach. Denn, wer die Abſicht hat, ſich gründlich und zu einem Manne von veſtem Geſchmack zu bilden, der muß viel, aber ja nicht Vielerley leſen. Und es wäre ſehr zu wünſchen, daß jeder rechtſchaffne Schulmann und Lehrer ſeinen Zöglingen dieſe Wahrheit einprägen mögte, ſo würden wir mehr ſolide Männer bekommen, ſtatt aller der ſchwankenden, ſchwindelköpfigen Burſche die....

Ueber dieſem langen Sermon war dem braunen Manne die Pfeife ausgegangen.

Nicht gefällig noch einmal einzuſtopfen? fragte Herr Fix. Aber der braune Mann verbats, bekannte

*) Vielleicht meynt der braune Mann Hallers ſogenannte kleine Phyſiologie, von der wir Beyſpiele angeben könnten, daß mancher Profeſſor der Phyſiol. und Anat. ſein Lebenlang drüber las, ohne ſie zu verſtehen.

kannte sich müde von der Reiſe — denn es war ſein erſter Abend auf Lindenberg, — und gieng zu Bette.

Drey und achzigſtes Kapitel.

Mein Kuppelpelzkapitel.

Am andern Morgen bat der Braune um Erlaubniß, Eliſen aufwarten zu dürfen.

„Haben Sie was Apartes mit ihr zu reden?“

Nichts, das ich wüßte, gnädger Herr!

„Na, hören Sie mal, ſo thun Sie mirs zu Gefallen, und bleiben heute noch zu Hauſe. Wir wollen 'n biſchen Spazierenreiten, wenn Sie Luſt haben. Morgen will ich Geſellſchaft machen, und heute, wenn Sie ja meynen, Ihre Ankunft melden laſſen. — Ich habe heute 'n biſchen was Aparti's mit Ihnen zu ſprechen.“

Der Braune ließ ſich das ohne Widerſpruch gefallen.

Seine Gnaden ſetzten ſich alſo, gleich nach geendigter Audienz, mit den beyden Herren ohne alles weitere Gefolge zu Pferde, und ſchütteten Ihr Herz völlig gegen Ihren Gaſt aus.

„Herr, was meynen Sie? ſollt ich wohl gut thun, wenn ich heyrathete?“

Ich

Ich habe ſchon neuerlich meine Meynung darüber geſagt, gnädiger Herr! Wer irgends im Stande iſt, eine Frau zu ernähren, den verbindet göttliches Gebot und Pflicht des Bürgers zum heyrathen.

„Wenn 's an ſonſt nichts liegt als am Ernähren, ſo kann ich wenn Gott mich ſonſt vor Unglück bewahret, Frauens genug ernähren. Davon iſt alſo weiter keine Frage, ob die paar tauſend Louisd'or die eine Frau des Jahrs koſten kann, über Steuer gehen oder nicht. Aberſt ſollt eine Frau ſich wohl in mich ſchicken können?"

Am Können, gnädger Herr, iſt gar kein Zweifel. Dergleichen Dinge kommen aufs Wollen an.

„Hören Sie, Herr! all mein Lebstage hab ich mich nicht um den Umgang mit Frauenzimmern bekümmert. Ich verſteh mich nicht ſieh das drauf. Das weiß ich wohl ſo umtrent *), daß man wohl zwanzig Scheffel Salz mit einer eſſen kann, und ſie doch nicht kennt, und daß ſie meiſtens Alle was katzenartig ſeyn ſollen, und daß man ein Haufen Spetanzien und Ser'monjen mit ihnen machen muß, die unter Männern nicht Kuſtühm ſind, und daß — was weiß ichs! — Nu verſteh Er mich recht, lieber Herr, da mögt ich nu gern ſo 'ne Frau haben, die ich gleich kennen lernen kann; die nicht katzenhaftig ſeyn thut, weil ich das katzige Weſen nicht vertragen mag; die nicht vor den Wind flattert, und wo ich mit

*) Ungefähr.

mit umgehen kann als mit Ihnen, Herr, ohne Ser- mon'jen, ſehen Sie.“

Solche finden ſich vielleicht nicht ſo häufig, gnädiger Herr!

„Eben drum nehm ich Sie in Rath, weil ich meyne, daß Sie ſich beſſer drauf verſtehen als ich. Ich mag die Katze nicht im Sacke kaufen. Sonſten iſts juſtement nicht meine Weiſe, wen zu fragen was ich zu thun habe, wenns nicht Land und Leute angeht. — Was ſagen Sie zu der Baroneſſinn? hä? Mich dünkt das iſt 'n kaptales Weib, und Herr Fix meynt das auch. Aberſt ich habe noch nicht viel Salz mit ihr gegeſſen; lange nicht ſo viel als Sie.“

Eliſe, mein Herr von Lindenberg, iſt in jeder Hinſicht das herrlichſte Weib das ich kenne. Selbſt ihre Fehler ſind zu weit getriebene Tugenden. Das kann und darf ich ſagen, weil es wahr iſt.

„Aberſt ich habe doch belebt, Herr, daß ſie verteufelt in Zorn kommen kann? Da, Herr Fix iſt Zeuge.“

Eliſe? —

„Ih nu ja, Eliſe.“

Eliſe von Wellenthal? —

„Ja doch, Herr! was auf Deutſch Ja heißt.“

Herr von Lindenberg! Keinem Menſchen als Ihnen würd ich das — ich würds mir ſelbſt kaum glauben.

„'S iſt doch wiß und wahrhaftig wahr; ſo wahr und gewiß als das Amen in der Kirche. Soll

ich

ich Ihm das Stückſchen verzählen? Ich ritt letztens hin, und als ich mitten im Dorfe war, thät ich Halt machen, und detaſchirte einen Laufer vorauf, der vorfragen ſollte, ob die Frau Baroneſſinn mir und Herr Fix erlaubte ihr 'n guten Morgen zu wünſchen. Sie ließ ſagen, unſer Beſuch wäre ihr ſehr willkommen. Na denn, das war gut aber nicht allzugut: denn als wir hinkommen packt Tante Maranze mich gleich an und ſchwadronirt dar 'n Haufen Zeugs her, von freuen, und wohlbefinden, und Ehre mich dort zu ſehen, und was weiß ichs, Herr, daß mir grün und gelb vor den Augen wurde. Endlich, was thut Gott darzu? ſeh ich Eliſen an, und die ſah aus, als wenn ſie die Hölle geblaſen hätte, roth um den Kopf wie 'n Puterhahn, und zitterte und bebte als 'n Eſpenlaub. — Ich verſchrak mich, und in der Angſt mogt ich nu wohl fragen, was ihr fehle, oder wie ich ſagte; — hätts lieber ſollen bleiben laſſen, aberſt ich war verſchrocken. Herr, da gieng die Büchſe los! Da mußte Tante Maranze herhalten, und Herr, wiß und wahrhaftig! Matante hatte nicht ſich ſo viel zu kauf. Was ſie ſagten, weiß Herr Fix da wohl noch beſſer als ich; aberſt das muß wahr ſeyn, daß die Baroneſſinn vor Eifer bald geſtickt wäre. Na, Herr?“

Gott Lob, daß Eliſen endlich einmal die Geduld geriſſen iſt! Daß ſie endlich einmal den Muth gefaßt hat, das Sklavenjoch des abſcheulichen alten Weibes

abzuwerfen! — Das iſt alles was ich ſagen kann bis ich nähere Umſtände weiß.

„Herr Fix hat eigne Gedanken von dieſer Katzkalgerey. Kann auch wohl ſeyn, daß Etwas davon nicht faut geſchoſſen iſt. Aberſt, will ich man ſagen, ſo entſetzlich bös können Sie ſich keinen Menſchen vorſtellen, als Frau Nachbarinn war. Der Blix! ſonſt hat Einer doch noch wohl 'n biſchen Kommiſeratſchoon für fremde Leute, und entſieht ſich doch etwas; aber ſie kommiſerirte weder Herr Fixens noch meine Ankunft. Kontrari! als ich meynt ich wollte ſie zurecht bringen, ja proſtemahlzeit! da haakte ſie erſt recht los.“

Das beweiſet, gnädiger Herr, daß die Generalinn ihr unbeſchreiblich weh gethan haben muß. Denn, ſo lange ich Eliſen kenne, hab ich ſie ſehr oft das härteſte Unrecht dulden, aber nie in Zorn gerathen ſehen. Die Alte muß ihrem Herzen unerträglich weh gethan haben.

„Wiß und wahrhaftig! ſie ſagte auch ſo was. — Aberſt nicht Eins ins Ander zu reden, Sie meynen alſo, wenn die Baroneſſinn mich haben wollte, ſo thät ich klug, ſie zu nehmen?“

Verzeihen Sie, mein theurſter Herr von Lindenberg! in dergleichen Dingen rathe ich niemals an. Wohl aber kann es Fälle geben, da man um ſein Gewiſſen zu retten, abrathen muß.

„Hagel noch mal! das wäre doch wohl hier nicht der Fall? — Aufrichtig, lieber Herr!“

Auf-

Aufrichtig, gnädiger Herr, das dünkt mich nicht.

„Na, das iſt brav! Der Blix, mir wurde all ganz benauet! *) — Na denn, Herr! Sie könnten mir 'n rechten Gefallen thun. Wollten Sie wohl mit der Baroneſſinn ſprechen? Wenn Sie das Dings ins Reine bringen, ſo ſollen Sie ſehen, daß ich 'n Freundſchaftsſtückſchen zu vergelten weiß.“

Vergelten? — Sie foderten Aufrichtigkeit von mir! — Herr von Lindenberg, in Heyrathsſachen miſche ich mich nicht einmal umſonſt, geſchweige dann für Vergeltung!

„Nicht mal umſonſt — — Meiner Seel, Herr, das kann ich nicht ſpitz kriegen! — — So viel verſteh ich wohl, daß Er nicht will. — Na, das thun Sie mir doch zu Gefallen, daß Sie 's Wort für mich anbringen? Denn wiß und wahrhaftig weiß ich dar keine Mauen **) anzuſetzen. Hab all mein Lebstage noch kein Wort angebracht.“

Auch damit muß ich bitten mich zu verſchonen! Ich habs Euer Gnaden mit aller möglichen Aufrichtigkeit geſagt: Weder ich noch irgend ein Mann der Ehre und Gewiſſen hat, muß ſich zum Heyrathsſtifter brauchen laſſen. Bey den beſten Aſpekten kann eine Heyrath übel ausſchlagen; (Kaum Eine unter vielen hunderten hält ſich bis ans Ende gut!) und dann, gnädiger Herr, auf wen fallen Seufzer, Flüche,

*) Beklemmt.

**) Ermel.

che, und Verwünſchungen? Nicht wahr, auf den Heyrathsſtifter? Und vollends, wenn er eigennützig — ich mögte wohl ſagen: ehrlos genug war, um des Pelzes willen zu kuppeln? Tyger und Reh, Schaaf und Bache in Ein Joch zu ſpannen? Löwenmuth mit Eſelsſinn, oder Hund mit Katze zu paaren? — Und was ſind da viel Ermel dran zu ſetzen? Seyn Sie ſelbſt Ihres Glückes Schmid! Fragen Sie Eliſen kurz und gut, ob ſie glaubt, mit Ihnen glücklich ſeyn zu können? — Glücklich, Herr von Lindenberg! — und dann laſſen Sie ihr Zeit Euer Gnaden kennen zu lernen und ſich zu prüfen. Vorher aber prüfen Sie ſich ſelbſt genau, ob Sie ſich von Eliſens Hand ein Glück auf Lebenszeit verſprechen dürfen.

„Wiß und wahrhaftig, Herr, alles was Er ſagt iſt immer ſo wahr, wenns auch in der Erſte nicht darnach ausſieht, daß ich Ihm nolefolenz Recht geben muß. So will ichs auch machen, und das, wills Gott, Morgen im Tage.“

Sie ſprachen nun von andern Dingen, wie das folgende Kapitel zeigen wird.

Vier

Vier und achzigſtes Kapitel.

Der braune Mann mäkelt an den Lindenbergſchen Geſetzen.

Der Edelmann fand an ſeinem Gaſte (der aber, Muthmaßungen zu verhüten, bey Eliſen und aller Welt nur für den Gaſt des Herrn Fix gelten ſollte,) herzliches Behagen, und er gewann ihn ſtündlich lieber. Und da Seine Gnaden nicht gewohnt waren, ſo bald Sie einen Gedanken, der nach Ihrem Urtheil jemand Ehre machte, deutlich dachten, damit hinter dem Berge zu halten: ſo ſagten Sie das dem braunen Manne mit dem treuherzigſten Freymuthe. Dieſer glaubte ſo günſtige Geſinnungen zum wahren Beſten des Pommerſchen Edelmannes und ſeiner Unterthanen benutzen zu müſſen. Mit den letzten, von deren Wohlſtande immer der Wohlſtand des Herrn abhängt, machte er den Anfang. Er ſah, wie ſie ſo mit einander ſpazieren ritten, daß das Gut Lindenberg ſehr vieler Verbeſſerungen fähig ſey; von dem Herrn Fix hatte er geſtern Abend gehöret, daß der Wohlſtand der dortigen Bauren lediglich von der Freygebigkeit und Großmuth ihres dermaligen Herrn herrühre; und er ſchloß ganz richtig, daß ſolcher unter einem harten und filzigen Nachfolger wegfallen müſſe.

Sie waren auf dem Rückwege, und im Geſicht des Dorfs. — Ihr Gut hat eine herrliche Lage,

ſagte er, und Ihre Unterthanen ſcheinen mir jezt glückliche und wohlhabende Leute. Aufrichtig, wie Euer Gnaden fodern, zu reden, wundert mich das.

„Nee? — Herr, ich ſchlafe auch manche Stunde nicht dafür, um ſie glücklich zu machen. Ich ſpikulire immer auf gute Geſetze; ich nehms mit den Abgiften nicht genau; ich gebe mit voller Hand wenn einer mich anſpricht. Wundern Sie ſich noch?“

Darf ich als ein Mann reden, den Sie ſo eben Ihrer Gnade verſichert haben?

„Meiner Freundſchaft hab ich geſagt. — Na denn? Frey von der Leber weg geſprochen!“

Erſtlich, gnädiger Herr, die Geſetze. Darf ich einige von denen wiſſen, die Ihrer Bauern Wohlfahrt befördern?

„Gern! Da ließ ich ihnen z. E. vor acht Tagen alles Kaffegeräth kaput ſchmeißen, vergütete aberſt den Schaden.“

Und warum ließen Sie das?

„Ih nu! weil das baare Geld für den Kaffe ſo im Lande bleibt; weil mehr Landesprodukte, z. E. Bier, Grütze ꝛc. konſumirt werden, die dem Bauer geſünder ſind als Kaffe, und aus andern Urſachen mehr.“

Die alle ſehr widerlegbar ſind. — Laſſen Sie Geld aus dem Lande gehen; das hindert nichts, wenn Sie nur ſorgen, daß welches wieder herein kömmt. Der Bauer der von Kindesbeinen an zum Kaffe ge-

wöhnt

wöhnt iſt, befindet ſich ſo geſund dabey als andre Bauren bey Landesprodukten. Iſt er dieſem und jenem ſchädlich, ſo giebts eben ſo viele denen Bierſuppe zu viel oder zu dickes Blut, und Grütze Blähungen macht. Die Landesprodukte, die der Bauer durch den Gebrauch des Kaffe weniger verzehret, kann er verkaufen, Landesprodukte die er ſelbſt kaufen muß, taugen ihm nicht. Bierſuppen koſten mehr als Kaffe; und Bier überhaupt iſt in Ländern wo jeder Hausvater nicht ſelbſt brauen darf was er für ſein Haus braucht, kein Getränk für den Bauer, und ich kann Ihnen nur unter denen die ich kenne, wohl funfzig Hannöverſche und andre Dörfer nennen, in welchen Sie keine Schenke, und außer Hochzeiten, Kindtaufen und der Erndte, keinen Tropfen Bier, und dennoch bey ihrem Waſſerkruge die ſtärkſten, geſündeſten Leute finden. Den Gebrauch des Kaffe einſchränken zu wollen, iſt nur ein Vorwand, der eine Finanzoperation beſchönigen ſoll; und die Landesherren die ſich dieſes Vorwandes bedienen, würden ſehr verlegen ſeyn, wenn alle ihre Unterthanen ihre Vorſorge erkennten, und einig würden nie wieder Kaffe zu trinken. Das gilt von denen die den Kaffe mit ſchweren Impoſten belegen, und ſich darauf verlaſſen, daß der theure Preis nur ein Reiz mehr iſt ihn zu trinken. Sie, gnädiger Herr, der Sie das Geſchirr zerſchmeißen, laſſen Sie einmal Hausſuchung anſtellen, und ich ſetze meinen Kopf zum Pfande, ohne eine eigentliche Kaffekanne zu ha-

ben wird der Bauer nach wie vor trinken. Ich ſchöpfte auf Reiſen oft einen Trunk Waſſers mit der Ecke meines Hutes. —

„Alle Blix, Herr! das klingt ſo unrecht eben nicht.“

Wenn ſonſt alles iſt, wie es ſeyn ſoll, ſo mag der Bauer in fruchtbaren Gegenden meinetwegen Kaffe trinken. Aber ſein Wohlſtand muß nicht von der wohlthätigen Güte ſeines Herrn abhangen. In Hinſicht der Abgaben es nicht genau nehmen, mit vollen Händen ſchenken, iſt unter Umſtänden löblich. Aber es iſt nicht der Weg, ein Dorf wohlhabend zu machen; denn....

„Alle Blix, Herr! da greift er faut! Ich habe doch mein Dorf pur damit wohlhabend gemacht.“

Ganz wohl! aber auf wie lange? Das iſt nur ein vorübergehender Wohlſtand. Ihre Bauren nutzen Ihre Güte, werden fett und faul, und vernachläßigen die wahre Urquelle alles Reichthums, den Ackerbau. Ihr nächſter Nachfolger, gnädiger Herr, giebt vielleicht nichts und fodert die Abgaben mit Strenge: ſiehe da ſind alle die Unterthanen, die Euer Gnaden ſo ſehr lieben, nichts als unheilbare Bettler. Nein Herr von Lindenberg! Nur dem Arbeitſamen, wenn er einmal nicht kann wie er gern wollte, geben Sie Nachſicht, oder erlaſſen Sie ihm ganz für das Jahr die Gefälle; und nur dem Hülfbedürftigen geben Sie daß die Linke nicht wiſſe was die Rechte thut. Aber ermuntern Sie den Ackerbau....

„Herr,

„Herr, das thue ich längſt. Ich kann mich ſo herzlich freuen, wenn einer dies Jahr 'n Fuder Korn oder Heu mehr hat als im vorigen ....“

Unterſuchen Euer Gnaden auch, ob das von ſeinem Fleiß, oder von der guten Witterung kömmt?

„Der Blix, Herr! dar hab ich nun juſtement nicht an gedacht! — Wills künftig ad notam nehmen. — Aberſt ich habe ein aparti Geſetz gemacht für meine hohen und niedrigen Landesbediente, daß ſie den Landbau aus beſtem Vermögen befördern ſollen. Mehr kann ich doch nicht thun.“

Verzeihen Euer Gnaden! Sie können mehr. Ihre Landesbediente müſſen, wie der Augenſchein giebt, dieſem guten Geſetze, mit oder ohne Schuld, nicht nachleben: oder der Landbau muß vorher in weit größerem Verfall geweſen ſeyn, daß etwa die jetzige Mittelmäßigkeit worinn ich ihn ſehe, ſchon Frucht der Befördrung wäre. Befördern Sie ihn ſelbſt! belohnen Sie den, der nach Verhältniß ſeines Ackers in jedem Jahr das Meiſte und Beſte bauet. Eine mäßige Prämie, und etwa die Ehre, daß Sie ihn einmal an einem Sonntage aus der Kirche in Ihrem Wagen mit nach dem Schloſſe nehmen, und an Ihrer Tafel eſſen laſſen, wird hinreichend ſeyn. Je beſſer es mit dem Lande des Bauren ſteht, deſto mehr Vieh kann er halten; eine zwote ergiebige Quelle des Reichthums. Führen Sie ferner die Bienenzucht und den Seidenbau ein. Verbeſſern und vermehren Sie die Schaafzucht. Wolle,

Wachs und Honig, Butter, Käſe, Seide, Kälber, Schweine, Getraide — das ſind Artikel die Geld ins Land bringen. Auf die Art iſt dauerhaft für das Glück Ihrer Unterthanen geſorgt, wenn ſie gleich zu ihrem Butterbrodte eine Taſſe Kaffe trinken. — Das ſind nur flüchtige Vorſchläge, gnädiger Herr, ſo wie ſie mir einfallen. Bey einigem Nachdenken werde ich vielleicht im Stande ſeyn, Ihnen mehr über dieſen Punkt zu ſagen, und über die anwendbarſten Mittel dies und jenes in behörigen Stand zu ſetzen. — Noch Eins! Sie haben da das herrliche Waſſer. Es iſt an ſich ſchon faſt hinreichend zu Unternehmungen, und kann durch hineingeleitete Bäche noch vermehret werden. Papier- Korn- oder Sägemühlen bringen immer Geld in einen Ort, oder erhalten es in demſelben.

„Herr, ich will nicht Siegfried heißen! — das iſt ein theurer Schwur! — wenn das Biſchen was Sie mir da ſagen, nicht mehr werth iſt, als alles was mein Lektoris mir all ſein Tage gerathen hat!“

An dieſer Probe mögen unſere Leſer abnehmen, wie der braune Mann über die ſonſtigen Lindenbergſchen Geſetze geſprochen habe.

„Der Blix, ſagte der Edelmann zuletzt, ich war ſchon Willens, ſo nach dem Buche da, wo Herr Fix mir aus vorleſen thut, wohl ein Dutzend neue Geſetze zu machen, und auch 'ne Schule. Aberſt nu will ich doch erſtlich mal hören, Herr, was Sie

dabey

dabey meynen. Will Ihnen 's Buch weiſen wenn wir zu Hauſe kommen. 'S iſt wohl recht mein Leibbuch, aberſt der Kukuk, ich glaube, die Hälfte Krökels *) die ich hinein gemacht habe, werden wohl für die Hunde gehen."

Der braune Mann wunderte ſich, als ihm der Edelmann das Buch zeigte, die ziemlich ſeltne deutſche Ueberſetzung eines jezt faſt eben ſo ſeltnen franzöſiſchen Originals, der Hiſtoire des Sevarambes zu finden, die ihm ſelbſt, ſo manche Bibliothek er auch geſehen hatte, nur dem Namen nach bekannt war. Vorn im Buche ſtand: Poſſeſſor Petrus Fixius.

Sie haben Recht, gnädiger Herr! ſprach er; wenns auf mich ankömmt, ſo gehen die Krökels wohl alle heraus. Ich habe dieſen Roman in der Urſprache geleſen, und ich erinnere mich, daß er, eins und andre (wie bey allen Büchern) abgerechnet, mich ſehr unterhalten hat. Ich geſtehe auch, daß große Staaten nicht übel dabey fahren würden, ein und andern Gebrauch von dieſen angeblichen Nachbarn der Otaheiten anzunehmen. Aber die Möglichkeit, manche Sitte dieſer Südländer, die ich hier bekrökelt finde, auf einem Rittergute einzuführen, begreif' ich nicht gar zu wohl. Uebrigens beweiſet dieſes Buch, daß viele Dinge nicht ſo neu ſind, als mancher glaubt. — Auch begreif' ich nicht, wie dies

Werk,

*) Eſelsohren.

Werk, das über alle Robinſonaden und erdichtete Reiſebeſchreibungen ſo weit hervorragt, der Gewinnſucht ſo mancher Lohnüberſetzer und ihrer Brodtherren hat entgehen können?

Fünf und achzigſtes Kapitel.

Der Edelmann im Pommerlande geht auf die Freyte, und bringt ſein Wort an.

Siegfried hatte einen Laufer nach Wellenthal abgefertigt, die Ankunft des braunen Mannes zu berichten, und in deſſen Namen zu fragen, ob er der Baronne morgen aufwarten, und ein paar gute Freunde mitbringen dürfe, die das größte Verlangen trügen, ſich nach ihrem Befinden zu erkundigen? — Eliſe ließ ihn bitten morgen Vormittag ſo zeitig es ihm beliebte zu kommen, und ſichs gefallen zu laſſen nebſt ſeinen Freunden den Tag in ihrem Hauſe hinzubringen. — Alſo war der Fremde ſammt Seiner Gnaden und Herrn Fix am nächſten Morgen um zehn Uhr in Eliſens Zimmer. Nach den erſten Komplimenten, und als der Junker ſich verſichern laſſen, der neuerliche Verdruß habe keinen Einfluß auf ihre Geſundheit gehabt, brachte ein Bedienter den Schokolat. Siegfried ſah eine Weile ſtarr in ſeine Taſſe, ſetzte ſie auf den Tiſch, ſtand auf, gieng einige-

einigemal mit den deutlichſten Merkmaalen der verlegenſten Unentſchloſſenheit auf und ab, raffte endlich ſchnell ſich zuſammen, und trat vor Eliſen hin:

„Ich komme heute nicht um tauber Nüſſe Willen, wie man ſagt, noch um Schokolade mit Eur Gnaden zu trinken. — Ich — wenn Sie 's erlauben wollten! — Ich bin dar hergekommen, fünf oder ſechs Worte ſo umtrent mit Eur Gnaden im Vertrauen zu reden.“

Eliſe öffnete die Thür eines andern Zimmers, und bat ihn ſich da.... „Nee, nee! alle Blix, fiel ihr der Edelmann ins Wort, vor den beyden Herrn da kann ich im größten Vertrauen mit jemand ſprechen. 'S ſind, meiner Seel! ehrliche Leute; der eine iſt mein guter Freund, und der andre iſt meines Freundes ſein Freund; wenn Eur Gnaden nur Ihre Domeſtiken Eine Minute hinaus ſchicken wollen“

Die Bedienten entfernten ſich, ehe Siegfried noch ausgeredet hatte.

„Na gnädige Frau, ich wills kurz machen. Ich habe ſo lange ich lebe an kein Heyrathen gedacht, aberſt von dar an als ich Sie in Dings da — ey, in Dings da — wie heißts? — nu, gleicheviel, — geſehen habe, als Eur Gnaden Matante krank war, von dar an hab ich — — Alle Blix! ich wollte man fünf oder ſechs Worte ſagen, und das ſind wohl ſchon ſechshundert — und wär mit ſechs wohl eben ſo gut geweſen. — Alſo wollt ich Sie um Ihre

Meynung bitten, gnädige Frau, ob Eur Gnaden meynen daß Siegfried von Lindenberg der Mann iſt, mit dem — — mit dem Eliſe von Wellenthal glücklich ſeyn könnte? — Gott Lob, daß ichs vom Herzen los bin! Iſt mirs doch nu ſo leicht! — Apperpo! Sollen mir nicht gleich Antwort geben. Ich bitte Sie, das recht ad *delirandum* zu nehmen ein acht bis vierzehn Tage. — Und nu, wenn Sie 'n biſchen ſauer ausſehen werden, (Er ſah, daß Eliſe blutroth wurde;) ſo ſetzt ſich Siegfried von Lindenberg aufs Pferd, und läßt ſich ſein Lebstage nicht wieder auf Wellenthal blicken.“

Ein Herz, wie das Ihrige, — ſo gut! ſo edel! macht jedem Frauenzimmer dem es angeboten wird, Ehre, geſetzt auch, daß ſie 's nicht annehmen kann; und kann es jemanden beleidigen, wenn ihm Ehre widerfährt? Aber, das leugne ich nicht, überraſcht hat mich Ihr Antrag. Nehmen Sie das nicht für Sauerſehen, Herr von Lindenberg! und glauben Sie, daß ich Ihnen ſo bald es mir möglich ſeyn wird, mit der gewiſſenhafteſten Redlichkeit antworten werde.

„Na, meiner Seel! rief Siegfried und küßte Eliſens Hand, das heiß ich ſprechen wie eine vernünftige Frau! — Was Sie haben oder nicht haben, das kümmert mich nichts. Ich habe durch Gottes Gnade für uns beyde überley, — wenn Sie Ja ſagen, verſteht ſich, — und mein Intendant, Herr Petri, ſoll Ihnen oder wem Sie wollen,

davon

davon die Beweiſe vorlegen. — Gott Lob, daß Sie man nicht ſauer ausſehen! Mir war 'n biſchen bange fürwahr, daß ich — daß — Ih nu, daß ichs ſo gerade zu, und kurz und gut wie ichs gewohnt bin, nicht recht machen würde. — Und nu will ich meine Schokolade trinken. . .“

Nun er kalt iſt? — ſagte Eliſe lächelnd.

„Kalt oder warm, das verſchlägt nichts! Gott weiß, mir iſts hier da, und im Gehirn warm genug geweſen!“

Er führte die Baronne zu ihrem Stuhl, und nahm ſeine Taſſe.

„Der Himmel gebe, daß ich nach vierzehn Tagen hier wieder Schokolade trinken darf.“

Darf, Herr von Lindenberg? was könnte....

„Das kömmt auf Ihre Antwort an, rief Siegfried. So wie Sie ihn ſehen, iſt der Herr von Lindenberg ein Mann von Wort. Ich habs geſagt, und ſo wahr ich Siegfried heiße! ich halts, und komme nicht wieder vor Ihr Geſicht, wenn Eur Gnaden Nee ſagen.“

Es war nur vom Sauerſehen die Rede, und das ſollen Sie weder beym Ja noch beym Nein erleben.

„Nee fürwahr? Als wenn Nein ſagen nicht viel tauſendmal ärger ſeyn thäte als 'ne krauſe Stirn! 'S iſt wie 'ne Kanone und 'ne Schlüſſelbüchſe. — Aber Punktum für heute! Und über etliche Tage ſchick ich meinen Herrn Fix zu Eur Gnaden und bitte

 um

um Antwort, denn ſo wahr ich bin! ich habe nicht das Herz ſie ſelbſt zu holen! — Mich grauet, mich grauet! — Aberſt hab ich nicht ſchon Einmal Punktum geſagt? — Na denn kein Wort mehr! — Apperpo, gnädige Frau, was macht Matante? Iſt ſie wohl unpaß?

Sie reiſete noch deſſelbigen Tages weg, und ſeitdem hab ich keine Nachricht von ihr.

„Doch nicht in Böſen?“

Je nu, ſo halb und halb wohl.

„Gleicheviel, wenn ſie man ſcheuren gegangen iſt! Weiß es der liebe Gott, mit der Frau mögt ich keinen Monat umgehen! — —“

Man gewöhnt ſich an alles, (fiel ihm Herr Fix ins Wort, weil man doch das rechte Verhältniß zwiſchen Tante und Eliſe nicht wußte, und er daher beſorgte, der Edelmann mögte aus Treuherzigkeit mehr ſagen, als die Baronne von einer ſo nahen Verwandten vielleicht ertragen könne;) Man gewöhnt ſich an alles, ſagte jenes Mädchen zu ihrer Freundinn. Die hatte ſich an einem glühenden Plätteiſen die Finger verbrannt, und rief: Ach das thut ſo weh! ſo unleidlich weh! was mag man nicht im Fegefeuer und vollends in der Hölle ausſtehen müſſen! — Sotte que tu es! rief jene; On ſe fait à tout.

„Mit Seinem Franſchen! Kann Er das nicht auf Deutſch ſagen?“

Das hatte ich ſchon gethan, Ihr Gnaden.

„Hör

„Hör Er, lieber Herr Fix, weiß Er was? Wenn Er mir ſein Lebstage noch Ein Franſch Wörtchen ſagt, ſieht Er, ſo ſoll Er mir nolefolenz die alte Franſche Mamſell heyrathen; kann ihr denn ihre Fröſche fangen helfen, und machen Paſteten und Frikaſſeen.“

— Obgleich weder die Hiſtörchen noch der Vortrag des Herrn Fix weit her waren, ſo muß man ihm doch die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er ſie faſt immer zu ſehr gelegner Zeit anbrachte, entweder die Geſellſchaft aufzuheitern, oder den Diſkurs abzuändern. — Der übrige Tag verfloß von allen Seiten zufrieden genug, und wir haben von ihm nichts weiter zu ſagen, als erſtlich: daß Eliſe Gelegenheit fand, dem braunen Manne den Vorfall mit Tante Renzchen im Vertrauen zu eröffnen, der ihr herzlich Glück dazu wünſchte, einer ſolchen Tyranney entnommen zu ſeyn; und dann zweytens: daß der Edelmann die Dame auf morgen zur Societät einlud, um die Aufnahme des braunen Mannes durch ihre Gegenwart feyerlicher zu machen.

Sechs und achzigſtes Kapitel.

Die Societät hält ihren zweyten Sedem.

Der braune Mann war kein Freudenſtöhrer; er bequemte ſich vielmehr gern nach andrer Leute Launen, und Schwachheiten, — Thorheiten ſogar, wenn die Leute nur Gutes genug an ſich hatten, um werth zu ſeyn daß man ihnen ihre Doſis Launen u. ſ. w. zu Gute halten konnte. Zudem fühlte er mannigfaltig daß er ſelbſt vieler Nachſicht bedürfe; und im vorliegenden Falle ſah er, daß er bey dem braven Siegfried deſto mehr beſſern könne, je mehr er ſich Anfangs in ihn zu ſchicken ſuche. Alſo gab er ſich geduldig drein, nach Verlauf einer Nacht in die Lindenbergiſche Societät recipiret zu werden, und tröſtete ſich damit, es ſey doch lange nicht ſo arg, als wenn er zum Mitglied mancher deutſchen Geſellſchaft geſtempelt würde, weil die Lindenbergſche Verfaſſung keinem ihrer Glieder die Verbindlichkeit auflegte, ſich auf den Titeln aller von ihm geſchriebnen Bücher und ſonſt bey jeder öffentlichen Gelegenheit, für einen Socius der Geſellſchaft zu bekennen, — welches freylich ein grauſames, aber leider, faſt bey allen kleinen Societäten, dieſen Ordensbänderchen, welche ſpielende Knaben und tändelnde Jünglinge nach dem Muſter der großen Ordensbänder zuſchneiden und umhängen, das erſte Fundamentalgeſetz zu ſeyn pflegt. Er widerrieth

aber dem Edelmanne den Societätsmarſch und die Cärimonienkleidung ſehr ernſtlich, wogegen zwar Seine Gnaden ſich kräftiglich ſträubten, aber doch zuletzt der Stärke ſeiner Gründe wichen, die wir, da uns nur wenig Raum noch übrig iſt, nicht anführen.

Folgenden Morgens alſo, gleich wie Eliſe angekommen war, wurde freylich zum Signal mit der Schloßklocke geläutet, und es verſammelten ſich in der Orangerie die Herrn Socii und der Paſtor Auditor den man förmlich eingeladen hatte, und der ſich Rechnung machte das Ende des endloſen Liedes zu vernehmen: aber ſie giengen aufs zweyte Signal ohne Sang und Klang und ohne Proceſſion nach dem Societätsſaal, wo der alte Betthimmel wirklich mit einem prächtigen Baldachin vertauſcht war. Gleich darauf führte der Edelmann die Baronne herein; ihm folgte der braune Mann, und Seine Gnaden nahmen mit vieler Würde auf Ihrem Throne Platz.

Statt der Antrittsrede, auf die das neue Mitglied weder Zeit noch Neigung gehabt hatte zu denken, mußte ſich die Geſellſchaft mit einem beſcheidnen ganz kurzen Komplimente begnügen. Und ſiehe da, Seine Gnaden — was kein Menſch vermuthet hätte! — hielten Selbſt die Gegenrede, welche von Wort zu Wort alſo lautete:

„Daß Sie ſich Glück wünſchen, der Blix, daß
„iſt man nur die Eine Hälfte. Die Andre will ich
„hiermit hinzugethan haben, und der Sohtſchetät zu

„einem ſo wackern Manne Glück wünſchen! 'S „ſchickt ſich für mich am beſten, weil ich ohne erſt „umſtimmen zu laſſen, wie ſonſt Kuſtühm iſt, ihn in „die Sohtſchetät aufgenommen habe. Und Sie, „mein lieber Herr, ſollen uns hiermit ſehr willkom„men ſeyn. — Apperpo, Gotts Kukuk! noch Eins! „Sie haben mir verſprochen, etwas vorzuleſen. Da „wollt ich nu, daß Sie gleich anfiengen, ſonſt ver„ſchnackt uns der Prätendent mit ſeinem Endloſen „Sauſt den heilen Vormittag, und um Mittag „wirds Eſſenszeit.“

Damit ſetzten Seine Gnaden Ihre Mütze wieder auf, und der braune Mann nahm Platz, in nicht geringer Verlegenheit womit er die Societät regaliren ſollte. Er hatte, wie er Abends vorher dem Junker das Verſprechen gab, ſein Taſchenbuch nicht erſt zu Rathe gezogen, welches ſonſt gemeiniglich eine Menge flüchtiger Schreibereyen zu enthalten pflegte. Jezt fiels ihm ein, daß er vor einigen Wochen, um fürs Neue Platz zu gewinnen, viele Papiere herausgenommen habe. Er ſuchte und ſuchte, und fand nichts als abgerißne Aufſätze, die kein Ganzes ausmachten, zwey oder drey Epigramme ausgenommen, welches ſo wenig war, daß Anfang und Ende der Vorleſung Ein Ding geweſen ſeyn würde. Und wärens aber auch funfzig geweſen, ſo ſahen ihm die Socii nicht epigrammatiſch genug aus. — Endlich, als er gleich Willens war, den Edelmann und die Geſellſchaft um Entſchuldigung zu bitten, fiel ihm

ein

ein Papier in die Hände, das, ſo wenig ſein Innhalt zu einer Vorleſung geſchaffen war, ihm redlich aus der Noth half.

„Ich war ſo eben im Begriff, fieng er an, mich, „wie Wieland von ſeinem Bruder Lenz ſagt, aus „der erſten Impertinenz durch eine zwote zu ziehen, „das heißt: da ich mich auf keine Vorleſung gefaßt „gemacht, weil ich die Ehre die mir widerfährt, am „heutigen Tage noch nicht erwartete, und bey dem „unbedachten Verſprechen, deſſen Euere Gnaden jezt „gedenken, mich allenfalls auf mein Portefeuille ver„ließ: ſo wollte ich bekennen, daß ich von demſel„ben im Stiche gelaſſen werde. In dem Augenblick „finde ich einen Aufſatz, der zwar ſchlechterdings zu „keiner Vorleſung in einer Akademie der Wiſſenſchaf„ten geſchickt iſt, der aber außer etlichen Reimereyen „das Einzige iſt, womit ich heute aufwarten kann, „und den Sie, Hoch- und Wohlgebohrner Herr! „ſamt meinen übrigen Höchſt- und Hochgeehrteſten „Zuhörern als die einzige Nothhülfe die mir zu Stat„ten kömmt, mit gnädiger und gütiger Nachſicht „aufnehmen werden.“

„Mein Aufſatz würde unverſtändlich ſeyn, wenn „ich Ihnen nicht vorher die Entſtehung deſſelben mit„theilte. Ich ſchrieb vor etlichen Jahren eine Bro„ſchüre von acht bis zehn Bogen; ein unvollendetes „Ding; mehr Skizze als Buch, und ließ es ohne „mich zu nennen, wie ich immer gewohnt bin, dru„cken, weil mich ein Verleger drum bat, und mir

„dafür, ohne zu handeln, was ich foderte, bezahlte. „Ich hatte Züge geſammelt, wie man ſie an allen „Ecken findet, Charaktere draus gebildet, die, jeder „als ein Individuum, keinem lebendigen Individuo „gleichen konnten, in den einzelnen Lineamenten „aber, die alle aus dem Reiche der Möglichkeit ge„nommen, und ſo gezeichnet waren, wie Mutter „Natur wirklich zu zeichnen pflegt, ſo vielen Indi„viduis eigen ſeyn konnten, als Züge da waren. „Nun iſt es bekannt ſeitdem es Schriftſteller giebt, „daß keiner von ihnen einen Charakter aufſtellen „darf, ohne ſich, wenn man ſeinen Namen kennt, „der Gefahr auszuſetzen, daß das Original dazu in „dem Kreiſe worinn er lebet, aufgeſucht, und oft„mals von zehn verſchiednen Deutern in zehn ver„ſchiednen Perſonen ausgefunden werde. Um ſo „mehr wünſchte ich hinter dem Vorhange zu bleiben, „welches jedem ehrlichen Manne frey ſtehen muß, „ſo lange er ſeines Buchs wegen nicht angegriffen „wird. Alsdann muß er den Muth haben hervor„zutreten, ſich zu dem Werk ſeines Kopfs oder ſeiner „Hände frey zu bekennen, Unrecht von ſich abzuweh„ren, und gegen Frevel ſich zu ſchützen. Bis dahin „aber verdient ein Schwätzer die ſtrengſte Züchti„gung, der ſich erfrecht, den Vorhang aufzuheben, „hinter dem ein ehrlicher Mann, wie Apelles das „Urtheil des Vaterlandes abwartet.“

„Nun kannten wo ich wohne ſowohl, als am „Druckort einige Perſonen, meine vertrauteſten

„Freun-

„Freunde und genaueren Bekannten abgerechnet, „meine Schreibart, meine Manier eine Sache dar„zuſtellen u. ſ. w. viel zu eigentlich, als daß ſie mich „nicht errathen mußten, wenn ihnen das Buch, wie „leicht geſchehen konnte, etwa in die Hände kam. „Ich hielt ſie für Leute von Ehre, und glaubte mich „nicht ſicherer verwahren zu können, als wenn ich „ſelbſt ihnen die Broſchüre zeigte, und mir Ehren„wort und Hand drauf geben ließ, ſich, wenn ſie „mein Buch auch irgendwo zu Geſicht bekämen, „als Leute von Ehre zu betragen, und es vel quaſi „zum erſtenmal zu ſehen.“

„Unter dieſen Perſonen waren Klätſcher, wie „ich zu ſpät erfuhr. Sie ruheten nicht bis ſie mein „armes Buch mit dem Unrath ihrer nichtswürdigen „Kommentare über und über beſudelt, ohne meines „Namens zu ſchonen, zur Neuigkeit des Tags ge„macht hatten. Dieſe unwürdige Behandlung ſetzte „mich ins Feuer. Ich bekannte mich ſtracks für „den Herausgeber des Buchs. Das war hinrei„chend mich zu berechtigen für ſeinen Innhalt zu ſte„hen. Ich ſchrieb den Aufſatz, den ich jezt vorle„ſen werde, der einer zwoten Ausgabe meines Buchs, „die ich, ſo bald ich Zeit gewinne, veranſtalten will, „zur Vorrede dienen ſoll, und worinn ich die Art an„kündige, wie ich an den Klätſchern und Deutern „ohne Schonung Rache zu üben mir vorgeſetzt habe. „Und ich bin aufs veſteſte entſchloſſen, dieſen Vorſatz

„aus-

„auszuführen, ſobald mir einige wichtigere Geſchäffte „Zeit laſſen werden.“

Sieben und achzigſtes Kapitel.

Fingere qui NON VISA poteſt, COMMISSA TACERE
Qui nequit, hic NIGER eſt.

HORAT.

Unter uns geſagt, des braunen Mannes Vorrede hätte wohl ein wenig kürzer ſeyn können. Aber ex tempore iſts nicht leicht den Deutſchen Tacitus zu ſpielen. Doch mußte der Mann erſt Odem ſchöpfen.

Dann thät er ſeinen Mund auf, und ſprach alſo:

„Es war einmal ein ehrlicher biederber Mann, ſchlecht und recht, der lebte ſtill zu Balſora im Lande Arabia, und die Leute achteten nicht auf ihn; des war er froh, denn er achtete nicht viel auf die Leute. Kränklich war er, hatte viel Laſt, auch der Sorgen viel und des Grames, denn ſein Herz war ſehr weich, und nicht ſelten tauchte er ſeinen Biſſen in bittere Salſen. Dennoch freuete er ſich des Daſeyns, und weilte geduldig auf der Erde die der gute Gott ſo ſchön und herrlich geſchaffen hat; denn, er verdankte dem Himmel einen Sinn für das Schöne, und Gute, und Große. Daher gieng ihm das Herz recht

auf,

auf, wenn er einmal von einer edlen That hörte, und laben konnt er ſich am Anblick der majeſtätiſchen Sonne, wenn ſie in ihrer wohlthätigen Pracht jenſeits des Saatgefildes am Horizont emporſtieg, und am lieblichen Antlitz des Monds, und an den ungezählten Wundern in der Natur. Ihn erquickte das Morgenlied der frommen Lerche! Er ſtand entzückt beym Seelenrührenden Liede der ſchlechtbefiederten Nachtigall, hatte aber auch ſeine Freude am regelloſen Zwitſchern der Schwalben und Graſemücken, weilte gern im Schatten melancholiſcher Haine, und ergötzte ſich an den tauſend Blumen der Wieſe, am Wellenſchlagenden Aehrengefild', und am Murmeln des einſamen Bachs. Aber von dem allen dichtete er nie empfindelnde Liedleinchen; das war nun Einmal ſeine Weiſe ſo. Wohl aber rief er oft, voll des innigſten Gefühls: Alláh *)! Vater der Natur! wie ſind Deiner Wohlthaten ſo viel! Wie große herrliche Freuden haſt Du, Allgütiger, Deinen Menſchen gegeben! Guter! Ewiger! Allvater! wer vermags, Dir zu danken! — Und dann vergaß er des kränklichen Leibes, der Laſten und des Grams; freuete ſich, wie ich ſagte, hienieden zu wallen in der Bahn, welche ihm eine Hand vorgezeichnet hatte, die den Millionen Sonnen ihre Bahn anwies; und minder bitter ſchmeckten ihm dann die Salſen."

Ueber=

*) „Weiß nicht, was das iſt, ſagte Siegfried." — Der Name Gottes, antwortete der Braune.

„Ueberdem hatte ja der Mann ein gutes freundliches Weib, arbeitſam und häuslich, und ſeine liebliche Kinder, und — was kein Sultan haben kann — zween geprüfte Freunde. Auch wars ihm, wenn er denn ſo bey ſeinem Weib' und Kindern ſaß, und einen von ſeinen beyden Freunden bey ſich hatte (zween andre waren, einer übers Meer, der andre in eine andere Gegend gezogen) auch wars ihm dann ſo wohl, als ob er im Paradieſe ſäße.“

„Der Mann im Lande Arabia hatte dieſes an ſich: Er legte keinem Geſchöpfe auf Gottes weitem Erdboden auch nur Ein Sonnenſtäubchen in den Weg. Konnt' er aber jemanden, wers auch war, irgend einen Stein aus dem Wege ſchaffen, ſo that ers, und es war ihm allemal eine ſo herzliche Freude, daß ihm auch dann die Salſen minder bitter ſchmeckten. Den Thoren und Gauchen, ſo viel ihrer ſind, pflegte er gern aus dem Wege zu gehen; ſtießen ſie aber dennoch auf ihn, ſo lachte er ihrer. Von ganzem Herzen verachtete er den Schurken und Gleisner; abrr das Gute und Große und Edle pries er hoch und ehrte es wo ers fand, an Freund und Feind, und für ſeinen Freund wagte er Leib und Leben.“

„Er war auch in ferne Lande gereiſet, hatte die Sprachen der abendländiſchen Völker gelernet, und manches Buch ihrer Weiſen, und Mollahs, und Imans geleſen, auch ihre wenigen Dichter, und kannte das Koſtume verſchiedner Nationen, ſo weit ers zu kennen brauchte.“

„So war der Mann; und Gott der ihm das Leben gab weiß am beſten daß er ſo war. Aber ein heuchleriſcher Iman *) ſchwur ſeit manchem Jahre Stein und Bein, der Mann ſey mit Leib und Seele des leidigen Schaïtan's **), und Munkir und Nekir würden ihn dermaleinſt jämmerlich mit dem Flammenhaken heraufziehen, und mit der ſtählernen Keule wieder hinunter ſchmettern ***), immer Eins ums Andre; denn, ſagte er, der Mann höret nicht drauf wenn vom Minaret gerufen wird, daß er dann in die Moſchee †) gienge, auch unterläßt er, wie ich ſicher weiß, die fünfmaligen Waſchungen, und in ſeinem Herzen glaubt er, der

Sakali

*) Iman iſt eine Art türkiſcher Prieſter.

**) Schaïtan heißt Satanas zu Deutſch.

***) Munkir und Nekir ſind zween Engel deren Amt iſt, den Verſtorbnen zu examiniren. Munkir holt ihn mit dem Haken aus dem Grabe herauf. Iſt die Antwort auf die erſte Frage gut, ſo wird ihm die zwote vorgelegt. Auf jede Frage aber, wo Inquiſit mit der Antwort nicht beſtehen kann, ſchlägt ihn Nekir mit einer Keule von Stahl (mich däucht gar, ſie iſt glühend) wieder hinunter ins Grab; worauf Munkir ihn mit dem Haken wieder zu einer neuen Frage heraufzieht.

†) Minarete ſind die viereckigten Thürme der Moſcheen oder Gotteshäuſer, von deren Altan zum Gebet gerufen wird.

Sakali Scherif *) ſey vielleicht von einem Ziegenbock.“

„Iman! woher weißt du das? — Wie, wenn du einſtweilen deinen Pilau **) in Ruhe äßeſt, ſchiedlich und friedlich, und es Gotte, der allein die Herzen kennet, überließeſt zu ſchlichten, was Gott nur ſchlichten und richten kann? Glaube mir, Freund, ſey zufrieden in deiner heilen Haut! und ſo bewahre dich der Himmel vor dem Haken Munkir's und der Keule des andern ſchwarzen Engels, auch vor den Klauen des leidigen Schaïtan! auch, Gott ſey bey uns! vor unberufnen liebloſen Richtern! Das magſt du dem Manne trauen, daß er ſeinen Koran ſo gut lieſet, wie du. Verſteht er ihn nicht auf die Art, wie du ihn nun juſt verſtehſt, ſo hadre du nicht mit Gott, dem, wie in ſeiner ganzen Schöpfung, alſo ohne Zweifel auch hier, Mannigfaltigkeit behagte. Und haſt du Kopfs genug das zu faſſen, ſo wiſſe, daß, ſo weit man den Koran lieſet, troß der übereinſtimmenden Worte, unmöglich zween Menſchen ihn auf einerley Art verſtehen können.“

„Aber zur Sache! denn das vom Iman war nur beyläufig.“

„Einſt

*) Sakali Scherif (der heilige Bart) ſind Haare aus Muhammed's Bart, die jährlich Einmal mit groſſem Pomp gezeiget werden.

**) Pilau iſt Reisbrey.

„Einſt kam der Mann her, und umzäunte ein Stück öden dürren Gefildes das ſein war, nahm ſein Grabſcheit und grub es um, und legte einen Garten an, lieblich und luſtig, thät Blumen hinein pflanzen mannichfaltig, dieſe fürs Auge, jene für den Geruch; pflanzte auch hie und da Geisblatt, Jeſmin, und edle Weinſtöcke zu ſchattigen Lauben vor der ſtechenden Sonnenhitze, und Obſtbäume zur Labung. Ferner nahm er zur Hand den Meißel und Marmorblöcke, auch etwan einen Truncum ficulnum oder was er ſonſt vorfand, und bildete Säulen daraus, (denn Achmed Scheik *), ſo hieß der Mann, war nebenher ein Bildhauer,) Statuen mancherley Art, groß und klein, ſchön und häßlich, künſtlich gearbeitet und leicht hingetändelt; die ſtellte er alle wie ſie waren in die Gänge ſeines Gartens, und hatte ſo ſein Behagen daran. Sie waren zwar zum Theil noch nicht vollendet, aber „das hindert „nichts, dachte er; laß ſie vor der Hand ſo ſtehen; „man ſieht es wenigſtens allen ſchon an, was ſie ſind, „und vorerſt ſeh ich doch, wie ſichs im Garten aus„nimmt. Bey guter Muße will ich 's alles ſchon „fertig arbeiten.“

Es waren da, wie geſagt, Bilder mancherley Art von dieſem und jenem, was der biederbe Mann ſo

*) Scheik iſt ein Ehrenwort, und etwa ſo viel als Doctor Philoſophiae.

ſo auf ſeinen Reiſen geſehen, oder in Büchern gefunden, oder aus eigner Phantaſey geſchaffen hatte; mit unter auch wohl ein Nachbild eines Geſchöpfes ichtwa eines der alten Poeten aus Gräcia und Latium. Standen da Waldteufel, Kameleons, Affen, grinſende Meerkatzen, Karikaturen, und Kalotſche Grillen. Da ſtand Gott Momus, hier die Ironie, dort das harmloſe Lächeln, der Scherz, und ein Satyr mit der Geißel. Ein bischen weiter hin ritt, unter einem Haufen Dunſe, Silen ſtatt des Eſels auf einem Hanswurſte, (deſſen bunte Jacke ſich durchaus nicht unter einem Profeſſorornate verbergen laſſen wollte,) und ſpornte ſein Thier waidlich; es war keine der unebenſten Gruppen im Garten. Nahe dabey ſtand ein junger milchbärtiger Duns mit einem Richtſchwerte unter dem Arm, und die Wage der Gerechtigkeit wie einen Querſack über der Schulter; die Rechte ſtützte ſich auf ein Ottochordon, und in der Linken hielt er eine Weinflaſche; ſein gekräuſeltes Haar ſchien von Narden und Balſam zu triefen, und ſein Blick haftete ſchmachtend an einer prüden und pretiöſen weiblichen Figur, die ſich fertig machte ins Bad zu ſteigen, und ihren eignen Götterbuſen zu bewundern ſchien."

„Mit nichts als ihrer eigenen Würde gezieret, ſtanden hie und da Götter und Helden, ſamt etlichen der ſieben Weiſen aus Gräcia; und über alles ragte der Phönix hoch hervor."

„Ob

„Ob auch der Sokratiſchen Grazien eine im Garten ſtand, das mögen die beurtheilen ſo darinn geweſen ſind.“

„Das alles hatte nun der Mann, ſo wenig es zuſammen zu paſſen ſcheinet, doch nach ſeiner Laune und Phantaſey dergeſtalt vertheilet, gruppiret und geordnet, daß es kein unebnes Enſemble machte.“

„Mitten im Garten ſtanden auf zwey herrlichen Fußgeſtellen die Bildſäulen der Wahrheit und Gerechtigkeit. Und kurjos wars, daß ihr aus jedem Winkel und von jeder Stelle des Gartens und von jedem Fußbreit Landes im Garten dieſe beyden Gottheiten hell und klar, ſo ſchön und hehr ſie da ſtanden, ſehen konntet — vorausgeſetzt daß ihr ihnen nicht juſt den Rücken zugekehret hattet, oder daß ihr überhaupt Augen hattet zu ſehen: in beyden Fällen ſahet ihr ſie nicht, welches aber — des Künſtlers Schuld nicht war.“

„Noch muß ich ſagen, daß der Mann über dem Angenehmen auch das Nützliche nicht aus der Acht gelaſſen hatte. Waren da große Felder zwiſchen den Heckengängen mit mancherley Hülſenfrüchten, und Kohl, und Gemüſe, und allerley nahrhaften Gewächſen. Auch hatte er nicht verſäumet, heilſame Kräuter, Wurzeln und Stauden zu pflanzen, als da ſind: Tanacetum, welches gut iſt wider den Wurm; Elleborus, ſo das Hirn purgiret, Laſerpitium, ſo ihr brauchen mögt wider hyſteriſche Beſchwerden; Rhabarber, welche des ſchädlichen

Schleims und andern Unraths viel abſühret, und ſo weiter. Ferner ſtanden da Maſtix- und Terpentin-bäume, ſamt der Wundenheilenden Frucht Zachone, und Cicuta, womit die Aerzte dem freſſenden Krebs zu widerſtehen trachten, auch Napell, und andre beizende und heilende Apothekerpflanzen.“

„Auch bin ichs der Wahrheit ſchuldig zu ſagen, daß ein Born da war, woraus des klaren Wäſſers vielleicht ein wenig zuviel strömte.“

„Nun wußte der biederbe Mann ſo gut als hätt' er 's von Wort zu Wort im Scheik Al Hoſaïin geleſen, daß es zu Balſora wie in Paris und Rom der Hänſe und Vettermicheln viel gebe, auch heuchleriſche Imans, und tückiſche Schadenfrohe Buben. Drum beſchloß er ſeinen Garten heimlich zu halten vor den Hänſen und Vettermicheln und Buben. „Sie mögten mir Unfug drinn anrichten, ſagt' er, „und mir die Bildſäulen bep*ſſ*n, oder gar in den „Lauben und Schattengängen noch was ärgers hin-„legen. Könnten auch, blödſichtig wie die Bengel „ſind, Ein Kraut fürs Andre nehmen, und kriegen „dann Bauchfluß und ander Unglück davon. — „Aber, weils doch fürwahr nicht recht wäre, mich „da allein dieſes luſtigen und nützlichen Winkels, „der mit der Zeit ganz hübſch werden kann, zu „freuen, ſo will ich doch meine Freunde hereinladen, „und wenn ich etwa ein und andern ehrlichen Mann „kenne, der Peterſilie und Schierling zu unterſchei-„den weiß; und, ſo vielleicht eine gute Seele hie

„und

„und da was lernen mögte, auch die. Vielleicht „giebt auch einer drunter mir Anlaß, meinen Gar„ten zu verſchönern. Aber die Hänſe und Bartel, „und all der Kram, und wer Schurkens genug ſeyn „könnte, mir etwa das ſchöne Sonnenbild vom Bu„ſen der Wahrheit zu ſtehlen, oder mir das unſchul„dige Mädchen, das dort zwiſchen Gott Momus „und dem Lächeln ſteht zur Hure zu machen, all die „Mätze ſollen nichts von meinem Garten wiſſen, „und wüßten ſie auch davon, dennoch ob Gott will, „nicht hinein riechen.“ So ſprach Scheik Achmed, nahm ſeine zween Freunde bey der Hand, und führte ſie in den Garten.“

„Vorn am Eingang ſtand die Bildſäule des Harpokrates wie er gemeiniglich gebildet wird, mit dem Finger auf dem Munde; aber mit der andern Hand deutete er auf einen Pranger, der aus tüchtigen Felſenſtücken errichtet war, um ſo lange ausdauren zu können, als die Welt ſtehet.“

„Ehe der Mann mit ſeinen Freunden fürbas gieng, wies er auf den Gott der Verſchwiegenheit, und blickte ſie lächelnd an. Wir verſtehn Dich, Lieber! ſagten ſie.“

„Da führte er ſie dann von Beet zu Beet, zeigte ihnen ſeine ſchönen Blumen, die liebliche Roſe mit dem Thautropfen in dem kaum entfalteten Buſen, das beſcheidne Maasliebchen, — und auch den, troz ſeiner gleißenden Farben und ſammtartigen Blätter, übelriechenden Flos africanus, die ſchwer zu ver-

tilgende Kalendula, ſamt andern Stinkblumen. Auch ſeine Balſamſtauden, Kaſſia, Kalamus aromatikus und andre officinelle Gewächſe zeigte er ihnen. Dann ſchlenkerten ſie von Büſte zu Büſte, von Grille zu Grille, von Statua zu Statua. Unvermuthet fanden die Freunde was ſie ſo werth waren zu finden, und ob Gott will, einſt an einem würdigern Orte finden werden, ihr Bild. Hier war es nur mit einem ſimpeln Blumenkranze geſchmückt; das war alles was dermalen der gutherzige Achmed für ſie thun konnte."

„Brauchet meinen Garten als wenn er der Eurige wäre, ſagte der Mann beym Herausgehen. Wie er da iſt, mit allen ſeinen Lauben, Alleen, Früchten und Säulen iſt er Euer."

„Die Freunde giengen."

„An einem andern Tage lud Achmed ein paar wackre Leute, die ihm ſehr werth waren, weil ſie 's verdienten. Der eine war ein Mollah *), und der andre ein Hakim **). Er deutete mit dem Finger auf den Harpokrates. — Wir kennen ihn, ſprachen ſie. Da führte er ſie gleich jenen herum im ganzen Garten, und entließ ſie mit der Bitte, ſich ſeines Gartens nachdems ihnen behagte zu bedienen; vergeſſet aber nicht, ſetzte er hinzu, welche Gottheit

*) Ausleger der Geſetze, oder Rechtsgelehrter.

**) Ein Arzt.

Gottheit ich zum Capigi*) geſetzt habe. — Und die Männer giengen, und vergaßen es nicht.“

„Nun waren noch Einige auf die der Bildhauer der allem Guten ſo gern Gerechtigkeit widerfahren ließ, deswegen viel hielt, weils hübſche lehrbegierige Leute ſchienen, die ſich das Anſehen zu geben wußten, als beſtrebten ſie ſich ernſtlich, immer nützlichere und brauchbarere Glieder der menſchlichen Geſellſchaft zu werden. Waren ſonſt mehrentheils noch junge Männer an Seel und Leibe, von denen ſich, meynte er, was hoffen ließ. „Kann 's dieſen, „wenn ſie irgends von ungefähr, da ſie ſchier immer „auf der Jagd ſind, und alle Winkel durchſtöbern, „den Garten finden, doch nicht verhehlen, daß ichs „ſey, der ihn angelegt hat. Will ſie eben ſo mehr „ſelbſt hineinführen.“ So dachte der Scheik, und lud ſie ein.“

„Aber er begnügte ſich nicht, bloß mit dem Zeigefinger auf den Harpokrates zu deuten, oder zu fragen: Kennet ihr dieſen? denn der Mann hatte ſchon lange genug ſein Haupt den Sturmwinden entgegen getragen, und graue Haare genug, um aus Erfahrung wiſſen zu können, daß Jugend nicht viel Tugend zu haben pflege, — wenigſtens nicht zu jeder Zeit gleich viel; und, natürlich, am wenigſten

 ſolcher

*) Wird Kapidſchi ausgeſprochen, und heißt Thürhüter. Die Türken leſen, nach Herrn Björnſtohl ihr S völlig wie die Italiäner.

ſolcher Tugend, ſo die Frucht der Beſonnenheit, des zur Reiſe gediehenen Verſtandes, und der Weltkenntniß iſt, darum redete er die jungen Männer folgendermaßen an:

„„Ihr könnt aus Ueberzeugung wiſſen, daß ich „viel auf Euch halte. Es iſt auch kein Einziger un„ter Euch, dem ich nicht wohl eher was geſagt hät„te, das ich nur ihm allein ſagte, lediglich ihm auf „die Zähne zu fühlen, und zu ſehen, wes Geiſtes „Kind er ſey? Bin immer mit Euch zufrieden gewe„ſen. Jezt aber muß ich Euch ausdrücklich fragen, „junge Männer könnt Ihr ſchweigen?““

„Können wir? riefen ſie.“

„„Gut dann! Ich will Euch mit wohin neh„men, wo 's Euch vielleicht behaglich ſeyn wird. „Aber verſpreche mir jeder aufs Wort eines redlichen „Mannes, und ſo geb er mir die Hand darauf, und „ſo ſtreich er ſich über den Bart *), daß er keiner le„bendigen Seele ſagen wolle, daß irgend ſolch ein „Winkel auf Erden ſey.““

„Sie thaten alle was er foderte.“

„„Ferner mach ichs Euch zur Pflicht, Euch „ganz unwiſſend zu ſtellen, wenn etwa heute oder „morgen jemand Euch ſagen ſollte, es gebe ſolch ei„nen Ort. Laßts Euch dann als was ganz Neues

„erzählen.

*) Eine Art der Betheurung, die der große Haufe unter den Moslems (Muſelmännern) für ſehr heilig und verbindend hält.

„erzählen. Verſprecht Ihr das auf Bieder„treu?““

„Sie verſprachens, fuhren mit der Rechten über den Bart, und leiſteten den Handſchlag.“

„Drauf führte ſie der Mann, gleich jenen, in den Garten, zeigte auf den Capigi, und ließ ſie alles beſehen. Beym Abſchied ermahnte er ſie nochmals, nicht zu vergeſſen welche Gottheit hier zum Thürhüter beſtellet ſey, und was für ein Monument demſelben gegen über ſtehe zur Strafe deſſen der ſeiner vergäße. „Es ſollte mich übel verdrießen,“ ſetzte er hinzu, „wenn mir ein Bube meine Bild„ſäulen bemakelte, oder ein ungezogner Range auf „meinen Blumenſtücken herumtrampelte, oder ir„gend ein Laffe mir — einen Genieſtreich, mit „Erlaubniß zu melden! in einer Laube machte. Dar„um ſolls nicht kund werden, daß Achmed Scheik „einen Garten angelegt habe.““

„Der biederbe Mann legte ſich ruhig ſchlafen.“

„Potz alle Tauſend! Unter den jungen Männern waren ein oder ein Paar Genies! Davor hatte ſich der Scheik nicht gehütet. Dieſer ſchlief ſorglos. Aber jene hatten kaum den Fuß aus dem Garten, ſo überfiel ſie Sturm und Drang des Genie's gleich dem Sonnenkoller; ſie thäten laufen, als wär' ihnen ein Klyſma von klarem baarem Queckſilber beygebracht, und ſchnatterten wie die Endtvögel. Spielten die Knäblein auch nebenher den Euſtathius,

machten einen Lerm vom Henker, ſchrien Groß und Klein ins Ohr: „Lieben Mitbürger! da hat Euch einer ein Teufelsding von Garten angelegt, worinn Ihr alle wie Ihr leibt und lebt zum Spektakel aufgeſtellet ſeyd, – mein Seel, ſeyd Ihr ſo! 'S Ding wird Euch wohl mal zu Geſicht kommen. Aber daß Ihr ſehet daß wir Genies ſeynd, und keine Queeſenköpfe *), wollen wir Euch alles haarklein vorher deuten. Da iſt des Iengidſchar Agaſi**) ſein Turban drinn und ſein Kaftan. Und ſo ſteht da 'n Mann mit 'm Schwert unterm Arm, das iſt der und der Kadi ***). Dann iſt da 'n einer drinn der die Ohren zugeſtopft hat, den werdet Ihr ſchon am Horn kennen. Und ſo iſt da 'n beißiger düſtrer Kerl drinn, denn wir auch nicht nennen dürfen. Und ſo iſt da 'n Mann mit der Nachtſchauben drinn; 's Schaïtan's, wenn das nicht der leibhaftige Kogia ****) Haſſan Ibn Iſuf iſt! Und Du biſt drinn! — Und du, — und du auch, — und Hinz, — und Kunz, — und Anne, — und Urſel, — und die ganze Stadt iſt drinn. Aber 'ne verdammte Statüe von *Hodgea* †) ſteht auch drinn, ſonſt

*) Dummköpfe.

**) Jendſchitſchar-Agaſi. Janitſcharen Aga. (Jan. Obriſter.)

***) Kadi. Richter.

****) Kodſcha. Kaufmann.

†) Hodſcha. Sprachmeiſter.

ſonſt wiſſen wir alles auf 'n Haar zu deuten, aber 's *Dgedgial's* *) wollen wir ſeyn, wenn wir wiſſen, was wir aus dem recht machen ſollen. Können 's nicht rausbringen. Aber der Profeſſer auf den der Silen reitet, das könnt Ihr alle rathen, daß das der alberne Huſſein iſt. Kurz, es iſt ein verdammt ſchnurriges Ding!" — und was dem verſchleimten Gehirn der Staarmätzchen, die ſo eigentlich wußten wo Barthel Moſt holt, ſonſt noch für Exkremente abgehen mogten."

„Und das konnten die Mätze alles ſo ſagen und verſichern, als wärs ihnen von ihrem Teufel eingegeben."

„Wo iſt denn aber der Garten? fragte Hinz. Wer hat 'n denn angelegt? fragte Kunz. Und Urſel und Anne, und Jürgen und Michel, und Hans. — „Ja, da fragt ihr uns zu viel! antworteten ſie. Wo er iſt, und wer ihn machte, wiſſen wir — nicht. Aber drinn geweſen ſind wir; und das können wir Euch ſagen, Achmed Scheik hat allein den Schlüſſel dazu, und iſt der Einzige der Euch mit hinein nehmen kann. — Aber ſub roſa, ihr Herrn! müßt uns, beym Kukuk! nicht verrathen! Wir haben mit Hand und Mund gelobt, nichts zu ſagen. 'S iſt uns nur ſo im Vertrauen gezeigt."'

„Burſche!

*) Dдſcheddſchial. Der Teufel.

„Burſche! — Wer ihr auch ſeyn mögt! Seyd froh daß ich euch nicht nenne! — Und ihr erröthet nicht euere eigne Stirn zu brandmarken? ſelber von euch zu geſtehn, daß ihr Wort und Händſchlag brechen, und das Vertrauen eines rechtſchaffnen Mannes mißbrauchen könnt? — Wer kann euch künftig trauen ohne noch verächtlicher zu ſeyn, als ihr ſelber ſeyd? —“

„Wunderlich iſts, daß die Staarmätzchen die Alles deuten konnten, die Götter und Helden, ſamt dem Vogel Phönix und den etlichen Weiſen aus Grácia nicht deuteten.“

„Dafür aber ritt ſie Dgedgial, daß ſie einen und andern von ihren Bekannten, beſonders die redliche Seele, den Iman, heimlich beym Mondenſchein zum Garten brachten, ihn auf ihre Schultern treten und ſo über die Hecke kucken ließen. Da ward denn erſt geſchnattert, immer quer ins Feld hinein, und gepappelt und geträtſcht mit den Kalandern und Fakirn in den Fikai-Buden und Scherbet-Gelagen von all den Ebentheuern des Gartens; und Allah und der Prophet mögen wiſſen, was nicht jeder im Garten geſehen haben wollte! — Aber, was luſtig iſt: keiner hatte ſich ſelbſt drinn geſehen; und es ſtänden zehntauſend an Eins zu wetten, die Gauche hätten Alle ihre Naſen drinn finden können, wenn ja überall irgend ſolcher Unrath drinn ſeyn thät.“

„Kurz,

„Kurz, Ogedgial — oder wenn ihr den Namen nicht kennt, der Teufel, — vor dem Euch Gott behüten wolle! — war in ganz Balſora los. Es gieng ein Konterfey vom Garten herum, und die Hänſe und Vettermichel wollten ſchier toll werden, etwelche, weil ſie ſichs träumen ließen, ihr Bild im Garten zu finden; — andre, weil ſie ſich wider Schaïtan's Dank ſchlechterdings drinn finden wollten, und mit dem Konterfey in der Hand von einem zum andern liefen und fragten: Herr, ſagt mir doch, ſoll das nicht meine Naſe ſeyn? — Seht mal, ob ich nicht juſt ſo das Maul verzerre? — Noch andre, weil ſie augenſcheinlich ſahen, der Künſtler habe es nicht der Mühe werth geachtet, an ſo unbedeutende Dunſe nur einmal zu denken."

„Das eigentliche Wahre an der Sache iſt, daß der Bildhauer vielleicht all überall weder an ſie noch an irgend ein kompletes Individuum von Vettermichel gedacht haben mogte. Es ſollte unter den Bildſäulen des Schönen und Guten und Großen Etwas in ſeinem Garten ſeyn, und der Fratze und Gauche viel, weil das in der Natur ſo iſt, und er in dem Punkt ſeinen Garten nicht um ein Haar anders haben wollte, als es in der Natur von jeher zu ſeyn pflag. Wars dann ein Mirakel, daß unter einer Menge Züge von Fratz- und Gauchenhaftigkeit oder ſo, dieſer und jener, zufällig oder erobert, auf den oder jenen Erdenſohn zu Balſora anwendbar ſeyn mogte?

mogte? — Zu Stambul *), Peking, Paris und — bey den Schildbürgern würds nicht im Mindeſten anders geweſen ſeyn: woraus ſich ergiebt, daß die Staarmätzchen, und die ſich von ihnen einſchwatzen ließen, Achmed habe ihrer Vettermicheley u. ſ. w. eine Ehre gethan, — geradezu von den Schildbürgern nicht nur das Bürgerrecht, ſondern die Ehre ſogar, in dem einzigen Sammetnen Ermel der dem Städtlein übrig blieb, aus dem Fenſter zu ſtolziren, kecklich zu fodern befugt ſind.“

„Von all dem leidigen Unweſen unter dem Haufen wußte nun Scheik Achmed eine Weile gar nichts, denn er lebte ſo für ſich, und bekam wunderſelten einen Vettermichel zu Geſicht. Als aber die Staarmätzchen ausgemichelt, und in ihrer Sphäre ihre Weisheit an den Mann gebracht hatten, ſtieg das Gerücht nach und nach zu höheren Leuten, zu den Kadis, den Agas, dem Kadileſker **), den Baſſas von zwey und drey Roßſchweifen, und ſo immer fort. Da ſchickte dann der Kadi des Viertels in welchem Achmed wohnte, einen Schiauß ***) zum

*) Konſtantinopel.

**) Oberrichter ungefähr.

***) Schiauße ſind eine Art von Leuten ſo ein Richter zum Ausſchicken u. ſ. w. braucht. In Konſtantinopel beläuft ſich ihre Zahl beynahe auf tauſend.

zum Scheik, und ließ ſo unter der Hand horchen, ob der Mann wirklich einen Garten angelegt habe? — Achmed Scheik aber, den es verdroß daß einer von ſeinen letzten Gäſten (denn die vier erſten kannte er zu genau,) gekakelt haben müßte, fertigte den Schiauß mit einer zweydeutigen Antwort ab, gieng aber ſelbſt zu Abd - ul - Hamet Effendi *), (ſo hieß der Kadi,) weil er wußte daß der Mann bieder ſey und brav. „Guter Herr, ſprach er, „was ich Deinem Schiauß nicht ſagen wollte — „weil ich überall keinem Schiauß was ſage — das „ſage ich Dir. Laß Dirs gefallen in meinem Garten „meinen Scherbet zu koſten."

„Ich verſprech es Dir, Scheik, daß ich noch heute kommen will."

„Und der Kadi gieng hin, und das Gärtlein thät ihm baß gefallen."

„Und nun wurde der Mann von Khans, und Agas, und Weſſirs, und Baſſen um ſeinen Garten befragt; und er, wie er denn nun ſo war, ſagte einigen die reine Wahrheit, und mit den etlichen übrigen — lächelte er. Ueberhaupt konnt er nicht begrei-

*) Effendi iſt ein Ehrenwort, das faſt jeder Türk der einige Wiſſenſchaften hat, ſollt er auch nur in ſeiner Mutterſprache es ſo weit gebracht haben (welches eine ſchwere Sache iſt) daß er darinn unterrichten kann, ſeinem Namen anhängt. Reis-Effendi aber iſt der Großkanzler.

begreifen, warum Klein und Groß ein ſo gewaltiges Wunder hinter ſeinem Garten ſuche, denn er wußte noch nicht daß die Klätſcher nicht nur geklatſchet, ſondern auch nach ihrer Art kommentiret hatten. Vorzüglich hatte ihm der Iman dieſen Liebesdienſt erwieſen. Und wie konnt er das wiſſen? — „Großer „Prophet!“ rief er voll Verwundrung, „Was fehlt „den Köpfen Deiner Moſlems, daß ein Garten „der nicht halb vollendet iſt, ſie alle ſchwindelnd „macht?“ — Wie er aber den Kommentar vernahm, den man über ſeine Statuen und Lauben gemacht hatte, und daß man ſehr geheime und beſondre Dinge in ſeinem Garten vermuthe: da hörte ſeine Verwundrung auf; aber er konnts nicht laſſen, er mußte über die Leichtgläubigkeit der Menſchen lachen. Doch thät er weg den Capigi von der Thür, und lud in ſeine Lauben nicht nur die Weſſiere, Baſſen, Khans und Agas, ſondern auch den Kadileſker, die Scheiks, Mollahs, Effendis, Imans, und wo er einen wackern und verſtändigen Mann kannte, ſammt allen die irgends ſo viel Kopfs hatten über eine Allee und eine Bildſäule einigermaßen urtheilen zu können. Den Vettermicheln aber und Hänſen ſchmiß er die Thür vor der Naſe zu. „Mögen ſich, dacht er, mit dem „Konterfey behelfen. Will der Pinſeler doch auch „leben, und hats wohl um des kleinen Verdienſtes „willen gepinſelt.“ Jene aber giengen im Garten luſtwandeln, und urtheilten einer wie der andere: Wer zuerſt geſagt, daß er hier ſo mancherley ſehen

konnte, und ſo dem guten Scheik ſeine Bildſäulen beſudelt, und dem hübſchen Mädel dort beym Gott Momus Gewalt angethan habe, der ſey — was Horaz Niger nennt, (und ich hier nicht dolmetſchen mag, weils deutſche Subſtantivum wodurchs ſo treu ausgedrückt wird, kein hübſches Wort iſt) denn, abgerechnet daß der Born manches Beet ein wenig ſtärker wäßre, als Gärtner und Gartenfreunde gut heißen mögten, ſey es hier ganz hübſch; und der Garten ſey — ein Garten wie andre Gärten.“

Aber des Geträtſches unter den Hänſen und Grethen war damit noch lange kein Ende. Standen da, gafften aufs Konterfey, gluſterte auch wohl manchmal einer durch eine Oeffnung im Zaun. Und da die beyden Gäuche nun Einmal den Ton angegeben hatten, ſo piepten die andern Gäuche denn freudig in dem Tone fort; ſchnatterten die Endten nachdem jeglicher der gelbe Schnabel breiter oder ſchmaler war; deuteten die Michel als wenn ſie den Noſtradamus vor ſich hätten. So war da zum Exempel in der Befriedigung Ein Zaunpfahl ein wenig krumm, — liefen Euch ſtracks die Michel zu einem Manne hin, den Gott mit einer krummen Hand gebohren werden ließ, ſchrien: Sieh mal Abdallah! der krumme Zaunpfahl da in Achmed Scheik's Zaune, rath mal wen das vorſtellt? — Und der kopfloſe Abdallah kam eines Morgens gerennet in Achmed's Werkſtatt, ſprang wie ein kopfloſer Hahn, war in ſeinem Sinn ein Zaunſtecken, und triebs ſo, daß der Scheik

faſt wäre gedrungen geweſen, ihm mit Meißel und Schlägel das Verſtändniß zu öffnen.“

„Dadurch riß aber dem Bildhauer das letzte kleine Geduldsfädchen. „Iſt das nicht 'n Lärm um 'n „Lumpengarten! rief er. Ich denke immer, es „wäre manchem Duns und Vettermichel viel Ehre, „wenn ſein albernes Fratzengeſicht wirklich in meinem Garten ſtände! Aber beym Allah und ſeinen „großen Propheten! ſo gut ſoll's euch Herrn nicht „werden. Nein, ich weiß beſſer wo ſo was hingehört, ſo wahr ich Achmed bin!“

So ſprach der Scheik, und vollendete erſt was noch unvollſtändig in ſeinem Garten war, welchen er allen feinen Leuten zum Luſtwandeln öffnete. Dann aber machte er einen Fleck Landes zu einem Hinterhofe zurecht, thät all die Klätſcher und heimtückiſchen Deuter aus dem härteſten Stein hauen wie ſie leibten und lebten, und ſtellte ſie da hinein auf hohe und dauerhafte Fußgeſtelle, ohne alle Proſopolepſie, dem ganzen ehrbaren Publikum zur Schau und Spektakel, damit, ſo lange der Stein ausdauerte, noch Enkel und Urenkel ſich daran ſpiegeln mögten, und 'n Exempel nehmen. Und was die trauten Herren betrifft, die trotz Handſchlag und verpfändeter Ehre zuerſt die Mähr vom Garten gekakelt hatten, ſo beſchloß er, ſobald er ihrer kundig würde, ſie gar deutlich und lesbar zu bilden aus Blöcken von Pappelnſtamm, in Weiberröcken und der Stellung jener Betteln, die auf Jahrmärkten oder

ſie

ſo irgendwo Kirms iſt, dem zuſammengelaufnen Pöbel ſchöne neue weltliche Lieder abſingen und anſchwatzen, als da ſind: Hör doch Grethchen nur zwey Worte, oder: Ach! ich ſoll ins Kloſter ziehen, oder: Guten Abend, Gartenmann! und ihre gedruckte Zettelchen von unerhörten Begebenheiten, wie es zu Glaris in der Schweiz Blut und Mühlenſteine geregnet! mit großem Geſchrey feilbieten, dergleichen dem Scheik auf ſeinen Reiſen durch Deutſchland genug zu Geſicht gekommen waren. So ſollten ſie dann, die Mätzchen, ſtehen wo die Römer das Bild des Priap hinzuſtellen pflegten, als Vogelſcheuche in den Erbſenfeldern und Obſtgärten. Und jeder Kadi, Mollah, Agaſi, Baſſa, und ſelbſt der Beglerbeg *) meynte, das ſey bieder gethan."

„Iſts Döhnchen all zu Ende?" ſagte der Edelmann.

Ja, Gott Lob! erwiederte das neue Mitglied.

„Herr, ſind Sie mein Lebstage ins Türkenland geweſen?"

Nein, gnädiger Herr, ich kam nie aus Deutſchland.

„Sieh mal! Hätte doch fürwahr drauf ſchwören wollen, ſo abſcheulich Beſcheid als Er da weiß."

Z 2 Der

*) Gouverneur eines Diſtrikts, Landpfleger.

Der braune Mann lächelte. — Uebrigens was wir dieſem Kapitel als Anmerkungen unterlegten, ſind alles (die Queeſenköpfe etwan abgerechnet) Antworten auf des Junkers Fragen, mit denen wir den Text nicht unterbrechen mogten.

Acht und achzigſtes Kapitel.

Ein Luftſchloß zerfällt in Trümmern.

„Na, gleicheviel! rief der Herr von Lindenberg: dargeweſen oder nicht, Sie haben Ihre Sachen gut gemacht, das muß wahr ſeyn. Wiß und wahrhaftig, was ich darvon verſtanden habe, das war kaptal! und wie Sie das ſo gut zu ſetzen wiſſen! — Herr, wenns Ihnen mal paßt heut oder morgen, ſo ſollen Sie uns das allens mal verzählen kurz und klein, wie's zuſammenhängt, daß ich allerwegen die Appelkatſchon hineinkriegen kann.“

Von Herzen gern, gnädiger Herr! denn ich ſehe ganz keine Urſache Leute zu ſchonen, an deren guten Willen es wahrlich nicht lag, wenn ſie mir nicht ſehr viel Verdruß machten, und mich wohl gar um Glück und Freyheit brachten.

„Das iſt ja Takelzeug!! Aberſt apperpo! Nicht eins ins andre zu reden, was wars doch was ich ſagen wollte? Ja, dar hat mir Herr Fix, Ihr guter

Freund, all vor langer lieber Zeit von 'n Proſcheckt geſagt das er gemacht hat, Geld wie Heu ins Land zu bringen; das wollt er in der Sohtſchetät vorleſen. 'S iſt all manchen lieben Tag her, und ich habe mich lange druf geſpitzt: aberſt ich habe die Zeit her andre Dinge als Sohtſchetätereyen um die Ohren gehabt, und .... Prätendent! Gotts Kukuk, Er hilft einen auch an nix beſinnen! Hätten mal aparti Sohtſchetät drum halten können! Na, gleicheviel! 'S iſt nu ſo beſſer. Die gnädige Frau fragt nu wohl eben nicht nach ſo was: aberſt Herr, Sie ſind wohl ſo gut, und ſagen uns Ihre Meynung drüber.— Na, Herr Fix, ſo klöhn Er los!"

Als der braune Mann nur von einem Finanzprojekte aus der Fabrik des Herrn Fix hörte: ſo machte er ſich ſchon darauf gefaßt etwas extraluſtiges zu vernehmen, denn er kannte ſeinen Mann.

Herr Fix ſtand auf, und zog ein kleines Blatt voller Zahlen aus ſeinem Taſchenbuche, bückte ſich höflich, warf einen triumphirenden Blick um ſich her, und begonnte folgendermaßen ſeinen Diſkurs, den er ohne Zweifel längſt auswendig gelernt hatte, denn Herr Fix pflegte ſich aus dem Stegreif nicht ſo gut wie hier auszudrücken:

„Da ich nicht gewohnt bin vor einer ſo hochanſehnlichen Verſammlung zu reden, und von dem was ich zu ſagen habe nur die Berechnungen zu Papier gebracht habe, weil das übrige ſich von ſelbſten begreift: ſo werden Ihr beyderſeitigen Gnaden es nicht ungnä-

dig vermerken, und die übrigen hochanſehnlichen Herren mich entſchuldigen, wenn, da ich aus dem Stegreif rede, ich bloß durch Solidität erſetze, was meinem unvorbereitetem Vortrage an Zierlichkeit abgehet.“

„Ich will bey dem Hauptpunkte anfangen. Sechs mal funfzigtauſend macht dreymal hundert tauſend. Wenn wir alſo annehmen, daß eine Druckerey aus funzig Preſſen beſtehet, und jede Preſſe, was ſie wenigſtens thun muß, täglich tauſend Bogen liefert, ſo ſind das Tag für Tag funfzigtauſend Bogen. Die Woche nun zu ſechs Tagen gerechnet, weil der Sonntag, an welchem dein Ochs und dein Eſel ruhen ſoll, ausfällt: ſo macht das per Woche 300,000 Bogen oder ſechzig Ballen Papier.“

„Sechzig Ballen machen 13,043½ Alphabet. Das Alphabet verkaufen wir zu zwölf Groſchen, welches circa die Hälfte deſſen iſt, was diejenigen nehmen die das Buch zum erſtenmal druckten. Denn um Abſatz zu haben, müſſen wir wohlfeile Preiſe machen, und können es auch, indem wir kein Honorarium zu zahlen brauchen, und kein Riſiko zu ſtehen haben. Das macht alſo für 13,043½ Alphabet, ſechstauſend fünfhundert ein und zwanzig Reichsthaler und achtzehn Groſchen Einnahme per Woche; dieſes mit 52 multipliciret, macht jährlich 3120 Ballen, oder circa 678,302 Alphabet im Jahr, welche eine Einnahme von 339,151 Reichsthalern geben, wobey ich lauter Schreibpapier vorausſetze.“

„Das

„Das iſt die Einnahme, die ich um keinen Pfennig zu hoch berechnet habe. Die Ausgabe variirt, nachdem die Papiere hoch oder niedrig im Preiſe ſind. Ich habe wohl eher in Sachſen was drucken laſſen, da bezahlte ich für Papier und Druck von 14 bis zu 25 Thaler pro Ballen, nachdem das Papier war. Nun iſt jetzt zwar alles theuerer, aber dagegen muß der Verdienſt des Druckers auch wieder von dieſen 14 bis 25 Thalern abgezogen werden, welchen wir ſelbſt verdienen. Ferner prätendire ich, daß wir unſere Papiere ſelbſt machen werden; das iſt wiederum ein Profit, den ich noch nicht in Anſchlag bringen kann. Es kömmt hier aber ganz auf keine genaue Berechnung der Ausgabe an, um den Vortheil meines Projekts darzuthun, denn der fällt immer in die Augen, wenn ich die Koſten auch übertrieben hoch rechne. Setzen wir, der Ballen käme uns auf 30 Thaler zu ſtehen: ſo macht das im Jahr 93,600 Thaler Ausgabe. Dieſe abgezogen von jenen 339,151 Thalern, bleiben 245,551 Reichsthaler reiner Gewinnſt, alſo, wenn wir das folgende Jahr mit hundert Preſſen drucken, haben wir eine halbe Million Reichsthaler reinen Gewinnſt, und haben zugleich weit über tauſend Seelen ins Land gezogen.“

„Ich bitte nun nochmals ſehr, meine hochanſehnliche Verſammlung wolle bemerken, daß ich die Koſten übertrieben, den Gewinn hingegen ſo klein als möglich angenommen habe; denn wenn's ein we-

nig aktif hergeht, ſo druckt eine Preſſe mehr als tauſend Bogen im Tage, und es giebt oft Konjunkturen wo wir unſere Editionen gut und gern ſo hoch ausbringen können, als der Mann der ſie zuerſt druckte, z. E. wenn der Käufer es nicht beſſer verſteht, oder bey confiscirten Schriften. Aber ich will mir noch die Hälfte jener Summe abdingen laſſen, ſo bleibt dennoch immer ein klarer Vortheil von mehr als 125 Procent, welches ſo viel mich dünkt, ſchon ein enormer Profit ſeyn würde, wenn man ſich auch damit behelfen müßte."

„Ich habe Sie auf Einmal mitten in die Sache hineingeführet, um Ihnen erſt durch evidente Berechnungen den Nutzen und die Einträglichkeit eines ſolchen Etabliſſements zu demonſtriren. Nun gehet mein Vorſchlag, in dem ich die großen Vortheile nicht wiederhohlen will, die ich dem gnädigen Herrn vor Jahr und Tag bereits klar gemachet habe, dahin, daß hier vorerſt eine mäßige Druckerey, etwa von acht oder zehn Preſſen, als ein Fonds für die Societät angelegt werde. Beſtättiget dann die Erfahrung meine Berechnungen: ſo werden Ihr Gnaden die Sache ſchon von ſelbſt bis zur ergiebigen Finanzoperation extendiren."

Die Herren Socii ſperreten Maul und Naſe auf. Der Junker, dem das Ding ganz evident ſchien, rieb ſich die Hände, und ſahe im Geiſte ſein mitten im veſten Lande belegnes Dörflein ſchon in einen Seehafen verwandelt und die Steinbütte,

Zungen

Zungen und Sardellen unter ſeinen Fenſtern ſchwimmen, wie ihm ſein Herr Fix geſagt hatte. Algier und Tunis zu bombardiren, dazu hatte er nun eben nicht Luſt, denn Algier und Tunis hatten ihm ſein Tage nichts in den Weg geleget; aber zu ſeiner Zeit einmal mit einer tüchtigen Flotte nach Frankreich zu ſegeln, den Franzoſenkönig zuſammenzuhauen, wie altes Eiſen, und ihn Einszweydrey mit all ſeinen Parlemihs zur Welt hinauszujagen, das hatte er unverſchworen. Er richtete die armen Franzmänner ſamt und ſonders nach den etlichen Commis der Tabaksferme, die er wie den leibhaftigen Teufel haßte. Dieſe und die obgedachte einäugige Minna von Barnhelm waren alles was er von einem Volke kannte, dem er alles Böſe auf dem ganzen Erdboden zuſchrieb, und welches nach ſeinem Urtheil wo nicht der Antichriſt, doch was ihm wohl ſo arg dünkte, der Antideutſche, ja der Antimenſch war.

„Na Herr! rief er dem braunen Manne zu: was ſagt Er zu dem Proſchekt? Iſts nicht was Kaptales? Hä?“

Ohne mich hier, erwiederte dieſer mit ſehr merkbarer Indignation: Ohne mich hier in die Unterſuchung einzulaſſen, ob Herr Fix richtig berechnet hat. . . .

Bitte nun ſehr! fiel ihm das changeante Genie ins Wort: Ja wohl hab ich das. Ich habe alles ſo gekalkuliret, daß mir kein Arithmetihker in der Welt einen Faut zeigen ſoll.

Davon iſt nicht die Rede, lieber Herr Fix! Ich zweifle nicht, daß Sie funfzigtauſend mit ſechs multipliciren können. Ich will, ſage ich, nicht unterſuchen, ob Ihre richtigen Rechnungen auf richtigen Vorausſetzungen beruhen. . . .

Der Krauskopf, der alles verzeihen konnte, nur keinen Widerſpruch, unterbrach den braunen Mann mit einiger Heftigkeit: Ih mein Gott und Vater! das iſt ja alles ſo klar als drey und zwey fünfe macht! Ich habe ja um ſicher zu gehen, die jährliche Ausgabe, die ich gut und gern mit etliche vierzigtauſend Thaler jährlich beſtreiten will, zu 93,600 Thaler, alſo aufs Alterum tantum angeſchlagen, und die Einnahme die ſich doch wenigſtens auf ein Fünftheil höher belaufen muß, nur zu 339,151 Thaler geſetzt, und nur 125 Procent reinen Gewinnſt gerechnet, da ich ſicher deduktis deducendis 400 Procent annehmen kann. . . .

Gut, gut, Herr Fix! Ich räume Ihnen eben ſo gern 4000 Procent ein, und mehr wenn Sie wollen. Von dem allen, ſage ich ja, ſoll bey mir die Rede nicht ſeyn. Ich frage nur: haben Sie Ihr Projekt mit eben der Sorgfalt von der moraliſchen Seite betrachtet, als von der einträglichen? — Aus Ihrem Vortrage nehme ich ab, daß Ihre große Officin nichts als nachdrucken ſoll, obwohl Sie ſich des Wortes nicht bedienen. Glauben Sie mir, Lieber, der Name beſſert nichts an einer ſchlechten Sache, von der ich nicht begreife, wie ſie ſich mit

Ihrem

Ihrem guten Herzen und mit Ihrem Gewiſſen verträgt.

Ah, rief Herr Peter Fix: das iſt man eben ſo viel! Ich weiß wohl, daß die Buchhändler und die Autoren entſetzlich drüber lamentiren, aber was beweiſet das? Weiter nichts als daß ihr Eigennutz leidet. Ueber die Regie lamentiret auch alles. Folgt daraus, daß der König kein Recht hatte die Regie einzuführen? Wenn alles das Unrecht wäre, worüber aus irgend einem Winkel jemand ſchreyet: ſo wäre ganz kein Recht mehr übrig.

Es thut mir Leid, Herr Fix, daß Sie die Könige und die Nachdrucker auf dieſelbige Seite Ihres Gleichniſſes ſtellen. Bey kühler Ueberlegung werden Sie ſchon finden, wie wenig Ihr Gleichniß paßt, und wie ſchröcklich Sie die Könige injuriiren. Wenn ihr Intereſſe nicht durch den Nachdruck gekränket würde: ſo klagten wenigſtens die Buchhändler nicht über denſelben; aber es giebt zweyerley Intereſſe: rechtmäßiges und unrechtmäßiges; das Buchhändleriſche iſt in dieſem Falle ſehr gerecht. Was heißt Nachdrucken, lieber Herr Fix?

Ih nu, es heißt.... Sie werden ja wiſſen, was Nachdrucken heißt.

Freylich wohl. Aber der Herr von Lindenberg tragen die Uniform; dieſe junge Dame hat vielleicht niemals das Wort gehöret, und den mehrſten dieſer Herren, die in ganz verſchiednen Geſchäfften leben, iſt es gar nicht zu verdenken, wenn ſie nicht den deut-

deutlichſten Begriff von einer Sache haben die ſie nichts angehet. Alſo, was nennet man: Nachdrucken?

Ih, das iſt ja deutlich! Es heißt: Ein Buch noch einmal drucken, was ſchon gedruckt war.

Nicht doch, Lieber! das heißt: Ein Buch wieder auflegen. **Nachdrucken** hingegen heißt: **Ein Buch eigenmächtig drucken, zu deſſen Drucke ein andrer Mann ſich das ausſchließende Recht von dem rechtmäßigen Beſitzer der Handſchrift für ſein baares Geld oder auf andre erlaubte Art erworben hat.** Aus dieſer Erklärung folgt ſchon ſonnenklar, daß der Nachdrucker ſich eines fremden Rechtes und Eigenthumes bemächtiget, mithin, daß er Räuber, oder Dieb, oder beydes, und kein ehrlicher Mann iſt. Wer ſeine Hand nach Fremder Gerechtſame und Eigenthume ausſtreckt, der entſagt doch wohl in eben dem Augenblicke allen Anſprüchen auf bürgerliche und ſittliche Ehre?

Herr Fix. Ja, das iſt eben der ſtreitige Punkt. Wer es recht verſteht, der beweiſet, daß der erſte Verleger kein Eigenthum, oder nicht mehr Eigenthum an ſeinem Verlage hat, als etwa mein Schneider an der Façon meines Kleides. Ich bezahle ihm das Macherlohn, und habe nun, wenn ich Schneider bin, das unbeſtrittenſte Recht, ſo viel Kleider als ich will, nach dieſem Schnitte machen zu laſſen.

Der br. M. Aber Sie dürfen dem Fabrikanten, oder Kaufmanne, oder dem Schneider

ſelbſt

ſelbſt nicht das Zeug zu den Kleidern ſtehlen. Das iſt die Sache. Laſſen Sie die Stoffe in eben dem Geſchmacke von andern Leuten machen, oder kaufen Sie dieſelben für Ihr Geld, und dann ahmen Sie die Façon nach, das einzige was Sie dem Schneider bezahlet haben, aber ſtehlen Sie die Stoffe nicht, wenn Sie auch die Abſicht hätten die Kleider halb umſonſt zu geben. Wenn Sie ein Exemplar eines Buches kaufen, ſo haben Sie ohne Zweifel das Recht, ſo viel Bücher als Sie wollen in eben dem Format, auf ähnlichen Papiere, mit ähnlichen Schriften, u. ſ. w. drucken zu laſſen, wenn Sie zu dem Innhalte des Buches Ihr Eigenthum nehmen. Der Innhalt eines Buches kann aber dadurch daß Sie ein Exemplar oder gar die ganze Auflage deſſelben kaufen, Ihr Eigenthum nicht werden. Druck, Papier, Format, u. ſ. w. iſt die Façon; der Innhalt iſt das Zeug. Wenn Sie nur Einen originalen Gedanken aus einem Buche brauchen ohne den Verfaſſer deſſelben anzuführen: ſo heißen Sie ſchon ein Plagiar, das iſt: ein gelehrter Dieb. Noch mehr, mein Freund, das Exemplar eines Buches wird Ihnen weder mit der ausdrücklichen, noch mit der ſtillſchweigenden Erlaubniß es zu vervielfältigen verkauft. Sie handeln für Ihr Geld nichts ein, als den litterariſchen Nießbrauch des Innhalts zu Ihrer Belehrung, zu Ihrer Unterhaltung u. ſ. w., und ein unbeſtreitbares Recht das Papier Ihres Exemplars zu beliebigem Gebrauche zu verwenden.

Mehr

Mehr kann der Verleger Ihnen nicht verkaufen, denn er ſelbſt darf ja ohne Einwilligung des Verfaſſers, als des einzigen Eigenthümers des Innhalts, das Buch nicht zum zweytenmale drucken.

Herr Fix. Ich bitte nun ſehr! Da ſind Sie irrig. Wenn ich mein Geld für ein Buch ausgebe, ſo kann ich damit machen was ich will, drucken und allens. Wenn ich ein Stück Kattun oder Zitz kaufe, ſo verſteht ſichs ja von ſelbſt, daß ich freye Macht habe, es ſchlechtweg zu Schlafrock oder Tapeten zu brauchen, und auch das Muſter abzuzeichnen und nachzudrucken, und eben ſolchen Kattun zu fabriciren und zu verkaufen.. Wenden Sie mir dagegen mal was ein?

Siegfried. Recht ſo! Das iſt ſo klar als Peter Mohr ſein Trank. Wenden Sie mal was ein, hä?

Der hr. M. mit einiger Empfindlichkeit. Peter Mohr's Trank iſt zum Sprüchworte geworden, weil er klares Waſſer war, und nicht mäſtete. — Ich habe wider das Beyſpiel ſchon alles Erforderliche eingewandt. Man darf wohl nachahmen, aber nicht ſtehlen. Wenn Herr Fix die Cotonaden verkauft, die er aus eigner Baumwolle fabriciret hat, ſo verkauft er in alle Wege ſein Eigenthum, wenn gleich nachgezeichnete Muſter drauf gedruckt ſind. Das Weſentliche der Zeuge iſt ſein; bloß das Zufällige iſt nachgeahmt. Hingegen beym Nachdruck eines Buches iſt nur das Zufällige ſein,

und

und das Weſentliche iſt — geſtohlen. Der Unterſchied iſt handgreiflich, gnädiger Herr, und wenn Herr Fix ihn nicht faſſet, ſo — weiß ich ihm nicht zu helfen.

Siegfried. Herr, der Blix! das Dings iſt 'n biſchen kraus. Seh' Er doch mal zu, ob ichs gefaßt habe? — Oder hör Er, nicht eins ins andre zu reden, obſchonſt ich wohl weiß was das Weſentliche und Zufällige ſeyn thut, ſo thue Er doch Einmal als wenn ich nicht wüßte was Er nu juſt damit gemeynt haben will?

Der braune Mann machte ihm das ſehr deutlich, und der Junker rief: Recht ſo! Das hab' ich ackerat auch darmit gemeynet, und Herr Fix ſein Kartuhn iſt doch wohl nicht ſo ganz klar. Dar thät mir von Anfang an wohl bange vor ſeyn.

Herr Fix hatte unterdeſſen ein wenig Sinne geſammelt: Aber, rief er, wenn Sie Recht haben, mein lieber Herr, ſo machen Sie ja die Regenten zu Räuberpatronen, die ſo manchen Nachdrucker autoriſiren, privilegiiren, und protegiren?

Der br. M. Ich, Herr Fix, ich mache die Regenten zu nichts in der Welt, denn ich rathe ihnen nichts von dem was ſie in dieſem Falle thun. Machen Sie es nicht wie der liebe fette Iman, der mich ebenfalls ſo gern mit den Fürſten brouillirt hätte, weil ich zeigte, ein Dorf müſſe anders regieret werden, als ein großes Reich. — Er

war ſo ſehr, ich weiß nicht ſoll ich ſagen Schöps oder Spinne? mein Lächeln über kleine Dorfdeſpoten für eine frevelhafte Satyre wider den und jenen Souverain zu erklären, machte mich würklich einigen Schöpſen verdächtig, und zwang mich, das liebe Vieh, weil es zu ungezogen bläkete, mit Sarkasmen in den Pferch hinein zu hetzen, wie Sie ſo eben aus meiner Vorleſung gehöret haben.

Eliſen ward heiß und kalt. Sie fürchtete, ihr Freund, der braune Mann, der, ſeiner Denkart ſich bewußt, kein Blatt vor den Mund zu nehmen pflegte wenn er warm wurde, mögte den Junker durch das Wörtlein Dorfdeſpot ins Auge geſchlagen haben. Aber Siegfried ließ ſich ſo was nicht anfechten. Er und Dorfdeſpot waren nach ſeiner Denkart ſo verſchieden als König Salomo und ſein Tafeldecker. Herr Fix ſpiegelte ſich indeſſen an dem Iman; er kannte den braunen Mann ſehr gut, und wußte daß er nicht viel Federleſens zu machen pflegte wenn man ihm muthwilligerweiſe an den Wagen fuhr. Zudem fieng er ſchon an, ſeiner Sache nicht ſo völlig mehr zu trauen. Demnach ſattelte er um, und ſprach gar ſittiglich:

So war das nicht gemeynet! Ich dachte nur, die großen Herren müßten auch doch wohl wiſſen was ſie thun; und da dieſe den Nachdruck begünſtigen. . .

Der br. M einfallend. So iſt er gerecht! Vortreflich, Herr Fix! — Nero war auch ein großer

ßer Herr; weil nun dieſer ſein Rom anzündete, ſo hatte der nicht zu klagen, deſſen Haus und Glück in der Aſche lag. Sie haben ohne Zweifel wohl eher von einem Könige von Frankreich, Carl IX, gehöret? Das war auch ein größer Herr, der in der Nacht vor dem Bartholomäustage des Jahrs 1572 nicht nur an die dreyßigtauſend ſeiner proteſtantiſchen Unterthanen ermorden ließ, ſondern ſich das Vergnügen machte, ſo wie einer derſelben ihm zum Schuſſe kam, allerhöchſtſelbſt ihn aus ſeinem Fenſter niederzuſchießen: alſo iſt es gerecht die Proteſtanten ermorden zu laſſen; und eine königliche Kurzweil, ſeine Unterthanen zu erſchießen. — Lieber Herr Fix, zwiſchen dem großen Herrn und dem großen Manne iſt eine Kluft beveſtiget, die ſo lange es große Herren giebt nur von ſehr wenigen ausgefüllet wurde; — und ſelbſt einen großen Mann auf dem Throne können anſcheinende Vortheile blenden, und die Sophiſmen derer um ihn her, die er für ehrliche und gelehrte Leute hält. Die wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe der großen Herren, ſelbſt derer die mit großen Fähigkeiten gebohren wurden, ſind ja öftermals ſehr eingeſchränkt, unzuſammenhangend und übelberichtigt. Wie kann das anders ſeyn? In ihrer Jugend werden ſie vielfältig wie Fürſtenſöhne, das heißt: ſehr ſchlecht, und von Sklaven und Schmeichlern erzogen, lernen mithin nichts oder unnütze Dinge, und auf dem Throne haben ſie dann nicht mehr Zeit das Verſäumte einzuhohlen, wenn ſie

auch Luſt hätten. Zudem iſt denen die um die Fürſten leben nicht allemal damit gedienet, daß ihr Herr ein hellſehender, wohlunterrichteter, und arbeitſamer Mann ſey; und wo ſie Gefahr ſehen, daß ein junger Herrſcher ſich eifrig der Regierung und den unermeßlichen zu einer guten Staatsverwaltung erfoderlichen Kenntniſſen widmen mögte, da werfen ſie ihm eine frivole Puppe vor, mit der er ſpielet, dieſem die Jagd, jenem das Militair, oder eine Maitreſſe, oder noch etwas verderblichers, was ihn im geſchäfftigen Müſſiggang erhält; unterdeſſen ſieht er über das Weſentliche hinweg, und während er treuherzig glaubt Herr im Lande zu ſeyn, iſt er ein Automat, das ſich nach Maasgabe verborgener Federn bewegt. So iſt es leider wenigſtens ſehr oft; und ſelbſt ein vierzehnter Ludwig, eine Maria Thereſia, und andre ſehr erhabne Monarchen wurden vielfältig verleitet gerade das Gegentheil von dem zu thun, was ſie hätten thun müſſen. Wie beynahe in jeglichem Hauſe niemand öfter hinters Licht geführet wird als der Hausvater, und unter den Hausvätern keiner öfters als wer ſein Haus ſelber zu regieren glaubt: gerade ſo verhält ſichs nach einem ſehr natürlichen Gang der Dinge, mit den Fürſten. Jedermann ſtudiret ihre ſchwachen Seiten; und nichts iſt ja leichter, als jemanden bey ſeiner Schwäche zu faſſen wenn man ſie kennt. Bey Fürſten die ihr Volk wahrhaftig lieben, kann man

mit einem in Landeswohlſahrt gehülletem Sophiſma Wunder thun. Elende Sophiſten haben dieſem und jenem braven und landesväterlich denkenden Fürſten die profitable Seite des Nachdrucks gezeigt, und die ehrloſe verſchwiegen, und die unerlaubte mit ſpeciöſen Räſonnements und Gleichniſſen verſchleyert. Nun hat aber nicht jeglicher Fürſt, ſelbſt bey dem vortrefflichſten Herzen und Kopfe, immer die erfoderliche Geſchicklichkeit, die ſchlechte Seite eines Dinges, die man ihm ſorgfältig verbirgt, vonſelbſt aufzufinden; und wenige haben die erfoderlichen Kenntniſſe, feingewebte Sophiſmen aus einander zu ſetzen, und auf den wahren Grund der Sache zu kommen. Ohnehin ſind die Kabinete im Ganzen nicht dafür bekannt, daß man aus ihnen die richtigſten Begriffe des Mein und Dein herhohlen könne. Jedermann der hierüber gehörig belehret iſt, und zur Unterſuchung geſunde Logik mitbringt, der wird, er ſey Fürſt oder nicht Fürſt, ſehr leicht finden, daß der Nachdrucker die härteſten Strafen verdienet, die in ſeinem Lande auf den Diebſtahl geſetzet ſind, wenn man ſein Gewerbe von der moraliſchen Seite betrachtet. Kurz, mein lieber Herr Fix, es giebt kein ſchwächeres Argument als dieſes: „Große Herren thun das: folglich iſt es recht.“ Keine Dialektik in der Welt wird jemals die Majorem dieſes Schluſſes verfechten können, die von niemand öffentlicher, als von den großen Herren ſelbſt, widerlegt wird; videatur ſo manches Manifeſt; und was den Mani-

 feſten

feſten an Bündigkeit abgehet, das ſuppliren Kanonen. Zudem beweiſet das Argument auch ſchon deswegen nichts zur Vertheidigung des Nachdruckes, weil man es nur umzukehren braucht: „Die mehrſten großen Herren beſchützen den Nachdruck nicht: folglich iſt er ungerecht.“

Herr Fix. Freylich ſind die Fürſten eben auch Menſchen. Aber Kaiſer Joſeph iſt doch ſo ein großer Mann!

Der br. M. Das thut nichts zur Sache. Ich ehre ihn von ganzer Seele, aber ſeine Autorität beweiſet nichts wenn Gründe entſcheiden müſſen, vor allem ſo lange ich zweifeln muß, daß ihm jemals der Nachdruck aus dem wahren Geſichtspunkte gezeiget ſey. Er kennt ihn nur als Kameraliſt, und auch ſo nur von Einer Seite. Was Pütter, Feder, Ehlers, und andre deren Stimme auf gründlicher Sachkenntniß ruhet, darüber ſchrieben, das — leſen die Fürſten nicht, und man hütet ſich, es vor ihre Augen kommen zu laſſen.

Herr Fix. Aber was mein Fürſt erlaubt, das darf ich ja doch thun.

Der br. M. Was er Ihnen befiehlt, das müſſen Sie thun, wenn Freyheit und Kopf Ihnen lieb ſind. Was er erlaubt, — nu da dächt ich, Sie hätten zuvor Ihr Gewiſſen und Ehre zu fragen. Aber kein Fürſt hat die Befugniß, Raub und Diebſtahl zu erlauben. Die giebt ihm weder Gott, noch die Nation, die ihn deswegen ans Ruder ſtellte,

damit

damit er für die öffentliche Sicherheit wache, und jeden bey ſeinem rechtmäßigen Eigenthume ſchütze.

Herr Fix. Das iſt nu wohl wahr. Aber ich habe, obſchon Sie mich ſchwanken machen, doch noch viel dagegen einzuwenden, daß der Nachdrucker ein Dieb und Räuber ſey, wie Sie ihn ſchelten.

Der br. M. Ich ſchelte nicht, ich erweiſe, und führe meinen Erweis aus der Natur der Sache. Wer ſich eines fremden Eigenthumes widerrechtlich bemächtiget, der iſt Räuber, oder Dieb, oder beydes, nachdem die Umſtände ſind; und das thut ja Schmieder in Carlsruh, Fleiſchmann in Reutlingen, Mangoldt in Wien, und wie die Herren in Frankenthal, Bamberg u. ſ. w. heißen. Nennte ich ſie ehrliche Männer, ſo wäre das ja entweder offenbare Unwahrheit, oder Sarkaſmus den die Leute wohl für Ernſt nehmen mögten! — Aber laſſen Sie Ihre Einwendungen hören! Widerlegen Sie mich, ſo bin ich zu Abbitte und Ehrenerklärung bereit, werde darum aber doch kein Nachdrucker, weil es, auch wenn es erlaubt wäre, immer ein ehrloſes Gewerbe bleibt. — Nun, Herr Fix?

Herr Fix. Na, ſo ſagen Sie mir einmal, warum darf ich denn ein Gemälde nachmalen, eine Statüe nachbilden, einen Kupferſtich nachſtechen? Das iſt ja doch akkurat daſſelbe, ob einer ein Buch nachdruckt oder einen Kupferſtich nachmacht?

Der br. M. lebhaft, aber gleich wieder ſich begreifend. Den Teu — — fel auch! hätt ich bald geſagt! — Aber fürwahr, lieber Mann, Sie könnten einen Hiob aus der Faſſung bringen! Soll ich mich zum drittenmal wiederhohlen? — Iſt Ihnen denn der Unterſchied zwiſchen Nachahmen und Stehlen ganz nicht fühlbar? — Wer ein Gemälde von Tiſchbein kopiiret, der beſtehlt dieſen großen Meiſter nicht; er ſucht ſich nach ihm zu bilden. Das iſt löblich. Verkauft er ſeine Nachbildung für eine Kopie, ſo thut er etwas ſehr Erlaubtes, wie einer der Nachbildungen des Laokoon oder der Pontiſchen Venus verkauft. Giebt er ſein Gemälde für Tiſchbeins Arbeit: ſo iſt er ein Betrüger. Eben ſo iſts mit Kupferſtichen. Wenn Sie ein Blatt eines großen Künſtlers, z. B. Sherwin's Abbildung des Kapitain Cook, nachzeichnen, ſtechen, und darunter ſetzen: Nach Sherwin, von Peter Fix: ſo ſehe ich nicht, was für eine Aktion Herr Sherwin gegen Sie vor den Tribunalen der Gerechtigkeit und der Ehre anzuſtellen befugt wäre, wenn Sie Ihrer Hände Werk, dem zuverläſſig Sherwin's Geiſt fehlen wird, öffentlich, unter Ihrem Namen, und als Ihrer Hände Werk feilbieten? — Laſſen Sie uns das unterſuchen. Ich frage Erſtlich: Iſt Ihr Nachſtich Sherwin's Arbeit? Nein, ſondern nur eine Abbildung derſelben. Zweytens; Schaden Sie der Kunſt? Nein, denn Sie ſchröcken durch Ihre Kopien gewiß keinen Künſt-

ler ab, Meiſterſtücke zu liefern; vielmehr befördern Sie die Kunſt, indem Sie ſich ſelbſt ausbilden. Drittens: Schaden Sie dem Künſtler? Nein, denn Sie entwenden ihm nichts; Ihre Kopie befriedigt den Sammler und Kunſtliebhaber nicht, vermindert mithin des Künſtlers Debit nicht, indem ſie die Zahl der eigentlich verkaufbaren Originale, die ſich bey einem Kupferſtiche nur auf wenige Hunderte belaufen, nicht vervielfältiget. Sie machen das Original nicht entbehrlich. Wer Sherwin's Arbeit haben will, der muß ihm wohl kommen; und wem nur an einem Bilde an der Wand gelegen iſt, der kömmt ihm doch nicht, wenn auch Ihr Nachſtich nicht exiſtirte. Sie kränken demnach viertens kein einziges ſeiner Rechte, denn er hat nicht das Recht zu fodern, daß niemand ſeinen Stich nachahmen ſolle. Allenfalls können Sie nur an der Kunſt ſündigen, wofern Sie eine Sudeley liefern; und dafür ſtraft Sie das Publikum durch gerechte Geringſchätzung Ihrer Arbeit. Sie betrügen endlich niemanden, denn Sie verkaufen nicht Sherwin's Cook, ſondern Ihren Cook nach Sherwin, folglich Ihr Eigenthum, ſo wie die Gipsabgüſſe der Mediceiſchen Venus unwiderſprechlich das Eigenthum derer ſind, die Geſchick genug haben ſie zu verfertigen. Jedes Kunſtwerk, bey dem Sie ſich obige Fragen auf obige Art beantworten können, das dürfen Sie nachbilden; Sie liefern immer ein Produkt Ihrer eignen Kunſtfertigkeit nach einem ent-

 lehnten

lehnten Urbilde ohne den Werth des Urbildes zu verringern, oder es dem wahren Kenner und Liebhaber der Kunſt entbehrlich zu machen. Indeſſen giebt es unſtreitig Kupferſtiche, mit denen es ſich völlig verhält, wie mit Büchern; dahin gehören unter andern Anweiſungen zum Zeichnen, Landkarten, u. a. mehr. Wie verhält es ſich aber mit Büchern? — Wir wollen annehmen, es druckt einer aus der ehrlichen Zunft Sulzers Theorie der ſchönen Künſte nach. Nun frage ich: 1) Iſt der Innhalt des Nachdrucks Sulzers Arbeit? Ja, von Wort zu Wort, die Druckfehler abgerechnet. Es iſt ſeine wahre Arbeit, und keine Abbildung derſelben; er liefert alles was Sulzer durch Weidmanns Erben liefert. 2) Schadet der Nachdruck den Wiſſenſchaften? Ja; denn wenn das Nachdrucken überhand nimmt, ſo werden die Buchhändler abgeſchröckt koſtbare Werke in Verlag zu nehmen, und den Mann von Talent anſtändig zu belohnen. Ueberdem verhindert der Nachdruck verbeſſerte Ausgaben, und vertheuret die erſten. 3) Schadet er den Schriftſtellern und Verlegern? Ja; denn er iſt, wie geſagt, Urſache, daß der Verfaſſer die Vortheile der dadurch verhinderten folgenden Ausgaben verlieret, und reißt dem rechtmäßigen Verleger das Brodt aus dem Munde, der, wenn er ein junger Anfänger, oder kein ſehr wohlhabender Mann iſt, durch einen rüſtigen Nachdrucker, welcher ihm die Erndte nimmt wozu er, der Verleger,

die

die Ausſaat und Koſten wagte, ohne Schwürigkeit zum Bankerout zu bringen ſteht. Kann man wohl jemanden ſein Eigenthum rauben, ohne ihm zu ſchaden? Nun aber iſt der buchſtäbliche Innhalt eines Buches, zufolge der geſunden Vernunft und des natürlichen wie des bürgerlichen Rechtes, ewig ſeines Verfaſſers, — und das Vorrecht dieſes Buch zu drucken und zu verkaufen aus den legalſten Gründen des Verlegers Eigenthum; an dieſem Eigenthume vergreift ſich ja der Nachdrucker. Da der Innhalt eines Buches immer derſelbe bleibt, man mag einen Quartband in Folio oder in Oktav, aus größerer oder kleinerer Schrift, auf beſſerem oder ſchlechterem Papier nachdrucken: ſo befriediget ja der Nachdruck jeden dem es nur um den Innhalt zu thun iſt; und iſt die Afterausgabe keine gar zu arge Sudeley, oder iſt ſie nicht, wie der Wiener Meſſias und manche Waare der perſonificirten Infamie zu Karlsruhe, verſtümmelt: ſo macht ſie dem Gelehrten der ſie einmal hat, die ächte Ausgabe entbehrlich, denn ſie liefert das wahre Buch des Verfaſſers, ſeine ganze Gedankenreihe gerade ſo, wie er ſie dachte und ausdrückte.

Man kann, fuhr der braune Mann fort, jemanden ſchaden ohne ſeine Rechte zu kränken. Bin ich Buchhändler, und biete mich einem berühmten Schriftſteller zum Verleger ſeines nächſten Buches an: ſo ſchade ich dadurch ſeinem vormaligen Verleger, aber ich kränke deſſen Rechte nicht, denn er hat,

wenn kein beſondrer Kontrakt zwiſchen beyden exiſtirer, kein Recht auf die künftigen Werke dieſes Schriftſtellers. Biete ich Ihnen als Kaufmann meine Waare feil: ſo ſchade ich freylich dem, der bisher die Ehre hatte Sie zu bedienen, aber ohne in ſeine Rechte zu greifen ſo lange ich ihm ſeine Waare nicht ſtehle, oder Ihnen keine anbiete die nur er zu verkaufen befugt iſt. Ich benutze nur mein eignes Recht, erlaubte Waaren an einen Mann zu verkaufen, in deſſen freyen Willen es ſtehet, erlaubte Sachen einzuhandeln von wem es ihm beliebt, vermöge der natürlichen und bürgerlichen Freyheit die uns beyden, wie jedem unſerer Mitbürger, zukömmt. Fragt man aber: 4) Kränkt der Nachdrucker jemandes Rechte? ſo giebt ſich die Antwort von ſelbſt. Wenn Sie eine Abhandlung ſchreiben, lieber Herr Fix, darf ich mich eigenmächtig Ihrer Handſchrift bemeiſtern, und ſie drucken?

Herr Fix. Nee, das nu wohl eben nicht.

Der br. M. Und warum nicht?

Herr Fix. Ih, das verſteht ſich ja. Mein Manuſkript gehört ja keinem Menſchen als mir.

Der br. M. Das heißt: Ihre Handſchrift iſt Ihr Eigenthum. Wer nur eine Abſchrift davon nimmt ohne Ihre Erlaubniß, der macht ſich einer ſehr ſchlechten Handlung ſchuldig. Ihre Erlaubniß iſt alſo ſchlechterdings zum Druck nothwendig, und Sie würden mich ohne Zweifel vor Gericht belangen, wenn ich Ihr Buch ohne Ihren Willen ins Publikum

kum

kum brächte. Nun komme ich aber, und erſuche um dieſe Erlaubniß; ich biete Ihnen fünf Thaler für den Bogen der erſten Auflage. Sie verlangen aber zwey Louisd'or für den Bogen, und behalten ſichs vor, bey einer zwoten Auflage einen neuen Akkord zu treffen. Ich gehe das ein. Was habe ich nun erkauft? Ihr Manuſkript, oder das Recht es zu drucken?

Herr Fix. Offenbar nur das letztere.

Der br. M. Und eben ſo offenbar verkaufen Sie dieſes Ihnen allein zuſtändige Recht nur mir, keinesweges aber in meiner Perſon dem ganzen Publikum, weil ich allein aus meinem Beutel Sie dafür entſchädige, daß Sie Ihr Buch nicht ſelbſt verlegen. Leide ich Schaden bey dem Verlage deſſelben, ſo muß ich allein ihn tragen, weil ich allein berechtiget bin dabey zu verdienen. Der Nachdrucker kränkt demnach offenbar meine Rechte. Nichts in der Welt iſt begreiflicher. Das Verlagsrecht Ihres Traktats iſt alſo mein legales Eigenthum, und die Obrigkeit iſt verbunden mich im alleinigen Beſitz deſſelben eben ſo gut zu ſchützen, als im Beſitz des Hauſes welches ich käuflich an mich gebracht habe um darinn zu wohnen, nicht aber um dem erſten beſten Landſtreicher dem es bequem liegt, Dach und Fach zu geben. Sie und ich haben alſo das Recht zu fodern, daß mir niemand Ihre Abhandlung nachdrucke. Nachahmen, ja, das mag jeder der Ihren Ton und Ihre Manier muſterhaft findet, wofern

fern er Kopfs genug dazu hat, und nicht Muth noch Geſchick beſitzet original zu ſeyn, — wiewohl er in dem Falle klüger thäte, ſich des Skribelns ganz zu enthalten. Aber Nachdrucken, das heißt: Ihnen den Innhalt des Buches ſtehlen, und Ihre und meine Rechte an ſich reißen, das kann weder Gott noch Menſch erlauben; Gott nicht, wenn das Gebot Du ſollſt nicht ſtehlen von ihm herrühret; die Menſchen nicht, wenn ſie nicht jeglichen Eingriff in fremde Rechte autoriſiren wollen. Wir ſelber, Sie und ich, können meines Bedünkens den Nachdruck unſeres Buches jeder für ſich nicht einmal erlauben; unſere Erlaubniß wäre Verlagsrecht, und erfodert beyder einmüthige Zuſtimmung, ſonſt würden wir unredlich gegen einander handeln, und unſere gegenſeitigen Rechte verletzen. So klar wie dieſes, iſt auch die Frage: ob 5) der Nachdrucker ein Betrüger ſey? Er iſt es nicht, wenn ſein Nachdruck, was aber meines Wiſſens noch niemand erlebet hat, die ächte Ausgabe an Korrektheit und typographiſcher Schönheit erreicht; dann iſt er nur Dieb und Räuber. Er iſt es aber, wenn ſein Nachdruck fehlerhaft und ſchlechter gedruckt iſt. Und ein Erzbetrüger iſt er, wenn er die Urſchrift verſtümmelt, und was nicht in ſeinen unehrlichen Handel dienet unterdrückt; ſo macht es die verkörperte Ehrloſigkeit in Karlsruhe, der Menſch der das Publikum zu dem Vertrauen berechtiget, daß er den Galgen ſelbſt ſtehlen würde, wenn er Vortheil da-

bey

bey fände. Die Helfershelfer des Nachdruckers ſind immer Betrüger, wenn ſie den Nachdruck für die rechtmäßige Ausgabe verkaufen. Wer übrigens kein Bedenken trägt, andre geſtohlne Sachen wiſſentlich einzukaufen, der kann meinetwegen auch Nachdrücke kaufen; ich bitte ihn aber, wenn ihm meine Achtung lieb iſt, mich nicht in ſeine Bibliothek zu führen.

Ich hoffe nunmehro, fuhr der braune Mann fort, daß Sie mich völlig verſtanden haben? Wenigſtens gab ich mir alle Mühe, mich aufs faßlichſte auszudrücken. Sie dürfen, wenn Ihnen kein Privilegium im Wege ſtehet, jegliche Ihnen eigenthümlich gehörende Materialien nach andrer Leute Manier modificiren, fremde Erfindungen nachmachen, u. ſ. w., aber ſie dürfen die Materialien zu Ihren Waaren nicht ſtehlen, noch fremder Gerechtſame ſich anmaßen. Sie dürfen Kupfer nachſtechen, wenn Sie dem Eigenthümer der Originalplatten dadurch nicht ſchaden, und dürfen Ihren Nachſtich, wenn Ihr Name darunter ſteht, allen Kaufluſtigen mit dem reinſten Gewiſſen verkaufen, wofern Sie das Original dadurch nicht, wie bey Landkarten ꝛc. geſchehen kann, entbehrlich machen. Es iſt ein Produkt Ihres Grabſtichels, Ihrer Kunſt, was Sie feilbieten. Aber einen Nachdruck z. E. von Sulzers Theorie, obſchon Sie ihn als Nachdruck ausbieten, verkaufen Sie nicht als ein Werk Ihrer Hände, nicht als ein Produkt Ihrer Kunſt, Ihres

Genies,

Genies, Ihres Fleißes, ſondern als Sulzers Theorie. Dort liefern Sie Ihre Nachbildung eines fremden Originals; hier liefern Sie das Original ſelbſt in ſeinem Weſentlichen bis auf das kleinſte Tüttelchen, wenn Ihr Korrektor ein akkurater Mann iſt. Dort verhindert Sherwin's Name und die Exiſtenz ſeines Cooke den Verkauf des Ihrigen bey den Sammlern und Kunſtliebhabern; noch mehr, ſchon wer nur irgends Kenner iſt, und jenes große Meiſterſtück geſehen hat, wird Ihre Nachahmung nicht umſonſt haben mögen, wenn er gleich zum Ankauf des Originals, welches ich entſinne mich nicht genau, ob drey, oder gar vier Guineen koſtet, nicht wohlhabend genug wäre; hier aber, beym Sulzer, ſoll gerade der unſterbliche Name des Verfaſſers und der anerkannte Werth des Originals den Nachdruck verkaufen. Mich dünkt dieſe Verſchiedenheit ſehr weſentlich; wie denn meines Ermeſſens zwiſchen der Nachahmung oder dem Nachkünſteln eines jeglichen andern Produkts, und der Vervielfältigung eines fremden Verlagsartikels ganz keine, und zwiſchen Büchern und Kupfern nur dann einige Aehnlichkeit ſtattfindet, wenn letztere die Natur eines Buches haben, wie die Landkarten, oder wie die Anweiſungen zum Zeichnen, bey denen es hauptſächlich auf Richtigkeit der Zeichnung in Verhältniſſen und Umriſſen rc. ankömmt, und wo es übrigens, wenn ſie gut ſind, gleichgültig iſt, ob Delafoſſe, oder Chodowiecki, oder ein andrer ſie geſtochen hat. —

Wiſſen

Wiſſen Sie mir noch etwas entgegen zu ſetzen? — Oder einer von den Anweſenden?*) Mir iſts nur um Wahrheit zu thun, und jeder unſophiſtiſche Einwurf aus dem Munde eines Philoſophen, Rechtsgelehrten, oder Bürgers dem Eigenthum und Gerechtſame ehrwürdig ſind, ſoll mir ſehr willkommen ſeyn.

Herr Fix. Fürwahr, ich weiß nichts. — Aber — Nehmen Sie mirs nicht ungütig! — Ich glaube doch immer daß nur ich Ihnen nicht gewachſen bin, und daß ich doch wohl mit ſo vielen Leuten die ſich aus dem Nachdrucken nichts machen, und mit allen welche ohne Bedenken Nachdruck kaufen, nicht Unrecht haben könnte.

Der br. M. Das kömmt daher, mein Lieber, weil Sie die Lehre vom Recht des Eigenthums und vom bürgerlichen Kontrakte, die Sie in Ihrem Stande wohl ſchwerlich ſtudirten, nicht zum Punkte machen, von dem Sie ausgehen, und ſtatt richtige Begriffe zum Grunde zu legen, ſich noch jetzt den Nachdruck in Bildern und Gleichniſſen denken. Sie beurtheilen ihn nach der Analogie der Fabriken, beſinnen ſich aber nicht, daß es niemals recht, und keines redlichen Mannes Sache ſeyn könne, die Materialien zu ſeinen Fabrikanten widerrechtlich an ſich zu bringen, oder gar zu ſtehlen. Ich weiß gewiß, daß einige Leute die ich Ihnen nennen könnte, eben ſo

*) Ich ſetze hinzu: Einer von meinen Leſern? M.

ſo zu Werke gegangen ſind, und nicht recht wußten was ſie thaten wie ſie nachdruckten. Jetz bereuen ſie es, ihre Hände mit Raube beſudelt zu haben. Ja, ich kann Ihnen ſagen, daß es noch keine zwanzig Jahr ſind, wo ich ſelbſt noch niemals über dieſe Materie nachgedacht hatte, und wenn ich ein Buch aus dem Laden hohlen ließ, ſehr gleichgültig dabey war, ob ich die ächte oder die Afterausgabe erhielt. Die lauten Klagen beraubter Verleger, der eben ſo laute Unwille gemißhandelter Gelehrten bewogen mich, die Sache zu beleuchten. Ich bitte Sie zu bemerken, daß die Natur des litterariſchen Eigenthums und des Verlagsweſens ſich mit nichts vergleichen läßt. Sie ſind ein ſehr ſcharfſinniger Mann; laſſen Sie die lahmen Beyſpiele fahren, und unterſuchen Sie die Sache ſelbſt mit Anwendung einer geſunden Logik, nach den Grundſätzen des Naturrechts und des bürgerlichen Rechts, ſo werden wir bald einig werden. — Oder hören Sie, ohne alle weitere Unterſuchung der Moralität des Nachdruckens will ich Sie, den Mann von Ehre, leicht dahin bringen, daß Sie dieſes Gewerbe, ſo profitabel es iſt, von Herzen verabſcheuen ſollen.

Herr Fix. Nu? Und wie? Das bin ich doch kurios zu hören.

Der br. M. Wollen Sie die Güte haben, mir Eine Frage zu erlauben, die — etwas ſonderbar klingt, die aber gerade zum Zwecke führet?

Herr

Herr Fix. Ih du lieber Gott, wohl ein Dutzend! Machen Sie doch keine Komplimente, alter Freund!

Der br. M. Mögten Sie wohl für irgend einen Preis einer von jenen Knechten werden, die man in feinen Geſellſchaften nicht gern nennt, deren Beruf es aber iſt die Unglücklichen welche ſich an fremden Eigenthume vergriffen, mit der Gerechtigkeit vermittelſt einer hanfenen Schnur auszuſöhnen?

Gott bewahre! — rief Herr Fix, und fuhr zurück als wenn die Schnur ſchon ſeinem eignen Halſe drohete.

Der br. M. Und warum nicht?

Herr Fix. Ih, das iſt ja klar! Erſtlich iſt es ja was abſcheuliches, Leute die einem auf der weitlichen Gotteswelt nichts zuwider thaten, auf die Tortur zu kriegen, — Herr Jeſus! Haben Sie wohl eher einen auf die Tortur kriegen ſehen? — ſie auszupeitſchen, zu brandmarken, mit glühenden Zangen zu zwicken, bey lebendigem Leibe ſchinden, viertheilen und aufs Rad zu flechten! Da ſtehen einem ja die Haare vor zu Berge! Das war Eins. Zweytens iſt ja ſo ein Menſch vor allen Leuten infam. Nee, wenn Eins abſolut ſeyn müßte, lieber denn doch noch Scharfrichter; der hauet doch nur den Kopf herunter. Das iſt doch lange ſo abſcheulich affrös nicht; der Mann iſt doch ehrlich, und man geht ihm nicht aus dem Wege.

Der dr. M. Mit einiger Uebung könnte man ſich doch gegen das Wimmern der leidenden Menſchheit abhärten, und ſich zuletzt an jene Abſcheulichkeiten gewöhnen, mit deren Recenſion Sie uns freylich jetzt ſchaudern machen.

Herr Fix. Gewöhnen hin, gewöhnen her! Was ſo iſt, das iſt ſo, und wenns einer noch ſo perfekt gewohnt wäre. Und infam iſts doch immer.

Der dr. M. Aber wie, mein Lieber, wenn jene Infamie nur bloßes Vorurtheil wäre? Eine Leibes- oder Lebensſtrafe vollziehen macht nicht infam an ſich; ich berufe mich desfalls auf das Militair. Eine ſolche Strafe erdulden macht den unſchuldigen Mann eigentlich auch nicht infam. Nur ihrer würdig zu ſeyn, das iſt wahre Infamie.

Herr Fix. Ja, das Vollziehen und Dulden, da haben Sie Recht, das hat nichts Ehrloſes in ſich ſelbſt; und wenn ein Soldat Gaſſen läuft oder arquebuſiret wird, ſo entehret es die nicht die ihn hauen oder todtſchießen, und folglich ihn ſelbſt auch weiter nicht, denn eben darum wird er ja von ſeinesgleichen geſtrafet, weil er bey Ehren bleiben ſoll. Aber davon iſt nicht die Rede. Was jene Leute unehrlich macht, iſt, daß ſie das Rädern und Viertheln als Handwerk treiben. Ob das ein Vorurtheil iſt oder ſonſt was, das ändert nichts, weil alle Welt es hat, und weil jene Knechte unter dem Vorurtheile ſo viel Verachtung leiden, als wenn es kein Vorurtheil wäre. Und daß es kein Vorurtheil

iſt,

iſt, das beweiſe ich damit, daß eben auch beym Militair der Steckenknecht, der das Schließen ebenfalls als Handwerk treibt, mit der Fahne erſt ehrlich gemacht werden muß, ehe er was anders werden kann. Nein, ſo wahr ich von Gottes wegen hier ſtehe, alle Henkerskaltblütigkeit in der Welt könnte mich über den allgemeinen Abſcheu nicht wegſetzen! Er iſt kein Vorurtheil.

Der br. M. Sagen Sie das nicht ſo entſcheidend, lieber Herr Fix! Hie und da wollen ſelbſt die Geſetze dergleichen Leute die unter der levis notae macula leiden, welches nur eine Verwandſchaft der eigentlichen Infamie iſt, für ehrlich gehalten wiſſen, und....

Herr Fix. Ah, bey Gott! die Geſetze wiſſen nicht was ſie ſagen! Die Abkömmlinge ſolcher Leute müſſen für des Vaters Unehrlichkeit nicht büßen, das iſt billig und gerecht; aber ſie und ihre Eheweiber, die....

Der br. M. Sie diſtinguiren ſehr richtig. Doch....

Herr Fix. Laſſen Sie mich ausreden, lieber Herr ***! Ich will Sie mal wieder ausreden laſſen, wenn Sie was ſagen das mir nicht zu Kopfe will! — Aber, ſag ich, die Leute ſelbſt ſind trotz allen Geſetzen infam, weil ihrem Handwerk qua Handwerk innerliche Infamität anklebt, und das will ich vor Philoſophen und Majeſtäten beweiſen; ich habe das Dings mehr als Einmal durchgedacht,

und kein rechtlicher Menſch giebt ſich zu ſo was her. Scharfrichter, das laß ich zur Noth noch gelten; und doch iſts wie es iſt; einem grauſt doch davor, und wenn ich jemand auf dem Rabenſtein öffentlich und vor aller Welt den Kopf abhacken, oder meinen hinhalten ſollte, meiner Treu! ich wüßte nicht was ich ſchoſirte. Das muß aber wahr ſeyn, und das behaupt ich, und ſage frank und frey, daß diejenigen Geſetze die Pferde hinter den Wagen ſpannen, die gewiſſe Leute für uninfam erklären, denn ſie befehlen mir zu bekennen, daß ich Eins weniger Eins immer noch für Eins halten ſoll, und das iſt eine Abſurdität. Das war das. Nu zweytens ſind ſolche Geſetze ſchädlich für das gemeine Weſen, denn glauben Sie mir das auf mein Wort, daß die Furcht in unehrliche Hände zu kommen weit mehr Leute abſchröckt, und weit kräftiger würkt, als die Furcht vor der Strafe. Ein ehrlicher Staupbeſem iſt kein Staupbeſem, denn ein paar Dutzend Ruthenſtreiche ſind ſo geſchwind verſchmerzt als empfangen; aber ein unehrlicher Staupbeſen, das ſagt Etwas. Und wodurch wird er unehrlich? Durch die Hand die ihn giebt; denn der Soldat, wenn er Stehlens wegen geſpießruthet iſt, bleibt ehrlich weil er von ehrlichen Leuten gehauen iſt. Ein paar Tage Waſſer und Brodt ſagt nichts; aber Brodt und Waſſer aus unehrlicher Hand — wen das nicht abſchröckt, der macht ſich auch aus dem Galgen nichts. Man hat ja ehrliche und unehrliche Gefängniſſe; in jenen

wird

wird nur die Perſon bewahrt, oder für leichte Vergehen beſtraft. Warum ſoll man nicht auch ehrliches und unehrliches Waſſer und Brodt haben? — Ein Wort ſo gut wie tauſend! Man muß durch Geſetze dem Gefühl der Ehre nicht den Hals abſchneiden wenn dies Gefühl der Menſchheit zum Beſten gereicht, poſito auch daß es Vorurtheil wäre; vielmehr muß man es zu ſchärfen ſuchen.

Der br. M. In der That, Herr Fix, das heißt mit ſchöner Menſchenkenntniß ſprechen! — Alſo, um wieder in unſere Bahn zu kommen: Ihre Meynung iſt, daß nur ein Kerl ohne Gefühl von Ehre ſich dazu hergeben kann Naſen und Ohren abzuſchneiden, auszuſtäupen, den Stempel der Ehrloſigkeit der Stirn und Wange des Ehrloſen einzubrennen, Ohren an den Galgen zu nageln, und was ſonſt ſeines abſcheulichen Amtes iſt. Indeſſen, mein Lieber, nährt der Stand, ſo verachtungswürdig er iſt, ſeinen Mann oft ſehr reichlich; es iſt ſehr erlaubt, ein ſolcher Handlanger der Gerechtigkeit zu ſeyn, ja ſogar hat er das vor dem verächtlichen Nachdrucker voraus, daß er nothwendig und nützlich iſt, daß er dem Staate dienet, und daß er vom Staate bezahlet wird. Beynahe in allen Ländern iſt ja der Mann, der dem krepirten Viehe die letzte Ehre erweiſet (ein Geſchäfft welches man freylich ſehr unrecht mit jener Profeſſion verbunden hat,) eben ſo gut Königlicher Pächter als ſein Fermier Général. Haben Sie das mit in Anſchlag gebracht?

 Herr

Herr Fix. Das kann alles ſeyn; genug, ſein Geſchäfft iſt abſcheulich, und er iſt in jedermanns Augen unehrlich. Das iſt ein Umſtand, der durch Erlaubtheit, durch Nothwendigkeit, durch Profitabligkeit nicht aufgewogen werden kann.

Der hr. M. Sehr wahr! — Und unſer gute brave Fix, der in dieſem Stücke ſo richtig empfindet und ſo viel Ehrfurcht vor der öffentlichen Achtung äußert, wollte ſich noch unter jene Unehrlichkeit hinabwürdigen, und ein Nachdrucker werden?

Herr Fix. Ih das iſt ja ein himmelweiter Unterſchied!

Der hr. M. Allerdings! Der große Abſtand von dem Miſſethäter der den Strang verdienet hat zu dem unſträflichen Manne der ihm den Strang umlegt! — Gönnen Sie mir noch zwey Minuten Ihre Aufmerkſamkeit; wir ſind jetzt auf den Punkt gekommen, wohin meine erſte Frage führen ſollte. Das Eigenthumsrecht, welches ein Schriftſteller an ſeinen Gedanken hat, iſt von jeder andern Art des Eigenthums verſchieden, und je länger man darüber nachdenkt, je mehr ergiebt ſichs, daß es das heiligſte unter allem ſey, was Eigenthum heißt. Daß die ſchlummernden Geſetzgebungen dieſes nicht bemerken, das thut nichts zur Sache. Früh oder ſpät werden ſie erwachen. Genug, Vernunft und Ehre ſchlummern nicht; dieſe urtheilen, daß das Schriftſtelleriſche Eigenthum in ſich ſelbſt etwas ſo Ehrwürdiges, der Nachdruck hingegen in ſich ſelbſt etwas ſo Infa-

mirendes

mirendes habe, daß jeder auch nur halbwege ehrliche Mann den Nachdrucker verachten, verabſcheuen, und unter alles was moraliſch infam iſt hinabklaſſificiren müſſe. Und würklich thun das alle ehrlichen Leute, die mit geſunden Augen einige ſchärfere Blicke durch den Nebel des Eigennutzes hindurch warfen. Das iſt kein Vorgeben von meiner Seite; es iſt Thatſache. Blicken Sie um ſich her, lieber Mann! fragen Sie unſere edelſten Männer, unſere erſten und helleſten Köpfe, unſere berühmteſten Schriftſteller, unſere gründlichen Philoſophen und edelſten Rechtsverſtändigen; fragen Sie jeden redlichen und ehrliebenden Buchhändler, und jeden ehrliebenden Mann: alle werden den Nachdrucker verachten, wenn ſie die Natur ſeines Gewerbes kennen. Gnüget Ihnen am Kern der Deutſchen Nation nicht, ſo leſen Sie was Retif de la Bretonne und andre reſpektable Franzoſen hie und da in ihren Schriften darüber ſagen! Es iſt aller Orten nur Eine Stimme. Fragen Sie endlich Ihr eignes Gefühl, wofür erklären Sie den Menſchen, der ſichs herausnimmt die Schöpfung Ihres Geiſtes, die Sie aus dem Nichts hervorgezogen haben — faſt mögt ich ſagen wie der Schöpfer die Welt, die mithin Ihr unbeſtreitbarſtes Eigenthum iſt, nach ſeiner Willkühr mißbraucht? Oder ſetzen Sie ſich an die Stelle des Buchhändlers: wofür erklären Sie den, der ſich in Ihre auf die legalſte Art erworbne Gerechtſame drängt? Noch mehr, mein Lieber, der wahre Nachdrucker urtheilt

 ſelber

ſelber über ſein Gewerbe nicht anders wie der ehrliche Mann. Ich kann mich desfalls auf eine Menge Zeitungsavertiſſements berufen, in welchen ein Nachdrucker dem andern zur großen Erbauung des Publikum nicht für einen Kreuzer Ehre läßt. Das iſt nun freylich eine Verächtlichkeit mehr, wenn in einer Räuberbande nicht einmal innerliche Ehrlichkeit herrſcht, und ein Dieb ſogar ſeinen Spießgeſellen beſtiehlt. Was das luſtigſte iſt, ſo kann ich Beyſpiele anführen, wo zween Nachdrucker ſich nicht um eignes Gut des einen von ihnen, ſondern um das Eigenthum eines Dritten, der aber freylich ein ehrlicher Mann war den ſie beyde berauben wollten, öffentlich und unverblühmt für Schelme und ehrloſes Geſindel erklärten. — Nun wollen wir einmal den Fall ſetzen, jene ewige Baſis aller Rechtſchaffenheit und bürgerlichen Geſellſchaft, **Thue keinem was Du nicht willſt daß er Dir thue, und laß jeglichem was ſein iſt**, wäre leeres aus der Luft gegriffenes Geſchwätz: ſo würde unmittelbar daraus fließen 1) **daß der Nachdruck wie jeder andre Diebſtahl eine gerechte Unternehmung, eine erlaubte Art ſich zu nähren ſey**, weil es in dem angenommenen Falle keine Ungerechtigkeit gegen den Nächſten, keine Gerechtſame, kein Eigenthum auf der Welt gäbe; weil ganz keine bürgerliche Geſellſchaft mehr ſtattfände, und jeder Menſch um ſeiner Selbſterhaltung willen befugt wäre, der Feind eines jeglichen Menſchen zu ſeyn; 2) **daß die allgemeine**

meine Verachtung der edelſten und weiſeſten Männer, welche die Schmieder und Mangoldte ſo überſchwenglich trifft, ein grundloſes Vorurtheil ſey. — Das heißt freylich, ungeheuere Abſurditäten vorausſetzen; aber nahmen wir doch vorhin ebenfalls auf einen Augenblick an, daß mit der Ausübung abſcheulicher Profeſſionen keine Unehre verbunden ſey. Was gewinnen aber die Nachdrucker durch dieſe Vorausſetzung? Nichts; denn es iſt immer genug, daß die Edlen und Weiſen etwas verachten, es iſt genug, daß ſie den Nachdruck für ein Gewerbe voll innerer Unehre halten, um jeglichen davon abzuſchröcken der noch den geringſten Funken von Ehre in ſeinem Buſen fühlet. Das haben Sie ſelbſt in Abſicht der bürgerlichen Ehrloſigkeit eingeräumet, oder vielmehr als Ihre eigne Geſinnung vorgetragen, wie Sie behaupteten: In jedermanns Augen durch Sorditiem profeſſionis unehrlich seyn, gleichviel ob mit oder ohne Vorurtheil, dafür könne die Rechtmäßigkeit, die Einträglichkeit, ja ſelbſt die Nothwendigkeit der unanſtändigen Profeſſion den Mann von Ehre nicht entſchädigen. Nun frage ich Sie und alle ehrliebende Welt, welche Infamie iſt größer, die bürgerliche, oder die moraliſche? — Die letztere dünkt mich ſo groß, daß ſie ſogar durch Verbindung mit der erſteren eher gemildert als vergrößert wird.

Siegfried. Halt mal 'n biſchen, daß ich das ſpitz kriege was Sie mit bürgerlich und moraliſch meynen?

Der br. M. Bürgerliche Unehrlichkeit nenne ich diejenige Verachtungswürdigkeit, die der Perſon durch ihren Standpunkt in der bürgerlichen Geſellſchaft (das iſt: durch ihre amtsmäßigen, aber abſcheulichen Geſchäffte, z. E. durch Vollſtreckung ehrlosmachender Leibes- und Lebensſtrafen,) mitgetheilet wird. Dieſe klebet dem Manne nur an, ſo lange er auf dieſem Standpunkte ſtehet, und ceſſiret nach den Geſetzen, ſobald er den Stand verläßt der ſie ihm mittheilte, und dem ſie eigenthümlich und unzertrennlich anhängt.

Siegfried. Recht! ganz Recht! Per Exempel Meiſter Hämmerling ſeine Handlanger. Das haben Sie ganz recht erkläret. Na, und moraliſche Infamigkeit?

Der br. M. Moraliſche Infamie nenne ich diejenige innere Ehrloſigkeit, die der Perſon vermöge ihres moraliſchen Charakters und der aus demſelben herfließenden, nicht amtsmäßigen, ſondern freywilligen Handlungen eigenthümlich anklebt. Dieſe iſt ganz unabhängig von dem Standpunkte, auf dem die Perſon in der bürgerlichen Geſellſchaft, das iſt....

Siegfried. Laſſen Sie dies Das iſt man nur weg. Ich weiß wohl daß Sie darmit den ganzen

Himphamp

Himphamp von Menſchen meynen, die einen Staat ausmachen.

Der br. M. Ungefähr! ja! Alſo, was einer als Bürger des Staats ſeyn mag, Edelmann oder Leibeigner, beamtet oder ohne Amt, Prieſter oder Laye, Mann oder Weib, das ſchützet ihn nicht; iſt er handwerksmäßiger Dieb, Wucherer, Klätſcher, falſcher Spieler oder etwas ähnliches, ſo iſt er trotz ſeines Standes ein Menſch dem jeder aus dem Wege gehet, denn er iſt moraliſch infam. — Ich hoffe, gnädiger Herr, auch das werden Sie nach Ihren eigenen Begriffen erkläret finden. — Nun kann aber der Bürgerlichunehrliche trotz ſeines Amtes ein frommer Chriſt, ein guter Menſch, ein gewiſſenhafter, gerechter und rechtſchaffner Mann ſeyn, er kann durch große ehrwürdige Tugenden das Glück anklagen, daß es ihn auf einen ſo verächtlichen Poſten ſtellte, während der Moraliſchehrloſe durchaus und durch und durch ein ehrloſer Menſch iſt, welchen umgekehrt das Glück anklagen muß, daß er dem ehrlichen oder gar ehrenvollen Poſten, auf welchen ſein Beruf ihn ſtellet, durch ein unehrliches Nebenhandwerk Schande macht. Man verabſcheuet von rechtswegen bey einem Diebe, Verläumder, Nachdrucker, ꝛc. von Handwerk, die Perſon mit dem Handwerke; hingegen bey dem gerechtpräſumirten Manne der zwar auch auf der unehrlichen Leiter ſteht, aber um den Ungerechten von derſelben rechtmäßig hinabzuſtoßen, verabſcheuet man

man billig nur das Handwerk, und beklagt wenigſtens die Unglücklichen die es treiben müſſen. Wenn alſo noch Sordities profeſſionis....

Siegfried. Daß Ihr Herren Euch ſo an das verfluchte Franſche gewöhnet habt! Nicht daß ichs nicht verſtehen thäte: aberſt ich kann den Klang nicht in den Ohren vertragen. — Na, Herr?

Der br. M. Was verlöhre alſo ein Moraliſchinfamer, wenn er nun auch zugleich bürgerlich unehrlich würde, er, der Gefahr läuft ſogar geſetzlich, das heißt, durch eine entehrende Sentenz und Strafe, infam zu werden, wenn er ſein Handwerk ſo ungeſchickt treibt daß der Fiſkal Notiz von ihm nimmt? In alle Wege nicht viel was er nicht auf der andern Seite doppelt gewönne. Bey manchem würde nicht einmal das innere Gefühl leiden; z. B. der dickhäutige Nachdrucker iſt ſo gegen die allgemeine Verachtung des edleren Theils des Publikum abgehärtet, daß er nach der ihm eignen Nichtswürdigkeit auch die hinzukommende Verachtung des Pöbels leicht ertragen wird. Ihm, den der Fluch der Ehre, den die Verwünſchungen derer die er beſtiehlt, den die Seufzer derer die er unglücklich macht, nicht anfechten, ihm wird auch das Wimmern eines Schlachtopfers der Gerechtigkeit nicht ans ehr- und fühlloſe Herz greifen. — Ich beziehe mich demnach, lieber Herr Fix auf Ihren eignen Ausſpruch: Bey dem allgemeinen Abſcheu, womit jedermann den unterſten Opferprieſtern der heiligen Juſtiz aus

dem

dem Wege gehet, muß der ein ſehr weggeworfner Menſch oder in dem Stande gebohren ſeyn, der ihn wählet. Was muß alſo derjenige ſeyn, der aus freyer Entſchließung, um ſchnöden Gewinnſtes willen, der allgemeinen Verachtung nicht etwa des Pöbels, ſondern der würdigſten Männer Trotz bietet, und nachdruckt? — vor dem ganzen Publikum ſich ins Angeſicht beweiſen läßt daß er fremdes Eigenthum antaſte, fremder Gerechtſame ſich bemächtige, fremdes Brodt raube, keine Scham noch Ehre kenne, das Publikum betrüge, mithin Dieb, Uſurpateur und Räuber, und der verächtlichſte Menſch unter Gottes Sonne ſey, und dennoch fortſündiget? — Welch einträgliches Bubenſtück iſt zu entſetzlich, als daß es von der Habſucht eines ſolchen Menſchen nicht zu erwarten ſtände? — Und dieſer Zigeunerhorde wollten Sie ſich zugeſellen? — Wenn es ſogar möglich wäre, den Nachdruck durch Staatsſiegel und Fahne ehrlich zu machen wie den Leichnam eines Juſtificirten oder den Steckenknecht, ja, wenn es möglich wäre ihn durch Gründe zu rechtfertigen, welches, einzelne individuelle Fälle abgerechnet, meines Wiſſens noch keiner nur verſucht hat: ſo iſt in einem Gewerbe welches durchaus auf fremde Koſten getrieben wird, durchaus zu rechtſchaffner Leute Schaden gereicht, durchaus eine Sichel in fremder Saat iſt, bey aller möglichen Rechtmäßigkeit ſo viel innere Unwürdigkeit, daß kein Mann von Ehre ſich damit befaſſen kann; und die Nation iſt immer ihren großen

Schrift-

Schriftſtellern zu viel Achtung, ja, ich darf wohl ſagen: zu viel Verbindlichkeit ſchuldig als daß ſie zum Schaden derſelben durch Ankauf einer offenbar ſchändlichen Waare die Ehrloſigkeit unterſtützen und mäſten könnte, ohne ſich ſelbſt eine leuis notae maculam in den Augen der Ehre zuzuziehen. Weiter, lieber Herr Fix, habe ich einem Manne der auf Ehre hält, nichts zu ſagen.

Dieſes Argument, welches auf einen Herrn Schmieder oder Göbhardt nicht den mindeſten Eindruck gemacht haben würde, war dem ehrlichen und ehrliebenden Leibaviſendrucker zu ſtringirend. Er ſtreckte das Gewehr, und bekannte offenherzig er ſey völlig überführet, daß der Nachdruck, auch wenn er nicht unerlaubt wäre, ſich für keinen nur halbwege rechtlichen Mann ſchicke. Er iſt, fuhr er fort, hell und klar auf die Unwiſſenheit einiger und auf die Unwürdigkeit vieler kalkuliret, und ich fühle, nun Sie mir aus dem Traume geholfen haben, daß man würklich mit oder wider Wiſſen ein Complice des Nachdruckers wird, wenn man ohne Noth ſeine ungerechte Waare ihm abnimmt. Unwiſſenheit ſündiget nicht, das iſt mein Troſt! aber nun ichs beſſer weiß kaufe ich mein Tage keinen Nachdruck wieder, wenn ich die ächte Ausgabe kriegen kann. Nein, ſo proſtituire ich mich nicht wieder, daß ich ſchändliche Leute ernähren helfen ſollte, beſonders zum Nachtheil der wackeren Männer die mir Gutes thaten, weil ihre Bücher mich klüger machten und

wohl

wohl gar beſſer, oder mich angenehm unterhielten. Undank iſt nie mein Fehler geweſen. — Ich begreiſe nur nicht, wie ich mit ſehenden Augen ſo blind ſeyn konnte!

Der br. M. Dies offene Bekenntniß macht Ihnen Ehre! Es beweiſet daß nur Ihr Verſtand ſich täuſchte indem er von unrichtigen Grundſätzen ausgieng, und daß Ihrem Herzen nichts zu Schulden kömmt. Ich bin ſehr gewiß, daß es in dieſer Sache vielen Leuten ſo gehet, und wünſche einmal Gelegenheit zu haben unſere Unterredung bekannt zu machen. Wenigſtens bringe ich ſie heute noch treulich zu Papiere.

Herr Fix. Ey, Sie werden ja nicht! Ich bitte nun ſehr!

Der br M. Warum nicht? Das Geſtändniß ſeiner Irrthümer macht einem guten Manne Ehre, und iſt ein Verdienſt mehr wenn es lehrreich iſt. Und ich kenne ein paar berühmte Bekehrungsgeſchichten, die — nicht ſo viel Nutzen geſtiftet haben, als vielleicht von der Ihrigen zu erwarten ſtehet. Was übrigens Ihren Vorſatz betrifft, keine Nachdrücke mehr zu kaufen....

Herr Fix. Ah wahrhaftig! alle die ich habe, ſollen mir noch heute ins Feuer!

Der br. M. Nicht doch, mein Lieber! ſie ſind als Papier zu anderen Beſtimmungen gut. — Ihren Vorſatz, ſag ich, hatte ich erwartet, und bin gewiß daß Sie ihm getreu bleiben werden.

Mit

Mit unverletzter Ehre können Sie bey Ihrer jetzigen Einſicht nicht anders. Mancher ſagt zwar, und glaubt vielleicht was Kräftiges geſagt zu haben: **Ich kaufe wo ichs am wohlfeilſten bekomme; das übrige kümmert mich nichts.** Ich dächte aber, gerade **das übrige** gienge einen Mann von dem man Ueberlegung, Gewiſſen, und feineres Gefühl für Ehre zu fodern befugt iſt, ſehr, ſehr viel an. Bey Sachen deren Preis in gerechten Händen beſtimmet iſt, macht wohlfeiler Preis entweder die Güte der Waare, oder die Rechtmäßigkeit des Beſitzes verdächtig, oder die Sache wird aus Noth von dem Eigenthümer feilgeboten. Im erſten Falle iſt der Ankauf derſelben wenigſtens keine Klugheit; im zweyten iſt er Theilnahme am Verbrechen; und im dritten iſt es eine ſchmutzige Unwürdigkeit von der Noth eines Unglücklichen Gebrauch zu machen, und eine Sache unter Preis zu kaufen, die in manchem ſolchen Falle ein edler Mann lieber etwas über den Werth bezahlt, auch wenn er die Sache nicht nöthig hat, um dem zu geben, der zum Bitten vielleicht noch nicht gewöhnet iſt. Wer in Hinſicht auf Nachdruck ſich durch jenes Sprüchlein gerechtfertiget glaubt, der iſt, ſo vornehm er ſeyn mag, wahrlich nicht der Mann, dem ich meine Ehre und Vermögen anvertrauen mögte; denn ſein Grundſatz gilt nur bey ſolchen Handlungzweigen, wo die Rechtmäßigkeit der Konkurrenz ſchlechterdings nicht zu bezweifeln ſtehet, weil außerdem ein richtig-

denkender

denkendre Mann nur da kaufen muß und wird, wo er mit unverletzter Ehre kaufen kann. Unwiſſenheit entſchuldigt allerdings; aber wer da weiß was Nachdruck iſt, und dennoch in Deutſchland, Dännemark und Schweden *) gefliſſentlich Nachdrücke von den zur Leipziger Meſſe kommenden Verlagsartikeln Deutſcher, Däniſcher, Schwediſcher Buchhändler kauft, die er aus dem Leipziger Meßkatalogus kennen lernen kann, der ſetzt ſich in den gerechten Verdacht, daß er den Nachdruck billigt; wer denſelben billigt, der wird, wenn ſonſt nichts im Wege iſt, in ſich ſelbſt kein Hinderniß finden ein Nachdrucker zu werden; wer ein Nachdrucker zu werden vermag,

*) Die Däniſchen Buchhändler faſt alle, und aus Stockholm wenigſtens Herr Magnus Swederus, beziehen die Leipziger Meſſe, und ſind mithin in Abſicht ihres Verlags als Buchhändler Einer Nation anzuſehen. Wenn Schmieder einem Dänen nachdruckt, ſo begehet er eine ungerechte Handlung, weil der Däne mit ſeinem Verlag auf Deutſchland, ſo wie der deutſche Buchhändler auf Dännemark rechnet. Führet der däniſche Buchhändler Nachdrücke von Deutſchen Verlagsartikeln (ſelbſt nachdrucken — dazu hat er zu viel Ehre,) ſo gehöret er in die Klaſſe der Hermanne zu Frankfurth am Mayn. Anders verhält ſichs im Ganzen mit den Engländern, Franzoſen und Italiänern, die auf den Debit in Deutſchland ihre Unternehmungen nicht kalkuliren.

mag, von dem ſtehet, nach allem was ich geſagt habe, rechtlich zu präſumiren, daß eine Uhr in der Taſche ihres Beſitzers nicht ſicher vor ihm iſt, wenn er ſie mauſen kann; und wer eine Uhr mauſen kann, wozu iſt der nicht fähig? Ich bekenne daß ich nicht einſehe, was man dieſer gehäſſigen Reihe von Präſumtionen, die alle ſehr natürliche Folgerungen ſind, entgegenſetzen könnte? mithin dürfte man ja wohl frank und frey ſagen, daß es ſehr inkonſequent gehandelt ſey, nach einer ſolchen Reflexion dem Manne zu trauen, der einzuſehen vermag was Rechts und Links iſt, und dennoch ohne Noth und aus freyer Wahl Nachdrücke kauft, — wofern man nicht mit ziemlicher Gewißheit vorausſetzen darf, er habe über einen Gegenſtand wovon unaufhörlich die Zeitungen voll ſind, niemals nachgedacht. Eine ſolche Vorausſetzung aber gereicht wenigſtens dem Homme de lettres den ſie trifft, nicht eben zur Ehre, da ich Kaufleute und Frauenzimmer kenne, die den Schluß machten: „Die Nachdrucker werden täglich „für Räuber und ehrloſe Leute erkläret; ſie bewei„ſen das Gegentheil nicht vor dem Publikum: folg„lich geben ſie ſtillſchweigend zu daß ihre Ankläger „ihnen nicht zu viel thun: mithin kaufe ich keinen „Nachdruck.“ Dieſer Schluß iſt ſehr ſimpel, aber ſehr bündig, denn die Ankläger der Nachdrucker ſind Männer denen Rede zu ſtehen gewiß keine Schande, und deren Stimme wider ſich zu haben niemanden gleichgültig iſt; der Nachdruck hingegen iſt eine ſo

einträg=

einträgliche Sache, daß es ſchon der Mühe lohnen würde ihn zu rechtfertigen wenn das möglich wäre, — ſollte es auch nur in ſo weit gelingen, daß man denen die ihn treiben, ein ehrliches Begräbniß ſicherte. Die Herren haben alſo nichts Gründliches einzuwenden, und ihr Schweigen iſt die Verſtockung eines in flagranti ergriffenen Straßenräubers, der, weil er nichts als geſtehen kann, durch Verweigerung ſeines Eingeſtändniſſes die Richter irre zu machen, und der Gerechtigkeit etwas abzudingen meynt; der aber unfehlbar ſehr laut reden würde, wenn er es wahrſcheinlich machen könnte, der Straßenraub ſey ein gerechtes Metier.

Herr Fix. Ich bin indeſſen ſehr beſchämt, daß ich ſo verblendet ſeyn konnte! Es ſoll mir eine Warnung fürs Künftige ſeyn, eine Sache nicht bloß von der profitlichen Seite zu betrachten, und mich ein bischen weniger auf meine Einſichten zu verlaſſen.

Siegfried. Alle Blix, Herr, das heißt Ihn Gott ſprechen, daß Er Beſſerung angelobt! Denk Er mal an! Hätt' 's Kukuks 'n ſcharmanter Sauſ*) werden können mit Seinen hundert Druckeldingern! — Und die Sohtſchetät wär mir noch dazu verſumfeyet! Nee, ſieht Er, wenn Er nicht Er wäre, und ich Ihm nicht ſo gut ſeyn thäte Er weiß wohl warum, ſo wollt ich Ihn kramsheiſtern,

 wollt

*) Sauce.

wollt ich, für das Stückſchen daß Er mich uf 'n Haar nach zum Diebsgeneral hätte machen gethan! Blix noch mal! das wär mir 'ne rare Sohtſchetät geweſen! Rackerzeug, das ſein Neſt uf 'm Galgen bauet! Schmucke Vögel, mein Seel! — Na, dasmal ſolls Ihm geſchunken ſeyn, weil ich hier Mund gegen Mund gehöret habe. Ich ſehe doch daß Ers nicht aus Malihtſchöſigkeit gethan hat.

Der br. M. Ah, dafür bin ich Ihnen Bürge, gnädiger Herr! Ich kenne Herrn Fix als einen ehrliebenden Mann, und bin überzeugt, daß er ſich die Sache nicht ſo ſchlimm vorſtellete. Gieng es doch vor verſchiednen Jahren einem ſehr bekannten Theologen, der ſo gut wie Herr Fix für einen ſcharfſinnigen Mann galt, nicht um ein Haar anders. Dieſer wollte eine Nachdruckfabrik zum Fonds einer Erziehungsanſtalt machen, und fieng würklich ſchon an die theologiſchen Recenſionen der **allgemeinen deutſchen Bibliothek**, ich glaube auch andere Bücher, nachzudrucken. Der Fonds zerfiel aber mit dem Philanthropin, weil der Mann aus andern Urſachen, die er wohl ſo wenig als ſeinen Fonds aus dem rechten Geſichtspunkte anſah, ſich gezwungen glaubte das Inſtitut und alles das Seinige mit dem Rücken anſehn zu müſſen. Das war ein Doktor der Gottesgelahrtheit, erſter Superintendent und Konſiſtorialrath, von dem zu präſumiren ſtehet, er ſey

bona

bona fide zu Werke gegangen; konnte es dem an gewiſſen Kenntniſſen fehlen, warum nicht auch einem Manne von Kopfe der kein Gelehrter iſt? — Freylich geſchah jenes zu einer Zeit, wo, ſo viel ich weiß, noch nichts Eigentliches über den Nachdruck geſchrieben war, obwohl es nicht an heftigen Ausfällen in den Zeitungen fehlte, auch nicht ſeit Doktor Luther, der meines Wiſſens der erſte Gelehrte iſt der in ſeinen Schriften über die Nachdrucker klagt, an einzelnen Klagen verſchiedener Schriftſteller, welche allerdings zum Nachdenken hätten bewegen müſſen: aber Invektiven und Klagen ſind keine Beweiſe, und man konnte ſie für den Schrey des Eigennutzes nehmen, ſo lange die ſtrafbare Ungerechtigkeit und Schändlichkeit des Gewerbes nicht aus überzeugenden, einem jeden begreiflichen, und unwiderſprechlichen Gründen durch richtige Schlußfolgen hergeleitet und ins Licht geſtellet war. Das iſt in dieſen letzteren Jahren geſchehen. Dem Nachdrucker iſt kein Schatten von Entſchuldigung mehr übrig gelaſſen; dem Käufer des Nachdrucks eben ſo wenig wenn er ein Gelehrter, ja eben ſo wenig wenn er nur Romanenleſer iſt, ſeitdem die Sache nunmehro auch in ſehr gangbaren Romanen ſo auseinander geſetzt iſt, daß man nur den kleinen Catechiſmus Lutheri inne zu haben braucht, um ſie überſchauen zu können. Nur wer, wie Herr Fix

erſt anfängt zu leſen, der darf ſich mit ſeiner Unwiſſenheit entſchuldigen. *)

Sieg-

*) Die Abhandlungen der Herren Pütter und Ehlers über den Nachdruck ſind mir bis jetzt nicht zu Geſichte gekommen; ich vegetire in einem unliterariſchen Winkel der Erde, und ſehe ſehr ſelten ein anderes Buch, als die ſo ich ſelbſt kaufe, und, weil hier keine Buchhandlung iſt, aus Leipzig und Göttingen auf Treu und Glauben der Allg. deutſchen Bibliothek verſchreiben muß. Ein Mann aber, der nichts als ſeine Feder hat, kann nicht alles kaufen was ihm zu leſen nützlich und lieb wäre. Der vortreſſliche Aufſatz des Herrn Hofrath Feder ſteht im erſten Jahrgange des Göttingiſchen Magazins der Wiſſenſchaften und Literatur, der, wo ich nicht irre, 1780 herausgekommen iſt. Es wäre ein ſehr verdienſtliches Werk, wenn Herr Dietrich denſelben beſonders drucken wollte, damit er in mehrere Hände käme, wozu ihm hoffentlich der berühmte Verfaſſer ſeine Einwilligung nicht verſagen wird.

Wem übrigens der braune Mann zu weitläuftig und um Verſtändlichkeit gar zu bekümmert ſcheinet, dem wünſche ich Glück; bitte ihn aber zuerwägen, daß derſelbe einen ſteinreichen Dorfjunker und ein Genie, das heißt: zween muthmaßlich ſehr leere Köpfe, und außerdem faſt lauter ungelehrte Zuhörer vor ſich, und den Starrſinn eines Projektmachers zu beugen hatte. Für unterrichtete Leſer iſt überhaupt dieſes Kapitel überflüßig.

Siegfried. Und daß Sie uns hier das Dings hübſch ins Klare gebracht haben, das weiß ich Ihnen Dank. Denn obſchonſt ich 'n Edelmann bin ſo gut wie einer, ſo hat Mama ſeliger dasmal doch Unrecht, daß 'n Edelmann allens vonſelbſten weiß. Mein Seel, Herr, ohne Sie hätte ich mich garſtig geproſtituiret! — Na, Herr Flx, gräm' Er ſich man nur nicht! Die Auſtern und Stockfiſche, die wir nur ſo aus unſern Fenſtern fangen wollten, die ſind wohl heidy, aberſt laß ſie ſeyn. Mit Seinem Marſtallproſcheckt ſinds auch wohl faule Fiſche, wenn 's um und um kömmt, hå? — (zum braunen Manne) Aberſt Herr, Sie haben ſich den Hals wohl ganz heiſcher geſchnackt! — Kriſchan! Mal 'n biſchen für's Nüchtern!

Ihro Gnaden ſahen auf Dero Uhr, und weil Hochdieſelben es noch lange hin bis zur Tafelzeit fanden, ſo geneigten Sie, während die Erfriſchungen gebracht und genoſſen wurden, folgendes Geſpräch zu beginnen:

Neun und achzigſtes Kapitel.

Letzte Demüthigung des ſchwarzen Mannes.

„'S iſt noch hoch am Tage genug, Herr Prätendent, daß Er uns 'n Biſchen von ſeinem endloſen Döhnchen vorklöhnen kann.“

Der Ludimagiſter, den ohnehin faſt der Schlag gerühret hätte als er den braunen Mann herein treten ſah, war häßlich in Verlegenheit. Er entſchuldigte ſich mit einer heftigen Bruſtbeſchwerde, die ihm nicht erlauben würde zu leſen.

„Ah, der Blix! das iſt Schade! Hätte für mein Leben gern gewollt, daß die gnädige Frau und der neue Herr Kollege dar 'n Mundvoll von abgekriegt haben thäten. Herr, Sie hätten man mal hören ſollen was der Lektoris dar für 'n allerwelts ſchnurriges Dings gemacht hat....“

Schwalbe. Halten demüthigſt zu Gnaden! Es iſt nicht des Redens werth.

Siegfried. Von 'm alten Weibe, die....

Schwalbe. Geruhen Eu'r Gnaden in hohe Erwägung zu ziehen, daß wir denen Herren die ſich auf Vorleſungen gerichtet haben, die Zeit wegnehmen; denn wenn die gnädige Frau und der Herr gut davon haben ſollten, ſo müßt ich ja von vorn anfangen.

Siegfried. Blix und der Hagel! Schulm... Prätendent wollt ich ſagen, ſo halt Er ſeinen Schnabel, wenn Ich rede. — — Was wollt ich doch — ja 's iſt wahr, von der alten Frau, wo der Doktor eine Jungfer aus machen wollte, und mein Lebstage nicht ſo weit kam. Und von dem Ritter im Schloſſe von Limburger Käſe und dem Knappen im Buttergraben — nee der Kukuk! das war der Hecht, der im Buttergraben ſaß, und der andre ſaß in der Schnepfenpaſtete.

— Barthel war wie in der Hölle; der Braune aber, dem das alles nicht wenig auffiel, ſuchte ſich aus ſeinen Zweifeln zu helfen. — Ey, Herr Präſident, rief er, laſſen Sie ſich doch erbitten, uns ein wenig von dieſem Aufſatze zum beſten zu geben!

Schwalbe. In der That, mein Herr, meine Bruſt verſtattet es nicht.

Braune. Erlauben Sie mir, an Ihrer Stelle zu leſen.

Schwalbe. Sie würden mit meiner Hand nicht fertig werden, und — und — ich habs nicht bey mir.

Siegfried. Hagel noch mal, das iſt Schade! Na, 'n andermal denn. Sollen man ſehen, Herr, was das infam ſchnurrig iſt! Und hat 's allens in Reimels gemacht, der Lektoris.

Braune. Euer Gnaden reizen meine Neugierde immer mehr! Ey, Herr Präſident, der Geſellſchaft zu gefallen! Laſſen Sie 's holen und beſorgen Sie nichts, ich leſe jedwede Hand.

Schwalbe. Glaube gerne! Aber — aber meine Frau wirds nicht finden können; ich laſſe ſie nicht gern über meine Schreibereyen gehen; — Sie wiſſen wohl, wie das iſt. Die Weiber ſtänkern denn alles durch, und — und — meine Frau kann nichts Geſchriebnes leſen.

Herr Süß, der die außerordentliche Angſt des Ludimagiſters ſo gut wie jeder Anweſende bemerkte, und dem es genug war, ſeinen alten Antagoniſten kränken zu können auf was Art es ſeyn mogte, zog dem unglücklichen Barthel ein dickes Pack Schriften leiſe aus der Taſche, gab es dem braunen Manne, und ſprach: Weil Sie doch Luſt haben in andrer Leute Seele zu leſen, ſo nehmen Sie einſtweilen dieſes hin.

Der Braune hatte das Manövre des Herrn Juſtitiars nicht bemerkt, nahm alſo das Paket an, hatte aber kaum die Augen drauf geworfen, als er ſein Eigenthum erkannte. Hitzig wie er war, rief er: In der That Herr Präſident, ich leſe jede Hand, aber meine eigne am beſten. Wie kommen Sie zu meinen Papieren? — Der Ludimagiſter verrieth durch die äußerſte Beſchämung und Verwirrung, und durch ſein tiefes Stillſchweigen, daß er ſie nicht rechtmäßigerweiſe beſitze.

Ich

Ich will das nicht rügen, ſprach der Braune, daß Sie fremde Arbeit für die Ihrige ausgeben, denn das iſt ſo alltäglich wie der Nachdruck. Aber das ſag ich hiermit der ganzen Geſellſchaft, daß Sie platterdings, wie Sie mein Haus mit Ihrem Beſuche beehrten — ſchändeten, ſollt ich ſagen, dieſe Papiere aus meinem Kabinet entwendet haben müſſen, — entwendet, ſag ich.

„Alle Wetter und der Hagel, Prätendent, iſt das wahr, was der Mann da ſagt? Hä?

Der braune Mann fühlte ſchnell was er dem Lektor für ein Ungewitter bereitet habe. Er bereuete, ſeine aufbrauſende Hitze obwohl ſie niemals ungerecht war, und wünſchte, die Sache wieder ins Feine bringen zu können. Denn wiewohl er es für ein großes Glück hielt, wenn das ſchwarze Genie völlig vom Edelmanne entfernt würde: ſo war doch das Nulli nocere, plurimum prodeſſe cuique! viel zu tief in ſein gutes Herz geſchrieben. Daher rief er geſchwind, ehe Barthel antworten konnte, wenn er auch zu antworten vermogt hätte: Es wäre denn, Herr Schwalbe, daß ein andrer ſie entwendet, und Sie den Plunder etwa gekauft hätten? Ich hoffe, ſo wird es ſeyn? Nicht wahr, ſo iſt es?

Hierdurch wollte er dem Lektor eine Ausflucht unter den Fuß geben, ſich aus der Sache zu ziehen: aber der Menſch war zu ſehr zu Boden geſchlagen.

„Will Er nicht antworten, hå, wenn ich Ihn fragen thue? — Marſch! ſtantepe mir aus den Augen! und kömmt Er mir ſein Tage wieder vors Geſicht, ſo wahr ich Siegfried heiße, ſo.... Er kennt mich! weiter will ich nichts ſagen."

Der braune Mann, Herr Fix, ſelbſt Eliſe ſuchten Seine Gnaden zu beſänftigen, aber umſonſt. „Nee, alle Hagel! Will Ihnen alles zu Gefallen thun, gnädige Frau, und Euch auch, Ihr Herren! aberſt Pardon für ſo 'n Menſchen? Nee, meiner Seel, das geht nicht. — Nee, alles was Recht iſt! — Wer lügt, der ſtiehlt; und wer ſtiehlt, iſt zu allens kumpabel was Gottloſigkeit heißt. Und hat er uns nicht alle belogen, daß er fremde geſtohlne Schriften für ſein Machels ausgeben thät? — Marſch alſo! Flugs! ohne Gnade! oder krieg ich den Säbel heraus, ſo thu ich dich fuchteln du ſollſt den Himmel für 'n Dudelſack anſehen!"

Wie Barthel nur aus dem Saale war, legte ſich auch der Eifer des Edelmanns. Er machte ſogar der Dame eine Entſchuldigung, daß er ihr Fürwort nicht habe in Kommiſeratſchon ziehen können, weil ſonſt — — „Aber Apperpo da, (indem er ſich ſelbſt unterbrach) Herr Juſtitſcharjes, wie Kukuk kam Er an die Papiere?"

Sie kuckten dem Präſidenten ſo lang aus der Taſche, gnädiger Herr! Da machte ich das Späßchen und zog ſie heraus.

„Pfuy

„Pfuy Teufel Herr, das war 'n infames Späßchen! Iſt Er 'n Juriſt, hä? Und treibt Er ſeinen Juris ſo? Was der Hagel, Er iſt Richter und ſoll Gerechtigkeit handhaben, dazu hab ich ihn, und Er beluxt den Leuten die Taſchen? Nee, mein Seel, ſo 'n Richter kann ich nicht brauchen. — Will auch mal 'n Späßchen machen, ſo will ich, und ſagen Ihm: Herr ſcheer Er ſich zum Henker, und laß Er ſich morgen nicht mehr auf meinem Grund und Boden betreten! Marſch! — Marſch ſag ich und nicht gereſenirt!“

Er bat darauf den braunen Mann, ſich nach einem ehrlichern Juſtitiarius für ihn umzuſehen. Und ſomit war die Seſſion für heute geſchloſſen.

Neunzigſtes Kapitel.

Worinn unſer Werklein, wenn gleich nicht die Geſchichte, ſich zum Ende neigt.

Als die vierzehn Tage Bedenkzeit verfloſſen waren, ſandte der Edelmann im Pommerlande ſeinen lieben Fix mit einem Gefolge das dem Herrn und dem Ambaſſadör Ehre machte, nach Wellenthal, um Eliſens Entſchluß einholen zu laſſen. Herr Fix überreichte ſein Kreditiv und ward empfangen wie 's einem ſolchen Geſandten zukömmt. Was ihn aber am vergnügteſten, und ſeiner Ambaſſadörſchaft die meiſte Ehre machte, war, daß er ſeine Negotiation zu beyder Parteyen Zufriedenheit beendigte. Eliſe bat ihn ſehr, zum Mittagseſſen zu bleiben: er ſchützte aber vor, es ſey ihm unmöglich, durch ſeine Schuld nur Einen Augenblick ſeinen Principal in Ungewißheit zu laſſen. Aufrichtig aber, wie wir immer ſind, zu ſeyn, war wohl die Ungeduld eine gute Botſchaft zu bringen, die größere Urſache.

Als ein Mann der ſich der Geſchäffte Eliſens annahm, konnts der Braune nicht ausſchlagen die Ehepakten in ihrem Namen zu ſchließen; und da ſchloß ſichs gut, denn Siegfried beſtand darauf, daß alles was Eliſe beſitze, gänzlich ihrer Diſpoſition, und im Sterbfall ihren beyden Kindern verbleiben, ſie aber auf den Fall einer unbeerbten Ehe mit ihm,

ſeine einzige Erbinn ſeyn, ihr aber ihr Sohn folgen ſolle, doch unter der Bedingung, daß er den Lindenbergſchen Namen und Wapen annähme. Ihr Nadelgeld, ihr Wittwengehalt im Fall Erben kämen, alles das war ſo beträchtlich, daß der braune Mann erſtaunte, und Eliſe mit Erröthen den Heyrathskonkrakt unterſchrieb.

Nun dürften wir nur ein halbes Dutzend Hinderniſſe erdichten, die zuletzt mit Kummer und Angſt beſiegt würden, als da ſind: unverhoffte Entdeckungen; es würde z. E. wahrſcheinlich gemacht, daß Eliſe eine verheimlichte Schweſter Siegfrieds ſey, welches endlich, nachdem Eliſe ſich blind geweint, und Siegfried aus Mißmuth in den Krieg gegangen, und mit einem Fuß oder Arm weniger zu Hauſe gekommen, auf Tante Renzchens Sterbebette für eine gottloſe und durch falſche Zeugen ausgeführte, von der Tante ſelbſt geſchmiedete Erdichtung, von ihr er- und bekannt würde; — oder Eliſe würde von einem Lecker, der ſie ſchon vor ihrer erſten Ehe mit unerhörter Glut liebte, gerade am Morgen des Hochzeittages entführet; Siegfried, wie ſichs verſteht, galopirte hinter drein, käme aber durch falſche Nachrichten auf die unrechte Fährte, uud jagte nach Leuten, die er, wie ſie eingeholet wurden, nie mit Augen geſehen hatte, während der Wittwenräuber in Hamburg zu Schiffe ſtieg, und Eliſen nach Holland führte. Eliſe könnte dann unterwegs in die See ſpringen, von einem Engliſchen Kaper, welches notoriſch

ſehr

ſehr ſittſame Leute ſind, aufgefiſcht, und ſamt dem Kaper wieder von dem berühmten Nordamerikaniſchen Korſaren, **Paul Jones** genommen, und nach Boſton gebracht werden. Gott weiß durch welch ein Wunder Siegfried, der ſie damals etwa zu Neapel ſucht, dieſes erfährt. Er ſetzt ſich ſtracks zu Schiffe, und fort nach Amerika, wird aber von einem Algierer gekapert, und muß erſt rudern, und zu Algier, wo er als Sklave auf dem Bezeſtan verauktionirt wird, auch noch im Garten graben und Miſt karren lernen, bis er die Flucht nimmt, ergriffen, mit einer Baſtonnade von zweyhundert guten Hieben auf die Fußſohlen regaliret, und eben dadurch zu einer zwoten Flucht, die glücklicher abläuft, gereizet wird. Da kömmt er denn nach Boſton, aber Eliſe iſt nicht mehr da. — Endlich, nachdem wir die beyden Verliebten ſo, (ohne uns zu inkommodiren, weil dergleichen Fratzen Autori nicht Einen Heller koſten,) Eliſens weiblicher Zucht unbeſchadet, durch die ganze Welt geſchleppt, fänden ſie ſich nach wer weiß wie viel Jahren wieder, ihr Vermögen aber in fremden Händen, denen ſie es erſt durch Proceſſe entreiſſen müßten, und machten Hochzeit. — Nein fürwahr! ſo tyranniſch ſind wir nicht *). Ueberdem

*) Man ſehe den vortreflichen Anfang des 11ten Geſangs in Wielands neuem Amadis, der dem Herzen des Verfaſſers ſo viel Ehre macht: „Nichts iſt uns mehr verhaßt — — Er ſollte mir für alles dies bezahlen.

dem hätten wir dann aus unſrer ſehr wahren Geſchichte einen ſehr ſchaalen Moderoman gemacht. Hätten dann nur noch eine Melankolika, oder auch eine mit kühlem Blut raſende Frauensperſon in unſer Buch bringen dürfen, ſo hätten wir den ſehen wollen, der ſich erfrecht hätte unſer Werklein zu mäkeln. — Aber ſo iſt Tante weder Melankolika noch Furioſa, ſondern nichts mehr und nichts weniger, als ein gar alltägliches böſes Weib.

Nein, Meſſieurs et Mesdames! Nein gewiß, Siegfried iſt nicht der Mann, den das kleidet, was der Franzmann in ſeiner Sprache filer le parfait amour und conter fleurettes nennt. — Kurz und gut war ſein Grundſatz, und Eliſe war keine Kokette. Alſo ſieht der freundliche Leſer voraus, wozu wir ihn aufs folgende Kapitel einladen; wiewohl es uns leid thun ſollte, wenn er deswegen ſchon alles voraus wüßte, was er in demſelben finden wird.

Ein und neunzigſtes Kapitel.

Welches noch nicht das Letzte iſt.

Eliſe meldete der Generalinn ihre bevorſtehende Verbindung, und Tante war ſo bös, daß ſie die Antwort nicht eigenhändig ſchrieb, ſondern Loren in die Feder diktirte. „Sie wäre, ſagte ſie, wie „ſie vorlängſt deklarirt, von dieſem Mariage ſi „mal aſſorti, très mal ſatisfaite, und würde „ihre Meſures ſchon ſo zu nehmen wiſſen, daß „Reue der Thorheit folgen ſolle. Doch, um zu „zeigen, daß ſie ihr Herz nicht verſchlöſſe, wenn „Eliſe veſt darauf beſtehen wolle, daß folgende „Punkte (Vous êtes jeune, ma chere enfant, „et peu faite aux négociations; je dois donc „veiller à Vos interêts,) wörtlich in den Ehever„trag eingerückt würden, ſo welle ſie ihre Einwilli„gung zu der Heyrath geben; ſonſt aber u. ſ. w.“

Dieſe Punkte nun ſollten die Klippe ſeyn, woran Eliſe ſcheiterte, denn etliche vertrugen ſich nicht mit Siegfrieds Stolz, und alle beynahe mußten ihn beleidigen. Die Braut ſchrieb ihr wieder, ſie bedaure, daß Tantens Brief zu ſpät und nach ſchon unterzeichneten Ehepakten gekommen ſey, die ſie hier abſchriftlich beylege, um zu zeigen, daß die Großmuth des Herrn von Lindenberg, Tanten und jedermann der Mühe überhoben habe de veiller aux interêts de ſa Promiſe.

Unterdeſſen wurden die Anſtalten zur Hochzeit gemacht; und Siegfried, der es Eliſen überließ von ihrer Familie diejenigen einzuladen, die ihr angenehmſeyn würden, fragte einmal, ob ſie nicht auch Tante Renzchen bitten wolle? — Bey der Gelegenheit zeigte ſie ihm den Brief der Alten mit den argliſtigen Bedingungen, deren Erſte war: damit die Hochgebohrne Frau, Frau Eliſe, des Heil. Röm. Reichs Freyinn von und zu Wellenthal, gebohrne von Wald auf und zu Waldheim ſich vor dem Vorwurf einer Meſalliance doch einigermaßen ſchütze, verſpreche Herr von Lindenberg, ſich noch vor der Vermälung wenigſtens in den Reichsfreyherrnſtand erheben zu laſſen. Siegfried ſchlug ein lautes Gelächter auf, und rief:

„Ih nee doch! Proſtemahlzeit Matante! Dann wär ich 'n neugebackner Baron, und jezt bin ich 'n alter Edelmann! — Mags übrige nicht leſen. Habe, meiner Seel, immer Recht gehabt, wenn ich Tante für 'n häßliches Katzenbeeſt halten thät"

Sobald man mit den Zurüſtungen fertig war, wurde die Hochzeit mit vieler Pracht vollzogen. Da waren ebenfalls Illuminationen und Feuerwerke, deren Direktion man freylich dem Herrn Fix übertrug um den guten Mann nicht zu kränken, zu deren Erfindung aber vom braunen Manne für andere Leute geſorgt war, ſo daß die Direktion des Herrn Fix nicht weit über den Befehl gieng, die Lampen anzuzünden. Weil aber dem Edelmanne die bloßen

Muſketerieſalven zu klatrig ſchienen: ſo hatte er ſich ein paar Zwölfpfünder angeſchafft. Die ſtanden nun zu beyden Seiten der Zugbrücke gepflanzt, und donnerten okkaſionaliter gewaltig. Auch erſchalleten ſtatt des Dauderaudau der hölzernen Trommel ein Paar ſilberne Pauken, die ſich fürwahr wohl hören laſſen konnten.

Siegfried, dem die alten Ritterbücher ins Hirn kamen, wollte durchaus ein dreytägiges Turnier und Stechen haben, bey dem er ſelbſt ſich preislich hervorzuthun dachte. Und kein Menſch hätte ihn davon abgebracht, wenn ihn nicht der braune Mann von der Unmöglichkeit überzeugt hätte, nur Eine, geſchweige dann mehrere vollſtändige Rüſtungen in ſo kurzer Zeit aufzutreiben.

Als alle die Feyerlichkeiten zu Ende waren, konnte Herr Fix ſich doch nicht entbrechen, dem Herrn Petri ins Ohr zu ſagen: Gelt, Freund, meine Illumination und mein Feuerwerk von letztens, nahmen ſich doch beſſer aus!

Siegfried lebte mit ſeiner Gemalinn in der glücklichſten Ehe; und obgleich er nie vergaß, daß er Edelmann ſey ſo gut als der Kaiſer, und immer jenen Stolz beybehielt, ders allen Monarchen zuvorthun wollte: ſo hatte doch die liebenswürdige Eliſe ſo viel Anſehen bey ihm, daß ſie ihn von großen Abentheuerlichkeiten mehrentheils abwandte, und es mithin bey kleinen Alfanzereyen blieb, die ihm die Zeit vertrieben, und nicht viel Aufſehens machten.

Dieſes war ihr um ſo viel leichter zu bewürken, da die Novitätenſtafette, die Siegfried ſich durchaus nicht nehmen ließ, vom Sekretär geſchrieben und vor dem Abdruck von ihr durchgeſehen wurde.

Auf Anrathen des braunen Mannes kaufte er viele Güter an, und ſtiftete durch deſſen und Eliſens Einfluß ſo viel Gutes in ſeinen Beſitzungen, daß wir Mühe haben der Verſuchung zu widerſtehen, ſeine Geſchichte mit dem fünften Theile zu vermehren. Denn der Braune, der ihn fleißig beſuchte, und ſeine Gemalinn wußten ſeine angebohrne Güte und Größe, von denen, ſich ſelbſt gelaſſen, jene mehrentheils Schwachheit war, und dieſe auf Schattenſpiel und Fratzen verfiel, oft ſo glücklich zu lenken, daß auf der Welt keine Leute waren, die eifriger für das Wohl ihrer Herrſchaft beteten, als Siegfrieds Unterthanen.

Herr Fix ſtarb als Schloßbuchdrucker und als Junggeſelle, nachdem er ſich verſchiedne Jahre über das Glück des Herrn von Lindenberg und ſeiner Gattinn, welches er nicht gar unrecht als ſein Werk anſah, und die er zuweilen durch ſeine Paroxyſmen von Genieweſen, welche ihn nie ganz verließen, beluſtigte, gefreuet hatte.

Und hiermit beſchließen wir unſre Siegfriediana, halb in Sorgen, daß wir den beſten unter unſern Leſern einen Dienſt damit thun.

Zwey und neunzigſtes Kapitel.

Folgt nun noch: Mein moraliſches Kapitel.

Predigen mag ich nicht gern. Es kömmt auch ſelten was darnach, und iſt nicht meines Amtes. Aber in jegliches Büchlein ſo ich ſchrieb, mogt ich doch gern hie und da eine gute Lehre in ein und andern Winkel verſtecken, und eine Decke von Filet davor hängen, daß, wer am Mittage ohne Licht ſehen kann, leicht finden konnte, was hinter dem Vorhang war. So hab ichs auch in dieſem Buche zu machen mich beſten Vermögens beſtrebt. Da aber dieſe Art manchen Leuten, die durch eine Filetgardine nicht ſehen können, nicht recht ſeyn muß, weil ſie, wo nicht Predigten, doch eine Hauptlehre, worauf jedes Theil des Ganzen zielt, wie alle Radii eines Cirkels ins Centrum, verlangen, welche am Ende des letzten Kapitels ein bischen handgreiflich angezeigt ſeyn ſoll: ſo muß ich, um 's mit keinem freventlich zu verderben, auch dieſen Leuten wohl in etwas zu Gefallen ſeyn, and eine mit dürren deutlichen Worten ausgedruckte Lehre herſetzen, obwohl ſie aus meinem Buche in keine Wege herzuleiten iſt, und weder jedes — noch überall ein einziges Kapitel auf dieſelbe, wie der Radius aufs Centrum zielet.

Dieſe meine Lehre lautet aber alſo:

Rauch' nit ſo faſt auf die Mahlzeit Tabak, mögteſt ſonſt dir Indigeſtionen zuziehen.

Und nun ſage mir kein Menſch mehr, daß man aus meinen Schriften nichts lernen könne.

Leztes Kapitel.

Welches den Leſer nichts angehet.

Und nun, mein Büchlein, Du fröhliches Werk meiner rechten Hand, ſend ich Dich zum fünftenmal in die Welt. Die freundliche Muſe, unter deren Lächeln ich Dich gebahr, geleite Dich auch jezt auf Deinem Pfade durch die Hände unzähliger Leſer, ehe Du den Weg alles Papiers gehen mußt! Das iſt mein väterlicher Segen, den ich Dir mit auf die Reiſe gebe. Bey Deiner zwoten Auswandrung ſaheſt Du ſchon, und jezt ſieheſt Du es noch beſſer, daß Du kein Vaterloſes Kind, keine verlaßne Waiſe biſt, und daß ich mich Deiner nicht ſchäme. Dulde es, mein Sohn, wenn jemand Dir hübſch höflich ſagt, Deine Naſe ſey ſchief, oder Du hätteſt viel Sommerſproſſen und Leberflecken; ich will es auch dulden. Denn geſetzt — was doch nicht immer ſeyn wird — der Jemand hätte Unrecht, ſo wirſt Du darum keinen einzigen Flecken kriegen, den Du nicht wirklich mit auf die Welt gebracht haſt. Sagt Dirs einer auf unhöfliche Art, ſo laß den Tapps laufen. Wenn aber jemand ſagt, Du ſeyſt

ein Böſewicht, der ſolls nicht Dir, ſondern mir geſagt haben. Dein Vater muß Dich am beſten kennen, ehrlicher Junge; und verlaß Dich darauf, er wird Dich kräftig ſchützen.

So zeuch Deine Straße in Friede! Den Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten, Gnädigſten, und ſo herunter jedem Leſer bis zum ehrbaren Bürger, magſt Du, ohne auf Rang und Stand zu ſehen (wir ſind alle Menſchen!) meinen freundlichen Gruß entbieten; den Kritikern begegne höflich und lehrbegierig; ſie können Deine Naſe, wenn ſie wirklich ſchief iſt, vielleicht gerade rücken, oder Dir wenigſtens ein Mittel wider die Leberflecke und Muttermaale ſagen; und wahrlich, das verdient Dank! Bitte ſie wegen des Pantoffels der Frau Brigitte um Nachſicht, ſo auch wegen des Serails! Dies ſind Muttermaale, denen weder ſie noch ich abhelfen können, und deren kenn' ich noch etliche an Dir. Die Kritikaſter und Kritikakler, und das Bettelvolk dem ſein ſchaales Lob für einen oder ein Paar Gulden feil iſt, magſt Du meinetwegen über die Schulter anſehen; und die tageſcheuen Buben, die ehrlichen Schriftſtellern ſtraßenräuberiſch und meuchelmörderiſch, a la Anzeige, aufpaſſen, wo Du einen ſolchen findeſt, und wenns in der angeſehenſten Geſellſchaft wäre, ſo thue wie ich Dich gelehret habe: reiß ihm die Maſke ab, und tritt ihn unter die Füße.

Führe Dich, wo möglich, ſo auf, daß ich Dich zum ſechstenmal ausſchicken könne. Such' in ſol-

chen

chen Häuſern einzukehren, wo irgend ein guter Menſch unter ſeiner Bürde ſeufzet, und verſuchs, ob Du ihm ſein Bündel ein wenig leichter machen kannſt. Glückt Dirs, dann biſt Du in meinen Augen ein verdienſtvolles Geſchöpf. Sieh wegelangs zu, ob Du nicht hie und da einem eiſernen Reichen, einem harten Schlemmer, einem filzigen Schwelger der Tauſende verpraßt und ſeine Ehre auf der andern Seite für Einen Gulden wegwirft, ein wenig Menſchlichkeit und wahre Großmuth ins Herz predigen könneſt. Das iſt ein gutes Werk. Uebrigens ſey gegen jede ehrliche Seele ſo heiter, daß keine Falte der Stirn gegen Dich beſtehen könne. Nur, wenn Du etwan Ihrem Grabe nahe kömmſt, dem ſtillen einſamen Hügel unter welchem ſie ſchlummert die mir ſo ſchnell entriſſen wurde! die ich ſchmerzlicher verlohr, als der weichgeſchaffenſte Jüngling ſein zärtliches Mädchen; ſchmerzlicher als der fühlendſte Mann die geliebte Mutter ſeiner Kinder! der noch jezt dieſe ungeſehene Thräne fließt! — Gott! um die ich klagen werde, ſo lange ich klagen kann! Kömmſt Du zu dem Grabe dieſer Theuren, ſo verſtumme Deine Freude! ſo ſchalle, durch Dich erweckt, kein Lachen! ſo wandle die Muſe der ich Dich empfahl, und die, wär Du größer geworden, Dich zu dem ehrwürdigen, heiligen Hügel geführet haben würde, ihr freundliches Lächeln in frommen Gram!

O! daß Du allein mich hier verſtehſt!

Aber geh in Frieden!

* * *

Mit den Leſern, und mit meinem Kindlein wäre ich nun fertig; aber wenn Deine Hoheit es nicht in Ungnaden vermerken wollte, ſehr erhabner, ſehr ſtandhafter und ſehr unüberwindlicher Schatten meines weiland ſehr großen Gönners, des bey Leibes Leben großmächtigſten Sultans Abd=ul=Hamid: ſo hätte ich Allerhöchſtderſelben noch ein paar Kleinigkeiten — nicht eben zu den nunmehro unſterblichen Füßen zu legen, (denn ich begreife nicht was ſie zu Deinen ſehr erhabnen, ſehr ſtandhaften, und ſehr unüberwindlichen Füßen zu thun haben könnten, wofern Ihr andern Großen der Erde nicht vielleicht mit Eueren Füßen höret, denket und empfindet? —) ſonderlich hübſch ordentlich mit der Ehrerbietung die man dem vornehmſten Manne eines unzählbaren Volkes ſchuldig iſt, als ein freyer Mann mitzutheilen. Jezt, da Deine Hoheit über alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit hoch erhaben iſt, lebe ich ohnehin des gerechten Vertrauens, Du werdeſt auch über alle Frivolitäten dieſer Erde, beſonders über den kriechenden, ſtaubleckenden Hofſtyl, der ſich oft kaum für einen ehrlichen Hund, geſchweige für Weſen die mit Deiner Hoheit Eines Urſprunges und Einer Natur ſind, wie Du nunmehro ohne Zweifel einſieheſt, ſchicken würde. Ich weiß übrigens wohl was ein Monarch iſt, und ehre die Monarchen von Herzen, vorzüglich wenn ſie gute Menſchen ſind:

aber

aber ich weiß auch was ich bin, und lege mich und was mich angehet zu niemands Füßen, weil ich überzeugt bin, daß man keinen edlen und würklich erhabnen Mann, der mit Würde an der Spitze eines Volkes ſtehet, durch Kriechen ehret, wohl aber ſich ihm verächtlich macht. Es iſt keine Ehre über Inſekten zu herrſchen.

Dir, lieber Sultan, war ich, ſo lange Du lebteſt, vor vielen anderen Monarchen ſehr zugethan, und das mit Recht. Denn 1) wußteſt Du nicht, daß ich auf der Welt exiſtire, obgleich ich Dir alle meine neueren Romane — zwar nicht ganz, aber doch zum Theil, — dedicirte. 2) Waren wir hübſch weit von einander entfernet. Quidquid delirant Reges, plectuntur Aichiu! ſagt ein Mann der wohl ein wenig berühmter iſt als Deine Hoheit: aber Deine Deliria haben mir mein Tage kein Haar gekrümmet; die Kriege die Du mit unſerm Kaiſer und der großen Katharina führteſt, koſteten mich ſo wenig Einen Schilling meines Dich in alle Wege nichts angehenden Erwerbs, als Dein Harem; und wenn ſogar Dein Weſſir-Aſem oder Dein Muphti die längſten Ohren in allen Deinen weitläuftigen Staaten gehabt hätte, was ich doch nicht vermuthe, ſo gieng mich das nichts an, weil ſie doch nicht bis an die Staaten des Königs von Dännemark die ich liebe, und in denen ich ein Gaſt bin, und auch nicht bis an meine theuere Vaterſtadt reichten. 3) Da ich niemals, ſo alt ich bin, Urſache hatte mich bey einem Souverain für poſitive Gnade zu bedanken:

bedanken: ſo erkenne ich die negative Gnade Deiner Hoheit deſto beſſer, und bekenne mich für Deinen großen Schuldner in Abſicht alles des Böſen, welches Du mir aus wahrer fürſtlicher Gnade nicht zufügen wollteſt, obgleich es in Deiner Macht ſtand. Du haſt meine Schriften in Deinen Staaten nicht für Kontrebande erkläret, welches zwar der andern Fürſten auch eben keiner that; Du haſt keinem Nachdrucker Deinen Firman gegeben mich zu beſtehlen; Du haſt mich armen fleißigen Mann mit Weib und Kindern nicht an den Bettelſtab bringen wollen, welches Du leicht gekonnt hätteſt, wenn Du einem Diebe in Deinem Lande durch die Finger geſehen, oder ihn gar mit ein paar Beuteln unterſtützet hätteſt, damit er Deutſchland mit dem Nachdruck meiner Schriften deſto leichter, und allenfalls kaum für etwas mehr als den Makulaturpreis überſchwemmen könne. Alles das iſt wahre Gnade, die, ſo negativ ſie iſt, bey heutigen Zeitläuften beynahe für poſitiv gelten kann. Gewiß, Du Knecht des Allerhöchſten!*) das waren Gründe genug, Deiner Hoheit zugethan zu ſeyn.

So lange Deine ſehr erhabne Hoheit auf Erden lebte, war meine Wenigkeit ohne Ruhm zu melden wohl ein wenig gelahrter und aufgeklärter als Du, und ich mögte faſt ſagen, als alle Deine Moslemim.

*) Das heißt Abd-ul-Hamid, der Name des vorigen Sultans, meines großen Gönners, auf Deutſch.

Moſlemim. Jezt hat ſich das Blatt gewandt. Du lächelſt im Arm der ſchönſten Houri über alle irdiſche Weisheit und Weiſen, deren tiefſinnigſte Unterſuchungen und vermeynte Aufſchlüſſe Deinem paradiſiſch erleuchtetem Verſtande jezt ſo nahe kommen wie das erſte Lallen der Kinder dem ſüßen Geſange der Mara. Jezt weißt Du mehr als ich, denn ich weiß nur wie es in der Menſchenwelt ausſiehet, um die Du, als ein Sultan, Dich nur in ſofern bekümmerteſt, als auch Mädchen auf derſelben leben und weben die Dich wohl zuweilen ein wenig mögen genecket haben; das Thun und Treiben der übrigen Erdenſöhne brauchteſt Du nicht zu ſtudiren, da Du glaubteſt mit Einem Winke Deiner Augenbraunen ihr Loos beſtimmen zu können: jezt, da Du von oben herab in die Welt, wie in einen Kuckkaſten ſchaueſt, und nicht nur die Marionetten, ſondern auch die Maſchinerie des großen Puppentheaters auf dem Du ſelber ſpielteſt, deutlicher als ich überſieheſt, könnteſt Du ohne Zweifel etwas beſſere Romane ſchreiben als ich. Doch das gönne ich Dir, lieber Kaiſer; es iſt keine Freude, die Menſchen zu kennen. Wüßt ich nur ſo gut wie Deine Hoheit, was die menſchliche Seele eigentlich für ein Ding iſt, und wie es mit ihr ausſieht wenn ſie aus dem närriſchen Futtral, von dem ſie hier ſo dependent ſcheinet, hinausgeſchlüpfet iſt! Hör, lieber Sultan, ſo lange der Thron in Deinem Stambul Dich in Deinen Augen zu Etwas machte, hätte ich keinen abge-

ſetzten

ſetzten Schilling darum gegeben, Deine Hoheit zu ſehen und zu ſprechen, denn ich habe wohl Fürſten geſehen, die keines Thrones bedurft hätten um dennoch ſehr viel zu ſeyn: nunmehro aber, da Du Deinen ſehr erhabnen grauen Bart nicht mehr ſchwarz beizeſt um jünger zu ſcheinen, gäbe ich dieſe Feder, welche nebſt einigem Geſchicke ſie taliter qualiter zu brauchen den ganzen Inbegriff meiner Domänen ausmacht, ja, die gäbe ich für eine halbſtündige Audienz bey Deiner Hoheit, und war ich vormals Dir zugethan, ſo würde ich alsdann es zehnfältig ſeyn! Sieh zu, lieber Sultan, ob es Deine Gelegenheit iſt einen ehrlichen Mann zu verbinden. Im voraus Dir meine Dankbarkeit zu beweiſen, und um nicht, was Ihr Sultane nicht liebet, mit leerer Hand zu bitten, dedicire ich Dir hiermit in dieſer fünften Originalausgabe meines Siegfriedbüchleins alles was Deiner Hoheit in den vorigen Ausgaben dediciret war, ſamt dem ganzen neuhinzugekommenen acht und achtzigſten Kapitel, weil daſſelbe lauter Dinge enthält die Herr Nicolai eben ſo gut weiß, und beſſer geſagt haben würde, als ich. Deinem Thronerben, dem Sultan Selim, dedicire ich nichts, weil Seine Hoheit Arabiſche Verſe macht. Ich mag die Sultane nicht leiden, welche Arabiſche Verſe machen.

Ich hätte, das liegt am Tage, wohl manche andre Seele bitten können, ſich ein biſſel zu mir zu bemühen: aber mir iſts nicht einerley; und wenn ich

keinen

keinen Sultan aus jener Welt ſehen ſoll, ſo mags meinetwegen mit allen übrigen Schatten ſo lange anſtehen bis ich hinüber zu ihnen komme, welches wohl ſo lange nicht mehr hin ſeyn wird. Für Dich aber liegt meine Feder bereit. Sie iſt wohl ſo gut als jene, welche Dein Prophet dem Engel Raphael — oder wars Gabriel? — aus dem Fittich rupfte. Und ich will ihr — Gold und Demanten habe ich nicht; aber ein Gehäuſe von Mahagonyholz will ich ihr machen laſſen. Damit wird Deine Hoheit in Gnaden fürlieb nehmen; es iſt bey uns ein vornehmes Holz, ſollſt Du wiſſen, weils fremd und theuer iſt: ſonſt wächſt bey uns manches, das wohl ſo gut iſt, und hübſcher ausſieht. Aber unſere Matadore ſind alle fürs Mahagony. — Alſo Du kömmſt? — Ich will Dich mit großer Ehre empfangen. Du ſollſt auf meinem Autorſtuhle ſitzen, und weil er ein wenig hart iſt vom vielen Gebrauch, ſo will ich Dir meinen Schlafrock unterlegen laſſen. Meine Johanna mit ihren drey Mädeln ſoll Dich beknixen, und meine vier Jungen ſollen Dich bebücklingen. Sie ſind noch jung, aber fürwahr, ſie können jedem Sultan treuherzig ins Geſicht ſehen ohne das Maul aufzuſperren. Dann wollen wir als alte Bekannte mit einander ſchwatzen. Du wirſt die Gnade haben, und erzählen mir ein wenig mehr von der Seele und jener Welt, als unſere Philoſophen mit mathematiſcher Gewißheit herausgebracht haben, erlaubſt auch wohl, daß ich Dich beſehe, beriche und, befühle. Beſonders belehreſt Du mich wohl, ob Mohammed

hammed Euch Sultane würklich und wahrhaftig in ſein Paradeis aufnimmt, und wie es Euch dort gehet? Item: ob die Derwiſchen und Fakirs auch hinein kommen? und ob mein Tage ein Muphti drinn geweſen iſt? — oder ein Kalander? — oder ein Kapudan Paſcha? — Denn, nimm mir das nicht übel, lieber Sultan, Euere Derwiſchen und Fakirn und Kalander ſind vermaledeiet nichtswürdiges Geſindel! Von den Muphtis hab ich auch noch nicht viel Gutes gehöret; und die Kapudan Paſchas und ihre Reis gleichen bey Euch fürwahr noch mehr ihrem rauhen Elemente, als in manchem chriſtlichen Lande die unſrigen. Unter Eueren Imans ſoll es, eben wie bey uns, mitunter kreuzbrave Männer geben, obgleich, eben wie bey uns, mancher ſeinen Koran nur für andre Leute herlieſet. Dann mögt ich wiſſen, ob in Euerem Paradeis würklich ein ſolches Schlaraffenleben gelebt wird, als Euere Weiſen lehren? Eſſen, trinken, tagedieben, Muſik hören, auf den Sopha ſich ſtrecken, in grünen Hütten mit hübſchen Mädchen aufs Moos ſinken, — und ſo weiter, ohne edlere Geſchäfte, ohne Arbeit? oder ob es bey Euch würklich der Mühe werth iſt, ſelig zu werden, um der zunehmenden Kenntniſſe, und der höheren Beſtimmung willen, wie uns unſere Weiſen lehren? — Wenn Du auch nur die Gnade haſt, unüberwindlichſter Sultan, mich über dieſe Kleinigkeiten zu belehren: ſo habe ich genug. Das übrige will ich alsdann ſchon ſelbſt herausdividiren.

diren. Und ſieh, wenn ich das nicht bey Leibesleben erfahre, ſo bleibt mirs ewig verborgen; denn weil ich die Ehre habe zu ſeyn, was der Moslem einen Dſchaur, wenn er höflich, oder einen Chriſtenhund nennet, wenn er ein orthodoxer Grobian iſt und ſich allein um ſeiner Meynungen willen den Liebling Gottes glaubt: ſo darf ich ja nach meinem Tode meine Naſe nicht in Euer Paradeis ſtecken, zwiſchen welchem und dem unſrigen unfehlbar eine große Kluft beveſtiget ſeyn wird, mithin bleibt meine Wißbegierde mit Mohammed's Oekonomie für immer unbekannt. Darum eben wünſchte ich mir den hohen Zuſpruch Deines ſehr erhabnen Schattens, und darum gebe ich keinem Kaglioſtro ein gutes Wort, daß er mir einen von unſeren Leuten herüber citire.

Dafür daß Du die hohe Gnade haſt mich zu unterrichten will ich dann, weil Eine Hand die andre wäſcht, meinerſeits ſo gütig ſeyn, Deiner Hoheit hinwiederum manches zu erzählen, was Dich vermuthlich ſehr intereſſiret. Ich werde Dir z. E. ſagen, daß Du ſehr Unrecht haſt, wenn Du es in Ungnaden vermerkeſt, daß die dritte recht hübſche, und die vierte recht häßliche Ausgabe dieſes Büchleins in die Welt geſpazieret ſind, ohne von dem kleinſten Wörtlein an Deine Hoheit oder an die Leſewelt vergeſellſchaftet zu ſeyn. Es war nicht meine Schuld, unüberwindlichſter Monarch! Mein Verleger druckte beyde aus habender Macht ohne mein Vorwiſſen;

und die vierte war von außen ſo häßlich wie eine Fakirſeele von innen, weil ſie zu Verhütung des Nachdrucks ſpottwohlfeil ſeyn ſollte. Ferner will ich Dir erzählen, daß ich mit der Herausgabe der fünften Ausgabe, die ſchon vor ein paar Jahren nöthig geweſen wäre, deswegen bis in dieſes 1790ſte Jahr gezögert habe, weil der Menſch in Wien ſeine Diebsfinger nach dem Büchel ausſtreckte. Denn da wider die l. v. Gaſtel, Wucherer, Gegel, Göbhardte, Mangoldte, gegen die eingefleiſchte Schamloſigkeit in Karlsruhe, (es iſt vor hübſchen Leuten immer decenter ihn ſo zu nennen, als ſeinen famöſen Namen auszuſprechen,) und gegen die ganze Legion dieſer Elenden allem Anſehen nach in der Chriſtenheit nicht ſo leicht Gerechtigkeit zu erlangen iſt, als Deine Hoheit ſie gewähren würde: ſo muß ein ehrlicher Mann ſich ſo gut zu ſchützen ſuchen als ers verſteht. Ich werde Dir umſtändlich erzählen, daß ich den Schäker ruhig fortdrucken ließ, ſo viel er nach der vierten Ausgabe ſtehlen konnte, und dadurch dieſe fünfte durchgehends verbeſſerte, und mit vielen Zuſätzen vermehrte Ausgabe vor der Hand aus ſeinen unehrlichen Krallen rettete. Verſteh mich, lieber Sultan, es geht bey uns gar anders zu, als in Deinem Stambul. Wenn bey Dir ein Räuber ſich reichgeſtohlen hat, ſo begnadigſt Du ihn unter Aufſicht eines Kapidſchi mit einer ſeidnen Schnur, die ſo genau um ſeinen Hals ſchließet, daß kein bischen Luft jemals mehr weder aus noch einpaſſiren kann.

kann. Stirbt er, wie immer der Fall iſt, an dieſer Kaiſerlichen Gnade, ſo erzeigeſt Du ihm zum Troſt der Nachgelaſſenen die Ehre, ihn bis auf den letzten Parah zu beerben. Ländlich, ſittlich. Bey uns ſtirbt der Nachdrucker verachtet in ſeinem Bette wie— (ohne dem ehrlichen Eſel durch dieſe Vergleichung an die Ehre zu greifen!) wie der Eſel auf ſeiner Streu, wenn er ſich auch noch ſo reich geſtohlen hat. Bey Euch alſo raubt man finaliter für den Staat; und das Publikum hat doch die Satisfaktion, den Räuber früh oder ſpät an einer Kaiſerlichen Gnade erſticken zu ſehen. Bey uns aber ſtiehlt man für ſein eigen Propre, und heftet dem Staate nur auf den Ermel, man ſtehle für ihn. Ich gebe Deiner ſehr erhabnen, ſehr ſtandhaften, und ſehr unüberwindlichen Weisheit zu ermeſſen, welcher Methodus mehr zum Stehlen aufmuntert, der Eurige oder der Unſrige? Ferner will ich Dir erzählen, daß Ich Einige Stellen aus dieſer neuen Edition weggeſtrichen habe, weil ſie nichts taugten, und andre weil ich niemals gern die Hand zurückziehe, wenn ſie mir zum Frieden geboten wird. Zu dieſen letzteren gehöret alles was ich auf ſehr gründliche Veranlaſſung und auf Treu und Glauben des Herrn Bibliothekar **Reichard** in Gotha wider den Sekretair des Herrn Herzogs von Kurland, Herrn **Plümike** vormals zu ſagen mich befugt hielt. Herr Plümike ſchrieb mir ſeitdem einigemal deswegen, und erſuchte mich das zurückzunehmen, weil **nicht er** der arme Sünder ſey.

Zwar habe Herr Reichard jene Verſe würklich von ihm erhalten, aber nicht als aus ſeiner Fabrik, obwohl ſie mit einem P unterzeichnet geweſen wären. Der Name des Verfaſſers (den er mir nicht nennet,) fange ſich freylich mit einem P an, deswegen aber ſey Herr Reichard nicht befugt geweſen, Plümike daraus zu machen. Das alles iſt mir nun freylich ſehr lieb zu vernehmen geweſen um des Herrn Plümike willen; und hätte ich von der dritten und vierten Ausgabe Sultan Siegfrieds, desgleichen von der zweyten Auflage der Waldheime etwas vor dem Abdrucke gewußt: ſo würde ich ſchon damals die Fahne ſehr ſchenn geſchwenkt, und alles vom Herrn Plümike (der mich jezt ſeit geraumer Zeit nichts von ſich hören läſſet,) deliret haben, was er nicht zu verdienen verſichert.*) Ich halte mich verpflichtet dem Herrn Plümike auf ſein Wort zu glauben, und mogte um einer ſolchen Kleinigkeit willen als ein paar elende Verſe ſind, dem Herrn Bibliothekar Reichard, den ich hiermit meiner ungeheuchelten Hochachtung verſichere, mit keiner Zuſchrift beſchwerlich fallen.

Aber

*) Es iſt demnach immer ſehr fein und löblich, wenn die Herren Verleger hübſch vorfragen ehe ſie ein Buch wieder auflegen; und die ſ. v. Nachdrucker der Waldheime und des Siegfried haben ſich an Hr. P. und an dem Publikum ſchwerer noch als an mir verſündiget.

Aber an meinen Freund und Mitbruder im Apollo, den Herrn Probſt **Hermes** in Breslau hielt ichs für Schuldigkeit zu ſchreiben. Verſchiedne meiner Freunde meldeten mir, dieſer berühmte Mann habe mich in ſeinem Büchlein für **Töchter edler Herkunft** und zwar daſelbſt im 2ten Bande, S. 143 u. f. in einer Note garſtig angegriffen. Nun hatte ich freylich die Note ſelbſt geleſen, aber ganz nicht auf meinen Pommerſchen Junker, und eben ſo wenig auf den edlen Herrn von Wald auf und zu Waldheim, der ein detto Junker war, gedragomant, weil ich bey **Hermes**, der ordentlich wie andre ehrliche und vernünftige Leute denkt und ſchreibt, keine Kalumnien und unbefugte ehrloſe Angriffe vermuthete. Und hätte ſeine Note auf meine Wenigkeit und deren Büchel gehen ſollen, ſo wäre ſie eine ſehr ehrloſe Kalumnie geweſen, das wird jeder geſtehen, der beydes, die Note und meine geringen Büchlein, geleſen hat. Weil mirs aber ſo wiederhohlt gemeldet wurde, ſo dacht ich, ich müſſe doch wohl ein wenig zuſehen obs würklich in meinem Hauſe brenne? Des Endes, und weil niemand beſſer als Herr **Hermes** ſelbſt mir richtige Auskunft gebrn konnte, ob er gemeynet geweſen ſey, **mir**, der ich all mein Lebstage ſo viel Liebes und Gutes von den Pommern geſagt, und mit dieſer meiner rechten Hand ſogar das Leben etlicher ſehr honneten Pommern, als da ſind: Junker Siegfried, Oberſt Waldheim, deſſen ehelich Gemahel, Freund Wildmann u. a. m. deren Lan-

desleute zu ſeyn ſelbſt die lieben Engelein im Himmel ſich nicht ſchämen dürfen, in Züchten und Ehren elaboriret habe, — ob, ſage ich, er gemeynet ſey mir mit ſeiner Note eine leuis notae maculam anzuhenken: ſo thät ich ihn brieflich desfalls angehen, ehe ich an Deine Hoheit, lieber Sultan, und an meinen Gönner, das liebe große Publikum, appelliren wollte. Und ſiehe da, wie ichs mir vorgeſtellet hatte, ſo wars. Der wackere Kollega hatte nicht daran gedacht, mich und meine geringe Autorſchaft blamiren zu wollen; er habe, ſchreibt er, mich nicht einmal meynen können, da ich ſeines (und meines) Wiſſens mein Tage weder luſtige noch traurige Komödien geſchrieben, und bey ihm hell und klar von einem Komödien- und Quaſiromanſchreiber die Rede ſey, deſſen Komödey zu Breslau publice auf dem Theatro gerepräſentiret ſey, und ihm's Blut von rechtswegen warm gemacht habe. So ſchrieb er, wie ich ſolches mit meines geehrteſten Herrn Kollegä manupropriariſchem Antwortsſchreiben, und demſelben angebogenen Dokumentis, zur Vertheidigung ſeiner Ehre (denn die meinige wird nicht gefährdet, wenn mir jemand offenbar Unrecht thut, wofern auch Du ſelbſt lieber Sultan, der Jemand wäreſt,) männiglich dem daran liegt, beweiſen kann, wofern das nöthig ſeyn ſollte. Wenn Du zu mir kömmſt, großer Monarch, ſo kannſt Du alles mit Deinen Augen ſehen, um Dich zu überzeugen daß mein Herr Kollega mich nicht habe kalumniiren, in-

juriiren,

juriiren, noch mir den Werth der braven Pommerſchen Nation, den ich notoriſch wenigſtens ſo gut als irgend jemand kenne und ſchätze, vordociren wollen. Uebrigens mag der Dramadarius den Er meynt, ſeine Sache mit Ihm ausfechten.

Item: da mein Verleger eine hübſche Partey Bilder machen läßt, das Siegfriedbüchel damit herauszuputzen: ſo wollen wir die miteinander beſehen und beurtheilen. Da ich ſie vermöge Deiner Religion, Dir, dem Moslem, nicht dediciren darf: ſo wünſche ich daß ſie gut genug ausfallen mögen, um meinem Freunde Nicolai dediciret werden zu können. Ich habe, indem ich dieſes ſchreibe, nur erſt ein paar davon geſehen, die nach den bekannten zwölf Chodowieckiſchen Blättern vergrößert ſind; ein Einfall den ich nicht recht goutire, vorzüglich weil in allen den zwölf Blättern, und ſo auch in denen Kopien die ich bisher ſah, der edle Junker nicht mein Mann iſt. — Was ich Deiner Hoheit ſonſt noch erzählen werde, das wird ſich ja an Zeit und Ort finden, wenn Du kömmſt. Doch kann ich Dir vorläufig ſagen, daß ich Dir einen der ſechs mal hundert und ſechs und ſechzig tauſend ſechs hundert ſechs und ſechzig Subſtituten des großen Orimuzd präſentiren werde der Dir ſchon gefallen ſoll. — Tabak und Pfeifen, darum brauchſt Du nicht verlegen zu ſeyn. Willſt Du aber Scherbet trinken, ſo mußt Du ſo gnädig ſeyn welchen mitzubringen, denn hier verſteht ihn kein Menſch zu machen;

chen; Wein hingegen ſollſt Du haben, ſo gut ihn unſere Dſchaurs nur irgend brauen, wenn Du Dir kein Gewiſſen daraus machſt Wein zu trinken. Ihr Sultane ſeyd zwar ſonſt ſehr gewiſſenhafte Leute! Aber hör, trink immer ein Glas! durch mich ſolls der Prophet nicht erfahren, wenn Deine Hoheit dagegen ſo diſkret ſeyn will, es den Herren zu Glarus nicht zu verrathen, daß Du auf meine Einladung kömmſt, ſie mögten mir ſonſt thun wie ſie jenem armen Weibe vor etlichen Jahren thaten, die zwar keinen Sultansſchatten citiret hatte, aber doch als Hexe aus der Welt geſchäffet wurde.

Gehab Dich wohl, lieber Sultan, und grüß alle ehrlichen Seelen in Deinem Paradeis, und Deinen Propheten, und beſonders den Geiſt Deines Vorweſers, des großen Saladin!

Ende des vierten und letzten Theils.

Staats-Bibliothek Bamberg

Müller, Johann Gottwerth,

Siegfried von Lindenberg

Leipzig 1790

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.L.g.o.307
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11750882-5
VD18 11040459-003